Das Leben unsers Herrn Jesu Christi

unter

Zugrundlegung und harmonischer Verbindung
der vier Evangelien.

Von

P. de Ligny

S. J.

In's Deutsche übertragen

von

Michael Ruppert,

Benefiziat in Freising.

Regensburg, 1869.
Verlag von Alfred Coppenrath,
vorm. Montag u. Weiß'sche Buchhandlung.

Druck von C. Fr. Meyer in Weissenburg.

Vorrede.

Der hochwürdige P. de Ligny nimmt unter den Schriftstellern Frankreichs, die im vorigen Jahrhundert über Gegenstände der christlichen Religion geschrieben, einen hervorragenden Platz ein.

Er stammt aus einer angesehenen, allgemein geachteten Familie Frankreichs, und wurde zu Amiens im Jahre 1709 geboren. Im Alter von 16 Jahren trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er jene gründliche Ausbildung erhielt, die allen Gliedern dieses Ordens durch eine lange Reihe von Jahren sowohl in den Fächern der Wissenschaft, als auch in allen Wegen des geistlichen Lebens zu Theil wird. Nachdem er einige Jahre als Lehrer der klassischen Studien gewirkt hatte, widmete er sich dem Predigtamte und zeichnete sich hierin durch ergreifende Beredsamkeit und gründliche Kenntniß der theologischen Wissenschaften aus. In Folge des Rufes, den er sich erwarb, war er bereits zum Prediger am königlichen Hofe bestimmt, als

unerwartet schnell die Aufhebung des Ordens erfolgte. Nun begab er sich nach Avignon (damals zum Kirchenstaate gehörig), wo er bis zu seinem Tode, der im Jahre 1783 eintrat, neben der Seelsorge mit literarischen Arbeiten sich beschäftigte.

Unter den Werken, die P. de Ligny hinterlassen, nimmt das Leben Jesu Christi unstreitig die erste Stelle ein. Der Text der vier Evangelien, durch Anführungszeichen kenntlich gemacht, wird von dem Verfasser nach Weise der Evangelien-Concordanzen harmonisch verbunden und durch eingeflochtene Erklärungen zu einer zusammenhängenden Geschichte des Lebens Jesu gestaltet. Fortlaufende Anmerkungen haben den Zweck, einzelne Schriftstellen in dogmatischer, moralischer und ascetischer Hinsicht näher zu erläutern. Welchen Anklang das Werk in Frankreich gefunden hat und immer noch findet, zeigen die zahlreichen Auflagen, welche dasselbe nicht bloß früher, sondern auch in neuester Zeit noch (Lille 1857; Paris 1862.) erlebt hat.

In Deutschland scheint bis jetzt Ligny's Leben Jesu wenig bekannt zu sein. Erst P. Schleininger machte in seinem „kirchlichen Predigtamte" (Freiburg 1861.) auf dasselbe aufmerksam. Es wird dort an mehreren Stellen das in Rede stehende Werk als Hilfsmittel zur gedeihlichen Verwaltung des Predigtamtes warm empfohlen und in einer Anmerkung die Verwunderung ausgesprochen, daß dieses schöne Buch noch keinen

Uebersetzer gefunden hat. Diese Aeußerungen eines auf dem Felde der kirchlichen Wissenschaft rühmlichst bekannten Schriftstellers gaben die Veranlassung zu der vorliegenden Uebersetzung. Die eigentlichen Beweggründe hiezu liegen indeß im Werke selbst.

Der Unterzeichnete fand in demselben Alles und mehr, als er erwartete, und er glaubte Manchem seiner Mitbrüder einen Dienst zu erweisen, wenn er eine Uebertragung desselben in's Deutsche bewerkstelligte. Einzelne Mängel des Buches sind ihm zwar nicht entgangen: dieselben bestehen hauptsächlich in der geringen Betonung des geschichtlichen (und geographischen) Momentes, was in der Zeit und dem Lande, in welchem das Buch erschien, seine Erklärung findet. Die Geschichte, einer der wichtigsten Zweige der theologischen Wissenschaft, wurde erst in neuerer Zeit und da vorzüglich in Deutschland mit regem Eifer und glänzendem Erfolge betrieben. Indeß diese und andere etwaige Mängel werden durch den Eindruck des Ganzen, insbesondere aber durch eine Fülle geistreicher Gedanken, denen die schärfsten psychologischen Beobachtungen zu Grunde liegen, reichlich aufgewogen.

Hiezu kam noch eine andere Erwägung. Der heilige Hieronymus schreibt: „Lies die heilige Schrift, bis dir wider Willen der Schlaf kommt; und dein niedersinkendes Angesicht sollen die heiligen Blätter auffassen.“ Und die heilige Theresia spricht:

„Aller Schaden, welcher der Welt zugeht, rührt daher, daß man die Wahrheiten der Schrift nicht genugsam erwägt.“ Was diese und andere Heilige von der Schrift im Allgemeinen sagen, gilt ohne Zweifel in noch höherem Grade von den Evangelien. Es ist gewiß sehr zu wünschen, daß auch die christlichen Laien wenigstens die heiligen Evangelien öfter lesen und betrachten. Sie hören zwar in der Kirche einzelne, jedes Jahr wiederkehrende Abschnitte aus der heiligen Geschichte; allein wer wollte oder könnte leugnen, daß die Evangelien, im Zusammenhange gelesen, einen viel tieferen und nachhaltigeren Eindruck hervorbringen, als einzelne Abschnitte? Und wie viele Reden und Thaten des Heilandes bewirken, wenn sie mit Rücksicht auf Veranlassung, Ort und Zeit erwogen werden, einen ganz andern Erfolg, als dieß der Fall sein kann, wenn derartige Umstände unbeachtet bleiben? Ein Buch, welches ein Gesammtbild von dem Leben und Wirken des Heilandes entwirft, und zwar nicht durch beliebige Paraphrasirung des evangelischen Textes, sondern aus des Erlösers eigenen Worten, in welchem somit alle Reden und Thaten des Herrn in gehörigem Lichte vor die Seele des Lesers treten, müßte sicher auch für die christlichen Laien von nicht geringem Nutzen sein. Diese Eigenschaften aber kommen unseres Erachtens dem Leben Jesu von P. de Ligny zu. Es hält die Mitte zwischen trockenen Evangelien-Harmonien, die den heiligen Text ohne alle Vermittlung aneinander reihen, einerseits, und

ausführlichen wissenschaftlichen Werken, die für das Volk nicht berechnet sind, anderseits. Einige Anmerkungen, die speciell theologische Materien behandeln, abgerechnet, dürfte das vorliegende Buch für alle einigermaßen gebildete Laien leicht verständlich sein.

Daß bei der Uebersetzung der Schwierigkeiten gar manche zu überwinden waren, wird Jeder gestehen, der nur einige Kapitel des Originals mit Aufmerksamkeit gelesen hat. Die in den Text eingewobenen Erklärungen, welche den Zweck haben, durch Lösung der scheinbaren Widersprüche die Harmonie der vier Evangelien, sowie auch die Verbindung einzelner Abschnitte des nämlichen Evangelisten herzustellen, müssen, um jede Störung im Verlaufe der evangelischen Geschichte zu verhüten, mit dem Vorausgehenden und Nachfolgenden in genauem Zusammenhange stehen; und dieß erforderte ein eingehendes Studium derselben. In den Anmerkungen spricht P. de Ligny meist in wenig Worten treffende Wahrheiten aus, deren genaue Wiedergabe gleichfalls nicht immer leicht war. Die hier angedeuteten Schwierigkeiten mögen vielleicht mit ein Grund sein, daß bisher noch keine deutsche Uebersetzung des trefflichen Werkes erschienen ist*); sie dürften auch bei Beurtheilung der vorliegenden Arbeit einiger=

*) Von einer Uebersetzung, die in den vierziger Jahren bei Mausberger in Wien erschienen sein soll, konnte trotz der sorgfältigsten Nachforschung auch nicht eine Spur entdeckt werden.

maßen in Betracht gezogen werden. Der Uebersetzer kann jedenfalls mit gutem Gewissen sagen, daß er Alles gethan hat, um eine getreue und zugleich dem Geiste unserer Sprache angemessene Uebertragung zu liefern.

Und so bietet er Ligny's Leben Jesu in gegenwärtiger Gestalt vertrauensvoll dem hochwürdigen Klerus und den gebildeten Laien Deutschlands mit dem Wunsche, daß selbes zur größeren Ehre Gottes nun auch in unserem Vaterlande zu wirken anfange, was es schon so lange Zeit hindurch in Frankreich gewirkt hat.

Freising, am Feste des heiligen Joseph 1869.

Der Uebersetzer.

1. Kapitel.

Die Vorrede des heiligen Lukas. — Die ewige Zeugung des Wortes und dessen Menschwerdung. — Das Zeugniß Johannes des Täufers. — Verheißung der Geburt des heiligen Vorläufers.

„Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes.

„Weil einmal Viele es unternommen haben, eine Erzählung der„jenigen Dinge, die unter uns erfüllt worden sind, in der Ordnung „zu verfassen, wie sie uns diejenigen hinterlassen haben, welche von „Anbeginn selbst gesehen haben und Diener des Wortes geworden sind: „so habe auch ich, der ich Alles vom Anfange an genau durchforscht „habe, für gut befunden, dir, bester Theophilus, Alles der Ordnung „nach zu berichten, damit du die Zuverlässigkeit von Allem erkennest, „worin du unterrichtet worden bist."

So redet der heilige Lukas; und der heilige Markus, ein anderer Jünger, konnte die nämliche Sprache führen. Aber die zwei Evangelisten, die zugleich Apostel waren, konnten sagen, und der heilige Johannes hat es wirklich gesagt: „Was vom Anfange war, was wir „gehört, was wir mit unsern Augen gesehen, was wir erkannt und „mit unsern Händen betastet haben, vom Worte des Lebens . . . das „verkünden wir euch, damit ihr Gemeinschaft mit uns habet, und unsere „Gemeinschaft sei eine Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem „Sohne Jesu Christo." Die Einen erzählen nämlich, was sie gesehen, die Andern, was sie von denen vernommen, die mit eigenen Augen sahen. Erstere waren erleuchtete Augenzeugen, Letztere aufmerksame Hörer, Alle treue Geschichtschreiber. Es besteht unter ihnen zu viel Uebereinstimmung, als daß man sie eines Widerspruches überführen könnte; zugleich weichen sie hinlänglich voneinander ab, so daß man

sie nicht eines Einverständnisses zeihen kann; und ungeachtet dieser Abweichungen erkennt man, daß sie Organe des nämlichen Geistes sind, gleichwie man, auch bei verschiedenen Zügen, die Kinder eines Vaters erkennt. Wir wollen nun näher auf ihren Bericht eingehen und zunächst zeigen, was vor Anbeginn der Zeit jenes ewige Wort war, dessen zeitliches Leben den Gegenstand dieser Geschichte bildet.

„Im Anfange [1]) war das Wort [2]), und das Wort war bei Gott, „und Gott [3]) war das Wort. Dieses war im Anfange bei Gott [4]).

„Durch dasselbe sind alle Dinge gemacht worden [5]), und ohne „dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht worden ist. In ihm war das „Leben [6]), und das Leben war das Licht der Menschen [7]). Das Licht

---

[1]) Als Alles, was einen Anfang hat, zu sein anfing, war das Wort bereits; es ist also ohne Anfang; es ist also ewig.

[2]) Das Wort des Vaters, der innere Ausdruck seines Gedankens, die ewige Aeußerung und Aussprache seiner unendlichen Erkenntniß. Dieser vom Vater hervorgesprochene Gedanke ist eine göttliche Person, verschieden von der Person des Vaters, der sie hervorbringt. Wohl liegt hier ein großes Geheimniß vor; aber man kann sagen, es sei dieß das einzige Geheimniß. Denn daß diese Person mit ihrem Principe gleich wesentlich und gleich ewig sei, ist ebenso klar, als daß die Erkenntniß, der Verstand, die Weisheit Gottes von keinem andern Wesen und von nicht geringerer Dauer sein können, als Gott selbst. Das Gleiche gilt von dem heiligen Geiste, der die wesentliche Liebe des Vaters und Sohnes ist.

[3]) Streitsüchtige Geister könnten vielleicht im Betreff der übrigen Ausdrücke dieses Verses, welche die Gottheit des Sohnes aussprechen, noch Ausflüchte vorbringen; aber dieses Wort zeigt, daß sie von der Gottheit im eigentlichen Sinne zu verstehen sind; denn kann man genauer sagen, daß das Wort Gott war, als wenn man sagt: Das Wort war Gott.

[4]) Diese Wiederholung bezeichnet, wenn man so sagen darf, die Stellung des Wortes während der Ewigkeit, welche der Schöpfung vorherging. Das Wort blieb im Schooße des Vaters verschlossen; es war noch nicht nach Außen hervorgetreten; dieß geschah erst durch die Schöpfung und Menschwerdung. Dieser Vers faßt das Vorausgehende zusammen und leitet auf das Folgende über.

[5]) Gott hat Alles durch sein Wort gemacht, weil er Alles durch seine Erkenntniß gemacht hat; deßwegen sagt man wie vom Vater, so auch vom Worte, daß alle Dinge durch dasselbe gemacht sind. Die Arianer schlossen daraus, daß der Sohn geringer sei, als der Vater, da er ihm ja als Werkzeug bei der Schöpfung gedient habe. Aber die Erkenntniß, mit welcher man handelt, kann nicht ein Werkzeug genannt werden; und wollte man sie auch so nennen, so müßte man sagen, sie sei ein Werkzeug, welches dem gleich ist, der es gebraucht. Denn wer hat je behauptet oder auch nur gedacht, daß irgend ein vernünftiges Wesen größer sei, als seine Erkenntniß, oder daß seine Erkenntniß geringer sei, als das Wesen?

[6]) Er war der Urheber und die verdienstliche Ursache (causa meritoria)

„leuchtete in der Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen [8]). „Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Dieser „kam zum Zeugniß, damit er Zeugniß gäbe von dem Lichte, damit „Alle glaubten durch ihn. Er war nicht das Licht, sondern er sollte „Zeugniß geben von dem Lichte. Das Wort war das wahre Licht, „welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt.

„Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn gemacht worden, „und die Welt hat ihn nicht erkannt. Er kam in sein Eigenthum, und „die Seinigen nahmen ihn nicht auf. So Viele ihn aber aufgenommen „haben, denen Allen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, denen „nämlich, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Willen des „Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott ge„boren sind [9]). Und das Wort ist Fleisch geworden [10]).

---

des Lebens der Gnade, auf welches das ewige Leben der Glorie folgt. Diese Auffassung stützt sich auf eine andere Stelle des hl. Johannes. Im 5. Kapitel seines ersten Briefes sagt er nämlich: Gott hat uns das ewige Leben gegeben, und dieses Leben ist in seinem Sohne. Hier, von dem Sohne redend, spricht er: In ihm war das Leben. Beides ist, wie man sieht, das Nämliche.

[7]) Indem das Wort die Menschen erleuchtet, gibt es denselben das Leben. Das Licht, von dem hier die Rede ist, ist das Licht des Glaubens, nicht, wie Mehrere behauptet haben, das natürliche Licht der Vernunft. Viele Gründe beweisen dieses; der folgende wird hinreichen. Das Licht, von dem der Evangelist redet, ist jenes, von dem, wie er in den nächsten Versen sagt, Johannes der Täufer Zeugniß abgelegt hat. Der unmittelbare Gegenstand aber, auf den sich das Zeugniß Johannes des Täufers bezog, war nicht Jesus Christus als Urheber der natürlichen Vernunft, sondern Jesus Christus als Urheber des christlichen Glaubens und evangelischen Gesetzes.

[8]) D. i. die in der Finsterniß der Unwissenheit und des Irrthums befangenen Menschen. Sie haben das Licht nicht bemerkt, weil sie es nicht bemerken wollten. Diejenigen, welche sich eine Binde um die Augen legen, sehen das Tageslicht nicht: kann man der Sonne die Schuld davon beimessen?

[9]) Der Evangelist redet zu gleicher Zeit von der Menschwerdung des Wortes und von der geistigen Geburt der Kinder Gottes, weil erstere, wie die Ursache, so auch ein Beweis der letzteren ist. Ein Schluß vom Größeren zum Geringeren (a majori ad minus): es erschien nämlich schwieriger, daß der Sohn Gottes Fleisch und Blut geworden sei, als daß die, so Fleisch und Blut sind, (aus Gnade angenommene) Kinder Gottes würden.

[10]) Das heißt: Es ist Mensch geworden. Der Evangelist nennt den Theil für das Ganze, und zwar den geringeren Theil, um die wunderbare Erniedrigung des Sohnes Gottes anzudeuten. Es liegt eine große Kraft in der Verbindung der zwei Ausdrücke: das Wort ist Fleisch geworden. Einige alte Häretiker nahmen von diesem Ausdrucke Anlaß zu der Behauptung, das Wort habe nur Fleisch an-

„Es hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit „gesehen [11]), eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voll „Gnade und Wahrheit.

„Johannes gibt Zeugniß von ihm, und er ruft, und spricht: Dieser „war es, von dem ich gesagt habe: Der nach mir kommen wird, ist „vor mir gewesen; denn er war eher, als ich. Und wir haben Alle „aus seiner Fülle [12]) empfangen Gnade um Gnade [13]). Denn das „Gesetz ist durch Moses gegeben worden: Gnade und Wahrheit ist „durch Jesus Christus geworden."

Wundert euch nicht, daß wir von Dingen reden, die den menschlichen Verstand so sehr übersteigen wie jene, die ihr soeben vernommen habt; unser Zeugniß ist nichtsdestoweniger annehmbar. „Niemand „noch, es ist wahr, hat Gott gesehen; aber der eingeborne Sohn, „der in des Vaters Schooße ist, hat es uns geoffenbaret."

Derjenige, welcher zuerst der Welt den menschgewordenen Gottessohn zeigen sollte, mußte durch hinlänglich erkennbare Merkmale be-

---

genommen und selber die Stelle der Seele vertreten. Christus hat sie im Voraus widerlegt, wenn er sagte: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Doch wenn er auch nicht so geredet hätte, so würde schon der Umstand, daß er in der Schrift mehr als einmal Mensch genannt wird, hinreichen, jeden Zweifel, ob er eine vernünftige Seele angenommen habe, zu heben. Ein Leib ohne Seele wäre so wenig ein Mensch, wie es ein Baum ist; und wäre die Seele nicht eine vernünftige, so würde er nur der Gestalt nach vom Thiere verschieden sein. Diese Bemerkung gilt dem Häretiker Appollinaris, der Christo zwar eine sensitive (thierische), aber nicht eine vernünftige Seele zuschrieb. Man würde zu keinem Ende kommen, wollte man alle Gottlosigkeiten und Ungereimtheiten anführen, welche die Häretiker in Bezug auf das Geheimniß der Menschwerdung ausgedacht haben. Der Glaube und der christliche Sinn finden sich nur bei dem beruhigt, was Gott uns geoffenbart hat.

[11]) Seine Herrlichkeit offenbarte sich durch seine Wunder. Der hl. Johannes war überdieß Einer von jenen drei Jüngern, die den Herrn in seiner Verklärung sahen.

[12]) Alle Gnaden strömen aus der Fülle Jesu Christi, wie alle Wasser, welche die Erde benetzen, von der Fülle des Meeres kommen: Die Flüsse, welche ihr Wasser dem Meere zusenden, geben diesem nur zurück, was sie von ihm empfangen haben.

[13]) Das Gesetz der Gnade für die Gnade des Gesetzes. Denn dieses war in Wahrheit eine Gnade; aber das zweite (Gesetz) ist im Vergleich zum ersten so erhaben, daß das erste einfach Gesetz, das zweite Gnade genannt werden konnte; um so mehr, als alle Gnade des alten Gesetzes in der Gnade des neuen ihre Quelle hat und von ihr antecipando ausströmte.

zeichnet werden, damit nicht sein Zeugniß zurückgewiesen werden konnte. Gott sorgte dafür; denn wie wir sogleich sehen werden, zog Johannes der Täufer durch die Wunder, die vor und bei seiner Geburt stattfanden, gleich im Anfange die Aufmerksamkeit von ganz Judäa auf sich.

„Zur Zeit des Herodes [14]), des Königs von Judäa, war ein „Priester mit Namen Zacharias, aus der Reihe Abias [15]), und sein „Weib war aus den Töchtern Aaron's, und ihr Name war Elisabeth. „Sie waren beide gerecht vor Gott, und wandelten nach allen Geboten „und Satzungen des Herrn tadellos. Und sie hatten kein Kind, weil „Elisabeth unfruchtbar war, und Beide schon zu hohen Jahren gekom„men waren. Es trug sich aber zu, als er nach der Ordnung seiner „Reihe vor Gott sein priesterliches Amt verrichtete, da fiel nach der „Gewohnheit des Priesterthums das Loos zu räuchern auf ihn, und er „ging in den Tempel des Herrn [16]). Und die ganze Menge des Volkes „war draußen [17]) und betete zur Zeit der Räucherung. Es erschien

---

[14]) Drei Herodes werden im Neuen Testamente genannt: Dieser, ein Idumäer von Geburt, Herodes der Große genannt, der Erste seines Hauses, der in Judäa herrschte, und der Einzige, der es ganz im Besitz hatte. Er war es, der den Blutbefehl gegen die unschuldigen Kinder erließ. Der Zweite, ein Sohn des Ersten, war Herodes Antipas, Tetrarch von Galiläa, der blutschänderische Gemahl der Herodias und der Mörder Johannes des Täufers, der Nämliche, zu dem Pilatus Jesum schickte, und der ihm zum Spotte ein weißes Kleid anlegen ließ. Von dem Dritten ist nur in der Apostelgeschichte die Rede; sein Name war Herodes Agrippa; er war ein Sohn des Aristobulus, den Herodes der Große, sein Vater, mit dessen Bruder Alexander ermorden ließ, zwei Söhne, die ihm Marianne geboren hatte. Dieser letztere ließ den hl. Jakobus enthaupten und den hl. Petrus in's Gefängniß werfen. Er wurde endlich von einem Engel geschlagen und starb, von Würmern zerfressen, weil er Gott die Ehre nicht gab, als ihm das Volk, vor dem er eine Rede hielt, schmeichelnd zurief: Das ist die Stimme eines Gottes, nicht eines Menschen. (Apostelgesch. 12. Kap.) Er war der Vater eines andern Agrippa, vor dem sich der hl. Paulus gegen die Anklagen der Juden vertheidigte. (Apostelgesch. 26. Kap.)

[15]) David hatte die Nachkommen Aaron's, denen das Priesterthum zukam, in 24 Reihen oder Klassen getheilt, von denen jede ein Oberhaupt hatte. Sie dienten der Reihe nach, und nach dem Loose fielen ihnen die verschiedenen Verrichtungen zu, welche sie zu versehen hatten.

[16]) In jenen Theil des Tempels, wo der Rauchaltar war, d. i. in das Heilige. Dieses war durch einen Vorhang von dem innersten Theile des Tempels, von dem Allerheiligsten, geschieden, in welches nur der Hohepriester einmal des Jahres eintreten durfte.

[17]) Im Vorhofe, wo das Volk im Gebete weilte, weil nur die Priester das Recht hatten, in jenen Theil einzutreten, wo der Rauchaltar war.

„ihm aber ein Engel des Herrn, stehend zur Rechten des Rauchaltares. „Als ihn Zacharias sah, erschrack er, und es überfiel ihn Furcht. „Der Engel aber sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias! denn „dein Gebet ist erhört worden; und dein Weib Elisabeth wird dir „einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Johannes heißen [18]). „Und du wirst dich freuen und frohlocken, und Viele werden über seine „Geburt sich freuen. Denn er wird groß sein vor dem Herrn, und „er wird weder Wein noch berauschende Getränke trinken, und er wird „vom Mutterleibe an mit dem heiligen Geiste erfüllt werden [19]). Er „wird Viele aus den Kindern Israels zu dem Herrn, ihrem Gott, be„kehren [20]). Und er wird vor ihm einhergehen im Geiste und in der „Kraft des Elias, um hinzuwenden die Herzen der Väter [21]) gegen die

---

[18]) Die Worte: Dein Gebet wird erhört, auf welche unmittelbar folgt: Elisabeth, dein Weib, wird dir einen Sohn gebären, führen beim ersten Anblick zu der Annahme, dieser Sohn sei der Gegenstand seines Gebetes gewesen. Allein wenn Zacharias um einen Sohn gebeten hätte, würde er bei dem Worte des Engels, der ihm einen solchen verhieß, nicht ungläubig gewesen sein; auch kann man nicht sagen, er habe um etwas gebeten, was er nicht erhalten zu können glaubte; denn dieß wäre unvernünftig. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß Zacharias um die Ankunft des Erlösers betete, der ja der Gegenstand der Sehnsucht und des Gebetes für alle Gerechten des A. B. war. Die Geburt eines Sohnes wird ihm nur als Beweis gegeben, daß dieses Gebet Erhörung gefunden. Hiernach erklärt sich die Rede des Engels folgendermaßen: Dein Gebet um die Ankunft des Messias wird erhört, und zum Beweise dessen wird dir auf wunderbare Weise ein Sohn geboren werden, und dieser Sohn wird sein Vorläufer sein.

[19]) Nach dem hl. Augustin wurde Johannes nicht schon vom Mutterleibe an geheiligt, d. i. von der Erbsünde befreit, sondern nur von da an schon zum Amte des Vorläufers bestimmt, ähnlich wie der hl. Paulus von sich selbst sagt, daß ihn Gott schon vom Mutterschooße her abgesondert, d. i. zum Apostelamte berufen habe. Diese Ansicht wird durch die Worte widerlegt: Vom Mutterleibe an wird er mit dem heiligen Geiste erfüllt werden; denn die Fülle des heiligen Geistes ist unvereinbar mit dem Stande der Sünde.

[20]) Die Juden waren niemals ängstlichere Anbeter des Einen Gottes, des Schöpfers, als zur Zeit der Ankunft Jesu Christi. Gott der Herr, zu dem Johannes viele Kinder Israels bekehrt hat, kann daher nur Jesus Christus sein. Noch mehr; es heißt weiter, Johannes werde vor ihm (Gott dem Herrn) einhergehen, d. i. er werde sein Vorläufer sein. Aber wessen Vorläufer war Johannes, wenn nicht der Jesu Christi? Jesus Christus ist also nicht verschieden von „Gott dem Herrn", und dieser Beweis seiner Gottheit ist unumstößlich.

[21]) Der Patriarchen, die sich freuen werden, wenn sie sehen, wie ihre Abkömmlinge ihren Glauben und ihre Frömmigkeit nachahmen. Andere Schrift-

„Kinder, und die Ungläubigen zu der Weisheit der Gerechten, um dem „Herrn ein vollkommenes Volk zu bereiten.

„Zacharias erwiederte dem Engel: Woher soll ich dieses erkennen? „Denn ich bin alt, und mein Weib ist in ihren Tagen vorgerückt.

„Der Engel antwortete ihm: Ich bin Gabriel, der vor Gott steht, „und bin abgesandt worden, um mit dir zu reden und dir diese frohe „Botschaft zu bringen. Und siehe! du wirst stumm sein; und wirst „nicht reden können bis auf den Tag, da dieses geschehen wird, weil „du meinen Worten nicht geglaubt hast [22]), welche sich zu ihrer Zeit „erfüllen werden.

„Und das Volk wartete auf Zacharias, und sie verwunderten sich „über sein Verweilen im Tempel. Da er aber herauskam, konnte er „nicht reden; und sie erkannten, daß er eine Erscheinung im Tempel „gehabt hatte, und er winkte ihnen und blieb stumm. Und es begab „sich, da die Tage seines Dienstes erfüllet waren, ging er fort in sein „Haus. Nach diesen Tagen aber empfing sein Weib Elisabeth, und „sie verbarg sich fünf Monate [23]), und sagte: Also hat mir der Herr „in diesen Tagen gethan, an welchen er mich angesehen, meine Schmach „vor den Menschen wegzunehmen."

---

erklärer übersetzen: um den Kindern die Herzen der Väter zu geben, d. h. aufrichtige und tugendhafte Herzen, wie die ihrer Väter waren. Beide Auslegungen geben einen guten Sinn; die erste ist aber die allgemeinere.

[22]) Es scheint, daß Zacharias nur zweifelte; aber Zweifeln ist nicht Glauben, und das Wort des Engels ist genau und deutlich. Wie dem auch sei, sein Zweifel oder sein Unglaube war tadelnswerth, und er wurde gerechter Weise dafür gestraft. Einige sagen, er habe schwer gesündigt; dieß ist jedoch nicht die allgemeine Meinung. Die Bestürzung und der Mangel an Ueberlegung in einem nur augenblicklichen Unglauben lassen seinen Fehler wie den des Moses ansehen, der wegen seines Mißtrauens zwar aus dem gelobten Lande ausgeschlossen wurde, aber die Gnade nicht verlor.

[23]) Elisabeth wollte die ersten Anzeichen ihrer Schwangerschaft, die wegen ihres Alters anfangs mindestens zweideutig erschienen wären, nicht dem öffentlichen Spotte aussetzen. Sie zeigte sich aber, sobald ihre Schwangerschaft unbestreitbar geworden und daher nicht Spott, sondern nurmehr Verwunderung und Staunen erregen konnte. Dieß ist der wahrscheinlichste Grund, den man für das Benehmen anführen kann, welches sie bei diesen Umständen beobachtete.

2. Kapitel.

Des Engels Verkündigung an Maria. — Mariä Besuch bei Elisabeth. — Geburt Johannes des Täufers. — Lobgesang des Zacharias.

Die Fülle der Zeiten war gekommen und Alles war für die Menschwerdung des Wortes vorbereitet, „als im sechsten Monate“, nach der Empfängniß des Täufers, „Gott den Engel Gabriel in eine „Stadt von Galiläa sandte, die Nazareth hieß, zu einer Jungfrau, die „einem Manne aus dem Hause Davids, mit Namen Joseph, vermählt „war [1]), und der Name der Jungfrau war Maria. Der Engel trat „zu ihr und sprach: Gegrüßt seist du, voll der Gnaden, der Herr ist „mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern. Da sie dieses hörte, „erschrack sie über seine Rede, und überdachte, was für ein Gruß dieß „wäre. Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, denn „du hast Gnade gefunden bei Gott. Siehe! du wirst empfangen in „deinem Leibe und einen Sohn gebären, und seinen Namen sollst du „Jesus nennen. Dieser wird groß sein und Sohn des Allerhöchsten „genannt werden, und Gott der Herr wird ihm geben den Thron „David's [2]), seines Vaters, und er wird über das Haus Jakob herrschen

---

[1]) Gott wollte, daß die Jungfrau, welche die Mutter seines Sohnes sein sollte, einen Mann habe. Unter mehreren Gründen, welche man hiefür angibt, gilt der folgende als Hauptgrund. Die Jungfräulichkeit Mariä konnte erst dann anerkannt werden, als Jesus Christus selbst als Messias anerkannt war. Es wäre aber höchst unschicklich gewesen, wenn bis dahin Jesus als illegitim und seine Mutter als ein Weib von schlechtem Lebenswandel angesehen worden wäre.

Das lateinische Wort desponsata, welches mit „vermählt“ übersetzt wurde, kann auch „verlobt“ heißen. Deßwegen behaupteten mehrere hl. Lehrer, zwischen Joseph und Maria habe nur ein Verlöbniß bestanden. Die Mehrzahl jedoch nimmt an, daß sie vermählt waren, und das mit Grund. Um nämlich mittelst der Ehe von Mutter und Sohn jeden schimpflichen Verdacht abzuwehren, war es nothwendig, daß Joseph und Maria öffentlich als Eheleute anerkannt wurden, wenigstens neun Monate vor der Geburt Jesu Christi.

[2]) Den Thron, wovon David's Thron nur ein Vorbild war. Man kann ihn aber David's Thron nennen und mit dem Engel hinzufügen, daß Jesus Christus über das Haus Jakob herrschen wird, weil sein Reich, die Kirche, zuerst aus jenen Kindern Jakob's gebildet wurde, die ihn anerkannten und sich seinem Gesetze unterwarfen. Diejenigen, welche ihn nicht anerkanten, sind nicht mehr das wahre Israel, d. h. sie sind nicht mehr ein Theil des Volkes Gottes, von dem sie selbst sich lostrennten. Ihre Stelle nahmen die Heiden ein, die mit den Nach-

„in Ewigkeit, und seines Reiches wird kein Ende sein [3]). Maria aber „sprach zu dem Engel: Wie wird das geschehen [4]), da ich keinen Mann „erkenne [5])? Der Engel antwortete ihr: Der heilige Geist wird über „dich herabkommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich über„schatten; darum [6]) wird auch das Heilige, das aus dir geboren werden

---

kommen Jakob's nur ein Volk bilden, dessen gemeinsamer Stamm Jakob ist, weil von den Aesten dieses Stammes die einen aus ihm selbst hervorgingen, die andern ihm eingepfropft wurden. Dieses ist der Vergleich des hl. Paulus (Röm. 11. Kap.). Er stellt uns das Volk Gottes als einen mächtigen Baum dar, dessen Stamm immer bestanden hat, und der im Verlaufe der Jahrhunderte zwar Aeste verloren, aber dafür neue gewonnen hat.

[3]) Das Reich Jesu Christi auf Erden, d. i. die sichtbare Kirche, wird nicht ein Ende nehmen, wie die Reiche der Welt, die der Reihe nach verschwunden sind; es wird dauern, solange die Welt steht. Jene allgemeine Herrschaft aber, welche Jesus Christus über die ganze Natur ausübt, jene, von der geschrieben steht, daß sich vor ihr alle Kniee beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde: diese Herrschaft wird so lange währen, als Gott selbst. In diesem zweifachen Sinne sagt hier der Engel, daß seines Reiches kein Ende sein wird.

[4]) Maria zweifelte nicht; aber sie wünschte Aufschluß, wie das Wort des Engels sich erfüllen werde. Das Folgende erklärt den Grund ihrer Frage.

[5]) Diese Worte wären unpassend, wenn Maria nicht das Gelübde abgelegt oder wenigstens den unwandelbaren Entschluß gefaßt hätte, allzeit Jungfrau zu bleiben. Sie war zu verständig, um nicht zu sehen, daß man ihr hätte erwiedern können: Was bisher nicht geschah, wird nun geschehen, und dann wirst du einen Sohn empfangen. Wenn sie daher sagt: Ich erkenne keinen Mann, so heißt dieß so viel als: Ich erkenne weder jetzt, noch werde ich in Zukunft einen Mann erkennen. Man kann vernünftigerweise ihrer Antwort keinen anderen Sinn geben. Die hl. Väter haben daher diese Worte gegen jene Häretiker geltend gemacht, die zu behaupten wagten, Maria habe nach der Geburt Jesu Christi mit Joseph, ihrem Manne, Umgang gepflogen und mit ihm Kinder erzeugt. Welcher Grund oder welches Interesse hätte sie veranlassen können, einen Entschluß zu ändern, den sie als ein Hinderniß für die Mutterschaft des Sohnes Gottes anführte?

[6]) Daraus, daß eine Jungfrau durch die Kraft des hl. Geistes empfängt, folgt nicht nothwendig, daß der Sohn, welchen sie zur Welt bringt, wahrhaft Gott sei. Adam war nicht Gott, obwohl er unmittelbar durch die Allmacht Gottes hervorgebracht wurde. Um daher das „Darum", oder die Verbindung der beiden Sätze: Der hl. Geist wird über dich herabkommen u. s. w., und: Das Heilige, das aus dir geboren werden wird, wird Gottes Sohn genannt werden, richtig zu verstehen, muß man beachten, daß Zweierlei geweissagt war: 1) daß eine Jungfrau ohne Verlust ihrer Jungfräulichkeit empfangen wird; 2) daß der Sohn, welchen sie empfängt, wahrhaft Gott sein wird. Man darf annehmen, daß Maria diese Weissagungen kannte; aber wenn sie dieselben auch nicht kannte, das „Darum" ist immerhin erklärt. Die Rede des Engels bedeutet: Du bist jene Jungfrau, von der geweissagt ist, daß sie ohne

„wird, Gottes Sohn genannt werden. Und siehe! Elisabeth, deine Verwandte, auch sie hat in ihrem Alter einen Sohn empfangen, und die „da unfruchtbar genannt wurde, ist nun im sechsten Monate; denn „bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe! ich „bin eine Dienerin des Herrn, es geschehe mir nach deinem Worte. „Der Engel schied hierauf von ihr," und Maria fand sich gesegneten Leibes von dem Gottmenschen, den der heilige Geist in ihrem keuschen Schooße bildete, sobald sie ihre Einwilligung zu diesem großen Geheimnisse gegeben hatte.

Durch Offenbarung des Engels von dem Zustande Elisabeth's unterrichtet und durch Eingebung des heiligen Geistes getrieben, „machte „sich Maria auf den Weg und ging eilends in das Gebirge, in eine Stadt „von Judäa. Und sie trat in des Zacharias Haus und grüßte Elisa„beth. Als Elisabeth den Gruß Mariä hörte, hüpfte das Kind[7]) vor „Freude in ihrem Leibe auf. Und Elisabeth wurde mit dem heiligen „Geiste erfüllt und rief mit lauter Stimme: Du bist gebenedeit unter „den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Und woher „kommt mir dieß, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt[8])? „Denn siehe! sobald die Stimme deines Grußes in meinen Ohren er„scholl, sprang das Kind vor Freude[9]) in meinem Leibe auf. Selig

---

Hilfe eines Mannes, bloß durch die Kraft des hl. Geistes empfangen werde; darum ist das Kind, welches aus dir geboren wird, jenes, von dem geweissagt ist, daß es wahrer Gott sein werde. Die Gottheit Jesu Christi ist also nicht die nothwendige Folge seiner Geburt aus einer Jungfrau, aber sie war deren unfehlbare Folge, weil Alles, was Gott vorhersagt, sicher in Erfüllung geht.

[7]) Dieß war der Augenblick, in dem Johannes geheiligt, d. i. von der Erbsünde befreit wurde. Diese Heiligung war die erste Frucht von der Menschwerdung des Wortes. Die Stimme Mariä diente hiebei als Werkzeug und war gleichsam das wahrnehmbare Zeichen der unsichtbaren Gnadenwirkung. Es ist ein mächtiger Beweggrund zum Vertrauen auf Maria, daß ihre Vermittlung schon bei der ersten Zuwendung der Verdienste Christi und bei der Heiligung des Größten unter den aus Weibern Geborenen bemerkt wird.

[8]) Hätte Joseph Maria begleitet und diesem Gespräche beigewohnt, so wäre er von dem Geheimnisse unterrichtet worden, dessen Nichtkenntniß ihn bald nachher in so große Verwirrung setzte. Diese Bemerkung betrifft die Maler, welche auf den Gemälden, die sie von diesem Besuche machen, auch den heiligen Joseph darstellen.

[9]) Freude setzt Erkenntniß voraus. Daher der allgemeine Glaube, daß dem hl. Johannes mit dem Gefühle der Gottesnähe und der wunderbaren Heiligung auch das Bewußtsein verliehen wurde.

„bist du, daß du geglaubt hast; denn es wird erfüllt werden, was dir „von dem Herrn gesagt worden ist. Und Maria sprach: Hoch preise „meine Seele den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem „Heilande. Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen; und „siehe! von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter. Denn „er hat an mir Großes gethan, der mächtig [10]), und dessen Name hei„lig ist. Und seine Barmherzigkeit währet von Geschlecht zu Geschlecht „für die, so ihn fürchten."

Staunet nicht beim Anblicke eines so großen Wunders. „Er hat Macht geübt in seinem Arme"; und indem er meine Niedrigkeit so wunderbar erhob, hat er nur gethan, was er immer zu thun pflegt. Es ist seine gewöhnliche Weise, das Niedrige zu erhöhen und den Stolz zu demüthigen. Zu allen Zeiten „hat er diejenigen zerstreut, die da „hoffährtig sind in ihres Herzens Sinne. Die Mächtigen hat er vom „Throne gestürzt, die Niedrigen hat er erhöht. Die Hungrigen hat er „mit Gütern erfüllt, die Reichen hat er leer entlassen."

Seine Treue und Güte zeigen sich hier in gleichem Glanze, wie seine Macht. Indem er so wunderbar verfuhr, „hat er Israel, sein „Kind, angenommen, eingedenk seiner Barmherzigkeit, wie er zu unsern „Vätern geredet hat, zu Abraham und zu seinem Samen auf ewige „Zeiten."

„Maria blieb ungefähr drei Monate bei Elisabeth, und sie kehrte „in ihr Haus zurück" [11]).

„Für Elisabeth aber kam die Zeit des Gebärens, und sie gebar „einen Sohn. Ihre Nachbarn und Verwandten hörten, daß der Herr „seine Barmherzigkeit an ihr gezeigt habe, und sie freuten sich mit ihr. „Am achten Tage kamen sie, das Kind zu beschneiden, und sie hießen es, „nach seines Vaters Namen Zacharias [12]). Seine Mutter aber entgeg-

---

[10]) Man sieht aus diesem Lobgesange, daß Maria an Gott die Macht und Güte, an sich selbst nur ihre Niedrigkeit und ihr Glück betrachtet. Der heilige Ambrosius nennt diesen Gesang die Ekstase ihrer Demuth.

[11]) Ohne die Niederkunft Elisabeth's abzuwarten; was auch Andere sagen mögen, die aus Schicklichkeitsgründen Maria bei diesem Ereignisse gegenwärtig sein lassen. Abgesehen davon, daß der Bericht des Evangelisten naturgemäß zu der Annahme führt, ihre Abreise sei vor derselben erfolgt: scheint es nicht, daß hier die Schicklichkeitsgründe mehr für die Abwesenheit, als für die Gegenwart der Reinsten der Jungfrauen sprechen?

[12]) Man gab den Namen erst am achten Tage und nach der Beschneidung,

„nete: Nicht so, sondern er soll Johannes heißen. Sie erwiederten ihr: „Es ist ja Niemand in deiner Freundschaft, der diesen Namen führt. Sie „winkten [13]) daher dem Vater, wie er ihn wollte nennen lassen. Er „forderte eine Schreibtafel und schrieb darauf: Johannes ist sein Name: „und Alle wunderten sich. Zur nämlichen Stunde ward sein Mund „geöffnet und seine Zunge gelöset, und er redete, und lobte Gott. Und „es kam Furcht über alle Nachbarn; und alle diese Begebenheiten wur„den auf dem ganzen jüdischen Gebirge bekannt. Alle, die davon hörten, „nahmen es zu Herzen, und sprachen: Was wird wohl aus diesem „Kinde werden? denn die Hand des Herrn war mit ihm."

Dieß war der Augenblick, den Gott erwählt hatte, um diese glückliche Familie mit seinen reichsten Segnungen zu überhäufen. Dem Gebrauche der Sprache, den Zacharias auf wunderbare Weise wieder erhalten hatte, fügte er noch die Gabe der Weissagung bei. „Dieser „heilige Greis ward erfüllt vom heiligen Geiste, weissagte und sang" jenes erhabene Loblied, welches den ganzen Plan des Evangeliums und das Gemälde der Kirche in ihren schönsten Tagen enthält:

„Gepriesen sei der Herr, Gott Israels, denn er hat sein Volk „heimgesucht und ihm Erlösung verschafft. Er hat uns aufgerichtet „ein Horn des Heiles im Hause David's, seines Knechtes; wie er es „geredet hat von Alters her durch den Mund seiner heiligen Propheten, „uns zu erlösen von unsern Feinden, und aus der Hand aller derer, „die uns hassen, Barmherzigkeit an unsern Vätern zu beweisen, und „eingedenk zu sein seines heiligen Bundes, des Eides, den er Abraham, „unserm Vater, geschworen hat: uns zu geben, daß wir furchtlos, von „der Hand unserer Feinde befreit, ihm dienen in Heiligkeit und Ge„rechtigkeit alle Tage unseres Lebens."

Zacharias, über die hohe Bestimmung seines Sohnes erleuchtet, wendet sich nun an diesen, und richtet folgende erhabene Worte an ihn, Worte, die das Kind, obwohl erst acht Tage alt, hörte und verstand: „Und du, Kind! wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden; denn

---

weil erst durch die Beschneidung das Kind der Gesellschaft des Volkes Gottes einverleibt wurde. Offenbar aus dem nämlichen Grunde erhält auch im Christenthume das Kind erst dann seinen Namen, wenn es getauft wird.

[13]) Dieser Ausdruck lehrt uns, daß Zacharias auch taub war; denn wäre er bloß stumm gewesen, so war es nicht nothwendig, durch Zeichen mit ihm zu reden.

„du wirst hergehen vor dem Angesichte des Herrn, um seine Wege zu „bereiten, um seinem Volke Kenntniß des Heiles zu bringen zur Nach„lassung ihrer Sünden."

Eine so große Wohlthat könnte nicht verdient werden; aber sie wird uns zukommen „durch die innigste Barmherzigkeit unseres Gottes, „in der uns heimgesucht hat der Aufgang aus der Höhe, um jene zu „erleuchten, die in der Finsterniß und im Schatten des Todes sitzen, „um unsere Füße auf den Weg des Friedens zu leiten."

Der Messias, wie er uns hier dargestellt wird, ist also nicht, wie die Juden sich einbildeten, ein König, der auf Krieg und Eroberung ausgeht; er ist ein Heiland, der, lediglich aus Barmherzigkeit und um unseres Heiles willen, uns Nachlaß unserer Sünden bringt. Auf die Heilsordnung des alten Bundes folgt nun eine neue. Die Liebe tritt an die Stelle der Furcht, und der Gerechte bringt seine Tage hin in Unschuld und Heiligkeit, im Genusse des Friedens, den ein reines und ruhiges Gewissen verschafft, eines Friedens, der allen Sinn übersteigt, und der von dem einzigen wahren Glücke, das man hienieden kosten kann, zum ewigen Glücke führt, welches der Messias uns verdient und das im eigentlichen Sinne seine Eroberung ist. Dieß ist das Gemälde, welches uns Zacharias von dem Reiche des Messias entwirft. Die Vorstellung, welche die Apostel nach der Herabkunft des heiligen Geistes von diesem Reiche hatten, konnte nicht richtiger und von den gewöhnlichen Vorurtheilen nicht mehr gereiniget sein.

„Das Kind aber wuchs, und ward stark am Geiste, und war in der Wüste bis auf den Tag, wo es vor Israel auftreten sollte [14])." Dieses geschah erst um die Zeit, als der Messias auf dem Punkte stand, sich selbst zu offenbaren. Der Predigt des Vorläufers sollte nämlich

---

[14]) Man weiß nicht genau, in welchem Alter sich Johannes in die Wüste begab. Nach der allgemeinen Meinung, welche auch die Kirche angenommen zu haben scheint, geschah dieß schon in seinem zartesten Alter. Man braucht nicht zu fragen, ob er Verstand genug hatte, sich zu leiten, er, dem Gott schon im Mutterleibe den Gebrauch der Vernunft verliehen hatte. Der heilige Geist, der ihn in die Einsamkeit führte, war sein Lehrer und Meister. Johannes führte dort ein englisches Leben, und mit Recht betrachteten ihn die alten Einsiedler als ihr Haupt und gleichsam als den Begründer des Anachoretenlebens. In dieser Weise bereitete er sich zu dem erhabenen Amte vor, zu dem er bestimmt war, und er lehrte dadurch Allen, die ihm in diesem Amte nachfolgen, daß es die Uebungen des einsamen Lebens sind, durch welche apostolische Männer gebildet werden.

sogleich die Predigt des Heilandes folgen, wie auf seine Geburt alsbald die Geburt Christi folgte. Die Geburt Christi geschah aber so, wie wir im folgenden Kapitel erzählen werden.

---

3. Kapitel.

Bedenken des heiligen Joseph. — Geburt Jesu Christi. — Seine Beschneidung. — Geschlechtsregister.

„Nachdem Maria, seine Mutter, mit Joseph verlobt war, fand „sie sich, wie wir gesehen haben, gesegneten Leibes aus dem hei„ligen Geiste, noch ehe sie zusammengekommen waren. Joseph[1]) aber, „ihr Mann, weil er gerecht war[2]) und sie nicht verschreien wollte, „dachte sie heimlich zu entlassen. Während er mit diesem Gedanken „umging, sieh, da erschien ihm im Schlafe der Engel des Herrn und „sagte: Joseph, du Sohn David's! fürchte dich nicht, dein Weib Maria „zu dir zu nehmen; denn was in ihr erzeugt worden ist, das ist vom „heiligen Geiste[3]). Sie wird einen Sohn gebären, und du wirst seinen

---

[1]) Maria hatte ihm nichts mitgetheilt. Ursache ihres Schweigens war: 1) ihr Vertrauen auf Gott, dem sie die Sorge für ihren Ruf gänzlich anheimstellte; 2) ihre Klugheit; ein Ereigniß dieser Art konnte auf ihre Aussage hin nicht geglaubt werden; um es glaubwürdig zu machen, mußte der Himmel reden.

[2]) Wenn er sie verklagt hätte, wäre er, wie es scheint, nicht ungerecht gewesen; aber er wollte von dem Rechte, das ihm der Anschein verlieh, keinen Gebrauch machen. Joseph glaubte, daß, in diesen Umständen, ein mildes und gemäßigtes Verfahren der strengen Gerechtigkeit vorzuziehen sei. Gerecht sein — eine Eigenschaft, die ihm im Evangelium beigelegt wird — bezeichnet sonach nicht bloß überhaupt einen Mann, der Jedem das Seine gibt und läßt, sondern die Vereinigung aller Tugenden in einem hervorragenden Grade. Man führt für sein Benehmen noch einen andern Grund an, der mehr als wahrscheinlich ist. Die Tugend seiner unvergleichlichen Braut trug so klare Merkmale an sich, daß er, wenn er sie mit dem Anscheine verglich, nicht wußte, was er glauben, und was er nicht glauben sollte. Er suchte daher beiden Umständen gerecht zu werden: er wollte sie entlassen wegen des vermeintlichen Verbrechens; er wollte aber auch ihre Ehre schonen, weil er von ihrer Tugend eine Ueberzeugung hatte, die stark genug war, dem Anscheine das Gleichgewicht zu halten.

[3]) Alles, was Gott nach Außen hin thut, ist den drei göttlichen Personen gemeinsam. Die Menschwerdung wird aber dem heiligen Geiste zugeeignet, weil sie ein Werk der Liebe und Gnade ist.

„Namen Jesus nennen, weil er sein Volk von seinen Sünden er„lösen wird."

Diese übernatürliche Empfängniß war vorhergesagt. Da Joseph in die Kenntniß der heiligen Schriften eingeführt war, mußte er wohl davon wissen; und diese Kenntniß diente offenbar dazu, ihm den Glauben an dieses Geheimniß zu erleichtern. „Denn dieses Alles ist ge„schehen, auf daß erfüllet würde, was von dem Herrn durch den Pro„pheten geweissagt worden ist, der da spricht: Sieh! die Jungfrau wird „empfangen und einen Sohn gebären; und sie werden ihm den Namen „Emmanuel geben, was verdollmetscht heißt: Gott mit uns. Als nun „Joseph aus dem Schlafe erwachte, that er, wie ihm der Engel des „Herrn befohlen hatte, und nahm sein Weib zu sich. Und er erkannte „sie nicht, bis sie ihren erstgebornen Sohn gebar, dem er den Namen „Jesus gab."

Der hl. Geist darf jedoch nicht der Vater Jesu Christi genannt werden, weil er bei der Bildung des Leibes Jesu Christi nichts von seinem eigenen Wesen hinzugenommen hat.

Es fand bei diesem Werke keine neue Schöpfung statt. Aller Stoff, der zur Bildung des Leibes Christi diente, war aus dem Blute Mariä genommen. Deßwegen kann man sagen, daß Maria mehr als jede andere Mutter zur Bildung des Leibes ihres Sohnes beitrug.

Doch darf Maria nicht Vater Jesu Christi genannt werden, weil der Theil ihres Blutes, aus dem der Leib Christi gebildet wurde, nicht ein Same war, und weil dieser Theil die Gestalt eines menschlichen Leibes nur in Folge der übernatürlichen Wirksamkeit des heiligen Geistes angenommen hat. Gott war nicht der natürliche Vater Adams, obwohl dieser unmittelbar durch ihn hervorgebracht wurde, weil er ihn nicht aus seinem Wesen hervorbrachte.

Adam war nicht der Vater Eva's, obwohl sie aus seinem Wesen hervorging, weil die Rippe, aus der das erste Weib gebildet wurde, kein menschlicher Same war.

Als Gott hat daher Jesus Christus einen Vater, aber keine Mutter; als Mensch hat er eine Mutter, aber keinen Vater. Als Gott ist er gezeugt, nicht erschaffen (genitum, non factum); als Mensch ist er geschaffen, nicht aber, im eigentlichen Sinne des Wortes, gezeugt.

Wir glauben noch beifügen zu müssen, daß der Leib Jesu Christi nicht allmählig und stufenweise organisirt, und nicht erst einige Zeit nach der Empfängniß beseelt wurde, wie dieß bei den übrigen Kindern geschieht. Die vollkommene Organisation, freilich nur in der angemessenen Größe, die Beseelung und die hypostatische Vereinigung des Leibes und der Seele mit der zweiten Person in der Gottheit, alles das war das Werk eines einzigen und des nämlichen Augenblickes, und dieser Augenblick trat ein, als Maria ihre Einwilligung gab.

Nazareth war es, wo Joseph diese Bedenken hegte, bis die Erscheinung des Engels ihn beruhigte. Ohne Zweifel dachte er damals nicht daran, diese Stadt, in der er seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, zu verlassen. Aber die Propheten hatten verkündet, daß Christus zu Bethlehem würde geboren werden: und Gott, durch den Alles geschieht, auch dann, wenn er am wenigsten zu handeln scheint, nöthigte den heiligen Joseph, mit Maria gerade um die Zeit, wo sie ihren Sohn gebären sollte, nach Bethlehem zu reisen. Die Veranlassung aber zu dieser Reise war folgende.

„Um diese Zeit erging ein Befehl vom Kaiser Augustus, daß der „ganze Erdkreis[4]) aufgeschrieben werde. Dieses war die erste Auf„schreibung, welche vorgenommen wurde, von Cyrinus, Statthalter in „Syrien. Und Alle gingen hin, ein Jeder in seine Vaterstadt, um sich „aufschreiben zu lassen. Da Joseph aus dem Hause und Geschlechte „David's war, so ging er von Galiläa nach Judäa, von der Stadt „Nazareth in die Stadt David's, die Bethlehem genannt wird, um sich „aufschreiben zu lassen mit Maria, seinem angetrauten Weibe, welche „gesegneten Leibes war. Während sie daselbst waren, wurde ihre Zeit „zum Gebären erfüllt, und sie gebar ihren erstgebornen[5]) Sohn, wickelte „ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil für sie kein Platz „in der Herberge war. Es waren aber Hirten in derselben Gegend, „die hüteten und bei ihrer Heerde Nachtwache hielten[6]). Und sieh! „ein Engel des Herrn stand bei ihnen, und die Herrlichkeit Gottes „umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Der Engel aber sprach „zu ihnen: Fürchtet euch nicht! denn sehet, ich verkünde euch eine große „Freude, die allem Volke widerfahren wird. Denn heute ist euch der

---

[4]) D. i. alle Unterthanen des römischen Reiches. Die Römer nannten sich die Herren der Welt, obwohl sich ihre Herrschaft, auch zur Zeit ihrer größten Ausdehnung, bei weitem nicht auf den vierten Theil der bewohnten Erde erstreckte. Wohl aber umfaßte das Gebiet, welches sie inne hatten, den größten Theil des damals bekannten Erdkreises.

[5]) Und zugleich ihren einziggebornen (eingebornen) Sohn. Denn um Erstgeborner zu heißen, genügt es, namentlich in der Sprache der Schrift, daß kein Anderer vorausgeht. Daher wird Christus vom hl. Johannes (1. 18) der eingeborne Sohn des Vaters, und vom heiligen Paulus (Hebr. 1.) sein Erstgeborner genannt.

[6]) Es war am 25. Dezember; aber in Palästina ist der Winter nicht so rauh, wie bei uns.

„Heiland in der Stadt David's geboren worden, und dieser ist Christus „der Herr. Und dieses soll euch das Zeichen sein: Ihr werdet das „Kind in Windeln eingewickelt, und in einer Krippe liegend finden. „Plötzlich war bei dem Engel eine Menge himmlischer Heerschaaren, „welche Gott lobten und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und „auf Erde Frieden den Menschen, die eines guten Willens sind.

„Als die Engel in den Himmel zurückgekehrt waren, sprachen die „Hirten unter einander: Lasset uns hinübergehen nach Bethlehem, und „sehen, was da geschehen ist, und was uns der Herr kund gethan hat. „Und sie kamen eilends, und fanden Maria und Joseph, und das Kind, „welches in der Krippe lag. Als sie es sahen, erkannten sie die Wahr„heit dessen, was von diesem Kindlein gesagt worden. Und Alle, die „es hörten, verwunderten sich darüber, und über die Dinge, die ihnen „von den Hirten erzählt wurden. Maria aber behielt alle diese Worte, „und erwog sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten zurück, prie„sen und lobten Gott für alles das, was sie gehört und gesehen hatten, „wie es zu ihnen gesagt worden."

„Nachdem acht Tage voll waren, da der Knabe beschnitten werden „sollte, wurde sein Name Jesus[7]) genannt, womit er von dem Engel „genannt wurde, ehe er im Mutterleibe empfangen war."

Wir setzen hieher das Geschlechtsregister des Heilandes, wie es uns der heilige Matthäus und der heilige Lukas liefern. Der Erstere, der vorzüglich die Absicht hatte, zu zeigen, wie in der Person Jesu

---

[7]) Jedermann weiß, daß dieser Name im Hebräischen „Heiland" bedeutet. Wir verbreiten uns nicht über die Eigenschaften dieses anbetungswürdigen Namens, vor dem sich alle Kniee im Himmel, auf Erden und unter der Erde beugen. Wir wollen nur bemerken, daß er, als Eigenname Jesu Christi, zu dem Einwurfe Anlaß gab: Jesus Christus heißt also nicht Emmanuel, wie es der Prophet Isaias geweissagt hat. Alle Feinde der Religion, die Juden, die Heiden und die alten Ketzer, haben ihr diesen scheinbaren Widerspruch vorgeworfen; indeß nichts erklärt sich leichter. Der Name Emmanuel wurde vorhergesagt, nicht als ob er der Eigenname Jesu Christi sein sollte, sondern um damit zu bezeichnen, was Jesus Christus sein wird; und in der That, weil er Gott und Mensch war und unter den Menschen wandelte, war er in Wahrheit Gott mit uns. In ähnlicher Weise spricht der nämliche Prophet: Er wird Wunderbarer, Rathgeber, starker Gott, Fürst des Friedens, Vater der Zukunft genannt werden. Dieß will nicht sagen, daß jeder dieser Namen sein Eigenname sein solle, sondern, daß er Alles sein wird, was diese Namen besagen, und daß jeder auf ihn angewendet werden kann.

Christi die Weissagungen sich erfüllten, beginnt damit, daß er ihn „Sohn David's, des Sohnes Abrahams" nennt, weil diese beiden Patriarchen die besondere Verheißung empfangen hatten, daß der Messias aus ihrem Samen hervorgehen werde. Hierauf alle Generationen durchlaufend, sagt er: „Abraham zeugte den Isaak, Isaak zeugte den „Jakob, Jakob zeugte den Judas und dessen Brüder, Judas zeugte den „Phares und den Zara von der Thamar, Phares zeugte den Esron, „Esron zeugte den Aram, Aram zeugte den Aminadab, Aminadab zeugte „den Naason, Naason zeugte den Salmon, Salmon zeugte den Booz „von der Rahab, Booz zeugte den Obed von der Ruth, Obed zeugte „den Jesse, Jesse aber zeugte David, den König. David, der König, „zeugte den Salomon von der, welche des Urias gewesen, Salomon „zeugte den Roboam, Roboam zeugte den Abias, Abias zeugte den Asa, „Asa zeugte den Josaphat, Josaphat zeugte den Joram, Joram zeugte „den Ozias [8]), Ozias zeugte den Joatham, Joatham zeugte den Achaz, „Achaz zeugte den Ezechias, Ezechias zeugte den Manasses, Manasses „zeugte den Amon, Amon zeugte den Josias, Josias zeugte den „Jechonias und seine Brüder um die Zeit der Uebersiedlung nach „Babylon. Nach der Uebersiedlung nach Babylon zeugte Jechonias den „Salathiel, Salathiel zeugte Zorobabel, Zorobabel zeugte den Abiud, „Abiud zeugte den Eliacim, Eliacim zeugte den Azor, Azor zeugte den „Sadok, Sadok zeugte den Achim, Achim zeugte den Eliud, Eliud zeugte „den Eleazar, Eleazar zeugte den Mathan, Mathan zeugte den Jakob, „und Jakob zeugte den Joseph [9]), den Mann Mariä, von welcher ge-

---

[8]) Drei Zwischenglieder sind übergangen, Ochosias, Joas und Amasias. Die Ursache hievon ist ihre Verschwägerung mit Achab. Gott hatte dem Achab angekündigt, daß er zur Strafe für seine Frevel sein ganzes Geschlecht vertilgen werde. Dem David hatte er versprochen, daß sein Geschlecht immer fortbestehen und mehrere Jahrhunderte lang herrschen werde. Man sieht hier die Erfüllung der Verheißung und der Drohung. David's Same besteht und herrscht fort in Juda. Aber drei Könige dieses Geschlechtes, die Nachkommen Achab's waren durch dessen Tochter Athalia, Jorams Gemahlin, werden in dem Verzeichnisse der Könige übergangen, und diese Weglassung deutet an, daß auch sie der Vertilgungssentenz über Achab verfallen.

[9]) Da Jesus nicht Joseph's, sondern der Mariä Sohn war, so wird man immer versucht zu fragen, warum die Evangelisten die Stammtafel Joseph's, und nicht die Mariens verzeichneten. Diese Schwierigkeit ist die Klippe für alle Ausleger, die ihre Erklärung versuchten, da die Einen nichts Stichhaltiges vorbringen, und anderseits auch das wohl Begründete nicht gewiß ist. Es ist mehr als wahr-

„boren wurde Jesus, der genannt wird Christus. Es sind somit in „Allem vierzehn Stammglieder von Abraham bis David, vierzehn von „David bis zur Uebersiedlung nach Babylon, und vierzehn von der „Uebersiedlung nach Babylon bis zu Jesus Christus."

Das Geschlechtsregister, welches der heilige Lukas liefert, unterscheidet sich in mehreren Punkten von dem des heiligen Matthäus. Erstens hält er einen Gang ein, der dem des heiligen Matthäus entgegengesetzt ist; denn während Matthäus von Abraham bis zu Joseph und Jesus Christus herabsteigt, steigt Lukas von Jesus Christus und Joseph nicht bloß bis zu Abraham, sondern bis zu Adam hinauf. Zweitens läßt er den Joseph von David nicht durch Salomon, sondern durch Nathan, einen andern Sohn David's, abstammen. Drittens bezeichnet er den Joseph nicht als Sohn Jakob's, wie Matthäus, sondern als Sohn des Heli [10]). „Dieser aber (Heli) war (Sohn) des

scheinlich, daß man zur Zeit, da die Apostel schrieben, die Kenntniß dieses Punktes besaß. Die Gerechten mußten klar erkennen, daß Jesus Sohn David's sei. Diese Kenntniß war damals nothwendig. Als sie nicht mehr nothwendig war, verlor sie sich. Man darf sich darüber nicht wundern. Nichts ist unnütz in der Schrift. Ich bin der Herr dein Gott, der dir nützliche Dinge lehrt. (Isaias 48.) Es ist aber nicht Alles für alle Zeiten gleich nützlich. Es ist genug, wenn uns Gott das Verständniß einer Schriftstelle dann verleiht, wenn es nützlich ist. So besaßen unsere Vorfahren über mehrere Punkte Kenntnisse, die ihren Nachkommen fehlten; und unsere Nachkommen werden andere Punkte verstehen, die wir zur Zeit nicht begreifen. Von dieser Art sind mehrere Weissagungen der Apokalypse, die sich auf die letzten Zeiten beziehen. Der Glaube glaubt Alles; aber die Vernunft des Gläubigen begnügt sich mit dem, was Gott uns erkennen läßt.

[10]) Diese dritte Abweichung ist die auffallendste. Indeß Joseph konnte, obwohl er in Wirklichkeit der Sohn Jakob's war, Sohn des Heli genannt werden, und zwar aus einem der folgenden Gründe: 1. Zufolge einer Adoption (Annahme an Kindes Statt) von Seite des Heli. 2. Als Sohn der Wittwe des Heli, die Jakob zur Ehe nahm nach der Bestimmung des Gesetzes, welches den Bruder oder nächsten Anverwandten verpflichtete, die Wittwe des ohne Kinder gestorbenen Bruders oder Verwandten zu heirathen, und die aus einer solchen zweiten Ehe geborenen Kinder wurden als Kinder des Verstorbenen angesehen. 3. Joseph konnte Sohn des Heli genannt werden, weil er dessen Schwiegersohn war. Bei dieser Annahme sind nämlich Heli und Joachim, der Vater der Jungfrau, ein und dieselbe Person *).

Von diesen drei Erklärungen wird die erste nur von Wenigen angenommen. Die zweite ist die älteste und angesehenste. Der heilige Augustin, der an=

*) Heli und Joachim haben gleichen Stamm: Heli = Eli = Eliachim = Joachim. Eli heißt der Vater Mariä auch im Talmud. Anmerkung des Uebersetzers.

„Mathat, dieser des Levi, dieser des Melchi, dieser des Janne, dieser des Jo-
„seph, dieser des Matthatias, dieser des Amos, dieser des Nahum, dieser des
„Hesli, dieser des Nagge, dieser des Mahat, dieser des Matthatias, dieser des
„Semei, dieser des Joseph, dieser des Juda, dieser des Joanna, dieser des
„Resa, dieser des Zorobabel, dieser des Salathiel, dieser des Neri [11]), dieser
„des Melchi, dieser des Addi, dieser des Kosan, dieser des Elmadam, dieser
„des Her, dieser des Jesu, dieser des Eliezer, dieser des Jorim, dieser
„des Mathat, dieser des Levi, dieser des Simeon, dieser des Juda,
„dieser des Joseph, dieser des Jona, dieser des Eliakim, dieser des
„Melea, dieser des Menna, dieser des Matthata, dieser des Nathan,
„dieser des David, dieser des Jesse, dieser des Obed, dieser des
„Booz, dieser des Salmon, dieser des Naasson, dieser des Amina-
„dab, dieser des Aram, dieser des Esron, dieser des Phares, dieser
„des Juda, dieser des Jakob, dieser des Isaak, dieser des Abraham,
„dieser des Thare, dieser des Nachor, dieser des Sarug, dieser des Ragau, dieser
„des Phaleg, dieser des Heber, dieser des Sale, dieser des Kainan, dieser des
„Arphaxad, dieser des Sem, dieser des Noe, dieser des Lamech, dieser des
„Methusale, dieser des Henoch, dieser des Jared, dieser des Malaleel, dieser

---

fangs der ersten beipflichtete, und dem die dritte am wenigsten entsprach, erklärte sich später für die zweite, wie man aus dem 8. Buche seiner Retraktionen sehen kann. Die dritte Erklärung, der die meisten neueren Ausleger folgen, hat den glücklichen Umstand für sich, daß sie das Geschlechtsregister der Jungfrau und somit die wirkliche Stammtafel unseres Heilandes liefert. *)

Uebrigens sind alle diese Erklärungen nur Hypothesen (Vermuthungen), und Jeder kann diejenige annehmen, die ihm am wahrscheinlichsten erscheint. Was wir glauben müssen, ist, daß die Evangelisten sich nicht widersprechen, und dieß leidet keine Schwierigkeit. Denn da die Voraussetzungen, welche man macht, um die beiden Evangelisten in Uebereinstimmung zu bringen, alle möglich sind, so folgt daraus wenigstens, daß man nicht beweisen kann, daß sie sich widersprechen, und dieß reicht hin, den Glauben sicher zu stellen.

[11]) Der heilige Matthäus sagt, daß Jechonias der Vater des Salathiel war. Salathiel konnte aber auch Sohn des Neri heißen, entweder weil er dessen Schwiegersohn war, oder dessen Enkel durch seine Mutter, die Tochter des Neri, die von Jechonias zur Ehe genommen wurde, was gleichfalls genügt, den Widerspruch zu heben.

---

*) Der Text des hl. Lukas (3. 23) ist hienach also zu verstehen: Jesus war der (vermeintliche) Sohn des Joseph, dieser (Joseph) war der (Schwieger-) Sohn (Mann der Tochter) des Heli (oder, was dasselbe ist, des Joachim), dieser (der Vater Mariä und Schwiegervater des Joseph) war der Sohn des Mathat, und dieser stammte durch Levi rc. rc. von David. Anmerkung des Uebersetzers.

„des Kainan, dieser des Henos, dieser des Seth, dieser des Adam, „dieser Gottes“ [12]).

Diese Geschlechtsregister waren vorzugsweise für die Juden berechnet, die nur einen Messias anerkennen konnten, der von David stammte; und wie groß auch die Schwierigkeiten sind, denen man hiebei begegnet, gewiß ist, daß die Abstammung von David Jesu Christo nie bestritten wurde und auch nie bestritten werden kann. Denn jene, welche ihn blos für einen Sohn Joseph's hielten, konnten sie ihm nicht absprechen; jene aber, die ihn für den Sohn einer Jungfrau halten, können nicht mehr zweifeln, daß Alles wahr sei, was die Propheten verkündeten, was die Evangelisten versichern, und was Christus selbst von sich erklärt hat.

---

4. Kapitel.

Die Weisen aus dem Morgenlande. — Darstellung Jesu im Tempel. — Die Flucht nach Egypten. — Der Kindermord. — Rückkehr nach Nazareth. — Der zwölfjährige Jesus im Tempel.

Durch ein anderes Zeichen, das gleichfalls vorhergesagt war, sollte der Messias den Heiden geoffenbaret werden; und dieses Zeichen, es mag nun im Augenblicke seiner Geburt, oder schon einige Zeit vorher erschienen sein, brachte sogleich seine Wirkung hervor. Denn „als Jesus zu Bethlehem im „Lande Juda zur Zeit des Königs Herodes geboren war, siehe, da „kamen Magier [1]) (Weise) aus dem Morgenlande [2]) nach Jerusalem

---

[12]) Das heißt: Er hatte Gott zum unmittelbaren Urheber seines Daseins. Man kann bei dieser Gelegenheit wahrnehmen, daß der hl. Lukas, der hier das Wort Sohn in einem von der eigentlichen Bedeutung (der natürlichen Zeugung) verschiedenen Sinne anwendet, dadurch die verschiedenen Sinne, die wir in den vorausgehenden Anmerkungen diesem Worte gegeben, selbst bestätigt.

[1]) Der Name „Magier“ bezeichnet bei den alten Schriftstellern: 1) Zauberer und Schwarzkünstler; 2) die Bewohner einer gewissen Landschaft Arabiens, die Magodia hieß; 3) die Weisen oder Philosophen Persiens; diese nannte man vielleicht deßwegen Magier, weil sie ausgebreitete Kenntniß in der Sternkunde besaßen, welche die alten Völker in ihrer Einfalt als eine Art Zauberei ansahen. In dieser letzten Bedeutung wird nach der allgemeinen Meinung der Name Magier hier genommen.

„und fragten: Wo ist der neugeborne König der Juden? denn wir „haben seinen Stern [3]) im Morgenlande gesehen, und sind gekommen, „ihn anzubeten. Als dieses der König Herodes hörte, erschrack er, „und ganz Jerusalem mit ihm. Und er versammelte alle Hohenpriester „und Schriftgelehrten des Volkes, und erkundigte sich bei ihnen, wo „der Christus sollte geboren werden. Sie aber sagten ihm: Zu Beth„lehem Juda; denn also steht geschrieben durch den Propheten: Und „du Bethlehem im Lande Juda! bist keineswegs die kleinste unter den „Städten von Juda; denn von dir wird der Fürst ausgehen, der mein „Volk Israel regieren wird. Da berief Herodes die Weisen heimlich „zu sich, und erfuhr von ihnen genau die Zeit, zu der ihnen der „Stern erschienen war. Dann schickte er sie nach Bethlehem und

---

Die Zahl der Magier, die nach Jerusalem kamen, wird in der heiligen Schrift nicht angegeben. Die Dreizahl (die heiligen drei Könige) beruht auf einer Ueberlieferung, die sich wahrscheinlich auf die Zahl der Geschenke gründet, die sie dem Heiland darbrachten.

Nach der allgemeinen Vorstellung, die wegen ihres Alters alle Achtung verdient, waren sie Könige. Dieß will indeß nicht sagen, daß sie große und mächtige Monarchen gewesen; man weiß ja, daß es heutzutage noch Länder gibt, wo der freie Besitz einiger Dörfer zum Titel eines Königs hinreicht.

[2]) Nach Einigen kamen sie aus Persien, welches gerade im Osten von Palästina liegt. Der Name Magier unterstützt diese Ansicht, und sie würde offenbar alle andern überwiegen, wenn nicht die weite Entfernung dieses Landes von Judäa eine große Schwierigkeit bereitete, eine Schwierigkeit, die völlig unlösbar wird, falls man der hergebrachten Meinung treu bleibt, nach welcher die Magier dreizehn Tage nach der Geburt des Heilandes in Bethlehem ankamen. Die Kenntniß der Gestirne, die man ihnen zuschreibt, hat Andere zu der Meinung veranlaßt, sie seien aus Chaldäa gekommen, einem Lande, das an Sternkundigen reich ist und nordöstlich von Judäa liegt. Die Beschaffenheit ihrer Geschenke endlich hat zu der Annahme geführt, daß sie von Arabien kamen, welches südöstlich von Judäa liegt und davon nicht zu weit entfernt ist. Dieser Meinung pflichtet die Mehrzahl bei.

[3]) Ueber die natürliche Beschaffenheit dieses Sternes, über die Himmelsgegend, in der ihn die Magier erblickten, sowie über die Art und Weise, wie er sie auf ihrer Reise leitete, bestehen nur Vermuthungen. Das Wahrscheinlichste ist Folgendes. Es war nicht ein eigentlicher Stern, sondern ein Meteor, glänzender als die gewöhnlichen Sterne, weil es durch die Tageshelle nicht verdunkelt wurde. Sie sahen den Stern über Judäa; denn wie wären sie zu dem Gedanken gekommen, daß in Judäa ein neuer König geboren sei, wenn sie ihn über ihrem Lande gesehen hätten; und wie hätte man die Prophezeiung: Aus Jakob wird ein Stern aufgehen, auf einen Stern beziehen können, der plötzlich über

„sagte: Ziehet hin[4]), und forschet fleißig nach dem Kinde; und wenn „ihr es gefunden habt, so zeiget es mir an, damit auch ich komme und „es anbete. Nachdem sie den König angehört hatten, zogen sie fort," ohne Mißtrauen und mit der Absicht, seinen Wunsch zu erfüllen; „und „siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor „ihnen her, bis er über dem Orte still stand, wo das Kind war. „Als sie aber den Stern sahen, hatten sie eine überaus große Freude. „Und sie gingen in das Haus[5]), fanden das Kind sammt Maria, „seiner Mutter[6]), fielen nieder, und beteten[7]) es an. Sie öffneten

---

Arabien erschien? Ueber Judäa stehend, diente er ihnen durch seine Stellung schon als Führer, und es war nicht nöthig, daß er sich bewegte, um ihnen zu zeigen, wohin sie ihre Schritte lenken sollten. — Als sie in Jerusalem angekommen waren, sahen sie den Stern nicht mehr. Es mag sein, daß ihn Gott verschwinden ließ, um, wie man sagt, ihren Glauben zu prüfen; vor allem aber wollte er den Juden, durch Vermittlung der Magier, die Geburt des Messias, und den Magiern, durch Vermittlung der Juden, den Ort seiner Geburt kund thun und zeigen, wie durch dieses wunderbare Zeichen, welches die Magier herbeiführte, die Weissagungen in Erfüllung gingen.

[4]) Herodes dachte so: Geschieht die Nachforschung in meinem Namen und durch meine Leute, so wird man aus Mißtrauen das Kind verbergen; dagegen wird man es gerne diesen guten Morgenländern zeigen, gegen die Niemand Mißtrauen hegt. Dieser Gedanke war sehr klug; aber unvernünftig war Herodes, als er den Mordbefehl gegen die unschuldigen Kinder erließ. Denn dieses Blutbad war unnütz, wenn der Messias nicht geboren war; und war er geboren, so konnte Gott, der ihn der Welt verheißen hatte, nicht zulassen, daß er bei dieser allgemeinen Niedermetzelung umkam. Als Herodes klug war, spottete Gott seiner Klugheit; als er unvernünftig wurde, ließ er ihn, ohne Vortheil für ihn, ein Verbrechen begehen, das ihn zum Abscheu aller Jahrhunderte machte. Ihr Weisen und Klugen dieser Welt, wie thöricht und schwach seid ihr, wenn ihr es unternehmet, die Absichten der Gottheit zu vereiteln!

[5]) D. i. in den Stall von Bethlehem, wie die Mehrzahl der Alten behauptet; nach Andern hätte Maria diese unbequeme Stätte bereits verlassen und eine andere Wohnung inne gehabt. Man weiß hierüber nichts Gewisses; wenn man sich jedoch strenge an den Text hält, wird man schwerlich annehmen können, daß, was hier einfach Haus genannt wird, ein Stall gewesen sei.

[6]) Joseph wird nicht genannt, was mit Grund vermuthen läßt, er sei nicht zugegen gewesen; denn als die Hirten zur Krippe kamen und bei andern Gelegenheiten, wo Joseph zugegen war, erwähnen ihn die Evangelisten. Diejenigen, welche von Allem den Grund angeben wollen, sagen, Gott habe seine Abwesenheit zugelassen, damit die Magier nicht auf den Gedanken geriethen, er sei der Vater Jesu Christi. Aber dieser Gedanke hing durchaus nicht von Joseph's Gegenwart

„auch ihre Schätze, und brachten ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch „und Myrrhen[8]). Und da sie im Traume die Weisung empfingen, nicht „mehr zu Herodes umzukehren, zogen sie auf einem andern Wege in „ihr Land zurück."

Dieser Fürst erwartete die Rückkehr der Weisen; und da er auf sie rechnete, zog er, wie es scheint, keine weiteren Erkundigungen ein. Inzwischen, „als die Zeit erfüllt war, wo Maria nach dem Gesetze Mosis[9]) sich „reinigen sollte, trugen sie Jesum hinauf nach Jerusalem, um ihn dem „Herrn darzustellen (wie geschrieben steht in dem Gesetze des Herrn: „Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn geheiligt werden), und um „das Opfer darzubringen, welches geboten ist im Gesetze des Herrn, „nämlich: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben. Zur selben

oder Abwesenheit ab, und die Magier mußten ihn haben, falls Gott ihnen nicht geoffenbart hatte, daß das Kind, welches sie anbeteten, Sohn einer Jungfrau sei.

[7]) Die Schrift wendet dies Wort öfter an, um die Huldigung zu bezeichnen, welche man Königen und andern hochgeachteten Personen erweist. Hier wird es im Sinne einer wirklichen Anbetung genommen, weil die Magier ohne Zweifel durch übernatürliche Erleuchtung die Gottheit Jesu Christi erkannten.

[8]) Diese Geschenke waren von geheimnißvoller Bedeutung. Durch das Gold anerkannten sie die königliche Würde Jesu Christi, durch den Weihrauch seine Gottheit, durch die Myrrhen, die zum Einbalsamiren der Leiber dienen, seine menschliche (des Leidens und Sterbens fähige) Natur. Wir ahmen ihnen nach, sagt ein heiliger Vater, wenn wir Gott das Gold der Liebe, den Weihrauch des Gebetes und die Myrrhen der Abtödtung darbringen.

Die Magier waren unsere ersten Vorgänger im Glauben, und mit ihnen begann die Berufung der Heiden. Daher stammt die außergewöhnliche Freude, mit der wir das Fest der Erscheinung des Herrn begehen.

[9]) Man hat hier zwei verschiedene Gesetze zu beachten: das eine verpflichtete die Wöchnerinen, nach einer bestimmten Anzahl von Tagen zu ihrer Reinigung in den Tempel zu kommen; das andere schrieb vor, dem Herrn jede männliche Erstgeburt darzubringen. Diese beiden Gesetze hatten auf Jesus und Maria keinen Bezug. Jesus Christus, der eingeborne Sohn Gottes, stand über jedem Gesetze. Weil er sich aber freiwillig der Beobachtung des mosaischen Gesetzes unterworfen hatte, konnte er sich, als Erstgeborner, der Erfüllung desselben nicht mehr entziehen. — Das Gesetz über die Reinigung sollte die gesetzliche Unreinheit sühnen, welche die Mütter durch die Folgen ihrer Niederkunft sich zuzogen. Auf Maria erstreckte sich dieses Gesetz nicht, weil in der Geburt des Gottmenschen nichts Unreines war; aber ihre vollkommene Reinigkeit war noch ein unbekanntes Geheimniß, das erst später offenbar werden sollte. Sie konnte sich daher von der allgemeinen Verpflichtung nicht ausnehmen, wenn sie nicht als Uebertreterin erscheinen, d. h. Aergerniß verursachen wollte. Es war also die Nächstenliebe, welche sie gewissermaßen zur Erfüllung dieses Gesetzes verpflichtete.

„Zeit war ein Mann in Jerusalem, mit Namen Simeon, und dieser „Mann war gerecht und gottesfürchtig, er wartete auf den Trost „Israels, und der heilige Geist war mit ihm. Es war ihm von dem „heiligen Geiste geoffenbart worden, daß er den Tod nicht sehen werde, „bis er den Gesalbten des Herrn gesehen. Dieser kam nun aus An„trieb des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesus „in den Tempel brachten, um zu vollbringen, was nach dem Gesetze [10]) „Gewohnheit war, da nahm er es auf seine Arme, und lobte Gott, „und sprach: Nun, o Herr! entlassest du deinen Diener nach deinem „Worte in Frieden; denn meine Augen haben gesehen dein Heil, welches „du vor dem Angesichte aller Völker bereitet hast, ein Licht zur Er„leuchtung der Heiden und zur Ehre deines Volkes Israel."

So erfüllte sich an diesem heiligen Greise buchstäblich das Wort des Psalmisten: „Ich werde ihn erfüllen mit Tagen, und ihm zeigen „den Heiland, den ich gesandt habe." Aber die Erfüllung übertraf die Verheißung; denn er durfte den Heiland nicht bloß sehen, sondern auch auf seine Arme nehmen; und er erkannte in ihm nicht bloß den Trost Israels, den er erwartete, sondern auch den Heiland aller Völker — eine Wahrheit, die zwar von allen Propheten ausgesprochen war, aber damals noch nicht erkannt und selbst von den Aposteln erst einige Zeit nach der Sendung des heiligen Geistes vollkommen erfaßt wurde.

„Sein Vater und seine Mutter wunderten sich über diese Dinge, „die von dem Kinde gesagt wurden. Simeon segnete sie," und da er kraft göttlicher Erleuchtung den Unterschied, der zwischen der wirklichen Mutter und dem vermeintlichen Vater bestand, erkannte, wendete er sich an Maria allein, „und sprach: Siehe! dieser ist gesetzt zum Falle „und zur Auferstehung Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem „widersprochen werden wird [11]), auf daß die Gedanken vieler Herzen „offenbar werden; auch deine Seele, fügte er bei, wird ein Schwert „durchdringen."

Simeon weissagte das Leiden des Heilandes. Gott wollte nämlich,

---

[10]) Das heißt: um das Kind dem Herrn darzubringen und dann für fünf Silberseckel wieder loszukaufen. Die Opferung des Lammes oder der Turteltauben bezog sich nur auf die Reinigung der Mutter.

[11]) Jesus Christus hat immer wahre und falsche Jünger gehabt. In ruhigen Zeiten ist es nicht möglich, sie zu unterscheiden; aber wenn die Verfolgung ihre Geißel schwingt, dann zeigt sich, was Weizen und was Spreu ist.

daß diese schreckliche Zukunft der Gottesmutter im Geiste gegenwärtig sei, solange ihr Sohn auf Erden wandelte. Es geschah dieß, um sie im Voraus darauf vorzubereiten; zugleich sollte diese Bitterkeit die Freude trüben, die sie durch den Besitz ihres Sohnes empfand. Wäre diese Freude ganz rein gewesen, dann hätte Maria sich nicht so viele Verdienste erworben; und ihre Einwilligung zur Hinopferung ihres Sohnes wäre nur das Verdienst eines Tages gewesen, wie die Einwilligung Abrahams, wenn diese vorausgehende Erkenntniß ihr nicht Gelegenheit geboten hätte, dieses Opfer alle Tage, ja vielleicht alle Augenblicke des Tages zu bringen, bis es endlich am Kreuze vollendet wurde.

Der Herr hatte gesagt: „In den letzten Zeiten will ich meinen „Geist ausgießen über alles Fleisch; euere Söhne und euere Töchter „werden weissagen." Dieses Wort, welches seine volle Erfüllung nach der Sendung des heiligen Geistes gefunden, fing schon jetzt an, sich zu bewahrheiten. Beide Geschlechter sollten für den Heiland ein glorreiches Zeugniß ablegen. Dem heiligen Greise Simeon schloß sich die Prophetin Anna an. „Anna war eine Tochter Phanuels, aus dem „Stamme Aser. Sie war hochbetagt und hatte nach ihrer Jungfrau„schaft sieben Jahre mit ihrem Manne gelebt. Nun war sie eine „Wittwe von ungefähr vier und achtzig Jahren; sie kam nicht mehr „aus dem Tempel, und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und „Nacht. Auch diese kam zu derselben Stunde herzu, und pries den „Herrn, und redete von ihm mit Allen, welche auf die Erlösung Israels „warteten [12]). — Und da sie Alles nach dem Gesetze des Herrn erfüllt „hatten, kehrten sie nach Galiläa zurück in ihre Stadt Nazareth."

Sie waren dort kaum angekommen [13]), als „der Engel des Herrn

---

[12]) In einer so großen und volkreichen Stadt wie Jerusalem, und zu einer Zeit, wo die Polizei weder so ausgebildet noch so strenge war wie heutzutage, konnte es leicht geschehen, daß dieser Vorgang im Tempel dem Könige Herodes verborgen blieb oder erst dann berichtet wurde, als die heilige Familie bereits nach Nazareth abgereist war, während er dafür hielt, sie sei nach Bethlehem zurückgekehrt. Diese Vermuthung gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, daß Herodes nur durch die Magier die Geburt des Heilandes erfuhr, obwohl sie in Bethlehem und dessen Umgegend großes Aufsehen erregt hatte. Diese Bemerkung läßt erkennen, wie die Darstellung im Tempel zwischen der Anbetung der Magier und der Flucht nach Egypten stattfinden konnte, und sie unterstützt die gewöhnliche Meinung, die man nicht verlassen soll, wenn man nicht durch triftige Gründe dazu genöthigt wird.

[13]) Nach dieser Aufeinanderfolge war Nazareth der Ort, wo der Engel dem

„dem Joseph [14]) im Schlafe erschien und zu ihm sprach: Steh' auf, „nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Egypten, und bleib „allda, bis ich es dir sage. Denn Herodes wird das Kind suchen, um „es zu tödten. Und er stand auf, nahm das Kind und seine Mutter „bei der Nacht [15]) und zog nach Egypten, und blieb [16]) dort bis zum „Tode des Herodes, damit erfüllt würde, was von dem Herrn durch „den Propheten gesagt worden ist, der da spricht: Aus Egypten habe „ich meinen Sohn berufen [17]). Als nun Herodes sah, daß er von den

---

Joseph erschien und ihm den Befehl ertheilte, nach Egypten zu fliehen. Dagegen führt der Bericht des heiligen Matthäus zu der Annahme, daß diese Erscheinung zu Bethlehem stattgefunden habe. Es ist dieß eine Schwierigkeit; aber sie ist nicht größer, als jene Schwierigkeiten, denen man in den verschiedenen von den Auslegern aufgestellten Systemen begegnet. Wir haben von diesen eines ausgewählt, das man in der Anmerkung über die Rückkehr Joseph's von Egypten nach Nazareth finden wird. (Anm. 18.)

[14]) Die Offenbarung erging an Joseph. Joseph ist es, der die Reise anordnet und leitet; denn ihn hatte Gott zum Haupte dieser Familie gesetzt. Die Autorität ist an die Stellung gebunden, nicht an die Wissenschaft und Heiligkeit, die in Jesus und Maria viel größer waren.

[15]) Das Benehmen, welches Joseph bei dieser Gelegenheit beobachtete, ist zu allen Zeiten als das Muster eines vollkommenen Gehorsams angesehen worden. Sein Gehorsam war voll Einfalt und ohne Vernünftelei: er beruft sich nicht darauf, daß Gott, um seinen Sohn vor dem Grimme des Herodes sicher zu stellen, unzählige Mittel hatte, die für ihn, sowie für Mutter und Kind weniger beschwerlich gewesen wären. Sein Gehorsam war schnell und ohne Zögern: in der Nacht erhält er den Befehl, in der Nacht noch reist er ab. Sein Gehorsam war endlich voll Großmuth und Vertrauen: er reist ab ohne Vorbereitung und ohne Vorrath an Lebensmitteln.

Er war arm, weil ihm Alles fehlte; aber, da er Jesum und Maria besaß, wie reich war er!

[16]) Man weiß die Zeit nicht genau, die Jesus in Egypten zubrachte. Nach den gründlichsten Berechnungen konnte er nicht weniger als vier, und nicht mehr als sieben Jahre dort verweilen. — Die Erzählungen von Wundern, die er dort gewirkt haben soll, sind für erdichtet anzusehen. Ein einziges gründet sich auf eine Ueberlieferung, die ihr Alter ehrwürdig macht, nämlich: der Zusammensturz der Götzen in Egypten, als der Herr das Land betrat. Indeß, diese Ueberlieferung wird durch kein anderes geschichtliches Denkmal unterstützt, und man kann für sie nur die folgende Weissagung des Propheten Isaias anführen, welche jedoch mehrere Ausleger auf andere Zeiten und Ereignisse beziehen: Siehe, der Herr fährt dahin auf leichtem Gewölke, und zieht nach Egypten; da erbeben Egyptens Götzen vor seinem Angesichte.

[17]) Diese Worte stehen bei Oseas 2, 1. Der Prophet sagt sie vom Auszuge aus Egypten, als Gott die Ketten seines Volkes löste. Der Herr nennt es

„Weisen hintergangen war, wurde er sehr zornig, und schickte aus, und „ließ alle Knäblein von zwei Jahren und darunter zu Bethlehem und „dessen Umgegend tödten, nach der Zeit, die er von den Weisen aus= „geforscht hatte. Da ward erfüllt, was von dem Propheten Jeremias „gesagt worden, der da spricht: In Rama wurde eine Stimme gehört, „viel Weinen und Heulen; Rachel beweinte ihre Kinder und wollte „sich nicht trösten, weil sie nicht mehr sind. Als aber Herodes gestor= „ben war, sieh, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe „in Egypten, und sprach: Steh' auf, nimm das Kind und seine Mutter, „und zieh in das Land Israel, denn die dem Kinde nach dem Leben „strebten, sind gestorben. Er aber stand auf, nahm das Kind und „seine Mutter, und kam in das Land Israel. Als er aber hörte, daß „Archelaus im Judenlande statt des Herodes, seines Vaters, regiere, „fürchtete er sich, dahin zu ziehen. Und nachdem er im Schlafe er= „mahnt worden war, zog er in das Land Galiläa. Und er kam, und „wohnte in der Stadt, welche Nazareth [18]) genannt wird, damit erfüllt

---

hier seinen Sohn, um anzudeuten, wie er es mehr liebe als alle andern Völker. Der Name „Sohn" paßt so uneigentlich auf dieses Volk und so eigentlich auf Jesus Christus, daß man leicht erkennt, wie diese Stelle in ihrem natürlichen und buchstäblichen Sinne nur auf Jesus Christus bezogen werden kann.

Das ganze alte Testament ist ein Vorbild des neuen. Was war im alten Bunde wichtiger, als die Gefangenschaft des Volkes Gottes in Egypten und seine wunderbare Befreiung? Was ist hingegen im Leben Jesu anscheinend unbe= deutender, als der Ort, den er aufsucht, um der Verfolgung des Herodes zu entgehen? Und doch war das Erste nur ein Vorbild des Zweiten. Was ist ander= seits im Leben Jesu wichtiger, als sein Leiden und Alles, was darauf Bezug hat? Was war hingegen beim Genusse des Osterlammes unbedeutender, als die Vor= schrift, die Gebeine nicht zu brechen. Und doch war durch diesen Gebrauch, so unbedeutend er an sich erscheint, einer der wichtigsten Umstände im Leiden des Hei= landes geweissagt und vorgebildet.

[18]) Mußte Joseph nicht von selbst und ohne auf die Mahnung des Engels zu warten, nach Nazareth zurückkehren, wenn er von dieser Stadt aus nach Egypten abgereist war? Hier hatte er sein Haus, seine Einrichtung und seine Werkzeuge, und hier mußte er hoffen, alles das wieder zu finden. Oder, wenn Joseph anderswo sich niedergelassen hatte, konnte dieser Ort ein anderer sein, als Bethlehem? Bethlehem war seine Vaterstadt, und er konnte annehmen, es sei Gottes Wille, daß dessen Sohn auch da erzogen werde, wo er geboren war; um so mehr, als die Geburt des Messias zu Bethlehem eines der Zeichen war, an denen man ihn erkennen sollte, ein Zeichen, das besser erkannt wurde, wenn er hier seinen bleibenden Wohnsitz aufschlug. Diese Erwägung führte zu einer Anordnung, die von der gewöhnlichen abweicht. Nach der Darstellung im Tempel,

„würde, was durch die Propheten gesagt worden: Er wird Nazaräer „genannt werden.

„Das Kind aber wuchs, ward stark, und voll Weisheit, und die „Gnade Gottes war mit ihm. Seine Eltern gingen alle Jahre nach „Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwolf Jahre alt war, gingen „sie nach der Gewohnheit des Festtages nach Jerusalem hinauf, und „nachdem sie die Tage vollendet hatten und wieder zurückkehrten, blieb „das Kind Jesus zu Jerusalem, ohne daß seine Eltern es wußten. „Da sie aber meinten, er sei unter den Reisegefährten, gingen sie eine „Tagereise fort, und suchten ihn bei den Verwandten und Bekannten. „Und als sie ihn nicht fanden, kehrten sie wieder nach Jerusalem zurück, „und suchten ihn. Nach drei Tagen fanden sie ihn endlich im Tempel, „wie er mitten unter den Lehrern saß, und ihnen zuhörte, und sie fragte. „Alle aber, die ihn hörten, erstaunten über seinen Verstand, und über „seine Antworten. Und als sie ihn sahen, verwunderten sie sich, und „seine Mutter sprach zu ihm: Sohn! warum hast du uns dieses gethan? „Sieh! dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und

---

die vor der Ankunft der Magier ihre Stelle finden müßte, kehrt Joseph mit Maria und dem Kinde nach Nazareth zurück, wie der heilige Lukas berichtet; aber er kehrt dahin nur zurück, um seine Angelegenheiten zu ordnen und dann seine Einrichtung nach Bethlehem zu schaffen, wo er sich mit seiner Familie niederlassen will. Die Magier kommen an und finden zu Bethlehem das Kind und seine Mutter; nicht einige Tage, sondern mehrere Monate nach dessen Geburt. Dieß ist die Ansicht der meisten Ausleger; denn nur auf diese Weise, sagen sie, erkläre sich der Befehl des Herodes, alle Kinder männlichen Geschlechtes in Bethlehem und dessen Umgebung zu tödten, von zwei Jahren und darunter, nach der Zeit, die er von den Magiern ausgeforscht hatte. Nun ordnet sich Alles, und Alles stimmt überein. Die Darstellung im Tempel fand, der Vorschrift des mosaischen Gesetzes gemäß, vierzig Tage nach der Geburt des Heilandes statt, die heilige Familie kehrt hierauf, in Uebereinstimmung mit dem Berichte des heiligen Lukas, sogleich nach Nazareth zurück; und zu Bethlehem, wie der heilige Matthäus berichtet, und unmittelbar nach der Abreise der Magier erhält Joseph den Befehl, nach Egypten zu fliehen; hiefür genügt die Voraussetzung, daß sich die heilige Familie zu Bethlehem niedergelassen habe, eine Voraussetzung, die um so wahrscheinlicher ist, da man annehmen muß, daß Joseph bei seiner Rückkehr nach Egypten, natürlicher Weise und von selbst, an jenen Ort zurückkehren mußte, wo er vor seiner Abreise seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte. Da übrigens diese Anordnung der Begebenheiten nur auf Vermuthungen beruht, so schien uns eine Abweichung von der gewöhnlichen Aufeinanderfolge nicht genugsam begründet.

„er sagte zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wußtet ihr nicht, „daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist [19])? Sie aber ver„standen das Wort nicht, das er sagte. Und er ging mit ihnen hinab, „und kam nach Nazareth, und war ihnen unterthan [20]). Und seine „Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen [21]). Und Jesus nahm „zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen [22]).“

5. Kapitel.

Das Auftreten Johannes des Täufers und seine Predigt. — Die Taufe Jesu Christi. — Die Versuchung. — Zeugniß Johannes des Täufers. — Erste Berufung des Andreas und Petrus. — Berufung des Philippus und Nathaniel.

In dieser Verborgenheit lebte Jesus bis zu dem Alter von fast dreißig Jahren. Sein Vorläufer, der sechs Monate älter war, konnte diese vollends erreicht haben. Johannes lebte, wie wir gesehen, von seiner Kindheit an in der Wüste, in die ihn höhere Eingebung geführt hatte. Er war zu dem erhabensten Amte bestimmt, zu dem bisher ein sterb-

[19]) Der Wille des himmlischen Vaters muß allen menschlichen Rücksichten und jeder natürlichen Zuneigung vorgezogen werden. Die anscheinende Strenge, mit der Jesus Christus hier verfährt, entsprang vielleicht aus der Absicht, dieser wichtigen Lehre Nachdruck zu geben. Es mochte dieß für Maria ein Gegenstand der Abtödtung gewesen sein; aber sie wurde für diesen Augenblick dreißig Jahre lang durch die zärtlichste Ehrfurcht und Unterwürfigkeit reichlich entschädigt.

[20]) Mit diesem Worte ist für einen Zeitraum von dreißig Jahren die Geschichte des kostbarsten Lebens ausgesprochen. Freuet euch, ihr demüthigen Seelen, die ihr ein verborgenes Leben erwählt, und frohlocket in eurer Dunkelheit.

[21]) Maria begriff sie anfangs nicht, aber sie bewahrte sie in ihrem Gedächtnisse. Uebrigens steht geschrieben, daß sie dieselben in ihrem Herzen erwog; ohne Zweifel gelangte sie so zu deren Verständniß. Durch die Betrachtung ward sie zum Verständniß geführt; können wir hoffen, auf einem andern Wege dahin zu gelangen?

[22]) Alle Schätze der Gnade, der Weisheit und Wissenschaft waren in Jesus Christus (von seiner Empfängniß an) vorhanden, aber noch verborgen. Indem er an Alter zunahm, offenbarte er sie auf eine Weise, die dem erreichten Alter entsprach. Die Zeichen der Weisheit, die er in seinem zwanzigsten Jahre gab, waren daher von jenen, die er als zwölfjähriger Knabe gegeben hatte, eben so verschieden, als diese beiden Altersstufen von einander verschieden sind. In diesem Sinne heißt es: Er nahm zu an Weisheit und Alter.

licher Mensch berufen worden, und Gott bereitete ihn darauf vor durch Einsamkeit und Strenge des Lebens. „Er war mit Kameelhaaren be„kleidet, und hatte einen ledernen Gürtel um seine Lenden, und seine „Nahrung bestand in Heuschrecken [1]) und wildem Honig.“ So erwartete Johannes den Tag seiner Offenbarung, der wie die Morgenröthe dem großen Lichte vorausgehen sollte, welches die Welt erleuchtet. Dieser so ersehnte Augenblick war nun gekommen, und während Himmel und Erde erwartungsvoll der Wunder des Allmächtigen harrten; da endlich „im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, da „Pontius Pilatus Landpfleger von Judäa, uud Herodes Vierfürst von „Galiläa, dessen Bruder Philippus aber Vierfürst von Ituräa und „der Gegend Trachonitis, und Lysanias Vierfürst von Abiline war, „unter den Hohenpriestern Annas und Kaiphas [2]), erging das Wort „des Herrn an Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste, „wie geschrieben steht im Propheten Isaias: Siehe, ich sende meinen „Engel vor deinem Angesichte her, der deinen Weg vor dir bereiten „wird. Johannes fing also an zu predigen in der Wüste Judäa's, „und er kam in die ganze Gegend des Jordans, und predigte die Buß„taufe [3]) zur Vergebung der Sünden. Und er sprach: Thuet Buße, denn „das Himmelreich ist nahe [4]). Denn dieser ist es auch, von dem der

---

[1]) Plinius und andere Schriftsteller des Alterthumes erwähnen einer Art Heuschrecken, die den niederen Volksklassen im Morgenlande zur Nahrung dienten.

[2]) Annas und sein Schwiegersohn Kaiphas verwalteten abwechselnd das hohenpriesterliche Amt, Jeder ein Jahr lang, nach einer Uebereinkunft, welche offenbar von Seite der Römer gutgeheißen war, da diese in jener Zeit über Alles in Judäa verfügten. Diese Erklärung wird durch den heiligen Johannes selbst bestätigt, der von Kaiphas sagt: Er war der Hohepriester jenes Jahres. (Joh. 18, 13.)

[3]) Die Taufe des Johannes war eine religiöse Ceremonie, durch welche man seine Bereitwilligkeit zur Buße öffentlich erklärte. Sie gewährte keine Vergebung der Sünden; aber sie bereitete darauf vor durch die Buße, welche ihr folgen sollte, und welche die nächste Vorbereitung zur Taufe Jesu Christi war, die allein Nachlassung der Sünden bewirkt. Die Taufe des Johannes ging der Buße voran, die Taufe Christi folgte derselben. Thuet Buße, und ein Jeder von euch lasse sich taufen. (Apostelg. 2. 38.) Erstere gehörte, streng genommen, weder dem alten noch dem neuen Bunde an; sie stand zwischen beiden in der Mitte, und nahm an beiden Theil, wie die Dämmerung Antheil hat an dem Tage und an der Nacht.

[4]) Der Himmel, der bisher verschlossen war, sollte geöffnet werden. Der heilige Johannes beginnt damit, den Juden das Vorurtheil von einem irdischen Reiche zu nehmen.

„Prophet Isaias gesagt hat: Man wird hören die Stimme des „Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, machet eben seine „Pfade [5]). Jedes Thal soll ausgefüllt, und jeder Berg und Hügel „erniedrigt werden; was krumm ist, soll gerade, und was rauh ist, „soll eben werden; und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen."

Auf die Kunde von den ersten Predigten des Johannes eilte das Volk in Menge herbei; „und von ganz Judäa, von Jerusalem und der ganzen „Gegend am Jordan gingen sie hinaus zu ihm, bekannten ihre Sünden, „und ließen sich im Flusse Jordan von ihm taufen. Er sprach aber „zu dem Volke und vor allem zu den Pharisäern und Sadducäern, „die mit dem Volke zu seiner Taufe kamen: Vipernbrut! wer hat „euch gelehrt, dem bevorstehenden Zorne zu entfliehen? Bringet nun „würdige Früchte der Buße, und saget nicht zu euch selbst: Wir haben „Abraham zum Vater; denn ich sage euch, daß Gott dem Abraham „aus diesen Steinen Kinder erwecken kann [6]). Auch ist die Axt schon „an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der keine guten „Früchte bringt, wird umgehauen und in's Feuer geworfen. Und das „Volk fragte ihn und sprach: Was sollen wir also thun? Er aber „antwortete ihnen: Wer zwei Röcke hat, der gebe einen dem, der keinen „hat, und wer Speisen hat, der thue desgleichen [7]). Es kamen auch „Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sie sprachen: Meister! was „sollen wir thun? Er aber sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als „was euch gesetzt ist [8]). Auch Kriegsleute fragten ihn und sprachen: „Und wir, was sollen wir thun? Und er sagte ihnen: Thut Niemandem „Gewalt, und gebet Niemanden fälschlich an, und seid zufrieden mit „eurem Solde.

„Weil aber das Volk voll der Erwartung (auf den Messias) war,

---

[5]) Dieß ist ein bildlicher Ausdruck, hergenommen von dem Gebrauche, die Wege zu ebnen, welche die Könige betreten.

[6]) Wahre Kinder Abrahams sind jene, welche Nachfolger und Erben seines Glaubens sind. Solche konnte Gott auch ohne die fleischliche Abkunft von Abraham schaffen. Die Berufung der Heiden ist in diesen Worten angedeutet.

[7]) Jeder Stand hat seine besonderen Pflichten; das Almosengeben ist ein allgemeines Gebot, welches Alle verpflichtet, die mit zeitlichen Gütern gesegnet sind.

[8]) Johannes will damit nicht sagen, daß dieß zum Heile hinreiche; die Antwort bezieht sich nur auf den Stand derer, die ihn fragten. Der heilige Johannes konnte auch annehmen, daß sie leicht andere Sünden meiden würden, wenn sie sich von dem enthielten, wozu sie am meisten geneigt waren.

„und Alle in ihrem Herzen von Johannes dachten, ob er nicht etwa „der Christus sei [9]), antwortete Johannes und sprach zu Allen: Ich „taufe euch zwar in Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist „stärker als ich, und ich bin nicht werth, seine Schuhe zu tragen.“

Nein, sprach er, durchdrungen von der Größe desjenigen, dessen Ankunft er ankündigte, „ich bin nicht werth, mich vor ihm niederzu„werfen, und seine Schuhriemen aufzulösen. Er, fügte Johannes bei, wird „euch im heiligen Geiste und in Feuer [10]) taufen. Die Wurfschaufel hat „er in seiner Hand, und er wird reinigen seine Tenne und seinen „Waizen in die Scheune sammeln, die Spreu aber wird er mit unaus„löschlichem Feuer verbrennen. Und noch viele andere Worte der Be„lehrung und Ermahnung richtete er an das Volk.“

Derjenige, der die Sünde nicht kannte, aber für uns die Sündenschuld auf sich nahm, Jesus wollte sich unter die Sünder mischen und mit ihnen den Weg der Buße betreten. „Er verließ daher Nazareth „in Galiläa, und kam an den Jordan zu Johannes, um von ihm „getauft zu werden. Johannes aber hielt ihn zurück, und sprach: Ich „habe nöthig, von dir getauft zu werden, und du kömmst zu mir? „Jesus aber antwortete: Laß es jetzt geschehen; denn so geziemt es „sich, daß wir alle Gerechtigkeit erfüllen. Alsdann widersetzte sich Jo„hannes nicht mehr [11]), und Jesus wurde von ihm im Jordan getauft. „Es geschah aber, da alles Volk sich taufen ließ, und auch Jesus ge„tauft wurde und betete, daß der Himmel sich öffnete, und der heilige „Geist stieg in leiblicher Gestalt wie eine Taube auf ihn herab, und „es erscholl eine Stimme vom Himmel: Du bist mein geliebter Sohn, „an dir habe ich mein Wohlgefallen [12]). Jesus war aber damals,

---

[9]) Ueberschätzung des Predigers oder geistlichen Führers ist mehr als einmal schon Anlaß zum Irrthum und zur Ketzerei geworden.

[10]) Es ist dieß jenes Feuer, welches am Pfingstfeste über die Apostel herabkam, und durch welches der heilige Geist auch jetzt noch die Herzen der Gläubigen reinigt und läutert.

[11]) Die wahre Demuth widersetzt sich anfangs sogar Gott, wenn er sie zu ehrenvollen Aemtern erheben will; wenn aber Gott auf seinem Willen beharrt, so gehorcht sie, weil sie nicht mehr wahre Demuth sein würde, wenn sie nicht gehorsam wäre.

[12]) So werden diese Worte von den heiligen Evangelisten Markus und Lukas berichtet. Der heilige Matthäus läßt die Stimme rufen: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Er hat, wie

„**wie bereits bemerkt**, ungefähr dreißig Jahre alt und wurde für „Joseph's Sohn gehalten."

Die Taufe, welche Jesus empfangen hatte, war für ihn nicht eine leere Ceremonie; er legte dadurch seine Bereitwilligkeit zur Buße an den Tag. Jesus wollte diese in ihrer ganzen Strenge üben und seiner Kirche im Voraus die Buße zeigen, welche sie ihren Kindern für alle kommenden Jahrhunderte vorschreiben sollte. „Er „verließ den Jordan, voll des heiligen Geistes, und wurde auf „dessen Antrieb sogleich in die Wüste geführt, um von dem Teufel [13]) „versucht zu werden. Daselbst hielt er sich vierzig Tage und vierzig „Nächte auf, und er aß nichts in jenen Tagen. Er wurde von Satan „versucht [14]), und lebte unter den wilden Thieren. Als diese Tage „vorüber waren, hungerte ihn. Da trat der Versucher zu ihm, und „sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod „werden. Jesus antwortete ihm: Es steht geschrieben (V. Mos. 8. 3.): „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein [15]), sondern von jedem Worte, „das aus Gottes Munde geht." Jesus bedient sich der Schrift, um den Feind zu schlagen, und die Stelle, welche er anführt, spricht aus, daß man in den verschiedenen Nöthen des Lebens auf die Vorsehung vertrauen soll. Satan seinerseits sucht nun eben diese Waffen gegen den Sohn Gottes zu kehren; und nachdem er ihn bei seiner vermeint-

---

es scheint, nur den Sinn wiedergegeben, die beiden andern Evangelisten die eigentlichen Worte.

[13]) Derjenige, welcher die Stärke selbst ist, konnte dem Feind entgegengehen: jene, welche die Schwäche selbst sind, müssen seine Begegnung sorgfältig vermeiden. Jesus zeigt uns hier nur, wie man Widerstand zu leisten hat, wenn man den Kampf nicht vermeiden kann.

[14]) Diese Worte sind dem heiligen Markus entnommen. Man versteht darunter gewöhnlich die Versuchungen, welche der Herr nach seinem Fasten erfuhr. Einige verstehen sie von einer Reihe Versuchungen, welche während der vierzig Tage fortdauerten, und sagen, die drei im Evangelium erzählten seien nur der letzte und heftigste Angriff gewesen.

[15]) Gott bedarf zur Erhaltung des Menschen nicht des Brodes; er kann ihn auch auf andere Weise erhalten. So hat er mit dem Manna, welches nur eine Art verdichteten Thaues war, ein ganzes Volk vierzig Jahre lang genährt. Im V. Buche Mosis am 8. Kapitel, wo von diesem Manna die Rede ist, steht geschrieben: **Er hat dich mit Mangel heimgesucht, und dir zur Nahrung das Manna gegeben, welches euch und euren Vätern unbekannt war, um euch zu zeigen, daß der Mensch nicht vom Brod allein lebt, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt.**

lichen Schwäche, d. i. bei dem Hunger, den er damals litt, angegriffen hatte, greift er ihn bei seiner Stärke an, d. i. er nimmt das Vertrauen auf Gott und die Schrift zu Hilfe. „Er nahm ihn daher mit in „die heilige Stadt, und stellte ihn auf die Zinne des Tempels, und „sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so stürze dich hinab; denn es „steht geschrieben (Psalm 40): Er hat seinen Engeln deinetwegen be„fohlen, sie sollen dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß „nicht etwa an einen Stein anstoßest. Jesus sagte ihm: Es steht hin„wieder geschrieben (V. Mos. 6. 16.): Du sollst Gott, deinen Herrn, „nicht versuchen."

Nach dieser Antwort machte Satan die letzte Anstrengung, und er setzte die heftigste aller Versuchungen, oder vielmehr alle Versuchungen auf einmal in's Werk. „Er führte Jesum auf einen sehr hohen Berg, „und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit [16]), und „sagte zu ihm: Dieses Alles will ich dir geben [17]), wenn du niederfällst „und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Weiche, Satan [18]), denn „es steht geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn anbeten, und ihm „allein dienen. Hierauf, als alle Versuchungen zu Ende waren, ver„ließ ihn der Teufel auf einige Zeit [19]); Engel aber traten heran und „dienten ihm (erquickten ihn) [20])."

Es scheint, daß Jesus beim Ausgange aus der Wüste über den

---

[16]) Nach diesem Worte hat man angenommen, Satan, ein geschickter Zauberer, habe, wie in einem Miniaturbild, sämmtliche Reiche der Welt erscheinen lassen mit Allem, was am meisten geeignet ist, die Augen zu blenden und die Begierlichkeit zu reizen.

[17]) Dieser Zug allein würde hinreichen, den Vater der Lüge zu offenbaren. Der Treulose verspricht Alles und hat Nichts. Wenn er aber wirklich alle Reiche der Welt in seiner Gewalt hätte, er würde sie hingeben für eine einzige Seele; denn er kennt deren Werth besser als wir.

[18]) Dieß ist der Ton, in dem man auf den Vorschlag zu einem Verbrechen antworten muß.

[19]) Sei es, daß er selbst Jesum noch einmal angegriffen, sei es daß dies von den Verfolgungen gesagt ist, die der Herr von den Dienern Satans zu leiden hatte. Denn Satan und seine Helfershelfer ruhen niemals; und die Blutgier ist vielleicht jenes Zeichen, an dem man den Teufel und seine Gehilfen am sichersten erkennt.

[20]) Dieses Mahl ist ein Bild von jenem Feste, welches Gott der Seele bereitet, die überwunden hat. Der Augenblick, der dem Siege über eine heftige Versuchung folgt, ist unter allen der köstlichste.

Jordan ging, und daß auch Johannes von der andern Seite den Fluß überschritten hatte, vielleicht gezwungen durch Verfolgungen von Seite der Schriftgelehrten und Pharisäer, die er in seinen Predigten wenig schonte. Denn die Weise, wie Jesus bei verschiedenen Gelegenheiten von Johannes redet, läßt nicht zweifeln, daß der heilige Vorläufer gar mancherlei Unbilden erfuhr — Unbilden, die jedoch nicht mit dem zu verwechseln sind, was er später von Seite des Herodes erlitt. Uebrigens, sei es daß die Schriftgelehrten und Pharisäer ihre Gesinnung gegen ihn geändert hatten; sei es daß sie das Volk, welches bereits von dem Gedanken eingenommen war, Johannes könne der Messias sein, von diesem Wahne befreien wollten; sei es daß sie das Zeugniß, welches Johannes für einen Andern abgelegt, zu benützen suchten, um ihm die Predigt und Taufe zu verbieten, oder endlich, um ihm, falls er sich für den Messias erklärte, daraus ein Verbrechen zu machen und so seine Verurtheilung zu erwirken, wie sie später bei Jesus gethan — welches immer ihr Beweggrund gewesen sein mag: „sie sandten „von Jerusalem aus Priester und Leviten zu ihm, um ihn zu fragen: „Wer bist du? Er bekannte, und läugnete nicht, und er bekannte: „Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du „Elias [21])? Und er sagte: Ich bin es nicht. Bist du der Prophet? „Und er antwortete: Nein. Sie sprachen also zu ihm: Wer bist du? „damit wir jenen Antwort bringen, die uns gesandt haben; was sagst „du von dir selbst? Er sprach: Ich bin die Stimme des Rufenden in „der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, wie der Prophet Isaias ge„sagt hat. Die Abgeordneten aber waren aus den Pharisäern. Und „sie fragten ihn: Warum taufest du denn, wenn du weder Christus, „noch Elias, noch der Prophet bist? Johannes antwortete ihnen: Ich „taufe mit Wasser; aber in eurer Mitte steht der, den ihr nicht kennt; „dieser ist es, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen

---

[21]) Johannes war nicht Elias in Person, aber er war es dem Geiste und der Kraft nach, in welcher er auftrat. Er war nicht Prophet in dem Sinne, daß er künftige Dinge vorhersagte, aber er kündigte den bereits in der Welt gegenwärtigen Messias an und zeigte auf ihn; und in diesem Sinne war er Prophet, ja mehr als Prophet. Johannes sagt: Ich bin weder Elias, noch Prophet, in dem Sinne, in dem er keines von beiden war; Jesus Christus sagt: Johannes ist der Elias und Prophet, in dem Sinne, in welchem er beides war. Indem sie Verschiedenes aussagen, widersprechen sie sich nicht, und sie lehren uns, der Herr, wie man von Andern, Johannes, wie man von sich selbst reden soll.

„ist, dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin. Dieses „geschah zu Bethanien [22]), jenseits des Jordans, wo Johannes taufte.

„Des andern Tages sah Johannes Jesum zu sich kommen, und „er sprach: Siehe da das Lamm Gottes [23]), welches die Sünde der Welt „hinwegnimmt. Dieser ist es, von dem ich gesagt habe: Es kommt „Jemand nach mir, welcher vor mir gewesen ist; denn er war eher, „als ich. Und ich kannte ihn nicht, sondern damit er in Israel offenbar „würde, darum bin ich gekommen, mit Wasser zu taufen. Und Jo„hannes bezeugte es und sagte: Ich sah den Geist wie eine Taube „vom Himmel herabkommen und bleiben auf ihm. Ich kannte ihn „nicht; aber der mich gesandt hatte, mit Wasser zu taufen, der hat mir „gesagt: Ueber wen du den Geist herabkommen, und auf ihm bleiben „siehest, der ist es, der mit dem heiligen Geiste tauft [24]). Ich habe „es gesehen, und habe Zeugniß gegeben, daß dieser der Sohn Gottes „ist.

„Des andern Tages stand Johannes abermal da, und zwei aus „seinen Jüngern. Und als er Jesum einhergehen sah, sprach er: Seht „das Lamm Gottes! Und die zwei Jünger, die ihn dieses reden hörten, „folgten Jesu nach [25]). Jesus aber kehrte sich um, und als er sah, „daß sie ihm nachfolgten, sagte er zu ihnen: Was suchet ihr [26])? Sie

---

[22]) Verschieden von einem andern Bethanien, das von Jerusalem nicht weit entfernt war, und wo Lazarus mit seinen beiden Schwestern Maria und Martha wohnte.

[23]) Ein Lamm, wegen seiner Sanftmuth; das Lamm Gottes, weil er das Opfer ist, das Gott uns darbietet, und welches er allein zur Sühne für unsere Sünden annimmt.

[24]) Der heilige Geist kam sichtbar über Jesus Christus erst herab, als er die heilige Taufe bereits empfangen hatte. Johannes, der sich aus Demuth weigerte, ihn zu taufen, kannte ihn also schon vermittelst innerer Offenbarung; aber er redet nicht von dieser Offenbarung, die man ihm hätte streitig machen können, sondern beruft sich nur auf das Herabsteigen der Taube. Dieß war das von Gott ihm gegebene Zeichen, welches ihn von der schon geoffenbarten Wahrheit vollends überzeugte, und das zugleich von Allen gesehen wurde, die gerade damals zum Empfang seiner Taufe herbeigekommen waren.

[25]) Jesus wollte seine ersten Jünger seinem heiligen Vorläufer verdanken, dessen Zeugniß anfangs seine Wunder ersetzte. Es geschah dieß, um das Amt des Johannes zu ehren; denn Jesus bedurfte desselben nicht, und er ließ das erkennen, als er gleichzeitig den Philippus durch das bloße Wort: Folge mir, an sich zog.

[26]) Jesus frägt nicht, um über Unbekanntes belehrt zu werden; er wollte

„aber sprachen zu ihm: Rabbi! (das heißt verdollmetscht: Meister!) „wo wohnest du? Er sprach zu ihnen: Kommet und sehet! Sie aber „kamen und sahen, wo er sich aufhielt [27]). Es war aber um die zehnte „Stunde (d. i. gegen vier Uhr Nachmittag). Einer von den beiden, „die dieses von Johannes hörten und Jesu nachfolgten, war Andreas, „der Bruder des Simon Petrus. Dieser traf zuerst seinen eigenen „Bruder Simon an, und sagte zu ihm: Wir haben den Messias (was „verdollmetscht heißt: Christus) gefunden. Und er führte ihn zu Jesus. „Jesus aber sah ihn an und sprach: Du bist Simon, der Sohn Jonas; „du wirst Kephas genannt werden, was verdollmetscht Petrus heißt.

„Am folgenden Tage wollte Jesus nach Galiläa gehen, und traf „den Philippus an, und Jesus sagte zu ihm: Folge mir nach. Phi„lippus aber war von Bethsaida, aus der Stadt des Andreas und „des Petrus. Er traf den Nathanael an, und sagte zu ihm: Wir „haben den gefunden, wovon Moses in dem Gesetze und die Propheten „geschrieben haben, Jesum, den Sohn Joseph's von Nazareth. Und „Nathanael sprach zu ihm: Kann wohl auch von Nazareth etwas Gutes „kommen [28])? Philippus sprach zu ihm: Komm und sieh! Jesus sah „den Nathanael zu sich kommen, und er sagte von ihm: Sieh da einen „wahren Israeliten, in welchem kein Falsch ist. Nathanael sagte zu „ihm: Woher kennst du mich?" Er hegte offenbar den Gedanken, Philippus habe von ihm zu dem Herrn geredet; denn „Jesus ant„wortete ihm: Ehe dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum „warest, habe ich dich gesehen. Da erwiederte ihm Nathanael: Meister! „du bist der Sohn Gottes; du bist der König von Israel. Jesus „antwortete ihm: Weil ich dir gesagt habe, daß ich dich unter dem „Feigenbaum gesehen, glaubst du; du wirst noch größere Dinge als „diese sehen. Und er sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:

---

sich nur unserer Sprachweise anbequemen und denen, die er fragte, zum Aussprechen ihrer Gedanken Gelegenheit bieten. Diese Bemerkung gilt für alle übrigen Fragen dieser Art.

[27]) Jesus hatte eine einsame Wohnung in der Nachbarschaft; aber er besaß kein Haus als Eigenthum: er konnte daher in Wahrheit sagen: Des Menschen Sohn hat nicht, wohin er sein Haupt lege.

[28]) Nicht allein weil der Ort unbedeutend war, sondern mehr noch wegen des schlimmen Charakters der Bewohner, der bis zur Rohheit ging, wie aus der Behandlung erhellt, die sie gegen den Herrn an den Tag legten.

„Ihr werdet von nun an den Himmel offen, und die Engel Gottes „über den Sohn des Menschen [29]) auf- und niedersteigen sehen [30])."

---

6. Kapitel.

Die Hochzeit zu Kana. — Der Aufenthalt zu Kapharnaum. — Die zweite Berufung des Petrus und Andreas, sowie die Berufung des Jakobus und Johannes. — Jesus auf dem Osterfeste zu Jerusalem. — Die Tempelreinigung.

„Am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und es „war die Mutter Jesu dort [1])." Jesus, der während der genannten drei Tage das Jordanthal durchschritten hatte, „wurde sammt seinen „Jüngern zu der Hochzeit geladen. Und da es an Wein fehlte, sprach „die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein. Jesus sprach zu „ihr: Weib! was ist mir mit dir [2])? meine Stunde ist noch nicht ge- „kommen [3]). Da sprach seine Mutter zu den Aufwärtern: Was er euch

---

[29]) „Sohn des Menschen" bedeutet einen wirklichen Menschen oder Nachkommen Adams. Dieser Ausdruck hat in allen Stellen der Schrift dieselbe Bedeutung, und es wäre unnütz, da, wo ihn der Herr gebraucht, eine andere zu suchen.

[30]) Die Erfüllung dieser glorreichen Verheißung läßt sich aus der heiligen Schrift schwer nachweisen; aber wir wissen, daß nicht Alles aufgeschrieben ist.

[1]) Von Joseph ist nicht mehr die Rede. Nach der allgemeinen Meinung war er bereits gestorben, als Jesus sein öffentliches Leben begann, und man hat nicht ohne Scharfsinn bemerkt, wie es angemessen war, daß er nicht mehr lebte. Da nämlich Jesus Christus oft von seinem Vater, als von einer lebenden Person, reden mußte, würden die Juden Alles, was er von ihm gesagt hätte, auf Joseph bezogen und diesen an die Stelle des himmlischen Vaters gesetzt haben; eine lästige Zweideutigkeit, die in allen Reden Jesu geherrscht und alle Vorstellungen der Juden verwirrt hätte.

[2]) Jesus Christus wollte damit lehren, daß er seine Wunder nicht aus Rücksicht auf Fleisch und Blut wirken darf; ich sage, er wollte diese Wahrheit lehren, nicht seiner Mutter, welche sie ohnehin wußte, sondern seinen Jüngern, denen er später die Gewalt, Wunder zu wirken, mittheilte, und vielleicht auch seinen Brüdern d. i. Verwandten, die sonst etwa geglaubt hätten, sie könnten über diese Gewalt, die sie in den Händen eines Menschen sahen, den sie einen Verwandten und Bruder nannten, verfügen wie über ein Familiengut.

[3]) Die Zeit nämlich, zu der er sich vorgenommen hatte, Wunder zu wirken.

„sagen wird, das thuet. Es waren aber daselbst sechs steinerne Wasser-„krüge, die zu den jüdischen Reinigungen bestimmt waren, von denen „jeder zwei oder drei Maß hielt. Jesus sprach zu ihnen: Füllet die „Krüge mit Wasser. Und sie füllten sie bis oben an. Und er sprach „zu ihnen: Schöpfet nun, und bringet es dem Speisemeister; und sie „brachten es. Als aber der Speisemeister das Wasser kostete, welches „zu Wein geworden war, und nicht wußte, woher es kam (die Auf-„wärter aber wußten es, die das Wasser geschöpft hatten); da rief er „den Bräutigam und sprach zu ihm: Jedermann setzt zuerst den guten „Wein auf, und wenn sie genug getrunken haben, den schlechtern; du „aber hast den guten Wein bis jetzt aufgehoben. Diesen Anfang seiner „Wunder machte Jesus zu Kana in Galiläa; er offenbarte dadurch „seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn[4]). Hernach „ging er mit seiner Mutter, seinen Brüdern und seinen Jüngern nach „Kapharnaum hinab, und sie blieben daselbst nicht viele Tage."

Diese Stadt wurde von da an der gewöhnliche Aufenthaltsort des Herrn und gleichsam der Mittelpunkt seiner evangelischen Wirksamkeit. Kapharnaum war eine wohlhabende, reich bevölkerte Stadt und lag an der Gränze der Stammgebiete Zabulon und Nephtali, nicht weit von der Einmündung des Jordans in das Meer von Galiläa oder den See Genesareth (Tiberias). „Durch den Aufenthalt Jesu in dieser „Stadt ging in Erfüllung, was gesagt worden durch den Propheten „Isaias: Du Land Zabulon und Land Nephtali, an dem Wege des „Meeres, jenseits des Jordan, Galiläa der Heiden[5])! das Volk, das „in den Finsternissen saß, hat ein großes Licht gesehen, und die da „saßen im Lande des Todes-Schattens, denen ist ein Licht aufgegangen." Dieses Licht kündigte sich durch jene Wahrheit an, die sündigen Men-

---

Indeß, er kommt dieser Zeit aus Rücksicht auf Maria zuvor, und die Ausnahme bestätigt die Regel. Die Antwort erscheint strenge, die Handlungsweise aber ist zart und freundlich; vielleicht geschah diese Antwort mit einer Miene und in einem Ton, der die anscheinende Härte um Vieles milderte. Gewiß ist, daß Maria, nachdem sie seine Worte vernommen, an der Erfüllung ihrer Bitte nicht zweifelte, weil sie gleich darauf zu den Dienern sprach: Was er euch sagen wird, das thuet.

[4]) D. h. sie wurden in dem Glauben, den sie schon besaßen, bestärkt; denn sie mußten bereits an ihn glauben, weil sie seine Jünger geworden waren.

[5]) So genannt wegen der Nachbarschaft der Heiden; vielleicht auch, weil diese Völker mit den Stämmen Aser, Zabulon und Nephtali sich vermischt hatten.

schen immer zuerst vor Augen gestellt werden muß, und dieß ist: die Nothwendigkeit der Buße. „Von damals fing Jesus an, zu predigen „und," wie sein Vorläufer, „zu sagen: Die Zeit ist erfüllt, und das „Reich Gottes ist nahe gekommen. Thut Buße und glaubet dem „Evangelium." Jesus indeß, der das Evangelium unablässig bis zu seinem Tode verkünden sollte, wollte Mitarbeiter um sich sammeln, und er hatte solche bald gefunden. Seine Jünger, die sich ihm noch nicht für immer angeschlossen hatten, hatten ihn verlassen, um zu ihrer Beschäftigung zurückzukehren. Er kettete sie nun inniger an sich, wie wir sogleich erzählen werden; wir vereinigen hiebei wegen der Aehnlichkeit der Thatsachen zwei Vorgänge, welche die Einen trennen, die Andern verbinden, ohne daß man mit Bestimmtheit entscheiden könnte, ob darunter wirklich zwei verschiedene Berufungen zu verstehen seien, oder nur eine einzige, die von den heiligen Schriftstellern verschieden erzählt wird. Die Einen führen nämlich Umstände an, die bei den Andern fehlen.

„Als Jesus am Meere von Galiläa einherwandelte, sah er den „Simon und seinen Bruder Andreas, welche ihre Netze in das Meer „warfen; denn sie waren Fischer. Und er sagte zu ihnen: Folget mir „nach, und ich will euch zu Menschenfischern machen. Als er von da etwas „weiter ging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und Johannes, „seinen Bruder, welche in dem Schiffe ihre Netze ausbesserten, und „alsbald rief er sie zu sich. Es begab sich aber, als das Volk ihn „drängte, um das Wort Gottes zu hören, und er am See Genesareth „stand: da sah er zwei Schiffe am See stehen; die Fischer aber waren „ausgestiegen, und wuschen ihre Netze." Um diesen Vorgang mit dem vorausgehenden zu verbinden, muß man voraussetzen, daß diese Fischer, die Nämlichen, welche Jesus so eben berufen hatte, aus ihren Schiffen gestiegen waren und noch ihre Netze wuschen, sei es aus Gewohnheit oder zum Gebrauche derer, die sich ihrer nach ihnen bedienen wollten. „Jesus stieg in das eine Schiff, welches das des Simon war, und bat „ihn, ein wenig von dem Lande zu stoßen. Dann trug er sitzend vom „Schiffe aus [6]) seine Lehren vor. Als er seine Rede beendet hatte, „sprach er zu Simon: Fahre in die Tiefe hinaus, und werfet eure

---

[6]) Das Schiff der Kirche, in welches der Herr steigt, ist kein anderes als jenes, zu dessen Steuermann Petrus bestellt wurde, als der Herr zu ihm sagte: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. (Skt. Ambrosius.)

„Netze zum Fange aus. Und Simon entgegnete ihm: Meister! wir „haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. Auf dein „Wort aber will ich das Netz auswerfen. Und da sie dieses thaten, „fingen sie eine große Menge Fische, so daß ihr Netz zerriß [7]). Und „sie winkten ihren Gefährten, die in dem andern Schiffe waren, daß sie „kämen, um ihnen zu helfen. Diese kamen und sie füllten beide Schiffe „also an, daß sie beinahe sanken. Als aber Simon Petrus dieses sah, „fiel er Jesu zu Füßen, und sprach: Herr! gehe hinweg von mir [8]), „denn ich bin ein sündiger Mensch. Denn Staunen hatte ihn er„griffen, und Alle, die bei ihm waren, über diesen Fischfang, den sie „machten; deßgleichen auch den Jakobus und Johannes, die Söhne des „Zebedäus, welche Simons Gefährten waren. Jesus aber sagte zu „Simon: Fürchte dich nicht! von nun an wirst du Menschen fangen. „Und sie führten die Schiffe an das Land, verließen Alles," Simon und Andreas „ihre Netze," Jakobus und Johannes mit ihren Netzen „auch ihren Vater Zebedäus nebst den Taglöhnern im Schiffe, und „folgten Jesu nach."

Erstes Osterfest.

Wir haben bereits bemerkt, daß dieser erste Aufenthalt Jesu zu Kapharnaum nur wenige Tage dauerte. „Das Osterfest der Juden „war nahe," und die Zeit war gekommen, wo sich Jesus dem gesamm-

---

[7]) Dieser wunderbare Fischfang ist das Vorbild oder vielmehr die prophetische Geschichte von dem, was sich in der Kirche zutragen sollte. Die Propheten hatten unter dem alten Bunde, dem Zustande des Schattens und der Finsterniß, fast ohne allen Erfolg gearbeitet. Als endlich der große Tag der Gnade angebrochen war, wirft Petrus auf das Wort des Herrn das Netz des Evangeliums aus. Alle Nationen kommen herbei und sammeln sich in ihm: die zwei Schiffe, d. i. die zwei Kirchen des Morgen- und Abendlandes werden damit angefüllt. Diese Fülle führt das Zerreißen des Netzes herbei; das unversehrte Netz bezeichnet die Einheit der Kirche, der Riß die Spaltungen und Ketzereien, durch welche sie einen Theil des Fanges verliert — wenn man das einen Verlust nennen kann, was sie von jenen grausamen Kindern befreit, die in ihrem Schooße nur blieben, um sie zu zerfleischen.

[8]) Die nämliche Demuth, die dem Hauptmanne die Worte eingab: Herr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest, läßt hier den heiligen Petrus sagen: Gehe hinweg von mir! Der Grund, den Petrus beifügt: denn ich bin ein sündiger Mensch, schließt andere Erklärungen, die man diesem Ausspruche geben wollte, aus und nöthigt, an dem bezeichneten Sinne festzuhalten.

ten Israel als Messias und König zeigen sollte. „Er ging" daher mit seinen neuen Jüngern „nach Jerusalem hinauf," wo das Fest Juden aus allen Nationen der Erde versammelte. Er machte sich hier zuerst durch eine Handlung bemerkbar, welche die Blicke Aller auf sich zog. „Er fand im Tempel Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben, und Wechsler [9]), die an „ihrer Bank saßen. Da machte er eine Geißel aus Stricken [10]), und „trieb sie Alle aus dem Tempel hinaus, auch die Schafe und Rinder; „und das Geld der Wechsler verschüttete er und stieß die Tische um; „und zu den Tauben-Verkäufern sprach er: Traget sie hinweg [11]), und „machet meines Vaters Haus [12]) nicht zu einem Kaufhause. Seine „Jünger aber erinnerten sich, daß geschrieben steht: Der Eifer für „dein Haus hat mich verzehrt. Die Juden entgegneten aber und „sprachen zu ihm: Welches Zeichen zeigest du uns, daß du so verfahrest [13])? Jesus antwortete ihnen: Zerstöret diesen Tempel, und in „drei Tagen will ich ihn wieder aufrichten. Da erwiederten die Juden: „An diesem Tempel ist sechs und vierzig Jahre gebaut worden, und „du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten? Er aber redete von „dem Tempel seines Leibes. Da er nun von den Todten auferstanden „war, erinnerten sich seine Jünger, daß er ihnen dieses sagte, und sie „glaubten [14]) der Schrift und dem Worte, das Jesus gesprochen hatte.

---

[9]) Die Wechsler wechselten große Münzen in kleine um und zogen aus diesem Gewerbe nicht unbedeutenden Gewinn.

[10]) Die Schwäche des Werkzeuges sollte die Stärke dessen, der es gebrauchte, noch mehr hervortreten lassen. Dem heiligen Hieronymus erschien unter allen Zeichen, die Jesus gethan hatte, dieses als das bewunderungswürdigste.

[11]) Wäre Jesus mit diesen, wie mit den Uebrigen verfahren, so würden die Tauben davongeflogen und für die Händler verloren gewesen sein. Jesus wollte Alle erschrecken, aber Keinem schaden: er lehrt uns durch dieses sein Benehmen, daß der Eifer immer durch Besonnenheit geregelt und durch Liebe gemäßigt werden muß.

[12]) Ein bis dahin unerhörter Ausdruck. Wer ist also dieser Mensch, der das Haus Gottes das Haus seines Vaters nennt und sich darin wie der Herr benimmt?

[13]) Jesus hat nie Wunder gewirkt, wenn sie aus Neugierde oder Bosheit gefordert wurden.

[14]) Sie begriffen jetzt den Sinn dieses Wortes, das sie anfangs nicht verstanden hatten; sie sahen, wie es übereinstimmte mit den Stellen der Schrift, in denen die Auferstehung Jesu Christi so klar vorgebildet ist, und wurden dadurch im Glauben befestigt.

Was die Jünger im Glauben stärkte, das gab den Juden Anlaß den Herrn zu ver-

„Als er aber zu Jerusalem war zu Ostern an dem Feste, glaubten „Viele an seinen Namen, weil sie die Wunder sahen, die er wirkte. „Jesus aber vertraute sich ihnen nicht an, weil er Alle kannte, und „weil er nicht nöthig hatte, daß Jemand ihm Zeugniß gab über den „Menschen; denn er selbst wußte, was da war in dem Menschen."

7. Kapitel.

Die Unterredung mit Nikodemus.

Obige Worte beziehen sich auf jene, welche anfangs an Jesus glaubten, die aber wegen ihrer Unbeständigkeit, die seinem Auge nicht verborgen war, zur Vorsicht nöthigten. Andere hatten sich bereits offen gegen ihn erklärt; denn seine Wunder und seine Lehre hatten schon jene doppelte Wirkung hervorgebracht, welche große Verdienste zu allen Zeiten hervorbringen: in aufrichtigen Herzen Hochschätzung und Verehrung; in verkehrten Herzen Haß und Neid. Diese beiden Leidenschaften, die den Heiland ohne Unterlaß verfolgten und endlich tödteten, entflammten beim Anblicke seiner ersten Erfolge und bedrohten von da an auch jene, welche sich für ihn erklärten. Dieß erhellt aus dem Benehmen, „welches Einer aus den Pharisäern, mit Namen Ni„kodemus, ein Vorsteher der Juden, beobachtete." Schon gläubig, aber noch furchtsam, begierig nach Belehrung, aber die Verfolgung scheuend, „kam er des Nachts zu Jesus und sprach zu ihm: Meister! wir wissen, „daß du als ein Lehrer von Gott gekommen bist; denn die Wunder„zeichen, die du wirkest, kann Niemand thun, außer es ist Gott mit „ihm."

Diese Einleitung enthält den Beweggrund seines Besuches; Nikodemus kommt, um sich belehren zu lassen. Jesus legt ihm in wenigen Worten den ganzen Plan des Christenthumes vor, und mit der Wiedergeburt, dem Fundamente desselben, beginnend, antwortete er ihm: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wer nicht von Neuem wiedergeboren „wird, der kann das Reich Gottes nicht sehen." Diese Antwort über-

---

läumden. Es gilt von dem Worte Jesu Christi, was von seinem Fleische gilt; beide sind ein Brod des Lebens für die Guten, und ein tödtliches Gift für die Bösen. Mors est malis, vita bonis.

raschte den Nikodemus, der nur eine Art der Geburt kannte und eine andere sich nicht vorstellen konnte. „Er sprach daher: Wie kann ein „Mensch wieder geboren werden, wenn er schon alt ist? Kann er „wohl zum zweiten Mal in den Mutterleib eingehen und wieder ge„boren werden? Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: „Wenn Jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser [1]) und dem „heiligen Geiste, der kann in das Reich Gottes nicht eingehen. Was „aus dem Fleische geboren ist, das ist Fleisch; und was aus dem Geiste „geboren ist, das ist Geist. Wundere dich nicht, daß ich zu dir sprach: „Ihr müsset von Neuem geboren werden. Der Wind weht, wo er „will, und du hörest sein Sausen; aber du weißt nicht, woher er „kommt, oder wohin er geht. So ist es mit Jedem, der aus dem „Geiste geboren worden ist." Dieser Ausspruch kommt auf den bekannten Grundsatz zurück: Gleiches bringt Gleiches hervor. Was der Geist hervorbringt, ist geistig wie er selbst. Das Werk des Geistes fällt daher nicht unter die Sinne; aber es hat Wirkungen, die seine Wirklichkeit nicht bezweifeln lassen, gleichwie die Luft oder der Wind, die nicht mit den körperlichen Augen wahrgenommen werden, durch den Ton und durch andere Wirkungen, die ihnen eigen sind, ihr Dasein kundgeben.

Das Geheimniß war nun erklärt, soweit es erklärt werden konnte; indeß „Nikodemus erwiederte: Wie kann dieses geschehen? Jesus sprach „zu ihm: Du bist ein Lehrer in Israel, und weißt dieses nicht? Wahr„lich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und bezeugen, „was wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. „Wenn ich euch das Irdische sage, und ihr mir nicht glaubet; wie „werdet ihr mir glauben, wenn ich euch das Himmlische sage? Nie„mand ist in den Himmel aufgestiegen, als der vom Himmel herab„gestiegen ist, der Sohn des Menschen, der im Himmel ist [2]).

---

[1]) Dieses Wasser ist das Taufwasser; denn es ist nicht gestattet, hier einen andern Sinn zu suchen, nachdem der Kirchenrath von Trient (sess. 7. c. 2) entschieden hat: Wenn Jemand sagt, wirkliches und natürliches Wasser sei zur Taufe nicht nothwendig, und daher jene Worte des Herrn: „Wenn Jemand nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und dem heiligen Geiste," im bildlichen Sinne nimmt, der sei im Banne."

[2]) Die menschliche Natur des Heilandes war übrigens nicht vom Himmel herabgestiegen; sie ging erst am Tage seiner Himmelfahrt in denselben ein. Um diese Ausdrucksweise zu verstehen, muß man festhalten, daß sich in Christus die

Diese Worte, alle voll Tiefe, lehren, 1) daß der Glaube an Geheimnisse nicht auf die Evidenz des Gegenstandes sich stützt, sondern auf die Autorität des Zeugnisses Jesu Christi, eines Zeugnisses, welches Nikodemus nicht zurückweisen konnte, da er die göttliche Sendung des Herrn bereits anerkannte; 2) daß die Erklärung, wie sie der Herr hier gegeben, am geeignetsten war, den Nikodemus zum Verständnisse des Geheimnisses von der Wiedergeburt zu führen, wenigstens insoweit in diesem Leben ein Geheimniß verstanden werden kann. Der Herr hatte dasselbe in sinnliche und körperliche Bilder eingekleidet, wie da sind: die Geburt, der Wind und seine Wirkungen, und dadurch seiner Fassungskraft nahe gebracht. Denn, sprach der Heiland, wenn er ihm nicht glaube, solange er die irdische, dem menschlichen Geiste angemessene Sprache rede, so würde er ihm noch weniger glauben, wenn er Ausdrücke gebrauchte, die eben so erhaben wie der Gegenstand selbst wären, d. i. Ausdrücke, wie sie kein sterblicher Mensch fassen und keine menschliche Sprache darbieten könnte. Die Worte, die Jesus beifügt: „Niemand ist in den Himmel aufgestiegen, als der vom Himmel herabgestiegen ist," beziehen sich auf die zwei Theile seiner Antwort und lehren, daß wir uns sowohl in Bezug auf die Geheimnisse, als auch in Bezug auf die Weise ihrer Darstellung einzig an den halten müssen, der, vom Himmel herabgestiegen und noch immer dort weilend, diese allein in ihrer Quelle gesehen hat, sie daher allein kennt und allein davon reden kann. Das Nämliche findet sich bei Johannes am ersten Kapitel ausgesprochen, wo es heißt: „Niemand noch hat Gott gesehen: der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooße ist, hat es uns erzählt."

---

göttliche und menschliche Natur zu **einer** Person vereinigten. Vermöge dieser unaussprechlichen Vereinigung ist der Sohn Gottes, der im Himmel herrscht, in Wahrheit Sohn des Menschen. In diesem Sinne konnte er sagen: Der Sohn des Menschen ist in den Himmel aufgestiegen; denn der, welcher im Himmel ist, ist Sohn des Menschen geworden, was er vorher nicht war. Ebenso konnte er sagen: Er ist vom Himmel herabgestiegen; denn dieser Sohn des Menschen, der auf Erden unter den Menschen wandelte, ist **eine** Person mit dem Sohne Gottes, der im Himmel herrscht. Er konnte auch beifügen: Er ist noch im Himmel; denn als Gott ist er überall gegenwärtig, und vermöge seiner unzertrennlichen Vereinigung mit der Menschheit ist er überall als Sohn des Menschen gegenwärtig; aber seine menschliche Natur ist keineswegs allgegenwärtig, wie dieß die Protestanten ungereimter Weise behaupten.

Diese Vorbereitung sollte den Nikodemus empfänglich machen für die übrigen Wahrheiten, in denen Jesus Christus ihn noch unterrichten wollte; der Herr fuhr daher in folgenden Worten fort: „Gleichwie „Moses die Schlange in der Wüste erhöhet hat, also muß auch des „Menschen Sohn erhöhet werden, damit Jeder, der an ihn glaubt [3]), „nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. Denn also hat „Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahingab [4]), „damit Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das „ewige Leben habe. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt „gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn „selig werde. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht „glaubt, der ist schon gerichtet, weil er an den Namen des eingebornen „Sohnes Gottes nicht glaubt. Dieses ist aber das Gericht, daß das „Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen die Finsterniß „mehr geliebt haben, als das Licht; weil ihre Werke böse waren. Denn „wer immer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an's „Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahr= „heit thut [5]), der kommt an's Licht, auf daß seine Werke offenbar „werden; denn sie sind in Gott gethan."

Dieß ist das Gespräch, welches der Herr mit diesem Weisen der Synagoge führte. Es enthält den ganzen Plan des Christenthums,

---

[3]) Es ist hier nur vom Glauben die Rede; genügt dieser also ohne die Werke? Ebenso wenig, als die Werke ohne den Glauben genügen, obwohl in mehreren Stellen der Schrift das Heil den Werken zugeschrieben wird, ohne daß des Glaubens Erwähnung geschieht. Verbinde diese Stellen, und in ihrer Vereinigung wirst du die katholische Wahrheit finden; trenne sie oder betrachte sie nur in ihrem scheinbaren Gegensatze, und du wirst unfehlbar an eine von den folgenden zwei Klippen stoßen: Du wirst entweder dafür halten, daß die Werke ohne den Glauben genügen, und das heißt die Religion aufheben; oder du wirst mit den Protestanten annehmen, daß der Glaube ohne die Werke genüge, und das heißt allen Verbrechen Thor und Riegel öffnen.

[4]) Ein Jude hätte glauben können, Gott habe seinen Sohn bloß für das Heil der Juden hingegeben. Der Herr beseitigt diesen Irrthum im Voraus, indem er erklärt, daß der Sohn ist hingegeben worden für das Heil der Welt, und zwar der ganzen Welt, wie anderswo der vielgeliebte Jünger sagt. (1. Joh. 22.)

[5]) Entweder waren die Ersten, die an Jesus glaubten, wirklich gute und ächte Juden, oder der Ausdruck „die Wahrheit thun" bedeutet bei Sündern so viel als seine Sünden erkennen und verabscheuen, nach jenem Gedanken des heiligen Augustin: die Anklage über die Sünde ist der Anfang zur Tugend.

und die vorzüglichsten Geheimnisse desselben werden darin deutlich ausgesprochen. Wir sehen die drei Personen der heiligsten Dreifaltigkeit, und erfahren, welchen Antheil jede dieser Personen an dem Erlösungswerke nehmen wollte. Der Vater gibt seinen einzigen Sohn hin; der Sohn willigt in das Opfer, und der heilige Geist, mit dem Wasser der Taufe seine allmächtige Wirksamkeit vereinigend, schafft den alten Menschen in ein neues Geschöpf um, und gibt dem Sohne Brüder und dem Vater Adoptivkinder. Die Ursache dieser so großen Wohlthat (dieser Neuschaffung) ist von Seite des Vaters jene unendliche Liebe, die ihn bewogen hat, seinen einzigen Sohn, den Gegenstand all seines Wohlgefallens, für das Heil einer gottlosen und verkehrten Welt hinzugeben; von Seite des Sohnes, dessen freiwillige Hinopferung am Stamme des Kreuzes; und von Seite des wiedergeborenen Menschen, ein lebendiger und vertrauungsvoller Glaube an denjenigen, der im Uebermaße seiner Liebe für uns die bittersten Leiden und den härtesten Tod erlitten hat. Die eherne Schlange ist in mehrfacher Beziehung ein Vorbild des Heilandes. Sie hatte Aehnlichkeit mit der Schlange, aber sie war frei von deren Gift: so erschien auch der Heiland in der Aehnlichkeit des Fleisches der Sünde, aber er war frei von jeder Makel. Die Erhöhung der Schlange in der Wüste ist ein Bild von der Erhöhung des Kreuzes am Kalvarienberge. Der Glaube an den Gekreuzigten, den man den Blick der Seele nennen kann, bringt in der Seele eine Wirkung hervor, die jener gleicht, welche der körperliche Blick auf die eherne Schlange in Bezug auf den Leib hervorbrachte. Aber wie trotz der ehernen Schlange jene zu Grunde gingen, die sich weigerten, in diesem leichten Mittel ihre Heilung von dem tödtlichen Bisse der Feuerschlangen zu suchen: so werden auch jene der Verdammniß anheimfallen, die sich weigern, an Jesus Christus zu glauben. Der Heiland erklärt sogar, daß diese schon verdammt sind, weil sie in der Erbsünde und ihren persönlichen Sünden den Gegenstand ihrer Verdammniß herumtragen, wie die von den Schlangen gebissenen Israeliten in dem empfangenen Gifte die nächste Ursache ihres unvermeidlichen Todes in sich trugen. Jene, so zu Grunde gehen, gehen daher aus eigener Schuld zu Grunde; von ihnen selbst geht das Urtheil aus, welches sie verdammt, denn die erste Ankunft des Heilandes hat nur das Heil, nicht das Gericht der Welt zum Gegenstande. Dieses schreckliche und ewige Gericht ergeht aber über sie, weil sie ein

anderes, vorübergehendes und heilsames Gericht vermieden, jenes Gericht nämlich, welches sie über ihre eigenen Verbrechen gehalten haben würden, wenn sie ihre Augen jenem Lichte geöffnet hätten, welches ihnen die Bosheit ihrer Sünden zeigen wollte. Aber in ihrer Bosheit liebten sie die Finsterniß, welche ihren schändlichen Wandel verbarg; das Licht hingegen, welches ihn aufgedeckt hätte, haßten sie: jenes Licht, das von Allen, die aufrichtigen Herzens sind und einen tugendhaften Wandel führen, mit Eifer gesucht und mit Freuden aufgenommen wird; denn die Aufrichtigkeit liebt immer das Licht, und die Tugend freut sich über das Zeugniß, welches sie vom Lichte empfängt. Die Gnade, von welcher die Unterweisung des Heilandes begleitet war, machte aus Nikodemus einen treuen Jünger. Wohl beobachtete er anfangs Vorsicht und offen erklärte er sich noch nicht für Jesus Christus; aber er nahm keinen Theil an den ungerechten Umtrieben seiner Feinde, ließ ihnen vielmehr zu gelegener Zeit ihre ganze Ungerechtigkeit fühlen. Geheilt von seiner Furcht, als er die geheimnißvolle Schlange am Kalvarienberge erhöht sah, verband sich dieser Vorsteher der Synagoge mit Joseph von Arimathäa, um seinem göttlichen Meister die Pflicht der Bestattung zu erweisen, und er spendete bei dieser Gelegenheit Spezereien mit einer Freigebigkeit, die seines Reichthums und seiner Frömmigkeit würdig war. Er verharrte bis zu seinem Tode im Bekenntnisse des Glaubens, sowie in der Uebung aller christlichen Tugenden; und die Kirche hat ihn aufgenommen in die Zahl der Heiligen, die sie um ihre Fürbitte anruft.

---

8. Kapitel.

Jesus predigt und tauft. — Neues Zeugniß des Johannes. — Einkerkerung des heiligen Vorläufers. — Jesus kehrt durch Samaria nach Galiläa zurück.

„Nachdem Jesus diese Eroberung gemacht hatte, kam er mit seinen „Jüngern in das jüdische Land. Er verweilte dort einige Zeit mit „ihnen und taufte; (wiewohl Jesus nicht selber taufte, sondern seine „Jünger)." Ein merklicher Unterschied zwischen Jesus und Johannes. Johannes taufte nur in eigener Person, weil er nur der Diener

seiner Taufe war und daher Andere zu ihrer Spendung nicht bevollmächtigen konnte; Jesus hingegen, der Urheber seiner Taufe, ließ sie spenden, durch wen er wollte, und er bewahrte ihr alle ihre Kraft, mochte dieser oder jener sie ertheilen. Mit der Taufe Jesu ward übrigens die Taufe des Johannes nicht sogleich abgeschafft; bis zur Einkerkerung des Vorläufers dauerte neben der Taufe des heiligen Geistes und des Feuers die Wassertaufe noch fort, wie die Gebräuche des Judenthumes neben den Anfängen des Christenthums bis zur Zerstörung Jerusalems noch fortwährten. Während daher Jesus durch die Hände seiner Jünger die Taufe spendete und so die Welt gewöhnte, „selbe als seine Diener und die Ausspender der Geheimnisse Gottes „zu betrachten, taufte Johannes in Aenon, nahe bei Salim, weil viel „Wasser da war und Leute sich einfanden; denn Johannes war noch nicht „in's Gefängniß geworfen. Nun entstand eine Streitfrage zwischen „den Jüngern des Johannes und zwischen den Juden [1]) wegen der „Reinigung [2])," worunter man hier die Taufe zu verstehen hat. Die Juden, welche sich für Jesus Christus erklärt hatten, behaupteten nämlich, daß ihre Taufe jener des Johannes vorgezogen werden müsse, weil ihr neuer Meister erhabener sei, als Johannes. „Die Johannes„jünger suchten daher ihren Meister auf und sprachen zu ihm: Rabbi! „der da bei dir war jenseits des Jordans, und dem du Zeugniß ge„geben hast, sieh, der tauft, und Alle kommen zu ihm!"

Die Jünger stritten; aber die Meister waren einig. „Johannes „antwortete daher und sprach: Der Mensch kann sich nichts zueignen, „wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben wird. Ihr selbst seid meine „Zeugen, daß ich gesagt habe: Ich bin nicht Christus, sondern ich bin „vor ihm hergesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam [3]); „der Freund aber des Bräutigams, der da steht und ihn hört, der „freut sich herzlich über die Stimme des Bräutigams. Diese meine

---

[1]) Die Jünger des Johannes waren offenbar zum größten Theil aus Galiläa, während jene, welche die Taufe Jesu empfangen hatten, aus dem eigentlichen Judäa waren. Deßwegen werden diese Letzteren hier Juden genannt, obwohl im weiteren Sinne dieser Name auch den Jüngern des Johannes zukam.

[2]) Die Taufe konnte Reinigung genannt werden, wie an andern Stellen die Reinigung auch Taufe genannt wird.

[3]) Die Braut ist die Kirche, zusammengesetzt aus der Menge jener, die an Jesus Christus glauben. Sie war eben in ihrer Bildung begriffen, und die

„Freude ist nun erfüllt [4]). Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen [5]).“ Der himmelweite Unterschied, der zwischen Jesus Christus und Johannes besteht, hat seinen Grund in der Verschiedenheit des Ursprunges. „Der von Oben herabkommt, der ist über Alle. Wer von der Erde „kommt, ist von der Erde, und redet von der Erde [6]). Wer aber aus „dem Himmel kommt, der ist über Alle; und was er gesehen und gehört hat [7]), das bezeuget er, und sein Zeugniß nimmt Niemand an [8]). „Wer aber sein Zeugniß annimmt [9]), der besiegelt, daß Gott wahrhaft

Jünger brachten dem Johannes die Kunde hievon. Während sie dadurch seine Eifersucht erregen wollen, erfüllten sie ihn mit Freude.

[4]) Der Vergleich trifft nur bis auf einen gewissen Punkt zu. Johannes sah Jesum nicht wirklich, auch hörte er seine Stimme nicht; aber er wußte, daß er da war und predigte, auch hörte er von seinen ersten Erfolgen. Dieß verschafft ihm eine Freude, jener vergleichbar, welche die Stimme einer vielgeliebten Person verursacht; denn diese ist, wie man sagt, die süßeste aller Harmonien.

[5]) In der öffentlichen Meinung. Denn in der Wirklichkeit fand in Jesus Christus kein Wachsen, und in Johannes kein Abnehmen statt.

[6]) Solange er von sich selbst redet. Denn mittelst höherer Eingebung kann ein Erdgeborner himmlische Dinge erkennen und reden, und Johannes selbst ist der Beweis hievon. Der Sohn aber hatte die himmlische Dinge, von denen er redete, von Niemanden gelernt, sondern er schöpfte sie aus seinem eigenen Grunde. Andere nehmen an, Johannes nenne irdisch das, was er redete, im Gegensatz zu den viel erhabeneren Wahrheiten, die Jesus der Welt offenbarte.

[7]) Diese und die noch folgende Worte sind in der vorausgehenden Unterredung des Herrn mit Nikodemus hinlänglich erklärt worden.

[8]) Die Leidenschaft übertreibt immer. Der Neid ließ die Jünger des Johannes sagen: Alle kommen zu ihm, weil Viele zu Jesus kamen; ein leidenschaftlicher Eifer für die Ehre Jesu Christi läßt den Johannes sagen: Sein Zeugniß nimmt Niemand an, weil nicht Alle es annahmen.

[9]) An das Wort dessen glauben, den Gott sendet, heißt an das Wort Gottes glauben; und an das Wort Gottes glauben, heißt erklären, daß Gott nicht lügen kann, und daß er immer die Wahrheit redet. In diesen wenigen Worten ist der ganze Glaube enthalten.

Gott hat seinen Sohn gesandt, der Sohn hat seine Apostel gesandt: diese haben, auf seinen Befehl, ihre Sendung ihren Nachfolgern ertheilt, welche sie wieder übertragen haben und ohne Unterbrechung übertragen werden bis zum Ende der Welt. An diese glauben heißt daher glauben an die Apostel, die ihnen die Sendung ertheilten, an den Sohn, der die Apostel sandte, und an Gott, der seinen Sohn gesendet hat. Die Einfältigen betreten diesen Weg ohne Mühe und Mißtrauen; denn er liegt offen vor ihnen, er ist gerade, geräumig, wird von der Masse der Christen eingeschlagen, und sie sehen auf demselben ihre Führer voranwandeln. Alle, welche Geist und Urtheil besitzen, bekennen, daß die große Menge — die von Natur aus unfähig ist, sich selbst zu führen — auf

„ist. Denn der, den Gott gesandt hat, redet Gottes Wort; denn nicht „nach einem Maße gibt Gott den Geist. Der Vater liebt den Sohn, „und hat ihm Alles in die Hände gegeben. Wer an den Sohn glaubt, „der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird „das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm."

Diesem großartigen Zeugnisse, welches Johannes für Jesus Christus noch ablegte, folgte alsbald die Einkerkerung des heiligen Vorläufers. Die Landschaft, in welcher er sich damals aufhielt, lag entweder in dem Gebiete des Tetrarchen Herodes, oder grenzte wenigstens an dessen Staaten. Johannes hatte Gelegenheit gehabt, ihn zu sehen und mit ihm zu sprechen. „Da er ihn wegen der Herodias und wegen aller „Uebel, die er verübt hatte, zurechtwies, ließ ihn Herodes in den Kerker „werfen. Jesus hörte von der Gefangennehmung des Johannes reden; „und da er zu gleicher Zeit wußte, daß die Pharisäer gehört hatten, „er erhalte mehr Jünger und taufe mehr als Johannes, so verließ er „Judäa und zog wieder nach Galiläa, um das Evangelium vom Reiche „Gottes zu predigen."

---

einem andern Wege nicht geführt werden konnte; daß aber ein Weg für sie nothwendig war, weil sie nicht vom Heile ausgeschlossen ist; und daß eben dieser, der für Alle hinreicht, naturgemäß auch für Alle gelte; um so mehr, als Jedem, der sich an die nicht seltenen Abirrungen großer Geister erinnert, einleuchten muß, daß dieser Weg für jene, welche die Vernunft zu viel gebrauchen, mindestens ebenso nothwendig ist, als für jene, welche sie zu wenig anwenden. Aber es gibt spitzfindige Menschen, die an dem keinen Geschmack finden, was einfach ist; neuerungssüchtige, die verschmähen, was alt ist, bloß deßwegen, weil es nicht neu ist; sonderbare Menschen, die sich immer von der Menge abzusondern suchen; anmassende, die sich selbst führen und ihren eigenen Führern den Weg zeigen wollen; streitsüchtige, die nicht zu leben wüßten, wenn sie nicht widersprechen könnten. Diese verlassen den allgemeinen Weg, sondern sich von den Andern ab, suchen abgelegene Pfade, verlieren und verirren sich darin, d. h. sie werden Ketzer aus den nämlichen Ursachen, aus welchen es in der Welt originelle Köpfe, eingebildete Menschen, oberflächliche Denker, unersättliche Disputirer und seichte Schwätzer gibt.

9. Kapitel.

Die Samariterin.

„Er mußte aber seinen Weg durch Samaria nehmen. Er kam „nun in eine Stadt Samariens, mit Namen Sichar [1]), nahe bei dem „Landgute, welches Jakob seinem Sohne Joseph gegeben hatte. Daselbst „war der Brunnen Jakobs. Jesus, ermüdet von der Reise, setzte sich „am Brunnen nieder. Es war ungefähr die sechste Stunde [2]). Da „kam ein samaritanisches Weib [3]), um Wasser zu schöpfen; und Jesus „sprach zu ihr: Gib mir zu trinken! (denn seine Jünger waren in die „Stadt gegangen, um Lebensmittel zu kaufen). Das samaritanische „Weib aber sagte zu ihm: Wie begehrst du von mir zu trinken, da „du ein Jude bist, und ich eine Samariterin? (Die Juden nämlich „verkehren nicht mit den Samaritern.)" Auf diese Antwort, die vielleicht mehr ein Scherz, als eine Weigerung war, „erwiederte Jesus: „Wenn du die Gabe Gottes erkenntest, und wüßtest [4]), wer der ist,

---

[1]) Oder Sichem; sie lag neben dem Berge Garizim.

[2]) Mittags.

[3]) Die Samariter waren ursprünglich eine chaldäische Colonie, die von Salmanassar abgesandt wurde, um das Land zu bewohnen, welches durch die Abführung der zehn Stämme nach Assyrien entvölkert war. Diese Chaldäer brachten den Götzendienst mit hieher. Gott schickte Löwen, welche das Land schrecklich verwüsteten. Um von dieser Geißel los zu werden, ließen sie von Assyrien einen Priester aus dem Stamme Aarons kommen, der sie in der Religion des Landesgottes unterrichtete; so nannten sie ihn anfangs. Sie anerkannten die Offenbarung, nahmen aber nur die fünf Bücher Mosis an, und auch diese änderten sie an mehreren Stellen. Was sie aber in den Augen der Juden vorzüglich zu Schismatikern stempelte, das war der Tempel, den Sanabelleth, einer ihrer Statthalter, auf dem Berge Garizim erbauen ließ. Sie zogen diesen beharrlich dem Tempel von Jerusalem vor, dem einzigen Orte der Erde, an dem es damals gestattet war, Gott Opfer darzubringen. Dieser Haß zwischen den Juden und Samaritern dauert noch bis heute fort, obwohl von Letzteren nurmehr ein geringer, in tiefe Unwissenheit versunkener Ueberrest vorhanden ist.

[4]) Jesus wußte wohl, was die Samariterin gethan haben würde, wenn sie diese Kenntniß gehabt hätte. Das „Vielleicht" bezieht sich daher nach den Auslegern auf die Macht, zu bitten oder nicht zu bitten, die ihr auch in diesem Falle geblieben wäre. Der Ruhm der Gnade und ihre Kraft zeigt sich eben darin, daß sie über die Herzen triumphirt, obwohl sie ihnen die Macht läßt, ihr Widerstand zu leisten.

„der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, so hättest du ihn vielleicht gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben [5])."

Das bisherige Gespräch hatte dieses Weib noch nicht gläubig gemacht, aber es flößte ihr Erfurcht ein. „Herr! sprach sie, du hast ja „nicht, womit du schöpfest, und der Brunnen ist tief; woher hast du „nun lebendiges Wasser? Bist du größer, als unser Vater Jakob [6]), „der uns diesen Brunnen gegeben hat, aus dem er und seine Kinder „und seine Heerden getrunken haben? Jesus antwortete ihr: Wer von „diesem Wasser trinkt, den wird wiederum dürsten; wer aber von dem „Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht „mehr dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in „ihm zu einer Wasserquelle werden, die in's ewige Leben quillt."

Der Glaube hatte jetzt, wie es schien, in ihrer Seele Wurzel geschlagen; aber da sie noch nicht begriff, von welcher Beschaffenheit dieses wunderbare Wasser wäre, „sprach sie: Herr! gib mir dieses „Wasser, damit ich nicht dürste, und nicht mehr hieher kommen darf, „um zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: Geh' fort, rufe deinen Mann, „und komm hieher! Einen Mann habe ich nicht, antwortete das Weib;" sei es daß sie aufrichtig reden wollte, sei es daß sie in der Lebhaftigkeit ihres Verlangens Alles ferne zu halten suchte, was dessen Erfüllung verzögern konnte. „Jesus erwiederte ihr: Richtig hast du gesprochen: einen Mann habe ich nicht. Denn fünf Männer hast du „gehabt, und den du jetzt hast, der ist nicht dein Mann. Da hast du

---

[5]) Diese Gabe Gottes und dieses lebendige Wasser ist der heilige Geist, der in den Seelen den Durst nach sinnlichen Vergnügungen und vergänglichen Gütern stillt, die Gluth der Begierlichkeit löscht, die trockenen Herzen durch Gefühle der Frömmigkeit erweicht und die Seele an guten Werken fruchtbar macht: ein wahrhaft lebendiges Wasser in sich selbst und in seinen Wirkungen, weil der heilige Geist, der das Leben ist, auch den Seelen, die ihn empfangen, Leben spendet.

[6]) Die Samariter stammten nicht von Jakob ab. Es konnten aber israelitische Familien im Lande sein, die entweder zur Zeit der Ueberstedlung hier zurückgeblieben waren, oder sich später neben den Chaldäern niedergelassen und deren Cultus (Weise der Gottesverehrung) angenommen hatten. Solche Familien mußten den Jakob und die Patriarchen ihre Väter nennen. Auch Chaldäer konnten durch Verschwägerung mit israelitischen Familien von Jakob abstammen, und selbst wenn keiner dieser Gründe zutrifft, der Umstand allein, daß sie die Juden beständig sagen hörten: Unser Vater Jakob, konnte diese Sprachweise bei den Samaritern eingeführt haben.

„die Wahrheit gesagt.“ Wenn dieses Weib nicht von Natur aus gut war, so mußte sie es bereits durch die Unterredung mit Jesus Christus geworden sein; denn anstatt ihm zu widersprechen, „erwiederte sie,“ mit einer Mischung von Ehrfurcht und Scham, „Herr! ich sehe, daß du „ein Prophet bist.“ Diese Worte enthalten ein doppeltes Bekenntniß: das Bekenntniß des prophetischen Charakters in Bezug auf Jesus Christus, und das Bekenntniß der Sündhaftigkeit in Bezug auf ihre eigene Person. Um bei diesem letzteren Geständnisse nicht verweilen zu dürfen, was ihrer Eigenliebe allzu viel gekostet hätte, benützte sie das andere, um das Gespräch auf die Streitfrage zu lenken, welche die beiden Völker, die Palästina bewohnten, entzweite. „Unsere Väter, [7])“ fuhr sie fort, „haben auf diesem Berge angebetet [8]), und ihr saget: In „Jerusalem ist der Ort, wo man anbeten muß.“

Um dieser Rede willen haben Manche die Samariterin als ein neugieriges Weib bezeichnet, das in Erörterungen eingehen will, die weit über ihrer Fassungskraft liegen. Es scheint jedoch, sie habe wohl gethan, den Propheten, dem sie zu ihrem Glücke begegnet, um Aufklärung über eine Frage zu bitten, welche als die Angel ihres Glaubens erschien. Tadeln wir also nicht, was Jesus Christus nicht getadelt hat, was er selbst vielleicht diesem Weibe eingegeben hatte, um davon Anlaß zu nehmen zu ihrer Belehrung über die vollkommene Gottesverehrung, die er auf den Ruinen der alten Gottesverehrungen einführen wollte — die jüdische nicht ausgenommen, die, wenn auch wahr, doch nur zur Vorbereitung für diese diente. Er sprach daher zu ihr: „Weib, glaube mir! es kommt die Stunde, wo ihr weder auf diesem „Berge, noch zu Jerusalem den Vater [9]) anbeten werdet. Ihr betet

---

[7]) Unsere Voreltern; wenn man nicht lieber annehmen will, die Samariter seien der Meinung gewesen, die Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob hätten auf dem Berge Garizim geopfert, was die Streitfrage noch unentschieden ließ: denn der Ort, wo man opfern sollte, war nicht der, an dem die Patriarchen geopfert hatten, sondern jener, den Gott mit Ausschluß aller übrigen erwählt hatte.

[8]) Anbeten heißt hier so viel, als opfern oder den Gottesdienst feiern. Die einfache Anbetung war an jedem Orte erlaubt.

[9]) Meinen Vater, oder den, der euch an Kindes Statt annimmt und so euer Vater wird, oder, noch besser, beides verbunden, d. i. meinen und euren Vater. Beide Sinne sind wahr, beide stimmen mit dem Texte überein; und die Schrift enthält, nach der Bemerkung des heiligen Augustin, bisweilen in einem Worte mehr als einen Sinn.

„an, was ihr nicht wisset [10]); wir aber beten an, was wir wissen; denn „das Heil kommt von den Juden [11]). Doch es kommt die Stunde, „und sie ist schon, da die wahren Anbeter den Vater im Geiste und in „der Wahrheit [12]) anbeten werden; denn solche Anbeter sucht der Vater. „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten wollen, müssen ihn im Geiste „und in der Wahrheit anbeten. Das Weib sagte zu ihm: Ich weiß, „daß der Messias kommt, der Christus genannt wird; wenn er kommt [13]), „wird er uns Alles verkünden." Indem sie ihn erwartete, mußte sie auf das Wort dessen, den sie als einen Propheten anerkannte, auch den Vorzug der jüdischen Gottesverehrung vor der samaritanischen anerkennen, was sie, wie es schien, nicht gelten lassen wollte. Was übrigens die neue Art der Gottesverehrung betrifft, die der Messias allein einführen kann, so müsse sie, wie sie sehr verständig bemerkte, den Messias erwarten. „Da sagte Jesus zu ihr: Ich bin es, der ich „rede mit dir. In diesem Augenblicke kamen seine Jünger, und sie „wunderten sich, daß er, gegen seine Gewohnheit, mit einem „Weibe redete. Keiner jedoch sprach: Was fragest du? oder, was redest „du mit ihr? Da ließ das Weib ihren Krug stehen, und ging in die „Stadt, und sprach zu den Leuten: Kommet und sehet einen Mann, „der mir Alles gesagt hat, was ich je gethan, ob dieser nicht der „Christus ist? Sie gingen also aus der Stadt heraus, und kamen zu „ihm."

Dieß war das Benehmen, welches Jesus Christus gegen dieses

---

[10]) Sei es, daß die Samariter dem Gottesbegriffe einen groben Irrthum beigemischt hatten; sei es, daß diese Worte ausdrücken, daß sie nicht sagen konnten, worauf die gesonderte Verehrung, die sie Gott erwiesen, sich gründete; denn eine göttliche Einsetzung konnte für sie in der That nicht nachgewiesen werden.

[11]) Es war geziemend, daß Gott jenes Volk, aus dem das Heil oder der Heiland hervorgehen sollte, besser belehrt hatte.

[12]) Die Wahrheit wird dem Schatten, das Geistige dem Sinnlichen folgen. Die beiden Gottesverehrungen werden einander entgegengesetzt nach dem, was ihren vorherrschenden Charakter bildet; denn es gibt Sinnliches in der neuen Gottesverehrung, wie es Geistiges auch in der alten geben mußte.

[13]) Alle Welt also (selbst die Samariter) erwartete damals den Messias, und sie erwartete ihn in nächster Zukunft, wenn auch die Juden dieß in Abrede stellen wollten. Denn die Entscheidung eines wesentlichen Religionspunktes auf einen Messias verweisen, der erst in ferner, unbestimmter Zeit hätte erscheinen sollen, das wäre ebenso sinnlos gewesen, als wenn man heutzutage eine ähnliche Entscheidung auf die Ankunft des Elias verschieben wollte.

Weib beobachtete, und dieß der Erfolg, der daraus hervorging. Man wird nicht leicht eine Bekehrung finden, die schneller erfolgt, und doch in ihrem Fortgange genauer bezeichnet wäre. Man sieht, wie die Samariterin allmählich von der Ehrfurcht vor einem tugendhaften Manne, der mit ihr spricht, übergeht zu dem Verlangen, das Gut, welches er ihr verheißt, zu erhalten, obwohl sie dessen Beschaffenheit noch nicht kennt. Hierauf erkennt sie in ihm einen Propheten, und indem sie dieß offen ausspricht, bekennt sie sich selbst als Sünderin. Sie benützt weislich die Gelegenheit, sich belehren zu lassen; sie hört aufmerksam zu, und sobald sie aufgeklärt ist, brennt sie vor Verlangen, das Licht, welches ihren Augen leuchtete, auch ihren Mitbürgern mitzutheilen. Sie verläßt ihren Krug, wie die Apostel ihre Netze verließen; sie läuft in die Stadt und verbreitet da sogleich die Nachricht von ihrer wunderbaren Entdeckung. Ihr Eifer für den Ruhm dessen, den sie verkündet, geht so weit, daß sie ihre eigene Ehre zum Opfer bringt und zum Beweise für seinen prophetischen Charakter ihren sündhaften Wandel gesteht, den er nur vermöge eines übernatürlichen Lichtes kennen konnte. Sie fordert alle Einwohner auf, zu kommen und sich durch den Augenschein von der Wahrheit ihres Berichtes zu überzeugen; und mit einem Erfolge, den man mit jenem der ersten Predigt des heiligen Petrus vergleichen kann, gelingt es ihr, in kürzester Zeit ein ganzes Volk für Jesus Christus zu gewinnen. Wunderbare Wirkung der Gnade, die da in einem Augenblicke aus einer Sünderin eine Büßerin, und aus einer Büßerin einen Apostel macht! Wo findet man ferner, neben der Wirksamkeit der göttlichen Gnade, ein rührenderes Bild ihres süßen Verfahrens, und wo zeigt sich klarer jene wunderbare Kunst, die Absichten Gottes und die weisesten Pläne seiner Barmherzigkeit unter dem Schleier des Zufalls zu verbergen? Jesus kehrt von Jerusalem nach Galiläa zurück; er wandelt durch Samaria, das auf seinem Wege liegt; um die Mittagszeit rastet er, während seine Jünger in die nahe Stadt gehen, um Lebensmittel einzukaufen; er ist müde und setzt sich neben einem Brunnen nieder. Ein Weib kommt, um da Wasser zu schöpfen; er begehrt von ihr zu trinken; sie weigert sich, oder scheint sich zu weigern unter dem Vorwande der Entzweiung, die zwischen beiden Völkern besteht. Ist hier nicht Alles reiner Zufall? Es scheint so; und doch sind diese Vorgänge nur die Ausführung der Rathschlüsse des Allmächtigen. Von Ewigkeit her hatte der Allmächtige bestimmt,

diesem Weibe den Willen einzugeben, an diesem Tage und zu dieser Stunde an den Brunnen zu kommen. Sie kommt freiwillig; aber sie mußte unfehlbar kommen, und eher würden Himmel und Erde vergangen sein, als daß sie nicht eingetroffen wäre. Das Gespräch, welches Jesus mit ihr anknüpfte, und das nur durch ihre zufällige Rede veranlaßt erscheint, war gleichfalls im Rathe des Allerhöchsten beschlossen, und auch der Grad von Erleuchtung, der ihr zu Theil werden sollte, ward mit ewiger Waage gewogen. Ehe sie zur Welt kam, ja ehe die Welt selbst zu sein anfing, war es beschlossen, daß Jesus Christus in diesem Weibe den Gedanken und das Verlangen nach einem Wasser wecken sollte, welches den Durst für immer löscht, und dessen unerschöpfliche Quelle emporquillt zum ewigen Leben; daß er ihr offenbaren sollte, was er war und was sie war, um ihr so zu gleicher Zeit Glauben und Bußgesinnung zu verleihen; daß er sie aufklären sollte über die Falschheit des samaritanischen und die Unvollkommenheit des jüdischen Kultus; daß er sie von da zur Kenntniß eines allgemeinen und ewigen Kultus führen sollte, eines Kultus, der statt der Vorbilder die Wahrheit, statt des Buchstabens den Geist, statt der äußerlichen Gebräuche die innere Verehrung einführen und auf alle Zeiten und alle Völker sich erstrecken würde; daß dieser innere und geistige Kultus, der allein fähig ist, Gott auf eine würdige Weise zu ehren, jetzt wirklich begründet würde, weil derjenige, welcher dessen Urheber und Gegenstand sein sollte, jener Messias, dessen Ankunft sie erwartete, eben der war, der mit ihr redete, und dessen Stimme sie hörte; es war beschlossen, daß ihr Jesus Christus so erhabene Wahrheiten sage, obwohl er anscheinend nur sagte, was der natürliche Verlauf des Zwiegespräches erforderte. Vor Gott gibt es keinen Zufall. Nichts geschieht in der Welt, was er nicht vorgesehen, was er nicht gewollt, und was nicht in seinen allzeit freien, wenngleich ewigen und ewig unwandelbaren Rathschlüssen seinen ersten Grund hätte. Ausgenommen ist allein die Sünde. Auch die Sünde hat Gott vorgesehen; aber er kann sie nur zulassen, und macht sie überdieß seinen Absichten dienstbar. Nach diesen Erwägungen über das Gespräch mit der Samariterin kehren wir zurück zum weiteren Verlauf der evangelischen Geschichte.

Da die Jünger den Herrn von Müdigkeit und Hunger erschöpft antrafen, „baten sie ihn und sprachen: Meister, iß!" Alles bot dem Herrn Gelegenheit zur Belehrung und Erbauung: für die Samariterin war das Wasser, für die Jünger die Speise der Anlaß hiezu.

„Jesus sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, von welcher „ihr nichts wisset. Da sagten die Jünger unter einander: Hat ihm „vielleicht Jemand zu essen gebracht? Jesus erwiederte ihnen: Meine „Speise ist, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat, und „daß ich sein Werk vollende." Dann, um ihnen zu zeigen, welches dieses Werk sei, an dem sie mitarbeiten sollten, fügte er bei: „Saget „ihr nicht: Es sind noch vier Monate, und die Ernte kommt [14])? Ich „sage euch: Erhebet eure Augen und sehet die Felder an, denn sie „sind schon weiß zur Ernte." Die Apostel sagten nicht, was ihnen Jesus in den Mund zu legen scheint. Die Worte: „Es sind noch vier „Monate, und die Ernte kommt," waren eine sprichwörtliche Redensart, die besagt, daß es keine Eile hat, daß man noch geraume Zeit ruhen darf. Die Jünger dachten so von den Verrichtungen ihres Amtes. Der Herr belehrt sie eines Andern, indem er ihnen die gelben Felder zeigt, ein Sinnbild der Völker, die zur Annahme des Evangeliums bereit waren, insbesondere der Samariter, die, während er redete, in Menge zu ihm kamen. Weil aber die Apostel hätten sagen können, die Ernte komme erst nach der Aussaat, so lehrt sie der Herr, daß diese bereits bestellt sei durch die Propheten, ihre Vorgänger, deren anfangs undankbare Mühe nun zur Freude der Säer und Schnitter Frucht bringe; dieß ist es, was der Heiland in den folgenden Worten zu verstehen gibt. „Wer erntet, empfängt seinen Lohn und sammelt „Frucht für's ewige Leben, auf daß der Säemann und der Schnitter „zugleich sich erfreuen. Denn hier trifft das Sprichwort ein: Einer „säet, und ein Anderer erntet [15]). Ich habe euch gesandt, zu ernten, „was ihr nicht bearbeitet habt; Andere haben gearbeitet, und ihr seid „in ihre Arbeit eingetreten [16]).

---

[14]) Man war damals zwischen Ostern und Pfingsten, und man weiß, daß Pfingsten die Zeit ist, wo in Palästina die Ernte eingebracht wird. Dieß beweist, daß diese Worte nicht als eine Rede der Apostel, sondern als ein Sprichwort zu nehmen sind.

[15]) Dieses Sprichwort findet hier nicht die volle Anwendung. Es besagt im gewöhnlichen Gebrauche, daß der Eine die Mühe, der Andere den Nutzen hat. Der Herr will nur sagen, daß der, welcher erntet, verschieden ist von dem, welche gesäet hat, obwohl Beide in gleicher Weise an der Frucht Theil haben.

[16]) Haben also die Apostel nicht so viel und mehr gearbeitet, als die Propheten? Gewiß; aber sie haben den Trost, auch die Frucht ihrer Arbeit einzusammeln. Es war eine fruchtreiche Arbeit, bei der die Mühe mit Freude gemischt ist, ja von der Freude weit übertroffen wird.

„Es waren aber in jener Stadt viele Samariter, die an ihn „glaubten wegen der Rede des Weibes, die da bezeugte [17]): Er hat „mir Alles gesagt, was ich gethan habe. Da nun die Samariter zu „ihm kamen, baten sie ihn, daß er bei ihnen bleiben möchte, und er „blieb zwei Tage daselbst; und noch Mehrere glaubten an ihn um „seiner Rede willen. Sie sagten aber zu dem Weibe [18]): Wir glauben „nun nicht um deiner Worte willen; denn wir haben es selbst gehört, „und wissen, daß dieser wahrhaftig ist der Heiland der Welt [19]).

„Nach zwei Tagen aber ging er von da weg, und zog nach Galiläa. „Denn Jesus hatte selbst bezeugt, daß ein Prophet in seinem Vater„lande keine Ehre genießt [20]). Da er nun nach Galiläa kam, nahmen

---

Streuet daher immerhin Samen aus, ihr Abeiter auf dem Acker Gottes; die Saat wird aufgehen zu einer Zeit, wo ihr es am wenigsten hoffet; und wenn sie auch keine Frucht bringt, euer Lohn wird doch gesichert sein bei jenem Herrn, der die Arbeit, nicht den Erfolg lohnt.

[17]) Man verwundert sich darüber, daß die Samariter dem Zeugnisse eines Weibes vom schlechten Wandel so leicht Glauben schenkten. Daher haben Einige angenommen, sie habe sich den Ruf einer ehrbaren Wittwe zu bewahren gewußt. Dem sei wie ihm wolle, die Gnade konnte auch dem Worte eines verrufenen Weibes so viel Kraft verleihen, daß sie bei den Gemüthern Glauben fand, und daß der Glaube, den man ihr schenkte, weder vorschnell, noch unklug war.

[18]) Dieses Weib ist, nach Origenes, ein Bild der Kirche. Wir glauben jetzt auf ihr Zeugniß; wenn wir aber einmal das Glück haben werden, Jesum von Angesicht zu Angesicht zu sehen, dann werden wir mit den Samaritern sagen: Wir glauben nun nicht mehr um deiner Worte willen; denn wir haben es selbst gehört, und wissen, daß dieser wahrhaftig ist der Heiland der Welt.

[19]) Es ist dieß das erste Volk, welches in Jesus Christus den Heiland der Welt anerkannte. Ohne Zweifel hatte ihnen Jesus Christus erklärt, daß er der Erlöser sei, und man sieht, welchen Glauben sie seinen Worten schenkten; noch mehr, sie, die nicht Juden waren, und den Messias erwarteten, konnten nicht von dem Vorurtheile jener befangen sein, die ihn nur als den Heiland der Juden betrachteten; sie konnten ihn daher nur als den Heiland der Welt erwarten, und dieß war für sie ein Hinderniß weniger für die Annahme dieses Artikels des christlichen Glaubens.

[20]) Wir werden diese Worte anderswo erklären, denn es scheint nicht, daß sie Jesus bei dieser Gelegenheit ausgesprochen hat; der heilige Johannes aber führt sie als den Grund seiner Reise nach Galiläa an, was nicht geringe Schwierigkeit verursacht. Denn die geringe Achtung, die ein Prophet in seinem Vaterlande genießt, war ja für Jesus ein Grund, in Samaria zu bleiben, wo er so gute Aufnahme fand, und nicht nach Galiläa zurückzukehren, das für ihn eben jenes undankbare Vaterland war, dessen unwürdiges Benehmen ihn zu dem Aus-

„ihn die Galiläer gerne auf, weil sie Alles gesehen hatten, was er zu „Jerusalem am Feste gethan hatte; denn sie waren auch auf das Fest „gekommen. Man fing daher an, im ganzen Lande von ihm zu reden. „Er lehrte in ihren Synagogen, und Jedermann verbreitete sein Lob."

---

10. Kapitel.

Heilung des Sohnes eines königlichen Beamten. — Heilung eines Besessenen und der Schwiegermutter des Petrus. — Ruf zur Nachfolge Jesu.

„Jesus kam nun wieder nach Kana in Galiläa, wo er Wasser in „Wein verwandelt hatte. Und es war ein königlicher Beamter da, „dessen Sohn zu Kapharnaum krank lag. Da dieser hörte, daß Jesus „aus Judäa nach Galiläa komme, ging er zu ihm, und bat ihn, er „möchte herabkommen, und seinen Sohn heilen; denn er war am „Sterben." Da dieser Beamte Jesum aufsuchte, so mußte er schon einen gewissen Grad von Glauben besitzen; aber sein Glaube war noch nicht frei von Zweifel und ging in wirklichen Glauben erst über, als er die Wahrheit dessen, was vom Heilande verbreitet wurde, selbst gesehen und erfahren hatte. Jesus, der die Seelenstimmung des Beamten kannte, tadelte ihn in folgenden Worten: „Wenn ihr nicht Zeichen und „Wunder sehet, so glaubet ihr nicht." Der Vater, der nur an die gefährliche Krankheit seines Sohnes dachte, erwiederte: „Herr! komm „hinab, ehe mein Sohn stirbt. Da sagte Jesus zu ihm: Gehe hin, „dein Sohn lebt." Dieses Machtwort wirkte zu gleicher Zeit auf den Leib des Sohnes und auf die Seele des Vaters. „Er glaubte dem „Worte, welches Jesus zu ihm sprach und ging fort. Während er „aber hinabging, kamen ihm seine Diener entgegen, und meldeten, „daß sein Sohn lebe. Er erforschte nun von ihnen die Stunde, zu

---

spruche veranlaßte, daß ein Prophet in seinem Vaterlande und bei seinen Verwandten ohne Ehre sei. Man erklärt diese Worte, indem man sagt, unter dem Worte „Vaterland" sei nicht ganz Galiläa zu verstehen, sondern nur die Stadt Nazareth, wohin er aus dem vom Evangelisten angeführten Grunde nicht zurückkehren wollte, indem er Kapharnaum oder andere Orte Galiläas zu seinem Wohnsitze erkor. Unter den fünf oder sechs Erklärungen, welche die Ausleger geben, befriedigt diese jedenfalls am meisten.

„welcher es mit ihm besser geworden, und sie sprachen zu ihm: Gestern „um die siebente Stunde [1]) verließ ihn das Fieber. Da erkannte der „Vater, daß es eben die Stunde war, in welcher Jesus zu ihm sagte: „Dein Sohn lebt. Und er, und sein ganzes Haus glaubten. Dieses „ist das zweite [2]) Zeichen, welches Jesus that, als er aus Judäa wieder „nach Galiläa gekommen war."

Es ist bereits bemerkt worden, daß Jesus dem Aufenthalte zu Nazareth entsagt hatte, und zu Kapharnaum, einer Seestadt an den Grenzen von Zabulon und Nephtali, seinen gewöhnlichen Wohnsitz aufschlug. Nach dem Wunder auf der Hochzeit zu Kana war er mit seiner Mutter, mit seinen Brüdern und Jüngern dorthin gezogen. Weil aber das Osterfest nahe war, blieben sie nur wenige Tage, während welcher man nur zur Einrichtung der Wohnung die nöthige Zeit fand. Von Kana aus, wo er nach seiner Rückkehr vom Feste den Sohn des königlichen Beamten geheilt hatte, kam Jesus nun wieder nach Kapharnaum zurück. „Sobald er dort angekommen war, fing er „an, an den Sabbathen in der Synagoge zu lehren. Man war erstaunt „über seine Lehre; denn er lehrte, wie Einer, der Macht hat [3]), und „nicht wie die Schriftgelehrten."

---

[1]) Ein Uhr Nachmittags.

[2]) Das zweite von denen, die er auf dieser Reise von Judäa nach Galiläa that; oder das zweite, welches er zu Galiläa that, wenn man das Wunder auf der Hochzeit zu Kana als das erste rechnet; oder der Evangelist bemerkt nur jene, die Jesus auf seiner Rückreise wirkte, weil sie seine Ankunft verkündeten und das Volk für seine Aufnahme vorbereiteten. Von diesen verschiedenen Erklärungen kann Jeder, ohne Furcht, in einen verderblichen Irrthum zu fallen, jene annehmen, die ihm am meisten zusagt.

[3]) Jesus redete als der Gesetzgeber, die Schriftgelehrten als die Ausleger des Gesetzes. Jesus besaß die Macht, Wunder zu wirken, die Schriftgelehrten besaßen sie nicht. In dieser doppelten Hinsicht hatte er einen Vorzug vor ihnen, den sie ihm nicht bestreiten, und den sie sich selbst nicht verschaffen konnten. Aber Jesus besaß noch andere Eigenschaften, die sie wenigstens nachahmen, wenn auch nicht erreichen konnten, und deren Mangel ihrem Amte die Würde und ihrem Worte die Wirkung entzog. Jesus that, was er lehrte; die Schriftgelehrten widersprachen ihrer Lehre durch ihre Werke. Jesus suchte nur die Ehre seines Vaters und das Heil der Menschen; die Schriftgelehrten hatten nur ihre eigene Ehre im Auge, sowie die Beraubung der Wittwen, deren Häuser sie verschlangen nachdem sie durch Heuchelei ihr Vertrauen erschlichen hatten. Der Eifer Jesu, Christi war daher ein Eifer, der bekräftigt wurde durch das Beispiel und geadelt durch jene vollkommene Uneigennützigkeit, die sich selbst vergißt und nur für das

„Es war aber in ihrer Synagoge ein Mensch mit einem unreinen „Geiste; dieser schrie auf und sprach: Was haben wir mit dir, du „Jesus von Nazareth? Bist du gekommen, um uns zu verderben? „Ich weiß, wer du bist", du bist „der Heilige Gottes." Man weiß nicht, aus welchem Grunde dieser Geist so redete; indeß, sei es daß er durch Schmeichelei Jesum zu rühren hoffte, sei es daß er die Absicht hatte, ihm eine Art Verdruß zu verursachen, indem er seine Gottheit verkündete, die der Herr nur stufenweise erkennen lassen wollte: gewiß ist, daß seine Absicht schlecht war. Jesus, der einem solchen Zeugen nichts verdanken wollte, legte ihm daher Stillschweigen [4]) auf, „indem „er ihm in drohendem Tone zurief: Verstumme, und fahre aus dem „Menschen. Und der unreine Geist warf den Kranken in die Mitte hin, schrie „mit lauter Stimme, fuhr aus von ihm und beschädigte ihn durchaus „nicht." Diese machtlose Wuth war ein Beweis von der wirklichen Besessenheit des Unglücklichen, sowie von der göttlichen Kraft dessen, vor dem alle Macht der Hölle nur Schwäche ist. „Alle aber, die zu„gegen waren, überfiel ein Schrecken, und von Staunen ergriffen [5]),

Heil der Mitmenschen athmet. In welchem Tone kann nicht ein solcher Eifer reden? und wer kann der Macht widerstehen, die ihm Natur und Vernunft über alle Geister einräumen? Der Ton der Schriftgelehrten hingegen, nur von Stolz und Eigennutz eingegeben, war nicht natürlich, weil er gleißnerisch war; er war nicht ernst, weil er, einem Chamäleon gleich, wechselte und ohne Unterlaß, je nachdem es ihre Absichten erheischten, von der Strenge zur Milde, vom Tadel zur Schmeichelei überging; er war ohne Ansehen, weil er trotz ihrer Verstellung sich selbst verrieth und die Kunstgriffe der Eitelkeit und des Eigennutzes offenbarte — die einzigen Triebfedern, welche sie in Bewegung setzten und ihrer Thätigkeit die Richtung wiesen.

[4]) Die Jünger ahmten hierin ihrem Meister nach. Als der böse Geist aus dem Munde einer Magd redete und ausrief: Diese Menschen sind Diener Gottes, des Höchsten, welche euch den Weg des Heiles verkünden; da wandte sich Paulus, schmerzlich berührt, um und sprach zu dem Geiste: Ich befehle dir im Namen Jesu Christi, auszugehen aus ihr. (Apostelgeschichte 16. 17.) Vom Vater der Lüge muß Alles, selbst die Wahrheit, verdächtig werden. Auch wenn er die Wahrheit redet, bedient er sich ihrer nur, um zu täuschen.

[5]) Was dieses außerordentliche Erstaunen verursachte, war der Umstand, daß dieser Besessene der Erste gewesen, den Jesus heilte. Die Juden gewöhnten sich bald an dieses Wunder, das der Herr am öftesten wirkte; seine Jünger aber gewöhnten später die ganze Welt daran. Diese Macht ist der Kirche geblieben, und sie wendet selbe noch mit Erfolg an auf unbestreitbare Besessenheit, wenn diese auch seltener geworden ist.

„sprachen sie unter einander: Was ist doch das? Was ist dieses für „eine neue Lehre [6])? Denn er hat Macht über unreine Geister, er „befiehlt ihnen, und sie gehorchen ihm. Und sofort verbreitete sich der „Ruf von ihm in die ganze Landschaft von Galiläa."

Nach diesem Wunder hätte Jesus in irgend einem der wohlhabendsten Häuser der Stadt Wohnung nehmen können, und man würde es sich zur Ehre gerechnet haben, ihn aufzunehmen und glänzend zu bewirthen. Er aber zog ein Haus vor, in das ihn die Freundschaft rief, und dessen Armuth ihn, anstatt abzustoßen, anzog. „Als sie nämlich „aus der Synagoge gegangen waren, kamen sie, Jesus, Jakobus und „Johannes in das Haus des Simon und Andreas. Simons Schwieger„mutter aber lag an einem Fieber krank darnieder; und sofort sagten „sie ihm von ihr. Und er trat heran, ergriff ihre Hand, richtete sie „auf, und das Fieber verließ sie sogleich, und sie diente ihnen."

Noch viele andere Kranke hofften die nämliche Gnade zu erlangen. Aber man mußte sie herbeitragen, und die Sabbathruhe, welche die Juden bekanntermaßen ängstlich beobachteten, gestattete nicht, ihnen diesen Liebesdienst zu erweisen. Diese Ruhe endigte mit dem Tageslichte, nach dem Gesetze, das da sagt: „Ihr sollt eure Sabbathe feiern von einem Abend zum andern." „Erst am Abende also, da die Sonne „untergegangen war, brachten sie alle Kranken zu ihm und alle Be„sessenen. Die ganze Stadt versammelte sich vor der Thüre. Und er „heilte Viele [7]), welche mit allerlei Krankheiten behaftet waren, er trieb „Teufel aus und machte alle Kranken gesund, auf daß erfüllt würde, „was durch den Propheten Isaias" sowohl von den Krankheiten des Leibes, als auch von denen der Seele „geweissagt war: Unsere Schwach„heiten hat er auf sich genommen, und unsere Krankheiten hat er „getragen. Die bösen Geister fuhren aus den Leibern Vieler aus, „schreiend und rufend: Du bist der Sohn Gottes. Jesus aber ließ „sie nicht reden, weil sie wußten, daß er der Christus war."

Doch der Herr sollte seine Lehren und Wohlthaten nicht auf eine einzige Stadt beschränken, und er sah voraus, daß man Alles aufbieten würde, um ihn in Kapharnaum zurückzuhalten. Deßwegen

---

[6]) Was ist das für ein neuer Lehrer, der so neue und wunderbare Dinge lehrt?

[7]) Es wurden Alle geheilt; das Wort: „Viele" will nur besagen, daß es eine große Anzahl war.

„stand er sehr früh Morgens auf, und ging hinaus in eine einsame „Gegend, und betete daselbst.“ Es war dieß offenbar jener Ort, „wohin Simon, und die, so mit ihm waren, ihm nacheilten.“ Und nachdem sie ihn gefunden hatten, „sagten sie zu ihm: Alle suchen dich. Er „sprach zu ihnen: Laßt uns in die nächstgelegenen Flecken und Städte „gehen, damit ich auch da predige; denn dazu bin ich gekommen. Indessen kamen die Bewohner der Stadt, die seine Abreise gemerkt hatten, „in Schaaren heran, und suchten ihn aufzuhalten. Er aber sprach zu „ihnen,“ wie zu seinen Jüngern: „Ich muß auch andern Städten das „Reich Gottes predigen; denn dazu bin ich gesandt worden.“ Nach dieser Antwort, die ihnen den Entschluß des Herrn, sich für eine Zeit lang von ihrer Stadt zu entfernen, offenbarte und nicht alle Hoffnung auf seine Rückkehr benahm, drangen sie nicht weiter in ihn. „Jesus „aber durchwanderte das ganze galiläische Land, lehrte in ihren Synagogen, und predigte das Evangelium des Reiches Gottes; und er „heilte alle Krankheiten und Schwachheiten unter dem Volke. Und es „erging der Ruf über ihn durch ganz Syrien, und sie brachten zu ihm „Alle, die sich übel befanden, die mit mancherlei Krankheiten und „Plagen behaftet waren, auch vom Teufel Besessene und Mondsüchtige [8]) „und Gichtbrüchige; und er heilte sie. Auch folgten ihm viele Schaaren „Volkes von Galiläa und den Zehnstädten [9]), und von Jerusalem und „von Judäa, und von jenseits des Jordan.

„Da nun Jesus viele Schaaren um sich her sah, befahl er, über „das Meer zu fahren.“ Nachdem sie das andere Ufer erreicht hatten, „da trat ein Schriftgelehrter heran, und sprach zu ihm: Meister! ich „will dir folgen, wohin immer du gehest. Jesus,“ um ihm zu zeigen, durch welche Opfer die Ehre, ihm zu folgen, verdient werden müsse, „antwortete: Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel des Him„mels ihre Nester; aber der Sohn des Menschen hat nicht, wohin er

---

[8]) Man nennt so die Epileptischen und die zeitweise Wahnsinnigen. Vor Alters schrieb man die Anfälle dieser Kranken der Einwirkung des Mondes zu; darum wurden sie Mondsüchtige genannt. Später hat man den Irrthum erkannt, aber der Name blieb; und weil der Name geblieben, hat sich auch der Irrthum erhalten unter dem Volke, das da meint, die Dinge seien immer das, was ihr Name besagt.

[9]) Einer Landschaft im Nordosten des See's Tiberias, im Stammgebiete Zabulon und Nephtali. Man ist heutzutage weder über die Grenzen dieses Gebietes, noch über die Namen dieser zehn Städte einig.

„sein Haupt lege [10])." Aus diesen Worten konnte der Schriftgelehrte ohne Mühe abnehmen, daß der Jünger nichts Besseres zu erwarten habe, als sein Meister, und er mußte sich in seinen Erwartungen sehr getäuscht finden, wenn es wahr ist (wie man allgemein annimmt), daß er bei diesem anscheinend so edlen Anerbieten nur sein irdisches Lebensglück im Auge hatte. Er besaß sonach vom Messias keine höhere Vorstellung, als die Masse des Volkes. Noch eine andere Wahrheit war ihm, wie es scheint, unbekannt, die nämlich, daß dem Herrn nur jene nachfolgen, die auf seinen ersten Ruf hören. Jesus gab ihm dieß zu verstehen, „indem er einem Andern aus seiner Umgebung zurief: „Folge mir." Dieser war bereits ein Jünger des Herrn, aber er hatte sich ihm noch nicht zur beständigen Nachfolge angeschlossen. Da er nun jetzt zum zweiten Mal berufen wurde, spach er: Herr! erlaube „mir, daß ich zuerst hingehe, und meinen Vater begrabe [11]). Jesus „aber antwortete ihm: Folge du mir nach, und laß die Todten ihre „Todten begraben [12])." Mit andern Worten: Ueberlaß den Kindern der Welt die Sorge für die Dinge der Welt [13]). „Du aber," setzte er bei, „gehe hin, und verkünde das Reich Gottes."

---

[10]) Die Armuth hat verschiedene Stufen. Die Armuth der Thiere übertrifft jene der Menschen, selbst der ärmsten. Unter den Thieren können wieder jene als die ärmsten betrachtet werden, die sich selbst überlassen sind, und weder eine Hürde zum Aufenthalt, noch einen Stall zum Obdach haben. Aber selbst diese haben ihre Nester oder Höhlen, und besitzen daher mehr, als Jesus Christus. Solche Armuth wollte der Sohn des Menschen, der zugleich der eingeborne Sohn Gottes ist, um unsertwillen auf sich nehmen. Würden wir diesen Vergleich wagen, wenn er nicht vom Herrn selbst stammte?

[11]) D. i. erlaube mir, bei meinem hochbetagten und darum hilflosen Vater zu bleiben, bis ich ihm die Augen zugedrückt habe. Denn wenn dieser Mann, wie Einige annehmen, die Nachricht vom Tode seines Vaters erhalten hätte, würde er wohl sogleich nach Hause geeilt sein, und selbst angenommen, er habe vom Herrn die Erlaubniß erbitten wollen, würde er damit nicht gewartet haben, bis ihm dieser den unvorgesehenen Auftrag gab, ihm zu folgen.

[12]) Ueberlaß denen, die geistig todt sind, die Sorge, die dem Leibe und der Seele nach Todten zu begraben. Die Welt ist voll von Todten; und die, welche man beweint, sind nur deßwegen beweinenswerther, weil der leibliche Tod, der einzige Gegenstand der Thränen, dem geistigen Tode das letzte Siegel aufdrückt.

[13]) Dieser Ausspruch des Heilandes bewaffnet noch alle Tage die Standhaftigkeit derer, welche Gott zu einem vollkommenen Stande beruft, gegen die Anstrengungen, welche die Welt macht, um sie zurückzuhalten. Die Welt selbst nimmt diesen Spruch an, wenn es sich um die Welt handelt; und sie vor Allem würde denjenigen wie einen Aufrührer oder Feigling behandeln, der dem Rufe,

Diesen beiden Vorgängen, die von den Evangelisten Matthäus und Lukas in derselben Weise berichtet werden, fügt Letzterer noch einen andern bei, der sich zwar nicht am nämlichen Tage zutrug, aber wegen seiner Aehnlichkeit mit den zwei vorausgehenden von dem Evangelisten hieher gesetzt wird. „Ein Anderer nämlich sagte: Herr! ich „will dir nachfolgen, vorher aber erlaube mir, daß ich Abschied nehme „in meinem Hause." Diese Bitte scheint nicht verschieden von dem Rathe, den der Herr selbst später jenem Jüngling gab, zu dem er sprach: Gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen; dann komm, und folge mir nach. Aber offenbar erforderte die Entsagung, die der Herr diesem Manne vorgeschlagen hatte, eine reiflichere Erwägung, weil „Jesus ihm antwortete: Keiner, der die Hand an den „Pflug legt, und sich wieder umsieht, ist tüchtig für das Reich Gottes." Damit wollte ihm der Herr zu verstehen geben: Wie der Ackersmann, der, rückwärts schauend, seine Pferde nach rechts und links abweichen läßt, keine gerade Furche ziehen kann, so wird auch jener für Gottes Reich nichts Tüchtiges leisten, der nach den bereits verlassenen irdischen Dingen zurücksieht. Denn wenn es in der Welt ein Amt gibt, das von Seite jener, die es ausüben, fortgesetzte und ununterbrochene Aufmerksamkeit erheischt, so ist es das apostolische Amt, welches, als das mühevollste und erhabenste unter allen Aemtern, die ungetheilte Hingabe des ganzen Menschen erfordert. Darum spricht der heilige Paulus [14]):

---

für den Fürsten in das Feld zu ziehen, die dringendsten Pflichten der Natur entgegensetzen wollte. Aber sie knirscht vor Wuth, wenn sie ihn auf den Dienst Gottes anwenden hört; Grausamkeit ist noch der glimpflichste Name, den sie dann der Frömmigkeit beilegt. Ist die Welt also nicht mit sich selbst im Widerspruch? Nein; denn sie denkt, und wenn du sie drängst, wird sie es dir auch sagen, daß ein Fürst mehr ist, als Gott, daß die Erde mehr gilt, als der Himmel, und daß die Sorge für den Leib dem Heile der Seele vorgeht.

[14]) Vielleicht wollte Jesus diesen Mann bloß erinnern, den Schritt, den er vorhatte, reiflich zu erwägen und so der Reue vorzubeugen, die etwa das Andenken an die allzu leicht geopferten Güter ihm verursachen könnte. Denn dieß wäre für ihn ein doppeltes Uebel: einerseits wäre er wegen des Opfers, das er bereute, von Allem entblößt, anderseits würde ihn die Reue des vollkommenen Standes, dem er Alles geopfert, unwürdig machen. Die dem Texte eingefügte Erklärung ist die der meisten Ausleger; diese aber ist verständlicher und populärer. Denn wenn man sagt: Wer die Hand einmal an den Pflug gelegt hat, soll sich nicht wieder umsehen, versteht man gemeiniglich darunter: Wer einmal ein Werk angefangen hat, der soll es auch zu Ende führen und nicht leichtsinnig wieder aufgeben.

„Keiner, der für Gott Kriegsdienste thut, verwickelt sich in die Ge„schäfte des Lebens [15])."

11. Kapitel.

Stillung des Sturmes. — Heilung zweier Besessener. — Untergang der Schweinheerde. — Heilung des Gichtbrüchigen. — Berufung des heiligen Matthäus. — Jesus ißt mit den Sündern. — Streit über das Fasten.

„An demselben Tage, da es Abend geworden war, sprach Jesus „zu seinen Jüngern: Fahren wir hinüber an das andere Ufer. Und „nachdem er die Volksschaaren entlassen hatte, stieg er mit ihnen in „ein Schiff. Sie fuhren also ab, und noch andere Schiffe begleiteten „ihn. Indeß sie aber dahinschifften, schlief Jesus ein. Da entstand „plötzlich ein heftiger Sturmwind, und die Wellen schlugen an das „Schiff, so daß das Schiff sich füllte. Sie wurden überfluthet und kamen „in Gefahr. Jesus aber war auf dem Hintertheile des Schiffes, und „schlief auf einem Kopfpolster [1]). Da traten seine Jünger zu ihm, weckten „ihn und sprachen: Herr! rette uns, wir sind verloren. Liegt dir nichts „daran, daß wir zu Grunde gehen? Jesus," der wohl wußte, daß nur der Schrecken ihnen diese Worte in den Mund legte, „antwortete ihnen:

[15]) Man nimmt an, daß von diesen drei Männern nur der zweite dem Herrn nachfolgte, und schließt dieß mit Wahrscheinlichkeit daraus, weil er der Einzige war, dem Jesus zurief, und zwar zwei Mal: Folge mir. Er hatte somit den Beruf, der den beiden Andern, die sich selbst anboten, fehlte. Das Bedenken, welches er für den gegenwärtigen Augenblick vorbrachte, ging aus einer guten Absicht hervor, nämlich aus der Ueberzeugung, daß der Beistand, den er seinem Vater leisten wollte, für ihn eine Pflicht sei, der er sich nicht ohne Sünde entziehen könne. Und in der That, konnte man sich, ehe die erhabenen Grundsätze des Evangeliums der Welt leuchteten, eine höhere Pflicht als diese denken?

[1]) Dieser Schlaf war nicht scheinbar, wie Einige ohne Grund angenommen haben. Jesus schlief wirklich; denn er hatte diese Schwäche unserer Natur, wie alle übrigen angenommen. Doch bestand dieser Unterschied, daß der Schlaf, der den Gebrauch seiner Sinne aufhob wie bei den andern Menschen, ihm nie die Erkenntniß raubte. Sein Geist wußte Alles und dachte an Alles; aber er sah nichts und hörte nichts mit den körperlichen Augen und Ohren. Er konnte daher von sich wahrhaft und buchstäblich sagen: Ich schlafe, aber mein Herz und mein Geist wachen. (Hohes Lied 5. Kap.)

„Was seid ihr furchtsam, ihr Kleingläubigen? Dann stand er auf, „drohte dem Winde, und sprach zum Meere: Schweige, verstumme! „Und der Wind legte sich, und es ward eine große Stille. Zu seinen „Jüngern aber sprach er" zum zweiten Male, aber in einem sanfteren „Tone, als das erste Mal: „Warum seid ihr furchtsam? Habt ihr noch „keinen Glauben? Sie aber fürchteten sich sehr, und sagten unter „einander: Wer ist wohl der, daß ihm sogar der Wind und das Meer „gehorchen?"

Man hat angenommen, daß die bösen Geister diesen schrecklichen Sturm erregten. Die folgende Geschichte, die uns zeigt, wie sie in der That alle Ursache hatten, diese Reise zu durchkreuzen, ist geeignet, eine solche Vermuthung zu unterstützen. Als nämlich die Ruhe wieder eingetreten war, „richteten sie ihre Fahrt auf die Landschaft der Gerasener, „welche Galiläa gegenüber liegt. Sowie Jesus aus dem Schiffe heraus„trat, begegneten ihm zwei Besessene, die aus den Grabhöhlen kamen „und so bösartig waren, daß Niemand denselben Weg wandeln konnte. „Einer von ihnen," offenbar der berüchtigste und darum der Einzige, von dem Markus und Lukas erzählen, „hatte seit langer Zeit einen „bösen Geist von der grimmigsten Art. Er ließ sich kein Gewand an„ziehen, und hatte seine Wohnung nicht in einem Hause, sondern in „den Gräbern. Niemand konnte ihn binden, auch mit Ketten nicht; „denn er zerriß die Ketten und zerbrach die Fesseln, und Niemand „vermochte ihn zu bändigen. Er war Tag und Nacht in den Gräbern[2]) „und auf den Bergen, und schrie, und zerschlug sich selbst mit Steinen. „Als dieser Jesum von Ferne erblickte, lief er hinzu, und warf sich „vor ihm nieder; und Beide (oder vielmehr die Geister in ihnen) „fingen an zu schreien: Was haben wir mit dir, Jesus, du Sohn „Gottes? Kamst du hierher, uns vor der Zeit[3]) zu peinigen? Ich

---

[2]) Die Gräber der Juden befanden sich außerhalb der Städte. Es waren Grotten, erbaut aus Steinen oder Ziegeln, wie unsere Keller, oder in Felsen gehauen, wie das Grab Jesu Christi. Sie waren so geräumig, daß auch ein lebender Mensch sich dort aufhalten konnte; darum lesen wir von dem Grabe des Heilandes, daß Petrus und Johannes in dasselbe eintraten, wie auch die frommen Frauen, die gekommen waren, den Leichnam des Herrn einzubalsamiren.

[3]) Aus diesen Worten haben angesehene Schriftausleger des Alterthumes geschlossen, daß die Teufel erst nach dem letzten Gerichte den Qualen übergeben werden.

Diese Ansicht ist heutzutage verlassen; die in der Kirche vorherrschende Mei-

„beschwöre dich bei Gott, martere mich nicht," setzte jener bei, der den grimmigsten Geist hatte. „Jesus gebot nämlich dem unreinen Geiste, „auszufahren aus diesem Menschen, indem er sprach: Gehe aus, un„reiner Geist, aus diesem Menschen! Jesus," der nicht verbergen wollte, welchen Sieg er jetzt über die Hölle erringe, „fragte ihn: Welchen „Namen hast du? Er erwiederte: Legion ist mein Name, weil unser „viele sind; denn viele böse Geister waren in diesen Menschen einge„gangen. Die Geister," durch das Wort Jesu gezwungen, ihre Stätte zu verlassen, „baten ihn, er möge sie nicht aus dieser Landschaft ver„treiben, und ihnen nicht gebieten, in den Abgrund zu fahren. Es „war aber dort eine große Heerde Schweine, die auf dem Berge wei„deten. Die Teufel baten ihn und sprachen: Wenn du uns austreibst „von hier, lasse uns in die Schweinheerde fahren [4]). Jesus erlaubte „es ihnen sofort. Da gingen die unreinen Geister aus, und fuhren „in die Schweine. Die ganze Heerde aber, gegen zweitausend, stürzte „mit Ungestüm in das Meer, und ertrank im Wasser [5]).

---

nung geht dahin, daß die bösen Geister jetzt schon leiden, und daß sie überall, an welchem Orte sie auch weilen mögen, die Hölle in sich tragen. Uebrigens ist ihnen ein Rest von Freiheit und das Vergnügen zu schaden geblieben. Beides aber werden sie verlieren, wenn sie einmal nach dem letzten Gerichte in jenen Kerker eingeschlossen sind, aus dem ihnen ein Ausgang nicht mehr gestattet wird. Sie fürchteten, Jesus, der ihnen einen so schrecklichen Krieg erklärte, möchte sie vor dieser Zeit dahin verweisen. Daher ihre Klagen und die Bitte, er möge ihnen nicht gebieten, in den Abgrund zu gehen.

[4]) Weil sie die Menschen nicht mehr an Leib und Seele peinigen durften, baten sie um die Erlaubniß, ihnen an ihrem Eigenthume zu schaden.

[5]) Es wäre mindestens sehr uneigentlich gesprochen, wenn man sagen wollte, Jesus habe durch diese Erlaubniß den Eigenthümern der Heerde einen Schaden zugefügt. Die Erde und alle ihre Güter gehören dem Herrn. (Ps. 23. 1.) Er kann uns daher die Güter, die wir nur von seiner Freigebigkeit erhalten haben, nehmen, wann es ihm gefällt, und der Fromme spricht dann, wie der selige Job: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gepriesen. Demungeachtet ist man verwundert, daß Jesus, der sanfteste der Menschen, dessen Schritte nur durch Wohlthun bezeichnet sind, bei dieser einzigen Gelegenheit eine Art Schaden verursacht, oder doch wenigstens zugelassen hat. Man antwortet: 1. Indem Jesus die Gewalt, welche die bösen Geister über die Menschen ausübten, auf die Schweine beschränkte, übte er eine Wohlthat, die viel größer war, als das zugelassene Uebel; denn was auch einige moderne Philosophen denken mögen, zwei Menschen, oder auch nur ein Mensch ist mehr werth, als zweitausend Schweine. 2. Jesus bestrafte die Gerasener. Sie verdienten es, wenn sie Juden waren, denn eine so große Heerde

„Die Hüter aber, welche dieses sahen, entflohen, und als sie in „die Stadt gekommen waren, meldeten sie Alles, auch das von den „Besessenen. Da gingen Viele hinaus, um zu sehen, was vorgegangen „war. Sie kamen zu Jesus und fanden den Menschen, von welchem „die Legion böser Geister ausgefahren war, bekleidet und gesunden „Sinnes zu den Füßen Jesu sitzen; und sie fürchteten sich. Die es „aber gesehen hatten, erzählten ihnen, was sich mit dem Besessenen und „den Schweinen zugetragen hatte. Da hoben sie an, ihn zu bitten, er „möge fortgehen aus ihrem Gebiete; denn sie waren von großer Furcht „ergriffen[6]). Jesus" strafte diese Bitte, indem er sie erhörte: er „stieg „in das Schiff, und kehrte zurück. Jener aber, welcher vom Teufel „so gewaltig gepeinigt worden war, bat ihn, bei ihm bleiben zu „dürfen." Es wird nicht gesagt, ob Dankbarkeit für die empfangene Wohlthat, oder Furcht vor der Wiederkehr des bösen Geistes, oder beides zugleich ihm diese Bitte eingegeben habe. Was immer sein Beweggrund gewesen sein mag, „Jesus," der mit ihm Anderes vorhatte, „ließ ihn nicht mit," er wies ihm eine andere Art Apostolat an, „in-

---

jener Thiere unterhalten, deren Gebrauch ihnen verboten war, das war für alle Leute der Umgegend die nächste Gelegenheit zur Uebertretung des Gesetzes. Viele aber halten dafür, die Gerasener seien Griechen (Heiden) gewesen und hätten einen Theil der Kolonie von Gadara gebildet, einer benachbarten Stadt, wo die Griechen das Recht der Niederlassung hatten. Auch in diesem Falle verdienten sie eine Strafe wegen ihrer übermäßigen Anhänglichkeit an diese verächtlichen Thiere; denn sie zogen selbe dem Worte Gottes vor, das ihnen Jesus verkünden wollte, wie aus der Bitte, die sie an den Herrn stellten, genugsam erhellt. Gott aber die Güter vorziehen, die er uns schenkt, dieß verdient, daß er sie uns nimmt. Und wenn er sie in einem solchen Falle nicht wirklich nimmt, so läßt er sie den Menschen nur zu ihrem Verderben.

Die Erlaubniß, in die Schweine zu fahren, die von den Geistern erbeten und von Jesus gewährt wurde, lehrt uns auch, daß der Teufel über die Natur nur so viel Gewalt hat, als Gott ihm gestattet. Fürchten wir daher weder den Teufel, noch die Mächte der Hölle, der Erde und des Himmels, sondern denjenigen, durch den allein alle Mächte des Himmels, der Erde und der Hölle zu fürchten sind.

[6]) Der Eigennutz hatte an dieser Bitte eben so viel Antheil, als die Furcht, falls nicht diese Furcht einzig nur aus dem Eigennutze hervorgegangen war. Diese gar weisen Gerasener kamen, Alles reiflich erwogen, zu dem Schlusse, daß das Fett der Schweine dem Staate nützlicher sei, als Jesus Christus und seine Lehre. Es würde nicht schwer halten, in den Schriften einiger unserer guten Patrioten eine Vertheidigung dieser Ansicht zu finden.

„dem er zu ihm sprach: Gehe in dein Haus zu den Deinigen, und „verkünde ihnen, was für große Dinge der Herr an dir gethan, und „wie er sich deiner erbarmt hat. Dieser aber ging fort, und begann „in den Zehn-Städten laut zu verkünden, wie Großes Jesus an ihm „gethan hatte; und Alle wunderten sich.

„Nachdem Jesus wieder über den See gefahren war, sammelte „sich viel Volk um ihn; denn Alle hatten auf ihn gewartet. Er" verweilte nicht lange bei ihnen, sondern „ging einige Tage später nach „Kapharnaum, in seine Stadt," so genannt, weil er gewöhnlich dort im Hause des Petrus und Andreas wohnte. „Als bekannt wurde, daß „er im Hause war, versammelten sich Viele, so daß selbst der Raum „vor der Thüre sie nicht faßte. Jesus verkündete ihnen das Wort „Gottes. Er lehrte sie sitzend, und es saßen auch Pharisäer und „Gesetzeslehrer da, welche aus allen Flecken von Galiläa und Judäa ge„kommen waren; und die Kraft des Herrn offenbarte sich durch Heilung „der Kranken. Und sieh, — vier Männer brachten auf einem Bette einen „Gichtbrüchigen, und sie suchten ihn hineinzubringen und vor Jesus hinzu„legen. Da sie aber nicht wußten, auf welcher Seite sie ihn wegen „der Volksschaar hineinbringen sollten, stiegen sie auf das Dach, und „ließen ihn mit dem Bette durch das Dach hinunter mitten vor Jesus „hin. Da Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen [7]): „Sei getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben. Die „Schriftgelehrten und Pharisäer aber," die, wie bemerkt, dasaßen, „dach„ten in ihrem Herzen: Wie redet dieser also? Wer kann Sünden

---

[7]) Die Heilung des Leibes kann durch den Glauben Anderer erlangt werden, nicht aber die Nachlassung der Sünden. Indeß hier ist nur von dem Glauben jener die Rede, die den Gichtbrüchigen getragen hatten; und da Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu diesem: Deine Sünden sind dir vergeben. Es ist dieß eine Schwierigkeit, die Lösung fordert. Der Glaube des Gichtbrüchigen, von dem hier nicht geredet wird, ist deßwegen nicht ausgeschlossen. Man muß daher annehmen, daß er ihn hatte, und mit dem Glauben auch die Reue, ohne welche ein Erwachsener nie Verzeihung seiner Sünden erlangt hat und nie erlangen wird. Wenn daher hier diese Verzeihung dem Glauben der Träger zugeschrieben wird, so kann dieß nur geschehen, weil Jesus, von diesem Glauben gerührt, dem Gichtbrüchigen den Glauben und die andern zur Rechtfertigung nöthigen Bedingungen verliehen hatte. Eine andere durch die Worte Jesu ausgesprochene Wahrheit ist, daß die Sünden oft die Ursache körperlicher Krankheiten sind, und daß deren Heilung eine von den Früchten der Bekehrung bildet.

„vergeben, als nur Gott allein [8])? Jesus, der in seinem Geiste [9]) so„gleich erkannt hatte, daß sie bei sich selbst also dachten, sprach zu ihnen: „Warum denket ihr Böses in eurem Herzen [10])? Was ist leichter, dem „Gichtbrüchigen sagen: Deine Sünden sind dir vergeben! oder sagen: „Steh auf, nimm dein Bett, und geh [11]). Auf daß ihr aber wisset, daß „der Sohn des Menschen Macht habe auf Erden, die Sünden nachzu„lassen, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Ich sage dir, steh auf, nimm „dein Bett, und geh in dein Haus. Und alsogleich stand er auf vor „ihnen, nahm das Bett, worauf er lag, ging in sein Haus, und ver„herrlichte Gott. Die Schaaren aber, die es sahen, fürchteten sich, und „priesen Gott, der den Menschen solche Gewalt gegeben [12])." Sie be-

---

[8]) Jesus Christus ist aber Gott; also hat er diese Gewalt, wie er sie denn in diesem Augenblicke wirklich ausübte. Bemerken wir übrigens, wie Jesus zu dem Gichtbrüchigen nicht sprach: Ich vergebe dir deine Sünden, sondern: Deine Sünden sind dir vergeben, was sehr verschieden ist. Denn auch angenommen, Jesus sei nur ein Prophet gewesen, so konnte er durch Offenbarung wissen, daß Gott diesem Menschen seine Sünden vergeben habe; und dieß ihm erklären, wie er that, das war noch keine Anmaßung des göttlichen Rechtes der Sündenvergebung. Man konnte daher aus seinen Worten noch nicht schließen, daß er sich dieses Recht angemaßt habe; er beobachtete alle Vorsicht, weil er wußte, daß man ihn tadeln wollte; aber die Bosheit wendet nicht gleiche Behutsamkeit an.

[9]) Nur der Geist Gottes vermag die Nieren zu erforschen und in die geheimsten Falten des Herzens einzudringen; der aber ist Gott, von dem es heißt, daß der Geist Gottes sein Geist sei.

[10]) Für jeden Andern als für sie war die Antwort leicht: weil sie Pharisäer waren, und weil es den Vögeln nicht natürlicher ist, zu fliegen, als den Pharisäern, schlecht auszulegen, was nur im mindesten einer üblen Deutung fähig ist, mögen auch hundert Grade der Wahrscheinlichkeit mehr für das Gute vorhanden sein.

[11]) Es ist nicht schwerer, es ist sogar leichter, einen Gichtbrüchigen zu heilen, als die Sünden nachzulassen. Aber es ist schwerer, in Bezug auf die Heilung eines Gichtbrüchigen zu täuschen, als in Bezug auf die Vergebung der Sünden, weil man das Eine sieht und das Andere nicht sieht. Aber das, was man sieht, wird der Beweis dessen, was man nicht sieht. Wenn daher Jesus nicht täuschte, als er zu dem Gichtbrüchigen sprach: Steh auf, nimm dein Bett, und geh, so folgt daraus, daß er auch nicht täuschte, als er sprach: Deine Sünden sind dir vergeben. Das Zweite ist ihm möglich, wie das Erste, und was ihm gleich möglich ist, ist ihm auch gleich leicht. Das Ganze kommt auf folgenden Fundamental-Grundsatz jeder geoffenbarten Religion zurück: Derjenige redet unbestreitbar Wahres, welcher, um die Wahrheit seiner Aussage zu beweisen, unbestreitbare Wunder wirkt.

[12]) Die Gewalt nämlich, Sünden nachzulassen, mehr noch als jene, Kranke zu heilen. Denn Vergebung der Sünden, dieß war der Zweck der Mensch-

zeugten ihre Bewunderung, indem sie ausriefen, die Einen: „So „etwas haben wir noch nie gesehen;" die Andern: „Heute haben „wir Wunderdinge gesehen.

„Hierauf ging Jesus wieder an das Meer hinaus, und alles Volk „kam zu ihm, und er lehrte sie" nach seiner Gewohnheit. „Im Vor- „beigehen sah er den Matthäus oder Levi, des Alphäus Sohn an der „Zollstätte sitzen, und er sagte zu ihm: Folge mir. Und dieser stand „auf, verließ Alles, und folgte ihm. Er" wollte aber zuvor dem Herrn seinen Dank bezeugen, und „gab ihm ein großes Gastmahl in seinem „Hause. Es geschah aber, da Jesus in seinem Hause zu Tische saß, „daß sich auch viele Zöllner und Sünder mit Jesus und seinen Jün- „gern zu Tische setzten; denn es waren ihrer Viele, die ihm folgten." Bei dieser Gelegenheit beachte man, was in dieser Geschichte oft sich zeigen wird, nämlich, daß Jesus durchgehends von Sündern aufgesucht und geliebt, von den strengen Sittenrichtern aber gehaßt wurde. „Als „diese, d. i. die Schriftgelehrten und Pharisäer, sahen, daß er mit den „Zöllnern und Sündern aß, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum „ißt und trinkt euer Meister mit Zöllnern und Sündern?"

Die Pharisäer wendeten sich an die Jünger, ohne Zweifel weil sie glaubten, diese würden nicht im Stande sein, ihnen zu antworten. Vielleicht hofften sie auch, sie könnten selbe von Jesus abwendig machen, wenn sie ihren Meister in schlimmes Licht setzten. „Jesus aber, der „sie gehört hatte, sprach zu ihnen: Die Gesunden bedürfen des Arztes „nicht, sondern die sich übel befinden [13])." Dieser Ausspruch gab ihnen zu verstehen, daß ihr Vorwurf unbegründet sei; denn Niemand wird es unanständig finden, wenn ein Arzt Kranke oder selbst mit der Pest Behaftete besucht. Dann, nach seiner Gewohnheit zu gleicher Zeit

---

werbung des Sohnes Gottes, dieß der Gegenstand seiner Arbeiten, die Frucht seiner Leiden und wie das kostbarste, so das nothwendigste aller Güter, die er der Menschheit erwerben sollte. Daher das Staunen, die Verwunderung und die Freude des Volkes. O Völker! brechet aus in Entzücken und höret nicht auf, den Gott der Barmherzigkeit zu preisen, der den Menschen jenes göttliche Recht mit- theilen wollte, welches unter all seinen Rechten am wenigsten mittheilbar erschien.

[13]) Mit ansteckenden Krankheiten behaftete Personen besuchen, ist von Seite derer, die ihnen keinen Dienst erweisen können, Verwegenheit; von Seite des Arztes aber ist es Liebe, die jedoch an Verwegenheit streifen würde, wenn er die nöthige Vorsicht außer Acht ließe. Ein einziger Mensch muß von dieser Regel ausgenommen werden, nämlich der Gottmensch.

lehrend und sich rechtfertigend, setzte er hinzu: „Gehet hin, und lernet, „was es sei: Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer [14]); denn ich „bin nicht gekommen, um Gerechte zu berufen, sondern Sünder [15])." Also handelte er nur folgerichtig, wenn er diese aufsuchte und vertraulich mit ihnen umging.

Die Pharisäer, in diesem Punkte geschlagen, wollten den Streit abermals beginnen; um aber dem neuen Vorwurfe, den sie dem Herrn machen wollten, mehr Gewicht zu verleihen, verbanden sie sich mit den Jüngern des Johannes. Diese hatten nämlich, gleich den Pharisäern, die Gewohnheit, außerordentliche Fasttage zu halten, zu denen Jesus seine Jünger nicht verpflichtet hatte. Diese Fasttage waren durch das

---

[14]) Das heißt: Barmherzigkeit ist mir lieber, als das Opfer, welches nicht verboten, sondern geboten war; aber Barmherzigkeit wird ihm vorgezogen. Wenn aber die Barmherzigkeit das Opfer übertrifft, dann gibt es in der Religion nichts, was ihr vorgezogen werden dürfte. Die ganze christliche Sittenlehre beruht auf diesem Grundsatze, der auch dem alten Gesetze nicht fremd war; denn die Stelle, auf welche Jesus hier die Pharisäer verweist, ist dem Propheten Oseas entnommen. Die Pharisäer aber zogen die geringste Vorschrift der Religion der Liebe vor und damit zerstörten sie die Religion von Grund aus, weil sie an den letzten Platz setzten, was die erste Stelle einnehmen sollte.

Man verfehlt sich nicht gegen die Verehrung Gottes, wenn man das Opfer unterläßt, um ein Werk der Liebe gegen die Menschen zu üben; man erweist dadurch Gott die angenehmste Verehrung; Gott bedarf unser nicht, und er liebt die Menschen. Diese beiden Wahrheiten zeigen die vollkommene Unabhängigkeit und die unendliche Liebe Gottes — zwei Eigenschaften, welche die tiefste Huldigung unseres Geistes und Herzens verdienen.

Ein Mißbrauch dieses Grundsatzes ist es, die Religion bloß auf die Wohlthätigkeit gegen die Menschen zu beschränken. Nur wenn beide Pflichten collidiren und die eine die andere verhindert, muß man den Dienst gegen den Nächsten der Verehrung Gottes vorziehen, und man muß es dann nur, weil Gott es so will. Die äußerlichen Pflichten der Religion der Liebe gegen den Nächsten vorziehen, das ist Pharisäismus; die ganze Religion aber in die Liebe und den Dienst des Nächsten setzen, das heißt seine Mitbürger anerkennen, seinen König aber mißkennen; das heißt seine Brüder umarmen und seinen Vater verläugnen, das ist Gottlosigkeit, das ist offene Empörung gegen den höchsten und besten aller Könige und Väter.

[15]) Dieß darf übrigens nicht hindern, zu glauben, daß Jesus Christus gekommen ist, um alle Menschen zu berufen; denn Alle haben gesündigt, spricht der heilige Paulus (Röm. 3. 23), und bedürfen der Ehre vor Gott, d. i. der Gnade des Erlösers. Man gibt diesen Worten des Heilandes auch folgenden ironischen Sinn: Ihr ärgert euch, daß ich die Gesellschaft der Sünder der eurigen vorziehe; wisset ihr denn nicht, daß ich gekommen bin, um Sünder zu berufen, und nicht Gerechte, wie ihr es zu sein wähnet.

Gesetz nicht vorgeschrieben; man konnte sie also nach Belieben halten oder unterlassen. Aber obwohl die Andachtsübungen frei sind, ist doch Jeder für die seinigen eingenommen, und gewöhnlich geht diese Eingenommenheit so weit, daß sie jene verdammt, die es nicht mit ihr halten. Diese Schwäche war es offenbar, welche die Jünger des Johannes verleitete, mit den Pharisäern gemeinschaftliche Sache zu machen. „Sie „traten" mit einander „vor Jesus hin und sagten: Warum fasten die „Jünger des Johannes und jene der Pharisäer häufig und halten Ge„bete, deine Jünger aber essen und trinken und fasten nicht? Er ant„wortete ihnen: Können wohl die Gefährten des Bräutigams [16]) trauern „und fasten, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es werden aber „Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen genommen wird, und „dann werden sie fasten [17])."

Jesus entband also seine Jünger nicht vom Fasten, er bereitete sie vielmehr darauf vor für eine passendere Zeit; und um zu zeigen, daß er ihnen hierin nicht schmeichle, sondern nur ihrer Schwäche sich anbequeme, „brachte er dieses Gleichniß vor. Niemand setzt einen Fleck „von einem neuen Kleide auf ein altes Kleid, sonst zerreißt er das „neue, und der neue Fleck paßt nicht zu dem alten. Und Niemand faßt „neuen Wein in alte Schläuche, sonst zerreißt der neue Wein die alten „Schläuche, und der Wein wird verschüttet werden, und die Schläuche „werden zu Grunde gehen; sondern man muß neuen Wein in neue „Schläuche fassen, so werden beide erhalten. Und Niemand, der alten „Wein trinkt, will sofort neuen; denn er sagt: Der Alte ist besser." Dieß heißt, allgemein gesprochen: Je vortrefflicher eine Sache an sich ist, um so weniger gut ist sie für Anfänger: man muß sich daher ihrer

---

[16]) Man wird sich erinnern, daß Johannes in einem seiner Zeugnisse Jesum als Bräutigum bezeichnet hatte. Die Jünger des Johannes konnten dieß nicht vergessen haben; und da der Herr hier des nämlichen Ausdruckes sich bedient, so wird man zu der Annahme veranlaßt, daß es Johannesjünger waren, die hier das Wort führten.

[17]) Fast wird man versucht, über die Einfälle der Ketzer in Lachen auszubrechen. Die Kalvinisten verwarfen das vierzigtägige Fasten, weil Jesus zu sei- Jüngern sagte, sie sollten nicht fasten, solange er bei ihnen wäre, obwohl er beifügte, sie würden fasten, wenn er von ihnen genommen sein wird. Und weil Jesus sagte, seine Jünger würden fasten, wenn er ihnen einmal genommen wäre, d. i. bald nach seinem Tode, verlegten Montanus und Priscillus, nach dem Berichte des heiligen Hieronymus, das vierzigtägige Fasten in die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten.

Schwäche anbequemen, ihnen die Vollkommenheit nur von Ferne und als einen Gegenstand mehr ihrer Bewunderung, als Anstrengung vorstellen; man muß sie auf alle Weise dazu einladen und sich nicht den Anschein geben, als wolle man sie dazu zwingen; denn wollte man solche neue Gerechte allzuschnell in vollkommene Menschen umwandeln, so würde man Gefahr laufen, aus ihnen rückfällige Sünder zu machen. So unterrichtete Jesus seine Kirche; und während er nur auf einen schlecht begründeten Tadel zu antworten schien, gab er seinen Aposteln und allen ihren Nachfolgern diese bewunderungswürdigen Lehren der Milde und Herablassung.

---

12. Kapitel.

Heilung der Blutflüssigen. — Erweckung der Tochter des Jairus. — Heilung zweier Blinden. — Heilung eines Besessenen.

„Während Jesus dieses am Ufer des Meeres redete, trat ein Vor„steher der Synagoge [1]), mit Namen Jairus, herzu, fiel ihm zu Füßen, „und bat ihn, in sein Haus zu kommen, weil er eine einzige Tochter „hatte, und diese war im Sterben." Vielleicht meinte er, Jesus, der die Gewalt hatte, Kranke zu heilen, habe nicht die Macht, Todte zu erwecken; auch mochte er die Gegenwart des Heilandes zur Wirkung des Wunders für nothwendig halten. „Deßwegen bat er ihn gar sehr, „und sprach: Meine Tochter ist in den letzten Zügen; komm, und lege „ihr die Hand auf, damit sie gesund werde und lebe. Jesus erhob sich, „ging mit ihm fort, und folgte ihm mit seinen Jüngern.

„Es geschah aber, während er dahinging, wurde er von den Schaa„ren bedrängt. Und ein Weib, welches seit zwölf Jahren am Blut„flusse litt, und nachdem sie an die Aerzte ihr ganzes Vermögen auf-

[1]) Derjenige, welcher in den religiösen Versammlungen, die alle Sabbathe gehalten wurden, den Vorsitz führte. Der Ort, wo selbe gehalten wurden, hieß Synagoge, ein griechisches Wort, welches Versammlung bedeutet. Man las dort die heilige Schrift, hielt erbauliche Reden und sang Psalmen, die einzigen religiösen Uebungen, die den Juden außerhalb des Tempels von Jerusalem erlaubt waren. Schriftsteller versichern, daß diese große Stadt vor ihrer Zerstörung gegen 480 solcher Synagogen zählte. Jedermann weiß, daß die Juden heutzutage noch da, wo sie geduldet sind, solche Synagogen haben.

„gewendet hatte, nicht hatte geheilt werden können, trat von rückwärts „heran, und berührte den Saum seines Kleides. Sie sagte nämlich „bei sich selbst: Wenn ich nur den Saum seines Kleides berühre, wird „mir geholfen sein. In demselben Augenblicke stand der Blutfluß still, „und sie fühlte es am Leibe, daß sie von ihrer Plage geheilt sei [2]). „Und sogleich kehrte sich Jesus, der an sich selbst die Kraft erkannt „hatte, die von ihm ausgegangen war, zu der Volksschaar um, und „sprach: Wer hat meine Kleider berührt? Da Alle es verneinten, „sprach Petrus, und die bei ihm waren: Meister! die Schaaren drän„gen und drücken dich, und du sprichst: Wer hat mich berührt? Jesus „aber antwortete: Es hat mich Jemand angerührt; denn ich weiß, daß „eine Kraft von mir ausgegangen ist. Und er blickte umher, um die„jenige zu sehen, die dieses gethan hatte." Er kannte sie zwar, aber er richtete sich nach unserer Handlungsweise; und weil er wollte, daß das so eben gewirkte Wunder bekannt würde, bahnte er den Weg zu dessen Offenbarung dadurch, daß er diejenige zu reden zwang, deren Zeugniß allein die Kenntniß und den Beweis des Wunders liefern konnte. „Da nämlich das Weib, welches wohl wußte, was an ihr „geschehen war, sah, daß sie nicht verborgen geblieben, kam sie zitternd „herzu, fiel dem Herrn zu Füßen, sprach die ganze Wahrheit aus, und „berichtete vor allem Volke, warum sie ihn angerührt habe, und wie „sie sogleich geheilt worden sei. Jesus aber sprach zu ihr: Sei getrost, „meine Tochter! dein Glaube hat dir geholfen. Gehe hin im Frieden, „und sei genesen von deiner Plage! Und von derselben Stunde an „ward das Weib gesund.

„Noch während Jesus redete, kam Jemand zu dem Synagogen„vorsteher und sagte: Deine Tochter ist gestorben; belästige Ihn nicht „weiter! Jairus," dessen Glaube durch das Wunder, welches er so eben gesehen, einen neuen Zuwachs erhalten hatte, gab deßwegen die

---

[2]) Das Kleid Jesu Christi hat also ein Wunder gewirkt. Kalvin, der mit Grund fürchtete, dieses Beispiel möchte folgerichtig zu Gunsten der Reliquien angezogen werden, findet in der Handlungsweise dieses Weibes einen unbescheidenen und abergläubischen Eifer. Jesus sieht darin Glauben; er lobt diesen Glauben; auf diesen Glauben hin gewährt er die Heilung; und eben dieser Glaube ließ nach dem Berichte der drei Evangelisten dieses Weib sagen: Wenn ich nur den Saum seines Kleides berühre, wird mir geholfen sein. Was soll man davon halten? Wem soll man glauben?

Hoffnung nicht auf. Er „sprach: Herr! meine Tochter ist so eben ge„storben, aber komm, lege deine Hand auf sie, und sie wird leben.“ So läßt nämlich Einer der Evangelisten den Synagogenvorsteher reden; und man bringt sie Alle in Uebereinstimmung, wenn man diese Worte, die von jenen verschieden sind, welche ihm die andern Evangelisten in den Mund legen (diese lassen ihn nämlich nur von der gefährlichen Erkrankung seiner Tochter reden), hieher setzt. „Da Jesus dieses hörte, „antwortete er ihm: Fürchte dich nicht; glaube nur, und es wird ihr „geholfen werden.

„Als er aber in das Haus gekommen war, ließ er Niemanden „mit sich hineingehen, als den Petrus, Jakobus und Johannes, und „den Vater und die Mutter des Mädchens. Als er die Flötenspieler [3]) „und die lärmende Schaar sah, sprach er zu ihnen: Warum lärmt und „weinet ihr? Weichet! denn das Mädchen ist nicht gestorben, sondern „schläft [4]). Und sie verlachten ihn, weil sie wußten, daß es todt sei. „Nachdem er Alle hinausgeschafft hatte, nahm er den Vater des Kin„des mit sich und die Mutter, und die mit ihm waren, und ging hinein, „wo das Mädchen lag. Und er ergriff die Hand des Mädchens, und „sprach zu ihr: Talitha kumi! was verdollmetscht heißt: Mädchen! (ich „sage dir) steh auf. Ihr Geist kehrte zurück; sogleich stand sie auf, „und wandelte umher; (sie war nämlich zwölf Jahre alt). Jesus ge„bot, ihr zu essen zu geben. Ihre Eltern waren vor Verwunderung „außer sich; er aber trug ihnen auf, Niemandem das Geschehene zu „sagen [5]). Dennoch ging die Kunde hievon in jene ganze Landschaft aus.

---

[3]) Es war ein den Juden und Heiden gemeinsamer Gebrauch, Flötenspieler zu miethen, welche die Klagen bei dem Leichenbegängnisse mit Trauerweisen begleiteten. Man weiß nicht, woher dieser Gebrauch stammt; wahrscheinlich ist, daß ihn die Juden von den Heiden angenommen hatten. Daraus übrigens schließen, die Flötenspieler, von denen hier die Rede ist, seien Heiden gewesen, ist ebenso viel, als wenn man sagen wollte, alle Maler seien Italiener, weil die Malerei aus Italien stammt.

[4]) Ein Tod, dem eine alsbald folgende Auferstehung kaum die Dauer eines kurzen Schlafes ließ, mußte eher Schlaf, als wirklicher Tod genannt werden.

[5]) Es waren zu viele Zeugen des Todes vorhanden, als daß die Wiedererweckung ein Geheimniß bleiben konnte, und das Stillschweigen, welches Jesus bei dieser Gelegenheit fordert, kann sich nur auf die Art beziehen, auf welche er das Wunder gewirkt hatte. Jesus forderte ein gleiches Stillschweigen für das folgende Wunder, und bei einigen andern Gelegenheiten. Warum mochte er also verfahren, er, der eine so große Anzahl von Wundern öffentlich wirkte, und weit

„Als Jesus von da sich wegbegab, folgten ihm zwei Blinde nach, „die da riefen und sagten: Du Sohn Davids, erbarme dich unser!" Es geschah ohne Zweifel, um ihren Glauben zu prüfen, daß Jesus, der sie hörte, nicht stehen blieb. „Als er aber nach Hause gekommen „war, traten die Blinden," die ihm immer gefolgt waren, „zu ihm, „und Jesus sagte zu ihnen: Glaubet ihr, daß ich dieses thun kann? „Sie sagten zu ihm: Ja, Herr! Da berührte er ihre Augen, und sprach: „Es geschehe euch nach eurem Glauben. Sogleich wurden ihre Augen „geöffnet, und Jesus drohte ihnen, und sprach: Sehet zu, daß es Nie„mand erfahre. Sie aber gingen hinaus, und verbreiteten seinen Ruf „in der ganzen Gegend.

„Als diese hinweggegangen waren, sieh, da brachte man zu ihm „einen stummen Menschen, der einen bösen Geist hatte." Einer der Evangelisten berichtet, daß der böse Geiste selbst stumm war, weil er den Besessenen am Reden hinderte; dieses lehrt uns, daß das Hinderniß nicht von einer natürlichen Ursache herrührte, sondern vom bösen Geiste, der die Sprachorgane dieses Menschen gebunden hatte. Die Weise, in welcher dessen Heilung erzählt wird, deutet dieses an; denn „als der „Teufel ausgetrieben war, redete der Stumme. Das Volk wunderte „sich, und sprach: So etwas hat man in Israel noch nie gesehen. Die „Pharisäer aber sagten: Er treibt die Teufel durch den Obersten der „Teufel aus."

---

entfernt, daraus ein Geheimniß machen zu wollen, bisweilen sogar den Auftrag zu ihrer Veröffentlichung ertheilte? Unter mehreren Gründen, welche man hiefür anführt, ist der einzige, der einige Wahrscheinlichkeit für sich hat, dieser: er wollte seinen Jüngern und Allen, denen er später die Gabe der Wunder mittheilte, lehren, dieselben so viel als möglich geheim zu halten und sich so dem Beifalle der Menschen zu entziehen. Mehrere Heilige benützten diese Unterweisung, und es ist bekannt, welche Vorsicht sie anwendeten, um die Wunder, welche Gott durch ihre Vermittlung wirkte, vor den Augen der Welt zu verbergen. Auf diese Weise wird wohl erklärt, warum Jesus einige seiner Wunder, aber nicht, warum er gerade dieses oder jenes Wunder geheim halten wollte. Nur jene, die Alles erklären wollen, geben hiefür Gründe an, aber solche, die keineswegs befriedigen. Begnügen wir uns zu wissen, daß der Herr Gründe hatte, die seiner Weisheit würdig und den Verhältnissen der Zeit, des Ortes und der Personen entsprechend waren. Das Stillschweigen wurde von jenen nicht immer beobachtet, denen es aufgetragen war. Was auch Kalvin hievon denken mag, die katholischen Theologen rechnen ihnen dieß nicht zum Verbrechen an. Die Dankbarkeit, welche sie zum Reden drängte, entschuldigte diesen Mangel an Gehorsam gegen Aufträge, die sie nur der Bescheidenheit ihres Wohlthäters zuschrieben.

Jesus erwiederte damals nichts auf diese Gotteslästerung, vielleicht weil sie dieselbe nicht in seiner Gegenwart ausgesprochen hatten. Wir werden bei einer andern Gelegenheit sehen, wie er darauf antwortete in einer Weise, welche diese Pharisäer mit Schande bedeckte, aber auch zu seinen unversöhnlichen Feinden machte: denn nicht Unrecht haben, das heißt, in den Augen des Neides, ein Unrecht auf sich laden, welches er am wenigsten verzeiht.

Zweites Osterfest.

Jesus verließ nun auf eine Zeit lang die Pharisäer Galiläa's, um jene der Hauptstadt aufzusuchen. Diese waren wegen ihrer Menge, wegen der Zahl ihrer Anhänger, und weil große Städte zur Anzettelung von Verschwörungen, sowie zur Erregung von Volksaufständen leicht Gelegenheit bieten, noch mehr zu fürchten als jene. Aber nicht um ihnen den Krieg zu erklären, suchte sie der süßeste der Menschen auf; er kam, um sie aufzuklären und zu bekehren. Ein religiöser Beweggrund veranlaßte ihn, diese Reise zu unternehmen. Es war das Fest der Juden, welches wir mit mehreren Auslegern für das Osterfest halten, weil es hier einfach „das Fest" genannt wird. Es ist bekannt, daß dieses das vornehmste von den drei Festen war, an welchen die Juden nach der Vorschrift des Gesetzes in Jerusalem sich einzufinden hatten. Jesus, der Urheber des Gesetzes, hatte sich dem Gesetze freiwillig unterworfen, und er beobachtete es stets mit der vollkommensten Pünktlichkeit. Er kam also mit seinen Jüngern zum Feste; und eine wunderbare Heilung, durch welche er seine Ankunft daselbst bemerklich machte, bot den Pharisäern Gelegenheit, den Herrn zu verläumden, ihm selbst aber Anlaß, sie zu belehren, indem er sie durch eine wunderbare Rede, die er bei dieser Gelegenheit hielt, glänzend widerlegte. Dieses trug sich aber auf folgende Weise zu.

---

13. Kapitel.

Der Schafteich. — Heilung des achtunddreißigjährigen Kranken. — Vertheidigungsrede Jesu.

„Es war[1]) aber zu Jerusalem ein Schafteich[2]), welcher auf „Hebräisch Bethsaida genannt wird und fünf Hallen hat. In diesen „lag eine große Menge von Kranken, Blinden, Lahmen und Schwind„süchtigen, welche auf die Bewegung des Wassers warteten. Denn

---

[1]) Im Texte liest man: Es ist zu Jerusalem ein Teich . . . welcher fünf Hallen hat. Diese Sprechweise scheint klar anzudeuten, daß Jerusalem noch stand, als der heilige Johannes dieses schrieb. Indeß die Meinung der ältesten und angesehensten Lehrer geht dahin, daß der heilige Apostel sein Evangelium erst mehrere Jahre nach der Zerstörung Jerusalems verfaßt habe. Ihrer Autorität alle Achtung; aber ich muß gestehen, daß ich eine Antwort auf diese Schwierigkeit gewünscht hätte, an welche sie, wie es scheint, gar nicht gedacht haben.

Zwei Umstände sind möglich, von denen jeder hinreicht, die Sprechweise des heiligen Johannes mit der Zeit, welche das ganze Alterthum seinem Evangelium zuschreibt, zu vereinigen. 1. Nach der Einnahme Jerusalems durch den Kaiser Titus wurde die Stadt nicht so vollständig zerstört, daß nicht noch einige Gebäude und Juden, welche sie bewohnten, übrig blieben; man hält sogar dafür, daß sie dort noch einige Synagogen hatten bis zur Zeit der letzten Zerstörung und ihrer vollständigen und unwiderruflichen Vertreibung, die unter Kaiser Hadrian geschah. Der Teich und die Hallen konnten daher noch existiren, und der heilige Johannes konnte davon schreiben, wie von wirklich noch bestehenden Dingen. 2. Der heilige Johannes, der sein Evangelium sicher erst nach der Einnahme Jerusalems veröffentlichte, konnte leicht einige Theile davon schon früher geschrieben und erst später seinem Werke einverleibt haben. Man hat daher nur anzunehmen, daß die Heilung des Gichtbrüchigen eines von jenen schon vor der Einnahme Jerusalems geschriebenen Stücken ist, und die Schwierigkeit ist gelöst, wenigstens für jene, die sich mit diesen Voraussetzungen begnügen wollen.

[2]) Er erhielt diesen Namen, entweder weil er nahe an dem Thore lag, durch welches man die Schafe in die Stadt trieb, oder weil er auf dem Wege nach dem Schafmarkte lag, oder weil man hier die Schafe wusch, bevor sie geopfert wurden, oder endlich weil das Wasser, mit welchem das Fleisch der Opferlämmer im Tempel gewaschen wurde, durch unterirdische Kanäle in diesen Teich sich ergoß. Eben deßwegen, glauben Mehrere, habe Gott diesem Wasser die wunderbare Kraft mitgetheilt, von der hier die Rede ist, und sie betrachten es als ein Vorbild des Taufwassers, welches aus dem Blute des für die Sünden der Welt geschlachteten Lammes die belebende Kraft entnimmt, welche den Seelen das übernatürliche Leben der Gnade mittheilt durch ein Wunder, welches viel größer ist, als alle körperlichen Heilungen und Wiedererweckungen.

„der Engel des Herrn stieg zu gewissen Zeiten nieder in den Teich, „um das Wasser zu bewegen; und wer zuerst nach der Bewegung des „Wassers in den Teich hinabstieg, der wurde gesund, mit welcher Krank„heit er auch behaftet war. Daselbst war nun ein Mensch, der seit „achtunddreißig Jahren krank war. Als Jesus diesen liegen sah, und „wußte, daß er schon lange Zeit leide, sprach er zu ihm: Willst du „gesund werden? Der Kranke antwortete: Herr! ich habe keinen „Menschen, der mich, wenn das Wasser in Wallung kommt, in den „Teich hinabbringe; bis ich aber selbst komme, steigt ein Anderer vor „mir hinab. Da sagte Jesus zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett, und „geh! Und alsogleich ward der Mensch gesund, und nahm sein Bett, „und ging. Es war aber Sabbath an diesem Tage. Die Juden sagten „daher zu dem Geheilten: Es ist Sabbath; es ist dir nicht erlaubt, „dein Bett zu tragen! Er antwortete ihnen: Der mich gesund gemacht „hat, der sprach zu mir: Nimm dein Bett, und geh."

Er rechtfertigte seine Handlung, indem er sich auf den Befehl dessen berief, der ihn geheilt hatte, und der Urheber dieses Befehles war gerechtfertigt durch das Wunder, welches zu diesem Auftrage Anlaß gab. Die Juden aber, die nur tadeln wollten, achteten nicht auf das, was dieser Mensch von seiner Heilung sagte, und sie frugen ihn nicht: Wer ist jener, der dich geheilt hat, sondern nur: „Wer ist der Mensch, „der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett, und geh? Der Genesene „aber wußte nicht, wer es war; denn Jesus wich der Volksmenge aus, „die an dem Orte war. Hernach fand ihn Jesus im Tempel und „sprach zu ihm: Sieh! du bist gesund geworden; sündige nicht mehr, „damit dir nicht etwas Aergeres widerfahre. Jener Mensch ging weg, „und meldete den Juden, daß es Jesus sei, der ihn gesund gemacht „habe," nicht, daß es Jesus sei, der ihm den Auftrag ertheilt habe, sein Bett zu tragen. Dieß zeigt, daß Dankbarkeit ihm diese Worte eingab, und daß seine Absicht nicht war, Jesus als einen Verletzer des Sabbaths anzugeben, sondern als den Urheber des Wunders bekannt zu machen.

Die Wiedertäufer halten diesen wunderbaren Teich, von dem der heilige Johannes redet, für erdichtet, weil Josephus, ein jüdischer Geschichtschreiber, nicht davon redet. Wenn nicht der heilige Johannes, sondern nur Josephus davon redete, würden sie gewiß daran glauben. Man glaubt, wem man will, wenn man nur glaubt, was man will.

„Die Juden" aber, die nur Ersteres in ihm sehen wollten, „verfolgten ihn, weil er solches an einem Sabbathe that." Hier begegnet uns das erste Mal jene Anklage, welche die Juden in der Folge stets wiederholten, so oft sich dazu Gelegenheit darbot, obwohl ihre Vorwürfe durch die Entgegnungen des Herrn, die sie niemals erwiedern konnten, nur zu ihrer eigenen Beschämung ausfielen. Aber nachdem der Haß sie einmal zu dem Worte hingerissen hatte: Er hat den Sabbath verletzt, hörten sie nicht mehr auf, es zu wiederholen; und die Leidenschaft, welche sie so sehr verblendete, daß sie die Ungereimtheit dieser Anschuldigung nicht mehr sahen, verhärtete auch ihr Herz, daß sie die Schmach nicht mehr fühlten, die auf sie selbst zurückfiel. Damals nun antwortete ihnen Jesus also: „Mein Vater wirket bis jetzt [3]); und ich „wirke auch." Diesen Worten gemäß war die von Jesus vollbrachte Handlung über jedes Urtheil erhaben, weil sie auch die Handlung seines Vaters war. Wenn aber zwischen ihm und dem Vater eine Einheit des Wirkens besteht, dann findet auch eine Einheit des Wesens statt; und wenn daher Jesus Gott seinen Vater nennt, so geschieht dieß nicht im Sinne einer Adoption (Annahme an Kindes Statt), an der die Juden kein Aergerniß genommen hätten, sondern im Sinne der Zeugung: kraft dieser schrieb er sich die göttliche Natur und eine vollkommene Gleichheit mit Gott zu. So faßten auch die Juden diese Worte auf; und da ihr Haß um so mehr zunahm, je höhere Dinge Jesus von sich selbst aussagte, „strebten sie noch mehr, ihn zu tödten, weil er nicht „nur den Sabbath verletzte, sondern auch Gott seinen Vater nannte, „und sich selber Gott gleich setzte [4])." Darauf erwiederte Jesus in der

---

[3]) Mein Vater wirket immer, d. i. es gibt keine Zeit und keinen Tag, an dem mein Vater nicht wirkt, auch den Sabbath nicht ausgenommen. Dieß ist der siebente Tag, an welchem Gott ruhte, nachdem er in sechs Tagen die Welt erschaffen hatte. Er wollte, daß zum Andenken an diese Ruhe der siebente Tag durch eine religiöse Ruhe geheiligt werde. Uebrigens ruhte Gott nur insofern, als er aufhörte, neue Arten von Wesen zu schaffen; denn er hört nie auf, zur Erhaltung der schon vorhandenen zu wirken. Gleiches gilt vom Sohne, dessen Wirksamkeit von jener des Vaters nicht verschieden ist.

[4]) Wenn Jesus Christus seinem Vater nicht gleich ist, dann war es für ihn heilige Pflicht, die Juden, die in seinen Worten diese Gleichheit ausgesprochen fanden, über ihren Irrthum aufzuklären. Er that es aber nicht, er drückte sich vielmehr über diesen Punkt in noch viel stärkeren Worten aus, wie wir sogleich vernehmen werden. Es gibt daher keinen Mittelweg: Entweder er besitzt die

folgenden Rede, die sich in zwei Theile scheiden läßt. Der erste enthält eine Erklärung seiner früheren Aussage, sowie eine Rechtfertigung seiner Handlung; der zweite stellt durch unbestreitbare Beweise die Göttlichkeit seiner Sendung fest. Er antwortete in folgenden Worten: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann von sich selber „nichts thun, außer er sieht es den Vater thun; denn was dieser thut, „dasselbe thut in gleicher Weise auch der Sohn. Denn der Vater „liebt den Sohn, und zeiget ihm Alles, was er thut. Und er wird ihm „noch größere Werke zeigen, als diese sind, daß ihr euch wundern „werdet."

Die Einheit des Wirkens und der Natur, sowie die vollkommene Gleichheit zwischen Vater und Sohn sind in diesen Worten klar ausgesprochen. Es heißt: Der Sohn kann von sich selber nichts thun, außer er sieht es den Vater thun, nicht als ob er selber ein Wissen und Können nicht besitze und beides nur vom Vater entlehne, wie die Arianer es verstanden, sondern weil er nur mit jener Erkenntniß und Macht handelt, welche er durch ewige Zeugung vom Vater erhält; und dieß, weit entfernt, beides zu beschränken, beweist vielmehr die Unendlichkeit seines Wissens und Könnens, weil es das Nämliche ist, welches der Vater von Ewigkeit her besitzt und seinem Sohne vollkommen mittheilt, ohne daß er verliert, was er gibt, oder zu besitzen aufhört, was er ohne Unterlaß mittheilt. In diesem Sinne kann der Sohn nichts thun ohne den Vater.

Weil aber die Heilung des Gichtbrüchigen nur ein schwacher Beweis war von der unendlichen Macht, welche der Vater dem Sohne mitgetheilt hat, so verweist Jesus im Folgenden die Juden auf noch größere und wunderbarere Werke. Er fährt nämlich fort: „Gleich wie „der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so macht auch der „Sohn lebendig, welche er will." Die Macht, lebendig zu machen oder Todte zu erwecken, ist also im Vater und im Sohne gleich; denn

göttliche Natur wirklich, oder er will sich göttliche Ehren anmassen; und wenn er nicht Gott ist, so ist er ein Betrüger. Nun ist er aber kein Betrüger nach dem Geständnisse der Arianer und Socianer, die seine Gottheit bekämpfen, ihn aber für einen Gesandten Gottes anerkennen und alle seine Worte als Wahrheit annehmen. Sind aber seine Worte wahr, so ist er Gott, und seinem Vater vollkommen gleich. Diese Schlußfolgerung ist die Klippe, an der ihre eitlen Spitzfindigkeiten immer scheitern werden.

wenn der Sohn lebendig macht, „welche er will," so ist seine Macht in dieser Hinsicht ohne Schranken. Und weil auf dieses große Wunder der Wiedererweckung aller Menschen, welches der Sohn gemeinschaftlich mit dem Vater wirken wird, unmittelbar das allgemeine Gericht folgt, so nimmt Jesus davon Anlaß, den Juden zu erklären, daß er von seinem Vater neben der Macht, Todte zu erwecken, auch die Vollmacht empfangen hat, Gericht zu halten, und zwar in einer Weise, die ihm in gewissem Sinne mehr eigen ist, als die Gewalt, Todte zu erwecken. „Denn" sagt er, „der Vater richtet Niemanden, sondern er „hat alles Gericht dem Sohne übergeben, damit Alle den Sohn ehren, „wie sie den Vater ehren [5]." Dieß geschieht schon jetzt von jenen, die

---

[5]) Das letzte Gericht ist das Gericht Gottes und als eine göttliche That betrachtet, ist es dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste gemeinsam, weil zu allen Werken, welche Gott nach Außen thut, die drei Personen der heiligsten Dreifaltigkeit in gleicher Weise mitwirken. Die heilige Menschheit Jesu Christi ist das Mittel, durch welches die drei Personen dieses Gericht ausführen; und insofern besteht zwischen ihnen kein Unterschied. Aber diese Menschheit, die sich allein bei diesem großen Akte zeigen wird, ist dem Sohne, der sich mit ihr persönlich vereinigt hat, eigen, nicht dem Vater und dem heiligen Geiste, die sich mit der Menschheit nicht persönlich vereinigt haben. In dieser Hinsicht kommt das Gericht mehr dem Sohne zu, als dem Vater und dem heiligen Geiste, weil der Sohn, indem er durch die Menschheit richtet, durch ein Werkzeug richtet, das mit ihm vereinigt ist, während der Vater und der heilige Geist durch ein Werkzeug richten, das von ihnen geschieden ist.

Die Väter führen mehrere Gründe an, warum Gott das Gericht der heiligen Menschheit des Heilandes übergeben wollte. 1. Um ihn zu entschädigen für die tiefe Erniedrigung, der er sich freiwillig unterworfen hat, gemäß jenen Worten des heiligen Paulus (Philipp. II.): Er hat sich selbst entäußert, indem er Knechtsgestalt annahm . . . er hat sich selbst erniedrigt, und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes. Darum hat ihn Gott erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, damit im Namen Jesu alle Kniee sich beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde. 2. Damit Jesus zu seiner besonderen Verherrlichung diejenigen richte, von denen er gerichtet wurde, und jene in gerechter Weise verurtheile, von denen er ungerecht verurtheilt wurde, und die da mit unbeschreiblichem Schrecken die Narben jener Wunden schauen werden, die ihre unvernünftige Wuth seinem unschuldigen Fleische geschlagen hat, nach jenem Worte: Schauen werden sie auf den, welchen sie durchbohrt haben. 3. Damit die Menschen einen Richter hätten, den sie nicht zurückweisen können. Er ist ein Mensch wie sie, Bein von ihrem Bein und Fleisch von ihrem Fleische. Werden sie den zurückweisen können, der ihr Richter nur geworden ist, weil er zuvor ihr Bruder werden wollte? Es ist ihr Heiland, der

an den Sohn glauben, und die ihm daher die Ehre erweisen, welche ihm als dem eingebornen Sohne des Vaters gebührt. Noch glänzender aber werden sich diese Worte am Tage des Gerichtes erfüllen, an diesem Tage wird Jesus Christus von allen Menschen anerkannt und geehrt werden, auch von jenen, die sich geweigert hatten, an ihn zu glauben. Denn auch diese werden ihn nicht mehr verläugnen können, wenn sie sehen werden, wie er auf einer glänzenden Wolke, voll Herrlichkeit und Majestät, ausgerüstet mit Herrschaft und Macht, herabkommt und durch die Wunder seines Armes sich als den Herrn und König der ganzen Natur ankündigt. Dann, durch das Zeugniß ihrer Augen überführt, werden sie ihn wenigstens durch unwillkührliches Zittern und erzwungenes Kniebeugen anerkennen, und sie werden nichts zu erwiedern wissen auf das Urtheil, welches sie einer Majestätsbeleidigung gegen Gott schuldig erklärt, weil sie dem Heilande während ihres Lebens den Glauben und die gebührende Huldigung verweigerten. Aber wie gegen den Sohn, so haben sie auch gegen den Vater gesündigt; „denn wer den Sohn „nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat." Auch jener, der ihn bloß als einen Gesandten des Vaters ehren wollte, würde einer gleichen Verdammniß nicht entgehen; denn wer ihn nicht ehrt als den Sohn, als welcher er gesandt wurde, der verläugnet in gleicher Weise den Vater und den Sohn.

Glücklich diejenigen, für welche diese (allgemeine) Auferstehung der Anfang eines ewig seligen Lebens sein wird! Aber dieß wird nur geschehen, wenn sie auch an der ersten Auferstehung Theil gehabt haben, an der Auferstehung nämlich vom Tode der Sünde zum Leben der Gnade. Der Sohn wirkt die eine, wie die andere; aber diese erfordert die Mitwirkung des Menschen. An der zweiten Auferstehung werden Alle Theil haben, denn Niemand wird sich ihr widersetzen können; der ersten aber (der Auferstehung dem Geiste nach) werden Viele sich widersetzen, und durch ihren Widerstand werden sie sich selbst davon ausschließen. Darum verheißt Jesus

---

sich diesen Titel nur auf Kosten seiner Ruhe, seiner Herrlichkeit, seines Blutes und seines Lebens erworben hat. Will man jene verderben, für welche man so viel geopfert hat? Ist man nicht tausendmal strafbarer, wenn man ein Heil vernachlässigt, welches einen solchen Preis erforderte? Israel, dein Verderben kommt von dir selbst, klage nicht deinen Richter an. Seine frühere Barmherzigkeit berechtigt ihn nur zu sehr zu der gegenwärtigen Strenge, und indem er für dich starb, hat er im Voraus das Todesurtheil gerechtfertigt, welches er über dich aussprechen wird.

Christus die erste, „dem, der sein Wort hört;“ von der zweiten hingegen sagt er schlechthin und unbedingt: „Alle, die in den Gräbern „sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und auferstehen.“ Er fährt nun in folgender Weise fort: „Wahrlich, wahrlich, ich sage „euch: Wer mein Wort höret, und dem glaubet, der mich gesandt hat, „der hat das ewige Leben [6]), und kommt nicht in's Gericht, sondern „ist vom Tode zum Leben übergegangen. Wahrlich, wahrlich, ich sage „euch: Es kommt die Stunde, und sie ist schon da, daß die Todten die „Stimme des Sohnes Gottes hören werden [7]), und die, welche sie „hören, werden leben. Denn gleichwie der Vater das Leben in sich „selbst hat, ebenso hat er auch dem Sohne verliehen, daß er das Leben „in sich selbst habe, und er hat ihm die Macht gegeben, Gericht zu „halten, weil er des Menschen Sohn ist [8]). Wundert euch nicht darüber; „denn es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern „sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und es werden

---

[6]) Er hat die Quelle des ewigen Lebens in der heiligmachenden Gnade; denn diese ist das Leben der Seele, ein Leben, welches seiner Natur nach ewig dauern soll, und das auch dem Leibe ein unsterbliches Leben verschaffen wird, wenn der Mensch es nicht freiwillig verliert, indem er von Neuem sündigt und so seine Seele zum zweiten Male tödtet.

[7]) Dieß bezieht sich auf die besonderen Todtenerweckungen, welche Jesus bereits gewirkt hatte und noch wirken sollte. Sie sind der im Voraus gegebene Beweis und gleichsam das Unterpfand der allgemeinen Auferstehung.

[8]) In einem Buche, wie die heilige Schrift es ist, müssen alle Ausdrücke erwogen werden. Was zu dieser Erwägung Anlaß gibt, ist der Umstand, daß es heißt: Die Todten werden die Stimme des *Sohnes Gottes* hören, und der Sohn hat die Macht, Gericht zu halten, weil er *Sohn des Menschen* ist. Es ist immer die nämliche Person, und man kann ebenso wohl sagen: Der Sohn des Menschen wird die Todten erwecken, und der Sohn Gottes wird sie richten; aber es wird hier jeder der beiden Naturen die Handlung zugeschrieben, welche sie unmittelbar durch sich selbst hervorbringen wird: die Auferweckung der göttlichen Natur, weil nur eine allmächtige Natur dieselbe aus eigener Kraft hervorbringen kann, das Gericht der menschlichen Natur, weil das Sitzen zu Gericht, die Verkündung des Urtheils und überhaupt alles Sinnliche im Gerichte die unmittelbare Wirkung einer beschränkten Natur sein kann. Uebrigens kommt das Recht, die Welt zu richten, nur Gott allein zu. Der Sohn des Menschen besitzt dieses Recht nur, weil er auch Sohn Gottes ist, und weil, vermöge der persönlichen Einigung des Wortes mit der menschlichen Natur, die Menschheit in alle Rechte der Gottheit eingetreten ist, kraft welcher sie unmittelbar und durch sich selbst Alles thun kann, was nicht außer den Grenzen der geschaffenen Natur gelegen ist.

„hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; „die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes." Um aber sein Wirken und Richten zu rechtfertigen, fügt Jesus bei, daß es das Wirken und Richten seines Vaters selbst sei. Er drückt dieß in folgenden Worten aus: „Ich kann nichts aus mir selbst thun; wie ich „höre, so richte ich, und mein Urtheil ist gerecht; denn ich suche nicht „meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat."

Erhabene Dinge hatte Jesus bisher von sich selbst ausgesprochen; nun stützt er seine Aussprüche auch auf erhabene Zeugnisse. Das erste ist das Zeugniß des Johannes; denn welches Ansehen auch die reinen Sitten und der allzeit tadellose Wandel dem Worte Jesu verleihen, er verlangt nicht, daß man ihm einfach auf sein Wort glaube. „Wenn „ich, spricht er, von mir selbst Zeugniß gebe, so ist mein Zeugniß „nicht bewahrheitet [9]). Ein Anderer ist, der von mir Zeugniß gibt; „und ich weiß, daß sein Zeugniß wahr ist, das er von mir gibt." Ihr selbst habt die Wahrheit desselben anerkannt; „denn ihr habt zu Jo„hannes geschickt, und er hat der Wahrheit Zeugniß gegeben. Ich „meiner Seits nehme von einem Menschen kein Zeugniß an," denn ich bedarf dessen nicht, „sondern ich sage dieses" um euretwillen, „auf „daß ihr gerettet werdet." Uebrigens war dieser Zeuge ohne Tadel, und nicht mit Unrecht habt ihr euch an ihn gewendet. „Johannes war „die brennende und schimmernde Lampe, ihr aber wolltet euch nur eine „Weile an seinem Lichte [10]) ergötzen," und bald habt ihr eure Augen

---

[9]) Wollte man sich sklavisch an den Buchstaben halten, so müßte man übersetzen: Mein Zeugniß ist nicht wahr; und Jesus würde sich selbst widersprechen, da er anderswo sagt: Auch wenn ich Zeugniß über mich selbst gebe, so ist mein Zeugniß wahr. (Joh. 8. 14.) Ohne Zweifel war es wahr; aber wenn es allein geblieben wäre, bewies es nichts, und man hatte das Recht, es abzulehnen nach dem Grundsatze, daß Niemand in der eigenen Sache Zeuge sein kann. Was die Aussage des Herrn durch andere Zeugnisse gewinnt, ist nicht die Wahrheit, sondern die Gesetzlichkeit, welche sie giltig macht und Jedermann zu deren Annahme verpflichtet.

[10]) Als sie Abgeordnete an ihn sandten, von Seite der Mehrzahl in der Absicht, ihn als den Messias anzuerkennen, falls er sich für denselben erklärte. Wir sagen von Seite der Mehrzahl, denn das Volk handelte in gutem Glauben, und die verkehrten Absichten, von denen anderswo geredet wurde, sind nur den Schriftgelehrten und Pharisäern zuzuschreiben. Johannes lehnte diese Ehre ab und verwies sie auf denjenigen, dem sie zukam. Die Juden aber glaubten ihm nicht, obwohl Johannes viel glaubwürdiger war, da er dieses Zeugniß einem Andern gab, als wenn er es sich selbst gegeben hätte.

abgewendet von diesem Lichte, das euch im Anfange so angenehm erschien. Aber, obwohl er des Glaubens in jeder Beziehung würdig war, „ich habe ein Zeugniß, welches viel größer ist, als das des Johannes," nämlich das Zeugniß meines Vaters. „Denn die (Wunder-) Werke, „welche mir mein Vater gegeben hat, auf daß ich sie vollbringe, diese „Werke, die ich thue, geben Zeugniß, daß mich der Vater gesandt hat; „und der Vater, der mich gesandt, hat" eben durch diese Werke „Zeug„niß von mir gegeben. Ihr habt weder jemals seine Stimme gehört, „noch seine Gestalt gesehen:" denn Gott, ein reiner Geist, ist den Sinnen unzugänglich; aber durch die Werke, die er mir gegeben hat, damit ich sie vollbringe, und die da gleichsam seine Stimme sind, ist das Zeugniß, welches er von mir gegeben hat, für die Sinne wahrnehmbar geworden; „auch wohnet sein Wort nicht in euch, weil ihr „dem nicht glaubet, den er gesandt hat."

Ihr haltet euch indeß für treue Bewahrer und eifrige Erforscher dieses göttlichen Wortes. „Ihr leset sorgfältig die Schrift, weil ihr „glaubet, in ihr das ewige Leben zu haben. Eben diese ist es, welche „von mir Zeugniß gibt, und doch wollt ihr nicht zu mir kommen, da„mit ihr das Leben habet [1])." Die Schrift verheißt euch das Leben nur durch mich, ihr aber entfernet euch davon, indem ihr es suchet, weil ihr von dem einzigen Wege abirret, der zum Leben führt. Wenn ich euch daher an mich zu ziehen suche, „so geschieht es um euretwillen, nicht um meinetwillen. „Ich nehme nicht Ehre von den Menschen an. Aber ich weiß, „daß ihr," die ihr wegen der Liebe Gottes die Entfernung von mir rechtfertigen wollet, „die Liebe Gottes nicht in euch habet." Der Beweis hievon ist das Benehmen, welches ihr gegen mich beobachtet. „Denn ich bin „in meines Vaters Namen gekommen, und ihr nehmet mich nicht an;

---

[1]) Ist wohl Einer, der das Leben, und vor Allem das ewige Leben nicht haben will? Die Juden wollten es, und wir wollen es auch. Aber die Juden wollten es nicht durch den Glauben an Christus haben; und wir wollen es nicht durch die Beobachtung der christlichen Gebote haben. Sie wollten das Endziel wie wir: wie sie, wollen auch wir das Mittel nicht. Die Juden gingen zu Grunde mit diesem Willen; werden nicht auch wir gleich ihnen zu Grunde gehen, wenn wir nicht von diesem eingebildeten und heuchlerischen Willen zu einem aufrichtigen, entschiedenen und wirksamen Willen übergehen, zu einem Willen, der, um den Zweck zu erreichen, auch die Mittel, und zwar alle Mittel ohne Ausnahme und Rückhalt ergreift?

„wenn aber ein Anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den „werdet ihr annehmen [12])." Doch euer Unglaube darf nicht überraschen.

---

[12]) Es ist dieß nicht bloß eine Drohung, sondern eine Weissagung dessen, was alsbald nach dem Tode des Heilandes eintraf. Jeder, der sich für den Messias ausgab, fand Anhänger unter ihnen, und das Wunder ihrer Leichtgläubigkeit in dieser Hinsicht gleicht dem Wunder ihres Unglaubens. Eine schreckliche, aber gerechte Strafe ihrer freiwilligen Verblendung! Nachdem sie einmal ihre Augen der Wahrheit verschlossen hatten, wurden sie die Betrogenen und endlich die Opfer der gröbsten Täuschungen und der ungereimtesten Lügen. Doch Aehnliches wiederholt sich noch alle Tage vor unsern Augen. Sobald man die Stimme derer nicht mehr hören will, welche Gott als die Ausleger seiner Worte aufgestellt hat, hört man Andere; denn das Volk kann sich nicht selbst ein Religionssystem aufbauen, und der Irrthum, wie der Glaube, kommt ihm vom Hören. (Röm. 10. 17.) Es muß daher andere Lehrer hören; und welche Meister hört es? Menschen ohne Auftrag, ohne Bestätigung und Sendung, die sich selbst Zeugniß geben, und denen man auf's Wort glauben muß, wenn sie mit einer ebenso lächerlichen als hochmüthigen Vermessenheit sagen: Ich allein habe mehr Einsicht in Sachen der Religion, ich verstehe die Schrift besser, als alle Lehrer und Hirten der Kirche. Doch dieß ist nur der Anfang des Betruges. Hat man einmal die wahren Abgesandten Gottes von sich gewiesen, dann nimmt man als Gottesgesandten Jeden an, der sich als solchen darstellt. Mit einer Unverschämtheit sonder Gleichen gibt sich der nächstbeste Mensch für einen Propheten aus, und sogleich hört man tausendmal wiederholen: Er ist ein Prophet! Andere massen sich denselben Rang an, und weil Alle gleiches Recht haben, sieht man, wie sich in Kurzem aus der untersten Hefe des Volkes eine ganze Schaar von Propheten und Prophetinen bildet. In einer Sprache, die ihrer ganz würdig ist, geben sie ungeheuerliche Träumereien zum Besten, einen Aberwitz, wie ihn kaum die Fieberhitze im Gehirne eines Kranken erzeugen kann. Was man davon verstehen kann, sind greifbare Gottlosigkeiten; aber meistens verstehen sie sich selbst nicht. Verstanden oder nicht, es sind immer Aussprüche, die man mit religiöser Aufmerksamkeit anhört, sammelt und an einander reiht, um sich daraus gleichsam eine zweite Schrift zu machen, die mehr verehrt wird als die erste, welche nurmehr dazu dient, diese Hirngespinnste mit ihren ehrwürdigen Ausdrücken zu bekleiden. Ist der Geist bezaubert und verrückt, dann hat das Fleisch keinen Zügel mehr; der Unflath der Unreinigkeit mischt sich unter die Visionen des Fanatismus und findet hier mit seinen schaurigen Mysterien eine geheiligte Stätte. Und Dank dem Himmel, wenn man nicht alsbald von der Unzucht zur Grausamkeit, und von der Narrheit zur Wuth übergeht; wenn man es nicht versucht, Feuer und Schwert in der Hand, die blutigen Weissagungen dieser Propheten zu erfüllen, die da ohne Unterlaß den nahen und vollständigen Untergang ihrer Gegner verkünden! So tief sinkt jene Vernunft, die sich aus Stolz nicht unter das heilsame Joch der göttlichen Autorität beugen will. Dieß ist in Kurzem die Geschichte der Gnostiker, der Montanisten, der Priscillianisten, der Donatisten, der Albigenser, der Hussiten, der Anabaptisten, der Fanatiker der Cevennen u. s. w., sowie überhaupt all derer, die auf dem näm-

Der Glaube hat nichts, was dem menschlichen Stolze schmeichelt; er wird von den Menschen wenig geschätzt, er erwirkt nur das Wohlgefallen Gottes. „Wie könnet ihr also glauben, da ihr Ehre von „einander annehmet, und jene Ehre nicht suchet, die von Gott allein „kommt? Denket nicht, daß ich euch anklagen werde bei dem Vater; „es ist Einer, der euch anklagt, nämlich Moses, auf den ihr hoffet. „Denn wenn ihr dem Moses glaubtet, so würdet ihr vielleicht [13]) auch „mir glauben; denn von mir hat er geschrieben [14]). Wenn ihr aber „seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben?"

---

8. Kapitel.

Die Sünderin zu den Füßen Jesu — Die Jünger essen am Sabbathe Aehren.

Wir setzen die folgende Geschichte an diese Stelle, Andere reihen sie etwas später ein; wir halten Bethanien, einen Flecken unweit Jerusalems, Andere Naim für den Ort der Begebenheit. Nach unserer

---

lichen Wege wandeln. Sie werden immer in die gleichen Verirrungen gerathen und an sich selbst das Wort des Herrn bewahrheiten: Ich bin gekommen im Namen meines Vaters, und ihr nehmet mich nicht an; wenn ein Anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen.

[13]) Siehe die 4. Anmerkung des 9. Kapitels.

[14]) Im fünften Buche Mosis am 18. Kapitel lesen wir folgende Worte: Einen Propheten aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, gleich mir, wird der Herr dein Gott dir erwecken ... Ich will meine Worte in seinen Mund legen: er wird zu euch Alles reden, was ich ihm gebiete. Wer aber nicht hört auf die Worte, die er in meinem Namen reden wird, an dem werde ich Rache nehmen. Diese Weissagung ist immer auf Christus bezogen worden, und ohne Zweifel hatte sie der Herr hier im Auge. Die Worte, gleich mir, bedeuten 1) einen Menschen gleich mir, um das Volk zu beruhigen, welches den Herrn bat, er möge nicht mehr selbst, wie auf dem Berge Sinai, zu ihm reden, auf daß es nicht sterbe; 2. einen Gesetzgeber gleich mir, um Christum von den andern Propheten zu unterscheiden, und um die Geister zur Annahme des neuen Gesetzes, das an die Stelle des alten treten sollte, vorzubereiten.

Meinung ist die Sünderin, deren Bekehrung wir sogleich vernehmen werden, von Maria, der Schwester des Lazarus und der Martha, nicht verschieden. Uns gelten daher diese und Maria Magdalena, die durch ihre innige und unverbrüchliche Anhänglichkeit an den Heiland so bekannt ist, durchgehends für eine und dieselbe Person. Andere hingegen behaupten, es seien zwei verschiedene Personen. Sie folgen hierin der Ansicht, die ihnen am wahrscheinlichsten dünkt, und sind darum nicht zu tadeln; aber es ist nicht überflüssig zu bemerken, daß die Gründe, welche sie hiefür angeben, die Kraft eines zwingenden Beweises keineswegs erreichen. Wir haben ihre Auseinandersetzungen geprüft und können versichern, daß sie Vermuthungen nur wieder Vermuthungen und der alten Meinung nichts weiter als eine neue Meinung entgegensetzen. Wenn es sich aber um Meinungen handelt, stehen wir nicht an, uns lieber für die alten und allgemein angenommenen, als für neue und besondere zu entscheiden. Nach dieser kurzen Abschweifung gehen wir nun zur Erzählung der Geschichte selbst über.

Trotz der Schmähungen, womit die Pharisäer Jesum überhäuften, wagte es Einer von ihnen, dem Herrn seine Zuneigung und Achtung zu bezeugen. Er hieß Simon und war wahrscheinlich eine und dieselbe Person mit Simon dem Aussätzigen, von dem später noch die Rede sein wird. Mag es nun aus wirklicher Hochschätzung gegen den Herrn geschehen sein, oder aus einer gewissen Eitelkeit (wohlhabende Personen sehen nicht selten aus diesem Beweggrunde außerordentliche Männer gerne an ihrem Tische): „Simon lud Jesum zum Mahle ein.“ Jesus nahm die Einladung an und zeigte dadurch, daß er an den Pharisäern nicht die Person, sondern nur das Laster haßte. „Er ging also in „das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tische. Und sieh! ein „Weib, welche in der Stadt eine Sünderin war, und erfahren hatte, „daß er in dem Hause des Pharisäers zu Tische sei, brachte ein Alabastergefäß mit Balsam, und rückwärts stehend bei seinen Füßen [1]), „fing sie an, seine Füße mit Thränen zu benetzen, und trocknete sie „mit den Haaren ihres Hauptes ab, und küßte seine Füße und salbte „sie mit Balsam. Als aber der Pharisäer, welcher ihn eingeladen hatte,

---

[1]) Die Gäste lagen nach der Sitte des Morgenlandes bei Tische auf Polstern; das Haupt war gegen den Tisch gewendet, die Füße waren nach rückwärts über den Polster hin gestreckt.

„dieses sah, sagte er bei sich selbst: Wenn dieser ein Prophet wäre, „wüßte er gewiß, wer und was für ein Weib diese ist, die ihn an„rührt [2]); denn sie ist eine Sünderin." Jesus, vor dessen Augen Alles offen und aufgedeckt dalag, durchschaute die Gedanken, die der Pharisäer nicht auszusprechen wagte; und indem er ihm dieß zu erkennen gab, nöthigte er ihn zur Anerkennung seiner prophetischen Würde. Weil er aber mit einem Manne, der ihn zu Tische geladen hatte, schonend verfahren wollte, bediente er sich eines Gleichnisses, welches ihm, ohne seine Eigenliebe zu sehr zu verletzen, sein ganzes Unrecht klar vor Augen stellte; denn es zeigte ihm, daß er in dem Urtheile über Jesus blind, in dem über die Sünderin ungerecht und in dem über sich selbst hochmüthig war. „Jesus," nicht auf seine Worte, sondern auf seine Gedanken antwortend, „sprach zu ihm: Simon! ich habe dir etwas zu sagen. „Er aber sprach: Meister, rede! Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner; „der Eine war ihm fünfhundert, der Andere fünfzig Denare schuldig. „Da sie aber nichts hatten, womit sie zahlen konnten, schenkte er es „beiden. Welcher nun hat ihn mehr lieb? Simon antwortete und „sprach: Ich erachte, derjenige, dem er die größere Summe geschenkt „hat. Er sprach zu ihm: Richtig hast du geurtheilt. Dann sich um„wendend zu dem Weibe," entschuldigte er gleichsam die anscheinend geringe Aufmerksamkeit, die er ihrer Handlung geschenkt hatte, indem er offenbarte, wie er Alles bemerkt und beachtet habe, und wie die Thränen dieser Sünderin ihm angenehmer seien, als alle Gerichte, die ihm der Pharisäer aufgesetzt hatte. „Siehst du dieses Weib? sprach „er zu Simon. Ich bin in dein Haus gekommen, und du hast mir „kein Wasser gegeben für meine Füße; sie aber hat mir die Füße mit „Thränen gewaschen und mit ihren Haaren abgetrocknet. Du hast mir „keinen Kuß gegeben; diese aber hat, seitdem sie eingetreten ist, nicht „aufgehört, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt mit Oel nicht

---

[2]) Die Kenntniß aller verborgenen Dinge gehört nicht nothwendig zu den Eigenschaften eines Propheten. Elisäus war ein Prophet, obwohl er den Tod des Sohnes der Sunamitin nicht wußte, den ihm, wie er sagte, der Herr nicht geoffenbart hatte. So konnte Jesus, als Mensch, nicht wissen, wer dieses Weib war, aber doch ein Prophet sein. Hierin täuschte sich also der Pharisäer. Er täuschte sich, wie wir sehen werden, noch in vielen andern Dingen. Alle Irrungen der Bosheit, die sich demungeachtet für so klug und scharfsinnig hält, aufzuzählen, wäre nicht leicht möglich.

„gesalbt; diese aber hat meine Füße mit Balsam gesalbt. Darum sage „ich dir: Erlassen werden ihr viele Sünden, weil sie viel geliebt hat [3]);

---

[3]) Die große Liebe der Sünderin wird hier als die Ursache der großen (Sünden-) Erlassung angeführt; im Gleichnisse hingegen wird umgekehrt die Erlassung als die Ursache der Liebe bezeichnet. Man sucht nun die Richtigkeit der Anwendung (des Gleichnisses), und ich gestehe, man hat Mühe, sie zu finden. Die Sache erscheint indessen nicht als unmöglich, wie aus dem Folgenden erhellt. Es wäre, wie es scheint, keine Schwierigkeit mehr vorhanden, wenn man eine Liebe zuließe, welche Ursache und Wirkung der Vergebung zugleich wäre, d. i. eine Liebe, welche der Vergebung vorherginge und zugleich auch die Vergebung zum Beweggrund hätte. Von dieser Art ist hier in der That die Liebe der Sünderin. Nach dem Gleichnisse liebt sie viel, weil ihr viele Sünden erlassen werden; nach der Anwendung werden ihr viele Sünden erlassen, weil sie viel geliebt hat. Man sehe nun, wie sich dieses Alles erklären und in Uebereinstimmung bringen läßt. Man erinnere sich an die Worte des Kirchenrathes von Trient, wenn er von den Bedingungen zur Rechtfertigung handelt: Der Büßer soll anfangen, Gott als die Quelle aller Gerechtigkeit, d. i. als den Urheber der Rechtfertigung der Sünder, zu lieben. Diese Rechtfertigung ist offenbar die Wirkung der erbarmungsvollen Güte, vermöge welcher Gott die Sünden erläßt, und diese Barmherzigkeit wird dem Sünder als Gegenstand der Liebe vorgestellt. Es wird ihm also vorgeschrieben, Gott zu lieben, weil Gott gütig genug ist, ihn, den Sünder, gerecht zu machen, indem er ihm aus Barmherzigkeit die Verzeihung aller seiner Missethaten gewährt. Nun, je mehr Einer mit Sünden belastet ist, um so größer ist in Rücksicht auf ihn diese Güte, und um so liebenswürdiger muß sie ihm erscheinen; und wenn ich Gott liebe, weil ich weiß, daß er gütig genug ist, mir auf meine Reue hin alle Missethaten zu vergeben, so muß ich ihn begreiflicher Weise tausendmal mehr lieben, wenn ich tausendmal schuldbarer bin, als wenn ich es tausendmal weniger wäre. Von dieser Beschaffenheit war aber, wie bemerkt, die Liebe der Sünderin. Während sie daher einerseits diejenige war, der viele Sünden erlassen wurden, weil sie viel geliebt hat, erscheint sie so anderseits auch als jener Schuldner, der den Gläubiger mehr liebt, weil er zuversichtlich glaubt, daß derselbe hochherzig genug ist, ihm eine größere Schuld zu erlassen. Mit einem Worte, ihre Liebe war ein schon im Voraus dargebrachter Dank für eine Gnade, von der man im Voraus versichert ist, daß man sie von der Güte dessen erlangen werde, der sie gewähren kann und, wie man weiß, auch gewähren will. Bemerken wir übrigens, daß man nie gewiß sein kann, ob man diese Gnade erlangt habe. Aber diese Ungewißheit darf für die in Rede stehende Liebe kein Hinderniß sein; denn sie rührt nicht von Seite Gottes her, sondern von unserer Seite, d. i. von den Vorbedingungen, die wir zu erfüllen haben, und für deren Zulänglichkeit wir niemals bürgen können. Könnte ich auf unfehlbare Weise von deren Gültigkeit versichert werden, dann dürfte ich an meiner Begnadigung nicht mehr zweifeln; sie wäre für mich ein Glaubensartikel, wie sie es für die Sünderin war, nachdem Jesus zu ihr gesprochen hatte: Deine Sünden sind dir vergeben.

„wem aber weniger vergeben wird, der liebt weniger. Hierauf sprach „er zu dem Weibe: Erlassen sind dir deine Sünden."

Dieß allein war es, was sie ersehnte; und was dieser ausgezeichneten Büßerin zum größten Ruhme gereicht, ist der Umstand, daß sie die Erste war, welche sich an Jesus wendete, um von ihm, nicht wie die Uebrigen, Befreiung von einer körperlichen Krankheit, sondern Heilung von den Wunden ihrer Seele zu erlangen. Hierin war ihr Glaube, dem der Herr Lob spendet, vollkommen erleuchtet; denn sie erkannte Jesum als den Heiland im wahren Sinne, d. i. in dem Sinne, daß er „sein Volk von seinen Sünden erlösen sollte. (Math. 1. 21.)" Gerade dieß wollten selbst diejenigen unter den Juden, die Jesum als einen Propheten anerkannten, am wenigsten begreifen. Weit entfernt, zu glauben, daß er in Kurzem sündigen Menschen die Gewalt, Sünden zu erlassen, ertheilen sollte, sahen sie nur mit Staunen, wie er sich selbst diese Gewalt zuschrieb. „Daher begannen die, so mit zu Tische „waren, bei sich selbst zu sagen: Wer ist dieser, der sogar Sünden er„läßt? Jesus aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir ge„holfen; gehe hin in Frieden[4])." Der Glaube, daß Jesus die Gewalt und den Willen habe, ihr die Sünden zu erlassen, hatte ihr das Heil gebracht; und indem Jesus ihr dieß erklärte, lehrte er den Pharisäern, daß sie nur durch den nämlichen Glauben eine gleiche Begnadigung erlangen können.

Als das Fest vorüber war, kehrte Jesus nach Galiläa zurück. Dort angekommen, durchzog er nach seiner Gewohnheit die Landschaft, um das Evangelium zu predigen. „Es geschah aber am zweitersten[5])

---

[4]) Wegen des Mißbrauches, den die Protestanten mit diesen Worten getrieben, um ihren rechtfertigenden Glauben zu begründen, müssen wir hier erinnern, daß Jesus zuvor gesagt hat: Viele Sünden werden ihr erlassen, weil sie viel geliebt hat. Es ist also nicht der Glaube allein, der rechtfertigt, sondern der Glaube, der durch die Liebe wirksam ist. Galat. 5, 6.

[5]) Der zweiterste Sabbath ist der erste Sabbath nach dem zweiten Ostertage. Im 3. B. M. am 23. Kap. liest man folgenden Befehl: Vom zweiten Tage des (Oster-) Festes, da ihr die Erstlingsgarbe dargebracht habt, zählet sieben volle Wochen bis zum Tage, nachdem die siebente Woche vollendet sein wird, d. i. fünfzig Tage. Dieser Tag nach der siebenten Woche war der Pfingsttag. Nun hat man sehr glücklich vermuthet, daß alle Sabbathe zwischen Ostern und Pfingsten von dem zweiten Ostertage ihre Benennung erhielten: so daß der erstfolgende Sabbath der erste Sabbath nach dem zweiten (Oster-) Tage, und abgekürzt der zweiterste, der zweite Sabbath

„Sabbathe, daß er durch ein Saatfeld ging, und seine Jünger, welche „hungerte, pflückten Aehren ab, zerrieben sie mit den Händen, und „aßen sie." Das Gesetz gestattete dieß ausdrücklich (V. B. Mos. 23, 52.), und die Sache, an sich betrachtet, konnte ihnen von Seite jener, die sich als die genauesten Beobachter des Gesetzes rühmten, keinen Vorwurf zuziehen. Es war daher der Tag, welcher mehrere Pharisäer, die Augenzeugen dieser Handlung waren, zum Tadel veranlaßte. „Warum, sprachen sie zu den Jüngern, thut ihr, was nicht erlaubt ist „an einem Sabbathe? Zu Jesus aber sagten sie" in jenem bitteren Eifer, der die Leidenschaft mehr offenbart als verbirgt: „Sieh! deine „Jünger thun, was am Sabbathe zu thun nicht erlaubt ist. Er aber „antwortete ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David that, als ihn „hungerte und die, welche bei ihm waren? Wie er eintrat in das Haus „Gottes [6]) unter Abiathar, dem Hohepriester [7]), und die Schaubrode [8]) „nahm und aß, die zu essen ihm nicht erlaubt war, auch denen nicht, „die bei ihm waren [9]), sondern einzig nur den Priestern? Oder habt „ihr nicht gelesen in dem Gesetze, daß an den Sabbathen die Priester „in dem Tempel den Sabbath verletzen und ohne Schuld sind? Ich „sage euch aber, daß hier ein Größerer ist, als der Tempel."

Jesus redete von sich selbst, und es war dieß einer von jenen Aussprüchen, durch welche er, wie durch einen plötzlichen Lichtstrahl,

---

nach dem zweiten Tage der zweitzweite, der dritte Sabbath nach dem zweiten Tage der zweitdritte Sabbath u. s. w. genannt wurde. Da von reifen Aehren die Rede ist, kann kein Zweifel bestehen, daß man damals zwischen Ostern und Pfingsten war.

[6]) In den ersten Vorraum des Zeltes, in den die Laien eintreten durften. Es geschah dieß zu Nobe, einer Priesterstadt, wohin man von Silo aus die Stiftshütte gebracht hatte.

[7]) Das erste Buch der Könige (Kap. 21) nennt Achimelech, den Vater des Abiathar, als den Hohenpriester, zu dessen Zeit dieses Ereigniß stattfand. Der Name Abiathar wurde wahrscheinlich, als Zuname in der Familie, auf Vater und Sohn übertragen (vergl. II. K. 8. und I. Paralip. Kap. 18).

[8]) So genannt, weil sie vor das Angesicht des Herrn hingelegt wurden auf einen Tisch, der darum der Tisch der Schaubrode hieß. Es waren ihrer zwölf, sechs auf jeder Seite. Sie stellten die zwölf Stämme Israels vor, die durch diese Gabe bezeugten, daß sie ihren Unterhalt von dem Herrn empfingen. Sie wurden alle Sabbathe erneuert, und die weggenommenen durften nur von den Priestern und zwar nur an der heiligen Stätte gegessen werden.

[9]) David trat allein in das Haus Gottes; aber seine Leute waren in der Nähe (sieh I. K. 21.).

seine Gottheit Allen enthüllte, die seine Worte aufmerksam anhörten und sie verstehen wollten; denn wer ist größer, als der Tempel, wenn nicht der Herr des Tempels? Um ihnen zu zeigen, daß der Beweggrund ihres Tadels nicht jener vermeintliche Eifer sei, den sie zur Schau trugen, fügte er dann bei: „Wenn ihr wüßtet, was es heißt: „Barmherzigkeit [10]) will ich und nicht Opfer, würdet ihr die Unschuldigen nie verurtheilt haben." Diesen Grundsatz hatte der Herr den Pharisäern schon früher in einem ähnlichen Falle entgegengehalten, und man sieht daraus, wie sehr ihm daran lag, ihn allen Herzen auf's tiefste einzuprägen. Um endlich seine Erwiederung und Belehrung zu schließen, „sprach er zu ihnen: Der Sabbath ist um des Menschen „willen geworden, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen; deß„wegen ist der Sohn des Menschen auch Herr über den Sabbath."

Das Eine folgt offenbar aus dem Andern: denn der Sohn des Menschen hat, als König und Herr der Menschen, Gewalt über Alles, was sich auf die Menschen bezieht, und was um ihretwillen geschaffen ist, wie der Sabbath; er besitzt daher das Recht, davon zu dispensiren, und er that es im gegenwärtigen Falle. Denn die Jünger bedurften damals unstreitig der Dispense, nicht zwar um Aehren auf dem Felde eines Andern zu nehmen, auch nicht um sie in ihren Händen zu zerreiben (denn dieß ist so viel, als wenn man das Brod beim Essen in Stücke bricht), sondern um diese Aehren am Sabbathe zu pflücken, was ausdrücklich verboten war, und worin der Herr sie dispensirt hatte. Ohne Zweifel besaß er hiezu das Recht; Niemand aber hatte die Befugniß, ihn um die Gründe zu fragen, auf die er seine Dispensation stützte. Indeß er wollte sie aussprechen, und wenn man sie genau prüft, findet man darin die Grundzüge einer vollständigen Apologie. 1) Indem er sich als den Herrn des Sabbaths erklärt, begründet er sein unbeschränktes Recht, hierin zu dispensiren. 2) Das Gesetz war seiner Natur nach einer Dispensation fähig; weil es um der Menschen willen erlassen war, mußte es naturgemäß in wirklicher und dringender Noth der Menschen aufhören. 3) Der Grund, aus dem Gott eine solche Ausnahme vom Gesetze eintreten läßt, ist seine Güte. Er will lieber, daß die Menschen die gebotene Sabbathruhe brechen, als daß sie aus Hunger in den Zustand der Schwäche oder Ohnmacht fallen.

---

[10]) Siehe die 14. Anmerkung des 11. Kapitels.

Denn dieß ist der eigentliche Sinn jenes Wortes: „Barmherzigkeit will „ich und nicht Opfer;" unbeschadet des moralischen Sinnes, der nach früherer Angabe gleichfalls in diesem Ausspruche liegt. 4) Die Jünger waren in der Lage, die eine Ausnahme vom Gesetze rechtfertigt, und zwar aus zwei Gründen: der erste ist die Noth. Diese hatte den König David zu einer Handlung berechtigt, die in jedem andern Falle als eine Art Sakrilegium angesehen werden müßte; um so mehr mußte sie die Jünger zur scheinbaren Verletzung eines weit unbedeutenderen Gesetzes berechtigen. Der zweite Grund ist die Heiligkeit der Verrichtungen, denen man zu obliegen hat. Diese rechtfertigt oder vielmehr, sie heiligt die Arbeit der Priester im Tempel in Bezug auf die Zubereitung und Schlachtung der Opferthiere, daher bei den Juden das Sprichwort entstand: Im Tempel gibt es keinen Sabbath; um wie viel mehr mußte sie die Arbeit jener rechtfertigen und heiligen, die da als Diener und Mitarbeiter Jesu Christi, einen viel heiligeren Dienst zu versehen haben, als die Priester des alten Bundes. Man bemerke noch, wie Jesus seine Jünger durch den Hinweis auf das Beispiel heiliger und frommer Menschen rechtfertigt, während er zu seiner Rechtfertigung nur das Beispiel seines Vaters [11]) anführt und so die Menschen mit Menschen, Gott aber mit Gott vergleicht.

---

15. Kapitel.

Heilung der verdorrten Hand. — Jesus, der wahre Heiland. Berufung der zwölf Apostel.

Dieselbe Klage erhob sich bald auf's Neue. Kurze Zeit nach dem erzählten Vorgange „geschah es an einem andern Sabbathe, daß Jesus „in die Synagoge trat und lehrte. Da war ein Mensch, der eine „verdorrte Hand hatte. Die Schriftgelehrten und Pharisäer lauerten, „ob Er am Sabbathe heilen würde, und sie fragten ihn: Ist es „erlaubt, an den Sabbathen zu heilen?" Diese Frage stellten sie, „damit sie ihn anklagen könnten," und zwar entweder des Widerspruches

---

[11]) In den Worten: Mein Vater wirket bis jetzt; und ich wirke auch.

mit sich selbst, falls er in seiner Antwort schwankte, oder der Gesetzesübertretung, wenn er den nach ihrer Meinung so ärgerlichen Grundsatz verbreitete: es ist erlaubt, am Sabbathe zu heilen. „Jesus, der ihre „Gedanken wußte," vereitelte ihr boshaftes Vorhaben auf eine Weise, die sie mit Schmach bedeckte, aber auch ihren Haß bis zur Wuth und ihre Abneigung bis zur Unversöhnlichkeit steigerte. „Er sprach zu dem „Manne, der die verdorrte Hand hatte: Stehe auf, und stelle dich in „die Mitte! Er stand auf und stellte sich hin. Dann," an die Pharisäer sich wendend, „sprach er: Ich frage euch, ist es erlaubt, an den „Sabbathen gut zu handeln oder schlecht? ein Leben zu retten oder es „zu verderben [1]?" d. i. es nicht zu retten, obgleich man die Macht dazu hat. Denn zwischen „Leben retten und es durch eine positive Handlung verderben" liegt noch ein Anderes in Mitte, nämlich: in der Unthätigkeit verharren und weder gut noch schlecht handeln. Daß Jesus obige Worte in dem angeführten Sinne aussprach, beweist der Umstand, daß „die Pharisäer auf seine Frage nichts erwiederten". Sie räumten also durch ihr Stillschweigen ein, daß es nichts Böses sei, dem Nächsten am Sabbathe eine Wohlthat zu erweisen, wenn Gefahr auf Verzug steht, oder vielmehr, sie gaben zu, daß man in diesem Falle dem Nächsten ein Uebel zufügen würde, ebenso groß als die Wohlthat selbst, die man ihm verweigerte. Um ihnen indessen die ganze Unmenschlichkeit ihres falschen Eifers fühlen zu lassen, fügte Jesus folgendes Gleichniß bei, welches er ihrem eigenen Verhalten entnahm: „Wer ist unter euch, „der ein einziges Schaf hat, und wenn es in die Grube fällt am „Sabbath, dasselbe nicht ergreift und herauszieht [2]? Wie viel mehr

---

[1]) Das Leben des Leibes oder der Seele nicht retten, wenn man es kann, heißt beides nehmen. Wer erschreckt nicht über einen solchen Ausspruch? Aber wer könnte auch diejenigen beruhigen, denen Gott die Sorge für die Seelen übertragen hat, oder denen er die Mittel gegeben, den leiblichen Nöthen abzuhelfen?

[2]) Was damals erlaubt war, wird im Talmud ausdrücklich verboten, und die Rabbiner sind in dieser Hinsicht noch ängstlicher als die Pharisäer zur Zeit des Heilandes. Sie sagen indeß: Wenn ein Thier an einem Sabbathe in die Grube gefallen ist, darf man hinabsteigen und etwas unter das Thier legen; rettet es sich auf diese Weise, so ist der Sabbath nicht verletzt. Armselige Spitzfindigkeit! sie würde den Bruch des Sabbaths sicher nicht verhindern, wenn das Handeln in einem solchen Falle verboten wäre; denn es heißt offenbar handeln, wenn man in eine Grube steigt, einen Stein oder ein Stück Holz herbeischleppt und unter das Thier legt, welches zu seiner Rettung einer solchen Stütze bedarf.

„ist aber ein Mensch, als ein Schaf? Mithin ist es erlaubt, am „Sabbathe Gutes zu thun.“ Der Herr erwartete, wie es scheint, eine Antwort von ihnen; „sie aber schwiegen“ noch immer, knirschend vor Scham und Aerger. „Jesus blickte sie ringsherum mit Unwillen an, „trauernd über die Blindheit ihres Herzens [3]), und sprach zu dem „Manne: Strecke deine Hand aus! Dieser streckte sie aus, und sie „ward hergestellt, gesund, wie die andere.“

Beim Anblick dieses Wunders „wurden die Pharisäer mit un„sinniger Wuth erfüllt,“ und fürwahr, sie hatten hiezu alle Ursache. Jesus hatte ihnen klar gezeigt, daß es erlaubt sei, am Sabbathe einen Menschen zu heilen, auf welche Weise man auch dabei zu Werke gehe. Indeß, wenn er bei dieser Heilung die Hand angelegt hätte, würde ihre Bosheit noch immer Anlaß zum Tadel gefunden haben; aber was konnten sie sagen, als sie sahen, daß er nur das Wort gebrauchte. War es verboten, am Sabbathe zu reden, oder sollten von den erlaubten Worten jene ausgenommen sein, welche Wunder wirkten? Es wäre zu unsinnig gewesen, dieß zu behaupten, und zum Schweigen gezwungen, hörten sie nur mehr auf das, was ihnen Zorn und Haß eingab. „Sie gingen daher hinaus, und hielten sofort mit den Hero„dianern [4]) Rath über die Mittel, ihn zu verderben,“ weil sie ihn nicht widerlegen konnten.

„Jesus wußte es,“ und seine Allmacht konnte die Unternehmungen seiner Feinde mit derselben Leichtigkeit vereiteln, mit der seine Weisheit ihre listigen Reden zu Schanden gemacht hatte. Er wollte aber bei dieser Gelegenheit seinen Jüngern zeigen, wie sie sich in kommenden Verfolgungen zu verhalten hätten. Er wich daher dem Sturme aus,

---

Es ist nicht überflüssig, zu bemerken, wie diese Art von Leuten trotz ihrer Skrupeln ihre Schafe doch nicht verlieren wollten.

[3]) Die Sünde ist eine Unbill gegen Gott, den sie beleidigt, und ein Unglück für den Menschen, der sie begeht. Als Beleidigung Gottes erregt sie den Unwillen Jesu Christi; und das Uebel, welches sie dem Menschen zufügt, verursacht ihm Schmerz: denn Jesus Christus liebt Gott und die Menschen. Diese zweifache Liebe ist es, aus welcher der wahre Eifer entspringt.

[4]) Man weiß nicht, was diese Herodianer waren. Sie konnten eine religiöse Sekte, oder eine politische Partei, oder vielleicht beides zugleich sein. Sehr wahrscheinlich wurden sie deßwegen Herodianer genannt, weil sie sich offen für Herodes Antipas, den damaligen Vierfürsten von Galiläa, oder überhaupt für das Haus Herodes des Großen erklärt hatten.

„und zog sich mit ihnen zurück an das Meer. Eine große Menge „Volkes aus Galiläa und aus dem Judenlande und von Jerusalem „und von Idumäa und von jenseits des Jordans folgte ihm. Auch „die Bewohner von Tyrus und Sidon kamen in großer Menge zu „ihm, nachdem sie gehört, was er gethan hatte. Jesus sagte zu seinen „Jüngern, sie sollten für ihn ein Schiff bereit halten, der Volksschaar „wegen, damit sie ihn nicht erdrückten. Denn er heilte Viele, so daß „nun Alle, die irgend eine Plage hatten, auf ihn einstürmten, um ihn „zu berühren. Er heilte Alle, und gebot ihnen, sie sollten ihn nicht „kund machen. Auch die unreinen Geister" (d. i. die Besessenen, die ihnen als Werkzeug dienten) „fielen, wenn sie ihn sahen, vor ihm nieder, „und schrieen: Du bist der Sohn Gottes. Er aber bedrohte sie sehr, „daß sie ihn nicht offenbaren sollten [5]); damit erfüllt würde [6]) was ge„sagt worden ist durch den Propheten Isaias, der da spricht: Sieh! „der ist mein Knecht, den ich erkoren habe, mein Geliebter, an dem „meine Seele Gefallen hat. Ich will meinen Geist auf ihn legen, und „er wird den Völkern das Recht verkünden. Er wird nicht streiten und „nicht schreien, und nicht wird man seine Stimme auf den Straßen „hören. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den noch „glimmenden Docht wird er nicht auslöschen, bis er das Recht zum „Siege geführt hat; und die Völker werden hoffen auf seinen Namen."

Die Sanftmuth ist also einer von jenen Zügen, die dem Messias

---

[5]) S. Kap. 10. Anm. 4.

[6]) Um diese Weissagung mit dem Vorausgehenden zu verbinden, nimmt man an, Jesus habe die Kundmachung seiner Gottheit und seiner Wunder deßwegen verboten, um die Pharisäer, die ohnehin schon in hohem Maße gegen ihn erbittert waren, nicht noch mehr zu reizen. Dieser Beweggrund war der Milde Jesu, auf den sich die Weissagung bezieht, vollkommen würdig. Man darf den Neid nicht so weit schonen, daß man die Werke der Liebe unterläßt, um derentwillen er sich ungerechter Weise für beleidigt hält; aber man soll dabei alles Aufsehen so viel als möglich vermeiden, um nicht seine Pein zu steigern und seine Qual zu mehren. Es wäre Bosheit, wollte man seinem Schmerze spotten und ihm das Licht vor die Augen halten, das er haßt und welches ihn brennt. Wenn auch der Neid solche Schonung nicht verdient, man schuldet sie der Liebe, die niemals gestattet, daß man sich aus der Qual eines Andern ein Vergnügen bereite; man schuldet sie auch seiner eigenen Sicherheit: der Neid in seiner Erbitterung ist zu Allem fähig, und wie oft schon hat seine zu wenig geschonte Wuth den Sieger vom Wagen gestürzt und die Zurüstung zu einem unbescheidenen Triumphe in ein Leichengepränge verwandelt!

zukommen, und man sollte ihn an dieser liebenswürdigen Eigenschaft erkennen. Irrten sich also die Juden, wenn sie sich unter dem Messias einen Eroberer vorstellten? Nein; sie irrten sich nur in der Art seines Auftretens; denn er sollte wirklich ein Eroberer sein. Das Recht, von dem hier geredet wird, ist das christliche Gesetz, und diesem soll er alle Völker unterwerfen; nur wird diese Unterwerfung nicht mit Gewalt und Schrecken vor sich gehen. Das Mittel hiezu wird eine Stimme sein von solcher Mäßigung, daß man an ihr weder die Bitterkeit des Streites noch den Lärm des Gezänkes wahrnehmen wird. Er wird nicht Alles zertreten und vernichten, was sich seinem Laufe entgegenstellt; sein Schritt wird so sanft und sein Gang so gemessen sein, daß er ein geknicktes Rohr nicht zerbrechen und einen rauchenden Docht nicht auslöschen würde, wenn er seinen Fuß darauf setzte. Diese Redeweise bezeichnet in der heiligen Sprache eine Sanftmuth, die nie ermüdet und sich sorgfältig hütet, den Schwachen zu verletzen oder dem Kranken wehe zu thun. Durch diese Waffen wird er über alle Herzen triumphiren, und als Sieger über alle Völker wird er zuerst in seiner Person jene erhabene Verheißung erfüllen, die Allen gilt, welche seine unvergleichliche Sanftmuth nachahmen: „Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen."

Jesus war allein mächtig genug, dieses große Vorhaben auszuführen. Indeß, um die menschliche Natur, welche er anzunehmen sich gewürdigt hatte, zu ehren, wollte er Menschen als Mitarbeiter bestellen. Er hatte bereits Jünger, aber sie waren bisher Alle fast gleich; nun wollte er Einige auswählen, welche da den ersten Rang unter den Uebrigen einnehmen und als die Väter und Häupter des neuzuschaffenden Volkes gelten sollten. Der Augenblick zur Vornahme dieser für die Welt so wichtigen und für die Auserkorenen so ruhmreichen Wahl war nun gekommen. Ehe er damit begann, „begab er sich auf einen „Berg, und brachte die ganze Nacht im Gebete zu." Er selbst bedurfte dieser Vorbereitung nicht; aber er wollte seiner Kirche ein Beispiel hinterlassen, und diese ahmt ihm hierin auch getreu nach, indem sie stets vor der Wahl und Weihe ihrer Diener Fasten und Gebete anordnet. „Nachdem es Tag geworden war, berief er seine Jünger, „und sie kamen zu ihm. Er wählte Zwölfe aus ihnen, diejenigen, „welche er selbst wollte, auf daß sie bei ihm seien, und damit er sie „ausschicke, um zu predigen. Er nannte sie Apostel," d. i. Gesandte,

„und gab ihnen die Gewalt, die Krankheiten zu heilen und die bösen „Geister auszutreiben. Die Namen der zwölf Apostel aber sind diese: „Als Erster Simon, welcher auch Petrus genannt wird, und Andreas, „sein Bruder; Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und Johannes, sein „Bruder; Philippus und Bartholomäus, Thomas und Matthäus, der „Zöllner; Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Thaddäus; Simon, „der Kananäer, und Judas, der Iskariote, der ihn auch verrathen hat [7])."

Dieß ist der Grund, warum Judas immer als der Letzte unter den Aposteln aufgeführt wird. Petrus, als das Haupt der Apostel und der oberste Hirt aller Gläubigen, wird immer zuerst genannt. Jakobus, der Sohn des Zebedäus, heißt auch Jakobus der Aeltere. Er und sein Bruder Johannes heißen auch Donner-Söhne, um die Gewalt und Kraft ihrer Predigt anzuzeigen. Jakobus, der Sohn des Alphäus, ist auch unter dem Namen Jakobus des Jüngeren bekannt. Er und sein Bruder Judas oder Thaddäus heißen auch Brüder des Herrn, weil sie seine Verwandten waren. Sie sind beide Verfasser von zwei kanonischen Büchern, die ihren Namen tragen. Matthäus, der sich hier aus Demuth Zöllner nennt, heißt auch Levi und war der Sohn eines andern Alphäus, von dem an einer andern Stelle die Rede ist. Bartholomäus ist nach Einigen nicht verschieden von Nathaniel, einem der Ersten, die als Jünger des Herrn berufen wurden. Aus dem Umstande, daß sich unter den Aposteln auch einige Verwandte des Herrn befinden, darf man nicht schließen, er habe sie aus Rücksicht auf Fleisch und Blut gewählt. Die Verwandtschaft ist kein Grund, seine Angehörigen zu kirchlichen Würden zu erheben; sie ist aber auch keine Ur-

---

[7]) Jesus wählte den Judas, weil er aufrichtig wollte, daß er ein Apostel sei. Judas machte diese Wahl für sich verhängnißvoll durch seinen Verrath. Trotz dem wählte ihn der Herr, um uns zu lehren: 1) daß auch die höchsten Gaben Gottes dem Menschen die Freiheit lassen, sie zu gebrauchen oder zu mißbrauchen: daß man also, von Gott selbst zum höchsten Stande berufen, verloren gehen könne, und daher mit Furcht und Zittern an seinem Heile arbeiten müsse; 2) daß Judas, solange er kraft der von Jesu erhaltenen Sendung predigte, ebenso wohl gehört werden sollte, als der heilige Petrus: daß man also an den geistlichen Hirten die göttliche Sendung, die sie durch ihre persönliche Unwürdigkeit nicht verlieren können, allzeit achten müsse; 3) daß man den Einzelnen von der Gesammtheit, und den Diener vom Amte unterscheiden müsse, wenn man nicht behaupten will, die Apostel seien eine Gesellschaft von Verräthern, und das Apostolat eine Schule des Verrathes gewesen.

sache, selbe davon auszuschließen. Ueberdieß war die Berufung zum Apostolate damals nichts anders, als eine Bestimmung zu Arbeiten, zu Verfolgungen und zum Martyrium. Wenn jene, welche über die kirchlichen Stellen verfügen, ihre Verwandten nur zu ähnlichen Aemtern bestimmten, würde man ihnen eher vorwerfen können, daß sie ihre Familie geopfert, als daß sie den Willen hatten, sie auszuzeichnen und zu bereichern.

Jesus wollte diese Wahl an einem von der Menge abgesonderten Orte vornehmen; dieß veranlaßte ihn, sich auf den Berg zurückzuziehen. Als ihn dieser Grund nicht mehr abhielt, überließ er sich wieder den Wünschen und Bedürfnissen des Volkes, welches ihn erwartete. „Er „stieg herab, und stellte sich mit seinen Jüngern auf die Ebene; hier „war eine große Menge Volkes von ganz Judäa, von Jerusalem und „von der Seeküste von Tyrus und Sidon, welche gekommen waren, „ihn zu hören, und von ihren Krankheiten geheilt zu werden. Die „von unreinen Geistern geplagt waren, wurden gesund gemacht; und „alles Volk suchte ihn anzurühren, weil eine Kraft von ihm ausging, „die Alle heilte."

---

16. Kapitel.

Die Bergpredigt.

Nachdem Jesus Viele von körperlichen Krankheiten und Gebrechen geheilt hatte, wollte er auch an dem Heile und der Vervollkommnung der Seelen arbeiten. „Als er daher die Schaaren sah," die nach seinem Worte begehrten und durch die empfangenen Wohlthaten zur nutzreichen Anhörung desselben gestimmt waren, „bestieg er den Berg" noch einmal, damit Alle in der Ebene ihn sehen und vernehmen konnten; „und nachdem er sich gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. „Dann hob er seine Augen auf über seine Jünger, öffnete seinen „Mund und lehrte sie" durch die folgende Rede, die er wenigstens theilweise nur an die Apostel richtete, jedoch so laut sprach, daß sie vom ganzen Volke vernommen wurde, wie aus der Bewunderung erhellt, welche die himmlische Lehre dieses göttlichen Gesetzgebers bei der Menge erregte.

Jesus beginnt damit, die Grundlinien der wahren Glückseligkeit zu zeichnen, und zugleich zerstört er alle Vorstellungen, welche nicht nur die Leidenschaften, sondern auch die Philosophie und das Judenthum vom Glücke sich gebildet hatten. Die Philosophie bestand nur in der Kunst, die Leidenschaften auf vernünftige Weise zu befriedigen und durch Scheingründe zu beschönigen; das Judenthum, in seiner Gesammtheit (die Ausnahmen lassen sich zählen), suchte die Seligkeit nur im Genusse der Güter, der Ehren und Vergnügungen dieser Welt. Im Gegensatze zu diesen Vorstellungen spricht der Herr: „Selig sind „die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig die „Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen Selig die „Trauernden; denn sie werden getröstet werden. Selig, die da hungern „und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden. „Selig die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. „Selig, die rein sind im Herzen; denn sie werden Gott anschauen. „Selig die Friedfertigen; denn sie werden Kinder Gottes genannt „werden. Selig, die da Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; „denn ihrer ist das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen, und alles Bösen lügenhaft wider euch „reden um meinetwillen. Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn „ist groß im Himmel. Denn auf solche Art verfolgten sie auch die „Propheten, die vor euch gewesen [1])."

---

[1]) Zur ausführlichen Erklärung der in diesen acht Seligkeiten enthaltenen Lehren würden ganze Bände kaum ausreichen. Wir beschränken uns hier nur darauf, jenen Sinn anzugeben, der uns als der buchstäblichste erschien. Die Armen im Geiste sind mit Auszeichnung jene, die freiwillig ihren Gütern entsagen, um Jesu nachzufolgen. Jene, deren Herz von den Gütern der Erde losgetrennt ist, sie mögen solche besitzen oder nicht, nehmen gleichfalls an dieser Seligkeit Theil, aber in minderem Grade und im Verhältniß zu ihrem Verdienste. Die Sanftmüthigen, denen das Erdreich verheißen wird, sind jene, die auf irdische Rachsucht verzichten, um dem Heilande ähnlich zu werden. Die Trauernden, denen Trost zu Theil wird, sind jene, welche die von Gott geschickten Trübsale mit Ergebung ertragen. Der Hunger und Durst nach Gerechtigkeit bezeichnet die gleichsam leidenschaftliche Liebe zur Tugend. Dieser edlen Leidenschaft wird jene volle Sättigung verheißen, die in den vergänglichen Gütern nie gefunden wird; denn diese reizen nur den Hunger und Durst, der die bedauernswerthen Liebhaber derselben verzehrt. Der Name: die Barmherzigen, erstreckt sich auf jede Art der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit. Man sieht Gott nicht mit den körperlichen Augen, sagt der heilige Augustin, aber mit den Augen des Herzens; daher schauen jene,

Hiemit ist endlich entschieden, daß die einzigen wahren Güter gerade in dem bestehen, was die Menschen als Uebel betrachteten. Daraus kann man leicht schließen, daß, was sie Güter nannten, die größten Uebel seien. Damit diese Folgerung der Aufmerksamkeit nicht entgehe oder durch Spitzfindigkeit entkräftet werde, hat Jesus selbst sie ausdrücklich gezogen, indem er spricht: „Wehe euch, ihr Reichen! weil ihr „euren Trost habt. Wehe euch, die ihr gesättigt seid; denn euch wird „hungern. Wehe euch, die ihr jetzt lachet; denn ihr werdet trauern „und weinen. Wehe euch, wenn euch die Menschen loben; denn so „thaten ihre Väter an den falschen Propheten."

Die wahren und falschen Propheten, die am Schlusse der Seligkeiten und Weherufe angeführt werden, beweisen, daß Jesus seine Worte zunächst an die Apostel, die Nachfolger der Propheten, richtete. Auch die folgenden Aussprüche lassen dieß klar erkennen; denn wenn sie bis zu einem gewissen Punkte auch allen Christen gelten, so finden sie doch ihre volle Anwendung nur in der Person der Apostel und ihrer Nachfolger. „Ihr seid das Salz der Erde; wenn aber das Salz schal ge„worden, womit soll man es salzen [2])? Es ist zu nichts mehr nütze,

---

die rein sind im Herzen, Gottes unaussprechliche Schönheit ohne Hinderniß. Friedfertig werden jene genannt, die den Frieden unter den Menschen herzustellen oder zu erhalten suchen; dieser erhabene Zug der Aehnlichkeit mit dem Gotte des Friedens erwirbt ihnen den Titel Kinder Gottes. Wie den freiwillig Armen, so wird auch jenen, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, das Himmelreich verheißen, den Einen nach dem Rechte des Austausches (ex justitia permutativa), den Andern nach dem Rechte der Eroberung. Die Ersten sind jene verständigen Kaufleute, die Alles hingeben, um das Himmelreich zu erwerben; die zweiten sind jene, die es mit Gewalt an sich reißen und mit der Schärfe des Schwertes gewinnen. Dieses Reich wird aber auch allen Uebrigen zugesichert; denn der in Aussicht gestellte Lohn ist immer das Himmelreich, nur unter verschiedenen Namen. Man versteht darunter auch zeitliche Belohnungen für die Tugend. Dieser Sinn darf nicht ausgeschlossen, aber auch nicht für den ersten und buchstäblichsten erklärt werden; denn sonst würde man offenbar die Nebensache zur Hauptsache erheben.

[2]) Das Salz wird nicht schal; aber wenn es schal würde, womit wollte man es salzen, und was in der Natur kann Salz für das Salz sein? Dieß will Jesus hier aussprechen. Wenn daher der Lehrer sich täuscht, wird er nicht durch einen andern Lehrer von seinem Irrthume befreit werden; wenn der Hirt sich verirrt, wird er nicht durch einen andern Hirten zurückgeführt werden; und wenn der Apostel gottlos wird, wird er nicht durch einen andern Apostel bekehrt werden. Nicht als ob die Sache ganz unmöglich wäre; aber sie geschieht so selten, daß man sie als eine Ausnahme betrachten kann, die der Wahrheit des allgemeinen Satzes keinen Abbruch thut.

„als daß es hinausgeworfen und von den Menschen zertreten werde [3]). „Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf dem Berge liegt, „kann nicht verborgen bleiben, noch auch zündet man ein Licht an und stellt „es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit es Allen leuchte, „die im Hause sind. So leuchte euer Licht vor den Menschen, auf daß „sie eure guten Werke sehen, und euren Vater preisen, der im Himmel ist."

Damit aber die Apostel jenes geheimnißvolle Salz sein können, welches der Erde d. i. den Menschen, welche sie bewohnen, den Geschmack der Tugend verleiht und bewahrt; damit sie das Licht der Welt werden und jene auf dem Berge gelegene Stadt, welche die Blicke des Wanderers fesselt und nicht abirren läßt von seinem Ziele; damit sie das auf den Leuchter gestellte Licht seien, welches Allen leuchtet, die zum Hause des großen Familienvaters gehören; damit sie, mit einem Worte, durch den Glanz ihrer Predigt und das Beispiel ihrer Heiligkeit als Erneuerer der Welt und würdige Diener des himmlischen Vaters sich erweisen, ist es nothwendig, daß sie alle Heilswahrheiten lehren und alle Pflichten treu erfüllen, ohne zwischen dem Größeren und Geringeren, zwischen dem Wichtigeren und minder Wichtigeren zu unterscheiden. Und damit sie in seiner Person das Muster einer so seltenen Vollkommenheit vor Augen hätten, fährt Jesus fort, also zu sprechen: „Glaubet nicht, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten „aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, sie aufzuheben, sondern zu „erfüllen [4]). Denn, wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde

[3]) Dieß ist ein Ausdruck der äußersten Verachtung, der anzeigt, wohin unvermeidlich jene Diener des Altares gerathen, die ihr Amt durch ein ausgelassenes Leben entehren.

[4]) Die Juden haben den Christen vorgeworfen, dieses Wort sei unwahr in dem Munde dessen, der nach seiner Erklärung gesandt war, auf den Trümmern des alten Gesetzes ein neues einzuführen. Niemals war ein Vorwurf falscher und eine Anschuldigung schlechter begründet. 1) Jesus beobachtete das Gesetz, wenn man es von Seite der sittlichen und ceremoniellen Vorschriften betrachtet. Was die ersteren anlangt, so war er immer vollkommen tadellos, und um seine Feinde zu beschämen, durfte er sie nur herausfordern, ihn einer einzigen Sünde zu zeihen. Auch das Ritualgesetz beobachtete er auf's pünktlichste, obwohl ihn nichts dazu verpflichtete. Als Kind ließ er sich beschneiden und im Tempel vorstellen; zum reifen Alter gelangt, ging er zu den hohen Festen nach Jerusalem; und was den Sabbath betrifft, bezüglich dessen er so herben Tadel erfuhr, so bekämpfte er niemals die Verpflichtung zu diesem Gebote, sondern nur die falschen und kleinlichen Zusätze der Pharisäer. 2) Wenn man das alte Gesetz als Vorbild des neuen be-

„vergehen, wird nicht Ein Jota oder Ein Punkt von dem Gesetze ver„vergehen, bis Alles geschieht. Wer daher nur Eines von diesen klein„sten Geboten übertritt, und die Menschen so lehrt, der wird der Kleinste „heißen im Himmelreich [5]); wer sie aber vollzieht und lehrt, der wird „groß genannt werden im Himmelreich. Denn ich sage euch: Wenn „eure Gerechtigkeit nicht vollkommener ist, als die der Schriftgelehrten „und Pharisäer, so werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich."

Dieser Schluß zeigt klar genug, daß die Vorschriften, welche Jesus die kleinsten nennt, nicht an sich, sondern nur nach dem Urtheile der Schriftgelehrten und Pharisäer gering waren. Diese Klasse von Menschen verachtete nie das Geringfügige; im Gegentheile, sie unterließen bekanntlich die wichtigsten Pflichten, um kleinlichen Gebräuchen ängstlich nachzuhängen; daher ermahnte sie der Herr ernstlich, das Eine zwar zu thun, aber auch das Andere nicht zu unterlassen. Der Irrthum oder vielmehr die Verkehrtheit, die hier an ihnen getadelt wird, bestand darin, daß sie die innere Erfüllung der wichtigsten Gebote für gering achteten und nur die äußere und vollendete Handlung als eine Uebertretung ansahen. Waren sie davon frei, dann hielten sie sich für

---

trachtet, so hat Jesus es nicht blos erfüllt, indem er den Schattenrissen Leben und den Weissagungen Wahrheit verlieh, sondern es konnte auch nur von ihm allein seine Vollendung erlangen. Ohne ihn würde es ewig unvollkommen bleiben und er hat es nicht abgeschafft, sondern erst zur Vollkommenheit gebracht, wie die Farben, welche die Linien eines nur gezeichneten Bildes verdecken, die Zeichnung nicht verwischen, sondern ihr erst Körper und Leben verleihen.

[5]) Diese Worte bezeichnen nach der gewöhnlichen Erklärung den Ausschluß vom Reiche Gottes; nach Andern nur den letzten Platz in diesem Reiche. Das Folgende spricht für die erste Auslegung. Jene, welche die zweite vorziehen, berufen sich darauf, daß nur von geringeren Geboten die Rede ist, d. i. von solchen, die nicht unter einer schweren Sünde verpflichten. Wir werden bald sehen, ob sie sich hierin nicht täuschen. Doch gesetzt, man könne diese geringeren Gebote übertreten, ohne deßwegen vom Himmelreiche ausgeschlossen zu werden, würde man auch dann nicht davon ausgeschlossen, wenn man ihre Uebertretung lehrte, besonders wenn man das Lehramt verwaltete? Dem Volke lehren, den Willen Gottes zu verachten, der auch in geringen Dingen heilig ist; die Menschen zur Nichtbeachtung der Hauptpflichten dadurch ermuntern, daß man ihnen in dem Freiheit gewährt, was man für unbedeutend ansieht; der Tugend alle ihre Schutzwehr nehmen und sie, wie einen der Außenwerke beraubten Platz, der Gefahr aussetzen, daß sie dem erstbesten Angriffe des Lasters unterliege; wären dieß nicht heillose Uebel? Hätte der Priester, der Prediger, der geistliche Führer, der solches Unheil verursachte, noch das Recht, den letzten Platz im Himmelreiche zu beanspruchen

gerecht, und tausend verbrecherische Begierden, denen sie sich ohne Scheu überließen, achteten sie für nichts. Eine solche Gerechtigkeit ist aber ungenügend, weil sie nur eine äußere ist und nicht im Herzen, dem einzigen Sitze der wahren Gerechtigkeit, wohnt; denn der Mensch ist niemals unschuldig, wenn sein Herz strafbar ist, gleichwie er nicht strafbar sein kann, wenn sein Herz unschuldig ist. Einen neuen Grad von Wahrscheinlichkeit verleihen dieser Erklärung die folgenden Worte des Heilandes, welche die Bosheit des Todtschlages schon im Worte und das Verbrechen des Ehebruches schon in der innerlichen Begierde nachweisen.

„Ihr habt gehört, daß den Alten gesagt worden ist: Du sollst „nicht tödten; wer aber tödtet, wird schuldig des Gerichtes. Ich aber „sage euch: Jeder, welcher seinem Bruder zürnet, wird des Gerichtes „schuldig sein[6]). Wer aber zu seinem Bruder sagt: Raka! wird des

---

[6]) Zwei verschiedene Behörden trugen bei den Juden diesen Namen; die eine bestand aus drei Richtern, die andere aus dreiundzwanzig. Der hohe Rath, von dem hier die Rede ist, war das Synedrium, der oberste Gerichtshof der Nation, mit zweiundsiebzig Richtern. Die Streitsachen wurden, je nach der Wichtigkeit des Gegenstandes oder der Beschaffenheit des Verbrechens, an die eine oder andere dieser Behörden gebracht. Die Juden hatten auch drei Todesstrafen, die Hinrichtung, die Steinigung und als die schärfste unter allen, das Feuer. Auf alle diese Einrichtungen spielen die Worte des Heilandes an.

Weil Jesus bei Gelegenheit des Todtschlages also redet, ist natürlich vorauszusetzen, daß der Zorn, wenn er ein so strenges Gericht verdienen soll, von einem bösen Willen begleitet sei; daß das Wort „Raka", d. i. „Eitler, Nichtsnützer" und ebenso der Ausdruck „Narr", d. i. „Gottesläugner" in einem Tone und unter Umständen ausgesprochen werden, die eine wirkliche Beschimpfung und Schmähung enthalten. Dieß ist nicht immer der Fall, und darum sind diese Fehler nicht immer des Todes würdig. Indeß, es geschieht oft genug, um jenen gerechten Schrecken einzuflößen, die im Zorne ihren Widerwillen nicht zu mäßigen und ihre Worte nicht zu bezähmen wissen. Gleiches gilt auch von jenem Zorn, der äußerlich weniger hervortritt und in den Ausdrücken minder beleidigt. Die Ausdrücke thun hier nichts zur Sache; Alles hängt von ihrer Bedeutung ab; und trotz der angenommenen Mäßigung und der gemilderten Ausdrücke wird der Gebildete, der einem Andern zu verstehen gibt, daß er ihn für einen Thoren und Unsinnigen halte, zur Strafe des Feuers verurtheilt werden.

Wendet man ein, daß dann gar Viele zum Feuertode verurtheilt würden, da eine große Anzahl von Menschen solche Ausdrücke gewohnheitsmäßig gebraucht, so ist zu erwiedern, daß beim Gerichte Gottes die Menge die Schuldigen nicht retten wird; daß die Gewohnheit den Sünder nicht rechtfertigt, sondern noch schuldbarer macht; daß es sich endlich, weil Gott selbst gesprochen, nicht mehr um Gründe, sondern um ernstliche Besserung handelt.

„Rathes schuldig sein. Wer aber sagt: Du Narr! wird des höllischen „Feuers schuldig sein."

Es gibt jedoch ein Mittel, um diesen Strafen zu entgehen. Dieses Mittel, an welches Gott die Verzeihung des Schuldigen geknüpft hat, ist aber von so unabweisbarer und dringender Nothwendigkeit, daß jede andere Pflicht dieser weichen muß. „Wenn du daher deine Gabe auf „den Altar bringest, und dich daselbst erinnerst, daß dein Bruder etwas „gegen dich hat; so laß deine Gabe dort vor dem Altar, und gehe zuvor „hin, versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere „deine Gabe. Sei nachgiebig deinem Widersacher alsbald, da du noch „mit ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dem „Richter überantworte, und der Richter dich dem Diener übergebe, und „du in den Kerker geworfen werdest. Wahrlich, ich sage dir: Du wirst „daraus nicht entkommen, bis du den letzten Heller bezahlt hast."

Dieses Gleichniß ist nicht schwer zu erklären. Der Widersacher ist die beleidigte Person; der Vergleich, um den es sich handelt, ist die Genugthuung für die Beleidigung; der Weg ist die Zeit dieses Lebens; der Richter ist Gott; der Diener, das sind die Engel, welche Gottes Strafurtheil vollstrecken; und die Hölle oder das Fegfeuer ist der Kerker. Je nach der Beschaffenheit der Schuld wird der Schuldner entweder in die Hölle geworfen, aus der kein Ausgang möglich ist, weil keine Bezahlung mehr stattfinden kann; oder in das Fegfeuer, aus dem er nicht entkommen wird, bis er alle, auch die mindeste nicht gesühnte Schuld getilgt hat. Hat man nämlich seinen Bruder beleidigt, so genügt es nicht, Gott um Verzeihung zu bitten; man muß auch dem beleidigten Theile Genugthuung leisten. Ohne diese Vorbedingung gibt es keine Verzeihung. Wenn diese Verpflichtung den Juden unbekannt war, so scheint sie von den Christen vergessen zu sein; doch vergessen oder unerkannt, sie besteht nichtsdestoweniger, und das Gesetz, welches sie vorschreibt, ist so klar, daß nicht der mindeste Zweifel obwalten kann. Wer sich daher dieser Forderung nicht unterwerfen will, der wird dereinst das eine oder andere von diesen schrecklichen Urtheilen vernehmen müssen; ja schon in diesem Leben muß er sich als ausgeschlossen vom Altare ansehen gemäß dieses Ausspruches, den der Gott der Gerechtigkeit und des Friedens verkündet hat und am Altare, wo er unsichtbar thront, noch immer wiederholt: „Gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder."

Der neue Gesetzgeber redet nun vom Ehebruche fast in derselben Weise wie vom Todtschlage, d. h. er weist ihn da auf, wo die Menschen ihn bisher nicht vermuthet hatten. „Ihr habt gehört, daß den Alten ge„sagt worden ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch: Jeder, „der ein Weib mit Begierlichkeit ansieht, hat bereits mit ihr die Ehe „gebrochen in seinem Herzen."

Die Begierde ist mit dem Blicke so enge verbunden und der Blick erscheint für den, der Augen hat, so unvermeidlich, daß man versucht wird zu fragen, ob man sich also die Augen ausreißen müsse. Der Heiland, weit entfernt, diese Schlußfolgerung für falsch zu erklären, zieht sie selbst, indem er spricht: „Wenn dich dein rechtes Auge ärgert, „so reiße es aus, und wirf es von dir; denn es ist dir besser, daß „eines deiner Glieder zu Grunde gehe, als daß dein ganzer Leib in die „Hölle geworfen werde. Und wenn dich deine rechte Hand ärgert, so „haue sie ab, und wirf sie von dir; denn es ist dir besser, daß eines „deiner Glieder zu Grunde gehe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle „geworfen werde."

Die Arzneikunst thut dieses täglich, d. i. sie opfert das kranke Glied, um den ganzen Körper zu erhalten; und von ihr ist, wie man sieht, diese Sprachweise hergenommen. Man darf sie aber nicht zu buchstäblich auffassen. Wohl ist es besser, das Auge oder die Hand, als den Leib und die Seele zu verlieren, und wenn die Rettung von einer solchen Trennung abhinge, müßte man sie trotz der größten Schmerzen dulden. Aber es ist nicht erlaubt, eine solche Handlung eigenmächtig vorzunehmen, und die Kirche hat jene stets verdammt, die durch den buchstäblichen Sinn irre geführt, an ihrem Leben oder an den Gliedern ihres Leibes sich vergriffen. Auf ihren wahren Sinn zurückgeführt besagen diese Worte, daß man verpflichtet sei, sich von Allem, was für uns eine nächste Gelegenheit zur Sünde ist, zu trennen, und wäre uns dieß so lieb und werth wie das Auge oder die Hand, und die Trennung so schmerzlich wie das Ausreißen eines solchen Körpertheiles. Jede Schonung ist hier schwer sündhaft. Flucht oder Hölle, Trennung oder Hölle; Jesus kennt keinen Mittelweg. Angesichts dieser schrecklichen Wahl muß jede Neigung ausgerottet, jedes Widerstreben überwunden, jedes Interesse geopfert werden; alle Einwendungen der Leidenschaften müssen schwinden im Lichte dieser Blitze und verstummen beim Rollen dieses Donners. Doch Jesus bleibt hiebei nicht

stehen: nachdem er gezeigt, daß schon in der Begierde ein Ehebruch stattfinden könne, weist er ihn auch in einer Verbindung auf, die bisher geduldet war. Es war dieß jene Verbindung, die man nach einer Ehe einging, welche nicht durch den Tod des einen Theiles, sondern durch eine nach dem alten Gesetze erlaubte Scheidung gelöst worden war. Diese wird jetzt für immer aufgehoben durch den Urheber des neuen Gesetzes, der so die Ehe auf die ursprüngliche Reinheit zurückführt. Er drückt sich also aus: „Es ist auch gesagt worden: Wer immer sein Weib entläßt, der gebe ihr einen Scheide„brief [7]). Ich aber sage euch: Jeder, welcher sein Weib entlassen wird, „außer um des Ehebruches willen [8]), der macht, daß sie die Ehe bricht; „und wer eine Entlassene heirathet, bricht die Ehe."

[7]) Wir werden später Gelegenheit finden, von der Erlaubtheit des Scheidebriefes zu reden. Hier wollen wir nur dessen Inhalt anmerken, und die Förmlichkeiten, welche die Juden dabei beobachteten. 1. Der Scheidebrief konnte nur mit Einwilligung des Ehemannes gegeben werden. 2. Der Ehemann mußte ihn eigenhändig der Frau zustellen. 3. Es waren mindestens zwei Zeugen nöthig, und Alle mußten dem Briefe ihr Siegel aufdrücken. 4. Es wurden darin drei Geschlechtsfolgen des Mannes und ebenso drei der Frau erwähnt. 5. Das Papier, auf welches er geschrieben war, mußte länger als breit sein, die Buchstaben mußten rund sein und durften nicht zusammenhängen, auch durfte keine Ratur vorgenommen werden; ein Tropfen Dinte, der auf das Papier gefallen wäre, hätte die Nichtigkeit des Briefes herbeigeführt. Man erkennt an diesen Kleinlichkeiten den Charakter der Juden, die sich häufig nichts daraus machten, die Frau um der geringfügigsten Dinge willen zu verstoßen. Beim Ueberreichen des Aktenstückes sprach der Mann zur Frau: Nimm den Scheidebrief: sei getrennt von mir, und Jedem soll es erlaubt sein, dich zu heirathen. Er war in folgenden Ausdrücken abgefaßt. Ich, der Rabbi N, der Sohn des Rabbi N, der Sohn des Rabbi N, der Sohn des Rabbi N, habe im . . . Jahre nach Erschaffung der Welt, an diesem Orte, aus voller und freier Selbstbestimmung die N, die Tochter des Rabbi N, des Sohnes des Rabbi N, des Sohnes des Rabbi N, des Sohnes des Rabbi N entlassen und ihr als Zeugniß der Ehetrennung diesen Scheidebrief eigenhändig übergeben, auf daß sie getrennt sei von mir und gehen könne, wohin es ihr beliebt, ohne daß Jemand das Recht hätte, sich dem zu widersetzen, gemäß der Anordnung des Moses und des Volkes Israel.

[8]) Mehrere andere Gründe können die Ehegatten zur Scheidung (von Tisch und Bett) berechtigen; aber Jesus redet nur vom Ehebruche: 1) weil er hier nur zunächst von der Entlassung des Weibes durch den Mann handelt, und von Seite des Weibes nur selten andere gesetzliche Gründe vorkamen; 2) weil die übrigen Scheidungsgründe nicht wie der Ehebruch, der den Vertrag offen verletzt, aus der Natur der Ehe selbst herrühren. Auch Mißhandlung, unvermeidliche Gefahr der Verführung zum Bösen sind für die Ehegatten Gründe zur Trennung; aber sie sind es nur

Ohne Zweifel begeht auch der Mann, der sich nach Entlassung seines Weibes wieder verheirathet, einen Ehebruch, wie auch das Weib, welches in die Ehe mit ihm einwilligt; denn was von dem einen Theile gesagt wird, gilt auf gleiche Weise auch von dem andern, wenn es auch nicht ausdrücklich ausgesprochen ist. Wenn Jesus ferner sagt, daß der Mann, der ein Weib ansieht, um ihrer zu begehren, im Herzen die Ehe gebrochen hat, so versteht sich von selbst, daß auch das Weib, welches auf einen Mann einen solchen Blick wirft, des gleichen Verbrechens sich schuldig macht.

Nachdem der Herr das fünfte und sechste Gebot neu eingeschärft und zu einer so hohen Vollkommenheit gebracht hatte, geht er zum zweiten Gebote über. Er reinigt auch dieses von den falschen Auslegungen der Pharisäer und gibt Zusätze, die den Juden bisher unbekannt waren. „Wiederum habt ihr gehört, daß den Alten gesagt worden ist: „Du sollst nicht falsch schwören, sondern du sollst dem Herrn deinen „Schwur halten. Ich aber sage euch: Ihr sollt gar nicht schwören, „weder bei dem Himmel, weil er der Thron Gottes ist; noch bei der „Erde, weil sie der Schemel seiner Füße ist; noch bei Jerusalem, „weil sie die Stadt des großen Königs ist[9]). Auch sollst du nicht bei

---

kraft jenes natürlichen Rechtes, vermöge dessen Jeder durch die Flucht oder Trennung für die Sicherheit seines Lebens und das Heil seiner Seele sorgen darf. 3) Die Scheidung, welche den Ehebruch zum Grunde hat, dauert ihrer Natur nach lebenslänglich; nicht so jene, welche aus andern Ursachen erfolgt. Sobald diese durch die Besserung des schuldigen Theiles entfernt sind, tritt die Pflicht zur Annäherung und zum gemeinschaftlichen Leben wieder ein. Dazu ist man aber nicht verpflichtet beim Ehebruche; auch wenn der schuldige Theil sich bekehrt hat, steht es frei, ob man sich wieder mit ihm vereinigen oder für immer geschieden bleiben will. Im Christenthume kommt dieses Recht der Frau ebenso, wie dem Manne zu, im Christenthume, welches unter allen Religionen die Frauen am meisten schützt, indem es dieselben wieder einsetzte in ihre natürlichen Rechte, welche früher nicht erkannt oder von den Männern nicht geachtet wurden.

[9]) Mit diesen Worten ist nicht der Eid überhaupt verboten, was auch die Wicklefiten und Anabaptisten denken mögen, die aus diesem Ausspruche die Unerlaubtheit des Eides in allen Fällen folgern. Wie das Folgende zeigt, wollte Jesus nur jene vielfältigen Schwurformeln verpönen, welche die Juden beständig im Munde führten. Es ist von jeher erlaubt gewesen, zu schwören und Gott als Zeugen der Wahrheit anzurufen, wenn die Nothwendigkeit oder ein großer Nutzen es erfordern, und wenn es mit Ehrfurcht und in geeigneter Weise geschieht. Dieß war zu allen Zeiten die Praxis der Kirche, die da gerechtfertigt wird durch die Beispiele des heiligen Paulus, der Gott zum Zeugen für die Wahrheit seiner Briefe

„deinem Haupte schwören, weil du nicht ein ein einziges Haar weiß „oder schwarz machen kannst. Eure Rede soll sein: Ja! Ja! Nein! „Nein! Was darüber ist, ist vom Bösen."

Die bisherigen Aussprüche des Herrn verpflichten strenge; nicht so die folgenden. Neben Geboten finden sich auch Räthe, zu deren buchstäblichen Erfüllung man nicht verbunden ist; was aber die innere Willensrichtung anlangt, so verpflichten sie bis zu einem gewissen Grade jeden Christen. Wer den Geist dieser Worte nicht annehmen wollte, der hätte den Geist des Evangeliums nicht. Von dieser Art nun ist, was Jesus dem Vergeltungsrechte des alten Gesetzes entgegenstellt; er hebt es, als unvereinbar mit der Milde des neuen Gesetzes, gänzlich auf. „Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Auge um Auge, Zahn „um Zahn [10]). Ich aber sage euch: Ihr sollt dem Bösen nicht wider-

---

anruft und des Engels der Offenbarung, der mit erhobener Hand bei dem schwört, der lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Außer den genannten Fällen ist allerdings jeder Schwur verboten, und man muß sich einfach an die Bejahung oder Verneinung halten. So zeigte Jesus den Juden, daß man nicht blos nicht falsch, sondern auch nicht ohne rechtmäßigen Grund schwören dürfe.

Die Juden hielten sich ferner für unsträflich, wenn sie nicht bei dem Namen Gottes, sondern bei einem andern Dinge schworen. Jesus zeigt ihnen, daß das Schwören bei den Geschöpfen ebenso viel ist, als das Schwören beim Schöpfer, und daß das Schwören bei sich selbst oder bei seinem Haupte immer sündhaft sei. Denn bei seinem Haupte schwören, heißt es als Pfand der Wahrheit einsetzen, und dieß heißt über einen Gegenstand als Eigenthum verfügen, der Gott dem Schöpfer gehört. Denn ist derjenige Herr seines Hauptes, der nicht einmal die Farbe eines einzigen Haares zu ändern vermag?

[10]) Dieses Gesetz findet sich im II. Buche Mosis am 24. Kapitel. Es räumte nicht den Einzelnen die Befugniß ein, sich selbst Recht zu verschaffen; es schrieb nur dem Richter das Maß der Strafe vor, welches er denen auferlegen sollte, die Gewalt gebraucht hatten. Es war den Juden nicht erlaubt, diese Wiedervergeltung aus Lust zur Rache zu suchen, wie aus folgenden Worten erhellt: Nicht wirst du Rache nehmen, und nicht eingedenk bleiben der Beleidigung von deinen Mitbürgern. (III. Mos. 19. 18.) Auch im Christenthume ist es nicht verboten, den Schuldigen anzuklagen und vor Gericht Schadenersatz zu verlangen, falls dieß nicht aus Grimm und Rachsucht geschiebt. Es zeigt sich also hier kein Unterschied zwischen beiden Gesetzen, und es erübrigt daher, zu wissen, was Jesus im Auge haben konnte, da er offenbar das Alte abzuschaffen und etwas Neues an dessen Stelle zu setzen scheint. Mit zwei Worten, er schafft den Mißbrauch des alten Gesetzes ab, und führt die Vollkommenheit des neuen ein. Der Mißbrauch des alten Gesetzes bestand darin, daß aus Rachsucht geschah, was nur aus einem andern unschuldigen Beweggrunde gestattet war. Ja, anstatt diese

„stehen, sondern wenn dich Jemand auf deine rechte Wange schlägt, so „reiche ihm auch die andere dar. Und will Jemand mit dir vor Gericht streiten, und dir deinen Rock nehmen, so laß ihm auch den „Mantel. Und wenn dich Jemand eine Meile weit nöthigt [11]), so gehe „mit ihm noch andere zwei."

Dieß ist das neue Recht der Wiedervergeltung, welches das Lamm Gottes an die Stelle des alten setzt. Dieses vergalt Unrecht mit Unrecht; jenes würde lieber zweimal Unrecht leiden, als einmal Rache nehmen. Denn zu dieser Seelenstimmung verpflichten uns die Worte des Heilandes, nicht dazu, daß wir die linke Wange wirklich dem bieten, der uns auf die rechte geschlagen hat. Manche Heilige haben dieß zwar zur Erbauung der ganzen Kirche gethan, aber nicht aus Pflicht; denn auch Jesus und der heilige Paulus reichten in gleichen Umständen nicht die linke Wange dar. Gleiches gilt in Bezug auf denjenigen, der uns ungerechter Weise berauben oder zu beschwerlichen Diensten zwingen wollte, die ihm nicht gebühren. Indem man ihm läßt, was er nimmt, und bewilligt, was er fordert, ist man nicht gehalten, ihm das Doppelte zu bieten; aber man würde es, wenn nöthig, eher anbieten, als der Gewalt Gewalt entgegensetzen. Diese Sanftmuth, die keinem Angriffe widersteht, diese unermüdliche Geduld, die alle Unbilden und Ungerechtigkeiten überwindet, sie ist es, die uns hier von Jesus

---

Rachsucht für verbrecherisch anzusehen, machten sie die Pharisäer, wie man mit Grund vermuthet, zur Pflicht. Die Vollkommenheit des neuen Gesetzes besteht nicht nur darin, daß man die Wiedervergeltung nicht aus Lust zur Rache suche, sie will auch, daß man um der Liebe willen von seinem Rechte abstehe; daß man lieber das Unrecht ungestraft lassen, als den Schuldigen gestraft sehen wolle, selbst wenn man in Folge dieser Straflosigkeit neuen Unbilden ausgesetzt bleibt. Dazu ist man zwar nicht immer verpflichtet; aber niemals darf sich in die Gründe, die uns zur Klage veranlassen, Zorn und Grimm mischen. Weil dieß nicht leicht zu vermeiden ist, wollen zarte Seelen lieber auf ihr Recht verzichten, als einen Sieg feiern, der ihre Ehre nur auf Kosten ihres Gewissens retten würde. Denn welcher Mensch ist so Herr über sein Herz, daß er behaupten könnte, er werde kein sündhaftes Wohlgefallen empfinden, wenn er einen Feind gedemüthigt und beschämt zu seinen Füßen sieht?

[11]) Im Lateinischen, angariaverit. Dieses Wort kommt vom persischen angar und bedeutet ursprünglich einen öffentlichen Postkurier. Diese Kuriere hatten das Recht, Leute oder Pferde, welche sie auf dem Wege trafen, zwangsweise bis zur nächsten Station in Anspruch zu nehmen. Dieser Zwang wurde durch das Wort angariare ausgedrückt. Dieser Gebrauch besteht heute noch in einem großen Theile des Morgenlandes.

Christus befohlen wird. An eine so erhabene Sittenlehre reiht dieser Gott der Liebe und des Friedens jene kurzen Grundsätze, deren pünktliche Beobachtung alle Verbrechen und alles Elend aus der Welt verbannen würde. „Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab „von demjenigen, der leihen will von dir. So Jemand dir das Dei„nige nimmt, fordere es nicht ab; vergebet, so wird euch vergeben „werden; gebet, so wird euch gegeben werden [12]). Ein gutes, ein ge„drücktes, ein gerütteltes und überströmendes Maß werden sie euch in „den Schooß geben. Seliger ist es zu geben, als zu empfangen [13]). „Und wie ihr wollet, daß euch die Leute thun, so thuet ihnen auch."

Die Natur hatte keine Kenntniß, die Philosophie keine Ahnung von einer so reinen und edlen Sittenlehre. Doch wenig nützt es, sie zu kennen, wenn man sie nicht ausübt; und daher muß man das Princip dieser Lehre im Herzen tragen. Dieses Princip aber ist die Liebe zu allen Menschen, auch jene nicht ausgenommen, welche die sich selbst überlassene Vernunft uns als die hassenswürdigsten darstellt, d. i. auch unsere ärgsten Feinde nicht ausgenommen. Wer diese liebt, kann versichert sein, daß er das große Gebot der Liebe erfüllt; wer aber seinen Feind haßt, bleibt im Tode, weil die Liebe unverträglich ist

---

[12]) Wollte Jemand behaupten, bei buchstäblicher Erfüllung dieses Rathes würde die Welt voll von Räubern sein, so ist zu erwiedern, daß Jeder von uns für sich allein, nicht für die Uebrigen in der Welt verantwortlich ist. Seien wir sanftmüthig und geduldig, und fürchten wir nicht, in diesen Tugenden jemals das Maß zu überschreiten; und gesetzt, es könnte daraus ein Uebel entstehen, überlassen wir die Herstellung der Ordnung unbesorgt Gott und der von ihm eingesetzten Obrigkeit.

[13]) Im 20. Kapitel der Apostelgeschichte schreibt der heilige Paulus: Man muß eingedenk sein der Worte des Herrn Jesu, da er sprach: Seliger ist es zu geben, als zu empfangen. Dieser Ausspruch findet sich in keinem der vier Evangelien. Der heilige Paulus hatte ihn von den Aposteln oder von einem der Jünger, die den Herrn gesehen, vernommen. Diese hatten ohne Zweifel das Andenken an mehrere andere nicht aufgeschriebene Aussprüche ihres göttlichen Meisters bewahrt. Diesen haben wir hier eingereiht, wo der Heiland der Freigebigkeit so großen Lohn verheißt, was sofort die Wahrheit dieses Ausspruches in dem Sinne beweist, daß es vortheilhafter ist zu geben, als zu empfangen.

Er ist auch in dem Sinne wahr, daß das Geben mehr inneres Vergnügen gewährt, als das Empfangen. Großmüthige Seelen pflichten dieser Wahrheit, die sie bereits erfahren, ohne Mühe bei. Eigennützige Personen werden sie nie begreifen; diese müssen sie glauben, wie man Geheimnisse glaubt.

mit dem Hasse auch nur eines einzigen Menschen — eine Wahrheit, die bisher vom menschlichen Herzen offen bekämpft wurde; denn dieses hielt nach einer Beleidigung nichts für vernünftiger als den Haß, und nichts für gerechter als die Rache. Aus neuen Kenntnissen entspringen neue Gefühle. Auch ein feindseliger Mensch kann und muß geliebt werden. Dieß ist das Gebot, welches der Mund dessen verkündete, der nichts Unvernünftiges lehren kann, weil er die höchste und ewige Vernunft ist, und der nicht mehr die Gerechtigkeit und Güte wäre, wenn er uns Unmögliches befehlen würde.

„Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Liebe deinen Nächsten, „und hasse deinen Feind [14]). Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde [15]), „thuet Gutes denen, die euch hassen und betet für die, welche euch ver-

---

[14]) Im III. Buche Mosis 19, 18. liest man die Worte: Liebe deinen Freund, wie dich selbst. Die folgenden: Hasse deinen Feind, sind in der heiligen Schrift nicht enthalten, außer man wollte den Sinn derselben in dem Auftrage Gottes an sein Volk finden, die ungläubigen Nationen zu vertilgen und ihr Land in Besitz zu nehmen. Indeß, dieser Auftrag befiehlt nicht den Haß, und wenn man den Soldaten gebietet, die Feinde des Staates zu tödten, so befiehlt man ihnen damit nicht, sie zu hassen. Wie dem auch sei, Jesus hat diesen Befehl widerrufen, er, der da in die Welt kam, um den Unterschied zwischen Juden und Heiden aufzuheben und alle Völker durch das Band eines Glaubens und einer Liebe zu einigen. Was aber Jesus hier bekämpft, ist etwas anderes. Aus den Worten: Liebe deinen Freund, schlossen, wie es scheint, die Juden, daß sie, wenn nicht verpflichtet, so doch berechtigt seien, ihren Feind zu hassen. Und unter diesem Feinde verstanden sie, im Gegensatze zum Freund, den persönlichen Feind. Die Art, wie ihn Jesus schildert, läßt darüber keinen Zweifel. Denn es ist nach ihm der Feind, der uns haßt, verfolgt und verläumdet, Eigenschaften, die viel mehr dem persönlichen, als dem öffentlichen Feinde zukommen.

[15]) Der Mensch selbst kann sein Herz nicht ergründen, und wenn innerer Widerwille gegen die Liebe kämpft, ist es schwer, den Grund hievon zu entdecken und zu entscheiden, welches die herrschende Seelenstimmung sei. Liebet, sagt Jesus; aber woran erkenne ich, daß ich denjenigen liebe, den tödtlich zu hassen, ich tausendmal des Tages versucht werde? Höre, was der Heiland beisetzt: Thue ihm Gutes, bete für ihn, segne ihn, d. h. sprich Gutes von ihm. Dieß gibt dir die Versicherung, daß in deinem Herzen die Liebe wohnt. Wenn du aber übel von ihm redest, wenn du ihm zu schaden suchest und den Gruß verweigerst, d. i. die Achtung, die ihm seinem Range gemäß, oder als Mitbürger, Nachbarn und Verwandten gebührt, dann ist dein Seelenzustand entschieden, du liebst ihn nicht, du hassest ihn; und wenn du auch sagst: Ich liebe ihn in christlicher Weise, so weiß man, daß dieses Wort nach dem heutigen Gebrauche etwas Schlimmeres als Gleichgiltigkeit bedeutet.

„folgen und verläumden; damit ihr Kinder seid eures Vaters [16]), der „im Himmel ist, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, „und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr nur „jene liebet, welche euch lieben, welchen Lohn werdet ihr da haben [17])? „Thun dieses nicht auch die Zöllner? Auch die Sünder lieben jene, „von welchen sie geliebt werden. Und wenn ihr bloß eure Brüder „grüßet, was thuet ihr Besonderes? Thun nicht auch die Heiden das„selbe? Und wenn ihr nur denen Gutes thuet, die euch Gutes thun, „welcher Lohn gebührt euch, da auch die Sünder dasselbe thun? Und „wenn ihr nur denen borget, von welchen ihr hoffet, wieder zu bekom„men, welcher Lohn gebührt euch? Denn auch die Sünder borgen den „Sündern, damit sie das Gleiche wieder empfangen. Liebet vielmehr „eure Feinde, thuet Gutes, und borget, wo ihr nichts zu hoffen habt. „Und euer Lohn wird groß sein, und ihr werdet Kinder des Allerhöch„sten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. „Seid also barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist, und „seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist."

Zu dieser Vollkommenheit sind wir berufen, nicht als ob wir sie erreichen könnten; denn wer ist vollkommen wie Gott? sondern damit wir nach ihr streben und in ihr von Tag zu Tag zunehmen. Denn wir müssen in diesem Punkte entweder unserem himmlischen Vater ähnlich sein, oder wir werden den Zöllnern und Heiden gleichen. Es gibt hier ebenso wenig ein Mittel, wie zwischen dem Hasse und der Liebe, und wer seinen Feind nicht aus religiösen Gründen liebt, wird ihn immer aus natürlicher Abneigung hassen.

Nachdem Jesus gelehrt hat, das Gute zu thun, lehrt er uns auch, es recht zu thun. Beten, Fasten und Almosengeben sind so ausgezeichnete Werke, daß alle Tugenden darin enthalten sind oder darauf Bezug haben. Aber für ein verdorbenes Herz ist nichts von Gutem. Die

---

[16]) Damit man euch an diesem erhabenen Zuge als Kinder eures himmlischen Vaters erkenne. So oft ihr einen Menschen sehet, der seinen Feind liebt, saget kühn: Das ist ein Kind Gottes. Man kann sich hierin nicht irren.

[17]) Auch die Liebe zu einem Freunde kann verdienstlich sein, wenn man zu gleicher Zeit seinen Feind liebt; liebt man aber den Feind nicht, so ist es auch kein Verdienst mehr, den Freund zu lieben. Dieser wird dann nur aus natürlicher Zuneigung oder aus Eigennutz geliebt; denn wenn die wahre Liebe dabei betheiligt wäre, so würde man auch den Feind lieben.

Pharisäer verkehrten alle Tugenden in Laster durch den Beweggrund, der sie zu deren äußerlichen Uebung antrieb. Sie vergaßen auf Gott und suchten nur den Menschen zu gefallen. Die Augen der Menschen fliehen und nur Gott zu gefallen suchen, dieß ist der erhabene Grundsatz, den der Heiland ihrer Heuchelei entgegensetzt, und zugleich die heilsame Lehre, die er in den folgenden Worten seinen Jüngern ertheilt.

„Hütet euch, daß ihre eure Gerechtigkeit nicht vor den Menschen „übet, um von ihnen gesehen zu werden [18]); sonst werdet ihr keinen „Lohn haben bei eurem Vater, der im Himmel ist. Wenn du daher „Almosen gibst, so posaune nicht vor dir her [19]), wie die Heuchler in „den Synagogen und auf den Gassen thun, damit sie gepriesen werden „von den Menschen. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn [20]) „schon empfangen. Wenn aber du Almosen gibst, so soll deine linke „Hand nicht wissen, was deine rechte thut [21]), damit dein Almosen im

---

[18]) Dieser Grundsatz hebt nicht den früheren auf: Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist. Es ist nicht immer eine Sünde, es ist manchmal eine Pflicht, das Gute vor den Menschen zu thun, in der Absicht, damit sie es sehen. Alles hängt hier von der Meinung ab. Bei der Ausübung des Guten gesehen werden wollen, einzig nur, damit Gott verherrlicht werde, ist immer eine Tugend und bisweilen, wie gesagt, eine Pflicht. Im Allgemeinen muß man öffentlich thun, was Pflicht ist, und geheim halten, was über die Pflicht hinausgeht; aber in beiden Fällen gibt es Ausnahmen. Im Zweifel, ob das gute Werk öffentlich geübt oder geheim gehalten werden soll, ist das Zweite immer sicherer. Es ist so leicht, durch Ruhmsucht sein Heil zu schädigen, und so schwer, um nicht zu sagen unmöglich, aus Demuth zu sündigen. Die Demuth und Liebe überschreiten bisweilen das Maß, aber sie sündigen nie.

[19]) Dieß ist wahrscheinlich ein bildlicher Ausdruck, der die Prahlerei bezeichnet, mit der die Pharisäer ihr Almosen austheilten. Vielleicht war es auch bei ihnen gebräuchlich, wirklich die Trompete blasen zu lassen, um die Armen mit mehr Aufsehen und Geräusch zu versammeln.

[20]) D. i. den, welchen sie beabsichtigten und wünschten. Sie haben ihn empfangen und sind bezahlt. Gott ist ihnen nichts mehr schuldig. Reden wir genau: er ist ihnen die Strafe für ihre sündhafte Eitelkeit schuldig; und er ist sich selbst schuldig, das Unrecht zu rächen, welches sie ihm dadurch zufügten, daß sie menschliche Ehre der Ehre vor Gott vorzogen.

[21]) Dieß will sagen: man soll sein Almosen den übrigen Menschen und, wenn möglich, sich selbst verbergen, indem man es vergißt oder gering anschlägt. Nichts ist so groß, als Großes thun und es für gering achten. Zu einem gewissen Maß von Almosen ist Jeder nach seinem Vermögen verpflichtet. Dieß soll nicht im Verborgenen gespendet werden, weil sonst Andere meinen könnten, man

„Verborgenen sei, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es „dir vergelten. Und wenn ihr betet, seid nicht wie die Heuchler, die „gern in den Synagogen und an den Straßenecken herumstehend[22]) „beten, damit sie von den Menschen gesehen werden. Wahrlich, ich „sage euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Du aber, wenn du „betest, tritt in deine Kammer, schließe die Thüre, und bete zu deinem „Vater im Verborgenen; und dein Vater, der im Verborgenen sieht, „wird es dir vergelten[23])."

Im Folgenden berührt Jesus einen andern Irrthum in Bezug auf das Gebet. Er bestand darin, daß man das Verdienst desselben in die Menge und Zierlichkeit der Worte setzte. Man verglich Gott mit den Menschen, die sich durch den Prunk der Worte blenden und durch die Kunstgriffe der Beredsamkeit überzeugen lassen. Obwohl die Juden von diesem Fehler nicht frei waren, schreibt ihn der Heiland hier nur den Heiden zu. Da nämlich seine Kirche aus der Vereinigung beider Völker gebildet werden sollte, war es angemessen, daß auch die Heiden die nöthige Belehrung empfingen. Er fährt daher also fort:

„Wenn ihr betet, schwätzet nicht, wie die Heiden. Denn diese „meinen, daß sie erhört werden, wenn sie viele Worte machen[24]). Seid „daher nicht diesen gleich. Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe „ihr ihn bittet. Ihr sollet daher also beten: Vater unser, der du bist „in den Himmeln, geheiliget werde dein Name. Zukomme uns dein

---

versäume seine Pflicht, was immer Aergerniß verursacht. Das Geheimniß ist nur für das, was über Gebühr geschieht.

[22]) Sie beteten stehend, um von den Leuten eher bemerkt zu werden. Die Worte des Textes, stantes orare, können auch heißen: (in den Straßen) verweilen, um zu beten; was die Haltung unbestimmt läßt. Wenn man sich an diese Uebersetzung hält, dann bestand ihre Heuchelei darin, daß sie öffentliche Plätze aufsuchten und dort lange Gebete verrichten, in der Absicht, von den Menschen gesehen und gepriesen zu werden.

[23]) Was hier der Herr vom Privat-Gebete sagt, steht nicht der Pflicht der Theilnahme am öffentlichen Gebete entgegen. Einiger Zerstreuung ungeachtet ist es besser, wenn die Familienhäupter in Mitte ihrer Kinder und Hausgenossen, als im geheimen Kämmerlein beten: ich rede hier vom Morgen- und Abendgebete. Wollen sie noch andere Stunden dem Gebete widmen, so mögen sie auf dieses die Lehre anwenden, welche der Heiland uns hier ertheilt.

[24]) Lange Reden, d. i. eine weitläufige Aufzählung unserer Trübsale ist unnütz, weil sie Gott vermöge seiner Allwissenheit ohnehin kennt. Das Gefühl unseres Elendes soll lebendig und von einem innigen Verlangen nach Erlösung begleitet sein; dazu aber sind nicht viele Worte nothwendig.

„Reich. Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf der Erde. „Gib uns heute unser tägliches Brod. Und vergib uns unsere Schul„den, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns „nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen [25]).“

---

[25]) Kann Gott, sagt der heilige Cyprian, dieses Gebet unerhört lassen, in dem er die eigenen Worte seines Sohnes erkennt? Tertullian nennt es einen kurzen Inbegriff des ganzen Evangeliums; und in der That, es ist für die, welche darüber betrachten, ein unerschöpflicher Schatz von Erleuchtung und Belehrung. Wir beschränken uns darauf, nur den buchstäblichen Sinn zu erklären.

Der Name „Vater“ bildet den Anfang, 1) um unser Vertrauen zu wecken; unser Vater ist es, zu dem wir beten; 2) um das Herz Gottes zu rühren; die, welche ihn bitten, sind seine Kinder.

Indem wir ihn unsern Vater nennen, erinnern wir uns, daß wir Alle Brüder sind, weil wir einen gemeinsamen Vater haben. Die Ungläubigen, die durch das Bad der Wiedergeburt noch nicht an Kindes Statt angenommen sind, haben nicht das Recht, Gott unsern Vater zu nennen; und der eingeborne Sohn allein, den er von Ewigkeit her zeuget, hat, streng genommen, das Recht, ihn meinen Vater zu nennen. Der du bist in den Himmeln. Gott ist überall; aber der Himmel ist der Sitz seiner Herrlichkeit und das Erbe, welches er seinen Kindern bereitet hat. Wo könnten wir ihn lieber betrachten, als da, wo er im Lichtglanze herrscht und wo auch wir ewig mit ihm herrschen werden? — Geheiliget werde dein Name. Der Name Gottes ist seinem Wesen nach heilig; was wir daher hier erbitten können, ist, daß seine Heiligkeit von allen Menschen erkannt und bekannt werde. — Zukomme uns dein Reich. Herrsche überall ohne Widerspruch, und beschleunige die Ankunft jenes großen Tages, an dem alle deine Freunde an deiner Seite stehen und alle deine Feinde zu deinen Füßen liegen werden. — Dein Wille geschehe u. s. w. Jene, so Gott lieben, wünschen die vollkommenste Erfüllung seines Willens. Im Himmel wird nur ein einziger Wille erfüllt, der Wille Gottes, weil alle übrigen mit diesem vollkommen übereinstimmen. Wir bitten um das Nämliche für die Erde. Wenn auch nicht für Alle, so können wir dieß doch für uns erlangen, und die Erde hat noch immer das Glück, Seelen zu besitzen, die uns zeigen, daß diese Bitte nicht ohne Wirkung bleibt. — Gib uns heute unser tägliches Brod. Unser Brod, d. i. was nöthig und hinreichend ist zum Unterhalt unseres leiblichen Lebens. Heute: denn wer weiß, ob er den morgigen Tag sehen wird? Tägliches Brod; so liest man bei Lukas. Bei Matthäus heißt es: unser überwesentliches (supersubstantialis) Brod. Im griechischen Texte findet sich bei beiden Evangelisten das nämliche Wort (*ἐπιούσιος*), und es scheint daher der in der Vulgata gebrauchte Ausdruck „überwesentlich“ (bei Matthäus) und „täglich“ (bei Lukas) denselben Sinn zu haben. Der erste kann entweder das für unser leibliches Leben wesentliche, d. i. hinreichende Brod bedeuten, oder das Brod, welches dem Wesen dieses Tages entspricht: denn die Hebräer sagten, um den gegenwärtigen Tag zu bezeichnen, das Wesen des gegenwärtigen Tages; und bekanntlich schrieb Matthäus sein Evangelium hebräisch. (Siehe Maldonat über Matthäus Seite 147.) Das

Unter den Bitten, welche uns der Heiland im Vorausgehenden gelehrt hat, hebt er noch einmal die fünfte hervor, um uns zu erinnern, daß sie eine Art Vertrag zwischen Gott und dem Menschen enthält, vermöge dessen einerseits Gott sich verpflichtet, dem Menschen, der vergibt, zu vergeben, anderseits der Mensch, der nicht vergibt, beistimmt, daß ihm die Vergebung seiner Sünden vorenthalten werde. Diese ebenso schreckliche als trostreiche Wahrheit wird in den folgenden Worten ausgesprochen, mit denen der Heiland das Vorausgehende gleichsam zum Abschluß bringt. „Wenn ihr nämlich den Menschen ihre Sünden „vergebet, so wird euer himmlischer Vater auch euch eure Sünden ver„geben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebet, wird euer Vater „auch euch eure Fehler nicht vergeben."

Wenn wir in dieser Weise beten, dürfen wir versichert sein, daß der himmlische Vater uns erhören wird. Sein Wort ist klar, und seine Güte und Wahrheit bürgen für dasselbe. Denn, spricht Jesus

---

überwesentliche Brod bezeichnet nach den heiligen Vätern auch das eucharistische Brod. Wenn wir um das Brod bitten, welches unsern Leib nährt, um wie viel angemessener ist es, daß wir auch um jenes Brod bitten, welches das Leben unserer Seele erhält?

Und vergib uns unsere Schulden, d. i. unsere Beleidigungen, die uns Gott gegenüber zu zahlungsunfähigen Schuldnern machen. Nichtsdestoweniger will uns Gott diese unermeßlichen Schulden, diese zehntausend Talente erlassen, wenn wir unsern Brüdern die wenigen Zehner erlassen. Es heißt daher aus dem Bösen Gutes ziehen, aus dem Schooße des Todes Leben schöpfen, wenn man um seiner eigenen Sünden willen gerne eine Verzeihung gewährt, die man für sich selbst so nöthig hat.

Und führe uns nicht in Versuchung. Gott versucht uns nicht; aber er läßt zu, daß wir versucht werden. Da wir aber unsere Schwäche kennen, so bitten wir ihn, er möge dieß nicht zulassen; und Gott erhört diese Bitte, indem er die Versuchungen vermindert oder seine Hilfe verdoppelt. — Sondern erlöse uns von dem Uebel (von dem Bösen). Das lateinische Wort bezeichnet sowohl „das Böse", als auch „den Bösen"; das griechische eigentlich nur „den Bösen", d. i. den Satan. Dem Sinne nach ist es gleich, ob wir Gott bitten, er möge uns von dem Uebel erlösen, welches uns der Böse oder das Böse (die Sünde) zufügt.

Dieses Gebet hat zwei Theile: der erste (die ersten drei Bitten) bezieht sich auf Gott; der zweite (die vier folgenden Bitten) auf uns. Gutgeartete Kinder ziehen das Glück ihres Vaters dem ihrigen vor. Die Herrlichkeit Gottes ist für uns selbst vortheilhafter, als wir glauben. Wäre dem nicht so, würde die Kirche sagen: Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam — Wir danken dir wegen deiner großen Herrlichkeit?

weiter, „Bittet, und es wird euch gegeben werden; suchet, und ihr „werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgethan werden. Denn „Jeder, der bittet, empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, „dem wird aufgethan werden. Ist je ein Mensch unter euch, der sei„nem Sohne, wenn er um Brod bittet, einen Stein gäbe [26])? Oder „wenn er um einen Fisch bittet, ihm eine Schlange gäbe? Oder wenn „er um ein Ei bittet, ihm einen Skorpion gäbe? Wenn nun ihr, die „ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisset; um wie „viel mehr wird euer Vater, der im Himmel ist, denen Gutes geben, „die ihn darum bitten? Wenn ihr aber fastet, fährt der Heiland „fort, sollt ihr nicht traurig sein wie die Heuchler; diese nämlich „verstellen ihr Gesicht [27]), damit die Menschen sehen, daß sie fasten. „Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Du „aber, wenn du fastest, salbe dein Haupt [28]), und wasche dein Gesicht, „damit die Leute nicht merken, daß du fastest, sondern nur dein Vater, „der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in's Verborgene sieht, „wird dir vergelten."

Man muß also bei allen guten Werken, die man verrichtet, nur Gott im Auge haben. Diese Einfalt der Absicht, diese Reinheit der Meinung macht sie tugendhaft und des Lohnes werth. Wenn aber Eitelkeit oder Eigennutz der einzige oder Haupt-Beweggrund sind, d. h. wenn die Absicht lasterhaft ist, dann ist Alles, was man thut, lasterhaft. Dieß gibt uns Jesus in dem folgenden schönen Bilde zu verstehen: „Die Leuchte deines Leibes ist dein Auge. Wenn nun dein „Auge klar ist, wird dein ganzer Leib licht sein; wenn aber dein Auge „schlecht ist, wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, „so in dir ist, Finsterniß ist; wie groß wird die Finsterniß sein?"

---

[26]) Wir bitten oft um Dinge, die wir für Brod halten, die aber in Wirklichkeit Steine sind. Gott gibt uns, was uns ein Stein scheint, in der That aber Brod ist. Gott erhört, wenn er zu verweigern scheint. Er hätte verweigert, wenn er erhört hätte; denn was wir verlangten, war ein Stein.

[27]) Manche glauben, daß sie sich das Gesicht mit Salben einrieben, die es bleich und fahl machten. Die Schminke der Heuchelei!

[28]) Wenn du es auch sonst an diesem Tage salben müßtest: denn wenn man es nur an den Fasttagen salbte, dann würden die Salben das Fasten nicht verheimlichen, sondern offenbaren. Euer Aeußeres lasse nie die Abtödtungen erkennen, die ihr im Verborgenen übet.

17. Kapitel.

Fortsetzung der Bergpredigt.

Die Hoffart, die Fleischeslust, der Zorn und die Rachsucht, somit fast alle Leidenschaften, wurden durch diese göttlichen Vorschriften niedergeschmettert. Jesus hatte sie bekämpft bis in das Herz des Menschen, wo sie nach diesen tödtlichen Streichen nicht mehr bestehen konnten. Denn ganz verschieden von den Pharisäern, die nur das Aeußere ordneten und im Innern das Verderbniß ließen, bemüht sich dieser weise Arzt, das Innere zu bessern, ohne welches das Aeußere nur eine heuchlerische Maske und das mit den Farben der Tugend geschminkte Laster sein würde. Eine Leidenschaft blieb noch zu bekämpfen: der Geiz nämlich, der am schwersten auszurotten ist, weil er am tiefsten im Herzen wurzelt. Jesus zeigt dessen Thorheit, indem er Güter aufhäuft, von denen er selten einen Genuß hat; dessen Gefährlichkeit, indem er das Herz völlig einnimmt und alle Sehnsucht nach dem Himmel erstickt; dessen falschen Wahn, indem er, gegen Vernunft und Erfahrung, das Streben nach dem Irdischen mit dem Dienste Gottes vereinigen zu können meint. Endlich greift er ihn im Herzen an, indem er ihm seinen Hauptvorwand nimmt: die Sorge für die Bedürfnisse dieses Lebens. Diese erhabene Moral bildet den Gegenstand der folgenden Sätze.

„Häufet euch nicht Schätze an auf der Erde, wo Rost und Motten „sie verzehren, und wo Diebe einbrechen und stehlen. Häufet euch aber „Schätze an im Himmel [1]), wo weder Rost noch Motten zehren, und „wo Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, „da ist auch dein Herz."

„Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den „Einen hassen, und den Andern lieben: oder er wird sich an den Einen „halten, und den Andern vernachlässigen. Ihr könnet nicht Gott und „dem Mammon dienen [2]). Deßhalb sage ich euch: Seid nicht besorgt

---

[1]) Dieß geschieht vorzüglich durch das Almosen. Man verliert also seine Güter, wenn man sie aufhäuft, und man häuft sie auf, wenn man sie austheilt.

[2]) Beachte die Genauigkeit des Ausdruckes: denn man kann Reichthümer

„für euer Leben, was ihr essen, noch für euren Leib, was ihr anziehen „werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Speise, und der Leib mehr „als die Kleidung? Betrachtet die Vögel des Himmels: sie säen „nicht, und ernten nicht, und sammeln nicht in die Scheuern; und „euer himmlischer Vater ernähret sie. Seid ihr nicht viel mehr, als „sie? Wer unter euch kann mit seinen Sorgen seiner Leibeslänge eine „Elle zusetzen? Und warum seid ihr besorgt um die Kleidung? Be„trachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen; sie säen nicht, und „spinnen nicht. Ich sage euch aber, selbst Salomon in aller seiner „Herrlichkeit war nicht gekleidet, wie eine von diesen. Wenn nun Gott „das Gras auf dem Felde, welches heute steht, und morgen in den „Ofen geworfen wird, also kleidet, um wie viel mehr euch, Kleingläubige! „Kümmert euch also nicht, und saget nicht: Was werden wir essen, „was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden? „Denn nach diesem Allen [3]) trachten die Heiden. Euer Vater weiß ja, „daß ihr dieses Alles bedürfet. Suchet daher zuerst das Reich Gottes „und seine Gerechtigkeit; und dieses Alles wird beigegeben werden. „Sorget daher nicht für den andern Morgen; denn der morgige Tag „wird für sich selbst sorgen. Jedem Tage genügt seine Plage."

Die Urtheile, die wir über Andere fällen, nehmen hier eine Stelle ein, die klar zeigt, daß dem Herrn dieser Gegenstand wichtiger schien, als die meisten Menschen glauben, die da kaum als Fehler ansehen, was sie in dieser Hinsicht täglich verschulden. Die traurigen Folgen dieser Verblendung werden noch mehr einleuchten, wenn wir den Lohn betrachten, den Jesus jenen verheißt, die nicht richten, und das Gericht, das er denen aufbewahrt, die richten [4]).

---

besitzen und Gott dienen; aber man kann nicht ein Sklave der Reichthümer und zugleich ein Diener Gottes sein.

[3]) Gott verbietet hier nicht eine vernünftige Fürsorge. Anderswo gebietet er die Arbeit; aber er verbietet die Beunruhigung als eine Beleidigung seiner väterlichen Fürsorge.

Beunruhige dich nicht wegen des gegenwärtigen Lebens, und beschäftige dich viel mit dem künftigen Leben: dieß ist das, was wir thun sollen, und das Gegentheil von dem, was wir thun.

[4]) Was klar ist wie der Tag, darüber richtet man nicht, man sieht es. Außerdem richtet nie, wenn ihr nicht Richter seid. Man ist aber Richter über jene, zu deren Besserung man berufen ist. Es kann erlaubt sein, auf einen gegründeten Verdacht hin zu handeln; aber nie ist es gestattet, zu richten. Der

„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet; verdammet nicht, „damit ihr nicht verdammt werdet; denn mit welchem Gerichte ihr „richtet, werdet ihr gerichtet werden [5]). Was siehst du den Splitter „im Auge deines Bruders, den Balken aber in deinem Auge gewahrest „du nicht? Oder wie sprichst du zu deinem Bruder: Laß mich den „Splitter aus deinem Auge ziehen; und sieh, in deinem Auge ist ein „Balken. Heuchler [6])! ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge, und „dann sieh, wie du den Splitter aus dem Auge deines Bruders ziehen „kannst."

Es ist schon bemerkt worden, daß Jesus in dieser Rede zunächst seine Apostel im Auge hatte. Unter den Vorschriften, die er ertheilt, sind daher manche, die nur ihnen und ihren Nachfolgern im apostolischen Amte gelten. Von dieser Art ist der folgende Ausspruch: „Gebet das „Heilige nicht den Hunden, und werfet euere Perlen nicht vor die „Schweine, damit sie selbe nicht etwa mit ihren Füßen zertreten, und „sich umkehren, und euch zerreißen [7])." Dieß will sagen, man solle

---

Verdacht gegen die Treue eines Menschen gibt noch nicht das Recht, ihn als untreu zu verurtheilen; wohl aber kann man ihn unter gewissen Umständen entlassen, weil man das Recht hat, solche Diener zu wählen, deren Treue nicht verdächtig ist. Indeß, man bildet nicht bloß ein Urtheil, man spricht es auch aus, man veröffentlicht es, ohne zu bedenken, daß der Untergebene oder der Diener eben so viel Recht auf seinen guten Ruf hat wie der Herr und desselben meistens noch dringender bedarf. Es ist dieß eine von jenen Sünden, die nicht erlassen werden, wenn nicht der angerichtete Schaden ersetzt wird.

[5]) D. h. die, welche streng richten, werden streng gerichtet werden: denn die Urtheile Gottes sind weder falsch noch verwegen, wie die unserigen. Sie können daher nur in Bezug auf die Strenge den unseren ähnlich sein. Es gibt zwei Arten, den Schuldigen, der ergriffen und überwiesen ist, zu richten; die eine ist voll Hochmuth und Härte, die andere voll Milde und Nachsicht. Die erste war den Pharisäern eigen, die zweite dem Heilande, der zu der Ehebrecherin sprach: Auch ich will dich nicht verdammen.

[6]) Weil die Zurechtweisung Eifer für die Gerechtigkeit voraussetzt und daraus hervorgeht. Wer aber nicht sich selbst zuerst bessert, besitzt diesen Eifer nicht. Er hat nur den Schein davon und ist darum ein Heuchler.

[7]) Wenn Jemand behaupten wollte, Jesus habe gegen seine eigenen Grundsätze gehandelt, als er seine Lehre den Juden verkündete, denen sie unnütz war, und den Pharisäern, welche sie zur Wuth reizte; so ist zu antworten: 1) Viele hörten ihn mit empfänglichem Herzen und zogen Nutzen aus seinem Unterrichte. 2) Während er die Juden lehrte, lehrte er alle Nationen und Jahrhunderte, denen seine Lehre wiederholt werden sollte. 3) Die Widersprüche, die sie ihm zuzog, sollten, indem sie seinen Tod verursachten, Anlaß zur Erlösung des Menschen-

das Heilige nicht der Entweihung aussetzen, und die Wahrheiten des Evangeliums nicht verkünden, wenn man vernünftiger Weise nur erwarten kann, daß sie die Zuhörer reizen und eine für den Prediger, ja vielleicht für die ganze Kirche verhängnißvolle Verfolgung herbeiführen. Der Eifer muß daher mit Klugheit verbunden sein; aber die Klugheit darf auch des Eifers nicht entbehren; denn wenn unbedachter Eifer tadelnswerth ist, so ist es die Feigheit noch mehr. Sie ist auch häufiger, weil die menschlichen Interessen dabei besser ihre Rechnung finden. Zu den Zeiten der Apostel mußte man eher Mäßigung als Eifer empfehlen; zu andern Zeiten war es angemessener, Eifer als Mäßigung zu predigen.

Nachdem Jesus sein Gesetz verkündet hatte, erübrigte noch, die Seinen im Voraus vor falschen Erklärungen zu schützen. Zwei Arten waren möglich. Man konnte es nach der Gewohnheit erklären, die als die beste Auslegerin der Gesetze gilt. Jesus gibt zu verstehen, daß dieser Grundsatz auf sein Gesetz keine Anwendung finde. Er erklärt ausdrücklich, daß es die größere Zahl übertreten und nur der geringere Theil treu beobachten werde; daß also sein Gesetz nach dem Buchstaben verstanden und beobachtet werden müsse; oder wenn man es nach der Praxis erklären will, darf es nur nach jener der geringeren Zahl geschehen. Die verwerflichen Ausdeutungen der falschen Propheten bildeten die zweite Klippe, die zu vermeiden war. Jesus lehrt uns diese gefährlichen Menschen kennen und bewahrt so Alle vor Verführung, die nicht selbst verführt werden wollen. Denn wenn der falsche Prophet einmal entlarvt ist, kann er nur solche verleiten, die gern verleitet werden wollen. Folgendes sind die eigenen Worte des Heilandes.

„Gehet ein durch die enge Pforte; denn weit ist das Thor, und „breit der Weg, der zum Verderben führt, und Viele sind, die darauf „wandeln. Wie eng ist die Pforte, und wie schmal der Weg, der zum „Leben führt! und Wenige sind, die ihn finden.

„Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu „euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. An ihren Früch-

---

geschlechtes werden. Nicht jede vorausgesehene Verfolgung darf von der Verkündung des Evangeliums abhalten; nur dann darf man vorläufig davon abstehen, wenn sie nur Verfolgung hervorbringt oder Früchte, die zu gering sind, das Uebel der Verfolgung aufzuwiegen.

„ten[8]) werdet ihr sie erkennen. Sammelt man wohl von Dornen „Weintrauben, oder von Disteln Feigen? So bringt jeder gute Baum „gute Früchte; der schlechte Baum aber bringt schlechte Früchte. Ein „guter Baum kann keine schlechten Früchte bringen, und ein schlechter „Baum kann keine guten Früchte bringen[9]). Jeder Baum, der nicht „gute Frucht bringt, wird umgehauen und in das Feuer geworfen. „An ihren Früchten also werdet ihr sie erkennen. Der gute Mensch „bringt aus dem guten Schatze seines Herzens Gutes hervor; und der „böse Mensch bringt aus dem bösen Schatze Böses hervor. Denn aus „der Fülle des Herzens redet der Mund."

---

[8]) D. i. an ihren Werken. Ein schlechtes Werk kann den falschen Propheten bekunden, ein (äußerlich) gutes Werk bekundet nicht immer den wahren. Denn es gibt, wie wir gesehen, hochmüthige Gebete, gleißnerische Fasten und pharisäische Almosen. Die unzweideutigsten Kennzeichen sind Demuth und Liebe. Der falsche Prophet mag sich noch so sehr verstellen, immer ist er hochmüthig und gehässig: Eigenschaften, die bald nach Außen hervortreten. Es kann aber Einer weder Demuth noch Liebe besitzen, und doch kein falscher Prophet sein. Es gibt ja Menschen, die schlecht handeln und gut lehren. Die Werke sind daher keine unfehlbare Regel, um hier das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. Jesus stellt sie nur als eine vernünftige Regel auf, um unter den Propheten jene zu erkennen, die man fliehen oder wenigstens mit Mißtrauen behandeln soll.

[9]) Man hätte Mühe, alle Irrthümer aufzuzählen, die sich auf diesen Ausspruch stützten. Die Manichäer mißbrauchten ihn, um ihre gottlose Lehre zu vertheidigen, nach welcher ein Theil der Menschen gut geboren ist und aus Nothwendigkeit gut handelt, während der andere Theil von Geburt aus böse ist und aus Nothwendigkeit böse handelt. Die Pelagianer folgerten daraus, daß es keine Erbsünde gebe; denn dieß wäre eine schlechte Frucht, die aus einem guten Baume, aus der Ehe nämlich, hervorginge. Die Protestanten endlich schlossen daraus jene vom Kirchenrathe von Trient verworfene Lehre, daß alle Handlungen der Sünder und Ungläubigen eben so viele Sünden seien.

Der gute oder schlechte Baum und der gute oder böse Mensch haben eine gewisse Aehnlichkeit; deßwegen vergleicht sie Jesus mit einander. Sie haben aber auch wesentliche Verschiedenheiten, und weil man sie nach diesen Verschiedenheiten verglich, gerieth man in so vielerlei Irrthümer. Der gute Baum kann nicht schlecht werden; aber der gute Mensch kann schlecht werden, wenn er seine Freiheit mißbraucht. Der schlechte Baum kann nicht gut werden; aber der schlechte Mensch kann durch freie Mitwirkung mit der Gnade gut und gerecht werden. Der schlechte Baum kann nicht eine gute Frucht hervorbringen, weil er immer eine Frucht bringt, die seiner schlechten Natur gemäß ist; aber der böse Mensch kann auch eine Handlung hervorbringen, die nicht schlecht ist, weil er vermöge seiner Freiheit nicht immer seiner bösen Willensrichtung folgen muß. Der Baum also kann nach seinen Früchten unfehlbar gewiß, der Mensch aber nach

18. Kapitel.

Schluß der Bergpredigt.

Jesus schließt seine Rede mit der Bemerkung, daß er sein Gesetz den Menschen nicht gebe, um ihre Neugierde zu unterhalten, oder um ihnen Stoff zur Beredsamkeit zu liefern, sondern damit sie es halten und so ihr Heil finden. Wer es beobachtet, wird gerettet werden; wer es nicht beobachtet, wird verloren gehen, wäre er auch ein Prophet oder Wunderthäter. Diese Gaben, welche Gott zum Besten seiner Kirche gewährt, setzen nämlich nicht immer in denen, welche sie empfangen, Heiligkeit voraus. Judas und viele Andere, namentlich im Anfange des Christenthums, sind ein Beweis, daß die Gabe der Wunder mit dem Stande der Sünde nicht geradezu unvereinbar ist. Wenn wir aber auch diesen thatsächlichen Beweis nicht hätten, das Urtheil, welches Jesus dereinst über solche sündige Propheten und Wunderthäter aussprechen wird und hier schon im Voraus verkündet, reicht hin, uns von dieser Wahrheit zu überzeugen. „Wozu nennet ihr mich Herr, „Herr! und thuet nicht, was ich sage? Nicht Jeder, der zu mir sagt: „Herr, Herr! wird eingehen in das Himmelreich, sondern wer den „Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, wird eingehen in das „Himmelreich. Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! „haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, und in deinem Namen „Teufel ausgetrieben, und viele Wunderzeichen gethan in deinem Namen? „Und dann werde ich ihnen erklären: Ich habe euch nie gekannt; weichet von mir, ihr Uebelthäter!“

An den Werken also, nicht an den Worten wird Jesus die Seinigen erkennen. Nicht nach unseren Reden und Kenntnissen, sondern nach unseren Handlungen werden wir einst gewogen werden. Wohl demjenigen, der die Kenntnisse, die ihm Gott verliehen hat, auch im Werke ausübt! Wehe aber jenem, der des Herren Gesetz zwar kennt, aber keine Früchte hervorbringt. Wie Viele, die wir jetzt für einfältig und unwissend halten, werden dereinst als die wahren Weisen erscheinen,

---

seinen Werken nur moralisch gewiß beurtheilt werden. Und wenn man sagt: der Mensch, so versteht man darunter seine Lehre; denn darum handelt es sich an dieser Stelle.

und wie Viele, die wir jetzt nicht bloß für weise, sondern für Lehrer der Weisheit ansehen, werden als Thoren erfunden werden! Darauf bereitet uns Jesus in den folgenden Schlußworten vor: „Jeder, der zu „mir kommt, und meine Worte hört und sie vollbringt — ich will „euch zeigen, wem er gleich ist. Er ist einem Manne gleich, der, ein „Haus bauend, tief grub, und den Grund auf einen Felsen legte. Da „kam die Wasserfluth, und der Strom brach heran an jenes Haus, „und er konnte es nicht erschüttern; denn es war auf dem Felsen „gegründet. Wer aber hört und nicht vollbringt, der ist einem Manne „gleich, der sein Haus auf die Erde hinbaut ohne Grund. Der Strom „brach heran, und alsogleich fiel es ein, und der Umsturz dieses Hauses „war groß. Als Jesus diese Reden beendet hatte, erstaunte das Volk „über seine Lehre. Denn er lehrte sie, wie Einer, der da Macht hat, „und nicht wie ihre Schriftgelehrten und Pharisäer [1])."

Diese Rede wurde nicht ihrem ganzen Umfange nach auf dem Berge gehalten, sondern das Evangelium berichtet gelegentlich dieser Predigt mehrere andere Lehren des Herrn, die unter andern Umständen vorgetragen wurden und, mit jenen verbunden, ein Lehrgebäude bilden, welches als ein Abriß der christlichen Sittenlehre betrachtet werden kann. Man wird bemerkt haben, daß wir uns nicht immer streng an die Ordnung hielten, die im heiligen Texte beobachtet ist. Es geschah dieß, um jene Aussprüche, die sich auf denselben Gegenstand beziehen, mit einander zu verbinden. Die Evangelisten beobachten nämlich, wie die Ausleger fast übereinstimmend erklären, nicht die Aufeinanderfolge, in welcher der Herr seine Lehren vortrug; wir aber mußten die erwähnte Zusammenstellung in einem Werke vornehmen, dessen Hauptaufgabe darin besteht, die heiligen Worte der Evangelisten zu verbinden und in ein zusammenhängendes, geordnetes Ganze zu bringen.

---

[1]) Sieh die 3. Anmerk. des 10. Kapitels.

19. Kapitel.

Heilung des Aussätzigen. — Der Knecht des Hauptmannes. — Auferweckung des Jünglings von Naim. — Gesandtschaft des Johannes. — Jesu Zeugniß über Johannes.

Wir kehren nun zu den einzelnen Handlungen des Heilandes zurück, in denen ein aufmerksamer Geist nicht weniger Belehrung als in seinen Reden finden wird.

„Als er vom Berge herabstieg, folgten ihm viele Schaaren. Und „sieh, ein Aussätziger kam, fiel auf das Angesicht nieder, betete ihn an, „und sprach: Herr! wenn du willst, kannst du mich reinigen. Jesus „streckte die Hand aus, berührte ihn, und sprach: Ich will, sei rein. „Und sogleich ward er von seinem Aussatze gereinigt. Jesus trieb ihn „alsogleich fort, drohte ihm, und sprach: Sieh zu, daß du es Niemanden sagest [1]), sondern gehe hin, zeige dich dem Hohenpriester [2]), und

---

[1]) Die Gründe, warum Jesus bisweilen von denen, die er wunderbar geheilt hatte, Stillschweigen forderte, sind bereits oben (Kap. 12. Anm. 5.) angeführt worden. Hier bleibt noch eine Schwierigkeit. Die Heilung geschah, wie es scheint, angesichts einer großen Volksmenge. Konnte Jesus mit Grund erwarten, daß eine so öffentliche Handlung verborgen bleiben würde? Es ist zu erwiedern, daß möglicher Weise das Wunder nur von sehr Wenigen bemerkt wurde. Der Aussätzige konnte unter der Menge nicht als ein Aussätziger erkannt werden; denn würden sonst die Juden geduldet haben, daß er sich unter sie mische und bis zum Herrn vordringe? Wenn aber die Krankheit nicht bemerkt wurde, konnte auch die Heilung der großen Menge entgehen. In wenigen Worten erbeten und durch eine einfache Berührung erlangt, wurde sie vielleicht nur von den Jüngern bemerkt, die den Heiland umgaben und ihn, wenigstens theilweise den Augen der Menge entzogen.

[2]) Mehrere behaupteten, Jesus habe den Geheilten zu den Priestern geschickt, damit sie das Wunder bezeugen könnten, nachdem sie es selbst erkannt und bestätigt hatten; dieß scheint jedoch die Absicht nicht gewesen zu sein. Den Aussatz konnte man auch durch natürliche Mittel heilen, und die Besichtigung eines solchen Menschen konnte wohl die Heilung, nicht aber die wunderbare Weise, in der sie geschah, bestätigen. Jesus verpflichtete vielmehr den Geheilten zu diesem Gange aus Ehrfurcht vor dem Gesetze. Aber hatte er nicht selbst das Gesetz verletzt, indem er den Kranken berührte? Ohne hier die unwiderleglichen Rechte, die ihn vom Gesetze befreiten, hervorzuheben, läßt sich sagen, daß er, indem er vom Buchstaben abzuweichen schien, den Geist des Gesetzes befolgt hatte. Es verbot, einen Aussätzigen zu berühren, weil der Aussatz, eine sehr ansteckende Krankheit, durch

„opfere für deine Reinigung, was Moses geboten hat [3]), ihnen zum „Zeugnisse. Dieser aber ging hinaus, und begann auszurufen und „kund zu machen, was ihm begegnet war, so daß Jesus nicht mehr „öffentlich in die Stadt gehen konnte, sondern draußen an einsamen „Orten weilte. Es kamen aber von allen Seiten zahlreiche Schaaren „zusammen, um ihn zu hören, und um von ihren Krankheiten geheilt „zu werden. Er selbst aber zog sich zurück in die Wüste, und betete."

Die Liebe veranlaßte ihn jedoch bald, diesen Aufenthalt zu verlassen und an jene Orte zurückzukehren, die er so sorgfältig mied. „Er kam nach Kapharnaum," wo er sogleich beim Eintritte fand, was seine zuvorkommende Güte gesucht hatte. „Eines Hauptmannes Knecht, „der demselben sehr lieb war, war krank und dem Tode nahe. Da er „von Jesu gehört hatte, sandte er Aelteste der Juden zu ihm, und bat, „er möge kommen und seinen Knecht gesund machen, indem er sprach: „Herr! mein Knecht liegt zu Hause gichtbrüchig, und leidet große Qual. „Da jene zu Jesus gekommen waren, baten sie ihn inständig, und „sprachen: Er ist es werth, daß du ihm dieses erweisest; denn er liebt „unser Volk, und er hat uns die Synagoge gebaut." Indem sie Jesum durch einen solchen Grund zur Hilfeleistung zu bewegen suchten, erkannten sie an, daß er ein gutgesinnter Bürger sei, wenn auch später die Verläumdung das Gegentheil behauptete. Seine Antwort mußte sie in dieser Ueberzeugung noch bestärken. „Ich will hingehen, sprach „er, und will ihn heilen."

„Jesus ging mit ihnen hin. Und als er schon nicht mehr ferne „von dem Hause war, schickte der Hauptman Freunde an ihn, und „ließ ihm sagen: Herr, bemühe dich nicht! denn ich bin nicht würdig, „daß du unter mein Dach eingehest [4]). Daher habe ich mich auch „nicht für würdig geachtet, zu dir zu kommen, sondern sprich nur ein

---

Berührung sich mittheilte. Die Berührung Jesu, die dem Aussätzigen heilsam war, konnte für ihn selbst nicht gefährlich sein, und das Gesetz, das jene Berührungen verbot, welche die Aussätzigen vermehrten, untersagte keineswegs jene, die deren Zahl verminderten.

[3]) Ueber die Reinigung nach dem Aussatze s. III. Mos. 14. 2–31.

[4]) Diese Worte, die ein so lebendiges Bekenntniß der Gottheit Jesu und der Armseligkeit des Menschen enthalten, hat die Kirche zum Ausdrucke jener tiefen Demuth gewählt, mit der wir dem heiligen Sakramente des Altars nahen sollen.

„Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin nur ein unter „Obergewalt stehender Mensch, und habe Soldaten unter mir; und „wenn ich zu Einem spreche: Gehe! so geht er; und zum Andern: „Komm! so kommt er; und zu meinem Knechte: Thu dieß! so thut „er's". Damit bekannte er, daß um so mehr Jesus, der da der Herr über Alles war und keinen andern Herrn über sich hatte, nur zu sprechen brauche, um in der ganzen Natur Gehorsam zu finden. „Als „Jesus dieses hörte, wunderte er sich [5]); und sich umwendend, sprach „er zu der Volksschaar, die ihm folgte: Wahrlich, ich sage euch, einen „solchen Glauben habe ich selbst in Israel [6]) nicht gefunden. Ich sage „euch aber, Viele werden vom Aufgange und Niedergange kommen, und „sich mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische [7]) setzen im Himmel„reiche [8]); die Kinder des Reiches aber werden hinausgeworfen werden „in die Finsterniß draußen. Dort wird Heulen und Zähneknirschen

---

[5]) Verwunderung wird durch ein unvorhergesehenes Ereigniß oder durch einen unbekannten und neuen Gegenstand erregt; sie setzt daher immer einen gewissen Mangel an Kenntniß voraus und kann Jesu Christo nicht zukommen, der Alles weiß und kennt, der insbesondere den Glauben des Hauptmannes kannte, da er sein Werk war und durch seine Gnade erweckt wurde; aber er nahm die Miene und den Ton der Verwunderung an, um sich unserer Handlungsweise anzubequemen, und um uns zu zeigen, was wir bewundern sollen.

[6]) Viele nehmen die Apostel, Alle die heilige Jungfrau und den heiligen Johannes den Täufer aus. Jesus redet hier von der Nation im Allgemeinen, ohne darunter die besonderen Berufungen und die bevorzugten Seelen zu begreifen.

[7]) Das lateinische Wort bezeichnet ein Abendmahl, welches die eigentliche Mahlzeit der Alten war. Mit einem solchen Mahle vergleicht die Schrift gar oft die Seligkeit des Himmels. Das Folgende setzt den Vergleich fort. Während Fremde mit den Patriarchen an der Tafel sitzen werden, wird man die Kinder des Reiches, d. i. die Juden, die kraft der Verheißung das Anrecht hatten, am Tische ihres Vaters zu sitzen, hinauswerfen in die Finsterniß draußen. Wenn man zu Abend speist, ist im Saale ein Licht, und draußen ist Finsterniß. Dort werden sie vor Schmerz weinen und mit den Zähnen knirschen vor Wuth, daß sie nun ausgeschlossen sind von dem Mahle, zu dem sie zuerst berufen waren.

[8]) Unter dem Himmelreiche verstehen Einige hier die Kirche oder den Glauben an Jesus Christus. Abraham, Isaak und Jakob glaubten an den kommenden Erlöser, wie wir an den bereits erschienenen glauben; sie waren also Glieder der Kirche wie die Heiden, welche den Glauben annahmen. Ferner wissen wir, daß die Heiden mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche Platz nehmen werden. Das Reich ist also hier die Kirche und der Himmel. Die Seligkeit des Himmels wird durch die festliche Mahlzeit dargestellt, gleichwie die äußerste Finsterniß ein Bild der Hölle ist, deren Pein durch Weinen und Zähneknirschen versinnlicht wird.

„sein. Hierauf sprach Jesus zu dem Hauptmanne," vermittelst der Abgesandten: „Gehe, und wie du geglaubt hast, geschehe dir [9])! Und „zur selben Stunde ward der Knecht geheilt; und als die Abgesandten „in das Haus zurückgekehrt waren, fanden sie den Knecht gesund."

„Hierauf kam Jesus in eine Stadt, welche Naim hieß; und mit „ihm gingen seine Jünger und vieles Volk." Die Juden bestatteten, wie schon bemerkt worden, ihre Todten außerhalb der Stadtmauern, entweder um jede gesetzliche Verunreinigung zu vermeiden, oder aus Rücksicht auf die Gesundheit. „Als Jesus dem Thore der Stadt [10]) „nahe kam, sieh, da trug man," anscheinend zufällig, obwohl es für den Heiland niemals einen Zufall gab, „einen Todten heraus, den „einzigen Sohn seiner Mutter, und diese war Wittwe; und viel Volk „der Stadt begleitete sie. Als sie der Herr sah, ward er von Mitleid „gerührt, und sprach zu ihr: Weine nicht! Und er trat hinzu, und „berührte den Sarg. Die Träger aber standen stille. Alsdann sprach

---

[9]) Jesus redet hier zu dem Hauptmanne, wie wenn er gegenwärtig gewesen wäre, und nach Matthäus scheint es, daß er wirklich persönlich gegenwärtig war. Nach dem heiligen Lukas achtet er sich nicht für würdig, selbst zu Jesus zu kommen, und er schickt daher anfangs Aelteste der Juden, dann seine Freunde an ihn ab. Aus dieser Abweichung in dem Berichte der beiden Evangelisten schloß man auf zwei verschiedene Begebenheiten; allein die Aehnlichkeit in den Hauptzügen entscheidet dafür, daß es ein und derselbe Vorgang sei. In beiden Berichten hat man einen Hauptmann, einen kranken Knecht, die nämlichen Worte des Herrn, die nämliche Bitte, Jesus möge nicht in sein Haus kommen, den nämlichen Glauben; und von Seite Jesu die nämliche Verwunderung, die ihn sagen ließ, er habe selbst in Israel einen solchen Glauben nicht gefunden. Bei diesem Sachverhalte kann man wohl noch über die Verschiedenheiten scharfsinnige Bemerkungen machen; im Grunde aber ist es die nämliche Begebenheit, und der gesunde Sinn läßt daran nicht zweifeln.

[10]) Das Zusammentreffen des Volkes, welches dem Heilande folgte, und der Menge, die den Leichenzug begleitete, verlieh diesem Wunder viele Zuschauer. Die Ausleger fügen dem noch jene Schaaren hinzu, die sich zur Schlichtung ihrer Streithändel vor dem Stadtthore befanden. In der That liest man in der Schrift, daß die Israeliten dort Gerichtsstuben hatten, in denen die Prozesse entschieden wurden; aber bestand diese Gewohnheit noch zur Zeit Christi? Die Stellen, welche man zu diesem Zweck anführt (Ps. 68. 13. Ps. 126. 5. II. Könige 15. 2.), sind aus den Zeiten der Könige. Mehrere Jahrhunderte führen aber große Veränderungen herbei, namentlich bei einem Volke, das in seiner Gefangenschaft wohl manche heimische Gebräuche aufgab und dafür fremde annahm. Diese Meinung ist daher sehr ungewiß, und wir hielten es nicht für unnütz, solches hier zu bemerken.

„er“ mit jenem gebieterischen Ton, der nur dem unumschränkten Herrn über Leben und Tod eigen ist: „Jüngling, ich sage dir: Stehe auf! „Da richtete sich der Todte auf, und fing an zu reden; und Jesus gab „ihn seiner Mutter. Furcht aber ergriff Alle, und sie lobpriesen Gott, „und sagten: Ein großer Prophet ist unter uns erstanden, und heim= „gesucht hat Gott sein Volk. Diese Rede über ihn verbreitete sich im „ganzen Judenlande und in den umliegenden Gegenden.“

Sie gelangte auch zu den Ohren des Johannes, dem in seinem Gefängnisse nicht alle Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten war. Er erhielt Besuche, und nach der Gewohnheit der Heiligen, die — wenn sie nicht alles Gute thun können, was sie wollen — doch thun, was sie können, verkündete er den Messias wenigstens seinen Jüngern. Der Ruf seiner Wunder bot ihm dazu eine günstige Gelegenheit. „Als daher Johannes die Werke Christi im Gefängnisse vernommen „hatte, (seine Jünger brachten ihm die Nachricht hievon) entsandte er „zwei aus ihnen, und sprach zu ihm: Bist du es, der da kommen soll, „oder erwarten wir einen Andern?“ Seine Absicht ist nicht schwer zu errathen. Johannes wußte wohl, wer Jesus war, er, der Andere auf ihn hinwies, und er konnte nicht anfangen zu zweifeln, ob Jesus der Messias sei, als Er Wunder wirkte, da er ihn schon erkannt hatte, bevor Er sein Werk begann. Aber seine Jünger, die allzu sehr für ihn eingenommen waren, trugen noch Bedenken, ob sie Jesum ihrem Meister vorziehen sollten. Sie sollten daher den Heiland mit eigenen Augen sehen, und dieses Zeugniß sollte sie vollends überweisen, obwohl es nicht sicherer sein konnte, als jenes, welches sie aus seinem Munde vernommen hatten. „Als diese Männer zu Jesus gekommen waren, „sprachen sie zu ihm: Johannes der Täufer hat uns zu dir gesandt, und „läßt dir sagen: Bist du es, der da kommen soll, oder haben wir einen „Andern zu erwarten?“ Bevor ihnen Jesus antwortete, that er, was Johannes vorausgesehen hatte. „In eben jener Stunde heilte er Viele „von Krankheiten und Plagen und bösen Geistern, und vielen Blinden „gab er das Gesicht. Dann sagte er ihnen als Antwort auf ihre „Frage: Gehet hin und verkündet dem Johannes, was ihr gehört und „gesehen habt: Blinde sehen, Lahme gehen [11]), Aussätzige werden rein,

---

[11]) Bei Isaias 35. 5. heißt es von der Zeit des Messias: Dann werden die Augen der Blinden sich öffnen, und die Ohren der Tauben

„Taube hören, Todte werden auferweckt, und den Armen [12]) wird frohe „Botschaft verkündet, und selig ist, wer sich nicht ärgert an mir."

Diese Antwort ist an Johannes gerichtet, weil auch die Frage in seinem Namen gestellt war; im Grunde aber galt sie seinen Jüngern, um derentwillen der Vorläufer den Heiland befragen ließ. Die Schlußworte zeigen dieses vollends. Glücklich ist in der That, wer immer sich an Jesus nicht ärgert. Das Aergerniß, welches die Juden an ihm nahmen, war für sie das größte Unheil. Diese Wahrheit hatte aber noch ihre besondere Anwendung auf die Johannesjünger, die sich darüber ärgerten, daß Jesus seinen Jüngern nicht jene strenge Lebensweise vorschrieb, welche sie selbst beobachteten, und man wird sich noch erinnern, daß sie sich mit den Pharisäern verbanden, um ihn darüber zu tadeln. Sie fanden daher hier Alles, was sie nöthig hatten: den Beweis für die Sendung Jesu Christi, nämlich die Wunder, die sie mit eigenen Augen sahen, und ein Schutzmittel gegen Alles, was sie von seiner Person abwenden konnte. Beides war für Johannes den Täufer unnöthig. Der Heiland hatte ihm daher nur Lobsprüche zu ertheilen, die erhabensten, die jemals aus seinem Munde flossen, die aber Niemand weniger verdient hätte, als der Vorläufer, wenn er nach so großen Erleuchtungen auch nur einen Augenblick hätte zweifeln können, ob Jesus wirklich der Messias sei.

Sei es daß Jesus den Johannes einfach loben wollte, sei es daß er zugleich auch die Absicht hatte, jene eines Andern zu belehren, die da, als Zeugen der Gesandtschaft, meinen konnten, Johannes schwanke in dem Zeugnisse, das er früher für ihn abgelegt hatte, „als die Boten „weggegangen waren, hob Jesus an über Johannes zu reden," und beginnend mit dem Lobe seiner unerschütterlichen Festigkeit, „sprach er „zu den Volksschaaren: Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste

---

sich erschließen, wie ein Hirsch springt der Lahme, und die Zunge der Stummen wird gelöst. Jesus spielt offenbar auf diese Worte an und gibt so den Johannesjüngern einen doppelten Beweis, den Beweis der Wunder nämlich und jenen, der in der Erfüllung der Weissagungen liegt.

[12]) Wer bloß den Reichen predigte, würde nichts beweisen, denn er würde nicht einmal beweisen, daß er von den Wahrheiten, die er predigt, überzeugt sei. Wer aber den Armen predigt, ist überzeugt und überzeugt wieder. Eine so uneigennützige Liebe wird für die Religion ein Beweis, den man mit der Heilung der Blinden und mit der Auferweckung der Todten vergleichen kann.

„zu schauen? Ein Rohr vom Winde bewegt?“ Würde eine so schwache Seele, ein so wankelmüthiger Charakter eure Neugierde und Verwunderung erregt haben? „Oder was seid ihr hinausgegangen zu „sehen? Einen Menschen mit weichlichen Gewändern bekleidet? Sehet! „die in prächtigen Kleidern gehen und in Ueppigkeit leben, die sind an „den königlichen Höfen.“ Dieser Umstand verleiht dem Zeugnisse des Johannes noch besonderes Gewicht. Ein Mann, der ein so strenges Leben führt, hat keine Bedürfnisse und sucht darum auch nichts in dieser Welt. Man konnte ihn daher nicht der Schmeichelei zeihen; denn welchen Nutzen würde er daraus gezogen haben? „Oder was seid „ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja, ich sage euch, „noch mehr, als einen Propheten. Dieser nämlich ist es, von dem ge„schrieben steht: Siehe! ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte „her, der deinen Weg vor dir bereiten soll [13]). Wahrlich, ich sage euch: „Unter den vom Weibe Gebornen ist kein größerer Prophet als Jo„hannes der Täufer [14]); aber der Kleinste im Himmelreiche ist größer „als er.“ Darin besteht der Vorzug des neuen Gesetzes vor dem alten, daß der Erste in dem einen, dem Amte nach betrachtet, der Letzte im andern ist. Denn der Wendepunkt der Zeiten ist gekommen, und Johannes, zwischen beiden stehend, schließt den alten Bund und ver-

---

[13]) Bei Malachias 3. 1. sagt Gott: Sieh, ich sende meinen Engel, und er wird vor meinem Angesichte den Weg bereiten. Beim Propheten ist es der Sohn, der spricht; beim Evangelisten ist es der Sohn, der den Vater sprechen läßt; immer ist es Gott und der nämliche Gott; und die Verschiedenheit der beiden Stellen zeigt den Unterschied und die Gleichheit der Personen. Jesus beweist hier den Vorzug des heiligen Johannes vor allen andern Propheten; denn er ist der einzige Prophet, der selbst Gegenstand der Prophezie war.

[14]) Matthäus sagt bloß: Unter den von Weibern Gebornen ist Keiner größer, als Johannes der Täufer. Was er vorher und nachher sagt, zeigt klar, daß Johannes als Prophet Allem, was bisher da war, vorgezogen wird. Der heilige Lukas, der ausdrücklich sagt, daß kein größerer Prophet sei, als Johannes der Täufer, läßt keinen Zweifel mehr, daß dieß der buchstäbliche Sinn sei. Der Text des heiligen Matthäus hat zur Annahme geführt, daß Johannes der größte Heilige des alten und neuen Bundes sei, oder genauer zu reden, daß Keiner heiliger sei als er; denn die Gleichheit schließt der Text nicht aus. Dieser Sinn, obwohl nicht der buchstäbliche, verdient alle Achtung, weil er vom ganzen Alterthume festgehalten wurde und auch von der Kirche angenommen zu sein scheint, die da zu Ehren des heiligen Johannes singt: In dieser Welt war Keiner heiliger als Johannes.

fündet den neuen. „Von den Tagen der Predigt Johannes des „Täufers an bis jetzt leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt„thätigen reißen es an sich." Es ist von nun an allen Völkern geöffnet, und die Juden mögen daher aufhören, auf ihre vermeintlichen Rechte zu pochen. Es ist nicht eine Erbschaft, in welcher die Kinder ihren Vätern folgen, sondern eine Beute, aufbewahrt für jene, die da den Muth haben, sie mit dem Schwerte in der Hand zu gewinnen. „Alle Propheten nämlich und das Gesetz haben geweissagt." Aber die Weissagung hört auf, wenn die Erfüllung beginnt. Ihr meinet zwar, Elias müsse der Vorläufer des Messias sein; aber, „wenn ihr es an„nehmen wollt, Johannes selbst ist der Elias, der da kommen soll. Wer „Ohren hat zu hören, der höre [15])!"

Belehrt über den Charakter des Johannes und die Wichtigkeit seiner Sendung „anerkannten das Volk und die Zöllner, welche diese „Rede hörten und von Johannes getauft worden waren," mit Bewunderung und Dank „Gottes Weisheit und Gerechtigkeit. Aber die „Pharisäer und Gesetzeslehrer, die sich nicht von ihm hatten taufen „lassen, verachteten den Rathschluß Gottes bezüglich ihrer;" und ihre unbeugsame Hartnäckigkeit, in der sie alle Mittel, durch welche sie Gott zu gewinnen suchte, von sich wiesen, zog ihnen von Seite des Erlösers

---

[15]) Der Herr bedient sich bisweilen dieses Mahnrufes, wenn seine Worte entweder einen geheimnißvollen und tiefen Sinn enthalten, oder wenn sie eine erhabene Vollkommenheit verkünden. Hier ist er von der ersten Art, und wir schmeicheln uns nicht, daß die in den Text eingewobene Erklärung alle Schwierigkeiten hebe. Das Folgende ist vielleicht geeignet, neues Licht zu verbreiten. Johannes wird als der Größte unter den von Weibern Gebornen erklärt, nicht wegen seiner Heiligkeit, sondern wegen seiner Eigenschaft als unmittelbarer Vorläufer des Messias, einer Eigenschaft, die ihn über alle Propheten erhebt. Aber die Kirche, zu deren Stiftung der Messias erschien, ist so erhaben über die Synagoge, daß der Letzte ihrer Diener durch sein Amt selbst den Johannes überragt. Diese Kirche ist nun in ihrer Bildung begriffen, und sie wird durch das erhabenste ihrer Merkmale bezeichnet, durch ihre Allgemeinheit, die da alle Völker ohne Ausnahme umfaßt. Die Predigt des Johannes verkündete die Errichtung dieser Kirche, sowie das Aufhören des Gesetzes und der Propheten, die nur zu ihrer Vorbereitung dienten. Die Juden waren der Ueberzeugung, daß Elias dem Messias vorhergehen werde. Johannes hatte dessen Geist und Kraft, und daher ist ihre Erwartung in dieser Hinsicht bereits erfüllt, abgesehen nämlich von der zweiten Ankunft, wo nach der Uebereinstimmung Aller Elias in Person der Vorbote des Messias sein wird.

folgenden gerechten Verweis zu. „Wem soll ich die Menschen dieses „Geschlechtes vergleichen? und wem sind sie gleich? Sie sind den „Kindern [16]) gleich, die auf dem Markte sitzen und einander zurufen: „Wir haben euch geflötet, und ihr habt nicht getanzt; wir haben „euch Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht geweint. Denn „Johannes der Täufer ist gekommen, er ißt nicht Brod und trinkt „nicht Wein, und ihr saget: Er hat einen bösen Geist. Es ist „der Sohn des Menschen gekommen, er ißt und trinkt, und ihr saget: „Sieh! ein Fresser und Weintrinker, ein Freund der Zöllner und „Sünder. So ist die Weisheit von allen ihren Kindern gerechtfertigt „worden," nicht bloß von jenen, die ihre Stimme hörten, sondern auch von jenen, die ihr das Ohr verschlossen. Verlangten diese Letzteren ein strenges Leben? sie fanden es in Johannes dem Täufer. Wollten sie lieber eine gewöhnliche Lebensweise befolgen? sie fanden diese bei dem Heilande. Tadelte man die eine von diesen beiden einander entgegengesetzten Lebensarten, so vertheidigte man dadurch die andere, und sprach so aus, die eine oder die andere befolgen zu wollen. Nahm man an beiden Anstoß und befolgte man keine, so erklärte man, daß man überhaupt an Allem Aergerniß nehmen und gar keinen Weg der Besserung einschlagen wolle. Von Seite Gottes fehlten also die Mittel keineswegs; aber sie wurden nutzlos durch die Hartnäckigkeit der Ungläubigen, und die nämlichen Gründe, welche diese für ihr verstocktes Benehmen anführten, rechtfertigten das Verfahren Gottes und die Verurtheilung ihres Unglaubens. Man wundere sich nicht, daß auch sie unter dem gemeinsamen Namen der Kinder der Weisheit begriffen werden. Alle Juden hatten Gott zum Gesetzgeber und die Weisheit zur Führerin; und wenn sie auch der Mehrzahl nach boshafte Zöglinge waren, sie standen doch unter ihrer Zucht; und in diesem Sinne konnten sie ihre Kinder, Kinder der Weisheit genannt werden.

---

[16]) Nicht die ungläubigen Juden, sondern Jesus Christus und der heilige Johannes werden mit den Kindern verglichen, die singen und weinen; und die Ungläubigen gleichen jenen Kindern, welche die andern durch kein Mittel bewegen können, an ihrem Spiele Theil zu nehmen. Diese Weise der Vergleichung ist in der Schrift nicht ohne Beispiele; sie vergleicht öfter das Ganze nur mit dem Ganzen und überläßt es dem aufmerksamen Leser, die verschiedenen Glieder der Vergleichung selbst aufzusuchen.

20. Kapitel.

Die heiligen Frauen im Gefolge Jesu. — Seine Verwandten wollen sich seiner bemächtigen. — Die Heilung eines Besessenen, der blind und stumm war. — Lästerung der Pharisäer. — Sünde gegen den heiligen Geist.

„Jesus," dessen Eifer weder durch Widersprüche geschwächt noch durch Beschwerden erschöpft werden konnte, „durchwanderte die Städte „und Flecken, und verkündete das Reich Gottes. Die Zwölfe," denen sein Beispiel zur Belehrung dienen sollte, „waren mit ihm. Es beglei„teten ihn auch einige Frauen [1]), die er von bösen Geistern und Krank„heiten befreit hatte, Maria, Magdalena [2]) genannt, aus welcher sieben „Teufel ausgefahren waren, Johanna, das Weib des Chusas, des Ver„walters des Herodes, und Susanna, und viele Andere, welche ihm mit „ihrem Vermögen dienten." Sie widmeten sich also, soweit es ihr Geschlecht gestattete, apostolischen Verrichtungen und verdienten darum

---

[1]) Man wundert sich vielleicht, daß der Herr Frauen in seinem Geleite duldete. Es war aber, wie der heilige Hieronymus sagt, bei den Juden Sitte, daß Frauen, insbesondere Wittwen ihren Lehrern folgten und für deren Bedürfnisse sorgten. Die Gewohnheit nahm diesem Brauche das Anstößige; und sicher nahmen die Juden in diesem Punkte an Jesus kein Aergerniß, weil sie ihn darüber nie tadelten, sie, die ihn sonst wegen alles Uebrigen verläumdeten. Die Apostel benahmen sich hierin, wie ihr göttlicher Meister. Der heilige Paulus erklärt ausdrücklich (I. Korinth. 9. 5.), daß sie zur Befolgung dieser Sitte das Recht hätten. Wenn er davon keinen Gebrauch machte, so geschah es aus Schonung für die Heiden, denen selbe unbekannt war und daher anstößig erscheinen konnte. Man hat also hinsichtlich dieses Gebrauches das Recht in dem Beispiele Jesu Christi, den Verzicht darauf, wenn Aergerniß zu befürchten steht, in dem Beispiele des heiligen Paulus, und in dem Benehmen der Häretiker den Mißbrauch, dessen Folgen wohl jene erschrecken müssen, die unbesonnen genug sind, solchen falschen Lehrern anzuhangen. Denn wenn jene, welche einen Apostel nährt, den Lohn eines Apostels verdient, so wird jener, welche einen Sektenstifter unterhält, auch die Strafe eines Solchen aufbewahrt.

[2]) Die Gründe, warum wir Maria Magdalena und Maria, die Schwester des Lazarus und der Martha, für ein und dieselbe Person halten, sind bereits angeführt worden (Kap. 14.). Einige verstehen unter den sieben bösen Geistern die Laster, von denen sie befreit wurde. Andere halten dafür, daß sie wirklich von sieben Teufeln besessen war, welche Jesus durch die Kraft seines Wortes aus ihrem Leibe austrieb. Diese Letzteren müssen beifügen, daß diese Befreiung bereits erfolgt war und die Bekehrung der Magdalena veranlaßt hatte.

auch an deren Lohn Theil zu nehmen: denn einen Apostel nähren, heißt durch seinen Mund predigen, weil er dieß nicht könnte, wenn er durch die Sorge für seine leiblichen Bedürfnisse verhindert würde.

Auf dieser Reise „trat Jesus" mit denen, die ihn begleiteten, „in „ein Haus," um auszuruhen; aber alsbald „versammelte sich dort so „viel Volk, daß sie nicht einmal ihr Brod essen konnten." Unterdessen verbreitete sich der Ruf von seinen Thaten ohne Unterlaß. „Als seine „Verwandten davon hörten, gingen sie aus, ihn zu ergreifen[3]); denn „sie sagten: Er ist wahnsinnig geworden." Diese guten Leute konnten sich nicht überreden, daß derjenige, der unter ihnen und wie Einer von ihnen aufgewachsen, ein Prophet und Wunderthäter sein könne. Sie schlossen aus dem, was sie vernahmen, daß er den Verstand verloren habe; und sie hielten es, als wohlgesinnte Verwandte, für ihre Pflicht, sich seiner Person zu versichern; denn Bosheit scheint dieß von ihrer Seite nicht gewesen zu sein. Es war vielmehr jene, Personen beschränkten Geistes eigene Schwäche, die nichts zu glauben vermag, als was sie sieht und für möglich hält. Sie sahen aber die Wunder Jesu nicht, und sie hielten es nicht für möglich, daß derjenige, den sie als schwaches Kind in einer armen Hütte gesehen, auf einmal ein außerordentlicher Mann geworden sei. Vielleicht hegten gleichzeitig einige starke Geister die nämliche Ansicht; denn die Extreme berühren sich: und wie die Einfältigen nur glauben, was sie sehen, so lassen die Hochgelehrten nur zu, was sie begreifen; als ob der Blick des Geistes nicht eben so wohl seine bestimmten und sicheren Grenzen hätte, wie der Blick des Leibes. Auf beiden Seiten besteht der Irrthum darin, daß man den Umfang der möglichen Dinge nach dem engen Gesichtskreise seiner Kenntnisse messen will. Uebrigens beweist uns die niedrige Vorstellung, welche diese Verwandten von Jesus hatten, auf's neue, daß er während seines dreißigjährigen Aufenthaltes zu Nazareth durch nichts seine göttliche Abkunft verrieth und nur solche Tugenden übte, die seinem Alter und Stande angemessen waren: Tugenden, die immer gering

---

[3]) Maria war entweder nicht unter den Verwandten, oder wenn sie gegenwärtig war, so wußte sie von deren Absicht nicht. Jedenfalls muß schon der bloße Gedanke, als habe auch Maria von ihrem Sohne eine so niedrige Vorstellung gehabt oder etwa gar an diesem Anschlage Theil genommen, als gottlos zurückgewiesen werden.

geschätzt und kaum beachtet werden von Leuten, die an der Tugend nur das Wunderbare und Auffallende bemerken und schätzen; Tugenden indeß, die, mit unwandelbarer Treue und aus erhabenen Beweggründen vollbracht, das Wohlgefallen Gottes und die Bewunderung der Engel erregen. Was konnte auch jemals Gott und seine Engel mehr erfreuen, als das heilige Leben dieses jungen, vor der Welt unbekannten Zimmermannes, und das Leben Mariä, seiner heiligen Mutter, die mit ihm in der Verborgenheit lebte und gleich ihm Arbeiten verrichtete, die in den Augen der Welt als niedrig und unbedeutend erscheinen?

Es scheint übrigens nicht, daß die Verwandten des Herrn ihr sonderbares Vorhaben weiter getrieben; sei es daß er sie durch seine Gnade erleuchtet oder durch seine Macht zurückgehalten, sei es daß er durch ein Wunder ihren Augen sich entzog, wie er Solches bei einer andern Gelegenheit gethan. Wie dem auch sei, man liest nicht, daß er ihnen gestattet hätte, Hand an ihn anzulegen, und er unterließ nicht, eben jene Thaten zu verrichten, die den Gedanken an ihr Unternehmen hervorriefen. Denn gerade um diese Zeit „ward ein Besessener zu „ihm gebracht, der blind und stumm war; und er heilte ihn, so daß er „redete und sah. Alles Volk erstaunte und sprach: Ist dieser nicht der „Sohn Davids? Als aber die Schriftgelehrten, die von Jerusalem „herabgekommen waren, und die Pharisäer dieses hörten, sagten sie: „Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. „Andere versuchten ihn, und forderten von ihm ein Zeichen vom „Himmel."

An diesen Zügen erkennt man, neben den schwarzen Gedanken des Neides, den Unglauben und seine erbärmlichen Ausflüchte. Das Volk hingegen, welches weder Leidenschaften noch Vorurtheile besaß, hatte richtig geurtheilt, daß der Urheber dieses großen Wunders offenbar der Messias sei. Denn das Volk irrt sich nie, so lange es nur jenem gesunden Sinne folgt, der allen Menschen gemein ist und um so klarer und sicherer bleibt, je weniger er mit Gelehrsamkeit und Spitzfindigkeit gemischt ist. Deßwegen hat man auch gesagt: Die Stimme des Volkes ist die Stimme Gottes (vox populi vox Dei), um anzudeuten, daß die Urtheile des Volkes in gewissem Sinne an der Unfehlbarkeit der göttlichen Urtheile Theil nehmen. Wenn aber auch die Urtheile eines unverdorbenen Volkes gemeiniglich richtig sind, so

sind sie doch nichts weniger als unwandelbar. Im Gegentheile, nichts ist leichter, als einen Umschlag seiner Gedanken und Gefühle herbeizuführen und zu bewirken, daß es in einem Augenblicke von der Bewunderung zur Verachtung, von der Liebe zum Hasse übergeht. Daran arbeiteten eben die ungläubigen und von Neid erfüllten Schriftsteller und Pharisäer. Unter die Menge sich mischend, verbreiteten sie dort die schauerliche Verläumbdung, die wir eben vernommen, bis der Heiland, um diese schwache und unbeständige Schaar vor Verführung zu schützen, den Verläumbdern den Mund schloß, indem er ihnen das Unsinnige ihres Vorwurfes und die Größe ihres Verbrechens zu erkennen gab.

„Jesus aber, der ihre Gedanken wußte" und ihre verderblichen Absichten kannte, „rief sie zusammen und redete mit ihnen in Gleich„nissen: Wie kann Satan den Satan austreiben? Jedes Reich, das „wider sich selbst uneins ist, wird verwüstet werden, und jede Stadt „oder jedes Haus, das wider sich selbst uneins ist, wird nicht bestehen. „Wenn nun ein Teufel den andern austreibt, so ist er wider sich selbst „entzweit: wie wird nun sein Reich bestehen? Er wird nicht bestehen „können, sondern es hat ein Ende mit ihm."

Die bösen Geister, obwohl unversöhnliche Feinde aller Eintracht, einigen sich doch, um zu theilen und um zu schaden. Sie sind verständig genug, um zu sehen, daß ihre Pläne selten gelingen würden, wenn sie nicht mit einer gewissen Uebereinstimmung handelten. Es besteht unter ihnen die Einigkeit der Intrigue und Partei. Sie wird von den Boshaften getreu nachgeahmt zur Vorbereitung des Bösen, während schlau berechnete Theilungen oft die Unternehmungen der Gutgesinnten zum Scheitern bringen. Diese erste Entgegnung des Herrn blieb ohne Erwiederung; er fügt noch eine zweite hinzu, welche den Pharisäern ihre Verdammung aus ihrem eigenen Urtheil und Benehmen nachweist. Sie schrieben nämlich alle Teufelaustreibungen, die durch Andere geschahen, beständig der göttlichen Macht zu, und es kam ihnen niemals in den Sinn, daß sie die Wirkung eines Vertrages mit Satan sein könnten. Da sie den Heiland allein dieses Verbrechens beschuldigten, legten sie die offenbarste und zugleich boshafteste Parteilichkeit an den Tag. Dieß führt ihnen der Herr in den folgenden Worten zu Gemüthe.

„Ihr saget, daß ich durch Beelzebub die Teufel austreibe. Wenn „ich durch Beelzebub die Teufel austreibe, durch wenn treiben dann

„eure Söhne*) sie aus?" Ihr habt allzeit anerkannt, daß es im Namen Gottes geschieht; „deßhalb werden sie eure Richter sein." Denn was werdet ihr antworten, wenn sie euch vorwerfen, daß ihr bei mir als Werk des Teufels angesehen, was ihr bei ihnen als ein göttliches Werk betrachtet? „Wenn ich aber durch den Geist Gottes die Teufel „austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen."

Dieß war die wichtigste Wahrheit, welche zuerst Johannes ihnen verkündete, welche Jesus ohne Unterlaß wiederholte, und durch alle bisher vollbrachten Wunder bewiesen hatte. Aber die Austreibung der Teufel war dafür gewissermaßen ein noch bündigerer Beleg, denn sie war der unmittelbare Beweis von der Zerstörung des Reiches des Satan, welches nur durch die Ankunft des Gottesreiches vernichtet werden konnte.

Dieß legt ihnen der Herr durch folgenden Vergleich nahe. „Wie „kann Jemand in das Haus des Starken eingehen, und sein Haus„geräth rauben, wenn er nicht vorher den Starken gebunden hat? „Wenn der Starke bewaffnet seinen Hof bewacht, so ist Alles sicher, „was er hat. Wenn aber ein Stärkerer, als er, über ihn kommt, und „ihn überwindet, so nimmt er ihm seine ganze Waffenrüstung, auf „welche er sich verließ, und vertheilt seine Beute."

Die dem Satan entrissene Beute, das sind die Menschen, über deren Leiber und Seelen er herrschte, und die nun durch die Macht Jesu aus seiner Gewalt befreit werden. Seine Niederlage ist daher gewiß, und Jeder ist verpflichtet, den Obsieger über ihn anzuerkennen.

---

*) D. i. die aus eurem Volke. Die Alten verstanden darunter die Apostel, welche die Teufel durch die Macht austrieben, die ihnen Jesus verliehen hatte. Die Mehrzahl der neueren Erklärer versteht darunter jüdische Beschwörer, die mit Erfolg gegen die bösen Geister gewisse Bannformeln anwendeten, welche ihnen Salomon gelehrt hatte, wie Josephus (Jüdische Alterthümer 8. B. 2. Kap.) berichtet. Die erste Meinung hat ansehnlichere Gewährsmänner für sich, die zweite triftigere Gründe. 1. Es scheint, daß Jesus seinen Aposteln die Gewalt, Teufel auszutreiben, noch nicht verliehen hatte, oder wenigstens, daß die Apostel sie noch nicht ausgeübt hatten. 2. Gesetzt, sie hätten selbe bereits besessen und auch ausgeübt, die Pharisäer hätten diese Macht, die im Grunde die Macht Jesu war, gleichfalls dem Obersten der Teufel zuschreiben können; wie Jesus selbst es uns zu verstehen gibt in den Worten: Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, um wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also nennen? (Matth. X. 25.)

Dieß ist so klar, daß es ein Verbrechen wäre, wenn man Jesus gegenüber gleichgiltig oder unentschieden bleiben wollte. Er spricht dieß in den Worten aus, die unmittelbar folgen: „Wer nicht mit mir ist, der „ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet." Wie groß war daher das Verbrechen jener, die sich gegen ihn erklärten mit einer Bosheit und Wuth, die so weit ging, daß sie die Werke seiner göttlichen Allmacht höllischen Kräften zueignete? Ist es zu wundern, wenn Jesus sogleich folgenden schrecklichen Schluß zieht? „Darum sage „ich euch: Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen nachgelassen; „aber die Lästerung wider den heiligen Geist wird nicht nachgelassen „werden [5]). Und wer ein Wort wider des Menschen Sohn redet, dem „wird vergeben werden: wer aber wider den heiligen Geist redet, dem „wird weder in dieser noch in der künftigen Welt [6]) vergeben werden; „er wird in Ewigkeit keine Vergebung erhalten, sondern eines ewigen „Verbrechens schuldig sein." So sprach er zu ihnen, „weil sie sagten: „Er hat einen unreinen Geist [7])."

---

[5]) Dieß ist nicht die Lästerung wider den heiligen Geist, insoferne er als die dritte Person der heiligsten Dreifaltigkeit betrachtet wird, sondern wider den Geist Gottes, den Urheber der Wunder, die Jesus wirkte. Wollte man diese Worte im ersten Sinne verstehen, dann müßte man annehmen, daß die Eunomäer, welche die Gottheit des heiligen Geistes läugneten, die verstocktesten aller Sünder gewesen seien. Der heilige Chrysostomus berichtet aber, daß man sie schaaren-weise in den Schooß der Kirche zurückkehren sah. Unter der Lästerung wider den Sohn des Menschen verstehen die Ausleger gemeiniglich die verläumderischen Vorwürfe der Juden, die nur auf die Menschheit des Erlösers fielen, z. B., wenn sie sagten, er sei ein Fresser und Säufer, er gehe mit Sündern um u. d. gl. Diese Vorwürfe waren immerhin sehr sündhaft; indeß weil sie die Gottheit nicht direkt berührten, scheint sie Jesus, der sanfteste der Menschen, für nichts zu achten, und er wollte andeuten, mit welcher Leichtigkeit er bereit sei, sie zu vergeben.

[6]) Es gibt also irgend eine Vergebung in der andern Welt; die Protestanten, welche dieß läugnen und daher das Fegfeuer, sowie das Gebet für die Verstorbenen verwerfen, werden durch diese einzige Stelle widerlegt.

[7]) Dieses Wort bestimmt, welches die Sünde gegen den heiligen Geist ist. Es ist offenbar jene, welche die Pharisäer begingen, als sie die Werke Jesu, die den Geist Gottes zum Urheber hatten, dem Teufel zuschrieben. Ich überlasse es den Theologen, zu erforschen, ob es noch andere Sünden gegen den heiligen Geist gebe, welches diese seien und wie viele man dahin zu rechnen habe. Ich begnüge mich mit der Bemerkung, daß unter den Sünden, die in der Welt begangen werden, jene am meisten der Sünde der Pharisäer sich nähert, welche die Tugenden der Heiligen, die Gottes Geist durch seine Gnade wirkt, der Heuchelei oder irgend

Endlich, weil die Austreibung der Teufel offenbar ein gutes Werk ist, so folgte daraus, daß Jesus, deren Urheber, gut, d. i. heilig und tadellos war, und daß jene, die ihn auf so grimmige Weise verläumdeten, boshaft und verdorben waren. Diese Schlußfolgerung sollte jenen verkehrten Menschen nicht unbekannt bleiben; darum spricht der Herr: „Entweder lasset den Baum gut sein und auch seine Frucht gut; oder „lasset den Baum böse sein und auch seine Frucht böse: denn an der „Frucht erkennt man den Baum. Ihr Natternbrut! wie könnt ihr Gutes „reden, da ihr böse seid? Denn aus der Fülle des Herzens redet der „Mund. Ein guter Mensch bringt aus seinem guten Schatze Gutes „hervor: und ein böser Mensch bringt aus seinem bösen Schatze Böses „hervor [8]). Ich sage euch aber, daß die Menschen über ein jedes un„nütze Wort, das sie reden, am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben

---

einem andern lasterhaften Beweggrunde zuschreibt; eine Sünde, die ebenso häufig als ungeheuer ist. Es erübrigt nun noch, zu sehen, in welchem Sinne gesagt sei, daß sie nie Vergebung finden werde.

Der heilige Augustin und nach ihm die meisten Ausleger halten diese Stelle für eine der schwierigsten in der ganzen heiligen Schrift. Die Schwierigkeit rührt daher, daß die Kirche absolut unverzeihliche Sünden nicht anerkennt, während diese, wie es scheint, für eine solche erklärt wird. Man ist daher gezwungen, zu sagen, daß, wenn Jesus versichert, sie werde nie Vergebung finden, er nur sagen wollte, ihre Vergebung werde seltener und schwerer sein. Man gesteht allgemein zu, daß diese gemilderte Auslegung mit den starken und unbedingten Ausdrücken, die der Heiland hier gebraucht, nur mühsam sich vereinigen läßt. Indeß ihre Rechtfertigung findet sich in der Stelle selbst. Diejenigen, welche behauptet haben, die Lästerung gegen den Sohn des Menschen sei nur eine läßliche Sünde, haben etwas Unsinniges behauptet; diese Sünde ist schwer und ihrer Natur nach unnachlaßbar, wenn sie nicht durch Buße getilgt wird. Dennoch sagt Jesus einfach und unbedingt, daß sie vergeben werden wird, remittetur. Will er damit sagen, daß sie immer vergeben werde? Nein, sondern daß sie leicht und oft Vergebung finden wird im Vergleich mit der Sünde wider den heiligen Geist, die nur selten und schwer wird vergeben werden. Mit einem Worte, Jesus sagt unbedingt von der Sünde wider den Sohn des Menschen, daß sie vergeben werden wird, wie er von der Sünde wider den heiligen Geist unbedingt sagt, daß sie nicht vergeben wird. Es kommt Niemand in den Sinn, zu glauben, daß die erste immer vergeben wird; man darf daher auch nicht schließen, daß die zweite nie vergeben wird.

[8]) Dem Zustande (habitus) nach, nicht immer. Für die Wahrheit moralischer Aussprüche ist es nicht nöthig, daß sie nie Ausnahmen erleiden. Sie sind wahr, wenn die Sache im Allgemeinen sich so verhält, wie die Sätze sie aussprechen.

„müssen. Denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, „und aus deinen Worten wirst du verdammt werden." Diese letzteren Worte des Heilandes geben zu verstehen, daß die Pharisäer die Sünden des Mundes für gering achteten; die unmittelbar vorausgehenden sollten ihnen zeigen, wie scharf dereinst ihre gotteslästerischen Reden werden bestraft werden in jenem strengen und genauen Gerichte, in dem nicht einmal ein müßiges Wort ungestraft bleibt.

---

21. Kapitel.

Das Zeichen des Jonas. — Die Niniviten. — Die Königin von Saba. — Der böse Geist geht aus und kehrt wieder zurück. — Der Ausruf eines Weibes. — Die Mutter und die Brüder Jesu. — Das Gleichniß vom Säemanne.

„Darauf redeten ihn Einige von den Schriftgelehrten und Pharisäern an, und sprachen: Meister! wir möchten von dir ein Zeichen „sehen." Es waren dieß offenbar jene, welche ein Zeichen vom Himmel von ihm verlangt hatten. Jesus ließ sie damals ohne Antwort, weil er zuvor die gehässige Anklage widerlegen wollte, von der eben die Rede gewesen. Da nun diese neugierigen Menschen oder Versucher auf jenen Gegenstand zurückkamen, und das Volk in der Hoffnung, das himmlische Zeichen zu sehen, in Schaaren herbeieilte, „nahm Jesus „das Wort und sprach: Das böse und ehebrecherische Geschlecht ver„langt ein Zeichen; aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, als „das Zeichen Jonas, des Propheten [1]). Denn wie Jonas ein Zeichen „war den Niniviten, so wird es auch der Menschensohn diesem Ge„schlechte sein. Wie nämlich Jonas drei Tage und drei Nächte [2]) in

---

[1]) Jesus verweigert ihnen das Wunder, welches sie forderten, und verheißt ihnen dafür ein anderes, welches sie nicht forderten. War es vernünftig, zu verlangen, daß die göttliche Allmacht ihren Launen sich unterwerfe und die Wunder wirke, die sie wünschten, weil sie denen, die sie wirkte, sich nicht ergeben wollten? Dennoch wird, wer den Geist des Unglaubens kennt, nicht zweifeln, daß sie nach der Verweigerung oft und mit triumphirender Miene ausgerufen: Warum wirkt er nicht das Wunder, welches man von ihm verlangt?

[2]) Jesus war nicht drei volle Tage und Nächte im Schooße der Erde, son-

„dem Bauche des Fisches gewesen, also wird auch der Sohn des Men-
„schen drei Tage und drei Nächte im Schooße der Erde sein [3])."

Dieses Zeichen, wunderbarer als das des Jonas, sollte nach der Absicht Gottes für die Juden ein Zeichen des Heiles sein; weil aber Jesus voraussah, daß es um ihres Unglaubens willen für sie unnütz sein werde, gibt er es ihnen hier als Zeichen der Verdammniß, deren Strenge durch das Beispiel der Niniviten gerechtfertigt wird. Er fährt daher also fort: „Die Männer von Ninive werden am Gerichtstage
„mit diesem Geschlechte auftreten, und es verdammen; denn sie haben
„auf die Predigt des Jonas Buße gethan: und siehe, hier ist mehr als
„Jonas. Die Königin vom Mittage wird am Gerichtstage mit diesem
„Geschlechte auftreten, und es verdammen; denn sie kam von den Enden
„der Erde, um die Weisheit Salomons zu hören: und siehe, hier ist
„mehr als Salomon."

Alle diese Reden hatte Jesus gelegentlich der Heilung eines Besessenen gehalten. Er schließt sie nun mit einer Art Parabel, in welcher er unter dem Bilde eines Menschen, von dem Satan auf's neue Besitz ergreift, den Juden die Steigerung ihrer Verbrechen und das Uebermaß ihrer künftigen Drangsale verkündet. „Wenn der unreine
„Geist von dem Menschen ausgefahren ist, wandert er durch dürre

---

dern nur einen ganzen Tag und eine ganze Nacht nebst einem Theile von zwei andern Tagen und Nächten. In diesem Sinne heißt es hier, daß er drei Tage und drei Nächte im Schooße der Erde gelegen. Die Juden rechneten nämlich den Tag, an welchem etwas begann, und den Tag, an welchem dasselbe endete, als vollzählig. Für die Grabesruhe des Herrn ergeben sich daher drei Tage insoferne, als die Abendstunden seines Begräbnisses und die Morgenstunden seines Auferstehungstages je für Einen Tag und für Eine Nacht zu der vollen Nacht des heiligen Charfreitages und dem vollen Tage des Charsamstages hinzugezählt werden.

[3]) Im Texte heißt es, in corde terrae, im Herzen der Erde, was gewöhnlich vom Schooße der Erde, wo der Leib des Herrn ruhte, verstanden wird. Weil aber die Schrift zur Bezeichnung eines Grabes nur hier dieser Ausdrucksweise sich bedient, und weil überdieß das hebräische Wort auch das Centrum, den Mittelpunkt der Erde bedeutet: so haben die katholischen Ausleger mit Grund angenommen, daß man diesen Ausdruck auch von der Vorhölle zu verstehen habe, in welche die heilige Seele Jesu sogleich nach seinem Tode hinabstieg. Der heilige Paulus sagt im nämlichen Sinne, daß Jesus in die untersten Räume der Erde hinabgestiegen (Eph. 4. 9.). Es ist dieß eine Glaubenswahrheit; sie bildet einen Theil des apostolischen Symbolums, und man sieht nicht ein, warum und aus welcher Absicht die Kalvinisten selbe hartnäckig verwerfen.

„Orte, suchet Ruhe, und findet sie nicht. Alsdann spricht er: Ich will „in mein Haus zurückkehren, wovon ich ausgegangen bin. Und er „kommt, findet es leer, mit Besen gereinigt, und geschmückt. Dann „geht er hin, nimmt sieben andere Geister zu sich, die ärger sind, als „er selbst, und sie fahren ein, und wohnen darin: und die letzten Dinge „dieses Menschen werden ärger als die ersten. Ebenso wird es auch „diesem überaus argen Geschlechte ergehen."

Es gibt mehrere Erklärungsweisen dieser Parabel; wir übergehen sie und beschränken uns nur auf ihre klarste Bedeutung. Sie spricht aus, daß die jüdische Nation, die so oft gesündigt und so oft gebüßt, nun, nachdem sie dem Satan neuerdings Eingang gestattet durch die schmähliche Verachtung der Person, der Lehre und der Wunder des Heilandes, noch lasterhafter und unglücklicher werden wird, als ehedem. Die Ereignisse haben diese Weissagung vollständig bewahrheitet, und auch ihre übliche Anwendung auf die rückfälligen Sünder wird durch die Erfahrung nur zu sehr gerechtfertigt.

„Während Jesus dieses redete, erhob," mitten unter den Lästerungen der Pharisäer, „ein Weib aus dem Volke ihre Stimme und sprach: „Selig der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen „hast!" Sie beneidete nach Art der Frauen die Glückseligkeit jener, die einen solchen Sohn geboren hatte, und wünschte, diese glückselige Mutter zu sein. Jesus belehrte sie, indem er ihr zeigte, daß es ein noch höheres Glück gebe als diese erhabene Mutterschaft, und er tröstete sie, indem er ihr zu verstehen gab, daß sie dieses Glück sich verschaffen könne. „Ja freilich, erwiederte er, sind selig, welche das „Wort Gottes hören, und es beobachten." Mit diesem Ausspruche wollte der Herr keineswegs jene Glückseligkeit in Abrede stellen, von welcher die Mutter Gottes selbst in ihrem Lobgesang voraussagte, daß um ihretwillen alle Geschlechter der Erde sie preisen werden; noch weniger wollte er damit sagen, daß Maria das Wort Gottes nicht treu bewahrt oder nicht ausgeübt habe; er zog lediglich dem Glücke ihrer Mutterschaft das Glück ihrer gläubigen Treue vor; und dieses steht in der That höher, denn Maria würde nicht das seligste unter allen Geschöpfen sein, wenn sie nicht das treueste gewesen wäre.

Dieß war der Augenblick, den Gottes Sohn erwählt hatte, um die wichtige Lehre zu verkünden, daß die vollkommene Erfüllung des göttlichen Gesetzes uns inniger mit ihm vereinige, als alle Bande des

Fleisches und Blutes. Zur weiteren Einprägung dieser Wahrheit hatte er die folgende Begebenheit aufgespart, die ihm Anlaß zu ihrer Wiederholung darbot. „Als er noch zu dem Volke redete, siehe, da „standen seine Mutter und seine Brüder [4]) draußen, und suchten mit „ihm zu reden. Sie konnten aber wegen der Volksmenge nicht zu ihm „hinkommen. Sie blieben daher draußen stehen, und schickten zu ihm „hinein, und ließen ihn rufen. Das Volk saß um ihn her, und sie „sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder sind draußen, „und suchen dich. Da antwortete er ihnen und sprach: Wer ist meine „Mutter, und wer sind meine Brüder? Und indem er die, welche um „ihn her saßen, ringsum anblickte und die Hand gegen seine Jünger „ausstreckte, sprach er: Siehe da meine Mutter und meine Brüder! „Denn wer immer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel „ist, der ist mir Bruder, Schwester und Mutter [5])."

Wir fügen dem bisher Gesagten noch bei, daß diese Belehrung nicht der Mutter des Herrn galt; denn ihr, der Hocherleuchteten, war diese Wahrheit nicht unbekannt; sie war zu demüthig, um an eine Erhebung wegen ihrer Mutterwürde nur zu denken; und sie erfüllte den Willen des himmlischen Vaters so getreu, daß sie nicht nöthig hatte, sich auf irgend ein anderes Verdienst zu stützen. Dieselbe bezog sich daher auf die andern Verwandten des Herrn und auf das jüdische Volk im Allgemeinen. Die Ersteren glaubten zum größten Theile noch nicht an ihn; die Masse des Volkes sollte nie an ihn glauben. Es war daher

---

[4]) Diese Brüder waren nur seine Vettern. Vier sind uns bekannt: Jakobus der Jüngere, Joseph, Judas oder Thaddäus, und Simon. Der heilige Matthäus sagt ausdrücklich, daß die ersten Beiden Söhne der Maria, des Weibes des Kleophas (oder Alphäus), gewesen. Diese Maria wird aber von dem heiligen Johannes die Schwester der Mutter Jesu genannt, woraus deutlich erhellt, in welchem Sinne ihre Söhne Brüder des Herrn genannt werden konnten. Jene, welche dafür halten, daß Joachim und Anna keine anderen Kinder als die seligste Jungfrau hatten, sagen, daß Maria, das Weib des Kleophas, nur deren Base gewesen sei. Diese fromme Meinung ist wohl begründet, denn die Schrift konnte (nach hebräischem Sprachgebrauche) das Wort „Schwester" ebenso im Sinne von „Base" gebrauchen, wie sie den Namen „Brüder" im Sinne von „Vettern" nimmt.

[5]) Durch den Glauben wird man, wie der heilige Gregor sagt, der Bruder Jesu Christi; aber man wird auch gewissermaßen seine Mutter, wenn man durch die Predigt Jesum im Herzen seiner Zuhörer gestaltet, gemäß jenem Worte des heiligen Paulus: Meine Kindlein, die ich von neuem mit Schmerzen gebäre, bis Christus in euch gestaltet wird. Galat. 4. 19.

an der Zeit, sie zu erinnern, daß Verwandte und Mitbürger, falls sie ungläubig und lasterhaft wären, dem neuen Bunde fremd würden, und daß Fremde durch die Verdienste eines demüthigen und thätigen Glaubens für würdig erachtet würden, ihre Stelle einzunehmen.

„An demselben Tage ging Jesus aus dem Hause, und setzte sich „an das Meer. Als aber sehr viel Volk zusammengekommen, und aus „den Städten zu ihm herbeigeeilt war, stieg er in ein Schiff, und setzte „sich nieder; und alles Volk stand am Ufer. Er lehrte sie Vieles in „Gleichnissen, und sprach zu ihnen in seiner Lehre: Höret! Siehe, ein „Säemann ging aus, zu säen. Und als er säete, fiel Einiges an den „Weg, und es kamen die Vögel des Himmels, und fraßen es auf. „Ein Anderes aber fiel auf einen steinigten Grund, wo es nicht viel „Erdreich hatte, und es ging bald auf, weil es keinen tiefen Grund „hatte. Als aber die Sonne aufgegangen war, ward es verbrannt „und verdorrte, weil es keine Wurzeln hatte. Wieder ein Anderes fiel „unter die Dörner: und die Dörner wuchsen auf, und erstickten es. „Ein Anderes endlich fiel auf gutes Erdreich, und brachte Frucht, Einiges „hundertfältig, Einiges sechzigfältig, Einiges dreißigfältig. Wer Ohren „hat zu hören, der höre!

„Als er allein war, fragten ihn die Zwölfe, die bei ihm waren, „über den Sinn dieses Gleichnisses und," bei dieser Gelegenheit, „sprachen sie zu ihm: Warum redest du in Gleichnissen zu ihnen? Er „aber antwortete ihnen: Weil euch gegeben ist, die Geheimnisse des „Himmelreiches zu verstehen; denen aber, die draußen sind, wird Alles „in Gleichnissen vorgetragen. Denn wer hat, dem wird gegeben wer„den, und er wird in Ueberfluß haben: wer aber nicht hat, dem wird „auch das genommen, was er hat[6]). Darum rede ich zu ihnen in „Gleichnissen, weil sie sehend nicht sehen[7]), und hörend nicht hören,

---

[6]) D. i. wer die erste Gnade mit Liebe annimmt und treu benützt, erhält noch weitere und größere Gnaden; wer aber die erste Gnade zurückweist oder lässig benützt, wird auch das Wenige, was er hat, noch verlieren. Dieser Ausspruch, der an mehreren Stellen des Evangeliums wiederkehrt, hat überall den nämlichen Sinn.

[7]) So heißt es bei Matthäus; Markus und Lukas, welche das nämliche Gleichniß berichten, weichen hier nicht unbedeutend ab. Anstatt: weil sie sehend nicht sehen, lassen sie den Heiland sagen: damit sie sehend nicht sehen, d. h. Ersterer gibt ihre Blindheit als Ursache für die Entziehung des Lichtes an, die beiden Andern hingegen bezeichnen die Entziehung des Lichtes als Ursache ihrer

„noch auch verstehen. Und es wird an ihnen die Weissagung des Isaias „erfüllet, der da spricht: Hören werdet ihr, und nicht verstehen; sehen „werdet ihr, und doch nicht sehen. Denn das Herz dieses Volkes ist „verstockt, und sie hören schwer mit den Ohren, und sie verschließen „ihre Augen, damit sie nicht etwa sehen mit den Augen, und nicht „hören mit den Ohren, und mit dem Herzen nicht verstehen, und sich „nicht bekehren, noch ich sie heile. Aber selig sind eure Augen, weil „sie sehen, und eure Ohren, weil sie hören. Denn wahrlich, sage ich „euch, viele Propheten und Gerechte haben gewünscht, zu sehen, was „ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr höret, „und haben es nicht gehört."

Hierauf, zurückkommend auf die Erklärung, um welche sie ihn gebeten, fuhr er fort: „Verstehet ihr dieses Gleichniß nicht? Wie „werdet ihr dann alle übrigen verstehen? Höret nun das Gleichniß „vom Säemanne [8])! Der Same ist das Wort Gottes; der Säemann „ist der, welcher das Wort säet. Die am Wege sind jene, welche es „hören: dann kommt der Teufel, und nimmt das Wort aus ihrem „Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden [9]). Die auf dem „steinigten Grunde sind jene, welche das Wort mit Freuden aufnehmen,

---

Blindheit. Beides ist wahr. Jesus Christus bediente sich den Juden gegenüber der Hülle des Gleichnisses, weil sie dem reinen und glänzenden Lichte seiner Wunder und seiner Lehre ihre Augen nicht öffnen wollten; und weil er sich der Hülle des Gleichnisses bediente, sollten sie noch weniger sehen, als sie vorher gesehen hatten. Indeß war es nicht die Absicht Christi, sie ganz ohne Licht zu lassen; dazu bedurfte er nicht der Gleichnisse; sein Stillschweigen hätte genügt: er wollte es für sie nur vermindern; und was ist in der That ein Gleichniß anders, als ein von einer Wolke verhülltes Licht, welche es theilweise bedeckt, theilweise sehen läßt?

[8]) Das Gleichniß und die nun folgende Erklärung wären unnütz, wenn nicht das Wort des heiligen Augustin wahr wäre: Jeder macht sich selbst zu einem guten oder schlechten Erdreich; zu einem guten, durch den guten Gebrauch der Gnade, zu einem schlechten, durch den Mißbrauch der Freiheit, die immer die Macht hat, die Gnade zu gebrauchen oder nicht zu gebrauchen.

[9]) Es hat durchaus nicht den Anschein, daß das göttliche Wort Frucht bringe, wenn es in ein Herz fällt, welches zur Aufnahme des Samens so schlecht empfänglich ist, wie ein ausgetretener Weg. Indeß, Gottes Wort hat seine Kraft, welcher Satan niemals traut. Ein zufällig gehörtes Wort hat nicht selten schon die reichlichsten und unerwartetsten Früchte hervorgebracht. Satan weiß dieß wohl; und um sicher zu gehen, beeilt er sich, den Samen wegzunehmen, den man schon für verloren halten konnte.

„wenn sie es hören; aber sie haben keine Wurzel in sich, sie glauben „eine Zeit lang[10]); und wenn um des Wortes willen Trübsal und „Verfolgung entstehen, so ärgern sie sich alsbald, und zur Zeit der „Versuchung fallen sie ab. Was unter die Dornen fällt, das sind jene, „welche gehört haben; aber die Sorge dieser Welt, der Trug des „Reichthums[11]), die Wollüste des Lebens und die übrigen Leidenschaften „ersticken das Wort, und es bleibt unfruchtbar[12]). Was endlich auf „gute Erde fiel, das sind die, welche das Wort hören und in gutem „und bestem Herzen behalten, und Frucht bringen in Geduld, Einiges „dreißigfältig, Einiges sechzigfältig, Einiges hundertfältig."

Indeß diese Erklärung, die Jesus nur den Aposteln gab, war nicht für sie allein bestimmt; durch dieselben sollte sie allen Völkern mitgetheilt werden. Die Apostel waren gleichsam die Lampen, welche der Hausvater damals herrichtete und anzündete, damit sie dereinst sein ganzes Haus, d. i. seine Kirche erleuchteten. Dieß gibt ihnen Jesus zu verstehen, wenn er jene Worte wiederholt, die er ihnen schon bei einer andern Gelegenheit eingeschärft hatte: „Niemand zündet ein Licht

---

10) Sie glaubten also, und es war dieß von ihrer Seite nicht Heuchelei. Solche Leute sind, wie Alle übereinstimmen, feige; sagen wir aber nicht, daß es Betrüger und Treulose sind. Wenn die Sünde einmal offenbar ist, muß man den Schuldigen nicht rechtfertigen wollen; aber die Gerechtigkeit gestattet nicht, ihn noch schuldbarer zu machen, als er wirklich ist, und die Liebe ist mehr geneigt, sein Unrecht zu vermindern als zu vergrößern. Derjenige, welcher die verfolgte Wahrheit verläßt, kann nur feige genannt werden; wenn er sich aber mit denen verbindet, welche sie verfolgen, dann ist er treulos.

11) Man könnte eben so wohl sagen, die trügerischen Reichthümer. Sie sind es hauptsächlich deßhalb, weil sie eine Glückseligkeit versprechen, die sie nicht gewähren. Man glaubt sein Glück zu verdoppeln, wenn man sein Vermögen verdoppelt; dieß ist nicht der Fall, und es geschieht oft genug, daß man es um die Hälfte vermindert.

12) Drei Gattungen von Zuhörern gibt es, bei denen das Wort Gottes keine Frucht bringt: 1) jene, die ihm keine Aufmerksamkeit schenken, oder deren Aufmerksamkeit sich nur darauf beschränkt, es als Menschen-Wort anzuhören; 2) jene, deren Geist zwar aufmerksam, aber deren Herz nicht geneigt ist, es in Ausübung zu bringen; 3) jene, deren Geist aufmerksam und deren Herz zur Befolgung geneigt ist, aber die es nach der Anhörung nicht erwägen, sondern den Sorgen und Zerstreuungen der Welt sich überlassen. Bei den Ersten bringt es gar keine Frucht; bei den Zweiten erzeugt es nur Worte; und die Früchte, die es bei den Dritten hervorbringt, sind fast ebenso schnell verschwunden, als erzeugt. Drei entgegengesetzte Seelenstimmungen machen es fruchtbar: Aufmerksamkeit, guter Wille, Sammlung und Betrachtung.

„an, und deckt es mit einem Gefäße zu, oder setzt es unter ein Bett; „sondern auf einen Leuchter setzt man es, damit die Hereinkommenden „das Licht sehen.“ Dann, hinweisend auf das volle Licht der Oeffentlichkeit, in welchem dereinst die ihnen jetzt im Verborgenen erklärte Lehre vor die Welt treten würde, fügt er bei: „Es ist nichts verborgen, „was nicht offenbar wird, und nichts heimlich, was nicht bekannt wer„den und an den Tag kommen wird.“ Weil aber diese Weissagung, deren Erfüllung ihrer Sorge anvertraut werden sollte, für sie damals noch nicht so klar war, wie in der Folge; mahnt sie Jesus, den Sinn derselben zu erwägen, indem er spricht: „Wer Ohren hat zu hören, der „höre!“

Und um ihre Aufmerksamkeit neuerdings zu spannen, fährt er fort: „Merket wohl, was ihr höret: Mit welchem Maße ihr messet, wird „euch wieder gemessen, und es wird auch noch darüber gegeben werden. „Denn wer hat, dem wird gegeben; wer aber nicht hat, dem wird „auch, was er hat, genommen werden.“ Jesus trug ihnen diese beiden Wahrheiten nicht zum ersten Male vor; aber hier mußten sie für die Apostel eine mächtige Mahnung werden, die empfangene Erkenntniß reichlich zu verbreiten, weil sie nun überzeugt waren, daß freigebige Mittheilung die Erhöhung, engherziges Zurückhalten aber die Entziehung ihrer eigenen Erkenntniß zur Folge haben würde.

---

22. Kapitel.

Die Gleichnisse vom Unkraut im Waizen, vom Senfkorn, vom Sauerteig, vom Netze. — Predigt Jesu zu Nazareth. — Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande.

Eines andern Tages, oder vielleicht sogleich nach der Unterredung, die zwischen ihm und seinen Jüngern allein stattgefunden hatte, „trug „Jesus dem Volke ein anderes Gleichniß vor, indem er sprach: Das „Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen „Acker säete. Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete „Unkraut mitten unter den Waizen, und ging davon. Als nun das „Kraut wuchs, und Frucht brachte, erschien auch das Unkraut. Da „traten die Knechte des Hausvaters herzu, und sprachen zu ihm: Herr,

„hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er „denn das Unkraut? Und er sprach zu ihnen: Das hat der Feind ge„than. Die Knechte aber sprachen zu ihm: Willst du, daß wir hingehen „und es aufsammeln? Und er sprach: Nein! damit ihr nicht etwa, „wenn ihr das Unkraut aufsammelt, mit demselben zugleich auch den „Waizen ausreißet [1]). Lasset Beides zusammen wachsen bis zur Ernte, „und zur Zeit der Ernte will ich zu den Schnittern [2]) sagen: Sammelt „zuerst das Unkraut, und bindet es in Bündel zum Verbrennen; den „Waizen aber sammelt in meine Scheuer."

Ohne jetzt bei der Auslegung dieses Gleichnisses zu verweilen, welche die Jünger wünschten, aber von ihrem göttlichen Meister nicht zu verlangen wagten, aus Furcht, ihn zu unterbrechen, „fuhr Jesus „fort, also zum Volke zu reden: Mit dem Reiche Gottes ist es, wie „wenn ein Mensch Samen auf das Land streut. Er mag schlafen oder „aufstehen bei Tag und bei Nacht; der Same keimet und wächst auf, „ohne daß er es wahrnimmt [3]). Denn die Erde trägt von selbst Frucht,

---

[1]) Wenn es also gewiß wäre, daß man beim Aufsammeln des Unkrautes den Waizen nicht ausreißen würde, müßte man es aufsammeln, weil der Hausvater für das Stehenlassen des Unkrautes keinen andern Grund angibt. Eine andere Folge. Im Zweifel also, ob man beim Sammeln des Unkrautes den Waizen ausreißen würde, muß man es stehen lassen, weil der Hausvater nicht unbedingt sagt, ihr werdet den Waizen ausreißen, sonder damit ihr ihn nicht ausreißet. In der Anwendung begegnet der Zweifel öfter, als die Gewißheit, und die Fälle, wo man das Unkraut lassen muß, sind häufiger, als jene, wo man es frühzeitig auszureißen hat. Beachte, daß das Unkraut wegen des Waizens, nicht um seinetwillen geschont wird; wenn man es wachsen läßt, geschieht es nur, um es nachher in's Feuer zu werfen.

[2]) Die Schnitter sind, wie es scheint, von den Knechten verschieden. Erstere sind die Engel nach der Auslegung des Heilandes; unter Letzteren versteht man insgemein die Diener der Kirche. Die, von welchen hier die Rede ist, sind nicht ohne Fehler. Die Schläfrigen geben dem feindlichen Menschen Gelegenheit, Unkraut zu säen. Die Uebereifrigen wollen es ausreißen, sobald es sichtbar wird. Diese Fehler sind einander nicht so entgegengesetzt, daß sie nicht in der nämlichen Person vereinigt sein könnten. Man kann dem Schlafe gerne sich hingeben, und nicht besonnen genug sein, wenn man erwacht. Könnte man nicht auch sagen, daß dieser übergroße Eifer eine Folge der Nachlässigkeit sei? Das Uebel ereignet sich durch eigene Schuld: daher der Aerger und das ungeduldige Verlangen, es wegzuschaffen.

[3]) Jesus Christus sollte seine Kirche nie wirklich verlassen; aber er verließ sie scheinbar, als er sie durch die Himmelfahrt seiner sichtbaren Gegenwart beraubte. Der Zustand der scheinbaren Schwäche, in welcher er sie zurückließ,

„zuerst den Halm, dann die Aehre, endlich die volle Frucht in der „Aehre ⁴). Und wenn sie die Früchte hervorgebracht hat, so schickt er „alsbald die Sichel hin, weil die Ernte da ist."

Diesem Gleichnisse folgten unmittelbar zwei andere, welche gleichfalls die Kirche Jesu Christi zum Gegenstande hatten. Die Kirche gleicht dem Samen, der anfangs im Schooße der Erde verborgen ruht, dann aber emporkeimt und in sichtbarem Fortschritte endlich zur Reife gelangt; dem Senfkörnlein, welches über alle andern Gesträuche emporwächst und die Höhe der Bäume erreicht; oder dem Teige, dessen Masse durch ein wenig Gährstoff beträchtlich vermehrt wird. Folgendes sind die Worte des Heilandes. „Er sprach auch: Womit sollen wir das „Reich Gottes vergleichen, oder mit welchem Gleichnisse sollen wir „es vorbilden? Es gleicht einem Senfkörnlein, welches ein Mensch „nahm, und auf seinen Acker säete. Dieses ist zwar das kleinste unter „allen Samenkörnern, wenn es aber gewachsen ist, so ist es das größte „unter allen Kräutern, und es wird zu einem Baume, so daß die Vögel „des Himmels kommen, und in seinen Zweigen wohnen. Ein anderes „Gleichniß sprach er zu ihnen: Das Himmelreich ist gleich einem Sauer„teige, den ein Weib nahm, und unter drei Maaß Mehl verbarg, bis „Alles durchsäuert war.

„Alles dieses redete Jesus durch Gleichnisse zu dem Volke. In „vielen solchen Gleichnissen predigte er ihnen das Wort, so wie sie es „hören konnten." Diese einfache Vortragsweise, die nur Bilder bot,

---

konnte in seinen Jüngern die Besorgniß wecken, sie möchte etwa mit ihrem Stifter verschwinden, und der Zeitpunkt ihrer Geburt möchte zugleich der ihres Unterganges sein. Jesus zeigt ihnen hier, daß der Same des Wortes, durch seine göttlichen Hände einmal ausgestreut, nicht umsonst in das Erdreich fallen werde, und daß sie, während er unthätig zu sein scheint, sehen werden, wie er wächst und reift, gleichwie der Waizen, den der Landmann auf sein Feld säet, wächst, ohne daß er weiter Hand anlegt. Allerdings ist die Unthätigkeit des Letzteren eine wirkliche, die des Herrn aber nur eine scheinbare; denn er allein vermag durch die verborgene, aber wirkliche und ohne Unterlaß thätige Kraft seiner Gnade dem Samen Wachsthum zu verleihen. Beide werden daher nur von Seite der äußeren Erscheinung verglichen.

⁴) Die Gnade hat ihre Fortschritte, wie die Natur, unsichtbar von einem Tag zum andern, sichtbar von einer Zeit zur andern. Man kann diese Fortschritte nicht zu sehr wünschen; aber man muß sie zu erwarten wissen. Frühzeitige Früchte reifen nicht; und ein Baum, der zu bald fruchtbar wird, erschöpft sich und stirbt ab.

die ihnen geläufig waren, war nämlich ihrer Fassungskraft mehr angemessen; und das Dunkel, womit das Gleichniß Wahrheiten, deren volles Licht sie noch nicht ertragen konnten, bedeckte, entsprach ihrer gegenwärtigen Stimmung. „Ohne Gleichnisse aber redete Jesus nicht „zu ihnen, damit erfüllt würde das Wort des Propheten, der da spricht: „Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnissen, und will aussprechen, „was vom Anbeginn der Welt verborgen war. Wenn sie aber allein „waren, legte er seinen Jüngern Alles aus.

„Alsdann ließ Jesus das Volk von sich, und kam nach Hause: „und seine Jünger traten zu ihm, und sprachen: Erkläre uns das „Gleichniß von dem Unkraute auf dem Acker. Er aber antwortete „ihnen: Der den guten Samen aussäet, ist der Sohn des Menschen. „Der Acker ist die Welt; der gute Same, das sind die Kinder des „Reiches, und das Unkraut, das sind die Kinder des Bösen [5]). Der „Feind aber, der es säet, das ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende „der Welt, und die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun „das Unkraut sammelt und im Feuer verbrennt, so wird es auch am „Ende der Welt gehen. Der Sohn des Menschen wird seine Engel „aussenden, und sie werden aus seinem Reiche alle Aergernisse sammeln, „und jene, die da Unrecht thun: und werden sie in den Feuerofen „werfen. Da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Alsdann werden „die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters."

Nach der Auslegung dieses Gleichnisses trug Jesus seinen Jüngern noch einige vor. Weil ihr Verständniß die Frucht ihrer Aufmersamkeit sein sollte, weckte er selbe, indem er nach seiner Gewohnheit sprach: „Wer Ohren hat zu hören, der höre! Das Himmelreich ist gleich „einem Schatze, der im Acker verborgen ist. Wenn diesen ein Mensch „findet, hält er ihn geheim, und geht in seiner Freude hin, und verkauft „Alles, was er hat, und kauft denselben Acker. Abermal ist das „Himmelreich gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen sucht. Wenn „er eine kostbare Perle gefunden hat, geht er hin, verkauft Alles, was „er hat, und kauft sie. Wiederum ist das Himmelreich gleich einem

---

[5]) Die Bösen können gut werden. Wenn sie es nicht werden, dienen sie wenigstens dazu, die Guten (in der Geduld) zu üben und zu vervollkommnen. Das sind nach dem heiligen Augustin die zwei Gründe, warum Gott sie auf der Erde duldet.

„Netze, das in's Meer geworfen wird, und allerlei Fische einfängt. „Wenn es angefüllt ist, zieht man es heraus, setzt sich an das Ufer, „und sammelt die guten im Geschirre zusammen, die abgestandenen „aber wirft man hinaus. So wird es auch am Ende der Welt gehen. „Die Engel werden ausgehen und die Bösen aus der Mitte der Ge„rechten absondern [6]), und sie in den Feuerofen werfen: da wird Heulen „und Zähneknirschen sein."

Die schlechten Fische, die mit den guten im nämlichen Netze gefangen werden, und das Unkraut, welches in den gleichen Acker unter den guten Samen gesäet wird, sind zwei verschiedene Bilder einer und derselben Sache. Sie sprechen aus, daß im Schooße der Kirche Gute und Böse gemischt leben, und daß die Trennung Beider erst am Ende der Welt stattfinden werde. Die Apostel, denen der Herr das erste dieser beiden Gleichnisse bereits erklärt hatte, konnten das zweite ohne Mühe verstehen. Die zwei vorausgehenden haben einen andern Gegenstand, nämlich: den unschätzbaren Werth der evangelischen Lehre, und die tiefe Weisheit des Menschen, der Alles hinopfert, was er hat, um sich deren Besitz zu sichern. Sie sind so verständlich, daß die Apostel der Auslegung derselben nicht mehr bedurften. Als sie daher Jesus fragte: „Habt ihr das Alles verstanden? antworteten sie ihm: „Ja." Welchen Gebrauch sie nun von dem reichen Schatze ihrer Kenntnisse machen sollten, dieß gibt ihnen der Herr unter einem neuen Bilde zu verstehen, indem er beifügt: „Darum ist jeder Schriftgelehrte, der „vom Himmelreiche wohl unterrichtet ist, einem Hausvater gleich, der „Neues und Altes aus seinem Schatze hervorlangt, damit Alle im „Hause reichlich versorgt werden.

„Nachdem Jesus diese Gleichnisse vollendet hatte, ging er von „da weg, und kam nach Nazareth, seiner Vaterstadt; und seine Jünger „folgten ihm. Als der Sabbath angebrochen war, ging er nach seiner „Gewohnheit in die Synagoge, und fing an, dort zu lehren. Er „stand auf, um zu lesen. Da wurde ihm das Buch Isaias des Pro„pheten gereicht, und als er es öffnete, fand [7]) er die Stelle, wo ge-

---

[6]) Diese ewige Absonderung der Bösen von den Guten, auf welche für die Einen ewige Seligkeit, für die Andern ewige Pein folgt, erklärt in einem Worte Alles, was man etwa im Walten der Vorsehung unerklärlich finden wollte.

[7]) Er fand, was er finden wollte. Es gibt keinen Zufall für den, der Alles weiß.

„schrieben steht: Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat er mich „gesalbt [8]), und mich gesendet, den Armen das Evangelium zu verkün„den, zu heilen die zerknirschten Herzens sind [9]), den Gefangenen Er„lösung, den Blinden das Gesicht zu verkünden, die Zerschlagenen frei „zu lassen, das angenehme Jahr des Herrn und den Tag der Ver„geltung [10]) zu predigen. Dann schloß er das Buch, gab es dem Diener, „und setzte sich. Aller Augen in der Synagoge waren auf ihn gerich„tet. Er aber fing an, und sprach zu ihnen: Heute ist diese Schrift„stelle vor euch in Erfüllung gegangen."

Dieser entschiedene Ausspruch, der alle bisherigen Reden des Heilandes zusammenfaßte und mit einem Worte den Zuhörern in die Erinnerung rief, machte anfangs einen gewaltigen Eindruck auf die ganze Versammlung. Aber in Folge einer von jenen Umwandlungen, die man bisweilen in den Gesinnungen des Volkes vorgehen sieht, gingen sie fast ebenso schnell von der Bewunderung zum Neide, vom Neide zur Verachtung, zum Aergerniß, zum Unglauben, und endlich zum Zorn und zur Wuth über. „Alle gaben ihm anfangs Zeugniß, „und bewunderten seine Lehre und die gnadenreichen Worte, die aus „seinem Munde floßen; und sie sprachen: Woher hat er denn dieß „Alles? Was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben worden? „Und wie geschehen denn solche Wunder durch seine Hände?

---

[8]) Mit der Salbung des heiligen Geistes, der im Augenblicke der Menschwerdung mit allen seinen Gaben über die heilige Menschheit des Erlösers ausgegossen wurde. Mit der königlichen und priesterlichen Salbung, durch welche er zum Herrscher der Welt und zum ewigen Priester des neuen Bundes geweiht wurde. Jesus wird daher mit Recht Christus (der Gesalbte) genannt; denn wenn er auch das äußere und sichtbare Zeichen der Salbung nicht empfing, so erhielt er doch deren Wirkung in ihrer ganzen Fülle und in einem unendlich höheren Grade, als alle jene, denen in der Schrift der nämliche Name gegeben wird.

[9]) Diese Weissagung wurde zum Theil durch die Wunder erfüllt, welche Jesus zur Heilung körperlicher Uebel wirkte. Um aber ihren Sinn vollkommen zu erfassen, muß man sie verstehen von den traurigen Wirkungen der Sünde und den mächtigen Mitteln, welche Jesus zu ihrer Heilung verschaffen konnte und wirklich verschafft hat.

[10]) Man versteht darunter gewöhnlich das letzte Gericht. Was diese Auslegung begünstigt, ist der Umstand, daß dieser Tag, der hier Tag der Vergeltung (dies retributionis) heißt, beim Propheten Tag der Rache (dies ultionis) genannt wird. Zur Erfüllung dieser Weissagung war es nicht nöthig, daß Jesus jetzt schon richtete; es genügte, daß er das Gericht verkündete; denn der Prophet sagt: Er wird Barmherzigkeit und Gericht predigen (erstere als gegenwärtig, letzteres als kommend).

Nachdem wir die Sprache der Bewunderung gehört, wollen wir auch die des Neides, der Verachtung und des Aergers vernehmen. Aber wie! fügten sie bei, „ist er nicht ein Zimmermann? Ist er nicht „der Sohn des Zimmermannes [11]) Joseph, der Sohn Mariä, ein Bruder „des Jakobus, Joseph, Judas und Simon? Und sind nicht auch seine „Schwestern hier bei uns? Woher kommt ihm denn dieses Alles? Und „sie ärgerten sich an ihm."

Wohl hatte Jesus zu Nazareth nur wenige Wunder gewirkt, und die, welche er dort gethan, waren von geringem Aufsehen. Er, der an andern Orten damit so freigebig war, zeigte sich hierin seinen Mitbürgern gegenüber zurückhaltend. Allein dieß geschah aus Gründen, die seiner tiefen Weisheit würdig waren. Er wollte sie ihnen darlegen; aber weil sie in ihrer Erwartung, Wunder zu sehen, getäuscht wurden, schenkten sie Gründen kein Gehör, und der Aerger über ihn riß sie zu Gewaltthätigkeiten gegen seine Person fort. Folgendes sind die Worte des Heilandes, die dazu Anlaß gaben. „Er sprach zu ihnen: Ihr werdet „mir freilich jenes Sprichwort sagen: Arzt, heile dich selbst! Die „großen Dinge, von denen wir gehört, daß sie in Kapharnaum ge„schehen sind, thu' auch hier in deiner Vaterstadt [12]). Wahrlich, ich „sage euch, fügte er bei, kein Prophet ist angenehm in seinem Vater„lande. Er ist nirgends ohne Ehre, als in seiner Vaterstadt und sei„nem Hause, und in seiner Verwandtschaft."

Er konnte daher dort nicht viele Wunder wirken; denn wo man wenig Achtung für seine Person trifft, wird man auch wenig Glauben

---

[11]) Im Lateinischen faber. Dieses Wort bezeichnet einen Arbeiter oder Handwerksmann, ohne die Art der Arbeit zu bestimmen. Nach allgemeiner und uralter Meinung hat der Heiland das Handwerk eines Zimmermannes mit seinem heiligen Nährvater ausgeübt. Aber daß Gott einen Propheten aus der Werkstätte eines Zimmermannes genommen habe, dieß war es eben. wovon die Nazarethaner sich niemals überzeugen konnten. Der Grund ihres Unglaubens war immer der: Gott kann aus einem Zimmermanne nicht einen Propheten machen. Fraget alle Ungläubigen um den letzten Grund ihres Unglaubens; ihr werdet keinen stärkeren finden, als diesen; immer heißt es: Gott kann nicht.

[12]) Die Beachtung, welche man sich im eigenen Lande verschafft, ist ein kostbareres und gewissermaßen eigeneres Gut, als der Ruf, den man sich im Auslande erwirbt. Solches ist wenigstens die Ansicht der Welt, und dieß genügt, die Anwendung zu rechtfertigen, welche der Herr hier von dem Sprichworte macht: Arzt, heile dich selbst!

für seine Worte finden. Ueberdieß sind die Wunder in der Regel ein Lohn des Glaubens, und sie sollten dem Unglauben gegenüber nicht verschwendet werden. Um ihnen zu zeigen, daß das Verfahren Gottes zu allen Zeiten von dieser Art gewesen, fuhr er fort: „Wahrlich, ich sage „euch: Viele Wittwen waren zur Zeit des Elias in Israel, als der „Himmel drei Jahre und sechs Monate verschlossen war, da über das „ganze Land eine große Hungersnoth kam: aber zu Keiner von ihnen „ward Elias gesendet, sondern zu einer Wittwe nach Sarepta in der „Landschaft von Sidon. So waren auch zur Zeit des Propheten „Elisäus viele Aussätzige in Israel, aber Keiner von ihnen wurde ge„reinigt, sondern Naaman, der Syrer."

Sie sollten also keine Bevorzugung vor den damaligen Israeliten erwarten; und Jesus gab ihnen genugsam zu verstehen, daß die Schuld an ihnen lag. Warum besserten sie sich nicht, wenn sie eine bessere Behandlung wünschten? Da die Abneigung gegen die Person und das ungläubliche Verhalten gegen die Worte dessen, den sie wenigstens als einen Gottesgesandten betrachten sollten, sie der Gnaden des Himmels unwürdig machte, warum bemühten sie sich nicht, derselben würdig zu werden, indem sie ihn mit Bereitwilligkeit und Ehrfurcht anhörten? Um sie dahin zu bringen, hatte Jesus in dieser Weise zu ihnen geredet. Aber es gibt verkehrte Herzen, welche die Heilmittel in Gift verkehren, denen selbst die Gnade ein Anlaß zum Falle und ein Stein des Anstoßes wird. Was sie zur Einsicht führen sollte, vollendete ihre Blindheit. „Als sie seine Worte hörten, wurden Alle in der Synagoge voll „des Zornes. Sie standen auf, und stießen ihn zur Stadt hinaus." Sie wollten ihn nicht bloß aus ihrer Mitte verbannen; ihre Wuth ging so weit, daß sie einen Angriff auf sein Leben versuchten. „Sie führten „ihn auf die Anhöhe des Berges, auf welchem ihre Stadt gebaut war, „um ihn hinabzustürzen. Er aber schritt mitten durch sie hin, und ging „hinweg," ruhigen Schrittes, ohne Furcht zu zeigen und ohne Schaden zu nehmen; sei es daß er ihren Blick verdunkelt oder ihre Hände mit unsichtbaren Ketten gefesselt hatte. Es mag das Eine oder Andere geschehen sein, immer war es ein Wunder, aber fast das einzige, welches er in seiner Vaterstadt wirkte. Denn, fügt der heilige Text bei, „er konnte dort kein Wunder thun [13]) ihres Unglaubens wegen, außer

---

[13]) Nicht als ob er dazu ohnmächtig gewesen wäre, sondern vermöge einer

„daß er wenige Kranke heilte, indem er ihnen die Hände auflegte; und „er verwunderte sich über ihren Unglauben." Er, der den Glauben eines Heiden bewundert hatte, trifft bei seinen Mitbürgern ein Wunder des Unglaubens, welches gleichfalls sein Staunen erregt. Diese beiden Wunder wiederholen sich noch in unsern Tagen: das Wunder des Glaubens, der bis zum Heldenmuthe geht bei wilden Völkern, sobald sie die ersten Strahlen des evangelischen Lichtes gewahren; und im Schooße des Christenthums, das Wunder des Unglaubens, der bis zum persönlichen Hasse gegen Jesus und bis zur grenzenlosen Wuth gegen seine Religion und deren Diener fortschreitet.

Diese Vorgänge, die den Heiland nöthigten, seine undankbare Vaterstadt zu verlassen, waren nicht im Stande, seinen Eifer zu vermindern. Nachdem diese freiwillig Blinden das Heil, welches seine Barmherzig-

---

bestimmten Ordnung, welche seine Weisheit frei sich gesetzt hatte. Kraft dieser Ordnung gewährt Gott, wie wir bereits gesehen, die Wunder im Allgemeinen dem Glauben, den Ungläubigen hingegen versagt er sie. Zu diesen Letzteren gehörten die Bewohner von Nazareth. Einige Wunder hatte Jesus bei ihnen gewirkt, und durch den allgemeinen Ruf kannte man auch jene, die zu Kapharnaum geschehen waren. Dieß war genug zum Glauben, und hätten sie auf diesen hinreichenden Beweis hin geglaubt, so würden in ihrer Stadt mehr Wunder geschehen sein. Die Gnaden werden zugemessen nach dem Gebrauche, den man von ihnen macht: sie werden vermehrt für jene, die sie benützen, dagegen jenen entzogen, die sie mißbrauchen. — Gleiches läßt sich von jenen Wundern sagen, auf welche die Religion sich gründet. Sie bilden für jeden aufrichtigen und unparteiischen Geist einen mehr als hinreichenden Beweis. Gott wird keine neuen Wunder mehr wirken für die, welche nicht glauben, wohl aber für jene, welche bereits glauben. Wenn ich sage, Gott werde neue Wunder wirken, so setze ich voraus — was wahr ist – daß in der Kirche die Wunder niemals aufgehört haben. In der Kirche hat es immer Wunder gegeben, und sie werden in ihr bis zum Ende der Welt nicht aufhören. Die Akten, auf welchen die Heiligsprechungen beruhen, sind der rechtsgiltige und unwiderlegliche Beweis für alle Jahrhunderte, die seit jener Zeit verflossen sind, wo dieses Verfahren seinen Anfang genommen hat. Es hat aber gerade zu jener Zeit angefangen, wo man am ehesten zweifeln konnte, ob die Gabe der Wunder in der Kirche fortgedauert habe. — Man kann noch bemerken, daß die Wunder dem Glauben folgen, d. h. daß sie da am häufigsten geschehen, wo Glaube vorhanden ist, während ihre Quelle fast vollständig versiecht an Orten, wo der Glaube bereits erstorben oder dem Erlöschen nahe ist. So ist das Nichtglauben an Wunder die Ursache für die Entziehung der Wunder, gleichwie die Schatten der Gleichnisse eine Strafe dafür waren, daß man der klaren und ohne Hülle vorgetragenen Lehre keinen Glauben schenkte. Das Verfahren Gottes ist voll der Weisheit, und alle seine Gerichte sind gerechtfertigt.

keit ihnen anbot, verschmäht hatten, überließ er sie zwar ihrem verkehrten Sinne, aber nur, um anderwärts empfänglichere Geister und willigere Herzen aufzusuchen. „Er durchwanderte daher alle Städte „und Flecken, lehrte in ihren Synagogen, predigte das Evangelium „vom Reiche, und heilte alle Arten von Krankheiten und Gebrechen. „Wenn er die Volksschaaren sah," die von allen Seiten ihm zuströmten, „hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren geplagt, und lagen zer„streut wie Schafe, die keinen Hirten haben."

---

23. Kapitel.

Jesus sendet die zwölf Apostel und belehrt sie über ihren Beruf.

Oben sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Die Ernte ist groß, aber „der Arbeiter sind wenige. Bittet daher den Herrn der Ernte, daß er „Arbeiter in seine Ernte sende." Ohne Zweifel hatten die Jünger diese Mahnung befolgt, und das Gebet verrichtet, welches der Herr ihnen vorgeschrieben hatte. Dieses Gebet mußte um so sicherer Erhörung finden, weil derjenige, der es erhören sollte, der Nämliche war, der dazu aufgefordert hatte. „Er rief nun die zwölf Apostel zusammen, und „gab ihnen Gewalt über die unreinen Geister, sie auszutreiben, und „alle Krankheiten und Schwachheiten zu heilen. Er sandte sie paar„weise aus," als vollgültige Zeugen der Wahrheit, und damit Einer dem Andern zur Hülfe sein konnte.

„Und er gebot ihnen auszugehen, nur mit einem Stabe in der „Hand." Auch dieser sollte ihnen nur zur Stütze dienen, keineswegs zur Abwehr und Vertheidigung. So nämlich erklärt man den scheinbaren Widerspruch zwischen dem heiligen Markus, nach welchem der Herr den Jüngern einen Stab gestattete (zur Stütze), und dem heiligen Matthäus, nach welchem er ihn verbot (als Waffe nämlich). Außerdem „sollten sie weder eine Tasche, noch Brod, noch Geld in ihrer Börse „mitnehmen; aber Sohlen sollten sie als Schuhe tragen, und nicht zwei „Röcke anziehen." Unerschütterliches Vertrauen auf die Vorsehung sollte ihnen alle Vorkehrungen zur Reise ersetzen. Doch vernehmen wir aus dem Munde des Heilandes selbst die bewunderungswürdigen Vor-

schriften, die er seinen Aposteln und in ihrer Person allen ihren Nachfolgern im apostolischen Amte ertheilte. Sie gelten nämlich in gleicher Weise auch diesen, ausgenommen die erste, die übrigens die Lehre enthält, daß sie nur dahin zu gehen hätten, wohin sie gesendet würden, weil es ein Verbrechen wäre, ohne Sendung zu predigen.

„Er gebot ihnen also, und sprach: Gehet nicht den Weg zu den „Heiden, und ziehet nicht in die Städte der Samariter; sondern gehet „vielmehr zu den verborgenen Schafen des Hauses Israel. Gehet aber „hin, prediget, und saget: Das Himmelreich ist nahe! Heilet die Kran„ken, erwecket die Todten, reiniget die Aussätzigen, treibet die Teufel „aus. Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es hin. Ihr „sollt weder Gold, noch Silber, noch Geld in euern Gürteln haben, „auch keine Tasche auf dem Wege, noch zwei Röcke, noch Schuhe, noch „Stab." Seid demungeachtet überzeugt, daß es euch an dem Nöthigen nicht fehlen werde; „denn der Arbeiter ist seiner Nahrung werth. In „welche Stadt, oder in welches Dorf ihr kommen werdet, daselbst fra„get, wer darin würdig sei," und bei ihm schlaget eure Wohnung auf. „Wo ihr immer in einem Hause einkehret, da bleibet, bis ihr von da „weiter gehet [1]). Wenn ihr in ein Haus gehet, so grüßet dasselbe und „saget: Der Friede sei mit diesem Hause! Und wenn das Haus dessen „würdig ist, so wird euer Friede über dasselbe kommen; ist es aber „dessen nicht würdig, so wird euer Friede auf euch zurückkehren [2]). Und „wer immer euch nicht aufnimmt, und eure Rede nicht anhört, aus „dessen Hause oder Stadt gehet hinaus, und schüttelt den Staub „von euren Füßen, zum Zeugnisse wider sie [3]). Wahrlich, ich sage „euch, es wird dem Lande der Sodomiter und Gomorrhiter erträglicher „ergehen am Tage des Gerichtes, als jener Stadt."

Diese Unterweisungen konnten den Aposteln für ihre erste Sendung,

---

[1]) Bei dem heiligen Lukas heißt es: Wandert nicht von Haus zu Haus. Es wäre dieß Leichtfertigkeit, wenn es ohne Grund geschähe, oder eine für einen Apostel wenig anständige Ungenügsamkeit, wenn er in der Hoffnung auf bessere Bewirthung das Haus verließe; und welches immer der Grund wäre, der bisherige Gastgeber hätte Ursache, sich gekränkt zu fühlen.

[2]) Der Segen, den sie Andern gewünscht, wird ihnen zu gute kommen.

[3]) Der Staub an den Füßen rührt von der Wanderung her. Indem die Apostel diesen Staub abschütteln, sagen sie gleichsam: Wir sind gekommen und ihr habt uns nicht aufgenommen. So legte diese Handlung wider die Bewohner ein Zeugniß ab.

die nur von kurzer Dauer war, genügen. Sie lief ohne Verfolgungen ab und war nur ein leiser Vorgeschmack von jenen späteren Missionen, wo sie, das Kreuz in der Hand, vor die Gewaltigen dieser Erde hintreten und nur mit der Waffe der Geduld alle Völker dem Gesetze ihres Meisters unterwerfen sollten. Dazu waren sie noch nicht fähig, weil sie noch nicht „mit der Kraft von Oben" ausgerüstet waren. Indeß Jesus wollte ihnen einen Einblick in ihren künftigen Beruf gewähren, bevor er sie mit der Kraft dazu ausstattete. Deßwegen entwirft er in den folgenden Worten mit flüchtigen Zügen vor ihren Augen das schreckliche Bild der Kämpfe, die ihnen und ihren ersten Schülern bevorstanden. Dieses im Voraus entworfene Gemälde, welches in Kurzem die Geschichte der drei ersten Jahrhunderte des Christenthums enthält, mußte für die Einen wie die Andern von großem Nutzen sein. Denn da ihnen Leiden und Prüfungen vorausgesagt waren, konnte ihr Eintreffen sie nicht mehr in so hohem Grade erschrecken, und die Erfüllung dieser Vorhersagung verbürgte ihnen auch die Wahrheit jener, die ihren Sieg und endlichen Triumph verkünden. Jesus fährt daher also fort:

„Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe. Seid „daher klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben[4]). Nehmet euch aber in Acht vor den Menschen." (Er versteht darunter jene, die er eben Wölfe nannte.) „Denn sie werden euch den Gerichtsstellen übergeben, und in ihren Synagogen euch geißeln. Und vor „Statthalter und vor Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, als Zeugen[5]) für sie und die Heiden. Wenn sie euch aber

[4]) Sanftmuth und Einfalt sind die Haupttugenden, die Jesus seinen Aposteln vorschreibt. Sie sollen der Gewalt ihrer Verfolger nicht Gewalt entgegensetzen, und ihre Bosheit nicht durch Arglist erwiedern. Die Klugheit der Schlange hat die Ausleger viel beschäftigt. Bekanntlich ist diesen Thieren ein lebhafter und durchdringender Blick eigen. Jesus scheint daher seinen Jüngern den Scharfblick der Schlange zu empfehlen, damit sie die Fallstricke ihrer Feinde entdecken und durch Flucht oder Verbergen ihnen entgehen; denn er läßt ihnen kein anderes Mittel zur Vertheidigung.

[5]) Mehr noch durch das Zeugniß des Blutes, als durch das des Wortes. Deßwegen hat man jenen, welche die Wahrheit des Evangeliums mit ihrem Blute besiegelten, den Namen Martyrer d. i. Zeugen gegeben. Denn wie es keine größere Liebe gibt, als wenn man sein Leben für den Geliebten opfert, so gibt es auch keine stärkere Ueberzeugung, als wenn man für die Sache, die man behauptet, sein Blut vergießt.

„überliefern, so sinnet nicht nach, wie oder was ihr reden sollet; denn „es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollet. „Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters „ist es, der in euch redet." Aber nicht nur von Seiten eurer Mitbürger werdet ihr eine so heftige Verfolgung erfahren. „Ein Bruder „wird den Andern in den Tod liefern, und der Vater den Sohn: und „die Kinder werden sich auflehnen gegen die Eltern und sie in den „Tod bringen. Ihr werdet von Allen gehaßt werden um meines Na„mens willen: wer aber ausharret bis an's Ende, der wird selig sein."

Jesus verlangt von seinen Jüngern Unerschrockenheit vor dem Schwerte der Verfolgung, aber er will nicht, daß unbesonnener Eifer sie den Streichen desselben aussetze. Deßwegen fügt er bei: „Wenn „sie euch in dieser Stadt verfolgen [6], so fliehet in die andere [7]. Wahr„lich, ich sage euch: Ihr werdet nicht mit allen Städten Israels zu „Ende gekommen sein, bis der Sohn des Menschen kommen wird [8]).

Hat der Herr seinen Jüngern bisher schwere Leiden in Aussicht

---

[6]) Die Verfolgung ist nicht ein sicheres Zeichen der Wahrheit oder Tugend. Die Bösen erleiden sie wie die Guten, die Juden wie die Christen, die Ketzer wie die Katholiken, die Prediger wie die Apostel. Selig jene, welche, wie die Letzteren, um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden! Nicht das Leiden, sondern die Sache, für die man leidet, macht den Martyrer. Augustin.

[7]) Die Flucht ward den Aposteln nicht bloß erlaubt, sie wurde ihnen geboten: sie erhielt der jungen Kirche ihre Hirten, und indem sie selbe zerstreute, diente sie zur Ausbreitung des Evangeliums. In den folgenden Zeiten war sie, je nach den Umständen, geboten, oder gestattet, oder verboten. Die Flucht ist selbst dem Hirten (Bischofe) geboten, wenn seine Gegenwart der Kirche mehr schadete, als seine Abwesenheit; sie ist ihm gestattet, wenn die Verfolgung nur seine Person betrifft und sein Amt leicht durch Andere verwaltet werden kann; sie ist ihm verboten, wenn seine Heerde dadurch einen bedeutenden Schaden erlitte. In diesem Falle gilt es: sein Leben für seine Schafe hinzugeben. Laien wird die Flucht selten verboten sein: sie ist ihnen sogar geboten, wenn sie um ihrer Schwäche willen zu fürchten hätten, unter der Gewalt der Verfolgung zu erliegen. Hier tritt der Fall ein, wo man sein eigenes Heil dem Heile Anderer vorziehen muß.

[8]) Die meisten Ausleger sind der Ansicht, daß diese Worte den Aposteln galten; Andere behaupten, sie seien für ihre Nachfolger gesagt, und zwar für jene, die zur Zeit des Antichrist's das Evangelium predigen werden. Nach der ersten Auslegung muß unter der Ankunft des Menschensohnes die Zerstörung Jerusalems verstanden werden; nach der zweiten sind unter den Städten Israels christliche Städte zu verstehen, die am Ende der Welt vom Glauben abfallen und die Verkünder desselben verfolgen werden.

gestellt, so legt er ihnen im Folgenden auch mächtige Trostgründe vor. Der erste ist sein eigenes Beispiel. „Der Lehrling ist nicht über „den Meister, noch der Knecht über seinen Herrn. Es ist genug für „den Lehrling, wenn ihm geschieht wie seinem Meister, und für den „Knecht, wenn ihm geschieht wie seinem Herrn. Haben sie den Haus„vater Beelzebub geheißen, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen „also nennen?" Dieser Beweggrund mußte begreiflicher Weise an Kraft bedeutend gewinnen, als die Wuth der Menschen, von Worten zur blutigen That übergehend, den Herrn und Meister an's Kreuz geschlagen hatte. „Darum fürchtet sie nicht," spricht der Heiland; denn „nichts „ist" trotz der Bosheit der Welt „verborgen" in meiner Lehre, die ich euch mittheile, „was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was nicht „erkannt werden wird. Was ich euch im Finstern sage, das redet im „Lichte: und was ihr in's Ohr höret, das prediget auf den Dächern[9])."

Gott allein ist zu fürchten, und er, den man allein zu fürchten hat, behütet sie mit seinem allmächtigen Schutze: neue Gründe des Trostes und Vertrauens, die der Heiland in den folgenden Worten seinen Jüngern zu Gemüthe führt. „Fürchtet euch nicht vor denen, „die den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können[10]), sondern „fürchtet vielmehr denjenigen, der Leib und Seele in's Verderben der „Hölle stürzen kann. Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen „Pfennig? und doch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren „Vater. Euch aber sind alle Haare eures Hauptes gezählt. Darum „fürchtet euch nicht; ihr seid besser als viele Sperlinge." Alsdann, was sie am meisten zu wünschen und zu fürchten hätten, zugleich andeutend, fährt er fort: „Wer mich vor den Menschen bekennen wird, „den will auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist: „wer mich aber vor den Menschen verläugnet, den will auch ich vor „meinem Vater verläugnen, der im Himmel ist."

---

[9]) Bei den Juden waren die Dächer flach, so daß man von denselben aus leicht zu Versammlungen reden konnte.

[10]) Aus zwei Gründen: 1) sie können der Seele das Leben nicht nehmen; 2) sie können dem Leibe das Leben nehmen, oder vielmehr, sie müssen es ihm nehmen durch ihre Marterwerkzeuge. Sie wären nämlich weit mehr zu fürchten, wenn der Leib immer leiden könnte; aber er geht bald zu Grunde, und indem er zu Grunde geht, raubt er ihnen ihre Schlachtopfer und macht ihre Wuth ohnmächtig.

Noch waren die Jünger gegen eine Prüfung zu stärken, die dem Anscheine nach weniger schrecklich, in Wirklichkeit aber oft furchtbarer ist, als alle Marter und Pein — gegen die Prüfung nämlich, die sie von Seiten ihrer Verwandten erfahren würden. Die Meisten unter diesen werden die äußerste Gewalt anwenden; Andere werden Zärtlichkeit und Thränen zu Hilfe rufen. Dafür sind gerade die edelsten Seelen am meisten empfänglich, und nicht selten geschieht es, daß sie unerschütterlichen Widerstand fast als ein Verbrechen anzusehen versucht werden. Schweige, Fleisch und Blut, und lerne endlich, daß, wie jede Furcht der Furcht vor dem Höchsten zu weichen hat, so auch die Liebe zu Gott jede andere Liebe übersteigen muß. Denn dieß ist der Sinn der folgenden Worte, die für die Natur so hart klingen, und doch dem Lichte der geläuterten Vernunft so vollkommen entsprechen, weil sie nur die Anrechte Gottes ausdrücken — Anrechte, die nur Blindheit oder Gottlosigkeit ihm streitig machen könnte. Doch hören wir diese Aussprüche, wie sie hervorgegangen sind aus dem Munde dessen, der die Wahrheit selber ist. „Glaubet nicht, daß ich gekommen bin, Frieden „auf die Erde zu bringen: ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, „sondern das Schwert [11]). Denn ich bin gekommen, zu trennen den „Mann wider seinen Vater, die Tochter wider ihre Mutter, und die „Schnur wider ihre Schwiegermutter: und des Menschen Feinde werden „seine Hausgenossen sein. Wer Vater und Mutter mehr liebt als „mich, ist meiner nicht werth: und wer den Sohn oder die Tochter mehr „liebt als mich, ist meiner nicht werth. Und wer sein Kreuz nicht auf „sich nimmt, und mir nachfolgt, ist meiner nicht werth. Wer sein „Leben retten will, wird es verlieren: aber wer sein Leben um meinet„willen verliert, der wird es retten."

Jesus schließt diese Rede mit großartigen Verheißungen für jene,

---

[11]) Jesus redet hier nicht vom **Kriege**, wo man sich auf beiden Seiten schlägt, weil seine Jünger zwar Streiche empfangen, aber nicht versetzen sollten. Unter **Schwert** ist, wie aus den folgenden Worten erhellt, die Scheidung der Herzen und in Folge davon die Trennung der Leiber zu verstehen. Dieser Ausspruch ist ferner nicht so aufzufassen, als ob Jesus der Urheber der Trennung sei: er ist nur Anlaß dazu. Das Evangelium wird von den Einen angenommen, von den Andern zurückgewiesen werden. Diese werden es den Ersteren aus dem Herzen reißen wollen; daher die Trennung. Man sieht indeß, daß das Evangelium nur der Anlaß, dessen Feinde aber die wirklichen Urheber der Entzweiung sind.

die seinen Jüngern Liebe und gastliche Aufnahme erweisen werden. Diese Verheißungen bezeugen, wie innig er seine Jünger liebte, und sie enthalten eine neue Ermuthigung in den Gefahren, die er ihnen vorhergesagt hat. Indem er alle Menschen einladet, ihnen Gutes zu erweisen, läßt er erkennen, wie sehr er sie liebe, und daß er die Mißhandlung seiner Apostel nur zuläßt, um ihre Tugend zu vervollkommnen, ihre Krone zu bereichern. Er ruft ihnen gleichsam nochmal zu: Gehet ohne Furcht, meines Schutzes seid ihr bereits sicher, aber ihr werdet auch Menschen finden, die euch mit Freuden aufnehmen und gerne von ihren Gütern euch mittheilen — und fährt dann fort: „Wer euch aufnimmt, „nimmt mich auf: und wer mich aufnimmt, nimmt denjenigen auf, der „mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt im Namen eines „Propheten, wird Propheten-Lohn empfangen: und wer einen Gerechten „aufnimmt im Namen eines Gerechten, wird des Gerechten Lohn em„pfangen. Und wer Einen von diesen Geringsten nur einen Becher „kalten Wassers zu trinken reicht im Namen eines Jüngers, wahrlich! „er wird seinen Lohn nicht verlieren.

„Als Jesus die Lehren an seine zwölf Jünger vollendet hatte, ging „er von da weg, um in ihren Städten zu lehren und zu predigen. „Die Apostel gingen" gleichfalls „aus, und durchzogen die Flecken, und „predigten das Evangelium, und heilten allenthalben. Sie predigten, „daß man Buße thun sollte; sie trieben auch viele Teufel aus, und „salbten viele Kranke mit Oel [12]), und heilten sie."

---

[12]) Nach der Erklärung des Kirchenrathes von Trient ist in diesen Worten das Sakrament der letzten Oelung angedeutet (insinuatum). Es irren sich daher sowohl jene, welche behaupten, daß es hiemit klar eingesetzt sei, als auch jene, welche sagen, diese Worte hätten darauf gar keinen Bezug.

24. Kapitel.

Die Enthauptung des heiligen Johannes. — Die Vermehrung der fünf Brode und zwei Fische. — Jesus wandelt auf dem Meere und richtet den Petrus in den Wogen auf.

„In derselben Zeit hörte Herodes, der Vierfürst, den Ruf von „Jesu; denn sein Name war bekannt geworden. Er erfuhr Alles, was „von ihm geschah, und er war in Verlegenheit, weil Einige sagten: „Johannes der Täufer ist von den Todten auferstanden, und darum „wirken die Wunderkräfte in ihm. Andere sprachen: Elias ist erschie„nen; und wieder Andere: Einer von den alten Propheten ist auf„erstanden. Herodes aber sprach: Den Johannes habe ich enthauptet; „wer ist aber dieser, von dem ich solche Dinge höre? Und er suchte „ihn zu sehen." Indeß, fortgerissen von der öffentlichen Meinung, „sprach „er zu seiner Umgebung: Johannes, den ich enthauptet habe, dieser ist „von den Todten auferstanden. Denn eben dieser Herodes hatte hin„gesandt, den Johannes ergreifen und fesseln lassen wegen der Herodias, „des Weibes seines Bruders Philippus, weil er sie zum Weibe ge„nommen hatte. Denn Johannes hatte zu Herodes gesagt: Es ist dir „nicht erlaubt, deines Bruders Weib zu haben! Herodes wollte ihn „tödten lassen, fürchtete aber das Volk, weil es ihn für einen Pro„pheten hielt. Die Herodias aber stellte ihm nach, und wollte ihn „tödten; allein sie konnte nicht: denn Herodes fürchtete den Johannes, „weil er wußte, daß er ein gerechter und heiliger Mann sei: und er „nahm ihn in Schutz, und that Vieles, nachdem er ihn angehört hatte, „und hörte ihn gerne."

Das Leben des heiligen Vorläufers war unter diesen Umständen nicht mehr sicher. Die Tugend kann wohl den Bösen Achtung abnöthigen; aber dieß geschieht immer, ohne den natürlichen Haß zu beeinträchtigen, den sie gegen alles Gute hegen. Herodes, der sich vom Morde nur enthalten hatte aus Furcht vor den Menschen, war nur zu sehr geneigt, ihn zu begehen aus Gefälligkeit gegen ein Weib. Dieser fehlte bisher nur die Gelegenheit, die sich indeß alsbald darbot. Der „gelegene Tag war gekommen, als Herodes an seinem Geburtstage „den Fürsten, den Hauptleuten und Vornehmsten ein Gastmahl gab. „Der Herodias Tochter trat hinein, und tanzte, und gefiel wohl dem

„Herodes, sowie auch denen, die mit zu Tische waren; und der König „sprach zu dem Mägdlein: Begehre von mir, was du willst, ich will „es dir geben, und sollte es auch die Hälfte meines Reiches sein.“ Die Sitte des Landes gestattete nicht, daß Frauen an solchen Gelagen Theil nahmen; es ist daher nicht zu verwundern, daß die Herodias nicht zugegen war. Ihre Tochter, noch ein Kind, konnte dort einige Augenblicke erscheinen, ohne anzustoßen. Aber dieses Kind war schlau genug, zu begreifen, daß es die ihm gewährte Bitte nicht nach eigenem Antrieb bestimmen dürfe. „Sie ging daher hinaus,“ erzählte der Mutter das Versprechen und den Eid des Königs, „und sprach zu ihr: Was soll „ich begehren? Diese antwortete: Das Haupt Johannes, des Täufers! „Und sogleich ging sie eilends hinein zu dem Könige, stellte ihr Ver„langen und sprach: Ich will, daß du mir unverweilt auf einer Schüssel „das Haupt Johannes des Täufers gebest. Da ward der König „traurig; aber wegen des Eides und derjenigen, die mit zu Tische „waren [1],“ vor denen er sich scheute, sein Wort zu brechen und das Mädchen durch eine abschlägige Antwort zu beschämen, „wollte er sie „nicht betrüben, sondern schickte einen Trabanten hin, und befahl, sein „Haupt auf einer Schüssel zu bringen. Dieser enthauptete ihn im „Gefängnisse, und brachte sein Haupt auf einer Schüssel, und gab es „dem Mägdlein, und das Mägdlein gab es ihrer Mutter.“ So war also das Haupt des Größten unter den Sterblichen — der Preis eines Tanzes! Dieses Ereigniß mußte die Welt überzeugen (wenn sie je daran zweifelte), daß ein sittenloses Weib fähig ist, auch das schwärzeste Verbrechen zu fordern, und daß ein schwacher, von der Leidenschaft eingenommener Mann geneigt ist, solchem Ansinnen zu willfahren. „Als „die Jünger des Johannes den Tod ihres Meisters erfahren hatten, „kamen sie, und holten seinen Leichnam, und legten ihn in ein Grab. „Darauf gingen sie hin, und verkündeten es Jesu.“ Aller Wahrscheinlichkeit nach schlossen sie sich ihm an und wurden von da an seine Jünger.

„Als Jesus diese Nachricht vernommen hatte, ging er hinweg von „jenem Orte.“ Man sieht nicht ein, warum der Tod des heiligen Johannes den Herrn ein gleiches Loos befürchten ließ. Allein was

---

[1]) Diese unterstützten wahrscheinlich die Bitte des Mädchens — um nicht das Mißfallen der einflußreichen Maitresse auf sich zu ziehen.

wir nicht einsehen, wußte er, und was uns unwahrscheinlich erscheint, war ihm Gewißheit. Der Bericht des Geschichtschreibers Josephus ist indeß geeignet, über diesen Punkt einiges Licht zu verbreiten. Nach ihm ließ Herodes den Johannes tödten, weil er fürchtete, derselbe möchte einen Aufstand erregen. Josephus täuschte sich, oder vielmehr, er wollte die Welt über den wahren Grund dieses Mordes täuschen; es gab keinen andern als den, welchen die Evangelisten berichten. Aber es ist sehr zu vermuthen, daß Herodes, um das Gehässige eines so großen Verbrechens wenigstens theilweise von sich abzuwälzen, das Gerücht verbreiten ließ, Johannes habe im Stillen an einer Erhebung des Volkes gearbeitet. Er war ein Heiliger, der Gegenstand allgemeiner Verehrung, und hatte zahlreiche Schüler: wessen konnte man ihn beschuldigen, als etwa der Aufwiegelung? Nun kamen alle jene Züge auch Jesu zu, und noch mehr, er war ein Wunderthäter. Herodes, der ihn noch nicht kannte, mußte dieß alsbald bemerken, wenn Jesus in dessen Gebiete blieb. Konnte er da nicht den Plan fassen, unter gleichem Vorwande auch den zu tödten, der dem Johannes in so Vielem ähnlich war? Sein Tod hätte der Anreizung der Herodias nicht zugeschrieben werden können; Aufwiegelung wäre, dem Anscheine nach, der einzige Grund dazu gewesen, und jene vorgegebene Ursache zur Hinrichtung des Johannes hätte an Wahrscheinlichkeit viel gewonnen, wenn auch gegen andere Aufwiegler, die sich den Haß des ehebrecherischen Weibes nicht zugezogen hatten, in gleicher Weise verfahren wurde. Mit einem Worte, Herodes hätte sagen können: Daß ich den Johannes der öffentlichen Sicherheit, und nicht der Rachlust eines Weibes geopfert habe, dieß beweist der Umstand, daß ich Jesum, der ebenso gefährlich war, aber von diesem Weibe nicht angefeindet wurde, in gleicher Weise behandelte. Wer einwenden wollte, es sei wegen zu vieler Zeugen des wahren Beweggrundes zur Hinrichtung des Johannes nicht möglich gewesen, einen falschen vorzuschützen, der wüßte nicht, daß man dem Volke weismachen kann, was man will, auch wenn hundert Zeugen des Gegentheiles vorhanden wären. Und in der That, Josephus gibt für diese Schandthat keinen andern Grund an, als die Furcht des Herodes vor einem Aufstande. Er glaubte ihn also, oder was so ziemlich das Nämliche ist, er hoffte ihn glaubwürdig zu machen, obwohl er zu einer Zeit schrieb, wo Manche der Theilnehmer an jenem schauerlichen Mahle noch leben konnten.

Der Gottmensch, der Alles weiß, kannte also die Pläne, die Herodes gefaßt und ausgeführt hätte, wenn er noch länger in seinem Reichsgebiete geblieben wäre; und diese Kenntniß wird der Beweggrund zu seiner Entfernung gewesen sein. Zu diesem Grunde kam aber, wie es scheint, noch ein zweiter. „Die Apostel, zurückgekehrt" von ihrer Sendung, „versammelten sich bei Jesus, und erzählten ihm Alles, was „sie gethan und gelehrt hatten." Sie bedurften der Ruhe nach einer so anstrengenden Arbeit. „Jesus sprach zu ihnen: Kommet beiseits an „einen öden Ort, und ruhet ein wenig aus; denn derer, die ab- und „zugingen, waren Viele, und sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen. „Da bestiegen sie ein Schiff, und fuhren an einen einsamen Ort, der „bei Bethsaida war, am andern Ufer des galiläischen Meeres. Die „Leute sahen sie hinwegfahren, und Viele erfuhren es; da liefen sie „aus allen Städten zu Fuß dahin zusammen, und kamen ihnen zuvor. „Sie folgten ihm schaarenweise, weil sie die Wunder sahen, die er an „den Kranken wirkte. Als nun Jesus ausstieg, sah er diese Menge „Volkes, und er erbarmte sich über sie, weil sie wie Schafe waren, die „keinen Hirten haben. Er nahm sie auf, und stieg auf einen Berg, „und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder. Es war aber das „Osterfest der Juden sehr nahe. Jesus fing an, sie Vieles zu lehren. „Er redete zu ihnen vom Reiche Gottes [2]), und die der Heilung be-„dürftig waren, heilte er.

„Da es aber spät geworden war, traten die Zwölf hinzu, und „sprachen zu ihm: Dieser Ort ist öde, auch ist die Zeit verflossen; ent-„lasse sie, damit sie in die umliegenden Dörfer und Flecken gehen, und „sich Speise kaufen und essen können. Er antwortete ihnen: Sie haben „nicht nöthig, wegzugehen; gebet ihr ihnen zu essen [3]). Und sie sagten „zu ihm: Sollten wir fortgehen und um zweihundert Zehner Brod „kaufen und ihnen zu essen geben [4])? Als nun Jesus," der von der

---

[2]) Dieses Volk vergaß die Sorge für die leibliche Nahrung, um das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen. Es fand das Reich Gottes, und wie wir sehen werden, mangelte ihm auch irdische Speise nicht.

[3]) Mit diesen Worten sagte Jesus vorher, was alsbald geschehen sollte. Dieses Volk wurde wirklich durch die Hände der Apostel gespeist, und zwar mit dem geringen Vorrathe, der ihnen zu Gebote stand. Hirten! gebet niemals die Hoffnung auf, daß ihr der Noth eurer Untergebenen abhelfen könnet: gebet, was ihr habet; erbittet von Gott, was ihr nicht habet, und ihr werdet Wunder sehen.

[4]) Dieß ist, wie es scheint, ironisch gesagt. Da aber der heilige Andreas

Anhöhe aus, die er bestiegen hatte, die ganze Ebene überschauen konnte, „die Augen erhob und sah, daß eine sehr große Menge Volkes zu ihm „gekommen sei, sprach er zu Philippus: Woher werden wir Brod „kaufen, daß diese essen? Das sagte er aber, um ihn auf die Probe „zu stellen; denn er wußte, was er thun wollte. Philippus antwortete „ihm: Brod für zweihundert Zehner ist nicht hinreichend für sie, daß „Jeder nur etwas Weniges bekomme." Er hätte hinzufügen sollen: Aber deine Allmacht kann leicht ersetzen, was uns fehlt. Indeß, wenn er auch den Akt des Glaubens, zu dem ihm Jesus Gelegenheit bot, nicht ausführte, so diente doch das Geständniß, daß es ihnen unmöglich sei, so viele Menschen zu speisen, im Voraus zum Beweise für das Wunder, welches der Heiland wirken wollte. Um es noch unzweifelhafter zu machen, „sprach er zu den Aposteln: Wie viele Brode habet „ihr? Gehet hin, und sehet nach! Nachdem sie es inne geworden, „sprach Einer von seinen Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon „Petrus: Es ist ein Knabe hier, der fünf Gerstenbrode und zwei „Fische hat; allein was ist das für so Viele, wenn wir nicht etwa „hingehen, und für dieses ganze Volk Lebensmittel kaufen? Es waren „aber gegen fünftausend Mann, ohne Weiber und Kinder. Dann gebot „er ihnen, Alle nach Genossenschaften sich niederlegen zu lassen auf das „grüne Gras; denn es war viel Gras an jenem Orte. Sie thaten so, „und ließen sich nieder in Gruppen zu Hunderten und zu Fünfzigen.

„Jesus nahm die fünf Brode und die zwei Fische, sah auf gen Him„mel, segnete sie, und brach die Brode, und gab sie den Jüngern, da„mit sie ihnen dieselben vorlegten. Ebenso theilte er auch die zwei „Fische unter Alle, und gab ihnen, so viel sie wollten. Und sie aßen

---

das Nämliche im ernsten und bejahenden Tone ausspricht, so läßt sich wohl annehmen, daß die Jünger diesen Vorschlag machten mit dem Willen, ihn auszuführen, falls der Herr sie beim Wort genommen hätte. Erscheint auch bei dieser Gelegenheit ihr Glaube schwach, so zeigen sie wenigstens eine nicht gewöhnliche Liebe. 1) Sie achten auf die Noth des Volkes und tragen Sorge, sie ihrem Meister vorzustellen. 2) Sie schlagen vor, Brod einzukaufen und eine Summe zu verwenden, die offenbar ihre gemeinsame Kasse erschöpft hätte. 3) Sie opfern endlich ihren eigenen geringen Vorrath. Indeß diese Liebe war mehr natürliches Mitleid oder Großmuth, als Liebe im eigentlichen Sinne; denn als solche gilt nur jene, die aus Beweggründen des Glaubens handelt. Aber dieses innige und zum Helfen bereite Mitleid ist immer eine Tugend, und die nächste Vorbereitung zum Wachsthume des Glaubens und zur Vervollkommnung der Liebe.

„Alle, und wurden satt. Dann sprach Jesus zu seinen Jüngern: Sam„melt die übrig gebliebenen Stücklein [5]), damit sie nicht zu Grunde „gehen. Da sammelten sie, und füllten zwölf Körbe [6]) mit Stücklein, „welche von den fünf Gerstenbroden und den zwei Fischen übrig ge„blieben waren. Als nun diese Leute das Wunder sahen, welches Jesus „gewirkt hatte, sprachen sie: Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der „in die Welt kommen soll. Da aber Jesus erkannte, daß sie kom„men wollten, um ihn fortzuführen und zum Könige zu machen, nöthigte „er seine Jünger, sogleich in das Schiff zu steigen, und vor ihm an „das andere Ufer des Meeres gegen Bethsaida hinzufahren, indeß er „das Volk entlassen wollte. Und als er es entlassen hatte, stieg er „abermals auf den Berg [7]), um in der Einsamkeit zu beten: und da „es Abend ward, war er allein daselbst [8])."

Man wird bemerkt haben, daß weder Jesus Christus, noch auch seine Apostel der Ruhe genossen, welche sie in der Einsamkeit gesucht hatten. Die Natur forderte sie; aber die Liebe will sich ihr nicht überlassen, solange noch Bedürfnisse vorhanden sind, die Abhilfe erheischen; dann vergißt man sich selbst und schöpft noch aus seiner Ermattung Kräfte. Nach diesem so ermüdenden Tagewerk erwartete die Apostel eine Nacht, die gleichfalls nichts weniger als Ruhe bot. Um dem Auftrage ihres Meisters nachzukommen, „gingen die Jünger, als es Abend geworden war, hinab an das Meer, bestiegen ihr Schiff, und

---

[5]) So sättigt auch das eucharistische Brod (das heilige Sakrament des Altars) die ganze Welt, und wird doch nicht aufgezehrt. Jesus gebrauchte hier, wie wir gesehen, die nämlichen Ceremonien, wie bei der Einsetzung des heiligsten Altarssakramentes. Er selbst wird uns alsbald sagen, daß dieses Wunder ein Vorbild desselben gewesen.

[6]) Wunderbare Vermehrung ist die gewöhnliche Frucht des Almosengebens. Was den Aposteln übrig blieb, war mehr, als sie anfangs gehabt hatten. Man wird niemals arm, wenn man Almosen gibt; oft wird man dadurch reich. Es hat Verheißungen für das gegenwärtige und künftige Leben.

[7]) Das Verbrechen, nach dem Königthume zu streben, konnte nach diesem Benehmen dem Heilande sicher nicht zur Last gelegt werden. Und doch war es angeblich gerade dieses Verbrechen, um dessentwillen er bald nachher vor Gericht geführt, verurtheilt und gekreuzigt wurde. Jene werden sich darüber nicht wundern, die beobachtet haben, wie weit die Bosheit und Blindheit leidenschaftlicher Gerichte zu gehen vermag.

[8]) Jesus bedurfte, um sich zu sammeln, weder der Einsamkeit, noch der Stille der Nacht; aber uns ist beides nöthig, und er wollte uns belehren.

„fuhren gen Kapharnaum zu." Aber bevor sie dort anlangten, ward ihr Glaube auf eine starke Probe gesetzt. „Das Dunkel war bereits „angebrochen, und Jesus war noch nicht zu ihnen gekommen. Er war," wie schon bemerkt, „allein auf dem Lande zurückgeblieben. Unterdessen „wurde das Schiff mitten auf dem Meere von den Wellen hin und „her getrieben; denn das Meer erhob sich, weil ein starker Wind blies. „Da Jesus sah, daß sie große Mühe hatten im Rudern (denn der „Wind war ihnen entgegen), kam er um die vierte Nachtwache [9]) zu „ihnen, wandelnd auf dem Meere, und wollte bei ihnen vorübergehen. „Da sie nun bei fünfundzwanzig oder dreißig [10]) Stadien [11]) gerudert „hatten, sahen sie Jesum auf dem Meere wandeln und ganz nahe an's „Schiff kommen: und sie fürchteten sich. Entsetzt sprachen sie: Es ist „ein Gespenst! und sie schrieen vor Furcht; denn Alle sahen ihn, und „erschracken. Jesus aber sprach alsbald zu ihnen: Seid getrost, ich bin „es, fürchtet euch nicht! Da antwortete ihm Petrus: Herr! wenn du „es bist [12]), so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser. Er aber

---

[9]) Gegen drei Uhr Morgens. Die Nacht war in vier militärische Wachen eingetheilt, deren jede drei Stunden umfaßte. Es war damals Vollmond, weil das Osterfest bevorstand; daher konnten die Jünger Jesum wohl sehen, aber sie konnten ihn nicht erkennen. Die Verzögerung des Heilandes hatte damals die Wirkung, die sich gewöhnlich zeigt, wenn Gott seine Diener in ihrer Bedrängniß zu vergessen scheint. Sie prüft den Glauben, übt die Geduld, macht die Nothwendigkeit der Hilfe von Oben fühlbar, und nöthigt zur Anerkennung und Anbetung des allmächtigen Helfers, von dem das Heil kommt, das nurmehr von ihm allein gehofft werden konnte.

[10]) Es heißt wahrheitsgetreu sein, wenn man für ungewiß gibt, wofür man keine volle Gewißheit hat, und dieß steht nicht in Widerspruch mit der göttlichen Inspiration. Der heilige Geist konnte den heiligen Schriftstellern eingeben, die Dinge genau so zu erzählen, wie sie dieselben wußten oder im Gedächtnisse hatten, vorausgesetzt daß in ihrem Gedächtnisse oder in ihrer Erkenntniß nur Ungewißheit vorhanden war; denn einen Irrthum, wofern ein solcher in ihrem Geiste geherrscht hätte, würde die höhere Eingebung berichtigt haben. Das Gesagte gilt auch in Bezug auf die zwei oder drei Maaß, welche die Krüge auf der Hochzeit zu Kanna enthielten.

[11]) 40 Stadien machen eine deutsche Meile.

[12]) Kalvin, der dem heiligen Petrus fünfzehn Todsünden vorwirft, findet hier zwei: die Sünde des Unglaubens, weil er zu dem Herrn sprach: Wenn du es bist: er zweifelte also, schloß Kalvin; dann die Sünde der Vermessenheit, weil er wie sein Meister auf dem Wasser wandeln wollte. Die katholischen Ausleger finden im Gegentheile hier Grund, den Glauben dieses großen Apostels und die Innigkeit seiner Liebe zu bewundern. Es war nicht Unglaube, wenn er zweifelte,

„sprach: Komm! Und Petrus stieg aus dem Schiffe, und ging auf „dem Wasser, daß er zu Jesu käme. Als er aber den starken Wind „sah, fürchtete er sich; und da er anfing zu sinken, rief er und sprach: „Herr, hilf mir! Jesus streckte sogleich die Hand aus, ergriff ihn, und „sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Nun" da ihre Furcht verschwunden war, „wünschten die Jünger Jesum in „das Schiff zu nehmen, und er stieg ein. Sobald Jesus und Petrus „im Schiffe waren, legte sich der Wind. Sie aber erstaunten noch mehr „bei sich selbst; (denn sie waren nicht zur Einsicht gelangt bei den „Broden, weil ihr Herz verblendet war); und alsbald war das Schiff „an dem Lande, auf welches sie zugefahren." Dieß war das vierte Wunder, welches Jesus vor ihren Augen wirkte: er war auf dem Wasser gewandelt; durch seine Kraft wandelte auch Petrus auf demselben; er hatte den Sturm gestillt; endlich hatte er bewirkt, daß sie in einem Augenblicke einen Weg von mehreren Stunden zurücklegten. So viele Wunder, Schlag auf Schlag gewirkt, ließen die Binde von ihren Augen fallen. „Die aber im Schiffe waren, kamen und beteten „ihn an, und sprachen: Wahrhaft, du bist Gottes Sohn!"

„Jesus und seine Jünger kamen nun, nachdem sie den See durch„schifft hatten, in die Landschaft Genesar [13]). Und als sie aus dem

---

ob derjenige, welcher auf dem Wasser wandelte, Jesus sei, weil man ihn nicht deutlich genug sehen konnte, um dessen versichert zu sein; und es war großer Glaube, auf dem Wasser zu wandeln auf sein Wort hin, gesetzt daß er es war, gleichwie es große Liebe verrieth, also zu wandeln, um dem Herrn schneller zu nahen. Indem Jesus Christus ihn kommen heißt und ihm zu Liebe ein so großes Wunder wirkt, drückt er allen Erklärungen, welche das Benehmen des heiligen Petrus günstig auslegen, das Siegel der Bestätigung auf. Wohl schwankte im Augenblicke der Gefahr sein Glaube, d. h. dieser Glaube, im ersten Augenblicke sehr lebendig, zeigte sich im zweiten schwach. Aber man beachte wohl, daß Jesus ihm nicht Unglauben, sondern nur Kleinglauben vorwirft. Daran hätte Kalvin sich halten sollen; allein es fiel ihm schwer, den heiligen Petrus zu schonen, in dem er — und mit Recht — den ersten Papst sah.

[13]) Ein Evangelist hat uns bereits berichtet, daß die Apostel sich eingeschifft hatten, um nach Kapharnaum zu fahren; ein anderer läßt jetzt das Schiff zu Genesareth ankommen. Um beide Berichte in Einklang zu bringen, nehmen die Ausleger an, daß Jesus nach und nach in beide Orte, die nicht weit von einander entfernt waren, gekommen sei. Nur lassen ihn die Einen zuerst zu Kapharnaum und dann zu Genesareth ankommen; die Andern lassen ihn zu Genesareth landen und von da sogleich nach Kapharnaum zurückkehren.

„Schiffe traten, erkannten ihn die Leute sogleich. Und sie liefen in „jener ganzen Gegend umher, und fingen an, die Kranken auf den „Betten herumzutragen, wo sie hörten, daß er wäre. Und wo er in „die Flecken, oder in die Dörfer oder in die Städte einzog, legten sie „die Kranken auf die Gassen, und baten ihn, daß sie nur den Saum „seines Kleides berühren dürften: und Alle, die ihn berührten, wurden „gesund."

25. Kapitel.

Rede Jesu über das heilige Abendmahl. — Murren der Juden.

„Am andern Tage," d. i. am Tage nach der Vermehrung der Brode, „erkannte das Volk, welches jenseits des Meeres stand, daß „kein anderes Schiff als das Eine daselbst gewesen war, und daß Jesus „nicht mit seinen Jüngern in das Schiff getreten, sondern seine Jünger „allein abgefahren waren." Man wußte nicht, was vorgegangen war; und dieses Volk, noch immer des Willens, Jesum zum König auszurufen, suchte ihn vergeblich, als „andere Schiffe von Tiberias nahe „an den Ort kamen, wo sie das Brod, nachdem der Herr gedankt, ge„gessen hatten. Da sie nun sahen, daß Jesus nicht da sei, noch auch „seine Jünger," aber vermutheten, der Herr sei bei seinen Jüngern eingetroffen, auf was immer für eine Weise dieß auch geschehen sein mochte, „traten sie in die Schiffe, und kamen nach Kapharnaum, indem „sie Jesum suchten. Nachdem sie ihn jenseits des Meeres gefunden „hatten," entweder noch an diesem oder vielleicht am folgenden Tage, „sprachen sie mit Verwunderung zu ihm: Meister! wann bist du hieher „gekommen?" Anstatt ihre Neugierde zu befriedigen, zeigte ihnen Jesus, welch' eigennützigem Beweggrunde der Eifer entstammte, den sie für seine Person an den Tag legten; „er antwortete ihnen: Wahr„lich, wahrlich, ich sage euch: Ihr suchet mich nicht darum, weil ihr „Wunder gesehen, sondern weil ihr von den Broden gegessen habt, und „satt geworden seid. Arbeitet (bemühet euch) nicht um vergängliche „Speise, sondern um die, welche bleibet zum ewigen Leben [1]), die der

[1]) Aus diesen Worten schlossen einige Häretiker, es sei verboten, zur Er-

„Menschensohn euch geben wird; denn diesen hat Gott, der Vater, mit „seinem Siegel bezeichnet" durch die Wunder, welche die Wahrheit seiner Sendung beweisen, und durch welche Gott, wie durch einen offenen Brief, allen Menschen erklärt, daß Jesu Worte als göttliche Willenserklärungen aufzunehmen seien.

Ein müßiges Leben und dabei Ueberfluß an allen Mitteln zum Leben, das war es, was diese Volksschaar anzog, und was sie nach der wunderbaren Brodvermehrung von Jesus erwartete. Die eine dieser Erwartungen war bereits zu nichte gemacht durch das Wort des Heilandes: Arbeitet; auch die andern wollte der Herr nicht bestehen lassen, wenigstens nicht so, wie ihr niedriges Interesse es sich vorstellte. Weil er aber von einer Speise geredet hatte, die sie, nach ihrer Auffassung, vor dem Tode bewahren sollte, so zeigten sie sich zu der verlangten Arbeit bereit. Um zu erfahren, welche Arbeit ihnen diese köstliche Speise verschaffen könne, „sagten sie zu ihm: Was sollen wir „thun, daß wir die Werke Gottes wirken? Jesus antwortete ihnen: „Dieß ist das Werk Gottes, daß ihr an den glaubet, welchen er ge„sandt hat [2])."

Dieß war nur die erste Vorbedingung, die wenig Anstrengung forderte; dennoch stehen sie schon von diesem ersten Schritte an still: „Was wirkest du denn für ein Zeichen, daß wir es sehen und dir

---

werbung des Lebensunterhaltes zu arbeiten; sie hätten auch schließen sollen, es sei verboten, zu essen, weil der heilige Paulus sagt: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Jeder Mensch muß arbeiten gemäß dem Ausspruche: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen. Aber es gibt ein zweifaches Leben, das Leben des Leibes und das Leben der Seele, das gegenwärtige und das künftige Leben. Der Leib geht zu Grunde, die Seele stirbt nicht: das gegenwärtige Leben ist kurz, das künftige wird ewig dauern. Das erste dem zweiten vorziehen, für das eine Alles, für das andere nichts thun, dieß ist die Verkehrung, welche Jesus tadelt, wenn er sagt: Bemühet euch nicht zuerst und hauptsächlich um vergängliche Speise, sondern um die, welche bleibt zum ewigen Leben.

[2]) Diese wunderbare Speise ist, wie wir bald sehen werden, die heilige Eucharistie. Man verdient sie, wenn man das Werk Gottes thut, und dieses Werk Gottes ist der Glaube, sagt der Heiland; nicht als ob er allein hinreichend wäre, sondern weil er die erste Vorbedingung bildet, auf der alle übrigen beruhen. Man muß daher stets mit dem Glauben beginnen, so oft man sich zum Genusse des himmlischen Brodes vorbereitet. Demuth, Verlangen, Liebe werden naturgemäß aus dieser Quelle fließen und um so kräftiger sein, je lebendiger der Glaube ist.

„glauben? Was wirkest du? Unsere Väter haben das Manna in der „Wüste gegessen, wie geschrieben steht: Brod vom Himmel hat er ihnen „zu essen gegeben."

Je mehr ihre Hoffnung schwand, um so mehr minderte sich auch ihr Glaube. Sie, die Zeugen der wunderbaren Brodvermehrung gewesen, verlangen jetzt ein neues Wunder. Sie läugnen ersteres wohl noch nicht ausdrücklich, aber sie setzen ihm das Wunder des Manna entgegen. Dieses erscheint ihnen so erhaben über jenes, daß letzteres, nach ihrer Ansicht, den Namen Wunder nicht mehr verdient. Dabei zog ihr Unglaube stillschweigend den Schluß: Bist du der Messias, der Stifter eines neuen Bundes, so wirke Wunder wie Moses, der Stifter des alten, und wir werden an dich glauben, wie unsere Väter an Moses glaubten.

Sehr bezeichnend für ihren Geschmack setzen sie dem Heiland ein Wunder entgegen, welches Ueberfluß und Sättigung bot, weil sie, wie ihnen Jesus bereits verwiesen, die Speise höher schätzten, als das Wunder, welches sie hervorbrachte. Dieß war vielleicht der Hauptgrund, warum sie den Moses über Jesus stellten. Moses hatte zwei Millionen Menschen vierzig Jahre lang gespeist; was soll es bedeuten, wenn er ein einziges Mal einige Tausende sättigte. Gleich als ob die Größe der Wunder nach dem Scheffel zu messen wäre, und als ob Gott nicht auch in einem geringeren Maaße gleiche Macht zeigen könnte. Uebrigens war nicht Moses der Urheber des Manna, sondern Gott, und dieses Brod war nicht vom Himmel, sondern wurde nur so genannt, weil es von der oberen Luftregion herabfiel. Das Brod hingegen, welches Jesus ihnen verheißt, ist wirklich vom Himmel herabgekommen; es genügt für alle Menschen in allen Jahrhunderten; es gibt und bewahrt ein unsterbliches Leben. Um dieser Wahrheit, die so rohen und von Vorurtheilen eingenommenen Geistern unglaublich erscheinen mußte, mehr Gewicht zu verleihen, bekräftigt sie Jesus mit einem Eide.

„Er sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht „Moses hat euch das Brod vom Himmel gegeben, sondern mein Vater „gibt euch das wahre Brod vom Himmel. Denn das ist das Brod Gottes, „welches vom Himmel herabgekommen ist, und der Welt das Leben „gibt. Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns für immer dieses Brod!"

Diese Antwort glich jener der Samariterin, und sie faßten das Brod, welches der Welt das Leben gibt, ebenso wenig im geistigen Sinne

auf, wie jenes Weib anfangs das Wasser, welches in's ewige Leben fortströmt. Jesus erklärt ihnen nun das Geheimniß deutlicher, indem er spricht: „Ich bin das Brod des Lebens; wer zu mir kommt, den „wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr „dürsten. Aber ich habe es euch gesagt, daß ihr mich gesehen habt, „und doch nicht glaubet." Ihr folget mir von nun an vergeblich, weil man nicht mit den Füßen, sondern durch den Glauben zu mir kommt. „Alles, was mir der Vater gibt, das wird zu mir kommen: und wer „zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen; denn ich bin vom „Himmel herabgekommen, nicht damit ich meinen Willen thue, sondern „den Willen dessen, der mich gesandt hat. Das ist aber der Wille des „Vaters, der mich gesandt hat [3]), daß ich nichts von dem, was er mir „gegeben hat, verliere, sondern daß ich es am jüngsten Tage auferwecke. „Das ist nämlich der Wille meines Vaters, der mich gesandt hat, daß „Jeder, welcher den Sohn sieht und an ihn glaubt, das ewige Leben „habe; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage [4])."

Dieß ist das Leben, welches Jesus, das wahre Brod des Himmels, denen verheißt, die sich von ihm nähren, nicht jenes erste Leben, dessen Zerstörung durch ein unwiderrufliches Urtheil bereits verkündigt ist, sondern ein ewiges, seliges Leben, welches Leiden und Tod ausschließt, welches weder Hunger noch Durst kennt, sondern volle Sättigung bietet. Allein anstatt dieser erhabenen Verheißung ihr Herz zu öffnen, verweilen die Juden dabei, die Worte des Herrn zu betadeln. „Sie „murrten darüber, daß er gesagt hatte: Ich bin das lebendige Brod, „welches vom Himmel herabgekommen ist; und," nach dem Beispiele

---

[3]) Der Wille des Vaters und der göttliche Wille des Sohnes ist nur ein und derselbe Wille; so oft daher Jesus von dem Willen seines Vaters und dem seinigen als von zwei verschiedenen Willen redet, spricht er von seinem menschlichen Willen. Gemäß diesem will er Alles aufnehmen, was ihm sein Vater gibt, indem er seinen Willen dem Willen seines Vaters unterwirft. Wie Jesus seinen Willen trotz des natürlichen Widerstrebens dem seines Vaters unterwarf, zeigte er, als es sich darum handelte, den Kelch des Leidens zu trinken.

[4]) Alle Menschen, die guten und die bösen, werden durch die Macht Jesu Christi auferweckt werden; aber er redet hier nur von der Auferstehung der ersteren, weil diese die Frucht seiner Verdienste und gleichsam die Entwicklung jenes Lebenskeimes sein wird, den das eucharistische Brod in ihr Fleisch gesenkt hat. Sie allein wird selig und glorreich sein, während die Auferstehung der Bösen, durch die Gerechtigkeit des strafenden Gottes hervorgebracht, nicht so fast eine Rückkehr zum Leben, als vielmehr der Anfang eines nicht endenden Todes sein wird.

der Nazarethaner, deren vielleicht Einige zugegen waren, „sagten sie: „Ist dieser nicht Jesus, der Sohn Josephs, dessen Vater und Mutter „wir kennen? Wie sagt dieser denn: Ich bin vom Himmel herab„gekommen?"

Um dieses Murren, welches den Vortrag unterbrochen hatte, zum Schweigen zu bringen, antwortete ihnen Jesus im strengen Tone. „Er „sprach zu ihnen: Murret nicht unter einander!" Wer nur dem Zuge des Fleisches und Blutes folgt, findet mich nicht. „Niemand kann zu „mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht[5]): „und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." Wollt auch ihr diesem Zuge des Vaters nicht folgen, die Zahl wird darum nicht geringer sein; denn es steht von allen Völkern, ohne Unterschied zwischen Juden und Heiden, bei den Propheten[6]) geschrieben: „Und sie werden „Alle von Gott gelehrt sein. Wer immer von dem Vater gehört und „gelernt hat, der kommt zu mir. Nicht daß den Vater Jemand gesehen „hätte, als der, welcher von Gott ist: der allein hat den Vater ge„sehen." Indeß, wenn auch Niemand den Vater gesehen hat, man hat ihn gehört und aus seinem eigenen Munde jenes Zeugniß vernommen, welches er nachher durch so viele Wunder wiederholte und bekräftigte, das Zeugniß: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohl„gefallen habe."

---

[5]) Durch einen inneren Zug, vermöge dessen der Mensch will, was er vorher nicht wollte, sagt der heilige Augustin. Nimmt man zu diesem Ausspruche des Heilandes noch jenen, den er an den heiligen Petrus richtete: Nicht Fleisch und Blut hat dir dieß geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist, so hat man die doppelte Wirksamkeit der Gnade: Erleuchtung des Verstandes und Anregung des Willens. Die heiligen Väter haben sich der vorliegenden Stelle gegen Pelagius bedient, der die Nothwendigkeit dieses inneren Gnadenzuges läugnete und dessen Dasein bestritt. Die Feinde des freien Willens haben sie mißbraucht, um damit ihren Glaubenssatz von der Unwiderstehlichkeit der Gnade zu stützen. Zwischen diesen beiden einander entgegengesetzten Irrthümern liegt die katholische Wahrheit. Man befindet sich in der richtigen Mitte, wenn man glaubt, einerseits, daß in Sachen des Heiles der Mensch ohne den inneren Zug der Gnade nichts vermag, anderseits, daß er immer die Macht hat, diesem Zuge zu widerstehen und ihn durch seinen Widerstand nutzlos zu machen. Conc. Trid. sess. 6. c. 4.

[6]) Diese Weissagung steht bei Isaias Kap. 54, und in ähnlichen Ausdrücken auch bei mehreren andern Propheten. Ihre Erfüllung begann sogleich nach der Herabkunft des heiligen Geistes.

26. Kapitel.

Fortsetzung der Rede über die Eucharistie. — Bedenken der Jünger. — Standhaftigkeit der Apostel.

Nach dieser Art von Abschweifung, welche die göttliche Vorherbestimmung und die Nothwendigkeit der Gnade zum Inhalt hatte — Geheimnisse, die hier, so zu sagen, nur angedeutet und erst von dem Völkerapostel weiter entwickelt werden — kommt Jesus auf den eigentlichen Gegenstand seiner Rede zurück. Bisher hatte er den Juden gezeigt, daß er das wahre Brod des Lebens sei, und daß, wer von diesem Brod ißt, ewig leben werde; nun belehrt er sie, daß dieses Brod sein eigenes Fleisch sei, welches gegessen und nach Art gewöhnlicher Speisen genossen werden müsse. Dieses scheinbare Eingehen auf ihre roh-sinnliche Auffassung empört alle ihre Sinne und bringt ihren Verstand vollends in Verwirrung. Jesus, seinen Vortrag wieder aufnehmend, fährt nun in folgender Weise fort: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: „Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brod „des Lebens. Eure Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, „und sind gestorben. Dieses aber ist das Brod, welches vom Himmel „herabgekommen ist, damit, wer davon ißt, nicht sterbe [1]). Ich bin das

---

[1]) Alle, welche das lebendige Brod essen, sterben körperlicher Weise, und nicht Alle, welche das Manna aßen, starben geistiger Weise; es ist daher zu erklären, in welchem Sinne Jesus von den Ersten sagt, daß sie nicht sterben, und von den Zweiten, daß sie gestorben seien. Der Heiland redet hier weniger von den Personen, als von den Eigenschaften, welche diesen beiden Broden zukommen. Das Manna gab weder die Unsterblichkeit des Leibes, noch weniger die Unsterblichkeit der Seele. Das lebendige Brod, von dem hier die Rede ist, gibt, oder wenn man lieber will, erhält 1) das Leben der Seele, ihr von Natur aus unsterbliches Leben, das nur durch die Schuld dessen, der es empfangen hat, verloren gehen kann; so nämlich, daß der Verlust dieses Lebens nicht dem Brode, sondern dem Menschen, der es verliert, zugeschrieben werden muß. 2) Dieses lebendige Brod verleiht nach der allgemeinen Meinung der heiligen Väter auch dem Leibe eine Leben spendende Kraft, gleichsam den Keim zu dem seligen und unsterblichen Leben, welches durch die Auferstehung mitgetheilt wird. Hiebei ist aber mit den heiligen Vätern vorauszusetzen, daß die Gerechten, die vor der Ankunft Christi gelebt, die Kinder, die vor dem Empfange der Kommunion sterben, und überhaupt alle im Stande der Gnade Dahingeschiedenen, denen die Theilnahme an dem eucharistischen Brode nicht möglich war, die Kraft dieses Brodes, als Ersatz für den wirklichen

„lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem „Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit: das Brod aber, welches ich „geben werde, ist mein Fleisch (welches ich hingeben werde) für das „Leben der Welt.

„Da stritten die Juden unter einander, und sprachen: Wie kann „uns der sein Fleisch zu essen geben [2])?" Sie redeten so entweder aus Spott, oder weil sie, die Zeugen der wunderbaren Brodvermehrung, erfahren wollten, durch welches neue Wunder er ein so seltsames Versprechen verwirklichen könne; denn es ist zu bezweifeln, ob sie glaubten, daß Jesus von einem Essen seines Fleisches gleich dem Essen jedes andern Fleisches redete. Sie konnten nur mit Mühe annehmen, daß ein solcher Gedanke dem Geiste eines so weisen und heiligen Mannes, als welcher ihnen Jesus schon seinem natürlichen Auftreten nach erscheinen mußte, entsprungen sei. Indeß, was konnte man anders denken, falls er von einem wirklichen Essen seines Fleisches redete, und welchen andern Sinn konnte man seinen Worten geben? Dieß war es, was sie verwirrte, und es war in der That geboten, daß Jesus sie aufklärte, wenn er, wie man in den letzten Jahrhunderten behauptet hat, nur von einem Essen vermittelst des Glaubens geredet hatte. Ein solcher Genuß enthält nichts, was die Sinne, den Verstand, die Menschlichkeit empört, und wenn Jesus dieses sagen wollte, so war er selbst die Ursache des Irrthumes und Aergernisses. Allein er konnte sie nicht eines Andern belehren, weil er in der That von einem wirklichen Essen geredet hatte; er konnte den Sinn, den er selbst seinen Worten hatte geben wollen, nicht wieder aufheben. Ohne sich daher über die Möglichkeit dieses Genusses weiter zu erklären, wiederholt und steigert er, anstatt ihre Auffassung zu berichtigen, jene starken Ausdrücke, welche

Empfang, erlangt haben. Diese Annahme darf nicht befremden, da selbst die Taufe, das nothwendigste unter allen Sakramenten, durch die Liebe und durch das Martyrium ersetzt wird.

[2]) Wie: ein jüdisches Wort, wie der heilige Cyrillus es nennt; hüten wir uns, es auszusprechen, es ist die Quelle alles Unglaubens. Man muß es auch ein kalvinistisches Wort nennen; denn die Kalvinisten haben auch gesagt: **Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben?** Dieses Wort hat keine andere Bedeutung als diese: Ich kann diese Sache nicht begreifen; also kann Gott nicht machen, daß sie sei, oder, also hat er nicht erklärt, daß sie sei; und dieß kommt auf den sinnlosen Satz hinaus: Nichts kann sein, außer was ich begreifen kann.

die Juden zu dem Gedanken an ein wirkliches Essen seines Fleisches geführt hatten. Um sie noch zu bekräftigen, schwört er zum vierten Male, indem er spricht: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr „das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken „werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Wer mein „Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben: und ich „werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist „wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und „ich in ihm [3]). Gleichwie mich der lebendige Vater gesandt hat, und „ich um des Vaters willen lebe: so wird auch der, welcher mich ißt, „um meinetwillen leben [4]). Dieß ist das Brod, welches vom Himmel

---

[3]) Christus sagt nicht, der bleibt in meinem Fleische und mein Fleisch bleibt in ihm, sondern der bleibt in mir und ich in ihm. Denn das Fleisch und Blut ziehen sich in der That zurück, sobald die Gestalten verschwinden; aber der belebende Geist bleibt, d. i. die göttliche Person, die in Jesus Christus im eigentlichen Sinne das Ich ist: sie bleibt und bringt das Leben in der Seele dessen hervor, der das Fleisch und Blut — den Kanal gleichsam, durch welchen die Gottheit sich mittheilt — empfangen hat. So leben Jesus Christus und der Mensch, der ihn empfängt, von dem nämlichen Leben, hervorgebracht von dem nämlichen Princip, gemäß jenem Worte des heiligen Paulus: Wer anhanget dem Herrn, ist mit ihm Ein Geist. (I. Kor. 6. 7.) Dieß will der Heiland sagen mit den Worten: Der bleibt in mir, und ich in ihm. Ein Ausdruck, der kaum hinreicht, eine Vorstellung von dieser innigen Vereinigung zu geben; aber die menschliche Sprache bietet keinen anderen dar.

[4]) Die Erklärung des vorausgegangenen Textes dient auch zur Aufhellung der vorliegenden Stelle. Gleichwie der Vater, indem er den Sohn sandte, d. i. indem er die Gottheit mit der Menschheit in der Person des Sohnes vereinigte, der Menschheit das Leben, dessen wirkendes Princip die Gottheit ist, gegeben hat: so empfängt auch derjenige, welcher sich mit dem Sohne durch den Genuß seines Leibes vereinigt, von diesem das Leben. Das Leben wohnt demnach in der Gottheit wie in ihrer Quelle, und von da ergießt es sich über die Menschheit Jesu Christi, die mit ihr vereinigt ist. Die Menschheit Christi hinwiederum vereinigt sich mit den Menschen durch den Genuß des eucharistischen Brodes und theilt ihnen das Leben mit, von dem sie erfüllt und ganz durchdrungen ist. Dieses Leben ist im umfassendsten Sinne zu nehmen. Es ist das Leben der Gnade, das Leben der Glorie und auch das natürliche Leben, insoferne es in der ewigen Vereinigung der Seele mit dem Leibe besteht. Jesus Christus besaß vom Augenblicke seiner Empfängniß an thatsächlich die beiden ersten Arten des Lebens, und dem Rechte nach auch das dritte; denn er starb nur, weil er es wollte, und ist auferstanden, um nicht mehr zu sterben. Wie er, besitzen wir thatsächlich das erste

„herabgekommen ist, nicht wie das Manna, das eure Väter gegessen „haben und gestorben sind. Wer dieses Brod ißt[5]), wird ewig leben. „Dieß sagte er in der Synagoge, als er zu Kapharnaum lehrte."

Wer diese Worte liest, wird sich nicht wundern, daß wir sie von der heiligen Eucharistie verstehen. In der That bildet dieses anbetungswürdige Sakrament allein den Gegenstand der ganzen vorstehenden Rede. Anfangs noch verhüllt, tritt es stufenweise immer deutlicher hervor, und endlich zeigt es sich mit einer Klarheit, die keinen Zweifel mehr übrig läßt. Zuerst wird es angekündigt unter dem Namen einer Speise, die bleibt zum ewigen Leben. Dann nennt es der Heiland das lebendige Brod, welches vom Himmel herabgestiegen ist. Hierauf fügt er bei, daß er selbst dieses lebendige Brod sei, welches durch die Menschwerdung vom Himmel herabgestiegen ist und der Welt das Leben gibt. Wenn Jesus hiebei stehen geblieben wäre, hätte man etwa noch mit einigem Grunde glauben können, es sei hier nur die Rede von seinen Geheimnissen und Lehren, die er einem heilsamen Brode vergleicht, von dem die Menschen durch Glauben und Betrachtung sich nähren sollten. Allein nachdem er schließlich ausdrücklich sagt, daß dieses Brod sein Fleisch sei, welches für das Leben der Welt werde hingegeben werden — Worte, die er bei der Einsetzung des heiligsten Altarssakramentes wiederholt; nachdem er, anstatt die Auffassung seiner Zuhörer, welche an diesem Ausdrucke einen so gewaltigen Anstoß genommen hatten, zu berichtigen, auch das Wort „Brod" bei Seite läßt und nurmehr vom Essen seines Fleisches, welches wahrhaft eine Speise, und vom Trinken seines Blutes, welches wahrhaft ein Trank sei, redet:

Leben, und rechtlich die beiden andern; aber wir werden des zweiten erst nach dem Tode, und des dritten nach der Auferstehung genießen. Sie sind uns noch vorenthalten, aber gewiß, wenn wir den belebenden Geist bewahren, den Jesus Christus durch die Kommunion uns mittheilt. Dieses Alles erscheint nur als eine weitere Ausführung jener Worte des heiligen Paulus an die Römer (Kap. 8, V. 11.): Wenn aber der Geist dessen, welcher Jesum auferweckt hat von den Todten, in euch wohnet, so wird er, welcher Jesum Christum auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen wegen seines in euch innewohnenden Geistes.

[5]) Aus dieser Stelle und mehreren andern ähnlichen, in denen nur vom Genuße des Brodes die Rede ist, hat das Concilium von Trient geschlossen, daß auch die Kommunion unter einer Gestalt zum Empfange des Sakramentes hinreichend sei.

so ist klar, daß er selbst den Sinn seiner Worte in einer Weise bestimmt, die keinen vernünftigen Zweifel mehr bestehen läßt. Jesus selbst hätte sich, wenn er einmal von diesem heiligen Sakramente reden wollte, nimmer entschiedener und deutlicher ausdrücken können. Auch alle Väter ohne Ausnahme und die Kirche haben diese Rede von jeher von der heiligen Eucharistie verstanden und in derselben eine Verheißung dieses Sakramentes erblickt. Hiezu kommt noch eine Vermuthung, die den besten Auslegern sehr gewichtig erschien: es war nämlich natürlich, daß der heilige Johannes, der einzige unter den vier Evangelisten, der gelegentlich des Abendmahles nicht von der Eucharistie redet, an dieser Stelle davon redete. Denn er, der nach den Uebrigen schrieb, wollte offenbar übergehen, was jene bereits aufgezeichnet, und berichten, was sie weggelassen hatten.

Dieser Erklärung wollen wir einige Erwägungen beifügen, die geeignet sind, die Weisheit und Güte des Heilandes vor Solchen zu rechtfertigen, denen hier beides nur mit Mühe einleuchtet.

Der Grund, der Jesum bewog, diese Rede zu halten, lag ohne Zweifel in der Absicht, die Welt auf den Glauben an das heiligste Altarssakrament vorzubereiten. Dieß gelang auch offenbar in Bezug auf seine Apostel; denn warum bezeugten sie, als er nachmals zu ihnen sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib; warum bezeugten sie durchaus keine Verwunderung über diesen Vorgang wenn nicht darum, weil er nur die Erfüllung dessen war, was Jesus ihnen bereits angekündigt und verheißen hatte? Aber auf die Menge brachte dieser Vortrag unbestreitbar eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervor; denn weit entfernt, den Glauben an den Heiland anzuregen, diente er vielmehr dazu, auch das geringe Maß des schon vorhandenen auszulöschen. Unter solchen Umständen wird man vielleicht fragen, ob nicht durch eine solche Probe diesem schwachen, erst aufkeimenden Glauben gewissermaßen ein Fallstrick gelegt worden sei? Man erinnert vielleicht an das Verfahren der Kirche, die in den ersten Jahrhunderten den Augen der Katechumenen dieses dem Verstande und den Sinnen so unfaßbare Geheimniß entzog, und sie erst dann in dasselbe einweihte, wenn sie durch die Taufe die Empfänglichkeit zum Glauben erhalten hatten. Wir wollen auf diese Frage antworten mit Hilfe desjenigen, dessen Werke, durch sich selbst gerechtfertigt, unserer Vertheidigung nicht bedürfen, dessen Herablassung aber so weit geht, daß er von seinem Ver=

fahren Rechenschaft ablegt und es duldet, wenn wir mit ihm in's Gericht gehen.

Der Heiland hatte beschlossen, das Sakrament des Altars einzusetzen, jenes Geheimniß, aus dem eine so wunderbare Güte hervorleuchtet. Bevor er es einsetzte, wollte er es den Menschen ankündigen und sie darauf vorbereiten; er hatte hiezu Gründe, die wir getrost seiner Weisheit überlassen können. Er wollte dieß unter Anderm vielleicht deßwegen, damit seine Apostel, die allein die Zeugen der Einsetzung sein sollten, nachmals bei der Verkündigung dieses unglaublichen Geheimnisses sagen konnten: Meine Brüder! es ist hier nicht eine Erfindung unseres Geistes. Erinnert euch nur, was der Herr von dem wirklichen Genusse seines Leibes gesagt hat. Was er damals versprochen, hat er nachher wirklich gegeben, und er theilt euch heute diese Gabe durch unsere Hände mit. Auf diese Weise mußte die Rede, die für den ersten Augenblick den Glauben schwächte, dazu dienen, ihn für die Folge zu erleichtern. Aber man muß ferner anerkennen, daß das Benehmen, welches der Heiland bei dieser Gelegenheit beobachtete, voll der Schonung und Güte gewesen. Er kündigt, es ist wahr, das unbegreiflichste unter allen Geheimnissen an; aber man beachte, durch welche Vorstufen er seine Zuhörer bis zu dem Punkte führt, den er zur Offenbarung desselben bestimmt hatte. Er begann damit, daß er alle ihre Kranken heilte; dann sättigt er das Volk aus Erbarmen über ihre Noth mit fünf Broden und zwei Fischen durch ein so überraschendes und zugleich so augenfälliges Wunder, daß die ganze Volksschaar in plötzlicher Begeisterung ausrief: Dieser ist der Prophet, der in die Welt kommen soll. Sie wollten ihn zum Könige ausrufen. Da er sich ihnen durch die Flucht entzieht, fahren sie über den See und gehen, ihn suchend, bis Kapharnaum, wo sie ihn endlich finden. Konnten sie zur Anhörung seiner göttlichen Aussprüche jemals besser vorbereitet sein, als gerade zu dieser Stunde. Allerdings begriffen sie seine Rede nicht; aber nachdem sie ihn einmal als den Propheten (Messias) erkannt hatten, waren sie da nicht verpflichtet, auch die Wahrheit seiner Worte anzuerkennen, in der Erwartung, daß er ihnen auch die nöthige Einsicht noch verleihen werde. Gott thut, was er will; wer wird es wagen, ihn zu fragen: Warum hast du so gethan? Diese allgemeine Antwort hat einem demüthigen und unterwürfigen Glauben zu allen Zeiten genügt; aber sie ist, wie man sieht, nicht die einzige, denn Jesus hat sich be-

ständig in bewunderungswürdiger Weise zu der Schwäche seiner Zuhörer herabgelassen, und er setzte den Glauben dieses ungelehrigen Volkes erst auf die Probe, nachdem er Mittel angewendet hatte, die für sie den Glauben leicht und eben darum den Unglauben unentschuldbar machten.

Aber nicht bloß unter dem Volke befanden sich Ungläubige. „Als „Viele von seinen Jüngern dieß hörten, sprachen sie: Diese Rede ist „hart, und wer kann sie hören?“ Sie sagten dieß leise unter einander. „Jesus aber, der bei sich selbst wußte, daß seine Jünger darüber murr„ten, sprach zu ihnen: Aergert euch dieses? Wenn ihr nun den „Menschensohn dahin auffahren sehen werdet, wo er zuvor war [6]? Der „Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützet nichts [7]). Die „Worte, welche ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben [8]). Es „sind aber Einige unter euch, welche nicht glauben. Denn vom An„fange,“ d. i. von Ewigkeit her als Gott und als Mensch vom Augenblicke seiner Empfängniß an, „wußte Jesus, welche diejenigen wären, „die nicht glaubten, und wer ihn verrathen würde. Und er sprach: „Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, wenn „es ihm nicht von meinem Vater gegeben ist.“ Eine reine Gnadengabe, die Allen angeboten und nur denen entzogen wird, die sie nicht annehmen. Denn sie wird umsonst dargeboten, wenn sie nicht angenommen wird. In diesem Falle befand sich die Mehrzahl der Zuhörer des Heilandes, und daraum „traten von der Zeit an Viele seiner Jünger „zurück [9]): und sie wandelten fürder nicht mehr mit ihm.“

---

[6]) Ihr habt Mühe zu glauben, daß ich euch mein Fleisch zur Nahrung und mein Blut zum Tranke geben kann, jetzt, da ich in eurer Mitte weile; was werdet ihr sagen, wenn ihr nach meiner Auffahrt in den Himmel glauben müsset, daß dieses Fleisch, während es im Himmel weilt, zugleich auf der Erde als Speise gereicht wird?

[7]) Das Fleisch Jesu Christi macht nicht durch sich selbst lebendig, sondern durch den Geist, d. i. durch die Gottheit, die mit ihm vereinigt ist, und die sich durch den Genuß seines Fleisches mittheilt.

[8]) D. i. verweilet nicht bei dem, was der fleischliche Sinn euch eingibt. Meine Worte verheißen große Güter, sie enthalten aber auch tiefe Geheimnisse; wenn ihr sie noch nicht begreifen könnt, so fanget wenigstens an, sie zu glauben. Was ist mehr geeignet, als eine solche Rede, alle Mißdeutungen ferne zu halten und dem Unglauben jeden Vorwand zu nehmen?

[9]) Viele, und nicht Alle, wie einige Ausleger sagen, die sogar behaupteten, auch der heilige Markus und der heilige Lukas seien unter denen gewesen, die da-

Jesus zeigte sich über dieses Weggehen nicht überrascht, denn er hatte es vorausgesehen; er wollte vielmehr sogar diese Gelegenheit benützen, um der Welt zu zeigen, daß er nur solche Jünger in seinem Geleite dulde, die ihm freiwillig folgten. „Er sprach daher zu den Zwölfen: Wollet „auch ihr weggehen? Und Simon Petrus antwortete ihm: Herr, zu „wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens [10]). Wir „haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn Gottes."

Als Haupt der Apostel gab Petrus für Alle diese Antwort, die von seinem Glauben, von seiner Hoffnung und Liebe Zeugniß gibt. Sie zeigt auch, wie sehr ihm jene tugendhafte Neigung eigen war, die über Andere nur günstig urtheilt: er glaubte nämlich zuversichtlich, daß alle seine Mitapostel von derselben Gesinnung beseelt seien, wie er. Aber Petrus täuschte sich; und damit sie später nicht glaubten, Jesus habe nicht gewußt, was einer unter ihnen bereits war oder bald werden sollte, antwortete ihnen der Herr: „Habe ich nicht euch Zwölfe aus- „erwählt, und Einer von euch ist ein Teufel? Er redete aber von „Judas Iscariot, Simons Sohne; dieser verrieth in hernach, da er „doch Einer aus den Zwölfen war." Aber Jesus bezeichnete ihn nicht, damit jeder Einzelne von ihnen durch die Furcht, er möchte dereinst dieser Unglückliche sein, in demüthiger Gesinnung und in beständigem Mißtrauen gegen sich selbst erhalten würde.

---

mals den Herrn verließen, obwohl es viel wahrscheinlicher ist, daß sie überhaupt nicht zu der Zahl der Jünger gehörten. Es ist gewiß, daß Mehrere von den Jüngern dem Heilande von seiner Taufe bis zu seiner Himmelfahrt unzertrennlich anhingen Den Beweis hiefür liefern die folgenden Worte des heiligen Petrus (Apostelg. 1. 21.); Es muß daher Einer von den Männern, die immer in unserer Gesellschaft waren, solange der Herr Jesus mit uns aus- und eingegangen ist, von der Taufe des Johannes an bis auf den Tag, an dem er von uns aufgenommen worden ist, Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden.

[10]) Diese Worte des heiligen Petrus sind gleichsam die Wiederholung jener des Heilandes: Meine Worte sind Geist und Leben. Petrus verstand offenbar nicht besser als die Uebrigen das Geheimniß, welches Jesus ihnen dargelegt hatte; aber er glaubte, daß sein Meister nur Wahres rede und nur Gutes verspreche. Dieß war für jetzt genug.

27. Kapitel.

Pharisäerklagen. — Heilung der Tochter des chananäischen Weibes.

„Hierauf wandelte Jesus in Galiläa umher; denn in Judäa wollte „er nicht umherwandern [1]), weil ihn die Juden umzubringen suchten. „Und es versammelten sich bei ihm die Pharisäer und Einige von den „Schriftgelehrten, die von Jerusalem gekommen waren. Als sie nun „Einige seiner Jünger mit unreinen, das ist, mit ungewaschenen Hän„den Speise nehmen sahen, tadelten sie dieselben. Denn die Pharisäer „und alle Juden essen nicht, ohne daß sie sich öfter die Hände ge„waschen haben, indem sie die Satzungen der Alten halten. Auch essen „sie nicht, wenn sie vom Markte kommen, außer sie baden sich zuvor [2]). „Und so gibt es noch viele andere Dinge, die ihnen zu halten von den „Vorfahren eingeschärft wurden: das Waschen der Becher, der Krüge, „der ehernen Geschirre und der Bettstätten [3]). Daher fragten ihn die

---

[1]) Es war damals um die Osterzeit, wie schon oben bemerkt worden ist. Jesus ging dießmal nicht zur Feier des Osterfestes nach Jerusalem, wie das Gesetz es vorschrieb. Abgesehen davon, daß er dem Gesetze nur in soweit unterworfen war, als er selbst es wollte, läßt sich als Grund seines Wegbleibens auch der Mordanschlag anführen, den die Juden gegen ihn gefaßt hatten. Er konnte ihn durch seine Allmacht vereiteln; er konnte aber auch von dem natürlichen Rechte, das Leben nicht der Gefahr auszusetzen, Gebrauch machen. Die äußeren Akte der Religion verpflichten nicht mit Gefahr des Lebens; ausgenommen jene Fälle, in denen die Unterlassung einer solchen Pflicht gleichsam eine Erklärung des Unglaubens oder Abfalls wäre. Dann ist man, sollte es auch das Leben kosten, zum äußeren Bekenntnisse ebenso gehalten, wie zum inneren Glauben.

[2]) Es heißt aus Allem Nutzen ziehen, wenn man von den Pharisäern lernt, nicht den Leib, aber das Gewissen zu reinigen, so oft man vom Verkehre mit den Menschen zurückkommt; selten, daß es dabei nicht irgend eine Mackel sich zuzieht,

[3]) Indem sie ihre Religion auf diese Gebräuche beschränkten, thaten sie sehr übel, und sie werden mit Recht getadelt. Man nimmt hievon Anlaß, gegen die abergläubischen Gebräuche loszuziehen. Wenn sie abergläubisch sind, hat man Recht; wenn sie es nicht sind, so belehre man das Volk, daß es damit den Geist verbinde, d. i. die innere Frömmigkeit, ohne welche die Religion nur eitler Schein und ein Körper ohne Seele ist. Aber dabei sollen wir stehen bleiben: reden wir immer, um die äußeren Uebungen zu empfehlen, und nie, um sie zu verschreien. Wir könnten dieselben entbehren, wenn wir reine Geister wären; aber da wir Sinne haben, bedürfen wir des Sinnlichen. Es kann dessen zu viel vorhanden sein; aber das zu Wenig ist ein anderes Extrem, dessen Folgen vielleicht

„Pharisäer und Schriftgelehrten: Warum wandeln deine Jünger nicht „nach der Satzung der Alten? denn sie waschen ihre Hände nicht, ehe „sie essen, sondern nehmen ihre Speisen mit unreinen Händen."

Man erkennt hier die Pharisäer, welche die Unterlassung solcher Satzungen sogleich als verbrecherische Uebertretung behandeln. Ihr Tadel war, selbst wenn eine Uebertretung vorlag, offenbar übertrieben. Denn sie hatten nur gesehen, wie einige Jünger mit ungewaschenen Händen Speisen nahmen, und sie sagen zu Jesus: deine Jünger, als ob es Alle gewesen wären. Sie halten sich ferner an den Heiland, der bei dieser Sache ganz unbetheiligt sein konnte. Wenn sie billig sein wollten, durften sie nur sagen: Wir haben bemerkt, daß Einige deiner Jünger die Hände nicht waschen, wenn sie essen. Bist du es, der ihnen dieses lehrt, der sie dazu bevollmächtigt? Dann konnte man untersuchen, welche Schuld bei einer solchen Unterlassung vorlag. Doch Jesus wählt zu ihrer Widerlegung einen kürzeren Weg: er tadelt geradezu jene sinnlose Ehrfurcht gegen ihre Ueberlieferung, die so weit ging, daß sie die heiligsten Gesetze der Religion und Menschlichkeit diesen kleinlichen Gebräuchen nachsetzten.

„Er antwortete ihnen und sprach: Warum übertretet ihr selbst „das Gebot Gottes eurer Ueberlieferung wegen [4])? Denn Gott hat

---

mehr zu fürchten sind. Es ist ein geringeres Uebel, eine überladene Religion zu haben, als gar keine, und dieß kann leicht der Fall sein, wenn die Religion, aller Aeußerlichkeit entkleidet, den Sinnen keine Nahrung mehr bietet. Hier hängt das Zufällige mit dem Wesentlichen, die Nebensache mit der Hauptsache so enge zusammen, daß man selten das Eine hinwegnehmen kann, ohne daß das Andere verschwindet. Beachten wir noch, daß jene, die am gewaltigsten gegen diese Uebungen geredet und für deren Abschaffung gearbeitet haben, fast immer die Ketzer sind, während es Katholiken sind, welche dieselben, wenn man will, bis zur Uebertreibung vervielfältigten. Ebenso weiß man, welche Völker die religiösen sind, ob jene, welche diese Uebungen verworfen haben, oder jene, die ihnen mit Liebe anhangen. Uebrigens bemühen wir uns, die rechte Mitte einzuhalten.

[4]) Es ist zu beachten, daß der Heiland hier nur von den menschlichen Ueberlieferungen redet, die mit dem göttlichen Gesetze in Widerspruch stehen. Daraus mit den Protestanten schließen, daß jede Ueberlieferung verwerflich sei, heißt von der Art auf die Gattung, vom Besonderen auf das Allgemeine schließen. Es gibt gleichgiltige Ueberlieferungen, die man bewahren kann; es gibt schlechte, die zu verwerfen sind, und gute, an die man sich zu halten hat. Unsere Gegner nehmen mit uns die Heiligung des Sonntags, die Kindertaufe, die Giltigkeit der Taufe durch Aufgießen an. Diese Punkte finden sich nicht in der heiligen Schrift. Wenn

„gesagt: Ehre deinen Vater und deine Mutter, und wer dem Vater „oder der Mutter flucht, der soll des Todes sein. Ihr aber saget: „Wenn Einer zum Vater oder zur Mutter sagt: Corban! d. i. Opfer„gabe ist, was immer von mir her ist und dir zum Nutzen sein soll, „der genügt dem Gebote; und ihr lasset ihn nichts mehr für „seinen Vater und für seine Mutter thun. So ehrt er seine Eltern „nicht," d. h. er springt ihnen nicht bei in ihrer Noth, worin die wahre Ehre besteht, ohne welche alle andern Ehrfurchtsbezeugungen werthlos und gewissermaßen Spott sind. „So hebet ihr das Wort Gottes auf „durch eure Satzung, die ihr gegeben habt. Ihr Heuchler! es hat „Isaias wohl von euch geweissagt, wenn er spricht: Dieses Volk ehret „mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir. Denn ver„geblich ehren sie mich, wenn sie menschliche Lehren und Gebote lehren. „Denn ihr verlasset das Gebot Gottes, und haltet die Menschensatzungen, „das Waschen der Krüge und Becher, und vieles Andere dergleichen „thut ihr."

Das Volk war nicht im Stande, diese Worte, die nur an die Pharisäer gerichtet waren, zu fassen. Aber es floß aus denselben eine Lehre, die jetzt der Welt kund werden sollte. „Jesus rief daher das „Volk herbei, und sprach zu ihnen: Höret mich Alle, und verstehet „es wohl! Nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, „kann ihn verunreinigen; sondern was von dem Menschen herauskommt, „das verunreinigt den Menschen [5]). Nicht was zum Munde eingeht,

---

es wahr ist, daß jede Ueberlieferung zu verwerfen und nur anzunehmen ist, was in der Schrift steht, so müssen sie auch diese Lehren verwerfen. Warum thun sie es nicht? Man sieht, wie sie wider die Vernunft streiten, wenn sie gegen uns streiten, und wie sie sich widersprechen, wenn sie handeln wie wir.

[5]) Die Ketzer haben bekanntlich diesen Ausspruch mißbraucht, um das Abstinenzgebot der Kirche als abergläubisch zu verwerfen. Nur zu viele Katholiken ahmen in diesem Punkte ihr Benehmen und ihre Sprache nach. Beiden ist leicht zu antworten. Was in den Menschen eingeht, verunreinigt ihn nicht, nicht an sich und seiner Natur nach, weil jedes Geschöpf Gottes gut ist; aber es kann ihn verunreinigen durch die Verletzung des Gesetzes, welches dessen Gebrauch verbietet. So wurde Adam verunreinigt durch die verbotene Frucht, und die Juden durch den Genuß der für unrein erklärten Speisen. Es ist also nicht die Speise, welche die Verunreinigung verursacht, sondern der Ungehorsam, der aus dem Menschen kommt, d. i. den das Herz an den Tag legt, so oft verbotene Speise in den Menschen hineinkommt.

„verunreinigt den Menschen, sondern was vom Munde ausgeht, das „verunreinigt den Menschen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!"

Die Speisen, will dieser Ausspruch sagen, haben ihrem Ursprunge und Wesen nach nichts an sich, was das Gewissen des Menschen beflecken könnte; jede Befleckung kommt einzig von der Unordnung des Herzens. Diese Lehre war leicht zu fassen, wenn man sie überdachte, und dazu mahnt der Herr das Volk. Aber man konnte auf den Gedanken gerathen, Jesus wolle den so bekannten Unterschied zwischen reinen und unreinen Thieren aufheben. Dieß sollte bald geschehen; aber die Zeit dazu war noch nicht gekommen. Hier ist von dieser Frage keine Rede; es handelte sich nur darum, zu wissen, ob beim Genusse erlaubter Speisen das Gewissen befleckt werde, wenn man sie nicht mit reinen Händen ißt. Diese Frage war durch den Ausspruch des Herrn entschieden worden. Die Pharisäer nahmen an dieser Lösung gewaltiges Aergerniß. Denn schon der Anschein, als ob man ihre Ueberlieferungen wenig achte, reichte hin, diese aufgeblasenen Menschen zu ärgern. Aber es ist zu vermuthen, daß sie nach ihrer Gewohnheit, allen Dingen die gehässigste Wendung zu geben, den Heiland eines offenen Angriffes auf das Gesetz über reine und unreine Speisen beschuldigten. Die Jünger waren betroffen, hatten vielleicht auch Anstoß genommen; denn sie begriffen anfänglich selbst nicht, was ihr Meister hatte sagen wollen. In der Absicht, ihm Vorstellungen zu machen, „traten sie zu „ihm und sprachen: Weißt du, daß die Pharisäer sich geärgert haben, „da sie dieses Wort hörten? Er aber antwortete ihnen: Eine jegliche „Pflanzung, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerottet „werden [6]). Lasset sie: sie sind blind und Führer der Blinden. Wenn „aber ein Blinder einen Blinden führt, so fallen Beide in die Grube [7])."

Es ist möglich, daß man durch eine gute Handlung Aergerniß verursacht; wenn das Aergerniß aus Bosheit genommen wird, muß man es verachten; wenn es aus Unwissenheit oder Schwäche entsteht, dann fordert die Liebe, daß man die Schwachen beruhige und die Un=

---

[6]) Jede Lehre, die nicht vom Himmel kommt, die nur eine Erfindung des menschlichen Geistes ist: alle Lehrer, die nicht von Gott ihre Sendung empfangen haben, wie die Apostel und ihre Nachfolger.

[7]) Der Blinde, der einen Blinden zum Führer nimmt, macht sich zum Mörder seiner selbst. Der Blinde, der sich zum Führer eines andern Blinden macht, begeht einen doppelten Mord.

wissenden aufkläre. Den Pharisäern gegenüber beobachtete Jesus, wie die eben angeführten Worte zeigen, das erste Verfahren; ein Beispiel vom zweiten liefert die Herablassung, mit der er seinen Jüngern die Aufklärung gibt, die sie von ihm erbaten. „Als er nun vom Volke weg „in ein Haus gegangen war, fragten ihn seine Jünger über dieses „Gleichniß, und Petrus, der gewöhnlich für Alle das Wort „nahm, sprach zu ihm: Erkläre uns dieses Gleichniß. Jesus ant„wortete: Seid denn auch ihr noch so unverständig? Versteht ihr „nicht, daß Alles, was von außen in den Menschen hineinkommt, ihn „nicht verunreinigen kann, weil es nicht in sein Herz geht, sondern in „den Leib kommt, und den natürlichen Ausgang nimmt, wodurch alle „Speisen ausgeschieden werden? Was aber, sprach er, von dem Men„schen herauskommt, das macht den Menschen unrein [8]); denn was „aus dem Munde herausgeht, das kommt aus dem Herzen, und dieses „verunreinigt den Menschen. Denn von innen und aus dem Herzen „der Menschen kommen böse Gedanken, Ehebrüche, Hurereien, Todt„schläge, Diebstähle, Geiz, Schalkheit, Betrug, Schamlosigkeit, neidische „Augen, Lästerung, Hoffahrt, Thorheit. All dieß Böse kommt von „innen heraus, und verunreinigt den Menschen; aber Essen mit un„gewaschenen Händen, das verunreinigt ihn nicht." Diese Schlußworte zeigen sattsam, daß Jesus hier nicht von den erlaubten und verbotenen Speisen, sondern nur von den übertriebenen äußeren Reinigungen der Pharisäer redet, und zwar hauptsächlich in der Absicht, die Menge aufzuklären, die da, den Entscheidungen ihrer falschen Lehrer gemäß, die Beobachtung dieser gleichgiltigen Gebräuche für Gewissenspflicht hielt.

„Darauf ging Jesus von da hinweg, und kam in die Gegend von „Tyrus und Sidon." Er wollte sich in diesem heidnischen Lande nicht zu erkennen geben, weil — wie man annimmt — die Bewohner, durch den Ruf seiner Wunder angezogen, ihm alle ihre Kranken gebracht

---

[8]) Es ist nicht nothwendig, daß die Sünde aus dem Herzen heraustritt; sie kann auch durch innere Einwilligung vollendet werden, wie Jesus vom Ehebruch und folglich von allen andern Sünden gelehrt hat. Wenn er sie hier aus dem Herzen heraustreten läßt, so liegt der Grund darin, weil er von dem redet, was gewöhnlich geschieht; denn sobald das Herz die Sünde empfangen hat, sucht es selbe zu gebären, d. i. in's Werk zu setzen, was es wünscht und vorhat. Geschieht dieß nicht immer, so ist es, weil eine größere Kraft hindernd entgegentritt, der das Herz nur mit Aerger und Widerwillen weicht.

hätten. Er konnte sie nicht heilen, ohne die Gränzen seiner Sendung zu überschreiten, und doch würde seine natürliche Güte sie nur ungerne zurückgewiesen haben. „Er trat deßwegen in ein Haus, und wollte, „daß Niemand es erfahre; er konnte aber nicht ganz und gar ver„borgen bleiben [9]). Denn als ein chananäisches Weib, die aus dieser „Gegend herkam und deren Tochter einen unreinen Geist hatte, von „ihm hörte, ging sie sogleich hinein und fing an zu rufen: Herr, Sohn „Davids, erbarme dich meiner: meine Tochter wird arg von einem bösen „Geiste geplagt. Er aber antwortete ihr nicht ein Wort," und verließ das Haus. „Da traten seine Jünger hinzu, baten ihn und sprachen: „Laß sie doch von dir; denn sie schreiet uns nach." Durch das Schreien machte sie ihn bekannt, was Jesus nicht wollte, und dieser Grund, den die Jünger anführten, war sehr geeignet, den Herrn zur sofortigen Gewährung ihrer Bitte zu bewegen. Doch „er antwortete ihnen: Ich „bin nur gesandt zu den verlornen Schafen des Hauses Israel."

„Das Weib aber," welches ihm ohne Unterlaß folgte, „fiel ihm „zu Füßen, betete ihn an, und sprach: Herr, hilf mir! das ist, sie „bat, daß er den Teufel von ihrer Tochter austreiben möchte." Jesus war dazu geneigt; aber damit offenbar würde, daß sie diese Gnade der Größe ihres Glaubens zu verdanken hatte, „sprach er zu ihr in stren„gem Tone: Laß zuerst die Kinder satt werden; denn es ist nicht „recht, das Brod den Kindern zu nehmen und den Hündlein vorzu„werfen. Das Weib war eine Heidin, aus Syrophonicien gebürtig." Diese heidnischen Völker sind es, die hier Hündlein genannt werden im Vergleich zu den Juden, welche die Kinder heißen. Der Ausdruck, dessen sich der Heiland bedient, ist demüthigend, aber nicht ganz und gar hoffnungslos. Er läßt durchblicken, daß ihnen das Brod gegeben werden wird, wenn die Kinder gesättigt und übersatt geworden, und diese Zeit war nicht ferne. Doch ein heidnisches Weib konnte dieses

---

[9]) Er nahm die Vorsichtsmaßregeln, welche die menschliche Klugheit gewöhnlich anwendet, wenn man unbekannt bleiben will. Diese Vorkehrungen reichten nicht hin, seine Ankunft im Lande vor Allen ohne Ausnahme geheim zu halten — was er auch nicht wollte; man kann sagen, er sei genau in soweit bekannt geworden und unbekannt geblieben, als er wollte. Vielleicht wollte er uns lehren, daß er sich uns nicht immer zeige, daß wir mit Eifer suchen müssen, wenn wir ihn finden wollen. Suchet den Herrn, und lasset nicht nach, suchet sein Antlitz allezeit. (Ps. 104. 4.)

Geheimniß nicht ahnen, welches damals auch den Aposteln unbekannt war; und eine dem Anscheine nach so verächtliche Abweisung mußte ihr geradezu alle Hoffnung nehmen. Man hat gewöhnlich niemals mehr Geist, als wenn man um etwas bittet, was man sehnlich wünscht. Diese arme Mutter war verständig genug, aus dem Grunde, den der Herr zur Verweigerung ihrer Bitte anführt, ein Motiv zu deren Gewährung abzuleiten. „Ja, Herr, es ist wahr, erwiederte sie, den Ausspruch des Heilandes demüthig zugebend; indeß, fügte sie sogleich bei, die Hündlein essen die Krümmchen von dem „Brode der Kinder, die vom Tische ihrer Herren fallen." Ein einziges Wunder zu Gunsten der Heiden war im Vergleich mit der großen Zahl derer, die Jesus für die Juden gewirkt hatte, in der That wie ein Stück Brod, das unter den Tisch fällt und den Hausthieren überlassen wird. „Da antwortete Jesus, und sprach zu ihr: „O Weib, dein Glaube ist groß; um dieses Wortes Willen [10]) geh „hin: der Teufel ist ausgefahren von deiner Tochter. Von derselben „Stunde an ward ihre Tochter gesund; und als sie in ihr Haus kam, „fand sie ihre Tochter auf dem Bette liegen, und den Teufel ausgefahren." Diese merkwürdige Geschichte zeigt uns, daß ein gläubiges, demüthiges und beharrliches Gebet für Gott einen Beweggrund zur Erhörung bildet, der alle Gründe, die er zur Verweigerung hat, überwiegt.

---

28. Kapitel.

Heilung eines Taubstummen. — Vermehrung der sieben Brode. — Die Pharisäer fordern ein Zeichen vom Himmel. — Der Sauerteig der Pharisäer und Sadducäer.

Die heiligen Schriftsteller sagen nicht, daß der Heiland in jenem fremden Lande noch Weiteres gethan habe. Bekanntlich ist nicht Alles aufgezeichnet; aber es ist möglich, daß Jesus dortselbst nur dieses ein=

---

[10]) Nicht weil dieses Wort geistreich war, sondern weil es in bewunderungswürdiger Weise den Glauben und die Demuth dieser tugendhaften Chananäerin zum Ausdruck brachte. Gott fordert nicht lange Gebete; er fordert auch nicht, daß sie beredt seien. Einstudirte Reden dienen zu nichts bei dem, dessen Ohr nur auf die Stimmung des Herzens hört.

zige Wunder wirkte. Es verschaffte der Kirche eine schätzbare Belehrung über die Wirksamkeit des Gebetes, und vielleicht wollte der Herr seinen Dienern noch zeigen, daß das Heil einer einzigen Seele als würdige Frucht einer mühevollen Wanderung zu betrachten sei. Man wird die Mühe, aus welcher für uns diese doppelte Lehre floß, nicht für nutzlos ansehen. Es sei dem übrigens wie ihm wolle, gewiß ist, daß Jesus in jenem Lande nicht verweilte. „Er ging wieder weg von den Gren„zen von Tyrus, und kam durch Sidon an das galiläische Meer, „mitten in's Gebiet der zehn Städte."

„Kaum war er angekommen, da brachten sie einen Taub„stummen zu ihm, und baten ihn, daß er ihm die Hand auflegen „möchte. Jesus nahm ihn von dem Volke weg beiseits, steckte seine „Finger in seine Ohren, und berührte seine Zunge mit Speichel; dann „sah er zum Himmel auf, seufzte," in der Innigkeit seines Gebetes oder aus Mitleid über unser Elend, „und sprach zu ihm: Ephpheta, „das ist: Oeffne dich [1])! Und sogleich öffneten sich seine Ohren, und „das Band seiner Zunge ward gelöst, und er redete recht [2]). Jesus „gebot ihnen, sie sollten es Niemand sagen [3]). Aber je mehr er es ihnen „gebot, desto mehr breiteten sie es aus: und desto mehr verwunderten „sie sich, und sprachen, im Gegensatz zu den Verläumdungen „der Pharisäer: Er macht Alles wohl; die Tauben macht er hörend „und die Stummen redend.

„Hierauf stieg Jesus auf einen Berg, und setzte sich daselbst nieder. „Da kam viel Volk zu ihm, das Stumme, Blinde, Lahme, Schwache

---

[1]) Er redet als Gott, nachdem er als Mensch gebetet hatte; er redet, er bittet nicht. Bisweilen heilt er durch bloße Auflegung seiner Hände, bisweilen durch die Berührung seiner Kleider. Es wäre unnütz, die Gründe dieser verschiedenen Verfahrungsweisen zu erforschen; es genügt, zu wissen, daß die unerschaffene Vernunft nie ohne Vernunft handelt.

[2]) Die Wunder sind auch Geheimnisse; was die Allmacht Jesu Christi sichtbar an den Leibern wirkte, das wirkt seine Gnade unsichtbar in den Seelen. Deßwegen hat die Kirche die Handlungen, die der Heiland bei dieser Heilung vornahm, unter die Taufceremonien aufgenommen. Das Wort Ephpheta, welches der Priester ausspricht, indem er Mund und Ohren des Täuflings berührt, soll anzeigen, daß dieser durch das Bad der Wiedergeburt befähigt und verpflichtet wird, die Wahrheiten des Glaubens zu vernehmen und mit dem Munde zu bekennen.

[3]) Siehe Kap. 12. Anm. 15.

„und viele Andere bei sich hatte: und sie legten sie zu seinen Füßen, „und er machte sie gesund, so daß das Volk sich wunderte, da sie sahen, „daß Stumme redeten, Lahme wandelten und Blinde sehend wurden; „und sie priesen den Gott Israels."

Wie einige Monate vorher, so veranlaßte auch jetzt die leibliche Noth der Volksmenge eine wunderbare Vermehrung weniger Brode. „Da noch eine große Volksschaar versammelt war, die nichts zu essen „hatte, rief Jesus seine Jünger zusammen, und sprach zu ihnen: Mich „erbarmt das Volk; denn sehet, schon drei Tage harren sie bei mir aus „und haben nichts zu essen. Wenn ich sie ungespeist nach Hause gehen „lasse, so werden sie auf dem Wege verschmachten; denn Einige aus „ihnen sind weit hergekommen. Ich will sie daher nicht ungespeist „entlassen. Da antworteten ihm seine Jünger: Woher wird Jemand „hier in der Wüste Brod bekommen können, um sie zu sättigen?"

Es ist zu verwundern, daß die Jünger auf die erste wunderbare Brodvermehrung vergessen hatten und nur an natürliche Hilfsmittel denken. Jesus tadelt sie nicht ob dieser Vergessenheit; die Handlung, die er nun vornahm, sollte den Verweis ersetzen. „Er fragte sie: Wie „viele Brode habet ihr? Sie sprachen: Sieben, und wenige Fischlein. „Er befahl dem Volke, sich auf die Erde niederzulassen." Wahrscheinlich wurde es auch dießmal in Gruppen gesondert, damit man die Vertheilung in geordneter Weise vornehmen und die Zahl der Essenden leicht erkennen konnte. „Dann nahm Jesus die sieben Brode, dankte, „brach sie, und gab sie seinen Jüngern, die Jünger aber gaben sie „dem Volke. Er segnete auch die Fischlein, und ließ sie vorlegen. „Alle aßen, und wurden gesättigt [4]), und von den Stücklein, die übrig „geblieben waren, hob man noch sieben Körbe voll auf [5]). Es waren „aber derer, die gegessen hatten, bei viertausend, ungerechnet die Weiber

---

[4]) Die Brode wurden, sagt der heilige Augustin, in den Händen Jesu vervielfältigt, wie sich das Saatkorn in der Erde vervielfältigt. Die erste Vermehrung wird mehr bewundert als die zweite, weil sie ungewöhnlich ist; aber im Grunde ist in beiden Fällen das Wunder ein und dasselbe.

[5]) Jesus ließ die Stücklein sammeln, damit das Wunder seinem ganzen Umfange nach kund wurde; auch wollte er uns lehren, die Gabe Gottes nicht zu verderben, ein volksthümlicher Ausdruck, der einen trefflichen Sinn enthält. Die sieben Körbe voll, die dießmal übrig blieben, bezeugen den Unterschied zwischen der ersten und zweiten Vermehrung und beugen einer Verwechslung der Thatsachen vor. (Chrysostomus.)

„und Kinder. Jesus entließ sie," um sich ihren Lobeserhebungen zu entziehen, und weil auch sie auf den Gedanken gerathen konnten, ihn zum König auszurufen, „stieg er sofort mit seinen Jüngern in das Schiff, „und kam nach Dalmanutha, einer Ortschaft in der Umgegend von „Magedan."

Diese Landschaft lag am westlichen Ufer des galiläischen Meeres. Jesus wollte sich dort, wie anderwärts zeigen. Denn er hatte, wie aus seinen Wanderungen hervorgeht, die Absicht, sich dem ganzen Hause Israel kund zu geben; jeder einzelne Bezirk Judäas sollte vom Lichte seiner Lehre und seiner Wunder erleuchtet werden. Es besteht kein Zweifel, daß er auch hier predigte und Kranke heilte, wenn auch die Evangelisten nicht davon reden; aber was sie sagen und was wir nun nach ihrem Berichte erzählen, ist, daß er auch hier, wie an andern Orten, Widerspruch erfuhr.

„Die Pharisäer und Sadducäer" waren bekanntlich zwei unversöhnliche Sekten. Allein wenn es gilt, die Guten zu verfolgen, dann einigen sich die Bösen ohne Mühe, seien sie unter sich auch noch so getheilt. „Sie kamen miteinander zu Jesus, und baten ihn, er „möchte ihnen ein Wunderzeichen vom Himmel zeigen. Dieß geschah, „wie der Evangelist beifügt, um ihn zu versuchen." Und in der That, wer für eine Sache, die mehr als hinreichend bewiesen ist, neue Beweise fordert, der sucht nicht neue Kenntnisse, sondern Stoff zu neuem Streite. „Jesus antwortete ihnen: Wenn es Abend geworden, saget ihr: Es wird schön Wetter werden; denn der Himmel ist „roth. Und am Morgen: Heute wird stürmisches Wetter sein; denn „der Himmel ist röthlich und trüb. Die Gestalt des Himmels könnet „ihr also beurtheilen, aber in die Zeichen der Zeit könnet ihr euch nicht „finden. Dann sprach er auch zum Volke: Wenn ihr eine Wolke aus „der Abendgegend aufsteigen sehet, so saget ihr sogleich: Es kommt „Regen! und es trifft so ein. Und wenn ihr den Südwind merket, „saget ihr: Es wird heiß werden! und es trifft zu. Ihr Heuchler [6])! „die Gestalt des Himmels und der Erde wisset ihr zu erforschen, warum „wollet ihr denn diese Zeit nicht erforschen? Warum beurtheilet ihr „nicht von euch selbst, was recht ist?"

---

[6]) Diese Worte waren wahrscheinlich nur an die Pharisäer und Sadducäer gerichtet, vielleicht aber auch an das Volk, das in seiner Neugierde gleichfalls ein Zeichen vom Himmel zu sehen wünschte.

Worauf diese ganze Rede abzielte, ist leicht zu erkennen. Alle Zeichen, welche die Propheten für die Ankunft des Messias verkündet hatten, waren eingetreten, oder traten eben jetzt ein. Das Scepter von Juda war auf Fremdlinge übergegangen. Die 72 Jahreswochen, welche Daniel geweissagt hatte, nahten ihrem Ende. Der Messias kommt, rief ein einfaches Weib von Samaria: so gewiß und allgemein war die Erwartung. Die Zeit für das Erscheinen des Messias war also angebrochen; es handelte sich nurmehr darum, dessen Person zu kennen. Die Wunder, welche Jesus wirkte, bezeichneten ihn deutlich als den Erwarteten; und gerade die Art von Wundern, die er wirkte, waren als ein Kennzeichen des Messias vorhergesagt, wie Jesus dieß selbst den Johannesjüngern gegenüber bemerkt. Unter solchen Umständen konnte dem Verlangen der Pharisäer und Sadducäer, zur Vergewisserung ein Zeichen vom Himmel zu sehen, nur absichtlicher Unglaube zu Grunde liegen. Diese Bosheit ihres Herzens verursacht dem Heiland Schmerz und Unwillen; „und seufzend im Geiste, sprach er: Warum „verlangt dieses Geschlecht ein Zeichen? Das böse und ehebrecherische „Geschlecht verlangt ein Zeichen, aber es wird ihm kein Zeichen ge„geben, als das Zeichen Jonas, des Propheten. Und er ließ sie stehen, „stieg wieder in das Schiff, und fuhr hinüber.

„Als nun seine Jünger über den See gekommen waren, hatten „sie vergessen, Brod mit sich zu nehmen, und sie hatten nurmehr Ein „Brod bei sich im Schiffe. Jesus aber befahl ihnen und sagte: Sehet „zu und hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadducäer „und vor dem Sauerteige des Herodes [7])." Das Wort Sauerteig,

---

[7]) Der heilige Markus nennt die Sadducäer nicht, sondern sagt dafür: Hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und vor dem Sauerteige des Herodes, oder der Herodianer, von denen schon Seite 101 die Rede war. Deren Ansichten waren aller Wahrscheinlichkeit nach von denen der Sadducäer nicht verschieden, und zwar aus folgendem Grunde. Die Herodianer konnten ihren Namen nur wegen ihrer Anhänglichkeit an die Familie des Herodes, das herrschende Haus im Lande, erhalten haben; sie waren also Hofleute. Nun berichtet aber Josephus (jüd. Krieg II. 7.), daß eben die Sekte der Sadducäer die Sekte der Großen gewesen. Anderseits wissen wir aus dem Evangelium, daß die Sadducäer pure Materialisten waren, die nicht nur die Auferstehung läugneten, sondern auch im Universum keine geistige Substanz anerkannten. Man hat also in den Großen den Stand, und im Materialismus die Religion dieser Höflinge; oder, wenn man will, man hat die Sadducäer in den Herodianern.

„buchstäblich" aufgefaßt, erinnerte die Jünger, daß sie für die Reise nicht mit Brod versehen waren. Sie geriethen darüber in Unruhe; denn man landete oft an öden Orten, wo es unmöglich war, Lebensmittel zu erhalten. „Da dachten sie bei sich, und sprachen: Weil wir „kein Brod mitgenommen haben — sagt der Herr dieses." Vielleicht waren sie schon daran, sich gegenseitig Vorwürfe zu machen, wie solches zu geschehen pflegt, wenn man einen gemeinsamen Fehler begangen hat. Doch Jesus, der ihre sorgenvolle Verwirrung, die sie ihm nicht zu entdecken wagten, kannte, machte sie auf einen andern, viel größeren Fehler aufmerksam. „Er sprach zu ihnen: Ihr Kleingläubi„gen, warum kümmert ihr euch, daß ihr kein Brod habet? Erkennet „und begreifet ihr denn nicht? Habet ihr noch ein verblendetes Herz? „Habt ihr Augen und sehet nicht? Habt ihr Ohren und höret nicht? „Und erinnert ihr euch nicht? Als ich die fünf Brode brach für die „Fünftausend, wie viele Körbe von Stücklein habt ihr da aufgehoben? „Sie sprachen zu ihm: Zwölf. Und da ich die sieben Brode für Vier„tausend brach, wie viele Körbe voll Stücklein habt ihr aufgehoben? „Sie sprachen zu ihm: Sieben."

Dieß war genug, sie wegen ihrer sorgenvollen Kümmerniß zu beschämen. Aber wenn sie nach den beiden Wundern, deren Zeugen sie gewesen, um des Brodes willen nicht beunruhigt sein durften, so konnte noch weniger Jesus, der Urheber dieser Wunder, mit dem Brode sich beschäftigen. Sie mußten also den Sauerteig, von dem er geredet, in einem andern Sinne verstehen. Dieß führt ihnen Jesus zu Gemüthe, indem er zum Schlusse dieser Unterredung zu ihnen spricht: „Warum begreifet ihr nicht, daß ich nicht vom Brode zu euch redete, „da ich sprach: Hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und „Sadducäer? Da endlich verstanden sie, daß er nicht gesagt hatte, „sie sollten sich vor dem Sauerteige des Brodes, sondern vor der „Lehre der Pharisäer und Sadducäer hüten [8])."

---

[8]) Jesus sagt anderswo: Die Schriftgelehrten und Pharisäer sitzen auf dem Stuhle Mosis, was sie euch sagen, das thuet; damit heißt er offenbar ihre Lehre gut, während sie hier verworfen wird. Man hatte zu unterscheiden, ob sie die Lehre Mosis, oder ihre eigenen Lehren vortrugen. Die erste mußte man annehmen, die andere zurückweisen. Solches wird angedeutet durch das Wort des Heilandes: Hütet euch; dieß will nicht sagen: Verwerfet Alles, was sie lehren, sondern: Höret sie mit Vorsicht und Unterscheidung. Diese

29. Kapitel.

Der Blinde von Bethsaida. — Bekenntniß und Vorrang des heiligen Petrus. — Jesus weissagt sein Leiden und straft den Petrus, der ihn davon abhalten will. — Aufforderung zur Selbstverläugnung und Kreuzesnachfolge.

„Von dem Orte, wo sie aus dem Schiffe gestiegen „waren, kamen sie nach Bethsaida. Da brachte man einen Blinden „zu ihm, und bat ihn, daß er ihn berühren möchte." Da Jesus nicht wollte, daß dieses Wunder bekannt werde, „faßte er den Blinden „bei der Hand, führte ihn vor den Flecken hinaus, spuckte auf seine „Augen, legte ihm seine Hände auf, und fragte ihn, ob er etwas sehe. „Der Blinde blickte auf, und sprach: Ich sehe die Menschen einher„wandeln wie Bäume." Aus dieser Antwort geht hervor, daß er nicht von Geburt aus blind war, weil er eine Vorstellung von dem Unterschiede zwischen Menschen und Bäumen hatte. „Darnach legte Jesus „die Hände noch einmal auf seine Augen: da fing er zu sehen an, und „sein Gesicht war hergestellt, so daß er Alles deutlich sah. Und Jesus „schickte ihn nach Hause, und sprach: Geh in dein Haus, und wenn „du in den Flecken [1]) hineinkommst, sage es Niemanden [2])."

Diese Heilung ist deßwegen merkwürdig, weil sie die einzige ist, die Jesus stufenweise wirkte. Man findet den Grund dieses Verfahrens

---

Unterscheidung war allerdings eine schwierige und beunruhigende Sache; danken wir daher Gott, daß er uns diese Mühe erspart hat. Denn was die Kirche durch ihre Hirten uns lehrt, das ist Alles rein und gesund, und darf daher ohne Mißtrauen aufgenommen werden.

[1]) Der Flecken Bethsaida wird von Johannes Stadt genannt. Es war einer von jenen Orten mittlerer Größe, denen man den einen wie den andern Namen beilegen kann.

[2]) Ob Jesus dem Blinden diesen Auftrag gegeben, damit das Wunder im Lande verborgen blieb, oder ob er die Kenntniß desselben den Einwohnern von Bethsaida entziehen wollte, weil sie aus den vielen bisher geschehenen Wundern so wenig Nutzen geschöpft hatten — dieß ist ungewiß. Für die zweite Vermuthung sprechen die folgenden Worte des Heilandes: „Wehe dir, Corozain, wehe dir, Bethsaida; denn wenn zu Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die bei euch geschehen sind, so hätten sie einst im härenen Kleide und in der Asche sitzend Buße gethan. (Lukas X. 13.) Siehe auch Kap. 21. Anm. 14.

gemeiniglich in der Empfänglichkeit des Blinden. Sein anfänglich schwacher Glaube erhielt nur eine unvollkommene Heilung; sie vervollkommnete sich mit seinem Glauben, so daß er deutlich erst sah, als er fest glaubte. So wandelte Petrus auf dem Wasser, solange er zuversichtlich glaubte; als er anfing zu zweifeln, fing er an zu sinken. Es ist gewiß, daß die Wunder in der Regel dem Glauben folgen und nach ihm sich richten, wie wir bereits bemerkt haben. Uebrigens konnte der Heiland noch aus andern Gründen hier gerade dieses Verfahren anwenden. Vielleicht wollte er dadurch den bisweilen langsamen und allmählig fortschreitenden Gang seiner Gnade bildlich darstellen; denn diese hat, wenn sie die Seelen aus der Finsterniß zum Lichte führt, gleichsam ihre Dämmerung und Morgenröthe. Wohl demjenigen, der durch ihre Langsamkeit sich nicht ermüden läßt, der ihre ersten Strahlen zu benützen, und durch Wachsthum im Glauben die Ankunft des großen Tages zu beschleunigen versteht.

„Von Bethsaida zog Jesus mit seinen Jüngern in die Dörfer „von Cäsarea Philippi [3]). Auf dem Wege fragte er seine Jünger, und „sprach zu ihnen: Wofür halten die Leute den Menschensohn?“ Die Meinung der Leute war, wie es scheint, von der Ansicht des Herodes und seines Hofes nicht verschieden; denn „die Jünger antworteten ihm: „Einige halten dich für Johannes den Täufer; Andere für Elias; „Andere für Jeremias; und wieder Andere glauben, daß Einer der „alten Propheten auferstanden sei [4]). Und Jesus sprach zu ihnen: Ihr „aber, für wen haltet ihr mich? Da antwortete Simon Petrus und „sprach: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes [5]). Jesus „aber erwiederte ihm: Selig bist du Simon, Sohn des Jonas; denn „Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, „der im Himmel ist.“ Und nun legte er auch seinerseits für Petrus

---

[3]) Ehemals Paneas, von dem Vierfürsten Philippus aber zu Ehren des Kaisers Tiberius Cäsarea (Kaiserstadt) genannt. Es erhielt den Beinamen Philippi zum Unterschied von einem andern Cäsarea, welches Herodes der Große zu Ehren des Kaisers Augustus erbaut hatte. Letzteres war eine Hafenstadt am mittelländischen Meere und hieß ehedem Straton-Thurm.

[4]) Oder vielmehr, daß die Seele eines dieser großen Männer in seinen Leib gewandert sei; denn die Meinung von der Seelenwanderung war auch unter den Juden verbreitet, wie aus den Büchern ihrer Talmudisten und Cabalisten erhellt.

[5]) Mehr als Johannes der Täufer, Elias, Jeremias und die Propheten es waren: also mehr denn durch bloße Adoption, also von Natur aus.

Zeugniß ab, aber mit dem Unterschied, daß er bewirkte, was er erklärte, während Petrus nur erklärt hatte, was Jesus in der That gewesen. Er fährt fort: „Und ich sage dir: Du bist Petrus [6]), und auf diesen „Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten [7]) der Hölle werden „sie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches „geben. Was immer du binden wirst auf Erden, das soll auch im „Himmel gebunden sein: und was immer du lösen wirst auf Erden, „das soll auch im Himmel gelöset sein.“ Diese beiden Bekenntnisse enthalten in kürzester Form die Grundwahrheiten der ganzen Religion, das eine bildet das Fundament des christlichen Glaubens, das andere die Grundlage der katholischen Einheit. „Hierauf gebot Jesus seinen „Jüngern, sie sollten Niemanden sagen, daß er Jesus, der Christus „sei.“ Jesus wollte nämlich, wie schon bemerkt wurde, die Menschen nur stufenweise zur Erkenntniß seiner Gottheit führen.

Die Jünger verfehlten sicher nicht, das Geheimniß, welches ihnen der Herr so strenge aufgetragen hatte, treu zu bewahren. Aber der Gottheit ihres Meisters endlich gewiß und noch eingenommen von dem Gedanken an sein irdisches Reich; ergingen sie sich in angenehmen Vorstellungen der Ehren und Freuden, die sie, nach ihrer Meinung, erwarteten. Jesus ergreift diese Gelegenheit, sie eines Andern zu belehren; er verkündet ihnen, daß er, obwohl der Christus, des schimpflichsten Todes sterben werde, und daß er nur jene als seine wahren Jünger anerkenne, welche Schmach und Leiden mit ihm theilen. Schon die erste dieser Wahrheiten mußte das Gebäude, welches Jesus mit seinem Blute befestigen sollte, bis auf den Grund erschüttern; aber dieß

---

6) Diesen Namen hatte er schon früher erhalten, siehe S. 38; aber die inhaltsvolle Bedeutung desselben wird ihm erst jetzt, zum Lohne für sein Bekenntniß, erklärt.

7) D. i. die Macht der Hölle, nach der gewöhnlichen Erklärung. Indeß Pforten dienen nur zur Vertheidigung, hier aber handelt es sich um angreifende Mächte; denn nicht überwältigen ist so viel als ohne Erfolg angreifen, gemäß jenem Ausspruche des Jeremias: Sie werden wohl wider dich kämpfen, aber nicht obsiegen (1. 19.) Deßwegen hat man für das Wort „Pforten“ ein andern Sinn gesucht, und versteht darunter jene, welche der Hölle Opfer zuführen, insbesondere die Stifter von Ketzereien und Spaltungen, welche die Kirche ohne Unterlaß angreifen und zu vernichten suchen. Diese verkehrten Menschen können mit Recht Pforten der Hölle genannt werden, gleichwie Jesus Christus die Pforte des Himmels genannt wird.

hält ihn nicht ab, beide ohne Schonung vorzutragen; denn „seit dieser „Zeit fing er an, seinen Jüngern zu zeigen, daß er nach Jerusalem „gehen, und von den Aeltesten, von den Schriftgelehrten und Hohen„priestern Vieles leiden, und getödtet werden, und am dritten Tage „wieder auferstehen müsse; und er redete dieses unverholen. Da „nahm ihn Petrus bei Seite, und fing an, es ihm zu verweisen, und „sprach: Das sei ferne von dir, Herr, das soll dir nicht widerfahren." Die Liebe drängte ihn, also zu sprechen, und dieser Beweggrund konnte zur Entschuldigung dienen; allein er hätte diesen natürlichen Erguß seines Herzens zurückdrängen sollen, denn er zielte auf nichts Geringeres ab, als das große Werk zu verhindern, um dessentwillen der eingeborne Sohn des lebendigen Gottes Mensch geworden war. „Jesus „wandte sich daher um, sah seine Jünger an, drohte dem Petrus, und „sprach: Weiche hinter mich, Satan [8])! du bist mir zum Aergernisse; „denn du denkst nicht auf das, was Gottes ist, sondern auf das, was „des Menschen ist [9])."

Petrus wagte nichts zu erwiedern, und die Jünger, auf seine Kosten belehrt, hielten sich in ehrfurchtsvollem Stillschweigen; nun zeigt ihnen Jesus, auf die andere Wahrheit übergehend, daß sie nur durch Verdemüthigungen und Leiden wahre Jünger eines geschmähten und gekreuzigten Messias sein könnten.

---

[8]) Dieses Wort bedeutet in der heiligen Sprache so viel als Widersacher, und in diesem Sinne findet man es in der Schrift angewendet. Es wird dem Lucifer zugeeignet, weil er der Hauptfeind Gottes und der Menschen ist. Der Heiland will also zu Petrus sagen: Du führst mir gegenüber das Amt des Satans, du bist mir ein Versucher; denn du willst mich vom Leiden abhalten, was auch Satan durch seine Versuchungen in der Wüste bezwecken wollte.

Durch diesen Ausspruch des Heilandes sind jene gerechtfertigt, welche alle Vorstellungen natürlicher Liebe und Zuneigung zurückweisen, wenn sie sich jenen Absichten entgegenstellen, die Gott mit ihnen vorhat.

[9]) Die Menschen denken nur an Ehren und Freuden, und Gott will, daß sie diesen Verdemüthigungen und Leiden vorziehen. Aber diese Leiden werden ihnen mit unendlichen Freuden aufgewogen werden, und diesen Demüthigungen wird eine ewige Erhöhung folgen. Gott will also im Grunde das Nämliche, was wir wünschen; nur will er, daß die Mühe dem Lohne vorhergehe: was ist gerechter? und daß wir das Vergängliche dem Ewigen opfern: was ist vernünftiger? Die Menschen hingegen möchten am Lohne Theil nehmen, ohne die Mühe zu theilen: was ist ungerechter? und sie ziehen das Vergängliche dem Ewigen vor: was ist unvernünftiger? O wie weise ist die Thorheit des Evangeliums, und wie thöricht ist die Weisheit der Welt!

Weil aber diese bittere Lehre nicht bloß die Apostel anging, sondern alle Bekenner des neuen Evangeliums, „rief Jesus das Volk und „seine Jünger zusammen, und sagte zu Allen: Wenn Jemand mir „nachfolgen will, so verläugne er sich selbst [10]; er nehme sein Kreuz [11] „täglich [12] auf sich und folge mir nach."

Diese Entsagung erstreckt sich auf Alles, was der Beobachtung des göttlichen Gesetzes im Wege steht. Selbst das Leben ist davon nicht ausgenommen; man muß bereit sein, es lieber zu verlieren, als durch eine einzige Uebertretung es zu erhalten. Was ist für die Natur empörender, ja was erscheint in den Augen der fleischlichen Klugheit weniger vernünftig, als eine solche Forderung? Und doch ist nichts weiser, nichts heilsamer; „denn, fährt der Heiland fort, wer sein „Leben erhalten will auf Kosten dessen, was er mir schuldig „ist, der wird es verlieren; wer aber um meinet und des Evangeliums

---

[10]) Die folgenden Worte des Textes erklären, wozu diese Selbstverläugnung nothwendig verpflichtet, nämlich daß man täglich sein Kreuz trage und Jesu nachfolge. Aber diese Selbstverläugnung hat verschiedene Grade der Vollkommenheit. Sich selbst verläugnen, um die Räthe des Herrn zu befolgen, ist ohne Zweifel viel mehr, als sich selbst verläugnen, um seinen Geboten zu gehorchen; hierin besteht die Selbstverläugnung der Religiosen, die aber erst der Anfang der Vollkommenheit ist. Sich selbst verläugnen in allem Erlaubten, soferne dieß nicht unumgänglich nothwendig ist; sich alle unschuldigen Vergnügen versagen, alle auch nicht verbotenen Freuden entziehen, alle seine Neigungen beherrschen, alle Bewegungen der Natur unterdrücken, mit einem Worte, immer bereit sein, Alles ohne Rückhalt zu opfern, um das Gott Wohlgefälligere zu thun — dieß ist die Vollkommenheit, nach der die Heiligen ohne Unterlaß streben; dieß ist der Tod des eigenen Willens, wenn man nicht eher sagen will seine Auferstehung und sein Leben, das ja nur in der vollkommenen Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen besteht.

[11]) Jesus fordert uns nicht auf, sein Kreuz zu tragen, sondern das unserige, welches viel leichter ist, als das seinige. Er selbst legt uns auch dieses nicht auf, das Leben bringt es nothwendig mit sich, und er verlangt von uns nur, daß wir aus der Noth eine Tugend machen. Wenn wir unser Kreuz ihm nachtragen, d. i. wenn wir es mit Geduld tragen wie er, so versüßt er es noch durch die Salbung seiner Gnade, während jene, die es mit Ungeduld tragen, unter seiner Last seufzen und sich dieses und jenes Leben zur Hölle machen. Weil wir denn einmal leiden müssen, ist es da nicht vernünftiger, sich zu retten, indem man weniger leidet, als sich verdammen, indem man mehr leidet?

[12]) Wenn jeder Tag seine Plage hat, muß auch jeder Tag seine Geduld haben. Dieß sei für jene gesagt, die, gleich den Fieberkranken, ihren guten und bösen Tag haben.

„willen sein Leben verliert, der wird es erhalten. Denn was nützte „es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele „aber Schaden litte? Oder was kann der Mensch geben, seine Seele „wieder einzulösen?"

Man muß, um die Kraft dieser Schlußfolgerung zu fühlen, beachten, daß der Herr einen Menschen vorauszusetzen scheint, der für alle Güter dieser Welt sein Leben hingeben würde. Ein Solcher wäre offenbar ein Thor; denn wenn er das Leben verliert, kann er nicht mehr genießen, was er um diesen Preis erwerben wollte, und so hätte er nicht nur nichts gewonnen, sondern auch noch das Leben verloren. Aber ebenso thöricht, ja noch viel thörichter ist, wer sein Leben auf Kosten seiner Seele rettet, d. i. wer das gegenwärtige Leben durch Hingabe des künftigen erhält. Ein Solcher rettet im Grunde nichts, denn was er rettet, muß er doch in Kurzem verlieren; er verliert aber Alles, weil er das ewige Leben verliert. Wer hingegen das Leben seiner Pflicht opfert, der verliert nichts, denn was er verliert, muß nothwendig bald zu Grunde gehen; er gewinnt aber Alles, weil er ein ewiges, seliges Leben gewinnt. Jesus redet nur von der Hingabe des Lebens, weil dieses Opfer alle andern einschließt, und weil das Bekenntniß des Christenthums in der That in den Verfolgungen, die sich alsbald erheben sollten, das Opfer des Lebens forderte. Darauf mußten seine Jünger vorbereitet werden; um aber seine Mahnung wirksamer zu machen, um die Furcht durch eine noch größere Furcht zu heilen, enthüllt er vor ihren Augen jenes schreckliche Gericht, welches mit ewiger Schmach jene feigen Jünger bedecken wird, die der Anblick der Qualen und des Todes zu schmählichem Abfalle verleiten würde. Deßwegen fährt er fort: „Wer sich meiner und meiner Worte schämt vor diesem „ehebrecherischen und sündhaften Geschlechte, dessen wird auch der „Menschensohn sich schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit „seines Vaters mit den heiligen Engeln. Denn des Menschen Sohn „wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen, „und dann einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken. Dann, an „seine Jünger allein sich wendend, sprach er zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, es sind Einige von denen, die da stehen, die den „Tod nicht kosten werden, bis sie das Reich Gottes in seiner Kraft, den „Sohn des Menschen in seinem Reiche, kommen sehen."

30. Kapitel.

Die Verklärung. — Frage der Apostel über die Wiederkunft des Elias.

Diese großartige Verheißung sollte alsbald in Erfüllung gehen; denn wir glauben mit der Mehrzahl der älteren Ausleger, daß dieß bei der Verklärung geschah. Jene, welche obige Worte vom Gerichte über Jerusalem verstehen, mit dem das Reich Christi auf Erden begonnen habe, bedenken nicht, daß der Sohn des Menschen damals nicht persönlich erschien, während hier gesagt wird, daß man ihn sehen werde. Andere halten dafür, die Herrlichkeit, mit der Jesus von seiner Auferstehung an und namentlich bei seiner Himmelfahrt bekleidet war, reiche hin, jenen Ausspruch zu bewahrheiten; allein so wurde Jesus von allen seinen Jüngern gesehen, und hier heißt es, daß ihn nur Einige sehen werden. Andere endlich verweisen auf das letzte Gericht, und damit würde Alles übereinstimmen, wenn Einige von den Jüngern nicht gestorben wären; allein wir wissen, daß dieser Vorzug Keinem von ihnen gewährt wurde. Es bleibt somit nur die Verklärung übrig; denn da sahen Einige von den Jüngern den Herrn, zwar nicht in der wirklichen Ausübung, aber im Glanze seiner Herrschergewalt, so nämlich, wie er dereinst bei seiner zweiten Ankunft erscheinen wird. Wir haben gesagt, die Verheißung des Heilandes sollte alsbald erfüllt werden; in der That, „ungefähr acht Tage [1]) nach jenen Worten nahm er den Petrus, „Jakobus und Johannes mit sich, und stieg auf den Berg, um zu „beten. Während er betete, ward die Gestalt seines Angesichtes ver„ändert [2]), und er ward vor ihnen verklärt. Sein Angesicht glänzte „wie die Sonne, und seine Kleider schimmerten und wurden weiß wie „der Schnee, so wie kein Walker auf Erden weiß machen kann. Und „siehe, zwei Männer erschienen und redeten mit ihm, Moses nämlich „und Elias [3]). Sie erschienen in Herrlichkeit, und redeten von seinem

[1]) So heißt es bei Lukas; Matthäus und Markus sagen, sechs Tage nachher. Lukas rechnet nämlich den Tag, an dem Jesus jene Verheißung aussprach, und den der Verklärung mit; die beiden andern Evangelisten zählen sie nicht.

[2]) Sein Angesicht erschien ganz anders, nicht in den Zügen, diese blieben immer die nämlichen, sondern in Folge des Glanzes und der Majestät.

[3]) Daß Elias mit Leib und Seele gegenwärtig war, ist gewiß; ob auch

„Hintritte, durch den er zu Jerusalem vollenden würde. Petrus aber „und die bei ihm waren, wurden vom Schlafe beschwert," ein Umstand, der vermuthen läßt, daß die Verklärung Abends statt fand; „und da „sie aufwachten, sahen sie seine Herrlichkeit, und die zwei Männer, die „bei ihm standen. Während aber diese von ihm schieden, geschah es, „daß Petrus," entzückt von der Herrlichkeit des Heilandes, „zu Jesus „sprach: Meister, hier ist gut sein für uns: laß uns drei Hütten „bauen, Dir eine, Moses eine, und Elias eine [4]). Denn er wußte nicht, „was er sagte, weil sie sehr erschrocken waren. Als er noch redete, „kam eine Wolke, und überschattete sie, und sie fürchteten sich, als jene „in die Wolke hineingingen. Und eine Stimme erscholl aus der Wolke, „die sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohl„gefallen habe; ihn höret! Und als die Stimme erscholl, befand sich „Jesus allein, damit kein Zweifel wäre, daß er allein es „sei, von dem sie redete. Da die Jünger dieses hörten, fielen sie „auf ihr Angesicht, und fürchteten sich sehr. Jesus aber trat hinzu, „berührte sie, und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht! Als „sie nun ihre Augen erhoben, sahen sie Niemand als Jesum allein" in seiner gewöhnlichen Gestalt, d. i. er drängte die Lichtströme wieder zurück, die sich beständig von seiner Gottheit über seine heilige Menschheit zu ergießen suchten. Denn der Zustand der Glorie, in welchem er sich so eben gezeigt hatte, war, wenn man so sagen kann, sein natürlicher Zustand; und das Wunder bestand nicht darin, daß er einige Augenblicke in dieser dem eingebornen Sohne des Vaters eigenen Herrlichkeit erschien, sondern darin, daß er sie kraft seiner Allmacht in sein Inneres verschloß.

„Als sie vom Berge herabstiegen, befahl Jesus den Jüngern, sie „sollten Niemand sagen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn „von den Todten auferstanden sein würde." Er wollte nämlich nicht, daß dieser Vorgang, dessen Zeugen drei seiner Jünger gewesen, jetzt

---

Moses, läßt sich nicht bestimmt sagen. Gott konnte auch ihn auferwecken oder ihm einen ätherischen Leib bilden, ähnlich jenem, den die Engel annehmen, wenn sie in sichtbarer Gestalt erscheinen.

[4]) Petrus hatte sie erkannt entweder aus höherer Eingebung, oder weil sie irgend ein besonderes Merkmal an sich trugen, an dem man sie erkennen konnte, oder weil Jesus in der Unterredung, welche die Apostel theilweise vernehmen konnten, ihre Namen genannt hatte.

schon sich weiter verbreite, weil nach dem göttlichen Rathschlusse die Herrlichkeit des Gottmenschen erst nach seinem Leiden offenbar werden sollte. „Sie schwiegen daher, und sagten zu derselben Zeit Niemanden „etwas von dem, was sie gesehen hatten. Da er ihnen aber nicht „verboten hatte, unter sich davon zu reden, fragten sie einander: was das wäre: bis er von den Todten auferstanden sein würde." Nichts war deutlicher; aber weil sie sich schon öfter geirrt hatten, wenn sie die Worte Jesu buchstäblich nahmen, so fürchteten sie, dieser Sinn möchte auch hier nicht der richtige sein.

Die Erscheinung des Elias auf dem Berge rief den Jüngern eine alte Weissagung in's Gedächtniß, nach welcher die Ankunft dieses Propheten dem Auftreten des Messias und der Errichtung seines Reiches auf Erden vorhergehen sollte. Da sie von einer zweiten Ankunft des Heilandes noch keine Vorstellung hatten, wunderten sie sich, daß jene Weissagung noch nicht erfüllt worden war. „Sie stellten daher an „Jesus die Frage: Warum sagen denn die Schriftgelehrten, Elias müsse „zuvor kommen? Er antwortete ihnen, von seiner zweiten Ankunft sprechend: Elias wird zuerst kommen, und Alles wieder „herstellen [5]); und so, wie vom Menschensohne geschrieben steht, daß er „Vieles leiden und verachtet werden müsse [6]). Aber ich sage euch: „Elias ist schon gekommen, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern „mit ihm gemacht, was sie nur wollten, wie von ihm geschrieben steht. „Ebenso wird auch der Sohn des Menschen von ihnen zu leiden haben. „Da verstanden die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer zu „ihnen geredet habe."

In diesem und dem vorhergehenden Kapitel tritt die Größe Jesu

---

[5]) D. i. er wird die Juden zur Kenntniß des wahren Messias führen. Auch die Juden glauben, daß Elias kommen und Alles wiederherstellen werde; nur verstehen sie dieß in einem ganz andern Sinne. Sie erwarten von ihm auch die Lösung aller ihrer Zweifel. Dieß ist daher ihre letzte Antwort auf große Schwierigkeiten. Elias wird kommen, sagen sie, wenn sie nichts mehr zu sagen wissen.

[6]) Elias wird verfolgt werden wie Jesus Christus. Nach der geheimen Offenbarung des heiligen Johannes (Kap. 11.) wird das Thier die beiden Zeugen besiegen und tödten. Diese beiden Zeugen sind nach allgemeiner Annahme Elias und Enoch. Wenn Jesus von Ersterem sagt, daß er gleich ihm behandelt werden wird, macht er seinen Tod mehr als wahrscheinlich. Auch Enoch wird sterben, da von diesem allgemeinen Gesetze wohl Niemand wird ausgenommen werden, nachdem der Urheber des Lebens den Tod gekostet hat.

klarer als bisher hervor. Seine Gottheit wird von dem Haupte der Apostel erkannt und unumwunden ausgesprochen. Er selbst enthüllt hierauf vor ihren Augen den schrecklichen Anblick jenes Gerichtes, welches er, bekleidet mit Macht und Herrlichkeit, abhalten wird, um, je nach Verdienst, unendlichen Lohn oder ewige Strafe zu erkennen. Und als Pfand für die Wahrheit seiner Worte zeigt er sich dreien seiner Jünger jetzt schon in jener Herrlichkeit, die im Himmel sein Eigen ist. Aber auch sein Leiden wird deutlicher vorhergesagt und bildet öfter den Gegenstand des Gespräches. Es bricht gleichsam jeden Augenblick aus dem Glanze seiner Herrlichkeit hervor und bildet mit dieser eine Mischung von Licht und Schatten, welche für die Jünger Gegenstand der größten Verwunderung sein mußte. Dieses Alles geschah zu ihrer Belehrung. Der Christus mußte ihnen ganz vorgestellt werden, d. i. mit all seiner Schmach und mit all seiner Herrlichkeit. So hatten ihn die Propheten verkündet: sie vereinigen in seiner Person alle Eigenschaften der Gottheit und alle Erniedrigungen der Menschheit; sie nennen ihn bald den starken Gott, bald den Letzten der Menschen. Nichts ist erhabener als der Thron der Gottheit, und sie zeigen ihn uns auf diesem Throne; nichts ist so erniedrigend als die Todesstrafe, und sie erklären, daß er zu dieser Strafe wird verurtheilt werden. Solche Gegensätze sind in dem Namen „Heiland" enthalten. Jesus Christus sollte nach dem Worte des Engels dadurch Heiland sein, daß er sein Volk von dessen Sünden erlöste. Er konnte es aber nur dadurch erlösen, daß er die Sünde tilgte, und er konnte die Sünde nur dadurch tilgen, daß er der göttlichen Gerechtigkeit, welche Bezahlung der Schuld forderte, Genüge leistete. Dieser Heiland mußte also einerseits des Leidens fähig sein, und dieß konnte er nicht als bloßer Gott; er mußte anderseits eine so erhabene Würde besitzen, daß seine Leiden ein Verdienst bewirkten, welches mit der unendlichen Gerechtigkeit in Verhältniß stand, und dieß konnte er nicht als bloßer Mensch. Er mußte also Gott und Mensch, ein Gottmensch, d. i. ein gedemüthigter und leidender Christus sein: dieß erklärt das ganze Geheimniß. Kinder wissen es heute; damals begriffen es die Apostel nicht. Aber es war noch nicht Zeit, ihnen den Einblick in dieses Geheimniß zu eröffnen. Jesus Christus legte, so zu sagen, nur die Ideen in ihr Gedächtniß nieder, und hier blieben sie gleichsam begraben, bis der heilige Geist die Verwirrung löste und die Dunkelheit zerstreute. So sollte dieser Geist

des Lichtes zur Offenbarung der evangelischen Geheimnisse mitwirken; und der Heiland lehrt uns durch dieses Verfahren, daß äußere Belehrung nur insoweit nützt, als sie von innerer Erleuchtung begleitet wird. Nicht ohne Grund verkündete daher Jesus seinen Jüngern Wahrheiten, die sie zur Zeit noch nicht verstanden. Seine Aufgabe war es, in ihre Seelen den Buchstaben der Geheimnisse einzugraben; Aufgabe des heiligen Geistes war es, ihnen deren Verständniß mitzutheilen. Sie lernten Alles von Jesus Christus, und sie begriffen Alles durch den heiligen Geist. Von diesem heißt es nur deßwegen, daß er sie Alles lehrte, weil er ihnen Alles begreiflich machte, was sie bereits gelernt, aber noch nicht erfaßt hatten.

---

31. Kapitel.

Heilung eines Mondsüchtigen. — Die Kraft des Glaubens in Vereinigung mit Beten und Fasten. — Jesus sagt abermal seinen Tod und seine Auferstehung vorher. — Er bezahlt für sich und Petrus das Zinsgeld.

Jesus und die Apostel, die ihn begleiteten, hatten die Nacht auf dem Berge zugebracht. „Als sie am folgenden Tage von dem Berge „herabgingen, kam ihnen viel Volk entgegen. Nachdem Jesus an den „Ort gekommen war, wo seine andern Jünger sich befanden, sah er „viel Volk um sie her, und Schriftgelehrte, die mit ihnen stritten. „Sobald aber das ganze Volk Jesum erblickte, erstaunte es voll der „Ehrfurcht, lief hinzu und grüßte ihn. Und er fragte sie: Worüber „streitet ihr mit einander? Noch bevor sie Zeit hatten zu antworten, trat ein Mann aus dem Volke zu ihm, der vor ihm auf die „Kniee fiel, und sprach: Meister, ich brachte meinen Sohn zu dir her, „der einen stummen Geist hat [1]). Blicke, ich bitte dich, auf meinen „Sohn; denn er ist mein einziger. Herr, fuhr der betrübte Vater „fort, erbarme dich meines Sohnes; denn er ist mondsüchtig [2]), und

[1]) Jesus nennt ihn weiter unten einen tauben und stummen Geist. Er wird nach der Wirkung bezeichnet, die er hervorbrachte; diese aber bestand darin, daß er dem Kinde den Gebrauch des Gehörs und der Sprache raubte.

[2]) Weil ihn der Teufel durch Krämpfe plagte, die sich wahrscheinlich in ihrer Zu- oder Abnahme nach dem Wechsel des Mondes richteten.

„wird übel geplagt: denn er fällt oft in's Feuer und oft in das Wasser. „Und siehe, wenn ihn der Geist ergreift, so schreit er plötzlich; er wirft „und reißt ihn hin und her, daß er schäumt, und weicht auch dann „kaum, nachdem er ihn gezerret hat. Ich habe ihn deinen Jüngern „gebracht, und sie gebeten, sie möchten den Geist austreiben, aber sie „konnten ihm nicht helfen."

Es unterliegt keinem Zweifel, daß eben dieß der Gegenstand des Streites war. Die Schriftgelehrten benützten die Ohnmacht der Jünger gegen diese und vielleicht auch gegen ihren Meister, von dem sie ja die Gewalt erhalten hatten, die hier zu Schanden geworden. Die Jünger ihrerseits hatten nicht genug Glauben, um den bösen Geist auszutreiben; und dieser schlechte Erfolg, vor den Augen einer großen Volksmenge, war sehr geeignet, sie muthlos, vielleicht gar mißtrauisch zu machen. Der Vater endlich hatte einen noch sehr schwankenden Glauben, wie weiter unten seine eigenen Worte verrathen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß das folgende Wort des Unwillens, welches der sanfteste der Menschen aussprach, nachdem er den Vorfall vernommen, Allen, die eben zugegen waren, gegolten habe. „Er sprach zu „ihnen: O du ungläubiges und verkehrtes Geschlecht! Wie lange soll „ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch dulden? Bring deinen „Sohn her zu mir! sprach er zum Vater. Und sie brachten ihn „hin. Als er nun hinzutrat und Jesum erblickte, schüttelte ihn der „Geist, so daß er auf die Erde fiel und schäumend sich wälzte." Jesus ließ dieß zu, denn aus der Größe der Krankheit sollte man die Größe seiner Macht erkennen; und weil zu diesem Zwecke auch die Kenntniß ihrer Dauer dienlich war, „fragte er den Vater des Besessenen: Wie „lange ist es, daß ihm dieses widerfahren ist? Dieser aber sprach: „Von Kindheit an; oft schon hat ihn der Geist in's Feuer und in's „Wasser geworfen, um ihn umzubringen. Vermagst du nun etwas, „so hilf uns, und erbarme dich unser." Er zweifelte an der Macht Jesu; Jesus hingegen lehrt ihn, daß er selbst, vermittelst des Glaubens, gewissermaßen allmächtig werden könne. „Er sprach zu ihm: „Wenn du glauben kannst! Wer glaubt, dem ist Alles möglich. Und „sogleich rief der Vater des Knaben, und sagte weinend: Ich glaube, „Herr; hilf meinem Unglauben [3])! Da nun Jesus sah, daß das Volk

---

[3]) Man darf Erhörung erwarten, wenn man das Seinige thut, und um das

„zusammenlief, drohte er dem unreinen Geiste, und sprach zu ihm: Du „tauber und stummer Geist, ich gebiete dir, gehe aus von diesem Knaben, „und komm hinfort nicht mehr in ihn. Da schrie er, schüttelte ihn „heftig [4]), und fuhr aus von ihm: und er war wie todt, so daß Viele „sagten: Er ist gestorben. Jesus aber nahm ihn bei der Hand, und „richtete ihn auf: und er stand auf. Von derselben Stunde an ward „der Knabe gesund, und Jesus gab ihn seinem Vater zurück. Alle „aber erstaunten über die Größe Gottes."

Den Jüngern lag indessen noch die Beschämung auf dem Herzen, welche sie vor einer zahlreichen Versammlung erfahren hatten. Nach diesem Wunder konnten sie an der Macht ihres Meisters nicht mehr zweifeln. Weil sie nun die wahre Ursache ihrer eigenen Ohnmacht wissen wollten, „fragten sie Jesum, als er nach Hause gekommen war: „Warum haben wir diesen Geist nicht austreiben können? Jesus ant„wortete ihnen: Um eures Unglaubens willen. Nachdem sie so er„fahren hatten, was ihnen fehlte, sprachen sie zu dem Herrn: „Vermehre uns den Glauben!" Vermuthlich erhörte der Herr von dieser Stunde an, bis zu einem gewissen Punkte, eine Bitte, die nur von ihm allein eingegeben sein konnte. Um aber seinen Jüngern den Werth einer so großen Gabe noch klarer zu zeigen, „sprach er zu ihnen: Wenn „ihr einen Glauben wie ein Senfkorn [5]) habet, so könnet ihr zu diesem

---

Uebrige Gott bittet. Gott gebietet uns nicht unmögliche Dinge; wenn er sie aber gebietet, so will er, daß wir thun, was wir können, und erbitten, was wir nicht können, und er hilft uns, daß wir auch dieses können. Augustin.

[4]) Ein Bild der gewaltigen Erschütterungen, welche der böse Geist in einer Seele erregt, die er verlassen muß. Es ist eine Art Todeskampf, aber ein Todeskampf, durch welchen man vom Tode zum Leben übergeht. Jesus ist gegenwärtig, er streckt seine Hand aus und ist behilflich beim Aufstehen.

[5]) D. i. das kleinste Gewicht ächten Glaubens vermag das Größte zu bewerkstelligen. Aber folgt daraus nicht, daß derjenige, welcher nicht einen Glauben hat, der Berge versetzt, überhaupt keinen Glauben habe, da ja sein Glaube geringer wäre als ein Senfkörnlein, welches hier als das kleinste Maß bezeichnet wird? Es handelt sich hier um den vollkommenen Glauben in seiner Art, d. i. um jenen, der jeden Zweifel und jedes Mißtrauen ausschließt. Da die Tugenden der Geschöpfe niemals eine unendliche Vollkommenheit erreichen können, so kann auch dieser Glaube, wenn auch vollkommen in seiner Art, doch gewisse Grade der Vollkommenheit haben oder nicht haben. Sobald er indeß so beschaffen ist, daß er Zweifel und Mißtrauen vollkommen ausschließt, so reicht er hin, die größten Wunder zu wirken, mag man ihn auch nur in einem Maße, so klein wie ein

„Maulbeerbaume (sie hatten einen solchen vor den Augen) „sagen: Reiß dich aus, und versetze dich in's Meer; und er wird euch „gehorsam sein. Ja, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr einen Glauben „wie ein Senfkörnlein habet, so könnet ihr zu diesem Berge" (offenbar der Berg der Verklärung, den man an der Stelle, wo Jesus redete, sehen konnte) „sagen: Geh von da dorthin! und er wird dahin gehen, „und nichts wird euch unmöglich sein." Mit dieser Belehrung verband Jesus eine andere, die mit der Frage der Apostel noch inniger zusammenhing. „Uebrigens, fügte er bei, diese Gattung von Geistern „wird nicht anders ausgetrieben, als durch Gebet und Fasten [6])."

Nachdem der Herr den Thabor verlassen hatte, richtete er alle seine Gedanken auf den Kalvarienberg. Um dahin zu gelangen, mußte er nach Judäa und Jerusalem wandern; zuvor aber wollte er noch Kapharnaum besuchen, welches er dann für immer verlassen sollte. Jesus erwies damit dieser ungläubigen Stadt eine neue Gnade; und

---

Senfkörnlein, besitzen. Der Grund dieser Erklärung dürfte sich in den folgenden Worten des Heilandes finden: Wahrlich, ich sage euch: Wer zu diesem Berge spricht: „Hebe dich, und stürze dich in's Meer" und er **zweifelt nicht** in seinem Herzen, sondern glaubt, daß Alles was er sagt, geschehen werde; so wird es ihm geschehen.

Man kann den Glauben an die Geheimnisse haben, ohne daß man jenen Glauben besitzt, der Wunder wirkt. Bei den Aposteln aber war dieser Mangel eine Art Unglauben; denn nachdem sie einmal von Jesus die Gewalt, Wunder zu wirken und Teufel auszutreiben, empfangen hatten, durften sie an der Wirksamkeit derselben nicht mehr zweifeln. Sie begingen fast den nämlichen Fehler, den Moses beging, als er zweimal an den Felsen schlug. Der Glaube, sagt der heilige Chrysostomus, ist auch bei den Gerechten nicht immer gleich lebendig und unerschütterlich; er hat seine Augenblicke der Schwäche, in denen er zwar nicht erlischt, aber wankt.

[6]) Die bösen Geister, welche von den Seelen Besitz ergreifen, können oft auf keine andere Weise ausgetrieben werden. Wir aber, sprachen die Apostel, werden bei dem Gebete und dem Dienste des Wortes verharren. (Act. VI, 4.) Damals kannten sie die Nothwendigkeit dieses Mittels. Die apostolischen Männer, die von ihnen und ihrem Meister gelernt haben, verbinden immer das Gebet mit der Predigt; oft sogar fügen sie noch Werke strenger Abtödtung hinzu. Wenn der Teufel durch solche Waffen angegriffen wird, widersteht er nicht lange; jener aber spottet er, die gegen ihn nur das Wort gebrauchen. Diese entreißen ihm keinen Raub, ja vielleicht hofft er, sie selbst noch in seine Gewalt zu bekommen. Das Gebet ohne das Wort ist stets ein kräftigeres Mittel zur Bekehrung, als das Wort ohne das Gebet. Alle Beredsamkeit der Prediger hätte nie bewirkt, was die Thränen der heiligen Monika bewirkten.

er, der nur mit Schmerzen Seelen zu Grunde gehen sah, die ihm all sein Blut kosteten, bedurfte keines andern Beweggrundes, um diese Reise zu unternehmen. „Jesus und seine Jünger gingen von da weg," d. i. von der Umgegend des Thabor, wo sie, wie es scheint, nicht mehr als einen Tag zugebracht hatten, „und zogen durch Galiläa: und er wollte „nicht, daß es Jemand wisse," um nicht aufgehalten zu werden. „Wäh„rend sie aber in Galiläa umherwanderten und Alle sich wunderten „über Alles, was er gethan, lehrte er seine Jünger, und sprach zu „ihnen: Nehmet diese Worte wohl zu Herzen! Der Menschensohn wird „in die Hände der Menschen überliefert werden, und sie werden ihn „tödten; wenn er aber getödtet ist, so wird er am dritten Tage wieder „auferstehen."

Man sieht, wie der Herr seine Jünger, die von dem Gedanken an seine Größe eingenommen waren, immer wieder an seine bevorstehende Schmach erinnert. Diese oft wiederholten Vorhersagungen sollten die Apostel überzeugen, daß das Leiden ihres Meisters ein vollkommen freiwilliges sei (denn da er es voraussehen konnte, konnte er es auch vermeiden, wenn er wollte), und sie vorbereiten, damit sie nicht Anstoß nähmen. „Sie aber verstanden diese Rede noch nicht, „und es war vor ihnen verhüllt, so daß sie es nicht begriffen [7]). Sie „fürchteten sich, ihn dieser Rede wegen zu fragen, und sie wurden „darüber sehr betrübt."

Aus dem letzten Aufenthalte Jesu zu Kapharnaum berichten die Evangelisten nur eine einzige Begebenheit, die, außer einem Wunder, einen reichen Schatz von Belehrung enthält. „Als sie nach Kapharnaum

---

[7]) Die Wahrheiten, die man uns sagt, dürfen noch so klar sein, wenn sie uns mißfallen, finden wir sie dunkel. Von dieser Art waren für die Jünger jene Worte des Heilandes, die ihnen sein Leiden und seinen Tod verkündeten. Sie verwundeten die Liebe, die sie gegen ihren Meister hegten, und vernichteten die Erwartungen ihres Ehrgeizes, der nicht mehr wußte, was er von einem gekreuzigten Messias hoffen sollte. Sie wünschten daher, jene Worte möchten sich nicht bewahrheiten. Sie konnten ferner, wie schon bemerkt, die Größe ihres Meisters mit seiner Erniedrigung nicht in Einklang bringen. Die bevorstehende Errichtung seines Reiches, zusammengehalten mit der Verkündung seines nahen Todes, versetzte sie daher in eine unbeschreibliche Verwirrung. So verstanden sie zwar die Ausdrücke, die klar waren, aber die Sache selbst begriffen sie nicht, weil sie mit andern Thatsachen, von denen sie ebenso fest überzeugt waren, in grellem Widerspruch stand.

„gekommen waren, traten die Einnehmer der Doppeldrachme [8])," welche jeder Israelit von seinem zwanzigsten Lebensjahre an jährlich zur Unterhaltung des Tempels entrichtete, „zu Petrus, und sprachen zu „ihm: Bezahlt euer Meister die Doppeldrachme nicht?" Einige haben behauptet, es sei dieß eine von jenen verfänglichen Fragen, die bisweilen an den Heiland gestellt wurden, in der Absicht, ihn zu verläumden, und man habe sich an Petrus gewendet, weil man glaubte, er lasse sich leichter fangen als sein Meister. Allein da überlegte Bosheit mehr den Pharisäern eigen war als den Zöllnern, die sich gegen den Heiland immer wohlwollend benahmen, so ist es wahrscheinlich, daß sie jene Frage nur aus Ehrfurcht vor dem Meister an den Jünger richteten. „Petrus, der wußte, was Jesus bei solchen Gelegenheiten „zu thun pflegte, antwortete: Ja, er bezahlt sie. Als er aber „nach Hause gekommen war, kam ihm Jesus zuvor, und sprach: Was „glaubst du, Simon, von wem nehmen die Könige der Erde Tribut „oder Kopfgeld? Von ihren Kindern oder von den Fremden? Und „er sprach: Von den Fremden. Da sprach Jesus zu ihm: Also sind „die Kinder frei." Um so mehr ist der eingeborne Sohn Gottes von der Steuer frei, die Gott (dem Vater) entrichtet wird. Dieß ist die Folgerung aus dieser Art von Parabel, die Jesus dem Petrus vorlegte. Petrus begriff ohne Zweifel ihren Sinn, da er einerseits wußte, für wen diese Steuer bezahlt wurde, und anderseits so unumwunden erklärt hatte, daß sein Meister der Sohn des lebendigen Gottes sei. „Damit wir sie aber nicht ärgern [9]), fuhr der Heiland fort, so „geh hin an das Meer, und wirf die Angel aus, und nimm den Fisch, „der zuerst heraufkommt: und wenn du seinen Mund aufthust, so wirst „du einen Stater (vier Drachmen) finden: diesen nimm, und gib ihnen „für dich und mich."

---

[8]) Die Drachme, eine griechische Münze, war der achte Theil einer Unze, und betrug nach unserem Gelde ungefähr 20 Kreuzer.

[9]) Von dem Aergernisse, das entweder aus Bosheit oder aus Schwachheit entstehen kann, ist schon früher die Rede gewesen. Dieses war von der zweiten Art, und der Umstand, daß Jesus gegen jene Einnehmer mit Schonung verfährt, spricht für die Annahme, daß sie ihre Frage nicht aus Bosheit gestellt hatten.

32. Kapitel.

Rangstreit der Jünger. — Evangelischer Kindessinn. — Wer nicht gegen uns ist, ist für uns. — Vom Aergernisse. — Mahnung, die Kleinen nicht zu verachten. — Gleichniß vom verirrten Schafe.

Die Jünger vergaßen bald den Gegenstand ihrer Betrübniß; sie beschäftigten sich mit dem, was ihnen schmeichelte. Ihre ehrsüchtigen Gedanken wachten wieder auf, und sie verlangten zu wissen, welcher unter ihnen den Vorrang vor den Andern einnehmen werde. „Es kam „ihnen daher in den Sinn, zu erforschen, wer der Größte von „ihnen wäre." Die Frage schien bereits entschieden zu Gunsten des Petrus, den der Herr als den Grundstein seiner Kirche erklärt hatte. Allein Andreas war der Erste in Bezug auf die Berufung; Johannes und Jakobus, dessen Bruder, genossen die vertrauteste Freundschaft ihres Meisters; der andere Jakobus und die übrigen Brüder des Herrn stützten sich auf ihre Verwandtschaft, die, in weltlichen Reichen, das Recht auf den ersten Rang verleiht. Die Meisten hatten also irgend einen Grund, den Vorrang zu erwarten, und Jeder hielt den seinigen für den besten. Das einzige Anrecht, welches nach den Grundsätzen des neuen Evangeliums über diese Frage entschied, fehlte Allen, und Jesus benützte diese Gelegenheit, sie auf selbes aufmerksam zu machen. „Da er ihre Gedanken wußte, fragte er sie, als sie zu Hause waren: „Wovon habt ihr auf dem Wege gesprochen? Sie aber schwiegen: „denn sie hatten auf dem Wege mit einander gestritten, wer von ihnen „der Größte wäre. Da setzte sich Jesus nieder, und rief die Zwölf „herbei. Sie traten zu ihm;" weil sie aber ihre ehrgeizigen Ansprüche nicht gestehen wollten, fragten sie nicht: Wer unter ihnen der Größte sei, sondern statt dessen „sagten sie zu ihm: Wen hältst du für den „Größten im Himmelreiche?" Jesus vernahm mehr, als ihre Worte ausdrückten, und um ihnen auf das, was sie sagten und was sie verschwiegen, zu antworten, verkündete er ihnen einen Grundsatz, der geeignet ist, jeden Stolz zu beugen und mit der Wurzel auszurotten. „Wenn Jemand der Erste sein will, so sei er der Letzte von Allen und „der Diener von Allen."

Daraus folgte, daß derjenige, welcher der Erste und der Herr von Allen sein will, der Letzte unter Allen sein wird. Damit erhielt der,

Streit der Jünger mit einem Male eine andere Wendung, und um ihn zu beendigen, hatten sie nurmehr zu untersuchen, welcher von ihnen der Demüthigste sei. Um ihnen diese Demuth, die Grundlage der größten Erhöhung, anschaulicher zu machen, „rief Jesus ein Kind „herbei, stellte es mitten unter sie, und schloß es in seine Arme. Dann „sprach er zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr euch nicht „bekehret, und nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das „Himmelreich eingehen [1]). Wer immer sich also demüthigt, wie dieses „Kind [2]), der ist der Größte im Himmelreiche."

Die Kindheit ist das Alter der Einfalt, der Unschuld und der Aufrichtigkeit — liebenswürdige Eigenschaften, die ein Jünger des Evangeliums in jedem Alter besitzen soll. Indeß die Tugend, die Jesus bei den obigen Worten im Auge hat, ist viel vollkommener, aber auch in ihrer Ausübung viel schwieriger. Kinder finden keine Beachtung in der Welt, und sie verlangen keine; sie nehmen den letzten Rang in der Gesellschaft ein, und sie sind zufrieden damit; Alle befehlen ihnen, und sie gehorchen Allen; die Abhängigkeit ist ihrem Alter natürlich. Gerade hierin sollen die Apostel, nach der Vorschrift ihres Meisters, den Kindern ähnlich sein. Allerdings eine gewaltige Anstrengung für die Natur, die gerne befehlen, aber nicht gehorchen will! Und was diese Forderung noch peinlicher macht, ist der Mißbrauch, dem solch' demüthiger Kindessinn von Seite der Welt ausgesetzt ist. Wenn die Menschen euch immer bereit finden zum Gehorchen, werden sie euch knechten; wenn ihr von ihnen keine Beachtung fordert, werden sie euch verachten; wenn ihr euch ihnen zu Füßen leget, werden sie euch zertreten. Der

---

[1]) Die katholischen Ausleger schließen aus diesen Worten nicht, daß die Apostel vom Himmelreiche ausgeschlossen worden wären, wenn sie in diesem Seelenzustande gestorben wären, d. i. sie sind nicht der Ansicht, daß die Apostel damals im Stande der Verdammniß lebten. Ihr Stolz hatte noch nicht jenen Grad erreicht, wo er schwer sündhaft wird; aber er würde dahin gekommen sein, wenn sie ihn nicht bewältigt hätten. Jede Leidenschaft strebt nach dem Verbrechen und endigt damit, wenn sie zu sehr geschont wird. Rotte daher diese Ungeheuer schon in ihrer Geburt aus, wenn du nicht dereinst ihr Raub werden willst. Der junge Löwe ward ein Leu, und lernte Beute haschen und Menschen fressen. (Ezech. 19. 3.)

[2]) Der klösterliche Gehorsam, pünktlich geübt, ist dieser selige Kindessinn in seiner Vollkommenheit. Wer ihn verspottet, verspottet die ewige Weisheit, und wer ihn verdammt, verdammt das Evangelium.

ganze Stolz der Jünger mußte sich erheben bei dem bloßen Gedanken an die unerträgliche Tyrannei und Verachtung, die sie zu erfahren hätten. Jesus Christus versüßt ihnen nun diese bittere Vorstellung, indem er sie belehrt, daß für die Geringschätzung von Seite der Welt die Achtung sie reichlich entschädigen werde, die sein Vater, er selbst und alle ächten Kinder Gottes ihnen zollen werden. Denn in den Augen dieser werden sie als seine Stellvertreter gelten, und er wird jede Wohlthat, die sie von ihnen empfangen, so ansehen, als ob sie ihm und seinem Vater erwiesen sei. „Wer ein solches Kind, d. i. Einen, der an Herzens„einfalt, Demuth und Reinheit einem solchen Kinde „gleicht, in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf. Wer „mich aufnimmt, nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt „hat. Denn wer der Kleinste unter euch Allen ist, der ist der Größte," und daher mein und meines Vaters würdigster Stellvertreter.

Dieser Vortrag an die Jünger war mehr eine vertrauliche Unterredung, in welcher der Heiland das Wohlwollen eines gütigen Vaters zeigte, der in der Mitte seiner Kinder redet. Er nahm es nicht übel, daß sie ihn unterbrachen; er selbst unterbricht die schon begonnene Rede, um ihnen die erbetenen Aufschlüsse zu ertheilen. Von diesem Rechte, das Allen zustand, macht nun der Liebesjünger Gebrauch, und ohne zu wissen, ob Jesus über den Gegenstand, den er eben behandelt hatte, noch Weiteres zu sagen habe, legt er ihm einen andern vor. „Johannes „nahm das Wort und sprach: Meister, wir sahen Jemanden, der in „deinem Namen Teufel austreibt, und wir wehrten es ihm [3]), weil er „nicht mit uns zieht." Johannes wollte wissen, ob er recht oder unrecht gehandelt hatte. Jesus befriedigt ihn auf der Stelle. „Er sprach „zu ihm: Wehret es ihm nicht! denn Niemand, der in meinem Namen „Wunder wirkt, wird leicht Böses reden können über mich [4]). Denn „wer nicht wider euch ist, der ist für euch [5])."

---

[3]) Johannes hatte wahrscheinlich nur die Absicht, eine Entehrung des Namens Christi zu verhüten; vielleicht lag seinem Benehmen auch einige Eifersucht zu Grunde. Die Apostel wurden von diesem Fehler geheilt nach der Herabkunft des heiligen Geistes; dieß läßt sich aber nicht von allen Nachfolgern in ihrem Amte sagen. Gar Manche sind nicht ganz frei von dieser unglückseligen Leidenschaft, die nur das Gute will, das sie selbst schafft. Muß man da nicht mit dem Weisen ausrufen: Hindere nicht den am Gutes thun, der es vermag; wenn du kannst, thue auch selber Gutes. (Sprichw. 3. 27.)

[4]) Er kann nicht einmal Böses denken, weil er den unwiderleglichen Be-

In der That, wenn das Geringste, was dem Heilande zulieb geschieht, vergolten werden wird, um wie viel mehr verdient dann derjenige Lohn, der in seinem Namen Wunder wirkt, und so seine Gewalt kund macht und seine Ehre verbreitet. Einen Solchen sollten die Apostel nicht tadeln und hindern, sondern loben und ermuthigen, sie sollten ihn so behandeln, wie Jesus Christus will, daß sie selbst um seinetwillen behandelt werden. Dieß führt der Herr in den folgenden Worten, die ihn auf den durch die Zwischenfrage des Johannes unterbrochenen Gegenstand zurückführen, seinen Jüngern zu Gemüthe. Er fährt daher fort: „Wer euch einen Becher Wassers zu trinken reicht in meinem „Namen, darum weil ihr Christo angehöret, wahrlich, ich sage euch, er „wird seinen Lohn nicht verlieren."

Ebenso wird aber auch die geringste Uebelthat gegen jene, die Christo angehören, ihrer Strafe nicht entgehen. „Wer aber Eines von diesen „Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ihm „ein Mühlstein an den Hals gehängt, und er in's Meer geworfen würde."

---

weis von der göttlichen Macht Jesu in Händen hat. Aber wollte er auch Böses sagen, er könnte nicht. Dürfte er es wagen, einen Namen zu schmähen, durch dessen Kraft er Wunder wirkt? Auch die heftigsten Gegner dieses Namens würden mit Abscheu einen solchen Widerspruch vernehmen und ihn dem Lästerer in's Gesicht schleudern.

[5]) Dieser Ausspruch muß mit jenem in Einklang gebracht werden, der da heißt: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich. (Matth. 12.) Sonst hätte es den Anschein, als ob man durch Gleichgiltigkeit (Neutralität) zu gleicher Zeit für und wider Christus sein könnte. Man hat die wirkliche und innerliche Gleichgiltigkeit zu unterscheiden von der äußerlichen und scheinbaren. Durch die erste war man wider Christus. Wer, obwohl Zeuge der Wunder Jesu, an der Wahrheit seiner Worte zweifelte, oder gegen ihn gleichgiltig sich verhielt, war gegen ihn, weil er ihm den Glauben und die Hingebung verweigerte, die ihm gebührten. Diesen gilt das Wort: Wer nicht für mich ist, der ist wider mich. Was die äußere und scheinbare Gleichgiltigkeit anbelangt, so sind die damaligen Umstände zu beachten. Das neue Evangelium wurde von dem größten und angesehensten Theile der Nation verfolgt; man konnte sich ungestraft gegen dasselbe erklären, aber es war nicht sicher, offen für dasselbe Partei zu nehmen. Wie viele furchtsame Seelen erkannten die Wahrheit des Evangeliums, wagten es aber nicht, sie auszusprechen, aus Furcht, der Verfolgung zu verfallen! Von dieser Art war Nikodemus, der zu allen Zeiten Nachfolger gehabt hat und sie immer haben wird. Solche Seelen sind schwach, aber sie sind nicht ungläubig; machen wir sie nicht schlechter, als sie sind. Sie sind für uns; machen wir sie nicht zu Gegnern, indem wir über eine Schwäche spotten, die, wie man sieht, Jesus Christus selbst geschont wissen wollte.

Hierauf richtet Jesus seinen Blick auf die Welt, er betrachtet die schauerliche Verwüstung, welche die Aergernisse anrichten, und sieht, wie das Böse gleich einer Pest sich verbreitet, jedes Alter, alle Stände ergreift, wie die Menschen Tausenden nach, und zumeist Einer durch den Andern, zu Grunde gehen. Dieser schmerzliche Anblick drängt ihn, jenen Fluch auszusprechen, der Unzählige veranlaßte, diese verpestete Luft zu fliehen und in Einöden und Wüsteneien eine Zufluchtsstätte vor dem Verderben der Welt zu suchen: „Wehe der Welt um der „Aergernisse willen! Denn es müssen zwar Aergernisse kommen, wehe „aber dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt."

Indeß, gibt es kein Mittel, den Gefahren zu entgehen, die uns von allein Seiten umgeben? Ja, es gibt solche; sie sind zwar hart und schmerzlich, aber wir müssen sie anwenden, um das Leben der Seele, welches viel kostbarer ist als das leibliche Leben, zu retten. Dieß schärft uns Jesus in den folgenden Worten ein, die er schon auf dem Berge ausgesprochen hatte, die aber nicht oft genug erwogen werden können. „Wenn dich deine Hand ärgert, haue sie ab [6]): es ist dir „besser, verstümmelt in das ewige Leben einzugehen, als zwei Hände zu „haben, und in die Hölle zu kommen, in das unauslöschliche Feuer [7]); „wo ihr Wurm [8]) nicht stirbt, und das Feuer nicht erlischt. Und wenn

---

[6]) Siehe die Bergpredigt, Seite 112.

[7]) Man möchte gern, daß dieß nur ein bildlicher Ausdruck, und das Feuer der Hölle nicht ein wirkliches und materielles Feuer wäre; allein der Beweis hiefür wird trotz aller Spitzfindigkeit nicht gelingen. Denn woher kommt es, daß in der Schrift die Strafe der Hölle fast, immer nur mit dem Namen „Feuer" bezeichnet wird? Warum wird dieser Ausdruck im neuen Testamente allein gegen dreißigmal gebraucht? Warum findet er sich bei der Verkündung des Urtheils, wo der allgemeine Gebrauch nur einfache und genaue Ausdrücke zuläßt? Konnte Gott wollen, daß uns die Hölle immer unter dem Bilde eines Feuers dargestellt würde, das nicht existirte? Sah er nicht vorher, daß daraus bei allen Menschen der Gedanke oder vielmehr die Ueberzeugung von einem wirklichen und materiellen Feuer entstehen würde; daß diese Ueberzeugung, die von da an nurmehr eine irrige Meinung wäre, sich ebenso ausbreiten und ebenso lange dauern würde, wie die Religion? Denn wo findet man sie nicht? und zu welcher Zeit hatte man sie nicht? Könnte Gott dem gläubigen Sinne aller Christen eine so unvermeidliche Schlinge legen, ich sage aller Christen; denn wir sehen, daß diese angebliche Volksmeinung von den Erleuchtetsten und Einfältigsten festgehalten wird, daß sie zu allen Zeiten geglaubt, gelehrt und schon von den ersten Christen gefürchtet wurde.

[8]) Unter dem Wurme versteht man gewöhnlich den Stachel des Gewissens.

„dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab: es ist dir besser, lahm in das „ewige Leben einzugehen, als zwei Füße zu haben, und in die Hölle „geworfen zu werden, in's unauslöschliche Feuer; wo ihr Wurm nicht „stirbt, und das Feuer nicht erlischt. Und wenn dein Auge dich ärgert, „so reiß es heraus: es ist dir besser einäugig in das Reich Gottes ein„zugehen, als zwei Augen zu haben, und in das Feuer der Hölle ge„worfen zu werden; wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht „erlischt. Denn Jeder der Verdammten wird mit Feuer gesalzen," das ihn nicht verbrennt, sondern erhält gleich dem Salze, welches vor der Verwesung bewahrt. Als Opfer der göttlichen Strafgerechtigkeit geschieht ihm, was allen Opfern geschieht, von denen es heißt: „Jedes „Opfer wird mit Salz gesalzen [9])." Dieses Wort gibt dem Herrn Anlaß, von der wahren Weisheit zu reden, deren Symbol das Salz ist. „Das Salz, fährt er fort, ist gut; wenn aber das Salz seine „Kraft verliert, womit könnet ihr es kräftig machen? Habet Salz in „euch, und habet Frieden unter einander." Diese letzteren Worte spielen, wie es scheint, auf den Streit der Apostel über den Vorrang an, und sollen sie lehren, daß die evangelische Weisheit das einzige Mittel zur Erhaltung des gegenseitigen Friedens ist, weil sie allein die Menschen von Stolz und Ehrfurcht zu heilen vermag.

Die Zärtlichkeit seines Herzens führt den Heiland noch einmal auf jene zurück, die entweder dem Alter oder ihrer demüthigen Einfalt nach Kinder sind. Es war ihm nicht genug, deren Verführer durch das schauerliche Bild vom unsterblichen Wurme und unauslöschlichen Feuer zu schrecken; er will, daß man aus Ehrfurcht und Liebe ihrer schone. Sie sind dem Schutze der Engel anvertraut; wer sollte

---

Gar Viele aber verstehen darunter wirkliche Würmer, die am Fleische der Verdammten nagen. Der heilige Augustin, der die erste Erklärung zuläßt, ist weit entfernt, die zweite zu verwerfen. Was ihr die größte Wahrscheinlichkeit verleiht, sind die folgenden Worte aus dem Buche Judith, Kap. 16.: Ueber deren Fleisch wird er kommen lassen Brand und Würmer, daß verbrannt sie werden und es ewig fühlen. Es handelt sich hier offenbar um die Hölle, weil von ewigen Leiden die Rede ist. Wäre es nun nicht natürlicher, den Stachel des Gewissens durch die Einzahl Wurm, statt durch die Mehrzahl Würmer zu bezeichnen? Ueberdieß würde, wenn diese Würmer die Gewissensbisse andeuten sollten, als ihr Sitz das Herz, nicht das Fleisch bezeichnet werden.

[9]) Was du immer als Opfer darbringen willst, würze mit Salz. III. Mos. 2. 13.

so mächtige Beschützer nicht achten? Jesus Christus selbst ist vom Himmel herabgestiegen, um sie durch sein Leiden zu erretten; wer sollte sich nicht scheuen, jene zu verderben, deren Heil ihm so viel gekostet hat? „Sehet zu, spricht er, daß ihr Keines aus diesen Kleinen „verachtet; denn ich sage euch, ihre Engel[10]) im Himmel schauen immer„fort das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist[11]). Denn," fährt er fort, und dieß ist der zweite noch rührendere Beweggrund, „des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, was verloren war."

Sie waren in der That verloren und sollten ein Raub des höllischen Wolfes werden. „Aber was dünkt euch? Wenn Einer hundert „Schafe hat, und Eines von ihnen sich verliert: läßt er nicht die „neunundneunzig auf den Bergen, und gehet hin, das verirrte Schaf „zu suchen? Und wenn es sich zuträgt, daß er es findet, wahrlich, „ich sage euch, er freuet sich mehr über dasselbe, als über die neun„undneunzig, welche nicht irre gegangen sind[12]). Also ist es nicht der „Wille eures Vaters, der im Himmel ist, daß Eines von diesen Kleinen „verloren gehe."

---

[10]) Ihre Schutzengel: denn so ist dieses Wort immer verstanden worden, und die vorliegende Stelle würde allein zum Beweise dessen hinreichen. Wir wissen aus der heiligen Schrift, daß 1) jedes Reich, 2) jede einzelne Kirche, und 3) jeder Gläubige einen eigenen Engel als Beschützer hat. Die Art, wie Jesus an dieser Stelle redet, scheint vorauszusetzen, daß auch die Juden dieß wußten. Die Christen haben diesen Glauben von Anfang an gehabt. Als jenes Mädchen, mit dem Petrus nach seiner Errettung aus dem Gefängnisse redete, sagte, Petrus stehe vor dem Thore, sprachen die im Hause zu ihr: Du bist von Sinnen; sie aber versicherte, es sei so, da sagten jene: Es ist sein **Engel.**

[11]) An jedem Orte, wo sie weilen, genießen sie die Anschauung Gottes, worin das Wesen der Seligkeit besteht: sie tragen ihren Himmel überall mit sich herum, wie die bösen Geister ihre Hölle.

[12]) Es hat in seinen Augen nicht mehr werth als die übrigen, denn er würde nöthigenfalls auch für diese thun, was er für jenes gethan hat; aber es verursacht ihm in diesem Augenblicke eine Freude, welche ihm die andern nicht verursachen: nämlich die Freude, es gefunden zu haben.

33. Kapitel.

Von der brüderlichen Zurechtweisung. — Von der Gewalt zu binden und zu lösen. — Das Gesetz der Vergebung. — Das Gleichniß vom unbarmherzigen Knechte. — Jesus reist nach Jerusalem zum Laubhüttenfeste. — Die zehn Aussätzigen.

Von der Demuth war der Heiland unvermerkt auf die Liebe, den theuersten Gegenstand seines Herzens, zu sprechen gekommen. Bisher hatte er von der Liebe gehandelt, die man jenen zu erweisen hat, zu deren Verachtung man geneigt ist, d. i. den Kleinen; nun fordert er Liebe gegen jene, zu deren Haß man versucht wird, d. i. gegen Personen, die uns beleidigt haben. „Hat dein Bruder" (er gebraucht diesen Namen, der so geeignet ist, den Haß zu entwaffnen und Liebe zu erwecken), „hat dein Bruder wider dich gesündigt, so verweise „es ihm [1]): dieser Trost wird deiner Schwäche gewährt; aber „wenn es ihn reut, so vergib ihm. Und wenn er siebenmal des Tages „wider dich sündigt, und siebenmal des Tages wieder zu dir kommt, „und spricht: Es reuet mich! so vergib ihm. Ich habe gesagt: Suche „deinen Bruder auf, und weise ihn zurecht;" aber beachtet, mit welcher Schonung hiebei zu verfahren ist. Zuerst „verweise es ihm zwischen „dir und ihm allein." Wenn er sieht, wie besorgt du bist, seinen Ruf zu schonen, wird er dich vielleicht hören, und „wenn er auf dich hört, „so hast du deinen Bruder gewonnen [2]). Gibt er dir aber kein Gehör, „so nimm noch Einen oder Zwei zu dir, damit die ganze Sache auf

---

[1]) Eine gegenseitige Erklärung würde oft genügen, getrennte Herzen wieder zu vereinigen: zuweilen aber könnte sie noch mehr erbittern. Es gibt verletzte Gefühle, die von selbst verschwinden; es gibt solche, die zu ihrer Heilung eines Pflasters bedürfen. Es gibt Charaktere, die Unbilden leicht vergessen: man erinnere sie nicht mehr daran; es gibt solche, bei denen der Groll im Herzen haftet, bis sie sich ausgesprochen haben: man gebe ihnen durch Anknüpfung eines Gespräches Gelegenheit dazu. Immer thut man übel, wenn man einander nur aufsucht, um sich bittere Vorwürfe zu machen, oder wenn man sich gegenseitig meidet, um die Welt mit verläumderischen Klagen zu erfüllen. Immer gut thut, wenigstens vor Gott, wer aus dem Beweggrund der Liebe und mit aufrichtigem Verlangen nach Frieden handelt.

[2]) Du hast ihn gewonnen für Gott und dich. Für dich, weil du ihn mit dir versöhnt hast; für Gott, weil du ihn mit Milde dahinbringst, dir den Ehrensatz zu leisten, den Gott von ihm fordert.

„dem Munde zweier oder dreier Zeugen beruhe [3]). Hört er auch diese „nicht, so sage es der Kirche [4]): wenn er aber die Kirche nicht hört, „so sei er dir wie der Heide [5]) und der Zöllner [6]).“ Er ist wirklich ein solcher, sobald die Kirche ihn als einen unverbesserlichen Sünder aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen hat, und er ist es nicht bloß in den Augen der Menschen, sondern auch in den Augen Gottes und seiner Engel. Denn „wahrlich, ich sage euch und allen euren „Nachfolgern: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird „auch im Himmel gebunden sein: und Alles, was ihr auf Erden lösen „werdet, das wird auch im Himmel gelöset sein.“

Damit ihr aber noch mehr erkennet, wie angenehm die Eintracht der Herzen Gott sei, und wie viel sie über sein Herz vermag, so „sage „ich euch abermal: Wenn Zwei aus euch auf Erden einstimmig sein „werden über was immer für eine Sache, um die sie bitten wollen, so „wird es ihnen von meinem Vater, der im Himmel ist, gegeben wer„den [7]). Denn wo Zwei oder Drei versammelt sind in meinem Namen, „da bin ich mitten unter ihnen,“ um mit ihnen und für sie zu beten.

---

[3]) Damit sie ihm die Ungerechtigkeit seines Vergehens und die Pflicht des Schadenersatzes zu Gemüthe führen. Der Beleidiger könnte dir leicht in deiner eigenen Sache nicht trauen; aber er wird vernünftiger Weise jenen nicht mißtrauen können, von denen er annehmen muß, daß sie bei dieser Angelegenheit kein anderes Interesse haben, als das der Vernunft und Billigkeit.

[4]) D. i. dem Vorstande und den Aeltesten jeder Kirche, also dem Bischof und den Priestern; dieß war die Praxis in den ersten Jahrhunderten. Dieses Verfahren gründete sich auf den Umstand, daß damals alle weltlichen Richter Ungläubige waren.

[5]) Diese Worte berechtigen nicht zum Hasse gegen ihn; sie wollen nur sagen, daß man nach dem Richterspruch der Kirche mit ihm wie mit einem Gebannten umzugehen habe.

[6]) D. i. behandelt ihn, wie die Juden die Zöllner behandeln, und nicht wie die Zöllner behandelt zu werden verdienen. Die Juden schlossen diese von ihren religiösen Versammlungen aus wie die Heiden. Die Ausschließung der Letzteren war gerecht, nicht aber jene der Zöllner. Ihr Gewerbe, nothwendig für den Staat, wird von der Kirche nicht verdammt. Johannes der Täufer verpflichtet sie nicht, demselben zu entsagen. Er begnügt sich, ihnen zuzurufen: Fordert nicht mehr, als was euch gesetzt ist. (Luk. 3. 13.)

[7]) Wenn das Gebet die Eigenschaften hat, die es haben soll, dann ist es Glaubensartikel, daß Gott es erhört, sei es daß er das Erbetene, oder dafür etwas Besseres gewährt. Das Bessere ist bisweilen das Gegentheil von dem, um was wir bitten. Ihr wisset nicht, um was ihr bittet. (Matth. 20. 22.) Aber Gott weiß wohl, was uns Noth thut.

Der Heiland hatte vorhin gesagt: Wenn dein Bruder siebenmal des Tages wider dich sündigt, so vergib ihm siebenmal. Die Zahl Sieben wird, neben ihrer buchstäblichen Bedeutung, manchmal auch zur Bezeichnung eines unbestimmten Maßes gebraucht. Jesus hatte nicht näher erklärt, in welchem Sinne diese Zahl hier zu verstehen sei. „Petrus, der über diesen Punkt Aufschluß wünschte, trat zu „Jesus hin, und sprach: Herr, wie oft soll ich meinem Bruder ver„geben, wenn er wider mich sündigt? Siebenmal?“ Diese Frage läßt durchblicken, daß der Apostel der Meinung war, dieß sei eher zu viel als zu wenig; es mußte ihn daher sehr überraschen, als „Jesus ihm „erwiederte: Ich sage dir: Nicht siebenmal, sondern siebenzigmal sieben„mal,“ d. h. so oft, als er dich beleidigt hat. Deßhalb, fuhr er fort, um zu zeigen, mit welcher Strenge Gott diese Vergebung von uns fordert, „deßhalb ist das Himmelreich einem Könige gleich, der mit „seinen Knechten Abrechnung halten wollte [8]). Als er zu rechnen an„fing, brachte man ihm Einen, der ihm zehntausend Talente schuldig „war. Da er aber nichts hatte, wovon er bezahlen konnte, befahl sein „Herr, ihn und sein Weib, und seine Kinder und Alles, was er hatte, „zu verkaufen, und zu bezahlen. Da fiel der Knecht vor ihm nieder, „bat ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen. „Und es erbarmte sich der Herr über diesen Knecht, ließ ihn los, und „schenkte ihm die Schuld. Als aber dieser Knecht hinausgegangen war, „fand er Einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Denare schuldig war; „und er packte ihn, würgte ihn und sprach: Bezahle, was du schuldig „bist! Da fiel ihm sein Mitknecht zu Füßen, bat ihn und sprach: „Habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen. Er aber wollte „nicht, sondern ging hin, und ließ ihn in's Gefängniß werfen, bis er „die Schuld bezahlt hätte. Da nun seine Mitknechte sahen, was ge„schehen war, wurden sie sehr betrübt: und sie gingen hin, und er„zählten ihrem Herrn Alles, was sich zugetragen hatte. Da rief ihn „sein Herr zu sich, und sprach zu ihm: Du böser Knecht! die ganze „Schuld habe ich dir nachgelassen, weil du mich gebeten hast: hättest

---

[8]) Das Himmelreich ist hier im eigentlichen Sinne weder die Kirche, noch der Himmel. Man versteht darunter das Benehmen, welches Gott in Regierung der Welt beobachtet. Es ist, als wenn gesagt würde: Siehe, wie Gott, der Herr der Welt, mit den Menschen verfährt, die seine Geschöpfe und Unterthanen sind.

„denn nicht auch du deines Mitknechtes dich erbarmen sollen, wie auch „ich mich deiner erbarmt habe? Und sein Herr ward zornig, und über„gab ihn den Peinigern[9]), bis er die ganze Schuld bezahlt haben „würde. So wird auch mein himmlischer Vater mit euch verfahren, „wenn ihr nicht, ein Jeder seinem Bruder, von Herzen verzeihet.

„Es war aber das Laubhüttenfest[10]), ein Fest der Juden, sehr „nahe. Und seine Brüder sprachen zu ihm: Zieh weg von hier, und „geh nach Judäa, damit auch die Jünger, die du dort gewonnen hast, „die Werke sehen, welche du wirkest. Denn Niemand, der offenbar „sein will, thut etwas im Verborgenen. Wirkest du solche Dinge, so „offenbare dich selbst der Welt."

Daß die Verwandten Jesu wünschten, er möge sich in der Hauptstadt zeigen, ist nicht zu verwundern; denn an dem Ruhme, den er dort ernten würde, hofften auch sie ihrerseits Theil zu nehmen. Daß sie dafür nicht unempfänglich waren, erscheint natürlich zu einer Zeit, wo selbst die Apostel von Ehrgeiz nicht ganz frei waren. Aber erstaunlich ist ihre Verwegenheit, die so weit geht, den Herrn wegen seines Benehmens zu tadeln, und ihre Anmaßung, die glaubt, er könne ihrer Rathschläge bedürfen. Der Evangelist gibt uns den Grund hievon an. „Auch seine Brüder, *sagt er*, glaubten nicht an ihn." Sie hielten ihn zwar für einen Wunderthäter, aber sie zweifelten, ob er der Messias sei, und ob der Messias der eingeborne Sohn des lebendigen Gottes, Gott selbst, die unerschaffene und menschgewordene Weisheit sein müsse. Jesus ließ sich herab, ihnen Rechenschaft abzulegen von seinem Benehmen; er tadelte ihre unbescheidene Verwegenheit nicht, sondern mit seiner gewohnten Mäßigung „sprach er zu ihnen: Meine „Zeit ist noch nicht gekommen; eure Zeit aber ist immer da. Die

---

9) Man begnügte sich damals nicht, die Schuldner in's Gefängniß zu werfen; man ließ sie auch geißeln und peinigen, bis sie ihre Gläubiger befriedigt hatten; ein grausames Verfahren, welches die Milde des Evangeliums überall abgeschafft hat.

10) Dieß war eines der vornehmsten Feste bei den Juden. Es war eingesetzt zum Andenken an die Zelte, unter denen ihre Väter in der Wüste vierzig Jahre lang gewohnt hatten. Es währte acht Tage, und begann am 15. des 7. Monats des jüdischen Jahres. Die Juden feiern dieses Fest noch heutzutage am 15. September, indem sie in ihren Höfen auf einem freien, offenen Platze Hütten aus frischen Zweigen aufschlagen.

„Welt kann euch nicht hassen, weil ihr nicht wider sie auf„tretet; mich aber hasset sie: denn ich bezeuge von ihr, daß ihre „Werke schlecht sind;" und ihr Haß zwingt mich zu Vorsichtsmaßregeln, die euch nicht nöthig sind, da ihr von derselben nichts zu fürchten habt. „Gehet also ihr hinauf zu diesem Feste, ich aber gehe nicht hinauf [11]) „zu diesem Feste: denn meine Zeit ist noch nicht erfüllt. Dieß sagte „er, und blieb in Galiläa. Nachdem aber seine Brüder hinaufgezogen „waren, ging auch er hinauf zu dem Feste, nicht offenbar, sondern „gleichsam im Geheimen."

Vergebens versuchten es in den ersten Jahrhunderten die Feinde des Christenthums, den Herrn auf Grund vorliegenden Textes des Wankelmuthes zu zeihen. Wenn er sagt: Ich gehe nicht hinauf zum Feste, so fügt er sogleich bei: Denn meine Zeit ist noch nicht gekommen. Dieß gibt genugsam zu verstehen, daß er, wenn seine Zeit gekommen sein wird, hinauf gehen könne, daß er also, wenn er hinaufgehe, weder gegen sein Wort, noch gegen seinen ersten Entschluß handle. Es ist außer allem Zweifel, daß seine Feinde einen Anschlag auf sein Leben gefaßt hatten, den sie an diesem Feste, wo sie ihn sicher erwarteten, auszuführen suchten. Denn im weiteren Verlaufe des Textes lesen wir: „Es suchten ihn aber die Juden auf diesem Feste;" und diejenigen, die von jenem Vorhaben unterrichtet waren, fragen mit Verwunderung: „Ist das nicht der, den sie tödten wollen? Siehe, er redet öffentlich, „und sie sagen ihm nichts." Aber mußte nicht der nämliche Grund, der den Heiland abhielt, an den ersten Tagen des Festes in Jerusalem sich zu zeigen, ihn auch an den folgenden Tagen davon abhalten? Ja, wenn er ein gewöhnlicher Mensch gewesen wäre; denn dann hätte er nicht gewußt, an welchem Tage der Anschlag gelingen, und an welchem er scheitern werde. In diesem Falle wäre er gezwungen gewesen, entweder überhaupt nicht nach Jerusalem zu gehen, oder sich dort während der ganzen Dauer des Festes verborgen zu halten. Allein er, der Alles weiß, wußte, daß der Mordversuch in den ersten Tagen gelingen, in den folgenden aber fehlschlagen würde. Dieses einzige Wort reicht hin, Alles zu erklären, außer man will noch fragen, ob es dem Heiland

---

[11]) Einige griechische Handschriften haben: Ich gehe noch nicht hinauf; allein das Alter und der Zusammenhang sprechen für die Lesart: Ich gehe nicht hinauf.

nicht leicht war, durch ein Wunder alle Anstrengungen seiner Feinde zu vereiteln. Wer zweifelt daran? Allein Wunder wollte er erst anwenden, wenn menschliche Mittel unzulänglich waren. Anders handeln heißt Gott versuchen, wie er dieß selbst dem Satan gegenüber ausgesprochen hatte. Er wollte überdieß seine Jünger belehren und ihnen durch sein Beispiel zeigen, daß ein vernünftiges Vertrauen nur bei Ermanglung aller menschlichen Hilfsmittel auf Wunder rechnen darf.

„Jesus wollte also nicht öffentlich in Judäa umherwandeln, „weil ihn die Juden umzubringen suchten." In der Provinz, wo er sich gewöhnlich aufhielt, war er sicher. Wenn er hier auch Widerspruch erfuhr, so gingen Haß und Wuth der Gegner doch nicht so weit, daß sie ihm nach dem Leben strebten. Deßhalb versparte er die Vorsichtsmaßregeln für den Augenblick, wo er Judäa betreten würde. „Als er „daher nach Jerusalem zum Laubhüttenfeste reiste, ging er „öffentlich mitten durch Samaria und Galiläa. Und als er zu „einem Flecken kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die von „ferne stehen blieben" dem Gesetze gemäß, welches ihnen allen Umgang mit den Menschen verbot. Um sich bemerklich zu machen, „erhoben sie „ihre Stimme, und sprachen: Jesu, Meister, erbarme dich unser! Als „er sie sah, sprach er: Gehet hin, zeiget euch den Priestern." Damit hatte er ihnen versprochen, daß sie noch vor ihrer Ankunft bei den Priestern geheilt sein würden; denn diese Ceremonie diente nur dazu, die (schon vollbrachte) Heilung gerichtlich festzustellen. Sie glaubten seinem Worte und machten sich sogleich auf den Weg. Ihr Glaube, verbunden mit diesem willfährigen Gehorsam, brachte alsbald seine Wirkung. Denn „es geschah, indem sie hineingingen, wurden sie als„bald rein. Als aber Einer von ihnen sah, daß er rein sei, kehrte er um, lobte Gott mit lauter Stimme [12]), fiel auf sein Angesicht zu den

---

[12]) Der Aussatz ist ein Bild der Sünde; und dieser ganze Vorgang ist ein natürliches Bild ihres Heilmittels, der Buße. Der mit dem geistigen Aussatze befleckte Mensch hält sich aus Ehrfurcht in demüthiger Entfernung von Jesus Christus; aber seine Demuth raubt ihm nichts von seinem Vertrauen. Aus dem Grunde des Herzens ruft er zum himmlischen Arzte, und dieser würdigt sich, einen Blick des Mitleides auf ihn zu werfen. Jesus kann ihn augenblicklich und unmittelbar heilen, aber er schickt ihn zu den Priestern, weil er will, daß ihre Rechte anerkannt und ihr Amt geehrt werde. Die Reue ist manchmal so vollkommen, daß der Sünder gerechtfertigt wird, ehe er dem Priester sich vorstellt; aber das Gesetz muß beobachtet werden. Auch darf man nicht vergessen, seinem Wohlthäter

„Füßen Jesu, und dankte ihm: und dieser war ein Samaritan. Da „antwortete Jesus, und sprach: Sind nicht zehn gereinigt worden? Wo „sind denn die neun? Keiner findet sich, der zurückkäme, und Gott „die Ehre gäbe, als dieser Ausländer. Dann sprach er zu ihm: Steh „auf, und geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.“ Diese Worte sind vom Heile der Seele zu verstehen; denn zur Heilung des Körpers war auch der Glaube der Uebrigen hinreichend. Aber dem Glauben des Samariters, der lebendiger, beharrlicher und dankbarer war, folgte diese zweite Gnade, unendlich werthvoller als die erste, die nur deren Schatten und Vorbild ist.

---

34. Kapitel.

Jesus zeigt sich am Laubhüttenfeste. — Er lehrt im Tempel. — Urtheile des Volkes über ihn. — Man sucht ihn zu ergreifen.

Jesus setzte indessen seine Reise fort und kam nach Jerusalem. Aber, sei es daß man ihn in den ersten Tagen des Festes nicht fand, sei es daß er sich anfangs verborgen hielt: „die Juden von Jerusa„lem suchten ihn während des Festes, und sprachen: Wo ist er? Und „es war viel Redens unter dem Volke von ihm. Denn Einige sagten: „Er ist gut! Andere aber sprachen: Nein, sondern er verführt das „Volk[1]). Doch redete Keiner von den Gutgesinnten öffentlich „von ihm aus Furcht vor den Juden. Als aber das Fest schon halb

---

zu danken, und man vergißt es nicht, wenn man wahrhaft zerknirscht war. Je bitterer der Schmerz über die Sünde gewesen, um so lebendiger ist der Dank für die Gnade. Man kann die Erbarmungen des Herrn nicht verschweigen; man verkündet sie laut und erzählt sie der ganzen Welt. Kommet, ruft man mit dem Propheten aus, und sehet, wie Großes der Herr an meiner Seele gethan hat. Dann wagt man es, dem Herrn zu nahen, und man wirft sich wie Magdalena nieder zu seinen Füßen, der gewöhnlichen Zufluchtsstätte aller reumüthigen Seelen.

[1]) So, bemerkt der heilige Augustin, redet man noch alle Tage von seinen Dienern. Wenn Einer mit einer außerordentlichen Gnade begabt erscheint, oder wenn er in der Tugend ungewöhnliche Fortschritte macht, dann sagen die Einen: Er ist gut, die Andern sprechen: Er ist ein Betrüger. Aber, fügt dieser heilige Vater bei, die ihn loben, reden leise, die Tadler hingegen schreien aus vollem Halse.

„vorüber war, ging Jesus hinauf in den Tempel, und lehrte." Weisheit und Wissenschaft flossen wie ein Strom von seinen göttlichen Lippen. Die Verwunderung, welche seine Zuhörer ergriff, verdrängte anfangs alle andern Gefühle. „Die Juden verwunderten sich, und sprachen: „Wie versteht dieser die Schrift, da er sie nicht gelernt hat?" Jesus erklärt ihnen dieses Geheimniß, indem er ihnen zeigt, woher seine Weisheit stamme. „Meine Lehre, antwortete er ihnen, ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat," d. i. Gottes. Die Juden glaubten es nicht, weil sie es nicht sahen, und sie sahen nicht, weil sie nicht sehen wollten. Ihr Unglaube kam von ihrer Verblendung, und ihre Verblendung kam von der Bosheit ihres Herzens. Jenes Wort des Psalmisten, das sich alle Tage vor unsern Augen erfüllt, erfüllte sich damals an ihnen: Er mag nicht zur Einsicht kommen, daß er gut handeln müsse. (Psalm XXV.) Denn, fügt der Heiland bei, „wenn Jemand den Willen dessen, der mich gesandt hat, thun will, „wird er inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich aus „mir selbst rede."

Nun zeigt er ihnen die Quelle ihres Unglaubens: die folgenden Worte geben, wenn nicht einen unwiderleglichen Beweis, so doch eine begründete Vermuthung für die Wahrheit seiner Lehre und für die Göttlichkeit seiner Sendung. Er sagt: „Wer aus sich selbst redet, der „suchet seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaft, und es ist keine Ungerechtigkeit in ihm." Jesum kann man nicht der Lüge und des Betruges, d. i. der Ungerechtigkeit zeihen, denn für jeden aufmerksamen Beobachter ist klar, daß er in allen seinen Reden und Handlungen nur die Ehre Gottes im Auge hat; diese aber wird durch die Lüge verletzt und nur durch die Wahrheit gefördert. Indeß ist es nicht geradezu unmöglich, daß auch ein guter Mensch, der nur die Ehre Gottes im Auge hat, der Wahrheit Widersprechendes redet. Deßwegen haben wir gesagt, es liege in diesen Worten mehr eine vernünftige Vermuthung, als ein unfehlbarer Beweis für die Wahrheit einer Lehre. Ein Mensch von solchem Charakter täuscht sich selbst, aber er will nicht täuschen; er ist im Irrthum befangen, aber er ist kein Lügner und Betrüger. Dieß erkennt man leicht, sobald er zurechtgewiesen wird. Er unterwirft sich sogleich und unterschreibt ohne Widerstand das Urtheil, welches seine Lehre verwirft; wer hingegen nur seine eigene Ehre im Auge hat, kann eine

solche Demüthigung nicht ertragen: er geräth in Zorn und wird bitter; er verurtheilt seine Richter und verdammt seine Hirten.

Auf den Gottmenschen kann, wie sich von selbst versteht, dieser mögliche Fall keine Anwendung finden. Er ist wie des Irrthums, so auch der Lüge unfähig. Dieß ist klar für Jeden, der seine Gottheit anerkennt; jene, welche sie noch nicht anerkannten, durften nicht mehr zweifeln beim Anblick seiner Wunder, durch welche Gott wie durch ein Siegel die Wahrheit seiner Worte bestätigte. Weil aber Jesus die Juden mehr durch Gründe, als durch Wunder überweisen wollte, so zeigt er ihnen im Folgenden, daß die Handlung, die sie ihm als Hauptverbrechen anrechneten, eine geringere Verletzung des Gesetzes sei, als jene, die sie selbst ohne Gewissensangst sich erlaubten. Es handelte sich nämlich immer noch um die Verletzung des Sabbaths; der Neid war die wahre Ursache ihrer Anschläge auf das Leben des Heilandes, die Heilung des Gichtbrüchigen, die am Sabbathe geschah, bildete nur den Vorwand. Es waren seit jener That, die der Herr damals vollkommen gerechtfertigt hatte, bereits achtzehn Monate verflossen. Aber die Rechtfertigung war vergessen; man erinnerte sich nur an das angebliche Verbrechen. Ueber diesen Gegenstand redet Jesus nun folgendermaßen: „Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben? und Niemand von „euch hält das Gesetz, wenn es wahr ist, daß ich es, wie ihr „saget, übertreten habe. Warum suchet ihr mich zu tödten? „Das Volk antwortete und sprach: Du hast den Teufel! Wer sucht „dich zu tödten?“ Man erkennt an diesen bitteren Worten den Haß, der das Verbrechen beschlossen hatte, und der sich nun durch den Aerger über diesen gerechten Vorwurf noch mehr steigert. „Jesus antwortete „ohne Erregung und sprach zu ihnen: Nur Ein Werk habe ich „gethan, und ihr Alle verwundert euch. Indessen Moses hat euch die „Beschneidung gegeben (nicht als ob sie von Moses herkomme, sondern „von den Vätern), und ihr beschneidet den Menschen am Sabbathe,“ wenn gerade dieser Tag der achte nach der Geburt ist. „Wenn nun „ein Mensch am Sabbathe die Beschneidung empfängt, ohne daß das „Gesetz Mosis verletzt wird, wollet ihr über mich zürnen, daß ich am „Sabbathe einen ganzen Menschen gesund gemacht habe? Richtet nicht „nach dem Scheine, sondern fället ein gerechtes Urtheil!“

Der letzte Ausspruch des Heilandes erinnerte die Juden an ein anderes Gesetz Mosis, dem sie offen zuwiderhandelten. Dieses (V. Mos.

1. 16.) schärft ihnen fast in den nämlichen Ausdrücken ein, zu richten wie es recht ist, ohne Rücksicht auf die Person. Sie aber beurtheilten die Handlung Jesu nicht wie sie an sich war, sondern nach ihrem Urheber, den sie haßten. Deßwegen verurtheilten sie sein Werk als sündhaft, obwohl es im Grunde eine geringere Verletzung der Sabbathsruhe war, als die Beschneidung. Denn wenn man beide Vorgänge vergleicht, so hat die Beschneidung, die mit der Hand geschieht, viel eher das Ansehen eines knechtlichen Werkes, als die auf Ein Wort erfolgte Heilung des Gichtbrüchigen. Und ist die Beschneidung am Sabbathe gestattet, weil ihre Anordnung älter ist, als das Gesetz des Sabbaths; dann ist auch die Heilung eines Kranken am Sabbathe erlaubt, weil die Pflicht wohlzuthun gleichfalls älter ist, als die Pflicht, den Sabbath zu halten. Die Jerusalemiten, die mit dem Vorhaben des Synedriums bekannt waren, wunderten sich indeß, als sie Jesum so frei und sicher reden hörten. „Einige von Jerusalem sprachen: Ist das nicht der, den „sie tödten wollen? Siehe, er redet öffentlich, und sie sagen ihm nichts. „Haben denn die Vorsteher wahrhaft erkannt, daß dieser der Christus „ist? Doch wir wissen ja, woher dieser ist: aber wenn Christus kommen wird, weiß Niemand, woher er ist."

Nach einer herrschenden volksthümlichen Ansicht sollte nämlich die Herkunft des Messias eine völlig verborgene sein. Er wird wohl aus Bethlehem kommen und Sohn David's sein; aber er wird in der größten Verborgenheit aufwachsen und plötzlich erscheinen, ohne daß man weiß woher. So deuteten die meisten Juden jene prophetischen Stellen (Mich. 5. 2. Js. 53. 8.), welche von seiner geheimnißvollen, göttlichen Geburt handeln. „Jesus," der die zweifelnde Sprache des Volkes vernommen hatte, „rief, im Tempel lehrend, laut, und sprach: Wohl kennet „ihr mich, und wisset, woher ich bin; aber von mir selbst bin ich nicht „gekommen, sondern der Wahrhaftige ist es, der mich gesandt hat, den ihr „nicht kennet." Ihr wisset also in der That nicht, woher ich bin; somit trage ich das von euch geforderte Kennzeichen des Messias an mir. „Ich kenne ihn; denn ich bin von ihm, und er hat mich gesandt."

Diese letzten Worte sind von der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes und von seiner Geburt in der Zeit zu verstehen. Die Juden begriffen den Sinn dieses Ausspruches gar wohl; denn es heißt sogleich: „Da suchten sie ihn zu ergreifen." Wir haben aber schon früher gesehen, daß sie ihm nach dem Leben strebten:

weil er nicht nur den Sabbath brach, sondern auch Gott seinen Vater nannte, und sich Gott gleich machte. (Joh. V. 18.) „Aber „Niemand legte Hand an ihn; denn seine Stunde war noch nicht „gekommen. Es glaubten aber Viele von dem Volke an ihn, und „sprachen: Soll denn Christus, wenn er kommt, mehr Wunder thun, „als dieser thut?“

Die Anhänger des Heilandes wagten, wie schon bemerkt worden, ihre Ueberzeugung nicht offen auszusprechen; aber nichts entgeht der Leidenschaft. „Die Pharisäer hörten, was das Volk von ihm mur„melte.“ Die Folgen einer solchen Gesinnung waren zu fürchten; denn die angebliche Verführung konnte in kurzer Zeit alle Geister ergreifen. Um dieselbe in ihrem Laufe aufzuhalten, „sandten die Hohen„priester und Pharisäer Diener aus, um ihn zu ergreifen.“ Ob Jesus noch im Tempel war, als diese ankamen, und ob er an sie oder an das Volk, das ihm zuhörte, die folgenden Worte richtete, läßt sich wohl nicht mit Bestimmtheit sagen. „Er sprach zu ihnen: Noch eine kurze „Zeit bin ich bei euch, und ich gehe zu dem, der mich gesandt hat. Ihr „werdet mich suchen, aber nicht finden, und wo ich bin, dahin könnet „ihr nicht kommen.“ Damit erklärte er ihnen, daß alle ihre Anschläge auf sein Leben unnütz seien bis zu dem Augenblicke, wo er ihnen gestatten werde, ihren Entschluß auszuführen. Dieser Zeitpunkt war nicht mehr ferne; aber es folgte ihm alsbald die Auffahrt in den Himmel, und dahin konnten sie ihm nicht folgen, weil sie sich selbst den Eingang in denselben verschlossen hatten. Dann werden sie vergebens in den falschen Messiassen den wahren suchen, den sie verworfen haben. Denen, die an ihn glaubten, wurden in der Folge diese Geheimnisse verständlich; die Juden aber begriffen sie nicht. „Sie „sprachen unter einander: Wo will dieser hingehen, daß wir ihn nicht „finden werden? Will er unter die zerstreuten Heiden gehen, und die „Heiden lehren? Was ist das für eine Rede, die er gesprochen hat: „Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden; und wo ich bin, dahin „könnet ihr nicht kommen?“

35. Kapitel.

Das geheimnißvolle Wasser. — Ausgießen des heiligen Geistes. — Spaltung unter den Juden. — Berathung der Priester. — Einrede des Nikodemus. — Die Ehebrecherin.

Während der Feier des Laubhüttenfestes holte täglich ein Priester in einem goldenen Gefäße Wasser aus der Quelle Siloe, brachte es durch das sogenannte Wasserthor in den inneren Vorhof und goß es auf dem Altare aus, indeß die Chöre der Leviten das große Hallel (Ps. 113—118) sangen. Diese Ceremonie bot Jesus Gelegenheit, wie früher die Samariterin, so jetzt die Juden auf ein besseres und höheres Wasser hinzuweisen. „Am letzten, großen Tage des Festes trat Jesus „auf, rief und sprach: Wenn Jemand Durst hat, der komme zu mir, „und trinke. Wer an mich glaubt, aus dessen Leibe werden, wie die „Schrift sagt, Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das sagte er „aber von dem Geiste, den diejenigen empfangen sollten, die an ihn „glauben würden: denn der Geist war noch nicht gegeben [1]), weil Jesus noch nicht verherrlichet war.

„Als nun Einige von dem Volke diese Worte von ihm hörten, „sprachen sie: Dieser ist wahrhaftig ein Prophet. Andere sagten: „Dieser ist Christus. Einige aber sprachen: Soll denn Christus aus „Galiläa kommen? Sagt nicht die Schrift: Christus kommt von dem „Geschlechte David's und aus dem Flecken Bethlehem, wo David war? „Es entstand also unter dem Volke eine Spaltung um seinetwillen. „Und Einige von ihnen wollten ihn ergreifen; aber Niemand legte „Hand an ihn."

Dieß waren die Diener der Priester, die an diesem Tage endlich ihren Auftrag vollziehen wollten. Die göttliche Beredsamkeit des Herrn war der Zauber, der ihnen die Hände band. „Sie kehrten nun zu den

[1]) Gegeben war er bereits dem heiligen Greise Simeon, dem Zacharias, Johannes dem Täufer und noch einigen Andern. Erst nachdem Jesus in seine volle Herrlichkeit eingegangen, d. i. nach seiner Himmelfahrt, am Pfingsttage, wurde er allen Jüngern gegeben, und zwar in einer Fülle, die hinreichte, ihn über die ganze Erde auszugießen. Diese Ausgießung, die aus jener Fülle hervorgeht, wird angedeutet durch die Worte: Wer an mich glaubt, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.

„Hohenpriestern und Pharisäern zurück, und diese sprachen zu ihnen: „Warum habt ihr ihn nicht hergebracht? Die Diener antworteten: „Niemals hat ein Mensch so geredet, wie dieser Mensch. Da antwor„teten ihnen die Pharisäer: Seid etwa auch ihr verführt? Glaubt „wohl Jemand von den Obersten oder Pharisäern an ihn. Aber dieses „Volk, das vom Gesetze nichts weiß, es ist verflucht! Da sprach Ni„kodemus zu ihnen, derselbe, der des Nachts zu ihm gekommen und „Einer von ihnen war: Richtet denn unser Gesetz einen Menschen, „wenn man ihn nicht zuvor gehört und erkannt hat, was er thut?" Es scheint wirklich, daß sie die Absicht hatten, den Heiland ohne alles gerichtliche Verfahren dem Tode zu überliefern. Denn es wäre ihnen leicht gewesen, dem Nikodemus zu antworten: Wenn wir ihn einmal in unserer Gewalt haben, dann werden wir ihn ausfragen und vernehmen, und diese Antwort würde dem Manne den Mund geschlossen haben. Allein statt dessen sehen sie sich genöthigt, zu Schmähungen ihre Zuflucht zu nehmen. „Sie antworteten dem Nikodemus: Bist „etwa auch du ein Galiläer [2])? Durchforsche die Schrift, und sieh, daß „aus Galiläa kein Prophet aufstehet. Und sie kehrten zurück, ein Jeder „in sein Haus [3])."

Allerdings findet man in der Schrift (seit der Eintheilung des Landes in Galiläa, Samaria und Judäa) keinen Propheten, der aus Galiläa hervorgegangen war; aber sie sagt auch nicht, daß niemals einer aus diesem Lande aufstehen werde. War es Gott nicht möglich, auch aus Galiläa einen Propheten zu erwecken? Man hatte daher, ohne um des Vaterlandes wegen zu streiten, nur zu untersuchen, ob Jesus ein Prophet sei oder nicht. Allein der Umstand, er sei aus

---

[2]) Sie gehen Alle von dem Grundsatze aus, er ist ein Galiläer. Die Juden im strengen Sinne, d. h. die Bewohner der Landschaft Judäa und der Hauptstadt Jerusalem, verachteten die Galiläer. Deßwegen nannten die Feinde des Christenthums Jesum immer den „Galiläer", in der Ueberzeugung, ein verächtlicher Name sei das kürzeste und sicherste Mittel, die achtbarsten Personen in den Augen des Volkes in Mißkredit zu bringen.

[3]) Ein einziger Gutgesinnter wird bei einer Berathung Uebelgesinnter diese nie zur Vernunft und Billigkeit zurückbringen; aber indem er die Wahrheit offen und klar darlegt, stört er ihre Pläne und hält wenigstens deren Ausführung auf. Die Ungerechtigkeit wird entwaffnet, wenn man ihr jeden Anschein von Gerechtigkeit nimmt.

Galiläa gebürtig, reichte für diese leidenschaftlichen Herzen hin, ihn zu verwerfen. Diejenigen, welche sagten, der Messias müsse vom Geschlechte David's kommen und zu Bethlehem geboren werden, hatten Recht; nur irrten sie sich, wenn sie meinten, das zweite dieser Kennzeichen komme dem Herrn nicht zu. Zur Ablegung dieses Irrthumes war es freilich nothwendig, eine sorgfältige Untersuchung über das ganze Leben des Heilandes anzustellen. Denn da er sogleich nach seiner Geburt zu Bethlehem nach Egypten gebracht wurde, und nach seiner Rückkehr von dort bis zum Beginne seiner Sendung in Galiläa lebte, konnte sich wohl die Meinung verbreiten, er sei aus diesem Lande gebürtig. Aber die Wunder des Herrn machten ihren Irrthum unentschuldbar; denn diese verpflichteten sie, zu glauben, was er von sich selbst erklärte, und zu erforschen, ob er die Kennzeichen des Messias an sich trage. Eine genaue Untersuchung würde sie sicher zur Wahrheit geführt haben. Doch hatte der Irrthum dieser Letzteren wenigstens noch einen scheinbaren Grund für sich; nicht aber jener der Pharisäer. Denn Jesum lediglich deßwegen verwerfen, weil aus Galiläa noch kein Prophet erschienen war, das hieß behaupten, daß Gott aus diesem Lande einen Propheten entweder nicht erwecken könne oder dürfe. Was ist ungereimter, als eine solche Behauptung? Hätten sie dann nicht auch die ersten Propheten ihres Landes verwerfen müssen? Und doch war es dieser sinnlose Grund, auf den die Meister und Lehrer in Israel sich stützten. Dieß zeigt, wie selbst für wohl unterrichtete Personen, wenn sie sich unglücklicher Weise von Vorurtheilen einnehmen lassen, der greifbarste Unsinn zum Beweise werden kann; denn die Unwissenheit, die sie dem Nikodemus vorwarfen, rührte nur daher, daß er nicht wie sie die Kraft dieser Schlußfolgerung fühlte: Aus Galiläa ist noch nie ein Prophet erstanden; also wird auch nie einer erstehen.

„Jesus aber ging, da bereits die Nacht anbrach, auf den „Oelberg," so genannt von den Oelpflanzungen, die besonders am Westabhange in Menge angelegt waren. Er liegt jenseits des Baches Cedron und ist einen Sabbathweg, d. i. ¼ Stunde östlich von Jerusalem entfernt. Hier pflegte Jesus bei seiner Anwesenheit in Jerusalem seine Nächte im Gebete mit seinem himmlischen Vater zuzubringen. In der Nähe war Bethanien, wo Maria und Martha mit ihrem Bruder Lazarus wohnten. „Frühe Morgens kam er wieder in den Tempel, und alles „Volk kam zu ihm, und er setzte sich nieder, und lehrte sie." Sein

Vortrag wurde jedoch durch eine neue List unterbrochen, welche seine Feinde gegen ihn ersonnen hatten.

„Die Schriftgelehrten und Pharisäer [4]) führten zu ihm ein Weib, „welches im Ehebruche ertappt worden war, stellten sie in die Mitte, „und sprachen zu ihm: Meister, dieses Weib ist auf frischer That im „Ehebruche ertappt worden. Nun hat uns Moses im Gesetze befohlen, „solche zu steinigen: was sagst denn du? Dieß sagten sie aber, um „ihn zu versuchen, damit sie ihn anklagen könnten," entweder der Uebertretung, wenn er es wagte, die Strenge des Gesetzes zu mildern, oder des Widerspruches mit seinem eigenen Charakter und seiner Lehre, wenn er, der sich bisher immer voll Milde und Nachsicht gegen die Sünder erwiesen, den Wortlaut des Gesetzes gelten ließ und die Steinigung begutachtete. Jesus, der ihre Absicht kannte, antwortete nicht auf ihre Frage. „Er bückte sich nieder, und schrieb mit dem Finger auf die „Erde [5])." Spielendes Schreiben auf den Boden galt als ein Zeichen, daß man eine ungelegene oder verfängliche Frage nicht bemerkt oder gehört haben wolle. Seine Güte wollte ihnen die Beschämung ersparen, allein sie suchten die Antwort zu erzwingen, die ihnen, wie sie meinten, sicher Stoff zur Verläumdung bieten werde. „Da sie nun „fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf, und sprach zu ihnen: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe zuerst einen Stein auf sie. Und

---

[4]) Diese Erzählung ist in vielen griechischen Handschriften übergangen; dagegen findet sie sich in fast allen lateinischen Handschriften. Die Kirche hat sie (Conc. v. Trient Sitz. 4.) den übrigen ächten heiligen Schriften gleichgestellt.

[5]) Man weiß nicht, was Jesus schrieb. Man weiß nicht einmal, ob er überhaupt Buchstaben oder nur Linien auf den Boden zeichnete, obwohl Ersteres wahrscheinlicher ist, weil es heißt, er schrieb. Dem ungeachtet hat man gesagt, nicht nur daß er schrieb, sondern auch, was er schrieb. Manche versichern, er habe die geheimen Sünden der Ankläger des ehebrecherischen Weibes niedergeschrieben; woher wissen sie es? Sie fügen noch bei, der Anblick dieser Schrift habe jene entlarvten Sünder nacheinander zur Flucht getrieben; allein dieß erscheint falsch; denn der Evangelist sagt nicht, daß sie weggingen, nachdem sie gesehen, was Jesus geschrieben, sondern nachdem sie gehört, was er gesprochen. Andere meinen, der Heiland habe irgend einen kurzen, kräftigen Spruch geschrieben, der geeignet war, die verwegenen Ankläger zu beschämen, z. B. jene Worte des Jeremias: Land, Land! höre das Wort des Herrn! (Kap. 22.) oder jene Worte, die er bei einer andern Gelegenheit schon gesprochen hatte: Du Heuchler! zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, und darnach sieh, wie du den Splitter aus Deines Bruders Auge ziehen kannst. Gewiß ist nur Eines, dieß nämlich, daß man nicht weiß, was er schrieb.

„er bückte sich abermal, und schrieb auf die Erde.“ Dieser Pfeil traf sie in's Herz. „Da sie dieses gehört hatten, gingen sie, von den Aeltesten „angefangen, Einer nach dem Andern hinaus: und Jesus blieb allein, „und das Weib, das in der Mitte stand. Jesus aber richtete sich auf, „und sprach zu ihr: Weib, wo sind die, welche dich angeklagt haben? „Hat dich Niemand verdammt? Sie sprach: Niemand, Herr! Da „sagte Jesus: So will auch ich dich nicht verdammen. Geh hin, und „sündige nicht mehr!“ So sieht man, durch die Kraft eines einzigen Wortes, die Barmherzigkeit geübt und das Gesetz geachtet, die Sünderin befreit und ihren Befreier gerechtfertigt, die Heuchelei entlarvt und die Bosheit beschämt, Jesum als Sieger und alle seine Feinde auf der Flucht.

---

36. Kapitel.

Eine andere Rede Jesu an die Juden. — Er gibt Zeugniß von sich selbst. — Die Sünde der Juden. — Wer Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde. — Die Wahrheit macht frei.

Nach diesem Zwischenfalle nahm Jesus seinen Lehrvortrag wieder auf. „Er redete auf's neue zum Volke, und sprach: Ich bin das Licht „der Welt. Wer mir nachfolgt, der wandelt nicht in der Finsterniß, „sondern wird das Licht des Lebens haben [1]).“

So erhabene Worte erheischten allerdings einen Beweis; indeß was im Allgemeinen die göttliche Sendung des Heilandes bewies, das bewies auch die Wahrheit aller seiner Worte. Wer hat aber jemals einen Zeugenbeweis für eine außerordentliche und göttliche Sendung gefordert? Gott muß diese bezeugen, und wenn er sie nicht bezeugt, so ist das Zeugniß aller Menschen unzulänglich. Auf Gottes Zeugniß hin hatten die Juden alle ihre Propheten, von Moses angefangen, anerkannt. Gott hatte ihre Sendung mit dem Siegel seiner Allmacht besiegelt; nach diesem Beweise war es unnöthig, von den Propheten Zeugen für ihre Sendung zu verlangen. Und in der That,

---

[1]) So genannt, weil es zum ewigen Leben führt, oder weil es das Leben und die Gnade gibt.

wie ungereimt wäre es gewesen, wenn man von Moses, nach der Theilung des rothen Meeres, verlangt hätte, er solle die Göttlichkeit seiner Sendung durch zwei Zeugen erweisen. Noch weniger konnte man dieß von Jesus Christus verlangen, der so viele Wunder gewirkt hatte. Seine Feinde waren übrigens unverschämt genug, diese erbärmliche Forderung an ihn zu stellen. „Die Pharisäer sprachen zu ihm: Du „gibst Zeugniß von dir selbst; dein Zeugniß ist nicht wahr. Jesus „antwortete ihnen: Wenn ich auch von mir selbst Zeugniß gebe, so ist „doch mein Zeugniß wahr; denn ich weiß, woher ich gekommen bin, „und wohin ich gehe. Ihr aber wisset nicht, woher ich komme, oder „wohin ich gehe.“

Durch diese Worte deutete Jesus an, daß er vom Himmel gekommen sei und wieder zurückkehren werde zum Himmel. Aber er gibt den Pharisäern zugleich zu verstehen, daß ein Zeugniß für ihn nur vom Himmel kommen könne; daß es vergeblich sei, für ihn irdische Zeugen zu suchen; denn diese sehen nur, was in die Augen fällt, und sind darum nicht im Stande, über himmlische Dinge, die über ihre Sinne erhaben, Zeugniß abzulegen. Dieß drücken die folgenden Worte deutlicher aus. „Ihr richtet nach dem Fleische,“ welches nur über Dinge urtheilen kann, die in die Sinne fallen; „ich aber richte Niemanden.“ Damit will Jesus nicht sagen, daß er überhaupt nicht richte, er, der vollkommen weiß, was am Menschen ist; sondern nur, daß er sich dieses Gericht für seine zweite Ankunft vorbehalte, gemäß jenen Worten: Gott hat seinen Sohn in die Welt gesandt, nicht um die Welt zu richten, sondern um sie zu retten. „Aber, fährt Jesus „fort, wenn ich richte, so ist mein Gericht wahrhaft; denn ich bin „nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat. Es „steht auch in eurem Gesetze geschrieben, daß das Zeugniß zweier Menschen wahr sei. Nun bin ich es, der von sich selbst zeugt, und es „zeugt von mir der Vater, der mich gesandt hat.“

Niemand kann in seiner eigenen Sache Zeuge sein; die beiden Zeugen, von denen in den letzten Worten die Rede ist, machten daher nach der Bestimmung des Gesetzes nur Einen aus. Allein anders verhält es sich, wenn derjenige, über den Zeugniß abgelegt werden soll, bereits unwiderleglich bewiesen hat, daß Alles, was er von sich selbst erklärt, mit der Wahrheit übereinstimmt. Ein solcher Mensch kann von sich selbst Zeugniß geben, und man muß seiner Aussage glauben,

weil er im Voraus bewiesen hat, daß er die Wahrheit reden werde. Dieß war aber, wie bei allen Gottgesandten, so auch und zwar in viel höherem Maße bei Jesus Christus der Fall. Die Juden fühlten diese Wahrheit; denn sie entgegneten dem Herrn nicht, der Betheiligte könne in eigener Sache nicht zeugen, er müsse daher zur Aufbringung der gesetzlichen Zahl noch einen andern Zeugen aufweisen, sondern „sie „sagten" nur, weil sie nichts mehr zu erwiedern wußten: „Wo ist dein "Vater?" Jesus hatte über diesen Gegenstand schon früher so oft und deutlich geredet, daß Alle, die aufrichtigen Herzens waren, erkennen mußten, wer sein Vater sei. Er wies daher ihre Frage, die nur ein verfängliches Geständniß zu erlauern suchte, ab und „antwortete: „Ihr kennet weder mich noch meinen Vater; wenn ihr mich kenntet, „so würdet ihr wohl auch meinen Vater kennen [2]). Diese Worte redete „Jesus bei dem Opferkasten, da er im Tempel lehrte." Hier waren immer viele Menschen versammelt; hier war es auch leichter, Jesum festzunehmen. Aber „Niemand ergriff ihn; denn seine Stunde war „noch nicht gekommen."

Seine Feinde gaben indeß ihre Absicht nicht auf. Sie suchten immer noch einen Weg, um sich seiner Person zu bemächtigen. Jesus, der ihre Gedanken kannte, wiederholte daher jene Worte, die er gesprochen, als man Diener absandte, um ihn zu ergreifen. „Er sprach „abermal zu ihnen: Ich gehe hin, und ihr werdet mich suchen;" daran knüpfte er eine Drohung, die er bisher noch nicht ausgesprochen hatte: „Und ihr werdet in eurer Sünde sterben. Wo ich hingehe, dahin könnet „ihr nicht kommen."

Doch die verstockten Sünder überhörten die Warnung, die sie erschüttern sollte. Sie beachteten nur die letzten Worte, und gaben ihnen einen Sinn, der ihren blutgierigen Absichten ganz angemessen war. „Die Juden sprachen: Will er sich etwa selbst tödten, weil er sagt: „Wo ich hingehe, dahin könnet ihr nicht kommen?" Jesus weist diese niederträchtige Verdrehung des Sinnes seiner Worte zurück, indem er ihnen, wenn auch nur in geheimnißvollen Ausdrücken, den Ort zeigt, zu dem er zurückkehren werde, und den Grund angibt, warum sie ihm

---

[2]) Würdet ihr erkennen, daß ich der Messias, der Sohn Gottes bin, dann würdet ihr auch den Vater kennen lernen, der sich durch den Sohn der Welt offenbart.

nicht dahin folgen können. „Ihr, sprach er zu ihnen, seid von unten, „ich bin von oben; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser „Welt.“ Die Juden waren dem Ursprunge und der Gesinnung nach von dieser Welt; Jesus gehörte dem Himmel an. Es bestand daher zwischen beiden eine Kluft, die nur durch den Glauben an Jesus, den Heiland der Welt, ausgefüllt werden konnte. Weil ihr aber diesen einzigen Weg der Rettung verschmähet, „darum habe ich euch gesagt: „Ihr werdet in euren Sünden sterben; denn wenn ihr nicht glaubet, „daß ich bin, was ich wirklich bin, so werdet ihr in eurer Sünde „sterben [3]). Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du denn? Jesus sprach „zu ihnen: Der Anfang, der auch zu euch redet [4]). Obwohl ich „euch jetzt nur einer einzigen Sünde anklage, ich habe „Vieles über euch zu sagen und zu richten; aber der mich gesandt hat, „ist wahrhaft, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich in der „Welt.“ Ihr solltet daher an mich ebenso glauben, wie an ihn. „Und „sie erkannten nicht, daß er Gott seinen Vater nenne.“

Nun kommt Jesus auf die Frage zurück, die sie an ihn gestellt hatten. Er gibt ihnen für jetzt keinen weiteren Aufschluß über seine Person, sondern begnügt sich, ihnen anzudeuten, daß sie ihn später erkennen würden. „Er sprach daher zu ihnen: Wenn ihr den Menschen„sohn erhöht werdet haben, dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin, „und von mir selbst nichts thue, sondern dasjenige rede, was mich mein „Vater gelehrt hat. Ja, der mich gesandt hat, ist mit mir, und er läßt mich „nicht allein, weil ich allezeit thue, was ihm wohlgefällig ist [5]).“ Die Er-

---

[3]) Wenn Jesus sagt: Ihr werdet in eurer Sünde sterben, so meint er damit die Sünde des Unglaubens. Wer in der Sünde des Unglaubens stirbt, stirbt in allen seinen Sünden; denn da es ohne Glauben keine Rechtfertigung und Verzeihung gibt, so bleiben ihm alle Sünden. Jesus konnte daher ohne Verschiedenheit der Bedeutung sagen: Ihr werdet in eurer Sünde sterben, und: Ihr werdet in euren Sünden sterben.

[4]) Andere übersetzen (nach dem griechischen Texte): Ich bin, was ich auch Anfangs gesagt habe (das Licht der Welt).

[5]) Vermöge der Einheit der Natur ist der Vater unzertrennlich vom Sohne; aber Gott vereinigt sich unzertrennlich mit Allen, die immer thun, was ihm wohlgefällt, und schon aus diesem Grunde würde er unzertrennlich von Jesus Christus gewesen sein. Diese Erwägung ist geeignet, alle Gerechten mit unaussprechlichem Troste und mit einem Muthe, der Alles überwindet, zu erfüllen: Gott ist mit mir, und er läßt mich nicht allein, wenn ich mich bestrebe, zu thun, was ihm wohlgefällt.

höhung bezeichnet die Art des Todes, die Jesus erleiden sollte. Diesem Tode folgte, wie er es vorausgesagt hatte, die Bekehrung eines beträchtlichen Theiles der Nation, und die Wirkung war so rasch, daß, während er noch am Kreuze hing, Einige der Umstehenden an die Brust schlugen und ausriefen: Dieser ist wahrhaftig der Sohn des lebendigen Gottes. Das Kreuz zwang sie zur Erkenntniß durch ein unbegreifliches Wunder der Allmacht Gottes, der dem Schatten des Todes das Licht entnahm, welches die Welt erleuchten sollte.

Die Kraft des Kreuzes, wirkte, wie es scheint, schon im Voraus; denn „als er dieses sagte, glaubten Viele an ihn.“ Man wundert sich vielleicht über die fast undurchdringliche Tiefe der Worte des Heilandes. Kaum verstehen wir sie, wir, die wir in der klaren Erkenntniß der Grundwahrheiten des Christenthums den Schlüssel zu ihrem Verständnisse besitzen; was konnten die Juden davon begreifen, die von jenen Wahrheiten noch keine Vorstellung hatten? Diese Erwägung hat zu der Annahme geführt, Jesus habe seine Lehren, um sie seinen Zuhörern verständlich zu machen, viel ausführlicher vorgetragen, als sie im heiligen Texte enthalten sind, und was uns vorliegt, sei nur ein kurzgefaßter Auszug aus denselben. So wird es begreiflich, wie Aussprüche, die uns beim Lesen dunkel erscheinen, jenen, die sie aus dem Munde des Heilandes vernahmen, klar sein konnten. Der Umstand, daß Viele auf seine Worte hin glaubten, setzt ein gewisses Maß von Verständniß voraus, und begründet so die obige Annahme. Indeß wenn auch die Worte des Heilandes nicht begriffen worden wären, noch immer blieb ein Grund zum Glauben übrig, der den Unglauben der Juden unentschuldbar machte: die Wunder nämlich, die auch ohne das Begreifen zum Glauben verpflichteten.

Um seine neuen Anhänger weiter zu belehren und in ihrem guten Willen zu bestärken, „sprach Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: „Wenn ihr in meiner Rede verbleibet, werdet ihr wahrhaft meine Jünger „sein.“ Den wahren Jünger Jesu macht nämlich nicht eine vorübergehende Beistimmung, sondern nur eine beharrliche Ueberzeugung. Die Opfer, welche seine Nachfolge erfordert, werden nicht unbelohnt bleiben: dem Glauben wird die Einsicht folgen. Da ihr mit dem Glauben beginnet, so „werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird „euch frei machen.“

Der Ausdruck „Freimachen“ verletzte die Kinder der Patriarchen.

„Sie antworteten ihm: Wir sind Nachkommen Abrahams, und haben „niemals Jemand gedient. Wie sagst du: Ihr werdet frei werden?" Sie wären der Wahrheit näher geblieben, wenn sie bescheidener gesprochen hätten. Diese Menschen, so stolz auf ihre Freiheit, lebten ehemals als Sklaven in Egypten und Babylon, und jetzt waren sie den Römern dienstbar. Aber Jesus wollte sie auf eine andere Knechtschaft hinweisen, die viel schmählicher war, als jene äußere und vorübergehende Knechtschaft, die der Freiheit der Kinder Gottes im Wesentlichen keinen Abbruch thut. Um diese wichtige Wahrheit ihrem Geiste tiefer einzuprägen, „antwortete ihnen Jesus: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: „Jeder, welcher Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde [6]). Der Knecht „aber bleibt nicht ewig in dem Hause: der Sohn aber bleibt ewig. „Wenn euch nun der Sohn freimacht, so werdet ihr wahrhaft frei sein [7])."

---

[6]) Den Grund gibt der heilige Petrus an, wenn er (II, 2. 19.) schreibt: Von wem Jemand überwunden wird, dessen Sklave ist er. In diesen Worten, wie auch in jenen des Heilandes, wird die Sünde personificirt und anfangs als ein Feind, mit dem man im Kampfe steht, und nach der Niederlage als ein Herr oder vielmehr Tyrann dargestellt. Der Sünder ist ein Knecht der Sünde in verschiedenen Beziehungen: 1) Er ist der Sünde selbst verfallen. Der Wille hat kaum mehr die Kraft, ihr Widerstand zu leisten, und die Gewohnheit zu sündigen wird eine Art Nothwendigkeit. 2) Er ist dem Teufel verfallen, dem Vater der Sünde. Dieser erwirbt Rechte auf jeden Sünder, die er schon in diesem, noch mehr aber im andern Leben ausübt. 3) Er ist der Sünde gleichsam auf ewig verfallen; denn alle Kräfte der Geschöpfe reichen nicht aus, seine Ketten zu brechen, Gott allein kann ihn durch die Allmacht seiner Gnade befreien. O Sünder! magst du auch über alle Menschen gebieten, du bist doch der elendeste und niedrigste Sklave.

[7]) Weder Abraham, noch Moses, noch die Propheten hatten die Macht, sie frei zu machen; denn diese selbst wurden nur durch den Sohn frei. Aus Sklaven hatte er, der Sohn Gottes von Natur aus, sie durch die Gnade zu Kindern Gottes gemacht. Als aus Gnaden angenommene Kinder werden alle Gerechten vor und nach der Menschwerdung ewig im Hause, d. i. in der Vereinigung mit Gott verbleiben. Von dieser Vereinigung werden die ungläubigen Juden jetzt schon und alle unbußfertigen Sünder im Augenblicke des Todes ausgeschlossen. Die letzte und allgemeine Scheidung der Knechte von den Kindern wird am Tage des Gerichtes vor sich gehen.

37. Kapitel.

Fortsetzung der Rede Jesu. — Die Juden dem Fleische nach Kinder Abrahams, den Werken nach Kinder des Teufels. — Jesus Christus vor Abraham. — Die Juden wollen ihn steinigen.

Die vorhergehenden Worte waren, wenigstens zum Theil, an jene gerichtet, die an den Heiland geglaubt hatten. Die folgenden, in denen Jesus seine Zuhörer als Mörder und Kinder des Teufels bezeichnet, galten entweder nur dem ungläubigen Theile, oder auch den neuen Gläubigen, die vielleicht, durch die Worte Jesu beleidigt, ihren Sinn plötzlich umgewandelt hatten. Wer weiß, wie schnell oft die Gesinnung der Menge sich ändert, dem wird eine solche Umwandlung nicht unmöglich erscheinen. Die erstere Annahme ist jedoch natürlicher und wahrscheinlicher. Wie dem auch sei, Jesus fährt fort, also zu reden:

„Ich weiß, daß ihr Söhne Abrahams seid; aber ihr suchet mich „zu tödten, weil mein Wort in euch nicht haftet. Ich rede, was ich „bei meinem Vater gesehen habe; und ihr thut, was ihr bei eurem „Vater gesehen habt."

Jesus gibt ihnen zu verstehen, daß sie wohl dem Fleische, aber nicht dem Werke und dem Geiste nach Kinder Abrahams seien. Man ahnt leicht, wessen Kinder diese verkehrten Menschen in Bezug auf Wandel und Gesinnung gewesen sind. Weil sie aber nur Abraham im Auge hatten, „antworteten sie und sprachen abermal zu ihm: „Unser Vater ist Abraham. Jesus sprach zu ihnen: Wenn ihr Kinder „Abrahams seid, so thuet auch Abrahams Werke. Nun aber suchet ihr „mich zu tödten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt, „welche ich von Gott gehört habe: das hat Abraham nicht gethan. „Ihr thuet die Werke eures Vaters."

Jetzt merkten sie endlich, daß nicht von leiblicher, sondern von geistlicher Vaterschaft die Rede sei. Dieser aber glaubten sie noch mehr sich rühmen zu können; „sie antworteten daher mit stolzem Bewußtsein: Wir sind nicht aus Hurerei geboren; wir haben den „Einen Vater, Gott."

Das Wort Hurerei wird in der heiligen Schrift so oft zur Bezeichnung des Götzendienstes gebraucht, daß die Juden damit offenbar sagen wollten: Wir sind keine Götzendiener. Und dieß führen sie

als Beweis an, daß Gott ihr Vater sei. Allein der Glaube an Einen Gott reicht dazu nicht hin. Die Juden heutigen Tages, die Deisten, selbst die Teufel erkennen, daß nur Ein Gott ist; aber sie sind darum nicht seine Kinder. Kinder Gottes sind wir nur, wenn wir mit der Erkenntniß die Liebe verbinden und mit dem Glauben an Einen Gott den Glauben an Jesus Christus, seinen Sohn, den er gesandt hat. Der wahre Glaube, der rechtfertigt und Gott Kinder erweckt, ruht auf dieser doppelten Grundlage, wie Jesus dieß anderwärts ausspricht und auch im Folgenden den Juden erklärt. „Er sprach zu ihnen: Wenn „Gott euer Vater wäre, so würdet ihr mich gewiß lieben: denn ich „bin von Gott ausgegangen und gekommen; denn ich bin nicht von mir „selbst gekommen, sondern Er hat mich gesandt. Warum also verstehet „ihr meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnet."

Jesus hatte ihnen fürwahr alle Beweise der Wahrheit gegeben, die vernünftige Menschen fordern können. Ihr Unglaube hatte daher nicht den mindesten Grund und konnte nur in dem grenzenlosen Hasse wurzeln, den sie gegen den Heiland hegten. Der Haß allein hatte diesen tauben Nattern die Ohren verstopft, so daß sie Jesu Stimme nicht vernahmen (Ps. 57. 5), und die Wahrheit war ihnen nur verhaßt, weil sie den nicht ertragen konnten, der sie aussprach. Wohl mögen sich unter Menschen Beispiele ähnlicher Bosheit finden, aber natürlicher scheint sie für Teufel zu sein. Dieß hatte ihnen der Herr bisher mit bemerkbarer Schonung angedeutet; endlich aber redet er offen, und ohne Schonung spricht er zu ihnen: „Ihr habt den Teufel zum Vater, „und wollet nach den Gelüsten eures Vaters thun. Dieser war ein „Menschenmörder von Anbeginn [1]), und ist in der Wahrheit nicht be-

---

[1]) Als er den ersten Menschen überredete, von der verbotenen Frucht zu essen. Dieser Schlag war tödtlich für das ganze Menschengeschlecht; denn Satan tödtete dadurch alle Menschen ohne Ausnahme. Er ist daher der Menschenmörder mit Auszeichnung und in gewissem Sinne der einzige Mörder; denn die übrigen beschleunigen nur die unvermeidliche Wirkung des von ihm geführten Schlages. Aber mit Recht werden diese seine Kinder genannt, weil sie seine Bosheit nachahmen und überall das Böse verbreiten. In noch höherem Maße kam diese Eigenschaft den Juden zu; denn indem sie den Heiland zu tödten Willens waren, wollten sie, soviel an ihnen lag, den Urheber des Lebens vernichten, ihn, der durch die Auferweckung aller Menschen das von Satan angestiftete Unheil wieder gut machen sollte. Allerdings sollte ein so großes Gut die Frucht seines Todes sein; allein die Juden wußten dieß nicht, und ihre Bosheit wäre für das Menschengeschlecht

„standen; denn die Wahrheit ist nicht in ihm [2]). Wenn er Lüge redet, „so redet er aus seinem Eigenthume; denn er ist ein Lügner, und der „Vater der Lüge. Wenn ich aber die Wahrheit rede, so glaubet ihr „mir nicht [3])."

Dieser Haß gegen die Wahrheit ist der zweite Zug der Aehnlichkeit mit ihrem Vater, dem Teufel. Der Menschenmord ist der erste; auf diesen hatte sie der Herr bereits hingewiesen, als er ihnen zu erkennen gab, daß er ihren Mordplan wider ihn wohl wisse. Um ihnen diese Wahrheit, der sie eine teuflische Hartnäckigkeit entgegensetzten, unwiderleglich darzuthun, sprach er: „Wer aus euch kann mich einer „Sünde beschuldigen?" d. h. überführen; denn zu Beschuldigungen bedurften sie bekanntlich keiner Aufforderung. Sie hatten den Heiland schon öfter der Sünde angeklagt (z. B. der Verletzung des Sabbaths), aber ohne Beweise und im Grunde des Herzens selbst von der Ungerechtigkeit ihrer Anklagen überzeugt. Jetzt, wo es sich um Beweise

---

ebenso verhängnißvoll gewesen wie die Satans, wenn sie dem Heiland mit dem Leben auch die Macht hätten nehmen können.

[2]) Er hat keine Hinneigung zur Wahrheit mehr. Er ist in der Wahrheit nicht bestanden; er hatte sie also gehabt. Die Väter bedienten sich dieses Ausspruches, um den Manichäern zu beweisen, daß der Teufel nicht seinem Wesen und seiner Natur nach böse ist, weil er es nicht immer war; und wenn es heißt: Wenn er lügt, so redet er aus seinem Eigenthume, so ist dieß von seinem durch ihn selbst verdorbenen und böse gemachten Eigenthume zu verstehen. Er ist der Vater der Lüge, weil er der erste ist, der gelogen und die Lüge Andern gelehrt hat. Die Wahrheit ist nicht in ihm; denn er redet entweder Falsches, oder wenn er zuweilen die Wahrheit sagt, so geschieht es nur in der Absicht, zu täuschen und irre zu führen. Ausgenommen sind seltene Fälle, wo die Allmacht Gottes ihn zwingt, nützliche Wahrheiten auszusprechen; aber die Wuth, die ihn alsdann befällt, läßt seinen unversöhnlichen Haß gegen die Wahrheit sattsam erkennen.

[3]) Im Griechischen liest man: Weil ich die Wahrheit rede, glaubet ihr mir nicht; und auch das Wenn der Vulgata scheint die Bedeutung von Weil zu haben. Der Sinn des Ausspruches ist folgender. Jesus hatte Wahrheiten vorgetragen, die theils auf die Juden, theils auf ihn selbst Bezug hatten. Die ersteren, so demüthigend sie auch waren, konnten die Juden nicht läugnen, weil sie den Beweis für selbe in ihrem Gewissen hatten; aber diese Verweise erbitterten sie gegen Jesum, und zwar um so mehr, je begründeter sie waren. Von da an wollten sie nicht mehr glauben, was er ihnen von sich selbst sagte, und sie wollten es um so weniger, je vortheilhafter seine Aussagen für ihn waren. In diesem Sinne also glaubten sie nicht, weil er ihnen die Wahrheit sagte, d. h. sie glaubten die Wahrheiten nicht, die für ihn vortheilhaft waren, weil sie sich verletzt fühlten, daß er von ihnen Wahrheiten gesagt hatte, die sie demüthigten und beschämten.

handelte, wußten sie nichts zu erwiedern. Ihr Stillschweigen gab wider ihren Willen Zeugniß von dem heiligen und mackellosen Leben des Heilandes. Ein solches Leben aber gibt jedem Gerechten das Recht, Glauben an sein Wort zu fordern. Von diesem Rechte machte nun auch Jesus Gebrauch, indem er zu ihnen sprach: „Wenn ich euch die „Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?“ Er antwortet selbst auf seine Frage, und diese Antwort ist gar sehr geeignet, Alle zu erschrecken, die Gottes Wort nicht aufmerksamen und empfänglichen Herzens anhören. „Wer aus Gott (ein Kind Gottes) ist, der höret Gottes „Wort; darum höret ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott (nicht „Kinder Gottes) seid.“

Gottes Wort wird nur von Solchen wohl aufgenommen, die es mit jener zarten und ehrfürchtigen Empfänglichkeit hören, welche gutgeartete Kinder für alle Worte ihres Vaters an den Tag legen. Wie hätten die Juden dieses Wort ertragen können, sie, die den Widersacher Gottes zum Vater hatten? Sie wendeten sich mit Abscheu davon ab, weil sie nicht im Stande waren, es mit Gründen zu bekämpfen. Jesus, der dieses Wort verkündete, war der Mackelloseste aller Menschen, sie selbst hatten dieß durch ihr Stillschweigen bekannt. Seine Lehre war ganz rein und heilig, und tausende von Wundern bewiesen ihre Wahrheit so klar, daß ein vernünftiger Geist nicht mehr zu widerstehen vermochte. Sie konnten ihr daher nurmehr Schmähungen entgegensetzen, das Einzige, was der zur Spitze getriebenen Hartnäckigkeit noch übrig bleibt. „Sie antworteten ihm daher und sprachen: Sagen wir nicht „mit Recht, daß du ein Samaritan bist, und einen Teufel hast? Jesus „erwiederte: Ich habe keinen Teufel [4]), sondern ich ehre meinen Vater, „ihr aber entehret mich. Doch ich suche meine Ehre nicht: es ist Einer, „der sie suchet und richtet.“ Und um ihnen anzudeuten, welch' ein un=

---

[4]) Jesus stellt ausdrücklich in Abrede, daß er einen Teufel habe. Der Name Samaritan bezeichnete eine Sekte und ein Volk. Den Namen als Bezeichnung einer Sekte genommen, scheint er abzuweisen, wenn er sagt: Ich ehre meinen Vater, was die Samariter nicht thaten. Als Bezeichnung eines Volkes genommen, konnte er diesen Ausdruck nicht für eine Schmähung ansehen, da er ja gekommen war, alle Völker unter ein Gesetz zu vereinigen und aus Juden, Samaritern und Heiden ein Volk zu bilden. Ueberdieß können nur die Sitten, nicht die Nation Stoff zu gerechten Vorwürfen bieten; denn „Gott sieht nicht auf die Person, sondern unter allen Völkern ist der ihm angenehm, der ihn fürchtet und Gerechtigkeit übt. (Apostelg. 10. 35.)

endlicher Gegensatz zwischen ihm und dem ersten Menschenmörder bestehe, der, wie sie lästerten, von ihm Besitz genommen habe, fügte Jesus bei: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn Jemand meine „Worte hält, wird er in Ewigkeit den Tod nicht sehen [5])."

Diese erhabene Verheißung reizte die Wuth der Juden noch mehr; und weil sie ihren geheimnißvollen Sinn nicht erfaßten, erblickten sie in diesen Worten nur eine Ungereimtheit oder Gotteslästerung. „Sie „sprachen: Nun erkennen wir, daß du einen Teufel hast. Abraham „und die Propheten sind gestorben, und du sagst: Wenn Jemand mein „Wort hält, der wird in Ewigkeit den Tod nicht kosten! Bist du denn „größer, als unser Vater Abraham, der gestorben ist? Und die Pro„pheten sind gestorben. Was machest du aus dir selbst?"

Jesus gibt einstweilen stillschweigend zu erkennen, daß er größer sei, als Abraham und die Propheten (was er nachher deutlich ausdrückt), und beginnt seine Entgegnung mit der Erinnerung an die Beweise seiner Sendung. Indem er wiederholt, daß sein Zeugniß wahr sei, auch wenn er von sich selbst Zeugniß gebe, daß aber ein Anderer für ihn zeuge, antwortet er: „Wenn ich mich selbst ehre, so „ist meine Ehre nichts; mein Vater ist es, der mich ehret, von welchem „ihr saget, daß er euer Gott sei. Doch ihr kennet ihn nicht [6]); ich „aber kenne ihn, und wenn ich sagen würde: Ich kenne ihn nicht; so „wäre ich ein Lügner, gleichwie ihr. Ich kenne ihn und halte seine „Worte. Abraham, euer Vater, hat frohlockt, daß er meinen Tag „sehen werde: er sah ihn [7]), und freute sich. Da sprachen die Juden:

[5]) Er wird vor dem ewigen Tode bewahrt werden; dieß ist die gewöhnliche Erklärung. Die Worte: Er wird in Ewigkeit den Tod nicht sehen, wollen also sagen: Er wird durch die Auferstehung ein Leben empfangen, welches dem Tode nicht mehr unterworfen ist. Andere verstehen darunter das Leben der Gnade, das seiner Natur nach unsterblich ist und nur durch die Schuld dessen, der es empfangen hat, verloren werden kann.

[6]) In einem gewissen Sinne konnten die Juden nicht in Wahrheit sagen, daß sie Gott kannten, in jenem Sinne nämlich, in dem der heilige Johannes (I. 2, 4.) schreibt: Wer sagt, er kenne Gott, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Sie gehörten zu jenen, von denen der heilige Paulus (Tit. 1, 16.) sagt: Sie geben vor, Gott zu kennen, aber durch ihre Handlungen verläugnen sie ihn.

[7]) Entweder zu seinen Lebzeiten, durch eine prophetische Erleuchtung, kraft welcher er im Voraus das Geheimniß der Menschwerdung erkannte; oder in der

„Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen? „Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehedenn „Abraham ward, bin ich." Hiemit hatte Jesus deutlich ausgesprochen, daß er ewig, also Gott sei. „Die Juden," die den Sinn dieser Worte wohl verstanden, „hoben Steine auf, um auf ihn, als auf einen „Gotteslästerer, zu werfen; Jesus aber verbarg sich [8]), und ging „aus dem Tempel hinaus."

Man darf sich nicht wundern, daß der Herr diesen Vortrag gehalten; wenn er auch damals unerhörte Wirkungen hervorbrachte. Er war nicht für Alle unnütz, denn Viele, heißt es, glaubten an ihn; zudem wußte Jesus, daß seine Worte in der Folge würden aufgezeichnet werden, und daß die nämlichen Reden, die den Haß seiner Mitbürger erregten, ihm dereinst die Anbetung aller Völker sichern würden.

Indeß ist es hartnäckigen Geistern nie unmöglich, der Kraft der Worte zu widerstehen; aber es gibt Thatenbeweise, die so gewiß und greifbar sind, daß sich Jeder, der nicht verstockt ist, ergeben muß. Einen solchen Beweis wollte Jesus den Jerusalemiten noch geben, ehe er ihre Stadt verließ. Der Bericht, den der heilige Johannes im Folgenden hievon liefert, ist mit so natürlichen und lebendigen Farben abgefaßt, daß wir ihm nichts Fremdes beimischen wollten, da jeder Zusatz nur Schatten in das Gemälde bringen könnte.

---

38. Kapitel.

Der Blindgeborne. — Jesus, der gute Hirt.

„Im Vorübergehen sah Jesus einen Menschen, der von Geburt „aus blind war; und seine Jünger fragten ihn: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er blind geboren wurde [1])? Jesus

---

Vorhölle, durch eine Offenbarung, die ihm im Augenblicke der Menschwerdung zu Theil ward.

[8]) Er machte sich unsichtbar, oder er mischte sich unter die Volksmenge, wo er den Augen der Wüthenden entschwand.

[1]) Körperliche Leiden und Gebrechen können eine Strafe für die Sünden der Eltern sein. Ich bin der Herr dein Gott, der die Bosheit der Väter an den Söhnen züchtigt bis auf das dritte und vierte Geschlecht

„antwortete: Weder dieser hat gesündigt, noch seine Eltern [2]), sondern „es geschah also, damit die Werke Gottes an ihm offenbar würden [3]). „Ich muß wirken die Werke desjenigen, der mich gesandt hat, so lange „es Tag ist [4]): es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. So „lange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. Als er dieß „gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, bereitete Koth aus dem Speichel, „strich den Koth auf die Augen des Blinden [5]), und sprach zu ihm:

(II. Mos. 20, 5.) Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Jünger fragen, ob die Blindheit dieses Menschen eine Strafe für die Sünden seiner Eltern sei. Aber wie konnten sie fragen, ob seine eigenen Sünden Ursache seiner Blindheit seien? Glaubten sie an ein vorirdisches Dasein (Präexistenz) der Seelen, und hatte sich diese Meinung Plato's durch die Hellenisten, d. i. durch die Juden, die unter den Griechen lebten, auch unter den Juden Palästina's verbreitet? Oder waren sie der Meinung, Gott strafe im Voraus die Sünden, von denen er vorhersehe, daß sie in der Folge begangen werden? Oder hielten sie dafür (nach einer alten, jüdischen Volksansicht), die Seele könne schon im Mutterschooße sündigen? Wie dem auch sei, gewiß ist, daß die Jünger der Ansicht waren, jedes Leiden in diesem Leben sei die Strafe für irgend eine Sünde. Daß sie sich hierin täuschten, erhellt aus der Antwort des Herrn.

[2]) Sie hatten gesündigt, er und seine Eltern; aber ihre Sünden waren nicht die Ursache der Blindheit: dieß will die Antwort des Heilandes sagen. Aus derselben geht offenbar hervor, daß nicht alle Uebel dieses Lebens die Sünde zur Ursache haben, und daß es Leiden gibt, die nicht zur Strafe auferlegt sind. Von dieser Art waren die Leiden der Mutter Gottes und vieler Heiligen; von dieser Art sind auch die Schmerzen, welche getaufte Kinder vor dem Vernunftgebrauche leiden.

[3]) Jesus Christus lehrt uns, daß die Offenbarung der Werke Gottes eine von den Ursachen der Leiden dieses Lebens sei. Eine andere ist die Prüfung der Gerechten: Weil du Gott angenehm warst, sprach der Engel zu Tobias, mußt es sein, daß Prüfung dich bewähre.

[4]) Jesus Christus hat nie aufgehört, zu wirken. Er redet hier nur von jenen Werken, die er während der Zeit seines sichtbaren Wandelns auf Erden vollbringen sollte. Die Worte: Die Nacht kommt, da Niemand wirken kann, enthalten einen allgemeinen Satz, der mehr uns als ihm gilt. Der Beisatz: Ich bin das Licht der Welt, bezieht sich auf die Handlung, die er eben vorzunehmen im Begriffe steht, und diese Handlung, die dem Blindgebornen das Licht der leiblichen Augen gab, ist ein Bild des geistigen Lichtes, welches Jesus in den Seelen verbreitet.

[5]) Diese äußere Handlung war eher geeignet, das Licht zu nehmen, als zu geben. Jesus wollte zeigen, daß ihm alle Mittel gleich, und keines nothwendig sei. Er wendet dabei seinen Speichel an, um die wunderbaren Eigenschaften seines anbetungswürdigen Leibes erkennen zu lassen. Indem er ihn mit Erde vermischt, zeigt er uns die Hand des Schöpfers, die zur Wiederherstellung ihres Werkes das nämliche Element benützt, welches zur ursprünglichen Hervorbringung desselben

„Geh' hin, und wasche dich im Teiche Siloe (welches verdollmetschet „wird: der Gesandte [6]). Da ging er hin, wusch sich, und kam sehend. „Die Nachbarn aber, und die ihn zuvor gesehen hatten, daß er bettelte, „sprachen: Ist dieser nicht derselbe, welcher da saß und bettelte? Andere „sagten: Dieser ist es! Wieder Andere: Nein, sondern er ist ihm ähnlich. „Er selbst aber sprach: Ich bin es! Da sprachen sie zu ihm: Wie „sind dir deine Augen geöffnet worden? Er antwortete: Der Mensch, „welcher Jesus genannt wird, bereitete Koth, strich ihn auf meine „Augen, und sprach zu mir: Geh' zu dem Teiche Siloe und wasche „dich. Da ging ich hin, wusch mich, und ich sehe. Und sie sprachen „zu ihm: Wo ist derselbe? Er sprach: Ich weiß es nicht.

„Da führten sie den, der blind gewesen, zu den Pharisäern. Es „war aber Sabbath, als Jesus den Koth bereitete, und seine Augen „öffnete. Da fragten ihn abermal die Pharisäer, wie er sehend ge„worden wäre? Er aber sagte zu ihnen: Er legte mir Koth auf die „Augen, ich wusch mich, und ich sehe. Hierauf sprachen Einige von „den Pharisäern: Dieser Mensch, welcher den Sabbath nicht hält, ist „nicht von Gott. Andere aber sagten: Wie kann ein Sünder diese „Wunder thun? Und es war eine Spaltung unter ihnen. Dann „sprachen sie abermal zu dem Blinden: Was sagst du von dem, der „deine Augen geöffnet hat? Er aber sprach: Er ist ein Prophet! Die „Juden glaubten nun nicht von ihm, daß er blind gewesen und sehend „geworden sei, bis sie die Eltern des Sehendgewordenen herbeigerufen „hätten. Diese fragten sie, und sprachen: Ist dieser euer Sohn, von „welchem ihr saget, daß er blind geboren sei? Wie ist er denn jetzt „sehend geworden? Seine Eltern antworteten ihnen und sprachen: „Wir wissen, daß dieser unser Sohn ist, und daß er blind geboren „ist; wie er aber jetzt sehend geworden, wissen wir nicht, oder wer seine

---

gedient hatte. Er schickt den Blinden zum Teiche Siloe, um seinen Glauben und Gehorsam zu prüfen. Beides erschien seltsam; aber der Blinde erhob dagegen keine Bedenken, wie Naaman, als ihm der Prophet Elisäus befahl, siebenmal im Jordan zu baden (IV. B. d. Könige 5.), sondern er führte den Auftrag auf der Stelle aus, ohne ein einziges Wort zu entgegnen

[6]) In der Bestreichung der Augen mit dem Kothe erblickt der heilige Augustin die Salbung der Katechumenen, und in dem Bade die Taufe und ihre wunderbaren Wirkungen. Alles ist hier geheimnißvoll, selbst der Name der Quelle. Dieser lehrt uns, daß die einzige ächte Taufe, von welcher die andern nur ein Vorbild sein konnten, die Taufe des Gesandten, d. i. die Taufe Jesu Christi sei.

„Augen geöffnet hat, wissen wir nicht. Fraget ihn selbst! Er ist alt „genug; er selbst mag über sich reden. Dieß sagten seine Eltern, „weil sie die Juden fürchteten; denn die Juden hatten sich schon ver„einigt, Jeden, der ihn für Christus bekennen würde, aus der Gemein„schaft auszuschließen. Darum sprachen seine Eltern: Er ist alt genug; „fraget ihn selbst!

„Die Juden riefen also den Menschen, der blind gewesen, noch „einmal, und sprachen zu ihm: Gib Gott die Ehre! Wir wissen, daß „dieser Mensch ein Sünder ist. Da sprach er zu ihnen: Ob er ein „Sünder ist, weiß ich nicht: Eines weiß ich, daß ich blind gewesen bin, „und nun sehe. Da sprachen sie zu ihm: Was hat er mit dir gethan? „Wie hat er dir die Augen geöffnet? Er antwortete ihnen: Ich hab' „es euch schon gesagt, und ihr habt es gehört; warum wollet ihr es „abermal hören? Wollet etwa auch ihr seine Jünger werden? Da „fluchten sie ihm, und sprachen: Sei du sein Jünger, wir aber sind „des Moses Jünger. Wir wissen, daß Gott mit Moses geredet hat; „woher aber dieser ist, wissen wir nicht. Der Mensch antwortete und „sprach zu ihnen: Das ist doch wunderbar, daß ihr nicht wisset, woher „er ist, da er mir die Augen geöffnet hat! Wir wissen aber, daß Gott „die Sünder nicht hört [7]), sondern wenn Jemand Gott dient, und „seinen Willen thut, denselben erhört er. Solange die Welt steht, ist „nicht gehört worden, daß Jemand die Augen eines Blindgebornen „geöffnet hat. Wenn dieser nicht von Gott wäre, so hätte er nichts

---

[7]) Gott kann auch die Sünder erhören, selbst wenn sie ihn um Wunder bitten. Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr! . . . haben wir nicht viele Wunder gewirkt in deinem Namen? Alsdann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt; weichet von mir, ihr Uebelthäter! Die Behauptung des Blindgebornen war daher nicht ganz ohne Ausnahme. Aber sie enthält eine allgemeine Wahrheit, die hinreicht, sie gelten zu lassen. Und wenn man diesen Satz nur von den Wundern verstehen will, so war er damals, als der Blinde redete, seinem ganzen Umfange nach wahr; denn im A. T. findet man kein Wunder, das nicht von einem gerechten und heiligen Manne gewirkt worden wäre. Die Wunder, welche Gott später durch Vermittlung lasterhafter Menschen gewirkt hat, beweisen wohl die Heiligkeit der Lehre, die sie predigten, nicht aber die Heiligkeit des Predigers. Doch sind sie nur selten.

Im Allgemeinen sind Wunder, zur Bekräftigung des Glaubens gewirkt, eine starke Vermuthung, nicht aber ein unfehlbarer Beweis für die Heiligkeit dessen, der sie wirkt.

„wirken können. Sie antworteten und sprachen zu ihm: Du bist ganz „in Sünden geboren, und du lehrest uns? Und sie stießen ihn hinaus. „Jesus hörte es, daß sie ihn ausgestoßen, und als er ihn traf, sprach „er zu ihm: Glaubst du an den Sohn Gottes? Er antwortete: Wer „ist es, Herr, damit ich an ihn glaube? Und Jesus sprach zu ihm: „Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist's. Er aber sprach: „Herr, ich glaube. Und er fiel nieder, und betete ihn an."

Der Glaube dieses Menschen, verglichen mit dem Unglauben der Andern, bot dem Herrn Anlaß, zwei Wunder zu verkünden, von denen das erste die Frucht, das zweite die Folge seiner Sendung sein sollte. „Jesus sprach: Ich bin zum Gerichte[8]) in diese Welt gekommen, daß die „Blinden sehend, und die Sehenden blind werden[9])." Diese Worte spielten auf das eben vollbrachte Wunder an; aber das Sehen und die Blindheit sollten im geistigen Sinne verstanden werden. Sie wur=

---

[8]) Gerichte Gottes nennt man gewisse Schickungen der göttlichen Vorsehung, deren Geheimniß uns nicht geoffenbart ist. Von diesen Gerichten sagt man gewöhnlich, man müsse sie anbeten, nicht zu erforschen suchen. Der heilige Paulus redet davon, wenn er sagt: Wie unbegreiflich sind die Gerichte Gottes, und wie unerforschlich seine Wege! (Röm. 2.)

[9]) Dieß will nicht sagen, daß ihr Blindwerden einer von den Zwecken der Ankunft Jesu Christi gewesen sei; es war nur die Folge davon. Die Partikel damit will im Sprachgebrauche der heiligen Schrift oft nichts weiter sagen, als daß eine Sache der Anlaß zu einer andern gewesen oder ihr vorangegangen sei. Das unvollkommene Licht des Gesetzes war ein Mittel, um zur Erkenntniß des Evangeliums zu gelangen; anderseits kann man auch, in einem gewissen Sinne, sagen, es sei ein Hinderniß gewesen. Man vermeint Alles zu sehen, wenn man die Dinge halb sieht; und weil das, woran man festhält, gut ist, wird das Bessere, das Vollkommenere verworfen, als ob es das Gute zerstöre. Dieß begegnete den Pharisäern, und dieß machte sie blind. Im Gegentheile trug die Thorheit des Heidenthumes nicht wenig zur Bekehrung der Heiden bei; ihren greifbaren Irrthümern anheimgegeben, glaubten sie nicht, die Wahrheit zu besitzen und in ihrer tiefen Finsterniß den Tag zu sehen. Als daher das Licht des Evangeliums zu leuchten begann, öffneten diese Blinden, ihrer Blindheit leicht überwiesen, die Augen, und sie wurden erleuchtet.

Der Muhamedaner wird immer schwerer zu bekehren sein, als der Götzendiener, und der Jude schwerer, als der Muhamedaner, weil dieser Einen Gott anerkennt und jener noch überdieß eine Offenbarung besitzt.

Der Unglaube scheint die natürliche Frucht einer dunklen und unvollkommenen Erkenntniß zu sein; und unser Jahrhundert ist vielleicht nur deßhalb so reich an Ungläubigen, weil es mehr Halb=Wissende (Halb=Gebildete) hat, als jedes andere Jahrhundert.

den von den Umstehenden auch wirklich so aufgefaßt; denn „einige „Pharisäer, die dieses hörten, sprachen zu ihm: Sind etwa auch wir „blind? Jesus sprach zu ihnen: Wenn ihr blind wäret, so hättet ihr „keine Sünde; nun aber sprechet ihr: Wir sehen! Darum bleibt eure „Sünde" ohne Entschuldigung.

Der Unglaube — denn von dieser Sünde redet der Herr — ist entschuldbar bei jenen, die der zum Glauben nöthigen Kenntnisse entbehren, nicht aber bei solchen, welche Einsicht genug besitzen, zum Glauben zu gelangen, falls sie selbe anwenden wollen. Zu diesen gehörten die Pharisäer; ihre Bekanntschaft mit den heiligen Schriften mußte sie zur Erkenntniß des wahren Messias führen, wenn sie ihn mit aufrichtigem Herzen suchten; und indem sie sich für einsichtig und erleuchtet erklärten, gestanden sie selbst zu, daß sie nicht aus Unwissenheit sündigten, daß sie vielmehr nicht sahen, weil sie nicht sehen wollten.

Die folgende Rede Jesu schließt sich unmittelbar an das Vorhergehende an. Der Heiland hatte den Blindgebornen aufgenommen, den die Pharisäer aus der Synagoge gestoßen hatten. Sie zweifelten nicht, daß er durch ihren Bannspruch nunmehr aus der Gemeinschaft der Kinder Gottes ausgeschlossen sei. Aber gerade das Gegentheil war der Fall; eben jetzt ward er durch Jesus, der allein die Thüre ist, in diese Gemeinschaft aufgenommen. Die Pharisäer, die sich weigerten, durch diese einzige Thüre in den Schafstall des Herrn einzutreten, gehörten nicht mehr zur Heerde. Noch weniger waren sie deren Hirten, wenn sie auch diesen Titel sich anmaßten. Dieß ist der Punkt, den der Heiland hervorhebt, und er war damals von der äußersten Wichtigkeit. Viele Juden, angezogen durch den Glanz seiner Wunder, aber zugleich zurückgeschreckt durch das Ansehen ihrer früheren Lehrer, wußten nicht, wem sie sich anschließen sollten. Sie bedurften in dieser Hinsicht nothwendig einer Belehrung. Jesus sprach daher in jenem feierlichen Tone, den er anzunehmen pflegte, wenn er die Aufmerksamkeit spannen wollte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Thüre in den Schafstall eingeht, sondern anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und ein „Mörder. Wer aber zur Thüre hineingeht, der ist ein Hirt der Schafe. „Demselben macht der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine „Stimme: er ruft seine Schafe mit Namen, und führt sie heraus. Und „wenn er seine Schafe herausgeführt hat, geht er vor ihnen her: und „die Schafe folgen ihm nach, weil sie seine Stimme kennen. Einem

„Fremden aber folgen sie nicht, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen „die Stimme der Fremden nicht.

„Dieses Gleichniß sagte Jesus zu ihnen; sie aber verstanden nicht, „was er zu ihnen redete." Die Worte waren klar, aber der Sinn des Gleichnisses blieb ihnen verhüllt. Darum „sprach Jesus abermal „zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Thüre zu „den Schafen. Alle, soviel ihrer kamen, sind Diebe und Mörder, und „die Schafe haben auf sie nicht gehört. Ich bin die Thüre. Wenn „Jemand durch mich eingehet, der wird selig werden; er wird eingehen „und ausgehen, und Weide finden. Ein Dieb kommt nur, um zu „stehlen, zu morden und zu verderben: ich bin gekommen, damit die „Schafe das Leben haben und überflüssig haben."

Diese letzten Worte führen naturgemäß zu einem andern, zarteren Bilde, unter welchem der Heiland sich darstellt. Es ist dieß wohl das rührendste Gemälde, welches Jesus von seiner Liebe zu den Menschen entwerfen konnte. Er fährt also fort: „Ich bin der gute Hirt. Der „gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe. Der Miethling aber, „der kein Hirt ist, und dem die Schafe nicht zugehören, sieht den Wolf „kommen, verläßt die Schafe und flieht: und der Wolf raubt und zer„streuet die Schafe. Der Miethling flieht, eben weil er Miethling ist, „und ihm an den Schafen nichts liegt. Ich bin der gute Hirt, und „kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater „kennt, und ich den Vater kenne: und ich gebe mein Leben für meine „Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem „Schafstalle sind; auch diese muß ich herbeiführen, und sie werden „meine Stimme hören; und es wird Ein Schafstall und Ein Hirt „werden."

Hat man jemals eine innigere und edelmüthigere Liebe gesehen? Aber die Juden, diese Miethlingsseelen, mochten in einer so uneigennützigen Hingabe des eigenen Lebens für Andere nur Thorheit und Einfalt erblicken; Andere waren vielleicht schwer zu überzeugen, daß dieser gute Hirt für seine Schafe ein Leben hingebe, das ihm mit Gewalt entrissen werden sollte. Letzteren nun erklärt Jesus, daß sein Opfertod vollkommen freiwillig sei, da er die Gewalt habe, sein Leben zu behalten und hinzugeben; Ersteren führt er zu Gemüthe, daß er durch diese freiwillige Hingabe des Lebens den allezeit weisen Willen seines Vaters vollziehe. Er schließt daher mit diesen Worten: „Darum

„liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu „nehmen. Niemand nimmt es von mir, sondern ich gebe es von mir „selbst hin: ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es „wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater „empfangen.

„Da entstand wieder um dieser Reden willen eine Spaltung unter „den Juden. Viele von ihnen sagten: Er hat einen Teufel, und ist „wahnsinnig; warum höret ihr ihn an? Andere aber sprachen: Das „sind keine Worte eines von einem Teufel Besessenen. Kann denn ein „Teufel die Augen der Blinden öffnen?"

---

39. Kapitel.

Wahl, Sendung und Unterweisung der zweiundsiebenzig Jünger. — Ihre Rückkehr. — Ihre Namen stehen im Himmel geschrieben. — Selig die Augen, die Jesum gesehen. — Sein Joch ist süß und seine Bürde leicht. — Von der Liebe Gottes und des Nächsten. — Der barmherzige Samariter. — Maria und Martha.

Damals (nach der Heilung des Blindgebornen) verließ Jesus, wie man gemeiniglich annimmt, Jerusalem, um nach Galiläa zurückzukehren. Entweder vor seiner Abreise, oder nach seiner Ankunft — ob nämlich diese neue Aussendung von Arbeitern für Judäa oder Galiläa bestimmt war, läßt sich nicht genau sagen — „verordnete der Herr noch andere „zweiundsiebenzig; und er sandte sie paarweise vor sich her in alle „Städte und Orte, wo er selbst hingehen wollte [1]). Und er sprach zu „ihnen," wie er zu den Aposteln gesprochen hatte, als er sie zur Ausübung des nämlichen Amtes aussandte: „Die Ernte ist zwar groß, „aber der Arbeiter sind wenige. Bittet daher den Herrn der Ernte, „daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Gehet hin; siehe, ich sende euch „wie Lämmer unter Wölfe. Ihr sollet weder Beutel, noch Tasche, noch

---

[1]) Jesus wollte ihnen alsbald persönlich folgen; auch jetzt noch folgt er seinen Jüngern mit seiner Gnade. Denn die Predigt geht voraus, sagt der heilige Gregor, und der Herr folgt, um in den Seelen Wohnung zu nehmen, nachdem das heilige Wort ihm den Weg bereitet hat. Alle Prediger können daher Vorläufer Jesu Christi genannt werden.

„Schuhe tragen, und Niemanden auf dem Wege grüßen [2]). Wo ihr „immer in ein Haus kommet, da saget zuerst: Der Friede sei mit „diesem Hause! Und wenn daselbst ein Kind des Friedens ist, so wird „euer Friede auf ihm ruhen: wo aber nicht, so wird er auf euch zurück„kehren. Bleibet aber in demselben Hause, und esset und trinket, was „sie haben; denn der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Ihr sollt nicht „von einem Hause in das andere gehen! Und wo ihr immer in eine „Stadt kommet, und man euch aufnimmt, da esset, was euch vorgesetzt „wird [3]). Machet die Kranken gesund, die daselbst sind, und sprechet „zu ihnen: Das Reich Gottes ist euch nahe gekommen. Wo ihr aber „in eine Stadt kommet, und sie euch nicht aufnehmen, da gehet heraus „auf ihre Gassen, und sprechet: Auch den Staub, der sich uns von „eurer Stadt angehängt, schütteln wir auf euch ab [4]); wisset jedoch, „sollet ihr ihnen noch beim Scheiden sagen, wisset: Das „Reich Gottes ist nahe gekommen. Ich sage euch: Es wird der Stadt „Sodoma an jenem Tage erträglicher gehen, als jener Stadt.

„Alsdann fing er an, Strafreden zu richten an die Städte, in „welchen seine meisten Wunder geschehen waren, weil sie nicht Buße „gethan hatten. Wehe dir, Corozain! wehe dir, Bethsaida! denn wenn „zu Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die bei euch ge„schehen sind, so würden sie einst in Sack und Asche Buße gethan „haben [5]). Allein ich sage euch: Tyrus und Sidon wird es erträg-

---

[2]) Vergl. Kap. 23. Die Worte: Grüßet Niemanden auf dem Wege, untersagen nur jene Höflichkeitsbezeugungen, die einen beträchtlichen Aufenthalt verursachen könnten, nicht den einfachen, im Vorübergehen ertheilten Gruß.

[3]) Siehe Kap. 23. Anm. 1.

[4]) Anderwärts, Kap. 23. Anm. 3., wird dieser Staub abgeschüttelt zum Zeugnisse wider die Bewohner; hier soll es zum Zeichen des Abscheues geschehen. Indem die Jünger den Staub abschütteln, erklären sie, daß sie von einer solchen Stadt nichts hinwegtragen wollen, aus Furcht, es möchte der Fluch, der auf ihr lastet, sogar an dem Staube, der sich an die Sohlen gelegt hat, haften bleiben und ihnen über ihr Weichbild hinaus nachfolgen.

[5]) Warum hat Jesus Christus diese überreichen Gnaden jenen nicht gewährt, die sie benützt hätten, während er sie denen anbot, die sie mißbrauchten? Dieß ist eines von jenen Gerichten Gottes, die man anbeten, aber nicht zu erforschen suchen soll. Festzuhalten ist, 1) daß den Einwohnern von Tyrus und Sidon die zum Heile nöthigen und zureichenden Gnaden nicht gefehlt hatten; 2) daß ein strengeres Strafurtheil jene treffen wird, welche größere Gnaden verschmäht haben, als jene, welchen Minderes, wenn auch Zureichendes, geboten war.

„licher ergehen am Tage des Gerichtes, als euch. Und du, Kapharnaum, wirst du wohl bis in den Himmel erhoben werden? Du wirst „bis in die Hölle hinunterfahren; denn wenn zu Sodoma die Wunder „geschehen wären, die in dir geschehen sind, so würde es vielleicht geblieben sein bis auf den heutigen Tag." Den Grund dieser verschiedenen Behandlung geben die folgenden Worte an, die der Heiland an die Jünger richtet. „Wer euch höret, der höret mich, und wer euch „verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet „den, der mich gesandt hat." Aus diesen Worten erhellt, daß die Verachtung Gottes in der Person seiner Gesandten das größte Verbrechen ist, weil es dereinst am strengsten wird bestraft werden.

„Es kehrten aber die Zweiundsiebenzig mit Freuden über den „Erfolg ihrer Sendung zurück, und sprachen: Herr, auch die Teufel „sind uns unterthan in deinem Namen. Jesus sprach zu ihnen: Ich „sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen." Ueber den Sinn dieses geheimnißvollen Ausspruches sind die Ausleger nicht einig. Will er sagen, der Heiland habe, als die Jünger die bösen Geister durch die Kraft seines Namens austrieben, das Haupt der höllischen Legionen herabfallen sehen von der oberen Luftregion, von wo er seine Herrschaft über die Menschen ausübte? Oder erinnerte sich Jesus in diesem Augenblicke an den ersten Fall Lucifers, als dieser stolze Geist, zur Strafe für seine Empörung, von der Höhe des Himmels in die Tiefe des Abgrundes geschleudert ward? Die erste Auffassung erscheint als die natürlichste, die zweite ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit; denn wenn auch die Jünger ihrem Meister die Ehre gaben und anerkannten, daß sie Alles nur in seinem Namen gewirkt hatten: ein geheimes Wohlgefallen an ihren Erfolgen konnte demungeachtet in ihr Gemüth sich einschleichen. Auch wer anerkennt, daß er nur ein Werkzeug Gottes ist, kann immer noch darüber sich erheben, daß er vor Andern gewürdigt ward, als Werkzeug für Großes zu dienen. So kam, sei es um den aufkeimenden Stolz der Jünger auszurotten, oder nur, um ihm zuvorzukommen, der Hinweis auf Satan ganz gelegen: das Folgende scheint dieser Erklärung nicht entgegen zu sein. „Siehe, fährt der „Heiland fort, ich habe euch Gewalt gegeben, auf Schlangen und „Skorpionen zu treten, und über alle Macht des Feindes [6]), und nichts

---

[6]) Schlangen und Skorpionen werden die Macht des Feindes genannt,

„wird euch schaden. Aber freuet euch nicht darum, daß euch die Geister „unterworfen sind: sondern freuet euch [7]), daß eure Namen im Himmel „geschrieben stehen [8])." ||

Der Beste aller Lehrer konnte nicht unempfindlich sein gegen die Fortschritte, welche seine geliebten Jünger in der Erkenntniß himmlischer Dinge machten. „In derselben Stunde frohlockte Jesus im heiligen „Geiste, und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und „der Erde, daß du dieses vor Weisen und Klugen verborgen, den „Kleinen aber und Einfältigen geoffenbaret hast [9]). Ja, Vater; „denn also ist es wohlgefällig gewesen vor dir [10])."

Jesus redete so, um die Jünger, welche diese Offenbarung unmittelbar von ihm empfingen, zu lehren, daß sein Vater die Quelle derselben und darum das letzte Ziel ihres Dankes sei. Zugleich sollte ihnen nicht verborgen bleiben, daß auch der Sohn, zwar stets in Uebereinstimmung, aber in gleicher Machtvollkommenheit mit dem Vater, Offenbarungen mittheile. Diese Wahrheit enthalten die folgenden Worte: „Alles ist mir von meinem Vater übergeben. Und Niemand

---

weil alles Bösartige im Bereiche der Natur dem Satan zur Schädigung der Menschen dient.

[7]) Freuet euch über die innere heiligmachende Gnade, welche euch vor Gott wohlgefällig macht, nicht über die äußere Gnaden-(Wunder-)Gabe, welche in den Augen der Menschen groß erscheint. Die geringste Stufe der Tugend gilt mehr als die Macht, Todte zu erwecken.

[8]) Mit diesen Worten hatte der Heiland seinen Jüngern nicht erklärt, daß sie unwiderruflich zur Seligkeit vorherbestimmt seien. Selbst die Apostel glaubten, daß sie noch immer sündigen und verloren gehen könnten. Den Beweis hievon haben wir an dem heiligen Paulus, der schreibt: Ich züchtige meinen Leib und halte ihn unter der Dienstbarkeit, damit ich nicht, während ich Andern predige, selbst verworfen werde. — Wer überwindet, dessen Namen will ich nicht tilgen aus dem Buche des Lebens, schreibt der heilige Johannes (Apost. 3. 5.). Diese Worte lehren, daß Namen, die eingeschrieben sind in das Buch des Lebens, wieder aus demselben getilgt werden können.

[9]) Der heilige Chrysostomus bemerkt treffend: Jesus preist seinen Vater nicht, weil er dieses den Weisen verborgen, sondern weil er es den Kleinen geoffenbart hat. Es ist, als ob er sagte: Ich preise dich, mein Vater, daß du den Einfältigen jene Geheimnisse geoffenbart, die du den Weisen nicht hast wissen lassen.

[10]) Gott ist es sich selbst schuldig, alle seine Werke zu lieben. Du liebest Alles, was da ist, und hassest nichts von dem, was du gemacht hast. (Weish. 11. 25.) Aber er schuldet Niemandem außerordentliche Gnaden; diese haben nur in seinem Wohlgefallen ihren Grund.

„weiß, wer der Sohn ist, als der Vater: und Niemand weiß, wer der Vater ist, als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will."

„Dann wandte er sich zu seinen Jüngern, und sprach zu ihnen," wie früher zu den Aposteln, als er ihnen die Geheimnisse des Reiches Gottes erklärte: „Selig sind die Augen, welche sehen, was ihr sehet! „denn ich sage euch, daß viele Propheten und Könige sehen wollten, was „ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, was ihr höret, und „haben es nicht gehört."

Nun richtete er das Wort an das Volk, welches in Menge herbeigeeilt war, und sprach: „Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und „beladen seid, und ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf „euch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und demüthig „von Herzen, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen: denn mein „Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht."

Um diese Zeit „trat ein Gesetzgelehrter auf," wahrscheinlich in einer Synagoge, „um Jesum zu versuchen. Er sprach zu ihm: Meister, „was muß ich thun, um das ewige Leben zu erwerben? Jesus ant„wortete ihm: Was steht geschrieben im Gesetze? Wie liesest du? „Jener antwortete und sprach: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben „von deinem ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele, aus allen deinen „Kräften und von deinem ganzen Gemüthe [11]), und deinen Nächsten „wie dich selbst [12]). Da sprach Jesus zu ihm: Du hast recht geant„wortet; thue das, so wirst du leben."

---

[11]) Gott von seinem ganzen Herzen, von seiner ganzen Seele, aus allen seinen Kräften und von seinem ganzen Gemüthe lieben, heißt Gott alle seine Neigungen, alle seine Empfindungen, alle seine Werke und alle seine Gedanken widmen; es heißt, mit einem Worte, Gott vollkommen lieben. Diese Vollkommenheit kann in diesem Leben, wo das Gold der Liebe immer mit Schlacken gemischt ist, nicht erreicht werden; aber wir müssen ohne Unterlaß darnach streben, daß unsere Liebe sich mehre, bis sie unser ganzes Gemüth einnimmt, unser ganzes Herz erfüllt und alle unsere Kräfte erschöpft.

Wer meint, er liebe Gott so, wie er geliebt zu werden verdient, der kennt Gott nicht; und wer meint, er liebe ihn so, wie man ihn lieben kann, der kennt sich selbst nicht.

[12]) Aber nicht mehr als dich selbst; denn man hat das Recht und unter gewissen Umständen sogar die Pflicht, sich den Vorzug zu geben. So ist man z. B. verpflichtet, sein Heil dem Heile eines jeden Anderen, ja selbst dem Heile der ganzen Welt vorzuziehen. Dagegen ist man gehalten, sein eigenes (zeitliches) Leben hin-

Da der Gesetzgelehrte selbst auf seine Frage Antwort gab, zeigte er klar, daß er selbe nicht aus Verlangen nach Belehrung gestellt hatte. Wenn man lernen will, frägt man nicht um Dinge, die man schon weiß. Er hatte also eine andere, jedenfalls böswillige Absicht: man hatte wenigstens das Recht, dieß zu argwöhnen. „Um sich selbst zu „rechtfertigen," d. h. um diesen Argwohn abzuwenden, legte er eine andere Frage vor, die schwieriger zu lösen war, namentlich in jener Zeit, wo die Pflichten der Liebe nicht so klar wie jetzt erkannt wurden. „Er sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Da nahm Jesus „das Wort, und sprach: Es ging ein Mensch von Jerusalem nach „Jericho, und fiel unter die Räuber. Diese zogen ihn aus, schlugen „ihn wund, und gingen hinweg, nachdem sie ihn halbtodt liegen ge„lassen hatten. Da fügte es sich, daß ein Priester denselben Weg „hinabzog: und er sah ihn, und ging vorüber. Deßgleichen auch ein „Levit: er kam an den Ort, sah ihn, und ging vorüber. Ein reisender „Samaritan aber kam zu ihm, sah ihn, und ward von Mitleid gerührt. „Er trat zu ihm hin, goß Oel und Wein in seine Wunden, und ver„band sie; dann hob er ihn auf sein Lastthier, führte ihn in die Her„berge, und trug Sorge für ihn. Des andern Tags zog er zwei „Denare heraus, gab sie dem Wirthe, und sprach: Trage Sorge für „ihn, und was du noch darüber aufwendest, will ich dir bezahlen, wenn ich „zurückkomme. Welcher nun von diesen Dreien scheint dir der Nächste [13])

---

zugeben, wenn solches zum ewigen Heile eines einzigen Menschen geboten erscheint. Wer fragt, ob man die eigene Vervollkommnung dem Heile des Nächsten opfern müsse, der vergißt, daß die Arbeit zum Heile des Nächsten ein vollkommneres Werk ist, als jedes andere, welches an dessen Stelle gesetzt werden könnte. Was die leiblichen Güter anbelangt, so hat man zwar das Recht, aber keineswegs die Pflicht, sich selbst Andern vorzuziehen; und dieses Recht tritt erst ein, wenn die Nothlage auf beiden Seiten dieselbe ist. So steht mir das Recht zu, für mich zu behalten, was zum Unterhalte meines Lebens unabweisbar nothwendig ist; hingegen bin ich gehalten, meinen Ueberfluß und was zur Bequemlichkeit dient, hinzugeben, um der Noth Anderer abzuhelfen — oder, in der Sprache der Schrift ausgedrückt: ich kann das Stück Brod, welches zu meinem Unterhalte erforderlich ist, und das einzige Kleid, welches meine Blöße deckt, für mich behalten; wenn ich aber ein ganzes Brod habe, so soll ich es mit dem theilen, der hungrig ist, und wenn ich zwei Röcke habe, so soll ich einen davon dem geben, der keinen hat.

[13]) Diese Geschichte lehrt uns: 1) daß der Begriff „Nächster" auf alle Menschen ohne Ausnahme sich erstreckt; denn der Samariter ist der Nächste des Juden und umgekehrt, trotz der gegenseitigen nationalen und religiösen Antipathie;

„von dem gewesen zu sein, der unter die Räuber gefallen war? Jener „aber sprach: Der, welcher Barmherzigkeit an ihm gethan hat. Jesus „sprach zu ihm: Gehe hin, und thue deßgleichen."

„Es geschah aber, als sie dahinzogen, daß er in einen Flecken „kam. Da nahm ihn ein Weib, mit Namen Martha, in ihr Haus auf. „Und sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Diese setzte sich zu „den Füßen des Herrn, und hörte sein Wort." Während sie ihre Frömmigkeit nährte, erfüllte sie auch eine Pflicht des Anstandes. Es ziemte sich, daß während der Zubereitung des Mahles Jemand vom Hause einem so ansehnlichen Gaste Gesellschaft leistete. „Martha aber „machte sich viel zu schaffen, um ihn reichlich zu bedienen, trat hinzu, „und sprach: Herr, kümmert es dich nicht, daß meine Schwester mich „allein dienen läßt? Sag' ihr doch, daß sie mir helfe! Und der Herr „antwortete, und sprach zu ihr: Martha, Martha, du machst dir Sorge, „und bekümmerst dich um sehr viele Dinge. Eines nur ist nothwendig [14]). „Maria hat den besten Theil erwählt, der ihr nicht wird genommen „werden [15])." Durch diese kurze Antwort vertheidigte der Herr jene,

---

2) daß nur jene Nächstenliebe eine ächte ist, die sich in Werken erweist; 3) daß die, so einfältigen und aufrichtigen Herzens sind, ihre Pflichten besser erkennen, als die Weisen; denn ein Samariter gibt hier den Juden, ein Laie Priestern und Gelehrten Unterricht.

Diese Wahrheiten, die Jesus durch das Beispiel des Samariters dem Gesetzlehrer nahe legen wollte, lassen erkennen, daß hier eine wahre Geschichte, nicht eine bloße Parabel vorliege. Die Parabel dient zur Erläuterung und Versinnlichung einer Wahrheit; als Beispiel zur Nachahmung aber kann nicht eine erdichtete, sondern nur eine wirkliche Thatsache aufgestellt werden.

[14]) Das Eine Nothwendige ist die Sorge für das Heil der Seele. Maria war damit unmittelbar beschäftigt, Martha nur mittelbar; denn der Gegenstand ihrer Beschäftigung war die leibliche Erquickung des Herrn, die sich wohl auf das Eine Nothwendige bezog, es aber nicht selber war. Der Theil, den sie erwählt hatte, war daher gut; aber jener der Maria, die sich einzig mit Jesus und seinem Worte beschäftigte, war besser.

Die Beschauung (contemplatio) gilt mehr, als das äußere Werk (actio), das von der Pflicht nicht geboten wird. Aber an die Stelle einer von der Pflicht geforderten Handlung die Beschauung setzen wollen, wäre Verirrung.

Die Vereinigung beider (des beschaulichen und thätigen Lebens) macht die Vollkommenheit dieses Lebens aus, in welchem das Gebet nothwendig und die Arbeit unvermeidlich ist.

[15]) Die äußeren Geschäfte, welche Bedürfnisse und Nöthen voraussetzen, hören mit diesem Leben auf. Die Beschauung wird bleiben, oder vielmehr, sie

die der Ruhe der Beschauung alle Zeit widmen, welche von der Pflicht nicht in Anspruch genommen wird; und er nahm sie zum Voraus in Schutz gegen jene Gottlosen, welche über das innerliche, der Betrachtung geweihte Leben zu spotten pflegen.

---

40. Kapitel.

Das Gebet des Herrn nach dem heiligen Lukas. — Die Beharrlichkeit im Gebete. — Die Einfalt des Auges. — Wehe-Ruf wider die Pharisäer.

Wir geben die nachfolgenden Ereignisse in der Ordnung, in welcher sie der heilige Evangelist Lukas berichtet. Für dieselben Ort und Zeit genau zu bestimmen, ist nicht möglich. Diese Kenntniß würde zwar unsere Neugierde mehr befriedigen; aber ist sie nöthig zur Erbauung und heilsamen Belehrung? Man wird auch einigen Reden des Heilandes begegnen, die nur eine Wiederholung anderer, bereits angeführter Gespräche zu sein scheinen. Sie sind dieß wirklich, nicht weil ein Evangelist wieder erzählt, was ein anderer bereits berichtet hat (Wiederholungen dieser Art sind in das vorliegende Werk nicht aufgenommen), sondern weil der Herr selbst manche Lehren mehr als einmal und unter verschiedenen Umständen vorgetragen hat. Es wird wohl nicht beschwerlich fallen, Reden noch einmal zu lesen, deren Wiederholung Jesus Christus selbst nicht für unnütz gehalten hat.

„Eines Tages, da Jesus an einem Orte betete, sprach, als er aufgehört hatte, Einer von seinen Jüngern zu ihm: Herr, lehre uns beten, „wie auch Johannes seine Jünger gelehret hat. Und er sprach zu ihnen: „Wenn ihr betet, so sprechet: Vater, geheiliget werde dein Name! Zukomme uns dein Reich! Gib uns heute unser tägliches Brod! Und „vergib uns unsere Sünden, wie auch wir vergeben allen unsern Schuldigern! Und führe uns nicht in Versuchung!"

Diese Gelegenheit war sehr geeignet, die Jünger noch näher auf den Nutzen und die Wirksamkeit des Gebetes aufmerksam zu machen. „Jesus sprach daher ferner zu ihnen," nach seiner Gewohnheit Bilder

---

wird vollkommen werden, wenn sie im Himmel in die Anschauung Gottes übergeht.

und sinnliche Gleichnisse benützend: „Wenn Einer von euch einen Freund „hätte, und er käme zu ihm um Mitternacht, und spräche zu ihm: „Freund, leihe mir drei Brode; denn mein Freund ist von der Reise „zu mir gekommen, und ich habe nichts ihm vorzusetzen; und wenn „jener von Innen antwortete und spräche: Falle mir nicht zur Last; „die Thüre ist schon zugeschlossen, und meine Kinder sind bei mir in „der Kammer, ich kann nicht aufstehen, und dir geben; und wenn er „doch nicht nachließe, anzuklopfen: so sage ich euch, wenn er auch nicht „aufstände, und ihm darum gäbe, weil er sein Freund ist, so wird er „doch wegen seiner Ungestümmigkeit aufstehen, und ihm geben, so viel „er nöthig hat. Also sage ich euch: Bittet, so wird euch gegeben wer„den; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan „werden. Denn Jeder, der bittet, empfängt; wer sucht, der findet; und „wer anklopft, dem wird aufgethan."

Soferne also die Beharrlichkeit mit dem Eifer verbunden ist, ist es gewiß, ja man darf sogar sagen, ist es Glaubenswahrheit, daß das Gebet Erhörung finden werde: ich sage, daß es Erhörung finden werde, selbst wenn es nicht so scheint. Es geschieht nämlich nicht selten, daß das Gebet die angeführten Eigenschaften hat, und doch, wie es scheint, des Erfolges entbehrt. Alsdann erhebt sich der Zweifel, und das Vertrauen wankt. Allein wir bedenken nicht, daß wir oft um Dinge bitten, die uns heilsam dünken, in der That aber höchst schädlich sind. Wir kennen oft das nicht, was wir begehren; Gott aber kennt es, und weil er es kennt, schlägt er uns unsere Bitte ab. Ist dieß von seiner Seite Härte oder Untreue? Indeß seine Güte bleibt hiebei nicht stehen. Statt des scheinbaren Gutes und wirklichen Uebels, um das wir ihn baten, verleiht er uns wahrhaft heilsame Gaben, um die wir ihn bitten würden, wenn wir ihre Eigenschaften erkenneten. So erhört er, indem er zu verweigern scheint, und dieß ist der verborgene Sinn der folgenden Worte, die der Heiland den obigen beifügt: „Wer von euch bittet seinen Vater um Brod, und erhält von ihm „einen Stein? oder um einen Fisch, und erhält von ihm statt des „Fisches eine Schlange? Oder wenn er um ein Ei bittet, wird er „ihm einen Skorpion darreichen? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, „euern Kindern gute Gaben zu geben wisset, wie viel mehr wird euer „Vater im Himmel den guten Geist denen geben, die ihn darum bitten?"

Die folgenden Grundsätze waren den Aposteln bereits eingeschärft

worden; aber die Mehrzahl der Jünger hatte sie wahrscheinlich noch nicht vernommen. Jesus wiederholt sie daher, und spricht: „Niemand „zündet ein Licht an, und setzt es an einen verborgenen Ort, noch „unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit die Eintretenden „das Licht sehen [1]). Das Licht deines Leibes ist dein Auge. Wenn „dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib erleuchtet sein; wenn „es aber schalkhaft ist, so wird auch dein Leib finster sein. Sieh also „zu, daß das Licht, so in dir ist, nicht Finsterniß sei. Wenn daher „dein Leib ganz erleuchtet ist, und nichts Finsteres an sich hat, so wird „das Ganze erleuchtet sein, und dich erhellen wie das Leuchten des Blitzes.

„Als er so redete, bat ihn ein Pharisäer, daß er bei ihm zu „Mittag speisen möchte. Jesus ging hinein, und setzte sich zu Tische. „Der Pharisäer aber fing an, bei sich zu denken und zu sagen: Warum „doch hat er sich nicht gewaschen vor der Mahlzeit? Der Herr, der „die Gedanken des Pharisäers wußte, sprach zu ihm“ und zu den Uebrigen der Sekte, von denen Mehrere zu diesem Mahle eingeladen waren: „Ihr Pharisäer reiniget wohl das Auswendige des „Bechers und der Schüssel; euer Inwendiges aber ist voll Raub und „Ungerechtigkeit.“

Der Mensch wird hier mit einem Gefäße verglichen, dessen Aeußeres der Körper, und dessen Inneres die Seele ist. Die Pharisäer nun, die eifrig bedacht waren, den Körper zu waschen, hingegen wenig sich kümmerten, ihre Seele zu reinigen, glichen einem Menschen, der sich bemüht, das Aeußere eines Gefäßes zu säubern, während er das Innere voll Unrath läßt. Ein Diener, der so handelte, würde einen strengen Verweis erhalten. Auch der Heiland schont die Pharisäer nicht, sondern züchtigt sie in verdienter Weise. „Ihr Thoren, sprach er zu ihnen, „hat nicht der, welcher das Auswendige gemacht hat, auch das Inwendige gemacht?“ Weil er sie jedoch nur demüthigen, nicht in Verzweiflung stürzen wollte, fügte er hinzu: „Gebet lieber von dem, was „euch übrig ist, Almosen, und siehe, Alles ist euch rein [2]).“

---

[1]) Siehe S. 108.

[2]) D. i. euer Gewissen wird dann gereinigt werden. Almosen reinigt das Gewissen nicht unmittelbar und durch sich selbst; dieß kann nur Buße und Bekehrung bewirken; aber die Bekehrung wird dem Almosen gewährt, und insofern ist es die erste Ursache (ex merito congruo) zur Rechtfertigung des Sünders. In diesem Sinne sind jene Stellen der Schrift zu verstehen, welche dem Almosen Nachlassung

Vernachlässigung des pflichtmäßigen Almosens, um Gebräuchen nachzuhängen, die von Gott nicht geboten waren, sondern nur auf menschlichen Ueberlieferungen beruhten — dieß war ein Hauptcharakterzug der Pharisäer. Auch hielten sie sich für gerecht, weil sie die geringeren Gebote ängstlich beobachteten, während sie die Grundpflichten der Religion und Sittenlehre außer Acht ließen. Diese Verkehrtheit zog ihnen von Seite des Heilandes die Verdammung zu in den folgenden Worten: „Wehe euch Pharisäern! Ihr verzehntet die Krausemünze, die Weinraute und jedes Kraut; aber das Recht und die Liebe „Gottes übertretet ihr. Dieses muß man thun und jenes nicht unterlassen [3].“ Hierauf verurtheilt er ihren Stolz und entlarvt ihre

---

der Sünden verheißen. Diese Verheißungen sind so nachdrücklich ausgesprochen, daß wir zu behaupten wagen, es seien unter jenen, die reichliches Almosen geben, nur sehr wenige, die verworfen werden, wenn überhaupt irgend einer von ihnen verworfen wird.

[3]) Dieß ist einer von jenen Aussprüchen, die einen fast unerschöpflichen Sinn enthalten. Indem er die Ordnung der Pflichten regelt, sichert er die Beobachtung aller. Die Hauptpflichten versäumen, die geringeren aber ängstlich beobachten, ist entweder verabscheuungswürdige Heuchelei oder die gröbste Verirrung. Die entgegengesetzte Verirrung, die darin besteht, daß man die minderen Pflichten verachtet und nur jene erfüllt, die wichtig scheinen, ist weniger grob, aber gefährlicher und wegen ihrer größeren Verbreitung schädlicher. Man kann geringere Pflichten außer Acht lassen und läßt sie oft außer Acht aus Uebereilung, aus Unachtsamkeit und Schwäche. Wer sie aber versäumt, weil er glaubt, Gott fordere sie nicht, der widerspricht seinem heiligen Worte. Wer glaubt, Gott fordere selbe und sie dennoch geringschätzig behandelt, der behandelt Gott selbst geringschätzig. Wer behauptet, man erniedrige sich durch deren Ausübung, der achtet Gott weniger als die Menschen; denn schämt man sich, den Großen der Erde die geringsten Dienste zu erweisen? Wer jene verspottet, die sie erfüllen, schmäht die Heiligen und in ihnen denjenigen, dem sie mit jener vollkommenen Treue dienen, die man ungerechter Weise verachtet. Wer sich besser dünkt, weil er sich mit dergleichen Kleinigkeiten nicht befaßt, der will sich die niedrigen Beweggründe seiner Handlungsweise noch zum Ruhme anrechnen. Denn Gott nur bei wichtigen Gelegenheiten und dann gehorchen, wenn er, den Blitz in der Hand, den Ungehorsam mit ewigen Strafen bedroht, heißt aus knechtischer Furcht handeln. Ihm aber auch dann gehorchen, wenn man ohne Verbrechen ungehorsam sein könnte, seinen Willen auch dann erfüllen, wenn er eher zu bitten, als zu befehlen scheint, dieß heißt aus Liebe handeln; denn welch' anderer Beweggrund könnte den Gehorsam dann aufrecht erhalten, wenn weder der Himmel zu verlieren, noch die Hölle zu fürchten ist? Und doch nennt man Solche kleinliche Geister, während man sich mit seinen schwachen und geringen Tugenden unter die starken und gebildeten Geister rechnet.

Heuchelei. „Wehe euch Pharisäern! die ihr die ersten Plätze in den „Synagogen und die Begrüßungen auf dem Markte liebet[4]). Wehe „euch, die ihr wie die Gräber seid, welche man nicht sieht[5]), worüber „die Leute hingehen, ohne es zu wissen."

Außer den Pharisäern waren auch mehrere Gesetzeslehrer bei jenem Mahle gegenwärtig. An diese hatte Jesus sich noch nicht gewendet; aber ihre Sitten glichen jenen der Pharisäer so sehr, daß sie in dem Gemälde, welches der Herr von diesen entwarf, sich selbst zu erkennen glaubten. „Einer von den Gesetzlehrern nahm daher das Wort, und „sprach: Meister, wenn du dieses sagest, schmähest du auch uns." Er hätte besser gesagt: lässest du auch uns Recht widerfahren. Er irrte sich aber nicht, als er die Worte des Heilandes auf sich und seine Genossen bezog. Denn „Jesus", das Wort an ihn richtend, „sprach „zu ihm: Wehe auch euch, ihr Gesetzgelehrten! Denn ihr leget den „Menschen Lasten auf, die sie nicht tragen können, und ihr selbst be„rühret die Bürden nicht mit Einem Finger[6]). Wehe euch, ihr bauet „die Grabmäler der Propheten; eure Väter aber haben sie getödtet. „Wahrlich, ihr bezeuget damit, daß ihr in die Werke eurer Väter ein„stimmet; denn diese haben sie zwar getödtet, ihr aber bauet ihre „Gräber."

Diese Ehrenerweise enthielten in der That einerseits das Bekenntniß,

---

[4]) Wenn nicht der Mund des Heilandes selbst es ausspräche, würden wir es glauben, daß das ungemessene Verlangen nach Auszeichnung hinreicht, diesen schrecklichen Fluch zu verdienen?

[5]) Verdeckte Gräber, verborgen gehaltene Laster; getünchte Gräber, mit den Farben der Tugend geschminkte Laster.

[6]) Die Heiligen, sagt man mit Recht, seien streng gegen sich und nachsichtig gegen Andere. Jene, die nachsichtig sind gegen sich und Andere, sind gewöhnlich gute, weiche und allzu nachgiebige Seelen. Wer gegen sich und Andere streng ist, mag harten Charakters sein; weil er aber sich so wenig schont als Andere, zeigt er, daß er in gutem Glauben handelt und ein aufrichtiges Herz hat. Wer aber gegen sich nachsichtig und gegen Andere streng ist, hat nothwendig einen falschen und bösartigen Charakter. Er kann nicht glauben, daß die Strenge, die er gegen Andere übt, von der Pflicht geboten sei, weil er sie nicht für sich anwendet; noch daß die Nachsicht, die er für sich hat, erlaubt sei, weil er sie nicht gegen Andere gebraucht. Seine Nachsicht kommt daher von einem verdorbenen Herzen, und seine Strenge von Grausamkeit. Er ist falsch und ein Heuchler; denn durch die Strenge, mit der er Andere behandelt, sucht er die Welt zu überzeugen, daß er auch gegen sich selbst strenge sei.

daß jene, die von ihren Vätern getödtet worden, ächte Propheten waren; anderseits lieferten sie den unwiderleglichen Beweis, daß sie, die Erbauer dieser Denkmäler, Mörder der Propheten gewesen, als sie jene tödteten, welche die nämlichen Kennzeichen der Prophetenwürde an sich trugen; denn was konnten sie erwiedern auf die Behauptung: Die, so ihr getödtet, waren nicht verschieden von jenen, denen ihr Gräber gebaut?

Und waren sie auch jetzt noch nicht Mörder, sie sollten es nur zu bald werden, wie Jesus Christus es bereits vorhergesagt hatte; denn von sich, d. i. von der ewigen Weisheit redet er, wenn er jene Weissagung beifügt, die er kurz vor seinem Leiden noch einmal wiederholte. „Darum spricht auch die Weisheit Gottes: Ich will Propheten und „Apostel zu ihnen senden; sie aber werden Einige aus ihnen tödten „und verfolgen, damit das Blut aller Propheten [7]), das seit Grund„legung der Welt vergossen ward, von diesem Geschlechte gefordert „werde, vom Blute Abels bis zum Blute des Zacharias, der zwischen „dem Altare und dem Tempel umgekommen ist. Ja, ich sage euch, von „diesem Geschlechte wird es gefordert werden."

Noch bedurften jene falschen Lehrer eines Verweises, die, anstatt dem Volke den rechten Weg zu zeigen, dessen Vertrauen mißbrauchen, um es irre zu führen. Jesus schließt daher seine Strafrede mit folgenden Worten: „Wehe euch Gesetzgelehrten! Ihr habet die Schlüssel „der Erkenntniß weggenommen [8]); ihr selbst aber gehet nicht hinein, „und denen, die hineingehen wollen, wehret ihr."

---

[7]) Die Ermordung aller Propheten war ein Nationalverbrechen, dessen zeitliche Strafe Gott gerechter Weise über jenes Geschlecht verhängen konnte, welches durch den Mord des Gottessohnes der Bosheit seiner Väter die Krone aufsetzte. Aber wie kann den Juden der Mord Abels zugerechnet werden, da Kain nicht zu diesem Volke gehörte? Weil sie, erwiedert man, ihrer Gesinnung und Handlungsweise nach dessen Kinder waren. Wie dem auch sei, gewiß ist, daß die Strafe der Juden mit jener des Kain Aehnlichkeit hat. Ihre Zerstreuung über die ganze Erde und das Zeichen der Verwerfung, das sie auf der Stirne geschrieben tragen, sind so überraschende Züge der Aehnlichkeit, daß man nicht zweifeln kann, Gott habe in der Strafe des Brudermörders die Strafe der Gottesmörder vorbilden wollen.

[8]) D. i. das Verständniß der Schriften, die sie dem Volke zu erklären hatten. Sie wollten Jesum nicht als Messias anerkennen, obwohl die Schrift ihn als solchen bezeugte, und hielten (durch die Art ihrer Auslegung) auch Andere vom Glauben an ihn ab. Wehe dem verführten Volke! aber tausendmal wehe den

„Als er aber dieses zu ihnen sagte, fingen die Pharisäer und „Gesetzgelehrten an, ihm heftig zuzusetzen, um ihn mit vielen Fragen zum „Schweigen zu bringen. Und sie stellten ihm nach und suchten etwas „aus seinem Munde aufzufangen, um ihn anklagen zu können." Es ist wahr, der Heiland schonte sie nicht, und man geräth in Erstaunen, daß der Sanfteste der Menschen, der sich gegen die Sünder immer so nachsichtig erwiesen, gegen die Pharisäer und Gesetzgelehrten mit solcher Kraft und Strenge auftritt. Der Grund dieses Benehmens ist unschwer zu erkennen. Diese Sünder hielten sich für gerecht; darum war nur eine solche Sprache noch im Stande, sie zu bessern. Wer sich als Sünder erkennt, wer die ganze Größe seiner Schuld einsieht, dem hat man nichts zu sagen, oder nur Gottes Barmherzigkeit vorzustellen, die ihn zurückruft und die Arme nach ihm ausstreckt. Aber dem Sünder, der sich für gerecht hält, der noch dazu gerade in seiner Bosheit seine Gerechtigkeit sieht, diesem muß um jeden Preis gezeigt werden, wie falsch seine Gerechtigkeit und wie groß seine Bosheit sei. Die Binde, mit der er sich blendet, muß ihm abgerissen werden. Man muß hinableuchten in sein verkehrtes Herz, die Laster, die seine Heuchelei dort verbirgt, hervorziehen, sie mit ihren natürlichen Farben malen und ihm dieses häßliche Gemälde, so verschieden von seinem eigenen Phantasiegebilde, unter die Augen halten. Das Unternehmen ist gefährlich. Man weiß, was es dem Heilande und Vielen seiner unerschrockenen Diener, die den Eifer ihres Meisters nachahmten, gekostet hat. Aber es ist nothwendig; und man muß, koste es was es wolle, diese Heuchler entlarven, oder an ihrer Bekehrung verzweifeln.

Ihre verderbliche Lehre war ein anderer Grund, der den Heiland nöthigte, sie dem Volke im wahren Lichte zu zeigen. Den Wolf muß man kennzeichnen, wenn er in Schafskleidern auftritt. Die Unterlassung dieser Pflicht wäre nicht Liebe für den Einzelnen, sondern Grausamkeit gegen die Menge. Deßwegen, „als viele Schaaren herumstanden, so daß „sie sich einander traten, fing Jesus an, zu seinen Jüngern zu reden: Hütet „euch vor dem Sauerteige der Pharisäer, welche die Heuchelei ist. Es „ist nichts verborgen, was nicht offenbar, und nichts verheimlicht, was „nicht bekannt werden wird. Denn was ihr im Finstern gesprochen

---

Urhebern der Verführung! Schuldig an dem Verderben eines ganzen Volkes, werden sie auch die Strafe eines ganzen Volkes an sich erleiden.

„habt, das wird am hellen Tage verkündet werden: und was ihr in „den Kammern in's Ohr geredet habt, das wird man auf den Dächern „predigen."

Die Hoffnung des Heuchlers wird also zu Schanden werden. Er sucht die Augen zu blenden und durch einen falschen äußeren Tugendschimmer die Achtung der Menschen zu erschleichen; aber es wird ein Tag kommen, wo seine bösen Werke, aufgedeckt vor Aller Augen, ihn der Verachtung und dem Abscheu aller Geschöpfe preis geben; denn in diesem Sinne sind hier die obigen Worte zu verstehen. Anderwärts bezeichnen sie die allgemeine Oeffentlichkeit, welche alsbald die Lehre erlangen sollte, die der Heiland seinen Jüngern jetzt im Geheimen vortrug.

41. Kapitel.

Unterweisung der Jünger. — Nur Gott ist zu fürchten. — Jesus will zwischen zwei Brüdern in Erbtheilsachen kein Schiedsrichter sein. — Er mahnt vom Geize und von der Sorge für das Zeitliche ab. — Der gute und der böse Knecht.

Das Folgende ist eine Wiederholung früherer Unterweisungen, die der Herr seinen Jüngern noch einmal in's Gedächtniß rufen wollte.

„Ich sage euch, meinen Freunden: Fürchtet euch nicht vor denen, „die den Leib tödten [1]), und darnach nichts mehr thun können. Ich will „euch aber zeigen, wen ihr fürchten sollet: Fürchtet den, welcher, nach„dem er getödtet hat, auch Macht hat, in die Hölle zu werfen. Ja, „ich sage euch, diesen fürchtet! Verkauft man nicht fünf Sperlinge „um zwei Pfennige? Und nicht Einer von ihnen ist vergessen vor „Gott. Sogar auch die Haare eures Hauptes sind alle gezählt. Fürchtet „euch also nicht; ihr seid besser, als viele Sperlinge. Ich sage euch

---

[1]) Jene nicht fürchten, welche Gewalt über den Leib haben — dieß ist von Seite des Heilandes der Rath eines **Freundes**.

Man darf den Verlust des leiblichen Lebens nicht fürchten, wenn man jene nicht fürchten will, welche das leibliche Leben nehmen. Man fürchtet nothwendig die, welche dieses Uebel zufügen können, wenn man das Uebel selbst fürchtet. — Vergleiche Kap. 13. Anm. 10.

„aber: Jeder, der mich vor den Menschen bekennen wird, den wird „auch der Menschensohn vor den Engeln Gottes bekennen. Wer mich „aber vor den Menschen verläugnet, der wird auch vor den Engeln „Gottes verläugnet werden. Und Jedem, der ein Wort wider den „Menschensohn redet, kann vergeben werden: dem aber, der wider den „heiligen Geist lästert, wird nicht vergeben werden. Wenn man euch „in die Synagogen führt, und vor die Obrigkeiten und Mächtigen, so „sorget nicht, wie oder was ihr antworten oder reden sollet; denn der „heilige Geist wird euch in derselben Stunde lehren, was ihr sagen „sollet."

„Einer aber aus dem Volke," der glaubte, dem Ausspruche eines so großen Propheten würde Niemand widersprechen, „sprach zu Jesus: „Meister, sage meinem Bruder, daß er die Erbschaft mit mir theile." Dem König der Könige und dem Herrn der Herren, dem alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, stand gewiß das Recht zu, diesen Streit zu schlichten. Allein die Bescheidung solcher Anliegen gehörte nicht zu seiner Sendung, und er wollte seine Diener lehren, sich nicht in weltliche Händel zu mischen, wenn nicht die Liebe dazu verpflichtet. „Er antwortete deßwegen: Mensch, wer hat mich zum „Richter oder Erbvertheiler zwischen euch gesetzt?" Das Recht dieses Menschen war, wie es scheint, gegründet; aber die Rückforderung desselben beruhte auf einer übermäßigen Anhänglichkeit an die Güter der Erde. Der Heiland, welcher die Herzensbeschaffenheit des Bittstellers kannte, benützte diese Gelegenheit, ihn über zwei Punkte zu belehren, die geeignet waren, die Werthlosigkeit des Reichthums erkennen zu lassen. Der eine ist seine Nutzlosigkeit für das Leben, das er weder verlängern noch glücklich machen kann; der andere die Ungewißheit seines Besitzes, den uns der Tod jeden Augenblick zu rauben vermag. Diese Lehre gilt allen Menschen, und auch für die Jünger war sie damals noch nicht überflüssig. „Jesus sprach daher zu Allen, die um ihn ver„sammelt waren: Sehet zu, und hütet euch vor allem Geize; denn „wenn auch Jemand Ueberfluß hat, so hängt doch sein Leben nicht von „seinen Gütern ab. Er sagte ihnen auch ein Gleichniß, und sprach: „Eines reichen Mannes Acker trug reichliche Früchte. Da dachte er „bei sich selbst und sprach: Was soll ich thun [2])? denn ich habe noch

---

[2]) Jener Verwalter, den seine Unredlichkeit an den Bettelstab gebracht hatte,

„keinen Ort, wo ich meine Früchte unterbringen könnte[3]). Und er „sprach: Das will ich thun: ich will meine Scheunen abbrechen[4]), und „größere bauen; daselbst will ich Alles, was mir gewachsen, und meine „Güter zusammenbringen. Dann will ich zu meiner Seele sagen: „Meine Seele, du hast großen Vorrath an Gütern auf sehr viele „Jahre: ruhe aus, iß, trink', laß dir wohl sein[5])! Gott aber sprach „zu ihm: Du Thor! in dieser Nacht wird man deine Seele von dir „fordern[6]); was du nun bereitet hast, wessen wird es sein? So geht „es dem, der sich Schätze sammelt[7]), und nicht bei Gott reich ist."

Man wird vielleicht sagen, jener Mann hätte auch lange leben können, und in diesem Falle konnte sein Benehmen als weise Vorsicht betrachtet werden. Allein auch diese Voraussetzung ist nicht im Stande, ihn zu enschuldigen; denn seine Vorsorge war übertrieben und deßhalb ebenso thöricht als sündhaft. Es ist recht, bis auf einen gewissen Punkt für die Zukunft sich vorzusehen. Aber für die wenigen Jahre des Lebens sammeln, als ob man Jahrhunderte lebte; Ernte auf Ernte häufen, als ob die Erde, zur ewigen Unfruchtbarkeit verdammt, keine Erzeugnisse mehr lieferte; an die Möglichkeit eines langen Lebens denken, aber die Möglichkeit eines nahen Todes vergessen; sich einbilden, man

---

sprach gleichfalls: Was soll ich thun? Uebermäßiger Reichthum und das äußerste Elend drücken ihre Sorgen in den nämlichen Worten aus.

[3]) Weil er zu viel Früchte hatte, hatte er zu wenig Scheunen. Der Ueberfluß erzeugt gewissermaßen Mangel. Bei weniger Gütern hätte er weniger Bedürfnisse gehabt.

[4]) Scheunen niederreißen, neue aufbauen, welche Sorge und Mühe! Man arbeitet nur, um reich zu werden, und man wird nur reich, um noch mehr zu arbeiten.

[5]) Diese unter den Menschen nicht ungewohnte Sprache hätte nichts Ueberraschendes, wenn sie von einem Rinde käme, das nur auf der Welt ist, um zu weiden und wiederzukäuen.

[6]) Der Tod täuschte ihn, wie er noch immer so viele Reiche täuscht, die er in dem Augenblicke, wo sie zu genießen hoffen, hinwegnimmt. Hätte ihn der Tod nicht getäuscht, würde er sich selbst getäuscht haben. Anstatt seinen Ueberfluß ruhig zu genießen, würde er neue Haufen gesammelt und noch größere Scheunen gebaut haben. Aufgehäufte Schätze haben noch Keinen geheilt von der Leidenschaft, neue Schätze zu sammeln.

[7]) Wer für sich sammelt, sammelt nicht für sich; Andere genießen seinen Vorrath. Man genießt seine Schätze nur, wenn man sie unter die Armen vertheilt. Alles aufbewahren, heißt Alles verlieren; Alles hingeben, heißt Alles erhalten.

werde ewig leben, weil man nicht sogleich Hungers sterben dürfe — dieß stempelte jenen Mann zum Thoren, wie so viele reiche Geizhälse, die ihm gleichen. Eine Fürsorge, die Maß hält und mehr auf die göttliche Vorsehung, als auf die eigenen Vorausberechnungen vertraut, ist weder unvernünftig noch sündhaft. Aber vollkommener handelt, wer auf Vorsichtsmaßregeln für die Zukunft verzichtet und die Sorge für den Unterhalt des irdischen Lebens getrost dem Vater im Himmel überläßt. Die Apostel waren zu dieser Vollkommenheit berufen, und sie sollten eine kleine Herde auserwählter Seelen heranbilden, die ihnen hierin nachahmten in allen Jahrhunderten, namentlich aber in den schönen Tagen der ersten Kirche, als die Gläubigen ihre Habe veräußerten und den Erlös den Aposteln zu Füßen legten.

Diese erhabene Lehre wollte der Heiland der Welt einschärfen, als er zu seinen Jüngern sprach: „Sorget nicht für euer Leben, was ihr „essen, noch für den Leib, was ihr anziehen werdet. Das Leben ist „mehr als die Speise, und der Leib mehr als die Kleidung." Glaubet daher, daß Gott, der das Leben und den Leib gegeben, auch geben werde, was zur Erhaltung beider nöthig ist. „Betrachtet die Raben, „sie säen nicht und ernten nicht, haben weder Keller noch Scheunen, „und Gott ernähret sie. Wie viel besser seid ihr, als sie? Wer von „euch kann mit seinem Nachsinnen seiner Leibeslänge auch nur eine „Elle zusetzen? Wenn ihr nun auch nicht das Geringste vermöget, „was sorget ihr euch für das Uebrige? Betrachtet die Lilien, wie sie „wachsen; sie arbeiten nicht, und spinnen nicht; ich sage euch aber: selbst „Salomon in seiner ganzen Pracht war nicht gekleidet, wie Eine von „diesen. Wenn nun Gott das Gras, welches heute auf dem Felde „steht, und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet, wie viel „mehr euch, ihr Kleingläubigen! Darum fraget auch ihr nicht, was „ihr essen oder was ihr trinken sollet, und schwebet nicht in der Höhe; „denn nach allen diesen trachten die Völker der Welt [8]): euer Vater „aber weiß, daß ihr dessen bedürfet. Suchet zuerst das Reich Gottes „und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses Alles zugegeben werden."

Dieses ewige Reich, welches von nun an der einzige Gegenstand

[8]) D. i. entweder die Weltleute, die Weltlichgesinnten, die der Zukunft vergessen und nur der Gegenwart leben; oder die Heiden, weil diese übertriebene Besorgniß für die Bedürfnisse des Lebens etwas Heidnisches an sich hat: die Verläugnung des wahren Gottes oder wenigstens eine Mißkennung seiner Vorsehung.

ihres Suchens sein soll, stellt der Herr in den folgenden zärtlichen Worten seinen Jüngern als Ersatz für ihre Opfer und als Lohn ihres Vertrauens in Aussicht. „Fürchte dich nicht, du kleine Herde! denn es „hat euerm Vater gefallen, euch das Reich zu geben. Verkaufet Alles, „was ihr habet, und gebet Almosen [9]). Machet euch Beutel, die nicht „veralten, sammelt euch einen Schatz im Himmel, der nicht ab„nimmt, wo kein Dieb dazukommt, und keine Motte verzehrt. Denn „wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein."

Das ungemessene Ansammeln des reichen Geizhalses hatte den Heiland zu den bisherigen Unterweisungen veranlaßt; sein plötzlicher und unvorhergesehener Tod bot die Gelegenheit zu den folgenden Lehren. „Eure Lenden sollen umgürtet sein, und brennende Lampen in euren „Händen. Seid Menschen ähnlich, die auf ihren Herrn warten, wann „er von der Hochzeit zurückkommen wird, damit, wenn er kommt und „anklopft, sie ihm sogleich aufthun können [10]). Selig jene Knechte, „welche der Herr wachend findet, wenn er kommt: wahrlich, ich sage „euch, er wird sich gürten, und sie zu Tische setzen, und umhergehen, „und sie bedienen. Und wenn er in der zweiten Nachtwache kommt, „oder in der dritten Nachtwache kommt [11]), und sie so findet — selig „sind diese Knechte. Das aber sollt ihr wissen: wenn der Hausvater

[9]) Dieser Ausspruch ist ein Rath; nach Andern war er für die Apostel ein Gebot.

[10]) Dieses Gleichniß soll zeigen, daß das Andenken an den Tag des Herrn, d. i. an den Tag des Todes und Gerichtes, das einzige Mittel ist, von ihm nicht überrascht zu werden. Die einzelnen Theile der Parabel werden von den Vätern und Auslegern verschiedentlich erklärt. Nach der Mehrzahl versteht man unter den gegürteten Lenden, die Enthaltsamkeit; unter den Lampen, die guten Werke und das Licht des guten Beispiels; das Warten auf den Herrn drückt die Sehnsucht nach der Anschauung des Heilandes aus. Die Heiligen seufzen nach seiner Ankunft; die Gerechten fürchten sie wenigstens nicht. — Diese Mahnung des Heilandes wiederholt der heilige Paulus, wenn er (Tit. II, 12, 13) schreibt: Lasset uns in dieser Welt nüchtern, gerecht und gottesfürchtig leben, erwartend die selige Hoffnung und Ankunft der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi.

[11]) Ueber die Eintheilung der Nacht in Wachen siehe Kap. 24. Anm. 9. Die vier Nachtwachen stellen hier die vier Lebensalter dar. Jesus redet ausdrücklich nur von der zweiten und dritten Nachtwache, die dem Jünglings- und Mannes-Alter entsprechen, jenen beiden Altern, da man am wenigsten an den Tod denkt. Von dem Kindesalter, welches einer Vorbereitung nicht fähig ist, und von dem Greisenalter, das stündlich vom Tode bedroht wird, sagt er nichts.

„wüßte, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er sicherlich „wachen, und sein Haus nicht durchbrechen lassen. So seid denn auch „ihr bereit; denn des Menschen Sohn wird zu einer Stunde kommen, „da ihr es nicht meinet.

„Da sprach Petrus zu ihm: Herr, sagst du dieses Gleichniß für „uns, oder auch für Alle?" Es galt Allen ohne Ausnahme; aber die Frage des Petrus veranlaßte den Herrn, es insbesondere auf die Person dieses Apostels, sowie auf alle Hirten der Kirche, die hier als Haushälter dargestellt werden, anzuwenden. „Der Herr sprach: Wen hältst „du für einen treuen und klugen Haushälter, den der Herr über sein „Gesinde gesetzt, damit er ihnen zur rechten Zeit den angemessenen „Unterhalt reiche? Selig ist derselbe Knecht, den der Herr, wenn er „kommt, also thun findet. Wahrlich, ich sage euch, er wird ihn über „alle seine Güter setzen. Wenn aber jener Knecht in seinem Herzen „spricht: Mein Herr verziehet, zu kommen! Und wenn er anfängt, „die Knechte und Mägde zu schlagen, zu essen, zu trinken, und sich „voll zu saufen: so wird der Herr dieses Knechtes kommen an einem „Tage, da er es nicht erwartet, und zu einer Stunde, da er es nicht „weiß, und er wird ihn absondern, und ihm seinen Theil mit den Un„getreuen geben."

Diese Behandlung ist ebenso gerecht als streng. Der Aufseher über die Diener kennt den Willen seines Herrn besser, als die Uebrigen, die erst durch ihn Unterricht erhalten; und der Mißbrauch größeren Vertrauens zieht gerechter Weise schärfere Strafe nach sich. Die Anspielung auf die Vorsteher der Kirche ist hier, sowie in den folgenden Schlußworten des Heilandes unverkennbar. „Jener Knecht, der den „Willen seines Herrn gekannt, und sich nicht bereit gehalten, und nicht „gethan hat, was er wollte, wird viele Streiche bekommen. Der ihn „aber nicht gekannt, und gethan hat, was Schläge verdient, wird we„niger bekommen [12]). Denn von einem Jeden, dem viel gegeben worden „ist, wird viel gefordert werden, und wem viel anvertraut worden, „von dem wird viel zurückverlangt werden."

---

[12]) Die Strafe wird sich nach dem Maße der Einsicht und Erkenntniß richten. Denn den Willen des Herrn kennen oder nicht kennen, bezeichnet hier und anderwärts so viel, als ihn mehr oder weniger kennen.

42. Kapitel.

Nothwendigkeit der Buße. — Der unfruchtbare Feigenbaum. — Heilung des verkrümmten Weibes am Sabbathe. — Die enge Pforte. — Klage über Jerusalem.

Die folgenden Wahrheiten stehen mit den vorausgehenden nicht in Zusammenhang. Sie sind auch schwer unter sich zu verbinden und gehören wahrscheinlich zu jenen Aussprüchen, welche die heiligen Schriftsteller ohne nähere Angabe der Zeit und Umstände berichten. Sie folgen hier, wie sie aus dem Munde des göttlichen Heilandes geflossen sind.

„Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden [1]), und was „will ich anders, als daß es brenne? Aber ich muß mich mit einer „Taufe taufen lassen [2]), und wie drängt es mich, bis es vollbracht ist? „Meinet ihr, daß ich gekommen bin, Friede der Erde zu geben? Nein, „sage ich, sondern Trennung [3]); denn von nun an werden fünf in „einem Hause uneins sein, drei mit zweien, und zwei mit dreien: uneins „der Vater mit dem Sohne, und der Sohn mit seinem Vater, die „Mutter mit der Tochter, die Tochter mit der Mutter, die Schwieger„mutter mit ihrer Schnur, die Schnur mit ihrer Schwiegermutter.

„Zu derselben Zeit waren Einige gegenwärtig, die dem Heilande von „den Galiläern erzählten, welche Pilatus eben, da sie opferten, hatte nieder„metzeln lassen. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Meinet ihr, „diese Galiläer seien größere Sünder gewesen, als alle andern Galiläer, „weil sie solches erlitten haben? Nein, sage ich euch; sondern wenn

---

[1]) D. i. das Feuer der Liebe, welches der heilige Geist in die Herzen ausgießt. Die Kirche selbst erklärt sich für diese Auslegung, wenn sie (in der Messe des Pfingstsamstages) sagt: Gib, o Herr, daß der heilige Geist in uns jenes Feuer entzünde, welches Jesus Christus auf die Erde gebracht hat, und von dem er wollte, daß es brenne.

[2]) Unter dieser Taufe verstehen Alle das Leiden. Es drängt den Heiland, nicht aus Furcht, wie Einige erklären, sondern aus Sehnsucht, dessen Vollendung zu sehen. Das Leiden sollte der Sendung des Geistes, jenes göttlichen Feuers, von dem der Heiland wünscht, daß es brenne, vorhergehen; darum verlangt er mit solcher Sehnsucht nach dieser Taufe. So läßt sich diese Stelle mit der vorausgehenden verbinden.

[3]) Siehe Kap. 33. Anm. 11.

„ihr nicht Buße thuet, so werdet ihr Alle auf gleiche Weise zu Grunde „gehen. Oder meinet ihr, daß jene Achtzehn, auf welche der Thurm „zu Siloe fiel, und sie tödtete, schuldiger gewesen seien, als alle Be„wohner Jerusalems? Nein, sage ich euch; sondern wenn ihr nicht „Buße thuet, so werdet ihr Alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen."

Die Juden waren, wie man sieht, noch immer von dem Vorurtheil eingenommen, die Leiden seien stets Strafen für die Sünde, und die Unglücklichsten wären zugleich die Schuldbarsten. Die gemordeten Galiläer waren allerdings Sünder, aber keine größeren, als die Uebrigen, welche dieses Unglück nicht getroffen hatte. Die Gerechtigkeit Gottes hatte die Einen erreicht; seine Langmuth wartete noch auf die Andern. Aber diese Langmuth hat Grenzen, nach deren Ueberschreitung die Gerechtigkeit ihr Recht unerbittlich ausübt; daran erinnerte der Heiland die Umstehenden. Jene Unglücklichen, die in der Unbußfertigkeit vom Tode überrascht wurden, verloren mit dem zeitlichen auch das ewige Leben, und der nämliche Streich, der ihre Seelen von den Leibern trennte, stürzte sie für immer in die Hölle. Diese schauerliche Strafe kündigt der Heiland Allen an, die in Unbußfertigkeit dahinleben. Die Worte: Ihr werdet Alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen, enthalten indeß noch einen weiteren Sinn: sie verkünden den nahen Untergang des ganzen jüdischen Volkes und den traurigen Tod jener Millionen Männer und Weiber, die nicht bloß durch das Schwert und den Einsturz von Gebäuden, sondern auch noch durch die Geißel der Pest und des Hungers zu Grunde gehen sollten. Solches Unglück wird alle Juden unvermeidlich treffen, wenn sie dasselbe nicht durch schleunige und aufrichtige Buße von sich abwenden. Dieß gibt ihnen der Heiland durch das unmittelbar folgende Gleichniß zu verstehen.

„Einer hatte einen Feigenbaum, der in seinem Weinberge gepflanzt „war. Und er kam, und suchte Früchte auf demselben, fand aber keine. „Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, schon drei Jahre komme „ich, und suche Frucht an diesem Feigenbaume, und finde keine; haue „ihn also weg! wozu nimmt er noch den Boden ein? Der Wein„gärtner [*]) aber entgegnete und sprach: Herr, laß ihn auch noch dieses

---

*) Dieser Weingärtner ist das Bild eines trefflichen Arbeiters im Weinberge des Herrn. Drei Jahre der Unfruchtbarkeit konnten seine Geduld nicht erschöpfen. Der Baum gehört nicht ihm, sondern seinem Herrn; dennoch liegt, wie es scheint, ihm mehr an seiner Erhaltung, als dem Eigenthümer. Er bittet, als ob er für

„Jahr, bis ich um ihn her ausgegraben, und Dünger daran gelegt „habe; vielleicht bringt er Frucht; wenn nicht, so magst du ihn für die „Zukunst weghauen."

Dieser Feigenbaum ist, wie man leicht erräth, das Volk Israel; die drei Jahre sind das dreijährige Predigtamt des Heilandes, welches die Juden aufforderte, Früchte der Buße zu wirkeu. Dieser Baum, welcher trotz der sorgfältigsten Pflege immer unfruchtbar blieb, verdiente schon längst, umgehauen und in's Feuer geworfen zu werden. Es wird ihm aber noch ein Jahr gewährt, die Zeit nämlich, während welcher die Apostel predigten. Nach Ablauf dieser letzten Gnadenfrist wird man den Stamm umhauen, die Wurzeln ausrotten, und die Aeste, über das Angesicht der Erde zerstreut, werden allen Völkern die Bosheit dieser Nation verkünden.

Dieß ist der buchstäbliche Sinn des vorstehenden Gleichnisses. Dasselbe wird auch auf den unbußfertigen Sünder angewendet, dessen Bekehrung Gott eine bestimmte Reihe von Jahren hindurch erwartet. Bisweilen verlängert er, durch die Bitten seiner Diener gerührt, die zugemessene Frist; wenn aber der Mensch diesen letzten Aufschub nicht benützt, dann läßt Gott seiner Gerechtigkeit freien Lauf. So ist das Schicksal eines ganzen Volkes das Bild von dem Schicksale eines einzelnen Menschen, und umgekehrt das Schicksal eines einzelnen Menschen das Bild von dem Schicksale eines ganzen Volkes. Die Prediger, welche die heilige Schrift dem Volke auszulegen haben, wenden daher mit Recht auf Einzelne manche Wahrheiten an, die, im buchstäblichen Sinne, die jüdische Nation oder irgend ein anderes Volk betreffen.

Unterdessen fuhr Jesus fort, durch Unterweisungen und Wunder die geistigen und leiblichen Krankheiten des Volkes zu heilen. „Als er „am Sabbathe in ihrer Synagoge lehrte, siehe, da war ein Weib, das „schon achtzehn Jahre einen Geist der Krankheit hatte [5]); sie war ge-

---

sich selbst eine Gnade verlangte. Er verspricht Verdoppelung seiner Sorgfalt, als ob Mangel an Pflege von seiner Seite an der Unfruchtbarkeit des Baumes schuld wäre, was von ebenso viel Demuth als Eifer zeugt. Er erhält den erbetenen Aufschub. Der Herr, der ihn gewährt, wünscht ihn selbst; er erwartet, daß man ihn bitte, und er beklagt sich nur, wenn sich Niemand findet, der einen Zaun anlegte und sich ihm entgegenstellte für das Land, damit er es nicht verheere. (Ezech. 22. 30.)

[5]) Dieser Geist war Satan, wie der Heiland nachher es ausspricht. Daraus

„krümmt, und konnte durchaus nicht aufwärts blicken.“ Ob sie gekommen war, um Heilung ihres Uebels zu erbitten, oder bloß, um der öffentlichen Unterweisung beizuwohnen, ist ungewiß. Wie dem auch sei, „als Jesus sie bemerkte (ein sprechendes Bild der zuvor„kommenden Gnade), rief er sie zu sich, und sprach zu ihr: Weib, „du bist von deiner Krankheit befreit! Und er legte ihr die Hände „auf, und sie richtete sich sogleich auf, und pries Gott. Es entgegnete „aber der Synagogenvorsteher, welcher unwillig war, daß Jesus am „Sabbathe geheilt hatte, und sprach zu dem Volke: Sechs Tage sind, „an welchen man arbeiten soll; an diesen kommet, und lasset euch „heilen, aber nicht am Tage des Sabbaths.“

Unter diesem scheinbaren Eifer verbarg der Synagogen-Vorsteher seinen niedrigen Neid; er wagte es nicht, den Heiland selbst zu tadeln, weil er nicht ohne Grund eine Zurechtweisung befürchtete. Er entging ihr jedoch ebenso wenig, wie seine umstehenden Genossen, die gleich ihm dachten. Denn Jesus, der wohl wußte, daß der Verweis, der an Andere gerichtet war, ihm galt, antwortete: „Ihr Heuchler [6]), bindet nicht „Jeder von euch am Sabbathe seinen Ochsen oder Esel von der Krippe „los, und führt ihn zur Tränke? Diese Tochter Abrahams aber, die „der Satan schon achtzehn Jahre gebunden hielt, sollte nicht von dieser „Fessel gelöset werden am Tage des Sabbaths? Als er dieses sagte, „schämten sich alle seine Widersacher, das ganze Volk aber freute sich „über alle die herrlichen Thaten, die durch ihn geschahen.“

„In derselben Zeit ging Jesus durch die Städte und Flecken, und lehrte, „und nahm seinen Weg nach Jerusalem. Einer aber sprach zu ihm: Herr,

---

geht hervor, daß es Krankheiten gibt, die einer natürlichen Ursache entbehren, und deren Urheber einzig der Teufel ist. Ein anderer Beweis hiefür ist Job, dessen Beispiel zugleich zeigt, 1) daß der Teufel dem Leibe schaden kann, ohne daß Zauberer dazwischentreten, wie jene meinen, die sagen, die Krankheit dieses Weibes sei die Wirkung einer Zauberei gewesen; 2) daß der Teufel diese ihm eigene Gewalt jedoch nur ausübt, wann Gott es ihm gestattet, über wen er es ihm gestattet, und in wie weit er es ihm gestattet. Gott allein ist also zu fürchten.

[6]) Der Neidige gesteht sein Laster niemals ein; er scheut sich, dasselbe erscheinen zu lassen. Er bedarf indeß eines anscheinend ehrbaren Beweggrundes für die Worte und Handlungen, die ihm der Neid eingibt: die Religion, die Billigkeit, selbst die Liebe muß ihm dazu dienen; und dieß macht ihn zum Heuchler. Man kann ein Heuchler sein, ohne dem Laster des Neides zu fröhnen; aber man kann nicht dem Neide sich hingeben, ohne zugleich Heuchler zu sein.

„sind es Wenige, die selig werden?“ Diese Frage entsprang wohl aus Neugierde. Jesus, der solche niemals befriedigte, nimmt davon Anlaß, nach seiner Gewohnheit zu erbauen und zu belehren. „Er“ ließ daher den Fragesteller stehen, richtete das Wort an alle Zuhörer, und „sprach zu ihnen: Bemühet euch einzugehen durch die enge Pforte; „denn ich sage euch: Viele werden suchen einzugehen[7]), und es nicht „vermögen. Wenn der Hausvater hineingegangen ist, und die Thüre „verschlossen hat, dann werdet ihr draußen stehen, und euch anschicken, „an die Thüre zu klopfen und zu sagen: Herr, thue uns auf! Und „er wird antworten, und zu euch sprechen: Ich kenne euch nicht, woher „ihr seid. Dann werdet ihr anfangen zu sagen: Wir haben in deiner „Gegenwart gegessen und getrunken, und du hast auf unsern Straßen „gelehrt. Er aber wird zu euch sagen: Ich kenne euch nicht, woher „ihr seid, weichet von mir Alle, ihr Uebelthäter[8])! Da wird Heulen „und Zähneknirschen sein, wenn ihr Abraham, Isaak und Jakob und „alle Propheten im Reiche Gottes sehet, euch aber hinausgestoßen. „Und sie werden kommen von Aufgang und Niedergang, von Mitter„nacht und Mittag, und zu Tische sitzen im Reiche Gottes. Und siehe, „die (jetzt) die Letzten sind, werden die Ersten sein, und welche die „Ersten sind, werden die Letzten sein[9]).“

Diese Antwort galt den Juden. Sie zeigt ihnen, daß die Zahl der Geretteten sehr groß sein wird, weil alle Theile der Erde Bürger des Himmels liefern werden: aber aus ihrer Nation werden nur Wenige

---

[7]) In das vollendete Reich Gottes, d. i. in den Himmel; aber sie werden es nicht vermögen, weil sie nicht in das Reich Gottes auf Erden, d. i. in die Kirche eingehen wollten. Beide unterscheiden sich von einander wie der Vorhof eines Pallastes von dessen Innerem.

[8]) Diese Mackel kann weder die Verwandtschaft tilgen, noch der Umstand, daß man gleichzeitig mit Jesus gelebt, mit ihm gegessen und getrunken hat. In den Augen Gottes entscheiden nur die guten oder bösen Werke, und ohne Rücksicht auf die Person wird er nur die Tugend krönen und nur das Laster verdammen. An diesem Zuge ist Gott erkennbar, und ein göttliches Merkmal der christlichen Religion ist jene unerschrockene Sprache, in der sie den Herren der Welt zuruft: So ihr Böses vollbringet, werdet ihr verworfen werden, während der Letzte eurer Diener, wenn er in der Gerechtigkeit stirbt, über den Sternen herrschen wird.

[9]) Bisher waren die Juden die Bevorzugten; bald werden es die Heiden sein. Die Juden, welche die Ersten waren, werden die Letzten werden; dieß will nicht sagen, daß sie die letzten Plätze im Himmelreiche einnehmen werden, sondern daß sie aus demselben gänzlich werden ausgeschlossen werden.

das Heil erlangen, weil der bei weitem größere Theil es verschmäht, das evangelische Gesetz — denn dieß ist hier die enge Pforte — anzunehmen. Diese Letzteren, durch Anzahl und Verwegenheit stärker, werden die Ersteren verfolgen und so den Eintritt in das Reich des Glaubens, der an sich schon mühevoll ist, noch mehr erschweren. Aber endlich wird die Zeit anbrechen, da sie an die Thüre klopfen, jedoch keine Aufnahme finden werden. Dann werden sie heulen und mit den Zähnen knirschen, wenn sie sehen, wie die kleine Zahl ihrer Brüder, die sie ehedem haßten und verfolgten, mit den Patriarchen und Propheten jener unaussprechlichen Seligkeit genießet, deren Entgang so bitter ist. Ihr Schmerz wird sich steigern, wenn sie wahrnehmen, wie ihre Plätze von jenen in Besitz genommen sind, die ehemals dem Bunde fremd waren. Die Heiden sollten nämlich von den vier Enden der Welt schaarenweise herbeikommen, um die Stelle der enterbten Kinder einzunehmen; und in diesem Sinne erklärte Jesus, daß die Zahl der Auserwählten, an sich genommen, sehr groß, in Bezug auf die Juden aber, sehr klein sein wird.

Bei dieser Gelegenheit wird nicht selten die Frage aufgeworfen, ob unter den Gläubigen selbst die Zahl der Auserwählten groß oder gering sein werde. Eine müßige Frage, da Jeder nach seinen Werken gerichtet wird! Wäre die Zahl der Auserwählten auch noch so groß, um dieses Umstandes willen wird Keiner selig werden, wie auch Keiner deßwegen verloren geht, weil die Zahl der Verdammten groß sein wird. Lassen wir die Andern, und denke Jeder nur an sich selbst; denn wer seine Unschuld bewahrt oder durch aufrichtige Buße sie wieder gewinnt, der wird selig werden, wenn auch nur ein einziger Mensch auserwählt wäre — er würde dieser Einzige sein; wer hingegen in der Unbußfertigkeit stirbt, der wird verworfen werden, wenn auch nur Einer verworfen würde — er würde dieser Eine sein.

„An demselben Tage traten einige Pharisäer hinzu, und sprachen „zu Jesus: Geh fort und entferne dich von hier; denn Herodes will „dich tödten." Die Warnung war begründet und rührte wahrscheinlich von Herodes selbst her, weil Jesus an diesen Fürsten seine Antwort richtete. „Er sprach zu den Abgesandten: Gehet hin, und saget „diesem Fuchse[10]): Siehe, ich treibe die Teufel aus, und mache gesund

[10]) Jesus nennt Herodes einen Fuchs, weil er auf krummen Wegen schlich und hinterlistige Verstellung der Grundzug seines Charakters war.

„heute und morgen, und am dritten Tage werde ich enden. Aber „heute, morgen und an dem folgenden Tage [11]) muß ich noch wandeln; „denn es will nicht geschehen, daß ein Prophet außerhalb Jerusalem „umkomme [12])."

Das Herz des Heilandes gerieth in Bewegung, als er den Namen dieser unglücklichen Stadt aussprach; und er konnte sich nicht enthalten, an sie die folgende Strafrede zu halten, die Mitleid und Trauer ihm eingaben: „Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten mordest, und „steinigest die, welche zu dir gesandt werden, wie oft wollte ich deine „Kinder versammeln, wie ein Vogel seine Brut unter die Flügel, und „du hast nicht gewollt [13])! Siehe, euer Haus wird euch wüste gelassen. „Ich sage euch aber: Ihr werdet mich nicht mehr sehen, bis die Zeit „kommt, da ihr sagen werdet: Gesegnet sei, der da kommt im Namen „des Herrn!"

Die Kinder riefen so, als Jesus seinen feierlichen Einzug in Jerusalem hielt. Aber jenen Vorgang hat der Heiland hier nicht im Auge. Denn vor demselben zog er noch einmal nach Jerusalem zum Tempelweihfeste; und noch nach jener begeisterten Aufnahme wiederholte er den Juden die nämlichen Worte: „Ihr werdet mich nicht mehr „sehen, bis ihr saget: Gesegnet sei, der da kommt im Namen des „Herrn!" Sie haben also offenbar eine andere Beziehung und enthalten einen tieferen Sinn. Sie kündigen an, daß die Juden sich bekehren und durch ihren verdoppelten Eifer die zweite Ankunft des

---

[11]) Die drei Tage bezeichnen die kurze Frist, die Jesus von da an noch auf Erden zubrachte. Diese Antwort ist voll Erhabenheit; es ist, als ob er sagte: Ich thue, was ich will, ich fürchte Niemand, und ich werde nur sterben, wann und wo ich will.

Der Gerechte kann mit der nämlichen Unerschrockenheit sagen: Ich thue, was Gott will, ich fürchte Gott allein, und werde nur sterben, wann und wo es ihm gefällt.

[12]) Der Heiland redet so, weil das Gericht über die Propheten dem hohen Rathe (Synedrium) zu Jerusalem vorbehalten war; oder weil die meisten Propheten in Jerusalem den Tod erlitten hatten, so daß man sprichwörtlich sagte: Kein Prophet kommt außerhalb Jerusalem um.

[13]) Gott wollte es; Jerusalem wollte es nicht; was Gott wollte, geschah nicht. Es gibt also, ohne der göttlichen Allmacht zu nahe zu treten, einen Willen Gottes, der nicht erfüllt wird. Die Theologen erklären dieses Geheimniß verschieden, aber man erkläre es wie man wolle, Christus hat es gesagt, und seinem Ausspruche müssen wir glauben.

Messias, den ihre Väter verworfen, beschleunigen werden. Vor dieser Zeit, sagt Jesus, werden sie ihn nicht mehr sehen, weil er nur noch wenige Tage in ihrer Mitte zu weilen hat. Von da an werden sie in ihrer freiwilligen Blindheit verharren bis gegen das Ende der Zeiten, obwohl seine Kirche errichtet, die Weissagungen erfüllt und seine Messiaswürde von allen Völkern der Erde anerkannt sein wird.

---

43. Kapitel.

Heilung eines Wassersüchtigen an einem Sabbathe. — Jesus lehrt, sich untenan zu setzen und die Armen zu laden. — Gleichniß vom großen Gastmahle. — Von den Bedingungen zur Nachfolge des Herrn.

„An einem Sabbathe trat Jesus in das Haus eines der vornehm„sten Pharisäer, um zu speisen; da beobachteten sie ihn. Und siehe, „ein wassersüchtiger Mensch war vor ihm. Und Jesus nahm das Wort, „und sprach zu den Gesetzgelehrten und Pharisäern: Ist es erlaubt, „am Sabbathe zu heilen? Sie aber schwiegen. Da faßte er ihn an, „heilte ihn, und ließ ihn gehen. Und er redete sie an, und sprach zu „ihnen: Wer von euch, dessen Esel oder Ochs in eine Grube gefallen, „würde ihn nicht sogleich herausziehen am Tage des Sabbaths? Und „sie konnten ihm darauf nicht antworten."

Auch Jesus beobachtete seinerseits die Pharisäer; und „da er be„merkte, wie die Geladenen die ersten Plätze sich auswählten, sagte er „zu ihnen dieses Gleichniß: Wenn du zu einem Gastmahle geladen „wirst, so setze dich nicht auf den ersten Platz [1]), damit, wenn etwa „ein Vornehmerer als du von ihm geladen wäre, derjenige, welcher „dich und ihn geladen hat, nicht komme, und zu dir sage: Mache diesem „Platz! und du alsdann mit Schande untenan sitzen müssest; sondern „wenn du geladen bist, so geh hin, und setze dich auf den letzten Platz, „damit, wenn der, welcher dich geladen hat, kommt, er zu dir spreche: „Freund, rücke weiter hinauf! dann wirst du Ehre haben vor denen,

---

[1]) Schon die Weisen des Heidenthumes hatten diese Lehre aufgestellt. Ein dunkles Gefühl in ihnen huldigte der Demuth, die sie noch nicht kannten, und diese Tugend ward geehrt fast wie der unbekannte Gott, dessen Altar der heilige Paulus zu Athen fand.

„die mit zu Tische sitzen. Denn ein Jeder, der sich selbst erhöhet, wird „erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden.“

Der Grund, der uns antreibt, einen geringeren Platz einzunehmen, als unserem Range gebührt, muß immer aus aufrichtiger Demuth entspringen. Wer die unterste Stelle nur in der Absicht einnähme, um das Wort zu hören, Freund, rücke herauf! der würde statt des augenfälligen Stolzes, der sich ohne Scheu des ersten Platzes bemächtigt, jenem versteckten Hochmuth huldigen, der da wünscht, daß man ihm den Ehrensitz antrage. Nicht dieses wollte der Heiland die Pharisäer lehren. Sie waren unfähig, die Gefühle einer tiefen Demuth zu fassen; darum begnügte sich der Herr, ihnen anzudeuten, wie der Stolz nicht zur Ehre führt, sondern nur Beschämung einbringt, während die Demuth die Ehre, welche sie flieht, gewinnt. Denn täglich sehen wir, daß die Menschen dem Hoffährtigen, der ihre Achtung mit Gewalt erringen will, widerstehen, während sie den Demüthigen wider seinen Willen mit Ehren überhäufen. Dieses Benehmen der Menschen ist übrigens nur ein schwaches Bild von dem Verfahren Gottes, welcher dereinst durch unwiderrufliches Urtheil den Ausspruch vollkommen erfüllen wird: Wer sich erhöhet, wird erniedriget werden, und wer sich erniedriget, wird erhöhet werden. An diese Wahrheit erinnert die Unterweisung des Heilandes, die zwar nur an die Gäste gerichtet war, die aber für die ganze Welt Geltung hat.

Der Festgeber bedurfte, wie es scheint, noch einer besonderen Belehrung. Der Heiland mahnt ihn, bei seinen Einladungen nicht die Ehre und den Eigennutz, sondern die Liebe walten zu lassen. „Zu „dem, der ihn geladen hatte, sprach er: Wenn du ein Mittag- oder „Abendmahl gibst, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch „reiche Verwandte [2]), damit sie dich nicht etwa wieder laden, und dir „wieder vergolten werde [3]); sondern wenn du ein Gastmahl gibst, so

---

[2]) Jesus verbietet nicht, Freunde und reiche Verwandte einzuladen. Der Sinn seiner Worte ist: Ladet eher die Armen ein, als die reichen Verwandten. Das Gegentheil pflegt zu geschehen; man ladet die Reichen ein, weil sie reich sind, die Armen ladet man nicht ein, weil sie arm sind.

[3]) Man kann auch die Genannten aus lobenswerthen Absichten einladen, z. B. um den Pflichten des Anstandes zu genügen, um seine Freundschaft oder Dankbarkeit zu bezeugen, um die Eintracht unter den Familien zu erhalten u. s. w. Der Lohn wird sich nach der Absicht richten; ist sie tugendhaft, so wird sie am

„lade Arme, Schwache, Lahme und Blinde [4]): und selig wirst du sein, „weil sie dir nicht vergelten können; denn vergolten wird dir werden „bei der Auferstehung der Gerechten.

„Als dieses Einer von den Tischgenossen hörte, sprach er zu ihm: „Selig, wer im Reiche Gottes mitspeiset!"

Er hatte ohne Zweifel Recht; er hätte aber beifügen können: Unglückselig jene, die von diesem himmlischen Mahle ausgeschlossen sein werden, und zwar nur durch ihre eigene Schuld! Denn nicht an Gott lag es, daß sie nicht an den unaussprechlichen Freuden desselben Theil nehmen werden; er hatte sie durch wiederholte Einladungen berufen. Zurückgehalten durch die Bande des Fleisches und Blutes, verachteten sie seine Gaben und verschmähten seine Geschenke. Sie werden daher für immer aus dem Reiche Gottes verbannt sein, und Andere werden ihre Plätze einnehmen: eine erschütternde Wahrheit, die Jesus den Juden bereits verkündet hatte, und die er nun abermals wiederholt. Denn von jenem Ausrufe des Tischgenossen Anlaß nehmend, sprach er:

„Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl, und lud Viele dazu „ein. Und er sandte seinen Knecht zur Stunde des Abendmahls, um den „Geladenen zu sagen, daß sie kämen, weil schon Alles bereit wäre. Es

---

Tage der Auferstehung belohnt werden. Wer aber nur einladet, um wieder eingeladen zu werden, wer bloß aus Sucht nach Ruhm oder Unterhaltung Gastmähler veranstaltet, der wird vielleicht erlangen, was er sucht: Einladungen, Ruhm und Unterhaltung, weiter aber nichts.

[4]) Diese an seinem Tische zu speisen, ist nicht ein Gebot, sondern ein Rath, den die Heiligen buchstäblich befolgten. Sie rechneten es sich zur Ehre, mit denen zu speisen, die in ihren Augen den König der Könige und den Herrn der Herren darstellten. Manche waren von dieser Wahrheit so durchdrungen, daß sie diese ihre Gäste knieend bedienten. Sie erkannten unter den Lumpen des Armen den Heiland, wie ihn der Glaube unter den sakramentalen Gestalten anerkennt. Dieß ist die Vollkommenheit; das Gebot schreibt nur vor, die Hungrigen zu speisen; und unter denen, welche diese Pflicht versäumen, werden jene am wenigsten entschuldbar sein, die da solche speisen, welche keinen Hunger haben. Denn werden sie sagen können, sie seien nicht im Stande gewesen, den Hunger der Armen zu stillen, da sie doch genug hatten, die Reichen köstlich zu bewirthen?

Hat Jesus Christus, der verspricht, uns dereinst an seinen Tisch zu setzen, nicht das Recht, an dem unsern zu sitzen in der Person des Armen? Aber der Arme ist unreinlich; reinige ihn, antwortet der heilige Chrysostomus. Seine Kleider sind schmutzig; gib ihm reine, und wenn du ihn nicht zu dir hinaufnehmen willst, so laß ihn bei den Dienern; und willst du ihn gar nicht bei dir haben, so schicke ihm wenigstens von deinem Tische.

„fingen aber Alle einstimmig an, sich zu entschuldigen. Der Erste „sprach zu ihm: Ich habe einen Meierhof gekauft, und muß hingehen, „ihn zu sehen; ich bitte dich, halte mich für entschuldigt. Und ein „Anderer sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und gehe nun „hin, sie zu versuchen; ich bitte dich, halte mich für entschuldigt. Und „ein Anderer sprach: Ich habe ein Weib genommen, und darum kann „ich nicht kommen. Der Knecht kam zurück, und berichtete dieses seinem „Herrn. Da ward der Hausvater zornig, und sprach zu seinem Knechte: „Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt, und führe „die Armen, Schwachen, Blinden und Lahmen hier herein. Und der „Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, wie du befohlen hast; aber es „ist noch Platz übrig [5]). Und der Herr sprach zu dem Knechte: Geh hinaus „auf die Landstraßen und an die Zäune, und nöthige sie hereinzukommen[6]), „damit mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß Keiner von den „Männern, die geladen waren, mein Abendmahl verkosten soll [7])."

Jesus war damals auf der Reise nach Jerusalem begriffen. „Da „viel Volk mit ihm ging, wandte er sich zu ihnen, und sprach: Wenn „Jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater und seine Mutter, „und sein Weib und seine Kinder, und seine Brüder und Schwestern, „ja auch sogar seine eigene Seele, der kann mein Jünger nicht sein. „Und wer sein Kreuz nicht trägt, und mir nachfolgt, der kann mein „Jünger nicht sein."

Seinen Jüngern im engeren Sinne, d. i. seinen Aposteln und den Zweiundsiebenzig hatte der Heiland diese Wahrheit, deren Ausübung zwar schwierig, aber unerläßlich ist, bereits, wenigstens zum Theil,

---

[5]) Der wahre Eifer nimmt sich der Reichen und Armen in gleicher Weise an, und er gewinnt sehr häufig bei den Armen mehr Erfolg, als bei den Reichen, wie das Beispiel dieses getreuen Knechtes zeigt.

[6]) Dränge sie, setze ihnen zu, thue ihnen sanfte Gewalt an; aber brauche nicht Gewalt im eigentlichen Sinne. Diese ist nicht nach dem Geiste des Evangeliums, welches nicht wie der Koran durch das Schwert, sondern durch innere Ueberzeugung eingeführt werden soll. Dieß sind die Merkmale, wodurch beide sich unterscheiden; man lasse ihnen dieselben.

[7]) Das Gleichniß hat, wie schon bemerkt worden, die Berufung der Juden und Heiden zum unmittelbaren Gegenstande. Die Prediger wenden es auch auf das eucharistische Mahl an, zu dem uns Jesus so dringend einladet. Diese zweite Anwendung entspricht vollkommen der Absicht der Kirche, welche dieses Gleichniß zum Evangelium der eucharistischen Feste gewählt hat.

vorgetragen. Nun verkündet er dieselbe dem ganzen Volke und erhebt sie so zu einem Gesetze, das alle Christen verpflichtet. Allen wird daher eingeschärft, daß die Liebe zu Jesus jede andere Liebe übersteigen müsse; denn nur diesen Vorzug will das Wort „hassen" hier bezeichnen. Er gebührt dem Heilande; denn als Gott muß er über Alles geliebt werden, und er würde seine eigene Gottheit verläugnen, wenn er diese Forderung nicht stellte; sie bildet daher die Grundlage des ganzen Christenthums. Wer ihm diese Liebe verweigert, oder ihre Nothwendigkeit in Abrede stellt, ist nicht geeignet für die Nachfolge des Herrn, wie die folgenden beiden Gleichnisse deutlich zu verstehen geben. „Denn „wer von euch, fährt Jesus fort, wer von euch, der einen Thurm „bauen will, wird sich nicht zuvor niedersetzen, und die nöthigen Kosten „überschlagen, ob er auch habe, um auszulangen: damit nicht etwa, „wenn er den Grund gelegt hat, und den Bau nicht vollenden kann, „Alle, die es sehen, ihn zu verspotten anfangen, und sagen: Dieser „Mensch fing an zu bauen, und konnte nicht vollenden. Oder welcher „König wird gegen einen andern König ausziehen und Krieg führen, „ohne sich zuvor niederzusetzen und zu überlegen, ob er mit zehntausend „Mann bei dem etwas ausrichten könne, der mit zwanzigtausend Mann „zu ihm kommt? Kann er das nicht, so wird er Gesandte schicken, da „jener noch ferne ist, und um Frieden bitten. So kann auch Keiner „von euch mein Jünger sein, der nicht Allem entsagt, was er besitzt" (wenigstens dem Geiste nach und mit der Bereitwilligkeit, nöthigenfalls auch wirklich zu entsagen).

---

44. Kapitel.

Das Tempelweihfest. — Das Gleichniß von dem verlorenen Schafe und der verlorenen Drachme. — Der verlorene Sohn.

„Es war eben das Fest der Tempelweihe zu Jerusalem, und „Winter." Dieses Fest wurde von Judas dem Machabäer zum Andenken an die Reinigung des Tempels, den Antiochus Epiphanes entweiht hatte, eingesetzt, und am 25. Kislev (Dezember), also im Winter begangen. „Jesus wandelte im Tempel in der Halle Salomons. „Da umgaben ihn die Juden, und sprachen zu ihm: Wie lange hältst „du uns noch hin? wenn du Christus bist, so sag' es uns frei heraus."

Jesus hatte ihnen oft und klar genug verkündet und bewiesen, wer er sei; aber sie wollten es nicht wissen. Da sie schon früher erklärt hatten, das Zeugniß, welches er von sich selbst ablege, sei in ihren Augen ohne Geltung, so konnte ihre Frage nur einer böswilligen Absicht entspringen [1]). Die Juden faßten das Reich des Messias als ein irdisches Reich auf. Sprach daher Jesus unumwunden aus, ich bin der Christus, so erklärte er sich gegen die römische Herrschaft, und sein Ausspruch wurde ein Verbrechen gegen den Staat. Anderseits konnte er diese Frage nicht umgehen, ohne den Unglauben der Juden, wenigstens dem Anscheine nach, zu berechtigen. Menschliche Klugheit würde hier schwerlich einen Ausweg gefunden haben; aber die ewige Weisheit zerriß ohne Mühe das Gewebe, welches die Bosheit gesponnen hatte. Ohne zu sagen, was die Juden zu vernehmen wünschten, gab er ihnen zu hören, was sie zum Glauben verpflichtete; und es geschah dieß von seiner Seite mit solcher Kraft, daß ihnen, in Ermanglung von Gründen, nur Steine als Waffen übrig blieben. „Jesus antwortete nämlich: Ich sage es euch, und ihr glaubet „nicht." Wenn das Zeugniß meiner Worte euch ungenügend erscheint, „die Werke, welche ich im Namen meines Vaters wirke, diese geben Zeug„niß von mir." Aber nicht mein Stillschweigen, sondern eure freiwillige Taubheit ist die Ursache eures Unglaubens. „Ihr glaubet nicht; denn „ihr seid nicht von meinen Schafen. Meine Schafe hören meine Stimme: „ich kenne sie, und sie folgen mir nach." Aus dem Lohne, den ich ihrer Folgsamkeit aufbehalte, könnet ihr abnehmen, wer ich bin. „Ich „gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht ver„loren gehen." Da sein göttliches Auge sieht, wie die Welt und der Teufel sich anstrengen werden, sie ihm zu entreißen, fügt er bei: „Nie„mand wird sie aus meiner Hand reißen. Was mir mein Vater ge„geben hat, ist größer als Alles [2]), und Niemand kann es der Hand „meines Vaters entreißen. Ich und der Vater sind Eins.

---

[1]) Schön ist, was der heilige Chrysostomus zu dieser Frage der Juden bemerkt: „Siehe ihre Verkehrtheit und Feindseligkeit! wenn er redet und durch Worte belehrt, sagen sie: Was für ein Zeichen zeigest du? wenn er aber in den Thaten die Beweise darbietet, sagen sie ihm: Wenn du Christus bist, sage es offen heraus. Wenn die Thaten laut rufen, fragen sie nach Reden, und wenn die Reden sie belehren, nehmen sie ihre Zuflucht zu den Werken, immer auf dem Gegentheile bestehend. Anm. d. Uebers.

[2]) Jesus Christus redet von der göttlichen Natur, die er von seinem Vater

„Da hoben die Juden Steine auf, um ihn zu steinigen." Ein sicherer Beweis, daß die Einheit, von welcher der Heiland hier redet, als eine Einheit der göttlichen Natur aufgefaßt wurde, nicht als jene moralische Einheit, die aus der Gleichförmigkeit der Gesinnung und des Willens entsteht. Die Juden sollten indeß unumwunden und mit Worten erklären, was schon deutlich genug die Steine ausdrückten, mit denen ihre Hände bewaffnet waren. Darum vereitelte Jesus durch seine Allmacht die Wirkungen ihrer Wuth, deren Opfer er noch nicht werden wollte, und sprach zu ihnen: „Ich habe euch viele gute Werke von mei„nem Vater gezeigt, um welches dieser Werke willen steiniget ihr mich? „Die Juden antworteten ihm: Wir steinigen dich nicht eines guten „Werkes wegen, sondern um der Gotteslästerung willen, weil du dich „selbst zu Gott machst, da du ein Mensch bist."

Als die Juden an Johannes Priester und Leviten absandten, um ihn zu fragen, wer er sei, da bekannte der Vorläufer des Herrn unverhohlen: „Ich bin nicht der Christus." Wenn Jesus nicht Gott war, so mußte er wo möglich noch nachdrücklicher und feierlicher als Johannes, erklären, daß er nicht Gott sei, und daß man seine Worte falsch verstehe. Dieß war seine heiligste Pflicht. Allein er thut es nicht, er läßt seine Zuhörer bei ihrer Auffassung seiner Worte. Und um sie in dieser Auslegung noch zu bestärken, erklärt er im Folgenden, daß der Name „Gott" ihm in viel höherem Sinne zukomme, als Allen, denen in der Schrift dieser Name beigelegt wird. „Jesus ant„wortete ihnen: Steht nicht in eurem Gesetze [3]) geschrieben: Ich habe „gesagt: Ihr seid Götter [4]). Wenn es diejenigen Götter nannte, an

von Ewigkeit her empfangen hat Diese Erklärung gibt auch den Grund an, warum ihm Niemand seine Schafe entreißen kann. Denn wer könnte sie der Hand des allmächtigen Vaters entreißen? Da aber der Vater und Sohn Eins sind und die Macht des Vaters (angedeutet durch das Wort Hand) auch die Macht des Sohnes ist, so kann sie auch dem Sohne Niemand entreißen.

[3]) Diese Worte finden sich Psalm 51. 6. Der Name „Gesetz" kam im strengen Sinne nur den Büchern Mosis zu; aus diesem und einigen andern Beispielen wird ersichtlich, daß er auch sämmtlichen Büchern des A. B. beigelegt wurde.

[4]) So nennt Gott die Richter, weil die Gewalt zu richten ein Ausfluß der göttlichen Gewalt ist. Die weiter folgenden Worte des Psalmes zeigen, daß es schlechte Richter waren. Dennoch werden sie Götter genannt; ihre Laster sind kein Grund, ihnen die Achtung und Ehre, die ihnen um des Amtes willen gebührt, zu verweigern. Es wird ihnen aber auch bedeutet, daß sie sterben werden, und daß der

„welche die Rede Gottes ergangen ist, und die Schrift nicht aufgehoben „werden kann: wie saget ihr zu dem, welchen der Vater geheiligt und „in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott! weil ich gesagt habe: Ich „bin der Sohn Gottes? Thue ich die Werke meines Vaters nicht, so „möget ihr mir nicht glauben; thue ich sie aber, so glaubet den Werken, „wenn ihr mir nicht glauben wollet, damit ihr erkennet und glaubet, „daß der Vater in mir ist, und ich in dem Vater."

Diese letzten Worte erinnerten die Juden an die früheren, Ich und der Vater sind Eins, und sie schienen ihnen mit Recht den gleichen Sinn zu enthalten. Sie entflammten daher auf's neue ihre Wuth, und nur die Ehrfurcht vor dem Tempel hielt sie ab, ihre Rache auf der Stelle zu sättigen. „Sie suchten ihn daher einstweilen zu ergreifen." Aber, sei es daß der Herr sich unsichtbar gemacht, oder die Hände seiner Verfolger gelähmt hatte, „er entging ihren Händen, und begab sich „wieder jenseits des Jordan an den Ort, wo Johannes zuerst getauft „hatte, und blieb dort." Dieser Ort hieß Bethanien, ehemals Bethabara. Jesus wußte, daß seine Gegenwart daselbst, verbunden mit der Erinnerung an das Zeugniß, welches Johannes dort von ihm abgelegt hatte, das Heil vieler Seelen wirken würde. In der That, sobald man seine Ankunft erfahren hatte, „kamen Viele zu ihm, und „sprachen: Johannes hat zwar kein Wunder gewirkt [5]), aber „Alles, was er von diesem gesagt hat, ist wahr. Und Viele glaubten „an ihn."

Da Jesus Allen mit gleicher Güte entgegenkam, „nahten sich ihm „auch die Zöllner und Sünder, um ihn zu hören." Die Verkehrtesten aller Sünder und zugleich die Unverbesserlichsten, weil sie sich für Heilige hielten, „die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten darüber. „Siehe, sprachen sie, dieser nimmt sich der Sünder an, und ißt mit

---

Gott der Götter ihr Richter ist, damit sie wissen, daß ihre Sünden nicht unbestraft bleiben.

[5]) Die Sendung des Johannes ward durch seine wunderbare Geburt, und noch mehr durch die wunderbare Heiligkeit seines Lebens genugsam bekräftigt. Sie wurde in der Folge auch durch die Wunder des Heilandes bestätigt. Denn diese Wunder, die bewiesen, daß Jesus der Messias war, bewiesen auch, daß derjenige, der ihn schon vor den Wundern als solchen erklärt hatte, in Wahrheit ein Prophet gewesen. Dieß ist der erste Grund, warum Gott dem Johannes die Gabe der Wunder nicht verliehen: er konnte ihrer entbehren. Jesus konnte ferner dieses sichtbare Merk-

„ihnen." Es wäre dem Heilande leicht gewesen, den Hochmuth dieser stolzen Sittenrichter zu demüthigen und sie durch ein einziges Wort zu beschämen, wie damals im Tempel, als sie ihm eine Ehebrecherin vorführten. Allein dießmal wollte er ihnen zeigen, worin jene erbarmende Milde ihren Grund hat, welche die wahre Gerechtigkeit kennzeichnet, wie die falsche durch stolze und verächtliche Unduldsamkeit sich verräth. Die Bilder, die er von seiner Güte entwirft, sind so zart, daß man bei ihrer Erwägung nur mit Mühe begreift, wie sich noch Menschen finden, die versucht werden, an der Barmherzigkeit Gottes zu zweifeln.

„Er sprach daher zu ihnen dieses Gleichniß: Wer von euch, der „hundert Schafe hat, und Eins davon verliert, läßt nicht die neun und „neunzig in der Wüste, und geht dem verlornen nach, bis er es findet? „Und hat er es gefunden, so legt er es mit Freuden auf seine Schul„tern, und wenn er nach Hause kommt, so ruft er seine Freunde und „Nachbarn zusammen, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn „ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch[6]: „Ebenso wird auch im Himmel über Einen Sünder, der Buße thut, „mehr Freude sein als über neun und neunzig Gerechte, welche der „Buße nicht bedürfen. Oder welches Weib, die zehn Drachmen hat, „zündet nicht, wenn sie eine Drachme verliert, ein Licht an, und kehrt „das Haus aus, und sucht genau nach, bis sie dieselbe findet? Und „wenn sie dieselbe gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nach„barinnen zusammen, und spricht: Freuet euch mit mir; denn ich habe „die Drachme gefunden, die ich verloren hatte. Ebenso, sage ich euch, „wird Freude bei den Engeln Gottes sein über einen einzigen Sünder, „welcher Buße thut."

Das zweite Gleichniß enthält den nämlichen Sinn wie das erste, und dieselbe Wahrheit wird unter zwei verschiedenen Bildern dargestellt. Die Parabel vom guten Hirten hatte der Heiland seinen Jüngern schon früher vorgetragen. Er wiederholt sie hier, um einerseits jene armen Sünder, die sich ihm mit so großem Vertrauen genaht hatten, zu

---

mal der Kraft und Gewalt deßwegen sich vorbehalten haben, weil es seine Ueberlegenheit über Johannes offen bekundete und so das Volk vor der Versuchung, den Diener für den Herrn zu nehmen, sicher bewahrte.

[6]) Siehe Kap. 32. Anm. 12.

trösten, anderseits, um jene harten und aufgeblasenen Menschen zu belehren, deren ganze Religion in der Verstoßung der Sünder bestand. Als einen neuen Zug führt Jesus hier die Freude der Engel im Himmel an, für welche die Bekehrung eines Sünders einen Freuden- und Festtag bildet. Aber auch die wahren Gerechten auf Erden nehmen Antheil an dieser Freude, namentlich jene, welche Gott zur Mitwirkung an dem Werke seiner Barmherzigkeit berufen hat. Gar Manche von diesen könnten bezeugen, daß der Augenblick, wo sie Thränen der Reue fließen sahen, der köstlichste ihres Lebens gewesen.

Indeß, wenn auch ein guter Hirt seine Schafe zärtlich liebt, wenn auch ein armes Weib einige Geldstücke, die Frucht ihrer Arbeit, den Unterhalt ihres Lebens und ihren einzigen Schatz, noch so werth hält: solche Liebe ist doch nicht zu vergleichen mit der Liebe eines Vaters. Diese ist, wenn man so sagen darf, die unerschöpflichste und innigste unter allen Arten der Liebe. Und an ihr, an der Liebe eines Vaters, und zwar des besten und gütigsten Vaters, sollen wir des Heilandes Liebe gegen die Sünder bemessen, wie das folgende Gleichniß es ausspricht.

„Ein Mensch hatte zwei Söhne [7]). Der Jüngere von ihnen sprach „zu dem Vater: Vater, gib mir den Antheil des Vermögens, der mir „zukommt. Und er theilte unter sie das Vermögen. Nach wenigen „Tagen nun nahm der jüngere Sohn Alles zusammen, zog fort in ein „fernes Land, und verschwendete daselbst sein Vermögen durch ein

[7]) Nach den Alten ist der ältere Sohn ein Bild des Judenthums, und der jüngere ein Bild des Heidenthums. Später hat man angenommen, daß die beiden Brüder die Gerechten und Sünder darstellen, und diese Auslegung ist die gewöhnliche geworden. Das Richtige hat offenbar der heilige Hieronymus getroffen, der keine von diesen beiden Auslegungen ausschließt. Die Parabel bezieht sich in erster Linie auf die Sünder im Allgemeinen; dieß erhellt klar aus den Umständen, unter denen der Heiland sie vortrug. Die Pharisäer murrten, weil er Zöllner und andere Sünder aufnahm; diese waren aber offenbar Juden. Indem nun der Heiland sein Benehmen rechtfertigt, hat er zunächst nur die Sünder im Allgemeinen im Auge, ohne zwischen Juden und Heiden zu unterscheiden. Jesus sah aber auch das Murren voraus, welches sich nachmals unter den bekehrten Juden erhob, als die Apostel den Heiden das Evangelium predigten und ihnen die Taufe spendeten, und die Antwort auf ihr Murren wird in dieser Parabel zum Voraus ertheilt. Es sind ihr daher beide Auslegungen angemessen, mit einigen Schwierigkeiten, die, je nach dem Eindrucke, den sie auf die Erklärer hervorbrachten, den Ausschluß des einen oder andern Sinnes veranlaßten. Dieselben sind jedoch leicht zu lösen, wie die Anmerkungen zu den betreffenden Stellen zeigen werden.

„schwelgerisches Leben [8]). Nachdem er aber Alles verzehrt hatte, ent„stand eine große Hungersnoth in jenem Lande, und er fing an, Man„gel zu leiden. Nun ging er hin, und verdingte sich an einen Bürger „desselben Landes. Dieser schickte ihn auf seinen Meierhof, die Schweine „zu hüten. Und er wünschte seinen Bauch mit Träbern zu füllen, „welche die Schweine fraßen; aber Niemand gab sie ihm. Da ging „er in sich und sprach [9]): Wie viele Taglöhner im Hause meines „Vaters haben Ueberfluß an Brod, ich aber sterbe hier Hungers! Ich „will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: „Vater, ich habe mich versündigt wider den Himmel und vor dir; ich „bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen, halte mich wie einen „deiner Taglöhner [10]). Und er machte sich auf, und ging zu seinem „Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater, und ward „von Mitleid gerührt, und lief ihm entgegen, und fiel ihm um den

---

[8]) Der erste und Hauptzweck der Parabel ist, die Barmherzigkeit Gottes gegen den Sünder, der in der Bitterkeit und Aufrichtigkeit seines Herzens zu ihm zurückkehrt, in ihrem ganzen Umfange zu veranschaulichen. Der jüngere Sohn zeigt, auf welchem Wege man sich von Gott entfernt, und auf welchem man zu ihm zurückkehren muß. Der ältere lehrt uns, daß wir uns über die gute Aufnahme, welche unser gemeinsamer Vater unsern von ihren Verirrungen zurückkehrenden Brüdern gewährt, nicht betrüben, sondern vielmehr freuen sollen. Darauf bezieht sich Alles, und die übrigen Personen und Umstände können nur als Nebensache betrachtet werden; sie sind aber darum keineswegs bedeutungslos. Das vom Vater überkommene Vermögen sind die von Gott empfangenen natürlichen und übernatürlichen Gaben, welche der Sünder mißbraucht und verschwendet. Die Hungersnoth und der Mangel ist jene unermeßliche Leere, die sich in der Seele, auch mitten im Ueberflusse, einstellt, wenn Gott ihr fehlt. Der Herr, an den sich der verlorene Sohn verdingt, ist der Teufel. Zu welcher Knechtschaft sank er herab durch eine falsche Freiheit, statt jener süßen Freiheit, die sich im Dienste der Kinder Gottes findet? Die Schweine sind die entehrenden Leidenschaften, deren niedriger Sklave er geworden, und die Träbern sind jene erbärmlichen Vergnügungen, denen er Alles geopfert, die seiner Begierde oft mangeln und nie im Stande sind, sie zu befriedigen.

[9]) Jeder Sünder seufzt, wenn er die Jahre des Lasters mit den Jahren der Unschuld vergleicht. Warum setzt er nicht bei: Ich will wieder glücklich werden!

[10]) Er sprach: Ich will mich aufmachen, und er machte sich auf; ich will gehen, und er ging ohne Aufschub und weitere Ueberlegung. Wie viele Sünder sagen gleich ihm: Ich will mich aufmachen und gehen. Die Einen brechen auf der Stelle auf, die Andern verschieben es. Dieß ist der Grund, daß es Büßer und Unbußfertige gibt, Auserwählte, die viel gesündigt, und Verworfene, die tausendmal den Vorsatz gefaßt, Buße zu wirken. Zaudere nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschiebe es nicht von Tag zu Tag. (Sir. 5. 8.)

„Hals, und küßte ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe „mich versündigt wider den Himmel [11]) und vor dir [12]); ich bin nicht „werth, dein Sohn zu heißen." Er vollendete seine Rede nicht, entweder weil ihm der Vater nicht Zeit dazu ließ, oder weil er an der zärtlichen Umarmung merkte, daß er schon mehr erhalten habe, als er zu begehren wagte. Dieser gute Vater, gedrängt, dem Sohne seine Gnade zu gewähren, „sprach sogleich zu seinen Knechten: Geschwind „bringet ihm das beste Kleid heraus, ziehet es ihm an [13]) und thuet „einen Ring an seine Hand, und Schuhe an seine Füße: bringet auch „das gemästete Kalb her, und schlachtet es; so wollen wir essen und „fröhlich sein: denn dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig „geworden; er war verloren, und ist wieder gefunden worden. Und „sie fingen an, ein Freudenmahl zu halten. Es war aber sein älterer „Sohn auf dem Felde. Als er nun kam, und sich dem Hause nahte, „hörte er das Saitenspiel und den Tanz. Da rief er Einen der „Knechte, und fragte ihn, was das wäre. Dieser aber sprach zu ihm: „Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb „schlachten lassen, weil er ihn gesund wiedererhalten hat. Da ward „er zornig [14]), und wollte nicht hineingehen. Darum ging sein Vater

---

[11]) D. i. 1) wider Gott; 2) wider die Engel und Heiligen, die den Himmel bewohnen. Sie empfinden die Beleidigung, die Gott zugefügt wird, wie gutgeartete Kinder die Beleidigung ihres Vaters und treue Unterthane jene ihres Königs mitfühlen.

[12]) Was hatte er ihm Uebles gethan? Er hatte weder seine Ehre, noch sein Eigenthum, noch seine Person angegriffen. Indeß Jedermann sieht ein, daß ein Sohn, der sich schlecht beträgt, durch seine böse Aufführung seinen Vater beleidigt, wenn er sich auch nicht an ihm vergreift. Zu verwundern ist nur, wie es Menschen gibt, die, wie sie sagen, nicht zu begreifen vermögen, daß Gott wegen der Sünde, die ihm doch keinen Schaden zufügt, sich für beleidigt halten kann.

[13]) Das kostbare Kleid ist die erste Unschuld. Der Ring ist das Unterpfand der Rückkehr des heiligen Geistes, der mit der Fülle seiner Gaben und Gnaden wieder einzieht in das Herz, aus dem er durch die Sünde vertrieben worden war. Die Schuhe bewaffnen die Füße gegen die Steine des Aergernisses, und schützen sie vor dem Bisse der höllischen Schlange. Unter dem gemästeten Kalbe verstehen Alle das Fleisch Jesu Christi, welches dem Büßer zum Zeichen vollkommener Aussühnung und als Nahrung zur Erhaltung des neuerdings erlangten geistlichen Lebens gereicht wird.

[14]) Siehe hier das Murren der Juden, wovon in der Apostelgeschichte (Kap. 11.) die Rede ist. Diese Stelle hat die Ausleger mit gutem Grund bestimmt, die Parabel auf beide Völker anzuwenden; dieser Sinn schließt jedoch den andern nicht

„heraus, und fing an, ihn zu bitten. Er aber antwortete, und sprach „zu seinem Vater: Siehe, ich diene dir so viele Jahre, und habe nie„mals dein Gebot übertreten; aber nie hast du mir einen Bock gegeben, „daß ich mit meinen Freunden ein Freudenmahl gehalten hätte; nachdem „aber dieser dein Sohn, der sein Vermögen mit Huren verschwendet „hat, gekommen ist, ließest du ihm das gemästete Kalb schlachten. Er „aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist immer bei mir, und alles „das Meinige ist dein; aber ein Freudenmahl mußte gehalten werden, „weil dieser dein Bruder todt war, und wieder lebendig geworden ist, „verloren war, und wieder gefunden worden ist [15]).“

Diesem rührenden Gemälde wollen wir nachfolgende Erwägung

---

aus. Gerechte, beseelt von einem allzu feurigen Eifer, können gewissermaßen Aergerniß nehmen an der Barmherzigkeit, welche Gott den größten Sündern erzeigt. Solches mag noch heute geschehen, gewöhnlicher mußte diese Erscheinung sein in den ersten Tagen des Christenthums. Die Milde des Evangeliums war damals noch nicht so erkannt, wie später, und es war nicht leicht, dessen Geist anzunehmen zu einer Zeit, wo man noch die Strenge des alten Gesetzes, so zu sagen, einathmete. Daher jener Verweis, den der Heiland den beiden Söhnen des Donners gab, als sie die ungläubige Stadt, die den Herrn nicht aufnahm, durch Feuer vom Himmel zerstören wollten. Ihr wisset nicht, sprach er zu ihnen, wessen Geistes ihr seid. Uebrigens ist dieser bittere Eifer bisweilen nur eine Unvollkommenheit und eine läßliche Sünde, und beraubt jene der Gerechtigkeit nicht, die seinen Bewegungen nachgeben; das Beispiel der beiden Apostel ist ein Beweis hiefür. — Wenn man sagt, unter den Pharisäern konnten die Gerechten nicht vorgestellt werden, weil sie eben solche und noch größere Sünder waren, als die Uebrigen, so ist zu erwiedern, daß diese Sünder sich für gerecht hielten, und daß der Heiland mit Rücksicht auf die Meinung, die sie von sich selbst hatten, zu ihnen redet; der Beweis gewinnt dadurch ihnen gegenüber an Kraft, während zu gleicher Zeit die wahrhaft Gerechten eine angemessene Belehrung empfangen. Anderseits könnte man einwenden, daß die bekehrten Juden, die ehemals in gar mancher Hinsicht Uebertreter waren, zu Gott nicht, wie der ältere Sohn zu seinem Vater, sagen konnten, sie hätten sein Gebot niemals übertreten, und es könne daher dieser nicht ein Bild jener sein. Allein zur Rechtfertigung der Anwendung genügt es, daß sie den Heiden gegenüber im Hauptpunkte, nämlich in Bezug auf die Erkenntniß und Anbetung des Einen Gottes, gerecht waren. So sind beide Anwendungen der Parabel gleich angemessen; und wer nur eine mit Ausschluß der andern gelten lassen wollte, der würde die Bedeutung des Gleichnisses, wider die Absicht des Heilandes, zu enge begrenzen.

[15]) Er war todt, insoferne er verloren war, und er ist wieder lebendig geworden, insoferne er wieder gefunden worden. In Bezug auf den bußfertigen Sünder haben die beiden Worte ihren buchstäblichen Sinn. Die heiligmachende Gnade ist das Leben der Seele, und ihr Verlust ist deren Tod.

beifügen. Wer meinte, die Güte Gottes sei hier in ihrem ganzen Umfange dargestellt, der würde einen matten Schimmer für die Mittagssonne und einen Tropfen Thau für die unermeßlichen Gewässer des Meeres ansehen. Kein irdisches Bild ist im Stande, Gottes Güte auch nur annähernd zu schildern, und der Heiland bedient sich eines solchen nur, damit Bekanntes uns einigermaßen eine Vorstellung von einer Wahrheit verschaffe, die über unsere Begriffe erhaben ist. Wie unglaublich uns auch die in der Parabel geschilderte Barmherzigkeit erscheint; die Barmherzigkeit Gottes ist doch unendlich mehr. Die bewunderungswürdige Güte jenes Vaters, die uns bewegt und nicht selten bis zu Thränen rührt, ist nur ein Theil von der Güte Gottes, und zwar nur der geringere Theil. Die Parabel veranschaulicht nämlich nur die Barmherzigkeit, die aufnimmt, nicht die Gnade, die zuvorkommt; sie zeigt nur, wie Gott dem bußfertigen Sünder verzeiht, nicht aber, wie er den undankbaren und verstockten Sünder sucht. Wollte das Bild Gottes Güte vollständig darstellen, dann müßte auch geschildert sein, wie der Vater dem Sohne auf seiner unbesonnenen Wanderung folgt, wie er ihm nachgeht bis in jene fernen Gegenden, in die seine Ausschweifung ihn geführt hatte, wie er mitten in seiner Verschwendung und in seinem Elende vor ihn hintritt, nicht um ihn zu tadeln, sondern um ihn zur Rückkehr einzuladen; wie er ihm sein Haus, seinen Tisch, alle seine Güter anbietet, und ihn bittet, drängt, ja beschwört, dieses Anerbieten anzunehmen. Denn so ist die Gnade beschaffen, welche man die zuvorkommende nennt; sie ist im Vorstehenden Zug für Zug geschildert. Doch für einen irdischen Vater wäre Solches zu viel, und die Parabel, so weit ausgesponnen, würde gegen die Wahrscheinlichkeit, vielleicht auch gegen den Anstand verstoßen. Eine derartige Güte ist nur dem himmlischen Vater eigen, und es geziemt sich, daß diese durch Züge sich kund gebe, die aller Zärtlichkeit der Natur und des Blutes unerreichbar bleiben.

Man verzeihe uns, daß wir einen so wichtigen Gegenstand nur schwer verlassen. Wir wollen daher noch bemerken, daß die zuvorkommende Gnade in den beiden vorhergehenden Parabeln von dem verirrten Schafe und der verlorenen Drachme wirklich dargestellt und in dem mühsamen und eifrigen Suchen des Hirten und des Weibes ganz natürlich geschildert ist. Indeß beachte man wohl, daß zwischen diesem Bilde und der Wirklichkeit ein wesentlicher Unterschied besteht.

Die verlorene Drachme und das verirrte Schaf sind für ihre Besitzer ein wirklicher Verlust; wenn sie selbe suchen, suchen sie nur ihren eigenen Vortheil, und die Freude über ihren Fund ist nicht ohne Eigennutz. Dagegen, wenn wir uns verlieren, hat Gott nichts verloren. Weder seine Existenz, noch seine Seligkeit hängen von uns ab. Selbst seine äußere Ehre, die aus der Offenbarung seiner göttlichen Eigenschaften entspringt, bleibt gewahrt, er mag durch Bestrafung der Schuldigen seine Gerechtigkeit, oder durch die Verzeihung, die er ihnen anbietet, seine Barmherzigkeit zeigen. Demungeachtet kommt er uns zuerst entgegen; er ruft uns mit seiner Stimme; er sucht uns mit Sorgfalt und Eifer; er streckt die Hand nach uns aus und öffnet uns seinen väterlichen Schooß; er ladet uns ein, ja er beschwört uns, zurückzukehren und in seiner Umarmung die Nachlassung aller unserer Sünden zu empfangen; als ob wir ihm nothwendig wären, als ob er unser bedürfte, als ob seine Seligkeit von uns abhänge, oder unser Heil sein eigenes sei. Dieß ist das Wunder der Güte Gottes, welches kein Bild darstellen und kein erschaffener Geist begreifen kann. Wir können die Tiefe dieses Geheimnisses, welches alle Hoffnung übersteigt und unsere Liebe mächtig entzünden muß, nur anbeten und im Glauben einigermaßen erfassen.

---

45. Kapitel.

Gleichniß vom ungerechten Verwalter. — Der reiche Prasser und der arme Lazarus. — Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerem Gepränge.

Die folgende Parabel oder vielmehr Geschichte ist nicht mehr an die Pharisäer gerichtet, sondern an die Jünger. Der Heiland richtete die Rede vielleicht deßwegen nicht mehr an Erstere, damit es nicht scheine, als ob er das göttliche Wort dem Gespötte aussetze und, gegen seine eigene Lehre, diese Perle den Schweinen vorwerfe. „Er sprach „also zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen „Verwalter, und dieser kam in üblen Ruf bei ihm, als hätte er seine „Güter verschwendet.“ Der Herr, ein gerechter und menschenfreundlicher Mann, wollte ihn indeß nicht verstoßen, bevor er den Beweis seiner schlechten Verwaltung in Händen hätte. „Er rief ihn also, und

„sprach zu ihm: Warum höre ich das von dir? Gib Rechenschaft von „deiner Verwaltung; denn du kannst, wenn das Gerücht sich als „wahr erweist, nicht mehr mein Verwalter sein.

„Der Verwalter aber," außer Stand, sich zu rechtfertigen, „sprach „bei sich: Was soll ich thun, da mein Herr mir die Verwaltung ab„nimmt? Graben kann ich nicht, und zu betteln schäme ich mich. Ich „weiß, was ich thue, damit, wenn ich von der Verwaltung entfernt „sein werde, sie mich in ihre Häuser aufnehmen. Er rief nun alle „Schuldner seines Herrn zusammen, und sprach zu dem Ersten: Wie „viel bist du meinem Herrn schuldig? Dieser aber sprach: Hundert „Tonnen Oel. Und er sprach: Nimm deinen Schuldschein, setze dich „geschwind, und schreibe fünfzig. Dann sprach er zu dem Andern: „Wie viel aber bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Weizen. „Und er sagte zu ihm: Nimm deine Handschrift, und schreibe achtzig. „Und es lobte der Herr den ungerechten Verwalter, daß er klug ge„handelt habe; denn die Kinder dieser Welt sind in ihrem Geschlechte „klüger, als die Kinder des Lichtes [1]). Auch ich sage euch: Machet „euch Freunde vermittelst des ungerechten Reichthums [2]), damit, wenn

---

[1]) Die Klugheit besteht in der richtigen Wahl der Mittel, die man zur Erreichung eines vernünftigen Zweckes ins Werk setzt. Die Kinder der Welt übertreffen die Kinder des Lichtes in der Wahl der Mittel, die sie anwenden; die Kinder des Lichtes übertreffen jene in Bezug auf den Zweck, den sie sich vorsetzen. Nichts kommt der Betriebsamkeit und Thätigkeit der Ersteren gleich; aber was erstreben sie? Güter, die ihnen der Tod bald rauben wird, um sie nackt und bloß der Fäulniß und den Würmern zu überliefern. Die Letzeren arbeiten um der ewigen Güter willen; aber sie sind in ihrer Arbeit nicht so eifrig wie die Ersten, und zeichnen sich nicht so aus in der Wahl und Anwendung der Mittel. Man kann die Einen einem Baumeister vergleichen, der alle Kunstgriffe gebraucht, um Kartenhäuser zu bauen, die ein Windstoß umstürzt; die Andern einem Meister, der mit mittelmäßigen Talenten aus tüchtigem Stoffe bewohnbare Gebäude aufführt. Dieser ist, wenn auch kein großer, so doch immerhin ein vernünftiger Mann; der Andere ist bei all seiner Geschicklichkeit ein Thor. In der Kunst macht die Vereinigung beider Eigenschaften einen großen Mann, in der Religion einen großen Heiligen.

[2]) Wenn man ungerechter Weise Reichthum besitzt und die Eigenthümer kennt, so ist es nicht erlaubt, ihn zu Almosen zu verwenden; er muß zurückerstattet werden. Wenn man aber die Eigenthümer nicht ermitteln kann, dann ist es Pflicht der Gerechtigkeit, den Armen zu restituiren; und in diesem Sinne fordert die Mahnung, die der Heiland hier gibt, buchstäbliche Erfüllung. Der Reichthum wird aber auch noch in weiterem Sinne ungerecht genannt, 1) weil

„es mit euch zu Ende geht, sie euch in die ewigen Wohnungen „aufnehmen [3])."

Durch diese Schlußfolgerung wird das Gleichniß, welches auf den ersten Blick den Betrug und die Ungerechtigkeit fast in Schutz zu nehmen scheint, eine treffliche Unterweisung in der Liebe, welche der göttliche Lehrmeister noch durch die folgende Grundsätze bekräftigt. „Wer „im Geringsten treu ist, der ist auch treu im Größeren; und wer im „Kleinen ungerecht ist, der ist auch ungerecht im Größeren. Wenn „ihr also mit dem ungerechten Reichthume nicht treu waret, wer wird „euch das wahre Gut [4]) anvertrauen? Und wenn ihr in dem Fremden „nicht treu waret, wer wird euch das geben, was euer ist? Kein „Knecht kann zwei Herren dienen; denn er wird entweder den Einen „hassen und den Andern lieben, oder dem Einen anhangen, und „den Andern vernachlässigen: ihr könnet nicht Gott dienen und dem „Reichthume [5])."

Der Geizhals, der lächerlichste Mensch, findet nichts lächerlicher, als die Verachtung des Reichthums. Man darf sich daher nicht wundern, daß die angeführten Lehren, die Uneigennützigkeit predigen, von einem Theile der Umstehenden übel aufgenommen wurden. Der Heiland richtete sie, wie schon bemerkt, an seine Jünger. „Aber es hörten „dieses Alles auch die Pharisäer, die Geizhälse waren, und sie verhöhnten ihn."

---

man ihn oft, ohne es zu wissen, ungerechter Weise besitzt, gemäß jenem Worte des heiligen Hieronymus: Jeder Reiche ist ungerecht, oder der Erbe eines Ungerechten; 2) weil er für seine Besitzer die Ursache und das Werkzeug zu unzähligen Ungerechtigkeiten wird. Diese Auslegung des heiligen Augustin kommt dem Sinne der Parabel am nächsten; denn der Mensch ist nur zu sehr geneigt, sich als den Herrn und Eigenthümer des Reichthums anzusehen, eine Eigenschaft, die in Wahrheit nur Gott zukommt, der uns bloß als Verwalter über seine Güter aufgestellt hat und der einst Rechenschaft fordern wird.

[3]) Die Reichen sind in dieser Welt die Wohlthäter der Armen; die Armen sind in der andern Welt die Wohlthäter der Reichen. Die Einen geben Brod, die Andern den Himmel. Ihr Reichen! ihr werdet den Himmel nie erlangen, wenn nicht die Armen ihn euch geben. Reicht es da hin, euch zu mahnen: Gebet ihnen von euren Gütern? Sollte man euch nicht vielmehr sagen: Nöthiget sie ihnen auf?

[4]) Man versteht darunter die ewigen Güter, die allein diesen Namen verdienen.

[5]) Siehe Kap. 17. Anm. 2.

Sie waren offenbare Heuchler, die unter äußerlicher Strenge eine unersättliche Habsucht verbargen, wie es Menschen solchen Charakters gewöhnlich eigen ist. Denn die Habsucht, die keines von jenen Lastern hat, welche Geld kosten, besitzt in hohem Grade alle Tugenden, die irgendwie mit Sparsamkeit und Gewinn im Zusammenhange stehen, und aus diesen fertigt sie sich mit leichter Mühe eine Maske der Heiligkeit. Die Menschen, die nur auf den äußeren Schein sehen, werden dadurch oft getäuscht; aber denjenigen konnten sie nicht täuschen, dessen Auge bis in den Grund des Herzens dringt, und er gab ihnen dieß zu verstehen durch die folgenden Worte, die er ihrem gemeinen Spotte entgegenhielt: „Ihr rechtfertigt euch wohl vor dem Menschen, aber Gott „kennt eure Herzen; denn was hoch ist vor den Menschen, das ist ein „Gräuel vor Gott."

Darauf konnten die Pharisäer erwiedern, und vielleicht thaten sie es in ihrem Innern, daß eben dieser irdische Reichthum, dessen Verachtung er predige, der vom Gesetze verheißene Lohn der Tugend sei. Jesus, der ihre Gedanken kannte oder ihnen zuvorkommen wollte, antwortete: „Das Gesetz und die Propheten reichen bis auf Johannes; „von da an wird die frohe Botschaft des Reiches Gottes verkündigt, „und Jeder wendet Gewalt an, es zu erlangen."

Diese Gewalt besteht in der Abtödtung der Leidenschaften, deren Befriedigung das Gesetz gestattete, während das Evangelium, bezeichnet durch das Reich Gottes, deren Ausrottung fordert. Hebt also das Evangelium das Gesetz auf? Nein, es bringt dasselbe zur Vollkommenheit, indem es ewige Güter bietet, zu denen sich die vom Gesetze verheißenen irdischen Güter nur wie der Schatten zur Wirklichkeit verhalten; denn dieß will der folgende Ausspruch besagen, den der Heiland beifügt: „Es ist aber leichter, daß Himmel und Erde vergehen, „als daß ein einziges Pünktlein vom Gesetze wegfalle."

Es ist wahr, die Güter dieser Welt waren gleichsam die Lockspeise, durch welche Gott diese sinnlichen und ungelehrigen Menschen zur Beobachtung des Gesetzes anzutreiben suchte. Dabei blieb ihnen jedoch der Lohn und die Strafe des künftigen Lebens keineswegs verborgen. Dieselben werden in unzähligen Stellen der Schrift als der Hauptgegenstand ihrer Furcht und Hoffnung hingestellt; und um ihnen diese Wahrheit noch tiefer einzuprägen, hatte Gott von dem Verfahren, welches er im alten Bunde gewöhnlich beobachtete, von Zeit zu Zeit

Ausnahmen eintreten lassen. In dieser Absicht sind hervorragende Gerechte, wie Tobias und Andere, durch die bittersten Widerwärtigkeiten geprüft worden, während man sah, wie Gottlose ihre Tage in Ehren und Wohlleben hinbrachten. Da es unmöglich ist, daß ein gerechter Gott die Tugend unbelohnt und das Laster unbestraft läßt, so war leicht zu schließen, daß die wahren Leiden und Freuden, wovon die irdischen nur ein schwaches Bild und ein unvollkommener Vorgeschmack sind, im andern Leben sich finden müssen. Allein für diese irdischgesinnten Seelen war die Gegenwart Alles, und die Zukunft galt ihnen nichts. Jedes Glück ward Segen genannt und jedes Unglück Fluch. Ihre Verkehrtheit ging so weit, daß sie das Glück als Beweis der Tugend, und das Unglück als Ueberführung des Lasters ansahen; und in ihren Augen galt der Reiche für gerecht, der Arme hingegen immer für strafbar. Um sie nun aus diesem groben Irrthume zur Wahrheit zurückzuführen, trug ihnen der Heiland die Parabel von dem reichen Prasser und dem armen Lazarus vor. Hier wird die Tugend im Bunde mit dem angeblichen Fluche des Unglückes gefunden und mit ewiger Seligkeit vergolten, während das in diesem Leben glückliche Laster schließlich zum ewigen Feuer verdammt wird. Dieß erscheint als der Hauptzweck der Parabel; dabei bleibt aber noch eine andere Absicht des Heilandes unverkennbar. Er wollte nämlich den angefangenen Lehrvortrag über das Almosengeben vervollständigen, indem er auf den in der Hölle begrabenen, hartherzigen Reichen hinwies. Nachdem er gezeigt hatte, wie für die barmherzigen und wohlthätigen Reichen der Himmel offen steht, fährt er nun also fort:

„([6]) Es war ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und „feine Leinwand, und hielt alle Tage herrliche Mahlzeit. Es war auch „ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor dessen Thore voll Ge„schwüre, und er hätte sich gerne mit den Brosamen gesättiget, die von „des Reichen Tische fielen, aber Niemand gab sie ihm; ja auch die „Hunde kamen [7]), und leckten seine Geschwüre. Es geschah aber, daß

---

[6]) Man hat gezweifelt, ob die vorliegende Erzählung eine Parabel oder eine Geschichte sei; die letztere Ansicht hat das Uebergewicht erlangt: sie stützt sich vorzüglich darauf, daß ein Name (Lazarus) aufgeführt wird, was in den Parabeln nicht geschieht. Der Name des Reichen wird nicht genannt, aus Schonung für ihn und seine Familie. Lazarus ist abgekürzt aus Eleazar = Gotthilf.

[7]) Sie fraßen die Stücke, welche vom Tische fielen. Ihre Lage war vor-

„der Arme starb, und von den Engeln in den Schooß Abrahams ge=
„tragen wurde [8]). Und es starb auch der Reiche, und wurde in die
„Hölle begraben. Als er nun in der Qual war, und seine Augen
„erhob, sah er Abraham von ferne, und Lazarus in seinem Schooße;
„und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner, und
„sende den Lazarus, daß er seine Fingerspitze in's Wasser tauche, und
„meine Zunge abkühle [9]); denn ich leide große Pein in diesen Flam=
„men. Abraham aber sprach zu ihm: Gedenke, Sohn, daß du Gutes
„empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus hingegen Uebles [10]);
„nun aber wird dieser getröstet, und du wirst gepeiniget. Und über
„dieß Alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft gesetzt, daß die,
„welche von hier zu euch hinübergehen wollen, nicht können, und die,
„welche von dort herübergehen wollen, auch nicht können. Und er
„sprach: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn in das Haus meines

---

theilhafter, als jene des Lazarus. Nicht selten schon haben Arme in bitteren Klagen das Loos dieser Thiere beneidet. Wenn derjenige, welcher die Reichen köstlich bewirthet hat, seine Hartherzigkeit gegen die Armen dereinst nicht entschuldigen kann, womit werden sich jene entschuldigen, die von dem, was eine Heerde zum Vergnügen gehaltener Thiere kostet, ganze Familien hätten ernähren können?

[8]) Die Seelen der Gerechten werden von den Engeln in den Himmel getragen: die Kirche glaubt es so, wie aus ihren Gebeten für die Sterbenden erhellt. Aus dem entgegengesetzten Grunde hält man dafür, daß die Seelen der Verworfenen von den Teufeln in die Hölle geschleppt werden.

[9]) Die abgeschiedenen Seelen haben weder Zungen noch Finger; sie verlangen nicht nach Wasser und sind nicht im Stande, solches zu verschaffen. Die Ausdrücke sind bildlich, was zu Gunsten jener spricht, welche die Erzählung für eine Parabel halten. Die Verdammten stehen ferner in keinem Verkehre mit den Seligen; sie werden daher von diesen keinen Trost erbitten, den sie, wie sie wohl wissen, niemals erlangen. Indeß durch Gottes Allmacht konnte es geschehen, 1) daß der Reiche im Augenblicke seines Eintrittes in die Hölle den Schooß Abrahams und die selige Ruhe, welche Lazarus dort genoß, (in einer Vision) erblickte; 2) daß trotz der örtlichen Entfernung diese beiden Seelen (die Abrahams und jene des Reichen) ihre Gedanken und Wünsche einander mitzutheilen vermochten. 3) Auch war es nicht unmöglich, daß die Gewalt der Schmerzen dem Reichen diese Bitte entriß, obwohl er wußte, daß sie keine Erhörung finden werde.

[10]) Glück in dieser Welt bietet eine Vermuthung für Unheil in der andern, ich sage eine Vermuthung, nicht einen Beweis. Die Armen sollen sich daher nicht überheben, die Reichen nicht verzweifeln. Es ist der reiche Abraham, der die Auserwählten in seinen Schooß aufnimmt, und viele Arme brennen an der Seite des Reichen. Liebe oder Härte bei den Ersteren, Geduld oder Ungeduld bei den Letzteren entscheiden für das Eine oder Andere.

„Vaters sendest; denn ich habe fünf Brüder: damit er ihnen zum „Zeugnisse sei, daß nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen. „Und Abraham sprach zu ihm: Sie haben Moses und die Propheten, „diese sollen sie hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham! sondern „wenn Einer von den Todten zu ihnen käme, so würden sie Buße „thun. Aber er sagte zu ihm: Wenn sie Moses und die Propheten „nicht hören, so würden sie auch nicht glauben, wenn Jemand von den „Todten auferstände [11])."

Jesus redete oft vom Reiche Gottes. Die Juden verstanden darunter immer nur das zeitliche Reich des Messias auf Erden. Dieses bildete den Gegenstand ihres Verlangens, und es war sehr natürlich, daß sie zu erfahren wünschten, wann es komme. Ein Reich, wie sie es wünschten, sollte niemals kommen, und jenes, welches sie nicht wollten, war bereits erschienen, wie der Heiland ihnen bemerkt. Denn „als „die Pharisäer eines Tages ihn fragten: Wann kommt das Reich „Gottes? antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt „nicht mit äußerlichem Gepränge [12]), auch kann man nicht sagen: Siehe, „hier ist es, siehe dort; denn siehe, das Reich Gottes ist innerhalb euch."

Wenig befriedigt durch diese Antwort, die nicht sagte, was sie wissen wollten, dagegen klar aussprach, was sie ungern vernahmen, ließen die Pharisäer ab, ihn weiter zu fragen. „Jesus setzte seine „Rede fort und sprach zu seinen Jüngern: Es wird die Zeit kommen, da ihr wünschen werdet, Einen Tag des Menschensohnes zu „sehen, und ihr werdet ihn nicht sehen." Es ist, als ob er ihnen sagte: Ich werde bald euren Augen entschwinden, und meine Abwesenheit wird für euch sehr schmerzlich sein; denn er weissagte ihnen, daß eine Zeit kommen werde, da sie, mit Arbeiten überhäuft und dem Hasse ihrer Feinde ohne Schutz preisgegeben, seine sichtbare Gegenwart, die

---

[11]) Und doch bewirkte die Auferstehung Jesu Christi den Glauben der ganzen Welt. Es ist zu unterscheiden zwischen jenen, die hinreichende Beweise zum Glauben noch nicht besitzen, und jenen, denen solche zu Gebote stehen. Erstere werden beim Anblicke eines von den Todten Erstandenen glauben; Letztere werden, allgemein gesprochen, im Unglauben verharren.

[12]) Die erste Ankunft Jesu Christi war so beschaffen, daß sie möglicherweise unbeachtet bleiben konnte. Man mußte den Messias suchen, um ihn zu finden; man mußte forschen, um ihn zu erkennen. Bei seiner zweiten Ankunft wird er heller glänzen als die Mittagssonne und auch von jenen erkannt werden, die ihn nicht suchen.

für sie eine unerschöpfliche Quelle des Trostes und der Belehrung gewesen, vergeblich ersehnen würden. Die Liebe, die er gegen sie hegte, drängte ihn zu diesem Ausspruche. Damit aber das allzu ungeduldige Verlangen nach seiner Wiederkunft die Jünger und ihre ersten Schüler nicht in die Netze eines falschen Messias verstricke, bemerkt er ihnen, daß vor seiner Rückkehr mehrere solche erscheinen werden. Sie erschienen wirklich vor der Zerstörung Jerusalems, deren Vorläufer sie gewesen. Dieses veranlaßt den Heiland, den Untergang dieser Stadt nebst den Zeichen, die demselben vorangehen sollten, den Jüngern zu verkünden. Weil aber Jesus hievon kurz vor seinem Tode noch eingehender redet, so behalten wir uns vor, dort dieses Gemälde ausführlich und vollständig zu liefern.

---

46. Kapitel.

Man muß allzeit beten. — Der Pharisäer und der Zöllner. — Unauflöslichkeit der Ehe. — Vorzug der Jungfräulichkeit. — Jesus segnet die Kinder.

„Jesus sagte seinen Jüngern auch ein Gleichniß darüber, daß „man allzeit beten [1]) und nicht nachlassen müsse; und er sprach: Es „war ein Richter in einer Stadt, der Gott nicht fürchtete, und keinen „Menschen scheute. Und es war eine Wittwe in dieser Stadt, die zu „ihm kam und sagte: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher. „Und er wollte lange Zeit nicht. Darnach aber sprach er bei sich selbst: „Obwohl ich Gott nicht fürchte, und keinen Menschen scheue, so will „ich doch dieser Wittwe, weil sie mir beschwerlich fällt, Recht schaffen, „damit sie nicht endlich komme, und mich beschimpfe. Der Herr aber „sprach: Höret, was der ungerechte Richter sagt!“ Er kann, so gottlos er ist, einer beharrlichen Bitte nicht widerstehen. „Sollte da Gott,“

---

[1]) Man betet allzeit, wenn man auch in der Arbeit an Gott denkt und seine Handlungen ihm aufopfert. In dieser Weise kann Jeder allzeit beten, wozu Gott uns an mehreren Stellen der Schrift auffordert. Indeß hier will uns Jesus, wie aus der Parabel erhellt, lehren, nicht muthlos zu werden, wenn Gott mit seiner Hilfe zögert, in der festen Ueberzeugung, daß ein beharrliches Gebet unfehlbar Erhörung finden werde.

der die Gerechtigkeit und Güte selbst ist, „seinen Auserwählten, die Tag „und Nacht zu ihm rufen [2]), nicht Recht schaffen, und sollte er dulden, „daß sie unterdrückt werden? Ich sage euch: Er wird ihnen plötzlich „Recht schaffen [3]).“

Warum nur Wenige aus der Unterdrückung befreit werden, rührt daher, daß nur Wenige ausharren im Gebete, gemäß jenem Worte: Wer ausharrt bis an's Ende, wird selig werden. Der Mangel an Beharrlichkeit aber entspringt aus der Schwäche des Glaubens. Man darf sich daher nicht wundern, daß Jesus, wenn er im Glanze seiner Majestät erscheinen wird, um alle seine Auserwählten zu rächen, so Wenige findet, die es verdienen, die Wirkungen seines mächtigen Schutzes zu erfahren. In jenen Tagen der Verführung und des Abfalls werden die wahren Gläubigen auf eine so geringe Zahl zusammenschmelzen, daß derjenige, der sie im Voraus gezählt hat, mit anscheinender Verwunderung die Frage stellt: „Aber wenn der Menschensohn „kommt, wird er wohl Glauben finden auf Erden?“

Das vorstehende Gleichniß, welches zu beharrlichem Vertrauen ermahnt, war an die Jünger gerichtet; es läßt sich jedoch annehmen, daß Jesus noch andere Zuhörer hatte, unter denen sich Pharisäer befanden. Diese bedurften einer andern Belehrung. Ihr Stolz mischte sich sogar in die demüthigste Handlung, in das Gebet. Ihr Gebet war eher ein Spott auf die Menschen, als ein Bekenntniß ihres eigenen Elendes, und sie hatten dabei mehr ihr eigenes Lob, als das Lob Gottes im Auge. Sie sind gemeint, wenn der Evangelist berichtet: „Jesus sagte „auch zu Einigen, die sich selbst zutrauten, daß sie gerecht seien, und „die Uebrigen verachteten, dieses Gleichniß.

„Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten; der „Eine war ein Pharisäer, der Andere ein Zöllner. Der Pharisäer „stellte sich hin, und betete bei sich selbst also: Gott ich danke dir, daß

---

[2]) Die Gerechten bitten Gott, er möge sie aus der Unterdrückung befreien, nicht dadurch, daß er die Unterdrücker zu Grunde richtet, sondern dadurch, daß er ihnen den Haß oder die Mittel zur Vergewaltigung nimmt. Rette uns, o Herr! noch mehr, rette sie mit uns: dieß ist ein wahrhaft christliches Gebet.

[3]) Dieses Leben ist so kurz und das künftige so lang, daß man in Wahrheit sagen kann, Gott zögere nicht, wenn er die Vergeltung für das andere Leben aufspart. Wenn tausend Jahre, mit der Ewigkeit verglichen, wie ein Tag sind, was sind dann zehn, zwanzig und dreißig Jahre? Stunden oder Minuten.

„ich nicht bin wie die übrigen Menschen [4]), wie die Räuber, Ungerech-„ten, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in „der Woche [5]), und gebe den Zehent von Allem, was ich besitze. Der „Zöllner aber stand von ferne, und wollte nicht einmal die Augen gen „Himmel erheben, sondern schlug an seine Brust, und sprach: Gott sei „mir Sünder gnädig [6])! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt nach „Hause, jener nicht; denn ein Jeder, der sich selbst erhöhet, wird er-„niedriget, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden."

„Als Jesus diese Reden vollendet hatte, zog er weg aus Galiläa, „und kam in die Grenzen von Judäa jenseits des Jordan. Es folg-„ten ihm viele Schaaren nach, und er heilte sie daselbst. Da traten „die Pharisäer zu ihm, um ihn zu versuchen." In dieser Absicht leg-ten sie ihm eine Frage vor, über welche damals heftig gestrittten wurde.

---

[4]) Ein Heiliger hat noch nie gebetet: Gott sei Dank, ich bin ein Heiliger. Ich habe viel gesündigt, ich sündige noch alle Tage; und wenn Gott mich nicht hielte mit seiner allmächtigen Hand, würde ich die größten Verbrechen begehen: so sprechen die Heiligen.

Der Apostel Jakobus schreibt: Gegen Vieles verstoßen wir Alle, und was er von Andern sagt, sagt er auch von sich selbst. Die Heiligen nehmen die geringsten Sünden genau wahr; sie betrachten dieselben im Gegensatze zu der unendlichen Heiligkeit Gottes, und unter diesem Gesichtspunkte erscheinen ihnen die kleinsten Sünden als Ungeheuer.

Die Heiligen sehen an sich nur ihre Fehler und Sünden; an Andern nur deren Tugenden und guten Werke. Sie schließen daraus, daß Andere besser sind als sie, oder daß sie schlechter sind als alle Andern; und dieser Schluß erscheint ihnen so gewiß, als Tugenden und gute Werke besser sind, denn Fehler und Sünden.

Man glaubte einen Heiligen, der ein Engel im Fleische war, in Verlegenheit zu setzen, als man ihn fragte, ob er sich auch für schlechter halten könne, als ein im ganzen Lande berüchtigter Raubmörder. Seine Demuth fand noch diese Antwort: Wenn er so viele Gnaden gehabt hätte wie ich, so würde er besser sein als ich.

Wenn dieß die Sprache der Heiligen ist, dann beweist eine entgegengesetzte Sprache das Gegentheil der Heiligkeit. Dieser Schluß ist auch jener des Gleichnisses.

[5]) Diese Sprache ist dem Menschen so natürlich, daß man sie bisweilen im Munde von Beichtkindern wiederfindet, deren Bekenntniß nur das Gebet des Pharisäers ist, nämlich die Erklärung ihrer eigenen Tugenden und die Angabe der Sünden Anderer.

[6]) Dieses Wort, aus dem Grunde des Herzens gesprochen, kann in einem Augenblicke den größten Sünder in einen Gerechten umwandeln; unzählige Sünder werden ewig verworfen, weil sie nicht so gesprochen, obwohl sie Jahre lang hiezu Zeit hatten.

„Sie sprachen: Ist es einem Manne erlaubt, sein Weib um jeder „Ursache willen zu entlassen?"

Die Art der Frage läßt hinlänglich erkennen, daß sie sich für ermächtigt hielten, die Ehe aus den geringfügigsten Ursachen, ja oft ohne Ursache zu trennen. Diese zügellose Willkühr war den Männern willkommen, und Jesus mußte sie, wenn er dieselbe angriff, gewaltig beleidigen; anderseits konnte er selbe nicht gutheißen, ohne sich den Haß aller Weiber aufzuladen. Dieß war, wie es scheint, die Schlinge, die sie ihm legten; nebenbei nährten sie die Hoffnung, er werde etwa mit Moses in Widerspruch gerathen. „Jesus," der diese Gelegenheit benützte, durch den Hinweis auf die ursprüngliche Einrichtung die Unauflöslichkeit der Ehe zu begründen, „antwortete ihnen, und sprach: „Habt ihr nicht gelesen, daß der, welcher im Anfange den Menschen „schuf, als Mann und Weib sie geschaffen und gesprochen hat [7]): Deß„halb wird der Mann Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe „anhangen, und sie werden Zwei in Einem Fleische sein. So sind sie „also nicht mehr Zwei, sondern Ein Fleisch [8]). Was nun Gott ver„bunden hat, das soll der Mensch nicht trennen."

In der That, wäre es Gottes Wille gewesen, daß der Mann mehrere Weiber habe, entweder zu gleicher Zeit vermöge der Polygamie, oder nacheinander vermöge der Scheidung; so würde er für den ersten Menschen mehr als ein Weib geschaffen haben, gleichwie er glaublicher Weise bei jeder Thiergattung mehrere Weibchen schuf, um die Vermehrung zu beschleunigen. Allein seine Absicht ging dahin, die vollkommenste Vereinigung zu gründen, die unter Menschen möglich ist, eine Vereinigung, der zufolge zwei verschiedene Personen ein Herz, eine Seele und ein Fleisch werden. Diese Einigung, oder vielmehr diese Einheit findet aber statt in der Ehe, die, als Werk Gottes, kein Mensch auf Erden zu lösen befugt ist, weil Keinem das Recht zusteht,

---

[7]) Dieß ist nach der Genesis das Wort Adams; aber er sprach es auf Eingebung Gottes aus, der ihm in diesem Augenblicke die Natur der Vereinigung, die zwischen den Ehegatten, und jener, die zwischen Eltern und Kindern stattfindet, offenbarte.

[8]) Der heilige Paulus erklärt diesen Ausspruch, wenn er (I. Korinth. 6. 16.) sagt: Wisset ihr nicht, daß wer der Buhlerin anhangt, Ein Leib mit ihr wird? Denn sie werden, heißt es, Zwei sein in Einem Fleische.

zu trennen, was Gott verbunden hat. Gott allein, der Herr seines Werkes, besitzt dieses Recht, und er hat es ausgeübt, als er aus weisen Gründen die Polygamie und die Scheidung der Ehe gestattete. Nachdem aber durch Einführung eines vollkommeneren Gesetzes jene Gründe aufgehört haben, können auch die dadurch veranlaßten Ausnahmen nicht mehr fortbestehen. Jede Ehe soll der ersten gleichen, die Gott selbst als Vorbild aller übrigen gegründet hat. Ein unauflösliches Band wird die Ehegatten von nun an umschlingen; nur der Tod wird dasselbe lösen; und so lange Gott sie am Leben erhält, werden sie so enge mit einander verbunden sein, daß alle übrigen Männer und Weiber für Beide nicht vorhanden sind, gleich als wären sie, wie Adam und Eva, die einzigen Bewohner der Erde. So nach dem ersten Plane Gottes wiederhergestellt, erlangt die Ehe ihre ursprüngliche Reinheit wieder, und die Vereinigung unserer Stammeltern wird durch jene ihrer Nachkommen vollkommen dargestellt. Eine andere Aehnlichkeit sollte das Band noch fester knüpfen und die Vereinigung noch mehr heiligen, nämlich die Aehnlichkeit der Ehe mit jenem geistigen Bunde, der zwischen Christus und der Kirche besteht. Indeß es war noch nicht die Zeit, dieses große Geheimniß vorzutragen; und der Heiland begnügt sich, dem Einwurfe der Pharisäer gegenüber, die Unauflöslichkeit der Ehe auf's neue zu bekräftigen.

„Die Pharisäer," verwundert über diese Lehre, die ihren Vorurtheilen und Leidenschaften so sehr entgegen war, „sprachen zu Jesus: „Warum hat denn Moses befohlen, einen Scheidebrief[9]) zu geben und „das Weib zu entlassen?" Diese Vorschrift bezog sich auf den Scheidebrief, nicht auf die Scheidung selbst; die Pharisäer bezogen sie, wie es scheint, auf beides. Um sie auf diesen Unterschied aufmerksam zu machen, „sprach Jesus zu ihnen: Moses hat euch eurer Herzenshärte „wegen[10]) erlaubt, eure Weiber zu entlassen; im Anfange war es nicht „so. Ich aber sage euch: Wer immer sein Weib entläßt, es sei denn[11])

---

[9]) Siehe Kap. 16. Anm. 7.

[10]) Die Anordnung des Moses war nur eine ausnahmsweise Verfügung, ein Zugeständniß, um noch schlimmere Uebel, wie Mißhandlung, Mord u. s. w. zu verhüten.

[11]) Der Ehebruch rechtfertigt die Entlassung des Weibes (die Auflösung der äußeren Lebensgemeinschaft), nicht aber die nachfolgende Ehe. Der Sinn der Worte ist: Wer sein Weib entläßt (was nur im Falle des Ehebruches gestattet

„um des Ehebruches willen [12]), und eine Andere nimmt, der bricht die „Ehe: und wer die Entlassene nimmt, der bricht die Ehe."

Die Jünger hatten es nicht gewagt, ihren Meister zu unterbrechen, solange er im Streite mit den Pharisäern begriffen war; sie zweifelten indeß, ob diese Lehre, die ihnen so streng erschien, buchstäblich genommen werden müsse. Um den gewünschten Aufschluß zu erlangen, „fragten sie ihn zu Hause abermals darüber."

Jesus wiederholte, was er bereits gesagt hatte; denn „er sprach zu „ihnen: Wer immer sein Weib entläßt, und eine Andere nimmt, der „begeht an ihr einen Ehebruch; und wenn ein Weib ihren Mann „entläßt, und einen Andern heirathet, so bricht sie die Ehe. Die „Jünger erwiederten ihm: Wenn die Sache des Mannes mit seinem „Weibe sich so verhält, so ist nicht gut heirathen."

Diese Antwort enthielt einen tiefen Sinn, den sie selbst noch nicht begriffen. „Jesus sprach darum zu ihnen: Nicht Alle fassen dieses „Wort, sondern nur die, denen es gegeben ist. Denn es gibt Verschnittene, die vom Mutterleibe so geboren sind; und es gibt Verschnittene, die von Menschen dazu gemacht wurden; und es gibt Verschnittene, die sich um des Himmelreiches willen [13]) selbst verschnitten „haben. Wer es fassen kann, der fasse es."

---

ist), und eine Andere heirathet, der bricht die Ehe. Die Kirche hat diesen Ausspruch immer so verstanden, und Jesus Christus selbst legt uns diese Auffassung nahe genug, wenn er bei der durch die Frage seiner Jünger veranlaßten Wiederholung seiner Worte unbedingt und ohne einen Fall auszunehmen, sagt: Wer sein Weib entläßt, und eine Andere nimmt, bricht die Ehe.

[12]) Ueber die anderen Ursachen zur Scheidung von Tisch und Bett, und deren Unterschied vom Ehebruche, siehe Kap. 16. Anm. 8.

[13]) Um dasselbe sicherer zu erlangen und um dort eine reichere Krone zu empfangen. Sie werden Verschnittenen gleich, nicht indem sie sich selbst verstümmeln — eine Handlungsweise, welche die Kirche allzeit verdammt hat, sondern durch den Entschluß oder vielmehr durch das Gelübde, in beständiger Jungfräulichkeit zu leben. Nach der Erklärung der Kirche (conc. trid. s. 24. c. 10) ist dieser Stand vollkommener als die Ehe. Die Protestanten haben diesen Glaubenssatz bekanntlich aus allen Kräften bekämpft. — Später hat man behauptet, der Cölibat beeinträchtige die Vermehrung der Volksmassen. Indeß gerade die christliche Religion begünstigt die Vermehrung der Bevölkerung am meisten; ihre Lehren und Grundsätze beweisen dieß.

1) Außerhalb einer rechtmäßigen Ehe ist im Punkte der Reinigkeit Alles Sünde: wie viele Personen, die lebhafte Leidenschaften und zugleich ein zartes

Während der Heiland so wichtige Gegenstände behandelte, „brachte „man Kinder zu ihm, daß er ihnen die Hände auflegen, und über sie „beten möchte. Die Jünger aber," in der Meinung, ihr Meister möchte dadurch belästigt werden, „drohten denen, die sie brachten. Als Jesus „sie sah, ward er unwillig, rief die Kinder zusammen, und sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht [14]); „denn für solche ist das Himmelreich. Wahrlich ich sage euch: Wer „das Reich Gottes nicht aufnimmt, wie ein Kind, wird in dasselbe „nicht eingehen. Und er schloß sie in seine Arme, legte ihnen die „Hände auf, und segnete sie; alsdann ging er von da hinweg."

Gewissen haben, werden durch diese unbeugsame Strenge zur Ehe gleichsam gezwungen! 2) Auch in der Ehe ist Alles Sünde, was sich vom Zwecke der Ehe, welcher in der Zeugung von Kindern besteht, entfernt. Wie viele Eheleute, mit Kindern schon überladen, würden sich auch erlauben, was dem Zwecke der Ehe entgegen ist, wenn der Zaum der Religion sie nicht zurückhielte! 3) Es ist den Ehegatten nicht gestattet, sich einander zu entziehen, wenn nicht ein wichtiger Grund vorliegt: wie viele geheime Trennungen würden aus Abneigung, Eckel, Widerwillen u. s. w. stattfinden, wenn nicht die Religion durch die strengsten Drohungen die Leistung der ehelichen Pflicht einschärfte! So gibt die Religion der Gattung ungleich mehr, als sie ihr durch den kirchlichen und klösterlichen Cölibat nimmt. Man wird vielleicht sagen, alle diese Vortheile finden sich auch im Protestantismus, der den Cölibat nicht hat; allein abgesehen davon, daß die Religion genommen werden muß, wie Gott sie gegeben, nicht wie Menschen selbe sich zurechtlegen, läßt sich noch erwiedern, daß die angeführten Grundsätze nur durch die Beicht wirksam werden, welche die Protestanten verworfen haben.

[14]) Man wehrt den Kindern den Zutritt zum Heilande, wenn man ihnen die erste Kommunion zu lange vorenthält. Umsonst ruft Jesus: Lasset diese unschuldigen Seelen zu mir kommen; herber Eifer hält sie unbarmherzig zurück. Allerdings hat die Kirche mit Rücksicht auf die dem Herrn gebührende Ehrfurcht den Gebrauch, den Kindern gleich nach der Taufe die Kommunion zu reichen, abgeschafft; allein wenn die Kirche nicht will, daß man dem Alter der Vernunft zuvorkomme, so will sie noch weniger, daß man das Alter der Leidenschaften zuvorkommen lasse. Und wie oft haben die Leidenschaften, so gewaltig in jenem Alter, da die Vernunft so schwach ist und durch den Damm nicht zurückgehalten wird, den ihnen die Kommunion entgegensetzt, die schauerlichsten Verwüstungen angerichtet und jene ersten Verirrungen herbeigeführt, von denen der Mensch nur so schwer und spät zurückkommt!

Wenn dieser Grund nicht genügt, und wenn man wissen will, welches in dieser Hinsicht die Absichten des Heilandes seien, so stehen wir nicht an zu sagen: Mehr Unschuld bei geringerer Vernunftentwicklung wird dem Herrn wohlgefälliger sein, als ein ausgebildeter Verstand im Bunde mit bereits begonnener sittlicher Verdorbenheit. Es wird daher besser sein, der ersten als der zweiten Möglichkeit sich auszusetzen.

---

47. Kapitel.

Ein Jüngling wird zur Vollkommenheit berufen. — Schwer ist es für die Reichen, das Heil zu erlangen. — Wer um Christi willen Alles verläßt, wird großen Lohn haben. — Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge.

„Als Jesus auf die Straße hinausgetreten war, lief ein (Synagogen-)Vorsteher herzu, kniete vor ihm nieder, und fragte ihn: Guter „Meister! was muß ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben erlange? „Jesus antwortete ihm: Was fragst du mich über das Gute, und „warum nennst du mich gut? Niemand ist gut, als Gott allein [1]). „Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Er sprach „zu ihm: Welche?" in der Meinung, die neue Lehre möchte etwa auch neue Gebote geben. „Jesus erwiederte ihm: Du kennst sie: Du sollst „nicht tödten [2]); du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du „sollst kein falsches Zeugniß geben; ehre deinen Vater und deine Mutter, und liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Der Jüngling sprach „zu ihm: Dieß Alles habe ich von meiner Jugend an beobachtet; was „fehlt mir noch? Als Jesus dieß hörte, blickte er ihn liebevoll an" wegen seines aufrichtigen Verlangens, noch mehr Gutes als bisher zu üben; und um ihm den größten Beweis seiner Zuneigung zu geben, „sprach er zu ihm: Eines fehlt dir noch. Willst du vollkommen sein, „so geh hin, verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen [3]),

---

[1]) Jesus lehrt ihn, daß Gott allein dem Wesen nach gut ist und alles Uebrige nur durch die Theilnahme an seiner Güte. Die Arianer mißbrauchten häufig diese Stelle, weil Jesus den Jüngling zu tadeln scheint, daß er ihm eine Eigenschaft beilegt, die im eigentlichen Sinne nur Gott zukommt. Die Väter widerlegten sie durch die einfache Antwort: Dieser Jüngling weiß nicht, daß Jesus Christus Gott ist, und Jesus redet zu ihm mit Rücksicht auf dessen Unwissenheit.

[2]) Es ist hier nur von den Geboten der zweiten Tafel die Rede, welche unsere Pflichten gegen den Nächsten regeln. Daraus ist nicht zu schließen, daß es keine andere gebe, oder daß die übrigen weniger wichtig seien; sondern wer diese beobachtet, wird auch alle übrigen halten, gemäß dem Worte des heiligen Paulus (Röm. 13 8.): Wer den Nächsten liebt, hat das Gesetz erfüllt.

[3]) Kalvin, welcher der Ansicht war, die Ehe stehe höher, als der jungfräuliche Stand, hat auch behauptet, es sei besser, seine Güter zu behalten und von den Einkünften Almosen zu geben, als sie alle auf einmal zu verkaufen und den

„so wirst du einen Schatz [4]) im Himmel haben, und komm' und folge „mir nach."

Jesus berief ihn zur evangelischen Vollkommenheit: eine unschätzbare Gnade, die von Seite Gottes die Wirkung einer besonderen Vorliebe ist. Er verleiht dieselbe am häufigsten diesem Alter, sowie jenen, welche, gleich diesem Jünglinge, ihre ersten Jahre in Unschuld hingebracht haben. Glücklich, wer es versteht, diese Gnade zu benützen! Er kann in Wahrheit sagen, daß er um geringen Preis einen reichen Schatz gekauft habe. Aber nicht Alle besitzen den nöthigen Muth; Viele gleichen dem Jüngling, von dem hier die Rede ist. „Als nämlich der Jüngling dieses Wort des Heilandes gehört hatte, ward er traurig, „und ging betrübt davon; denn er besaß viele Güter. Da nun Jesus „sah, daß er traurig geworden, blickte er umher, und sprach zu seinen „Jüngern: Wie schwer werden die, welche viel Geld haben, in das „Reich Gottes eingehen [5])! Ja, wahrlich, ich sage euch, es ist schwer, „daß ein Reicher in's Himmelreich eingehe. Die Jünger aber erstaun„ten über seine Worte. Da hob Jesus abermal an und sprach zu

---

Erlös sogleich unter die Armen zu vertheilen. Andere Ketzer hingegen behaupteten, verheirathete Leute und solche, welche ein Eigenthum sich vorbehalten, könnten nicht selig werden. Die katholische Wahrheit liegt in der Regel, wie schon bemerkt, zwischen zwei entgegengesetzten Irrthümern, wie — nach einem Worte Tertullians — Christus zwischen zwei Schächern hing. Der Rath, Alles zu verkaufen und den Armen zu geben, hat auch unter Katholiken mehr Feinde, als der Rath, den Stand der Ehelosigkeit zu erwählen. Der Grund ist leicht zu errathen: von jenen, welche das Gelübde der Keuschheit ablegen, erbt man; von jenen hingegen, welche Alles hingeben zu Gunsten der Armen, ist nichts zu erwarten.

[4]) Wer die Gebote hält, wird den Zehner empfangen: ein Schatz hingegen ist jenen versprochen, welche die Räthe befolgen.

[5]) Da diese Worte gelegentlich der Weigerung des Jünglings, dem Rathe des Heilandes zu folgen, gesprochen sind, könnte Mancher vielleicht auf den Gedanken gerathen, dieser Rath habe ihn unter der Strafe der Verdammniß verpflichtet, und derselbe sei daher ein Gebot. Indeß aus der verschiedenen Redeweise des Herrn geht klar hervor, daß hier nur ein Rath vorliegt. Wenn es sich um die Gebote handelt, sagt Jesus: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote; hier aber spricht er: Willst du vollkommen sein, so gehe hin u. s. w. Diese Ausdrucksweise bezeichnet deutlich den Unterschied zwischen Vollkommenheit und Pflicht, oder was dasselbe ist, zwischen Rath und Gebot. Die Anhänglichkeit des Jünglings an seine Güter war daher für den Heiland nur der Anlaß, zu erklären, wie schwer es für die Reichen sei, die Seligkeit zu erlangen. Der Reichthum ist nur ein Anlaß, nicht der Grund zum Verderben.

„ihnen: Kindlein, wie schwer ist es[6]), daß die, welche auf Geld ihr „Vertrauen setzen[7]), in das Reich Gottes eingehen! Es ist leichter, „daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe[8]), als daß ein Reicher in „das Reich Gottes eingehe. Da verwunderten sich die Jünger noch „mehr, und sprachen zu einander: Wer kann wohl selig werden? „Jesus blickte sie an, und sprach: Bei den Menschen ist es unmöglich, „aber nicht bei Gott; denn bei Gott ist Alles möglich."

Während die Jünger sich mit diesen letzten schrecklichen Aussprüchen des Heilandes beschäftigten, vergaß Petrus nicht der vorhergehenden Worte, die einen so großen Gewinn in Aussicht stellten. Er war Einer von jenen, die Alles verlassen hatten, um Jesu nachzufolgen, und diesen hatte der Herr eine großartige Vergeltung verheißen. Petrus wünschte zu wissen, worin der ihm verheißene Lohn bestehe. „Er nahm „daher das Wort, und sprach: Siehe, wir haben Alles verlassen[9]), „und sind dir nachgefolgt; was wird uns wohl dafür werden? Jesus „antwortete ihm: Wahrlich, ich sage euch, ihr, die ihr mir nachgefolgt „seid, werdet bei der Wiedergeburt[10]), wenn der Menschensohn auf „dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch auf zwölf Thronen „sitzen, und die zwölf Stämme Israels richten[11]). Und wer immer „sein Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, „oder Weib[12]), oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen

---

[6]) Jesus spricht mit einer Art Verwunderung; Wie schwer ist es! Er redet unter eidlicher Betheuerung: Wahrlich, ich sage euch. Er sagt es dreimal. Ihr Reichen! wenn dieser Donner euch nicht erweckt, dann seid ihr nicht eingeschlafen, dann seid ihr todt.

[7]) Sein Vertrauen auf den Reichthum setzen, heißt von ihm all seine Glückseligkeit erwarten; heißt also, ihn in seinem Herzen an die Stelle Gottes setzen, der uns allein glücklich machen kann. Siehe, warum der Geiz vom heiligen Paulus ein Götzendienst genannt wird.

[8]) Ein sprichwörtlicher Ausdruck, der sich auch im Talmud findet.

[9]) All seinen Besitz, bestehe er auch nur in einem Schifflein und in Netzen, rückhaltlos verlassen, erfordert eine unglaubliche Ueberwindung, und erwirbt daher unschätzbares Verdienst.

[10]) Bei der Auferstehung, die wie eine zweite Geburt sein wird, durch welche der Mensch zu einem unsterblichen Leben wiedergeboren wird.

[11]) Die Zahl „Zwölf" ist nicht buchstäblich zu nehmen. Sie bezeichnet die Gesammtheit derer, die mit Christus richten werden, wie die zwölf Stämme Israels die Gesammtheit jener, über welche das Gericht ergehen wird.

[12]) Jesus gestattet, wie bereits bemerkt worden, eine Scheidung nur im Falle

„verläßt, der wird Hundertfaches empfangen [13]) in dieser Zeit, und „dereinst das ewige Leben ererben. Viele aber, fügt der Heiland „bei, Viele, welche die Ersten sind, werden die Letzten, und welche die „Letzten sind, werden die Ersten sein."

Wie dieser letzte Ausspruch mit dem Vorhergehenden zusammenhängt, ist nicht schwer zu begreifen. Die Apostel, geblendet von der ihnen verheißenen Ehre, vermochten kaum zu glauben, daß sie, arme Fischer, dereinst alle Menschen ohne Ausnahme, Reiche wie Arme, Fürsten wie Unterthanen, richten sollten. Um sie in diesem Glauben zu bestärken, belehrt sie der Heiland, daß die Ordnung dieser Welt in der andern umgestoßen, oder vielmehr, daß der zeitlichen Ordnung eine vollkommene und ewige folgen werde. Hier begründen Geburt und Vermögen den Unterschied zwischen Hohen und Niedrigen, dort wird die Stellung einzig nach dem Verdienste geordnet werden: Der Niedrigste wird, wenn er der Tugendhafteste gewesen, der Erste sein, und der Erste wird der Letzte, wenn er der Lasterhafteste war. Man darf sich daher nicht wundern, daß im Jenseits die erhabensten Sitze von Armen eingenommen werden sollen, während die Mehrzahl der Reichen und Hohen

---

des Ehebruches. Indeß kann man sein Weib um Christi willen noch auf mehrere Weisen verlassen. 1) Wenn man überhaupt nicht heirathet; dann ist Verlassen so viel als Nichtnehmen. 2) Wenn man das angetraute Weib vor Vollziehung der Ehe verläßt, um in den Ordensstand zu treten. In diesem Falle darf die Verlassene eine neue Ehe eingehen. 3) Wenn ein Christ, der früher ein Ungläubiger (Heide) war, sein im Unglauben verbliebenes Weib verläßt, weil sie für ihn ein Hinderniß für Erfüllung der christlichen Pflichten bildet. 4) Wenn man sich mit gegenseitiger Einwilligung des Gebrauches der Ehe enthält und wie Bruder und Schwester lebt. 5) Endlich kann man noch sagen, daß man sein Weib um Christi willen verläßt, wenn man eher ihre Launen, ihren Unmuth u. s. w. erträgt, ja nöthigenfalls sich von ihr trennt, als durch Nachgiebigkeit in die Uebertretung eines göttlichen Gebotes einwilligt. Seit Adam sind gar viele Ehemänner auf diese Probe gestellt worden und haben sie nicht besser bestanden, als ihr erster Vorgänger.

[13]) D. i. Jesus Christus wird alles dieses, in und durch seine Person, in unendlichem Maße ersetzen. Wenn Jemand, sagt er, den Willen meines Vaters thut, so wird er mir Mutter, Bruder und Schwester sein. Er ist uns Alles, was wir ihm sein werden. Bin ich dir nicht mehr als zehn Söhne? sagte Elkana zu seinem Weibe Anna. Aehnlich spricht der Heiland zu der Seele, die um seinetwillen Alles verlassen hat; und die Vereinigung, die er mit ihr eingeht, ist so innig und wonnevoll, daß im Vergleich zu ihr alle Verbindungen des Fleisches und Blutes nur Trübsal und Elend sind. So versichern jene, die es erfahren haben, und sie allein können davon Zeugniß ablegen.

im Staube kriechen wird. Vielleicht wollte Jesus seinen Jüngern auch zu verstehen geben, daß der verheißene Lohn ihnen noch nicht gesichert sei, daß sie die Sitze, die ihnen bereitet sind, noch verlieren könnten; und in diesem Falle würden sie dereinst mit Schrecken sehen, wie Andere, welche die Gnade treuer bewahrten, ihre Throne eingenommen haben. Diese Wahrheit, welche das große Geheimniß von der Uebertragung der Gnaden auf Andere andeutet, ging an Judas buchstäblich in Erfüllung. Dieser nämliche Ausspruch, welcher die ihm vorhergehende Rede abschließt, dient auch als Uebergang und Einleitung zu dem folgenden Gleichnisse, welches die vollkommene Freiheit Gottes in Austheilung seiner Gnaden zum Ausdrucke bringt. Der Herr fährt daher fort, also zu reden:

„Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater [14]), der am frühesten „Morgen ausging, um Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen. Als „er nun mit den Arbeitern um einen Zehner für den Tag übereingekommen war, sandte er sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde [15]) „ging er wieder aus, und sah Andere müßig auf dem Markte stehen, „und sprach zu ihnen: Gehet auch ihr in meinen Weinberg, so werde „ich euch geben, was recht ist! Und sie gingen hin. Abermal ging „er aus um die sechste und neunte Stunde, und machte es ebenso. Und „als er um die elfte Stunde ausging, fand er Andere dastehen, und „sprach zu ihnen: Warum stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie „antworteten ihm: Es hat uns Niemand gedungen. Da sprach er zu „ihnen: So gehet auch ihr in meinen Weinberg! Als es nun Abend „geworden, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Verwalter: Laß „die Arbeiter kommen, und gib ihnen den Lohn, von den Letzten angefangen bis zu den Ersten. Da nun die kamen, welche um die elfte „Stunde eingetreten waren, empfing ein Jeder einen Zehner [16]). Als

---

[14]) Das Himmelreich ist nicht gleich einem Menschen. Die Redeweise will besagen: Gott verfährt in der Verwaltung seines Reiches, welches die Kirche ist, fast wie ein Hausvater, welcher u. s. w.

[15]) Um neun Uhr Morgens. Die Juden rechneten vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergange zwölf Stunden. Diese Stunden waren ungleich je nach der Ungleichheit der Tage. Sie theilten den Tag auch in vier Theile, von denen jeder drei Stunden umfaßte.

[16]) Die Letzten werden zuerst bezahlt: Dieser Umstand weist einerseits auf den Vorzug hin, vermöge dessen die Heiden, statt der Juden, das auserwählte Volk geworden sind; anderseits deutet er die außerordentliche Liebe an, welche Gott den Sündern zuwendet, die, wenn auch spät, aufrichtig zu ihm zurückkehren.

„aber auch die Ersten kamen, meinten sie, mehr zu empfangen; aber „auch von ihnen erhielt Jeder einen Zehner. Und da sie ihn empfin„gen, murrten sie wider den Hausvater, und sprachen: Diese, die „Letzten, haben nur Eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich „gehalten, die wir die Last und Hitze des Tages getragen haben. Er „aber antwortete Einem aus ihnen: Freund! ich thue dir nicht unrecht; „bist du nicht um einen Zehner mit mir übereingekommen? Nimm, „was dein ist [17]), und geh hin; ich will aber diesem Letzten auch geben „wie dir. Oder ist es mir nicht erlaubt, zu thun, was ich will? Ist „dein Auge darum schalkhaft, weil ich gut bin? Also werden die „Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein; denn Viele sind „berufen, aber Wenige sind auserwählt [18])."

Man kann also in jedem Alter zu Gott zurückkehren; und dieser barmherzige Gott ist so freigebig, daß er denen, die sich ihm erst in der Neige ihrer Tage weihen, den nämlichen Lohn gewährt, wie jenen, die ihm in der Kraft ihrer Jahre oder von frühester Jugend an gedient haben. Der Lohn ist seinem Wesen nach der gleiche, wenn er auch dem Grade nach verschieden ist und im Verhältniß mit der Zeit steht, die man im Dienste Gottes zugebracht hat. Es kann indeß auch geschehen,

---

[17]) Kraft der Uebereinkunft. Nachdem sie ihr Tagwerk verrichtet hatten, gebührte ihnen der Zehner aus Gerechtigkeit. Er war aber auch ein Gnadengeschenk; denn der Hausvater war weder gezwungen noch verpflichtet, sie anzuwerben; er konnte sie nach seinem Gefallen dingen, oder stehen lassen. Da er anderseits auch den später Berufenen einen Lohn verheißen hatte, so schuldete er ihnen diesen gleichfalls aus Gerechtigkeit. So schließt, bei den Ersteren, die Gerechtigkeit die Gnade nicht aus; und die Gnade schließt, bei den Letzteren, die Gerechtigkeit nicht aus. Dieß ist die Lehre des heiligen Paulus, der von sich selbst sagt, einerseits: Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin; anderseits: Die Krone der Gerechtigkeit ist mir aufbewahrt. Der katholische Glaube hat allzeit beide Wahrheiten in der Belohnung der Auserwählten festgehalten. Die Protestanten, welche eine Verdienstlichkeit der guten Werke nicht anerkennen, haben fälschlich einige Ausdrücke dieser Parabel zur Bekräftigung ihres Irrthums benützt; ein Umstand, welcher diese Erklärung veranlaßte.

[18]) Da Alle, von denen im Gleichnisse die Rede ist, auserwählt waren — denn Alle empfangen den Zehner — so sieht man nicht, wie diese Schlußworte auf sie Bezug haben können. Dieselben lassen sich indeß mit dem vorhergehenden Ausspruche von den Ersten und Letzten sehr wohl verbinden. Es ist, als ob Jesus sagte: Ihr wundert euch, daß die Erstberufenen die Letzten werden; um wie viel mehr werdet ihr staunen, daß von den Vielen, die berufen sind, nur sehr Wenige überhaupt an dem Lohne Theil haben werden!

und die Parabel gibt dieß genugsam zu verstehen, daß die später Eingetretenen durch ihren Eifer gar Manchen von jenen, die vom Morgen ihres Lebens an gearbeitet haben, gleichkommen oder sie noch übertreffen. Dieß ist die tröstliche Wahrheit, welche Jesus Christus im vorstehenden Gleichnisse ausspricht, und dieß ist der Sinn, in welchem dasselbe gewöhnlich erklärt wird.

Aber was will hier das Murren der zuerst Gekommenen? Alle werden belohnt, Alle sind also gerecht und selig; und es ist gewiß, daß am Tage der Vergeltung die Gerechten, die weniger Lohn empfangen als Andere, wider den Herrn nicht murren, sondern ihn vielmehr loben und preisen werden. Diese Erwägung hat die Ausleger veranlaßt, das Gleichniß auf die Juden und Heiden anzuwenden, und die Anwendung ist ganz angemessen und vollkommen gerechtfertigt. Die Juden, als Volk betrachtet, waren von der Zeit Abrahams an berufen worden; die Heiden wurden erst durch die Apostel berufen. Jeder Jude hatte sein ganzes Leben lang im Weinberge des Herrn gearbeitet; er hatte von seiner Beschneidung an, die der Geburt fast unmittelbar folgte, das unerträgliche Joch des Gesetzes getragen bis zu dem Augenblicke, da er das Evangelium angenommen. Und nun wurde er, der Verheißung gemäß, durch die Taufe ein Kind Gottes und Erbe des Himmels. Aber auch der Heide, der sich bekehrte, empfing gleich ihm diesen kostbaren Zehner: der Heide, der dem Bunde nicht angehörte, und dem nichts verheißen war, der bis dahin ohne Gott, ohne Gesetz, ohne äußere Sittenregel, als Spielball seiner Leidenschaften, als Sklave seiner Laster, als Götzendiener gelebt hatte. Mitten in solcher Finsterniß öffnete er die Augen dem Lichte des Glaubens, das ihm vorgehalten wurde, und in diesem Augenblicke wurde er den Kindern der Verheißung gleich. Welches Murren diese unerwartete Gleichstellung unter den Juden erregte, ist bekannt. Ihre Unzufriedenheit würde sie vielleicht bestimmt haben, wieder aus der Kirche auszutreten, oder überhaupt ihrer Gemeinschaft ferne zu bleiben, wie der Bruder des verlornen Sohnes, wenn nicht diese beiden Parabeln auf dieses große Ereigniß vorbereitet hätten. Denn beide Gleichnisse haben die Aufgabe, den Folgen dieses Aergernisses vorzubeugen; nur suchen sie diesen Zweck auf verschiedenen Wegen zu erreichen, wie leicht aus den verschiedenen Gründen zu entnehmen ist, die sie für das Verfahren Gottes anführen. Die erste Parabel führt als Grund die väterliche

Liebe an, die Gott gegen alle Menschen hegt, auch gegen jene, die sich am weitesten von seinen Wegen entfernt haben; die zweite weist, wie schon erwähnt, auf die vollkommene Freiheit hin, mit welcher Gott seine Gnaden austheilt, an wen er will, und in welchem Maße er will.

Dieß trug sich jenseits des Jordan zu, wo Jesus damals sich aufhielt. Er befand sich, wie schon bemerkt worden, auf dem Wege nach Jerusalem; weil er aber erst bis zum Anbruche des Osterfestes dort anlangen wollte, so reiste er sehr langsam, indem er auf dem Wege lehrte und die Kranken heilte. Nun aber trat ein Ereigniß ein, welches ihn veranlaßte, ohne Verzug fast den Mauern der Hauptstadt zu nahen. Es war dieß die Krankheit und der Tod des Lazarus, dessen Auferweckung als eines der hervorragendsten Ereignisse dieser Geschichte betrachtet werden muß. Denn diese That war nicht bloß das größte Wunder, welches Jesus während seines irdischen Wandels gewirkt hat, sondern auch die nächste Ursache zu seinem Tode. Das Wunder war so unbestreitbar, daß den Feinden des Heilandes nichts anders mehr übrig blieb, als ihn entweder anzubeten oder zu kreuzigen. Zwischen solche Gegensätze gestellt, hat der Neid nie geschwankt; und sein bekannter Grimm würde hinreichen, uns erkennen zu lassen, auf welche Seite er sich geneigt habe, wenn die Geschichte uns darüber in Ungewißheit gelassen hätte.

---

48. Kapitel.

Die Auferweckung des Lazarus. — Erste Versammlung des hohen Rathes wider Christus. — Die Weissagung des Kaiphas. — Jesus zieht sich nach Ephrem zurück.

„Es war aber Einer krank, Lazarus von Bethanien, dem Flecken „der Maria und Martha, ihrer Schwester. (Maria war diejenige, „die den Herrn mit einer Salbe gesalbt, und seine Füße mit ihren „Haaren getrocknet, deren Bruder Lazarus krank lag.) Es schickten „nun dessen Schwestern zu ihm, und ließen sagen: Herr, siehe, „der, den du liebest, ist krank[1]). Als Jesus das hörte, antwortete er

[1]) Diese Worte sind nach den heiligen Vätern das Muster eines vollkomme-

„ihnen [2]): Diese Krankheit ist nicht zum Tode [3]), sondern zur Ehre „Gottes, damit der Sohn Gottes durch sie verherrlichet werde. Jesus „aber liebte [4]) die Maria und ihre Schwester Martha und den Lazarus. „Als er nun gehört hatte, daß er krank sei, blieb er zwar noch zwei „Tage an dem Orte, wo er war; hierauf aber sprach er zu seinen „Jüngern: Lasset uns wieder nach Judäa gehen! Die Jünger sprachen „zu ihm: Meister, erst [5]) wollten dich die Juden steinigen, und du gehest „wieder dahin? Jesus antwortete: Sind nicht zwölf Stunden im Tage? „Wenn Jemand bei Tage wandelt, so stößt er nicht an [6]), weil er das

---

nen Gebetes. Solches besteht in der einfachen Darlegung des Bedürfnisses, verbunden mit einem festen Vertrauen auf Gott. Dieses Vertrauen beruht auf der Kenntniß der Güte, Macht und Weisheit Gottes. Vermöge seiner Güte will, vermöge seiner Macht kann, und vermöge seiner Weisheit weiß er uns zu helfen.

²) Da er ihnen antwortete, so waren also mehrere Boten.

³) Die Hauptwirkung des Todes besteht darin, daß er sein Opfer für immer der Gesellschaft der Lebenden entreißt. Der Tod des Lazarus sollte diese Wirkung nicht nach sich ziehen. In diesem Sinne heißt es, daß seine Krankheit nicht zum Tode sei.

⁴) Als Gott liebt Jesus Christus alle Menschen von Ewigkeit her; als Mensch liebte er sie in der Zeit und von dem Augenblicke seiner Empfängniß an mit jener übernatürlichen Liebe, die Gott allein zum Beweggrund und Ziel hat. Diese zweifache Liebe hatte Jesus für Maria, Martha und Lazarus. Aber als Mensch konnte er noch andere Arten der Liebe gegen sie hegen: eine natürliche Liebe, die auf Verwandtschaft, vertraulichem Verkehr, Uebereinstimmung der Gesinnung (Sympathie) u. s. w. beruht; eine Liebe der Werthschätzung und des Wohlgefallens (amor complacentiae), die aus dem Anblicke guter Eigenschaften und reiner Sitten entspringt; eine dankbare Liebe, die sich auf die Anhänglichkeit gründete, die man dem Herrn bezeigte, und auf die Dienste, die man ihm erwies. Diese letzteren Arten der Liebe hatte Jesus nicht für alle Menschen, weil nicht in Allen eine Ursache dazu vorhanden war; aber für Lazarus und dessen Schwestern mußte er die Liebe des Wohlgefallens hegen, weil sie tugendhaft waren, sowie jene der Dankbarkeit, weil sie ihm Gutes erwiesen hatten. In diesem Sinne wird hier gesagt, Jesus habe sie geliebt, d. h. eine besondere Freundschaft gegen sie gehegt. Daß Jesus diese Arten der Liebe gehabt habe, unterliegt keinem Zweifel, denn sie waren offenbar nicht sündhaft, und der Glaube lehrt, daß Jesus Alles angenommen, was zur menschlichen Natur gehört, ausgenommen die Sünde.

⁵) Eben erst. Der Schrecken stellte den Jüngern als gegenwärtig vor, was schon vor etwa zwei Monaten (am Feste der Tempelweihe) geschehen war.

⁶) Eine bildliche Redeweise für: Die Zeit, da ich entschlossen bin zu sterben, ist noch nicht gekommen; bis dahin ist nichts zu fürchten für mich. So ließ Jesus dem Herodes sagen: Heute, morgen und am folgenden Tage muß ich noch

„Licht dieser Welt sieht; wenn aber Jemand bei Nacht wandelt, stößt „er an, weil er kein Licht bei sich hat. Dieses sagte er, und darnach „sprach er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe, daß „ich ihn vom Schlafe erwecke. Da sprachen seine Jünger: Herr, wenn „er schläft, so wird er gesund werden. Jesus aber hatte von seinem „Tode gesprochen; und sie meinten, er rede von dem Schlummern des „Schlafes. Darum sagte ihnen Jesus nun offen heraus: Lazarus ist „gestorben, und ich freue mich euertwillen, daß ich nicht dort war [7]), „damit ihr glaubet [8]). Aber laßt uns zu ihm gehen! Da sprach Tho„mas, welcher auch Didymus genannt wird [9]), zu seinen Mitjüngern: „So wollen auch wir gehen, damit wir mit ihm sterben [10]). Als Jesus „ankam, fand er ihn schon vier Tage [11]) im Grabe liegen. (Bethania „aber war nahe bei Jerusalem, ungefähr fünfzehn Stadien entfernt.) „Und es waren viele Juden zu Martha und Maria gekommen, um „sie ihres Bruders wegen zu trösten. Als nun Martha hörte, daß „Jesus komme, eilte sie ihm entgegen: Maria aber saß zu Hause. Da „sprach Martha zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder „wäre nicht gestorben [12]). Aber auch jetzt weiß ich, daß Alles, was du

---

wandeln; gleichwie er in demselben Sinne zur Zeit seines Leidens den Tempelsoldaten zurief: Jetzt ist eure Stunde und die Macht der Finsterniß.

[7]) Er war dort als Gott; aber er redet als Mensch.

[8]) Damit ihr im Glauben befestigt werdet; denn sie glaubten bereits.

[9]) Nämlich auf griechisch; denn Didymus entspricht dem hebräischen Thomas; beide Worte heißen „Zwilling."

[10]) Thomas sprach diese Worte aufrichtig und vom Herzen, nicht ironisch, wie Einige grundlos behauptet haben. Diese lassen ihn so reden: Sollen auch wir gehen, damit wir mit ihm gesteinigt werden? Das Evangelium verheimlicht die Fehler der Apostel keineswegs; die schuldige Ehrfurcht gestattet indeß nicht, ihnen Fehler zuzuschreiben, die sie nicht begangen haben; noch weniger gestattet sie, Handlungen in Schwächen zu verkehren, die von Kraft und Heldenmuth zeugen, wie dieser Entschluß des Thomas.

[11]) Lazarus starb noch an dem Tage, da die Boten zu Jesu kamen, und wurde der jüdischen Sitte gemäß sogleich nach seinem Hinscheiden begraben. Zwei Tage weilte Jesus noch jenseits des Jordan, und Einen Tag bedurfte er zur Reise nach Bethanien; so kam er am Abende des vierten Tages an das Grab seines Freundes.

[12]) Martha's Glaube war noch unvollkommen: Jesus konnte den Tod des Lazarus von der Ferne ebenso verhindern wie in der Nähe; aber ihre Sprache ist gemäßigt. Der heilige Chrysostomus, der sich das Geschrei und Wehklagen anderer Weiber in solchen Fällen vorstellt, lobt die Zurückhaltung beider Schwestern.

„von Gott begehrest, Gott dir geben werde. Jesus sprach zu ihr: Dein „Bruder wird auferstehen. Martha sprach zu ihm: Ich weiß, daß er „auferstehen wird bei der Auferstehung am jüngsten Tage. Jesus „sprach zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben [13]). Wer an „mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist [14]); und Jeder, „der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit. „Glaubst du das? Sie sprach zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, daß du „Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist, der in diese Welt „gekommen ist [15]). Und als sie dieß gesagt hatte, ging sie hin, rief „heimlich ihre Schwester Maria, und sprach: Der Meister ist da, und „ruft dich. Da sie das hörte, stand sie eilends auf, und kam zu ihm. „Denn Jesus war noch nicht in den Flecken gekommen, sondern noch „an dem Orte, wo ihm Martha begegnet war.

„Als die Juden, welche bei Maria im Hause waren [16]), und sie „trösteten, sahen, daß sie eilends aufstand und hinausging, folgten sie „ihr nach, und sprachen: Sie geht zum Grabe, um da zu weinen. Da „nun Maria dahinkam, wo Jesus war, und ihn sah, fiel sie zu seinen „Füßen, und sprach zu ihm: Herr, wärest du hier gewesen, so würde „mein Bruder nicht gestorben sein. Da nun Jesus sie weinen, und „die Juden, welche mit ihr gekommen waren, weinen sah, erschauerte

---

[13]) Jesus erweckt in Martha höhere Gedanken; sie glaubte, daß er, um zu erlangen, nur zu begehren habe. Der Heiland belehrt sie, daß es einer Bitte von seiner Seite nicht bedürfe; denn wer die Auferstehung und das Leben, d. h. der Urheber und die Quelle beider ist, der braucht nicht erst zu erbitten, was er selbst besitzt.

[14]) Wer gestorben ist, wird leben, d. h. er wird das Leben wieder gewinnen durch die Auferstehung. Wer lebt, wird in Ewigkeit nicht sterben, insoferne ein Tod, dem eine selige Auferstehung folgt, nurmehr ein Schlaf ist.

[15]) Dieses Bekenntniß, gleichlautend mit dem des heiligen Petrus und das erste aus dem Munde eines Weibes, faßte unentwickelt (implicite) den ganzen Glauben in sich. Es verhält sich hier mit Martha wie mit einem Katholiken, der auf die Frage, ob er diese oder jene Glaubenswahrheit, von der er nur eine dunkle Vorstellung hat, glaube, antwortet: Ich glaube Alles, was die Kirche glaubt und lehrt.

[16]) Maria leistete denen Gesellschaft, die gekommen waren, ihr Beileid auszudrücken. Aus dieser Geschichte, sowie aus jener von dem Mahle, welches Jesus bei den zwei Schwestern nahm, erhellt, daß Martha sich mit der Sorge für den Haushalt beschäftigte, und daß Maria die Gäste zu empfangen pflegte, jede nach ihrem Geschmack und Talent.

„er im Geiste [17]), und betrübte sich selbst. Dann sprach er: Wo habt „ihr ihn hingelegt? Sie sprachen zu ihm: Herr, komm' und sieh! „Und Jesus weinte [18]). Da sprachen die Juden: Siehe, wie er ihn „lieb hatte! Einige aber von ihnen sagten: Konnte der, welcher die „Augen des Blindgebornen geöffnet hat, nicht machen, daß dieser nicht „starb [19])? Da erschauerte Jesus abermal in sich selbst, und kam zu „dem Grabe. Es war aber eine Höhle und ein Stein war darauf„gelegt. Jesus sprach: Hebet den Stein weg [20])! Da sagte zu ihm „Martha, des Verstorbenen Schwester: Herr, er riecht schon; denn er „liegt schon vier Tage. Jesus sprach zu ihr: Hab' ich dir nicht ge„sagt, daß, wenn du glaubest, du die Herrlichkeit Gottes sehen wirst? „Sie hoben also den Stein weg. Jesus aber hob seine Augen in die „Höhe, und sprach: Vater, ich danke dir, daß du mich erhört hast [21]). „Ich wußte zwar, daß du mich allzeit erhörest; aber um des Volkes „willen, das herumsteht, habe ich es gesagt, damit sie glauben, daß du „mich gesandt hast. Als er dieß gesagt hatte, rief er mit lauter „Stimme: Lazarus, komm' heraus! Und der Verstorbene kam sogleich „heraus, gebunden mit Grabtüchern an Händen und Füßen, und sein „Angesicht war in ein Schweißtuch gehüllt. Da sprach Jesus zu „ihnen: Machet ihn los, und lasset ihn fortgehen. Viele aber von den

---

[17]) Dieses Erschauern pflegt den Thränen voranzugehen, namentlich bei Solchen, deren männlicher Charakter gegen die Rührung kämpft, welche Thränen hervorruft. Bei uns ist dieses Schauern unfreiwillig, bei dem Gottmenschen aber war es freiwillig; darum heißt es auch, daß er sich selbst betrübte.

[18]) Mit den Weinenden weinen, ist nach dem heiligen Paulus eine Pflicht der Liebe, die Jesus gleich den übrigen erfüllen wollte. Er mochte auch über den Anblick des menschlichen Elendes weinen, das ihm hier in der rührendsten Gestalt vor Augen stand, und es war seiner nicht unwürdig, dem Tode seines Freundes Thränen zu zollen.

[19]) Wären seine Augen trocken geblieben, so würden sie ihn der Härte beschuldigt haben. Was man auch thue, es gibt Menschen, deren Tadel man nie entgeht. Der Weise thut, was die Pflicht gebietet, und läßt die Leute reden.

[20]) Jesus ließ den Stein hinwegnehmen, weil der üble Geruch des Leichnames den Tod unwiderleglich erwies und so das Wunder der Auferweckung über jeden Zweifel erhob.

[21]) Jesus hatte also ein Bittgebet an seinen Vater gerichtet; aber er konnte es auch, wie schon bemerkt worden, unterlassen. Er bat als Mensch, und auch als solcher wird er allzeit erhört. Er bat nicht für sich, sondern für uns, weil er um unsertwillen seinem Vater dankte.

„Juden, welche zu Maria und Martha gekommen waren, und sahen, „was Jesus gewirkt hatte, glaubten an ihn. Einige aber gingen hin „zu den Pharisäern, und sagten ihnen, was Jesus gethan hatte."

Gehörten die Juden, welche den Pharisäern dieses Wunder meldeten, zu den Gläubiggewordenen, oder zu der Anzahl jener, die ungläubig blieben? Hegten sie die Absicht, die Pharisäer für Jesum zu gewinnen, oder wollten sie die Eifersucht seiner Gegner bis zur Unversöhnlichkeit steigern? Nach der Wirkung des Berichtes zu urtheilen, konnte ihrer Anzeige nur eine boshafte Absicht zu Grunde liegen; denn „die Hohenpriester und Pharisäer," durch diese Nachricht auf's höchste erbittert, „versammelten einen Rath, und sprachen: Was „thun wir? Dieser Mensch wirkt viele Wunder." Man beachte, daß die Häupter der Synagoge hier den Heiland weder als einen Gotteslästerer, noch als einen Verführer des Volkes, noch auch als einen Gegner des Moses und Feind des Kaisers bezeichnen. Diese Sprache war nur für die Menge berechnet, die da glaubt, was man ihr vorsagt, und wiederholt, was sie vernimmt; sie selbst wußten nur zu gut, und ihr Gewissen sagte es ihnen laut, daß alle derartige Anschuldigungen grundlos waren. „Aber er wirkt viele Wunder" — siehe da sein Verbrechen, oder genauer gesprochen, sein Unrecht in den Augen dieser aufgeblasenen Menschen! Mit Aerger bemerkten sie, wie durch die Wunderwerke die Achtung des Heilandes bei dem Volke immer mehr stieg, während ihr Ansehen in gleichem Maße abnahm. Deßwegen fügten sie bei: „Wenn wir ihn so lassen, werden Alle an ihn glauben."

Ihre Macht, ihr Einfluß stand in Gefahr: diese niederschlagende Wahrnehmung flößte ihnen Besorgniß ein. Sie hüteten sich jedoch, ihre Gedanken auszusprechen und so ihr persönliches Interesse zu verrathen; sie gaben daher vor, das öffentliche Wohl stehe in Gefahr und dem Staate drohe naher Untergang, wenn man den Fortschritten eines so gefährlichen Menschen nicht Halt gebiete. „Die Römer, sprachen „sie, werden kommen, und unser Land und Volk wegnehmen [22])."

---

[22]) Diese Worte gingen in Erfüllung, weil sie den wahren Messias verworfen hatten. Der Gerechte ist nicht immer glücklich in seinen Unternehmungen; noch öfter mißlingen die Pläne der Gottlosen. Aber jener, der nur gesetzliche Mittel anwendet, hat für sich das Zeugniß seines Gewissens und die Hoffnung auf die himmlischen Güter, falls er die irdischen verliert; diese hingegen werden

Sofort erübrigte nurmehr, den Antrag zu stellen: Also muß er aus dem Wege geräumt und der öffentlichen Sicherheit geopfert werden. Allein Jeder zögerte, diesen Schluß zu ziehen, weil er ihre verbrecherische Absicht zu deutlich kundgab. Man will das Verbrechen; aber die Urheberschaft und das Gehässige der blutigen That möchte man einem Andern überlassen, während man mit ihm den Gewinn theilt. Die Mitglieder des hohen Rathes sahen, wie es scheint, gegenseitig sich an; Jeder las in den Blicken des Andern das verhängnißvolle Wort; aber Keiner hatte den Muth, es auszusprechen. „Da erhob sich Einer unter „ihnen, Kaiphas mit Namen, der in diesem Jahre Hoherpriester war, „und sprach: Ihr wisset nichts, und bedenket nicht, daß es besser für „euch sei, wenn Ein Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze „Volk zu Grunde gehe."

Kaiphas wollte mit seiner Rede sagen, daß man zur eigenen Rettung ohne Bedenken einen Unschuldigen opfern müsse: ein falscher und verabscheuungswürdiger Grundsatz, selbst wenn es sich um das Wohl eines ganzen Volkes handelt. Unbewußt aber sprach er zugleich, unter Leitung des göttlichen Geistes, das große Geheimniß aus, daß durch den Tod Christi alle Menschen gerettet werden sollen. Deßwegen berichtet der Evangelist weiter: „Das sagte er aber nicht aus sich selbst; „sondern weil er in diesem Jahre Hoherpriester war [23]), weissagte er, „daß Jesus für das Volk sterben würde: und nicht allein für das „Volk, sondern damit er auch die zerstreuten Kinder Gottes in Eins „zusammenbrächte [24])."

Der blutige Antrag des Hohenpriesters ward allseitig mit Beifall aufgenommen. „Sie beschlossen also von diesem Tage an, ihn zu „tödten." Dieser Beschluß zeigt, was man von dem gerichtlichen Ver-

---

neben dem bitteren Gefühle ihres Unglückes noch von Gewissensbissen gepeiniget und durch die gegründete Furcht vor den ewigen Strafen in Schrecken gesetzt.

[23]) Die Weissagung, d. h. die Gabe, in Sachen der Religion entscheidende Aussprüche zu verkünden, ist nach Gottes weiser Anordnung an das Amt, nicht an die persönliche Würdigkeit gebunden, weil man immer weiß, wo der Träger des Amtes zu suchen ist, aber nie versichert sein kann, wo die Tugend ihren Sitz hat. Die Lippen des Priesters sollen Erkenntniß bewahren, und soll man Lehre suchen aus seinem Munde, weil er ist ein Engel des Herrn der Heerschaaren. (Malach. 2. 7.)

[24]) Der Versöhnungstod Christi sollte Alle, auch die Heiden, umfassen und zu Einer Gottesfamilie vereinigen.

fahren zu denken hat, welches die Juden scheinbar beobachteten, als sie Jesum in ihrer Gewalt hatten. Die Vorrufung und Vernehmung von Zeugen, das Verhör, welches man mit dem Heilande anstellte, waren nur ein nichtiges Blendwerk; denn Jesus war bereits gerichtet und zum Tode verdammt: das Urtheil war vor der Untersuchung gefällt und alle folgenden Berathungen hatten nur den Zweck, die Mittel zur Ausführung des Beschlusses zu vereinbaren.

Die Stunde nahte, aber sie war noch nicht gekommen. Jesus, der sich, um seine Macht zu zeigen, so eben furchtlos dem Grimme seiner Feinde ausgesetzt hatte, wollte jetzt seinen Jüngern ein Beispiel weiser Vorsicht geben. So sieht man, wie abwechselnd die Gottheit den Schleier der Menschheit durchdringt, und die Menschheit mit ihrer Schwäche den Glanz der Gottheit verhüllt. „Jesus wandelte sofort „nicht mehr öffentlich unter den Juden, sondern zog in eine Gegend „nahe bei der Wüste, welche Ephrem heißt, und hielt sich daselbst auf „mit seinen Jüngern. Es war aber das Osterfest der Juden nahe, „und Viele vom Lande waren vor dem Feste nach Jerusalem hinauf„gegangen, um sich zu reinigen. Diese suchten nun Jesum, und „sprachen zu einander, da sie im Tempel standen: Was dünkt euch? „Kommt er nicht auf das Fest? Es hatten nämlich die Hohenpriester „und Pharisäer den Befehl gegeben, daß, wenn Jemand wüßte, wo er „wäre, er es anzeigen sollte, damit sie ihn ergreifen könnten."

---

49. Kapitel.

Rückkehr nach Jerusalem. — Unzeitiger Eifer zweier Jünger. — Verkündigung des Leidens. — Bitte der Zebedäiden. — Unterweisung der Jünger.

„Als endlich die Zeit in Erfüllung ging, da Jesus hinweggenom„men werden sollte, entschloß er sich," ungeachtet des Widerstrebens seiner menschlichen Natur, „nach Jerusalem zu gehen. Er schickte Boten „vor sich her. Sie gingen hin, und kamen in eine Stadt der Sama„ritaner, um Bereitschaft für ihn zu treffen. Allein man nahm ihn „nicht auf, weil sein Angesicht nach Jerusalem gerichtet war," d. i. weil er in Jerusalem das Fest feiern wollte, und sich somit als Jude

bekannte. „Als dieses seine Jünger Johannes und Jakobus sahen, „sprachen sie: Herr, willst du, so sagen wir, daß Feuer vom Himmel „falle, und sie verzehre." Die beiden Jünger gehörten vermuthlich zu den Boten, welche Jesum anmeldeten, und sie mochten in der Abweisung ihres Meisters zugleich eine persönliche Beleidigung erblicken. Indeß ihr Eifer konnte auch dann nicht gebilligt werden, wenn er nur die Ehre des Heilandes im Auge hatte. „Jesus wandte sich um, strafte „sie, und sprach: Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seid[1]). Der „Sohn des Menschen ist nicht gekommen, Seelen[2]) zu verderben, son„dern selig zu machen. Und sie gingen in einen andern Flecken."

„Sie setzten ihre Reise nach Jerusalem fort: Jesus ging vor „ihnen her, die Jünger aber staunten über seinen Opfermuth, „und folgten ihm furchtsam nach." Die Feindseligkeit der Juden setzte sie in Angst für ihren Meister und für ihre eigene Person. Die Mordanschläge, die bisher fruchtlos geblieben, konnten endlich gelingen, und war es nicht möglich, daß auch sie als deren Opfer fielen? Dieß war der Gegenstand ihrer Besorgniß; der Herr benahm ihnen dieselbe nicht; er würde sie vielmehr zur Gewißheit erhoben haben, wenigstens in Bezug auf seine Person, wenn sie fähig gewesen wären, seine Worte zu begreifen. Denn „er nahm die Zwölf beiseits zu sich, und fing an, „ihnen zu erklären, was ihm widerfahren würde. Siehe, sprach er, „wir gehen hinauf nach Jerusalem; und es wird Alles in Erfüllung „gehen, was durch die Propheten über den Menschensohn geschrieben „worden ist. Er wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten und „Aeltesten überliefert werden; sie werden ihn zum Tode verurtheilen,

---

[1]) Der milde Geist des Evangeliums war ihnen noch unbekannt, und sie redeten nur nach dem Geiste des alten Gesetzes, der ein Geist der Strenge war. Indeß gewahrt man auch unter dem Evangelium Züge der Strenge, wie umgekehrt unter dem alten Gesetze Züge der Milde. Petrus ließ durch die Kraft seiner Worte Ananias und Saphira todt zu seinen Füßen hinsinken. Elisäus dagegen gestattete nicht, daß den Syriern, die ihn festnehmen wollten, Uebles zugefügt werde; er befahl, man solle ihnen zu essen geben und sie unversehrt in ihre Heimath entlassen. Daraus erhellt, daß Milde und Strenge nur die vorherrschenden Merkmale beider Gesetze sind, und daß auch Ausnahmen von der allgemeinen Regel stattfinden.

[2]) Das Wort „Seele" bezeichnet in der Schrift wie das geistige, so auch das leibliche Leben. Jesus, der den Menschen immer geistliche und leibliche Wohlthaten erwiesen hat, gebraucht es hier in dieser doppelten Bedeutung.

„und den Heiden überliefern; und sie[3]) werden ihn verspotten, und „anspeien, und ihn geißeln und tödten: und am dritten Tage wird er „wieder auferstehen."

Diese Weissagung enthält die ganze Leidensgeschichte des Heilandes von dem Verrathe des Judas bis zur Auferstehung. Die Ausdrücke sind klar und genau, und man sollte nicht glauben, daß es möglich wäre, sie nicht zu verstehen. „Die Jünger aber verstanden nichts von „diesen Dingen; es war diese Rede vor ihnen verborgen, und sie be„griffen nicht, was damit gesagt ward." So wahr ist es, daß nichts unverständlicher ist, als was man nicht begreifen will, und nichts unglaublicher erscheint, als was man zu glauben nicht geneigt ist. Diese Voraussagungen waren indeß nicht unnütz, wenn sie auch damals nicht verstanden wurden. Sie dienten wenigstens dazu, die Ueberraschung und Entmuthigung der Jünger zu vermindern, als sie in Erfüllung gingen; und wer weiß, ob nicht gerade diese Weissagung dem Liebesjünger die Kraft verlieh, unter dem Kreuze auszuharren. Zudem war die Vorherverkündung so vieler Umstände, welche ein menschlicher Geist unmöglich vorhersehen konnte, ein sicherer Beweis, daß der Tod des Heilandes ein vollkommen freiwilliger gewesen.

Daß die Jünger die Rede ihres Meisters nicht verstanden, erhellt aus dem verwegenen Begehren, welches die beiden Söhne des Zebedäus an ihn stellten. Kaum hatte der Herr aufgehört, von seiner kommenden Schmach in einer Weise zu reden, die so geeignet war, allen Ehrgeiz mit der Wurzel auszurotten: „da traten Jakobus und Johannes, „die Söhne des Zebedäus, zu ihm, und sprachen: Meister, wir wollen, „daß du uns gewähreſt, um was immer wir bitten. Jesus sprach zu „ihnen: Was wollet ihr, daß ich euch thun soll? Sie antworteten: „Verleihe uns, daß wir, einer zu deiner Rechten und einer zu deiner „Linken, in deiner Herrlichkeit sitzen[4])." Ein anderer Evangelist be-

[3]) Sie, d. i. die Heiden, welche den größten Theil dieser Grausamkeiten vollführten. Genanntes Fürwort kann aber nach dem Texte auch auf die Juden bezogen werden, und mit Grund; denn diese waren die Urheber der Unbilden, die dem Heilande zugefügt wurden. Sie waren es, die den Herrn geißelten und durch die Hände der Heiden an's Kreuz schlugen. In dieser Absicht hatten sie ihn den Heiden überliefert.

[4]) Jesus hatte ihnen allen versprochen, daß sie dereinst auf Thronen sitzen werden, um mit ihm die zwölf Stämme Israels zu richten. Welch' eine Erhebung für arme Fischer, die es nicht gewagt haben würden, nach dem ersten Platze in

richtet den Vorgang etwas abweichend. Dann, erzählt er, d. i. unmittelbar nach der Weissagung vom Leiden, „dann trat die Mutter der „Söhne des Zebedäus mit ihren Söhnen zu ihm, und fiel vor ihm „mit flehender Geberde nieder. Er sprach zu ihr: Was willst du? „Sie antwortete ihm: Sprich, daß diese meine zwei Söhne in deinem „Reiche, einer zu deiner Rechten und der andere zu deiner Linken, „sitzen werden."

Die Bitte ist genau dieselbe; und die beiden Berichte, wenn auch verschieden von einander, stehen nicht in Widerspruch. Die Mutter mochte die Bitte ihrer Söhne, oder umgekehrt, die Söhne mochten die Bitte ihrer Mutter wiederholt haben; oder was wahrscheinlicher ist — die Mutter wird allein, aber im Namen ihrer Söhne, als deren Fürsprecherin, geredet haben; und der eine Evangelist wird das Begehren, welches bloß die Söhne betraf und von der Mutter nur auf deren Anstiften oder wenigstens mit deren Zustimmung vorgetragen wurde, den Söhnen zugeschrieben haben. In ähnlicher Weise wird auch das Ansuchen, welches die Abgesandten des Hauptmannes von Kapharnaum in dessen Namen an den Heiland richteten, von einem der Evangelisten dem Hauptmanne selbst in den Mund gelegt. Wie dem auch sei: da die Bitte die beiden Brüder betraf, so richtet Jesus an diese seine Antwort. „Ihr wisset nicht, sprach er zu ihnen, um was ihr bittet. Könnt „ihr den Kelch [5]) trinken, den ich trinken werde [6])? oder euch mit der

---

ihrem Flecken zu streben! Indeß diese armen Fischer waren noch nicht zufrieden. Nun wollte Jeder den ersten Thron einnehmen, und ihr Stolz fühlte sich gedemüthigt bei dem Gedanken, daß vielleicht ein Anderer ihm vorgehe. — Der Ehrgeiz kennt keine Grenzen; er strebt, wie der Psalmist sagt, ohne Unterlaß nach Höherem. Wenn er seine Ansprüche auf einen mittelmäßigen Rang zu beschränken scheint, so rührt es nur daher, weil dieser allein in seinem Bereiche liegt. Hat er ihn erreicht, so gilt er nurmehr für eine Stufe, um einen andern zu erringen. Kaum hat er diesen erlangt, so wird er wieder nach einem höheren streben. In der Mittelmäßigkeit seufzt man nach der Pracht und dem Prunke der Reichen; der Reiche sieht mit neidischem Auge auf die Titel und Vorrechte der Großen; der Große möchte Fürst werden, und der Fürst strebt nach der Herrschaft. Der Ehrgeiz bleibt immer derselbe, wenn auch die Gegenstände, auf welche er sich bezieht, verschieden sind; und er ist ebenso lebhaft bei einem Bürger, der Bürgermeister werden will, wie bei einem Kaiser, der nach der Weltherrschaft strebt.

[5]) Das Wort „Kelch" wird in der heiligen Schrift gebraucht, um Leiden jeder Art zu bezeichnen. Es ist ein bildlicher Ausdruck, hergenommen von einem

„Taufe taufen lassen, womit ich getauft werde? Sie aber sprachen zu „ihm: Wir können es[7]). Da sprach Jesus zu ihnen: Ihr werdet zwar „den Kelch trinken, den ich trinke[8]), und mit der Taufe getauft wer„den, womit ich getauft werde; aber das Sitzen zu meiner Rechten und „zu meiner Linken steht nicht bei mir, euch zu geben, sondern denen, „welchen es bereitet ist von meinem Vater[9])."

Der Stolz begegnet auf seinem Wege immer wieder dem Stolze. Wenn unter den Aposteln die einen den ersten Rang einnehmen wollten, so wollten die andern ihrerseits nicht zurückstehen. Alle fühlten sich durch diese ehrsüchtige Sprache beleidigt, und „als die Zehn dieß „hörten, wurden sie unwillig über die zwei Brüder." Dieß bot dem Heilande Gelegenheit, Allen folgende bewunderungswürdige Lehre zu ertheilen. „Er rief sie zu sich, und sprach: Ihr wisset, daß die Fürsten „der Völker über dieselben herrschen, und die Großen Gewalt über sie „ausüben. Nicht so soll es unter euch sein; sondern wer immer unter „euch groß werden will, der sei euer Diener: und wer unter euch der „Erste sein will, der sei euer Knecht: gleichwie des Menschen Sohn

---

bitteren Tranke, den man zu schlürfen genöthigt ist. Das Wort „Taufe" bezeichnet, im bildlichen Sinne, insbesondere das Leiden Jesu Christi, der bei demselben gleichsam in den Wogen seines Blutes gebadet wurde. Einige verstehen unter dem Kelche den Tod Jesu Christi, und unter der Taufe die Gesammtheit der Peinen, die er an allen Theilen seines heiligen Leibes erduldete.

[6]) Wenn wir mit Christus leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden, sagt der heilige Paulus. Diese Wahrheit war den Söhnen des Zebedäus noch unbekannt; sie wußten nicht, um was sie baten. Eine so große Herrlichkeit durfte nicht nach Gunst verliehen werden, sie konnte nur ein Lohn des Verdienstes sein. Sie mußten selbe um den Preis ihres Blutes erkaufen oder darauf verzichten.

[7]) D. i. wir sind bereit dazu.

[8]) Der Martyrtod des heiligen Jakobus wird in der Apostelgeschichte erzählt. Johannes starb zwar eines natürlichen Todes; aber die Marterqual ist auch an ihm nicht vorübergegangen. Kaiser Domitian ließ ihn bekanntlich in einen Kessel voll siedenden Oeles tauchen, aus dem der Apostel unversehrt hervorging; dann aber ward er auf die Insel Pathmos verwiesen, wo er die Leiden einer harten Verbannung erdulbete.

[9]) Abgesehen davon, daß diese Ehrenplätze nur dem Verdienste zugesprochen werden, ist noch eine besondere Auswahl von Seite Gottes erforderlich, welche zu diesem Verdienste beruft. Diese Wahl ist von Ewigkeit her im Rathschlusse des Höchsten getroffen und festgestellt. Auch der Sohn und der Geist haben gleich dem Vater daran Antheil; Jesus eignet sie aber insbesondere dem Vater zu, weil und insoferne er das erste Princip in der Dreieinigkeit ist.

„nicht gekommen ist, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen, und „sein Leben zur Erlösung für Viele hinzugeben."

Jesus hatte schon öfter ausgesprochen, daß man nur durch Demuth zur Größe gelange. Neben dieser Lehre führt er in den vorstehenden Worten noch den einzigen Grund an, der uns erlaubter Weise bewegen darf, ein kirchliches Amt zu wünschen: die Absicht nämlich, den Untergebenen zu nützen und zu ihrem Heile alle Kräfte zu erschöpfen, ja, wenn nöthig, selbst das Leben zu opfern. Das Amt eines kirchlichen Oberen läßt sich vergleichen mit der mütterlichen Gewalt, die da, den Kindern gegenüber, das höchste Ansehen und zugleich die hingebendste Dienstwilligkeit in sich schließt. Der Heiland veranschaulicht uns die kirchliche Autorität durch ein noch rührenderes und überzeugenderes Beispiel: durch den Hinweis auf seinen eigenen Wandel. Nach seiner ersten Kindheit, in welcher die natürliche Hilflosigkeit ihn nöthigte, die Dienste seiner Mutter anzunehmen, sehen wir ihn immer gehorchen, nie befehlen, immer dienen, nie bedient werden. Seine Zeit, seine Gedanken, seine Kräfte, seine Ruhe, seine Ehre, sein Blut und sein Leben, Alles ohne Ausnahme ist dem Wohle der Menschen geweiht. In den drei Jahren, die er in Gesellschaft seiner Jünger zubrachte, hat er, wie man mit Grund annimmt, nicht von ihnen sich bedienen lassen, sondern vielmehr selbst ihnen gedient. Die Evangelisten geben hierüber hinlängliche Andeutungen. Die Fußwaschung ist einer von den Zügen, die darauf hinweisen; und das Uebrige, ist es nicht in jenem einzigen Worte enthalten, welches der Heiland nur aussprechen konnte, weil sein Wandel es klar bestätigte? „Ich bin nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen." Hier mag eine Stelle finden, was der heilige Papst Clemens von seinem Lehrer, dem heiligen Apostel Petrus berichtet. Er erzählt, dem heiligen Apostel seien, so oft er Jemanden schlafen sah, sogleich Thränen in die Augen gestürzt. Als man ihn um den Grund fragte, antwortete er, dieser Anblick erinnere ihn an seinen theueren Meister, der, während Alle schliefen, für Alle wachte; und wenn Einer von ihnen im Schlafe sich abdeckte oder sein dürftiges Lager in Unordnung brachte, so habe er ihn wieder zugedeckt und seine Lagerstätte in Ordnung gebracht. Dieser Zug, der auf alles Uebrige schließen läßt, zeichnet jene mütterliche Autorität, nach der man verlangen darf, wie es einem Weibe gestattet ist, Kinder zu wünschen, um einen Gegenstand zu haben, dem sie ihre Liebe, ihre Zuneigung,

ihre Sorge, ihre Aufmerksamkeit, ihre Kraft und ihr Vermögen zuwendet, ja zuweilen selbst Gesundheit und Leben opfert. In diesem Sinne, sagen wir, ist es erlaubt, nach einem kirchlichen Amte zu verlangen, weil ein solches Verlangen nur die Liebe zum Beweggrunde hat. So sucht man nicht den Glanz, sondern „das gute Werk des Bischofs-Amtes", das Einzige, was die Liebe daran zu begehren sich gestattet, weil „die Liebe nicht ehrsüchtig ist," während die Bestrebungen des Ehrgeizigen, der die Liebe nicht kennt, nur auf die Titel und Vorrechte des Amtes gerichtet sind.

---

50. Kapitel.

Durchzug durch Jericho. — Heilung eines Blinden. — Zachäus. — Gleichniß von den anvertrauten Pfunden. — Heilung zweier Blinden.

Ephrem, wohin der Heiland nach der Auferweckung des Lazarus sich zurückgezogen hatte, liegt nordöstlich von Jerusalem an der Grenze Judäas und Samarias, oder wie man ehedem sagte, an der Grenze der Stammgebiete Ephraim und Benjamin. Um von da über Jericho zur Hauptstadt zu gelangen, ist ein bedeutender Umweg gegen Osten hin erforderlich. Die Beschaffenheit der Straßen oder die Nothwendigkeit, Herbergen zu finden, mochte wohl dazu nöthigen; aber auch gesetzt, diese Gründe seien nicht vorhanden gewesen, die Werke, welche Jesus in Jericho zu verrichten, und die Lehren, die er daselbst vorzutragen hatte, waren für ihn Grund genug, seine Reise zu verlängern, um dorthin zu gelangen. Er nahm also seinen Weg durch diese Stadt, und sobald er ihr Gebiet betreten hatte, gab er Beweise seiner allmächtigen Güte. „Als er sich Jericho näherte, saß ein Blinder am Wege, „und bettelte. Und da er das Volk vorbeiziehen hörte, fragte er, was „das wäre. Sie aber sagten ihm, daß Jesus von Nazareth vorbei„komme. Da rief er und sprach: Jesu, Sohn Davids, erbarme dich „meiner! Und die vorangingen, fuhren ihn an [1]), daß er schweigen

---

[1]) Weiter unten lesen wir, daß sie murrten, weil der Heiland bei einem Sünder einkehrte. Zwei Arten von Menschen, deren Ansicht Jesus Christus nicht ein einziges Mal getheilt hat, sind jene, welche ihren Nächsten bekritteln, und jene,

„sollte. Er aber schrie noch viel mehr: Sohn Davids, erbarme dich „meiner! Da blieb Jesus stehen, und befahl, ihn zu sich zu führen[2]). „Und als er sich genähert hatte, fragte er ihn: Was willst du, daß ich „dir thun soll[3])? Der Blinde antwortete: Herr, daß ich sehend werde. „Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir ge„holfen! Und sogleich ward er sehend, und folgte ihm nach, und pries „Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.

„Jesus zog nun in Jericho ein, und ging durch die Stadt," begleitet von der Menge, welche die Heilung des Blinden um ihn versammelt hatte. „Und siehe, da war ein Mann, mit Namen Zachäus; „der war ein Oberzöllner und reich. Und er suchte Jesum zu sehen, „wer er wäre; aber er konnte nicht vor dem Volke, denn er war klein „von Person. Da lief er voraus, und stieg auf einen wilden Feigen„baum, um ihn zu sehen[4]); denn da sollte er vorübergehen. Als nun „Jesus an den Ort kam, schaute er hinauf, sah ihn, und sprach zu ihm: „Zachäus, steig eilends herab! denn heute muß ich in deinem Hause „bleiben. Und er stieg eilends herab, und nahm ihn mit Freuden auf.

---

die ihn verächtlich von sich weisen. Die Bosheit der Ersteren widerstreitet seiner Güte, und die Härte der Letzteren verträgt sich nicht mit seiner Milde.

[2]) Wenn er, wie man ihm zumuthete, aufgehört hätte zu schreien, so hätte der Heiland ihn vielleicht nicht herbeiführen lassen, und er würde blind geblieben sein. Wer zu Gott kommen will, muß vor Allem damit anfangen, daß er die Vorstellungen der Weltleute verachtet.

[3]) Eine Mutter kennt die Bedürfnisse ihres Sohnes vollkommen; nichtsdestoweniger verlangt sie, daß er ihr dieselben offenbare. Sie stellt diese Forderung nicht bloß deßwegen, damit er ihre Autorität anerkenne, sondern auch, um durch die Willfährigkeit, mit der sie seinen Wünschen entgegenkommt, sein Vertrauen zu wecken und seine Dankbarkeit zu nähren. Sie liebt ihn und will von ihm geliebt werden: dieß sind ihre Beweggründe. Aus demselben Grunde verlangt auch Gott, daß wir ihm unsere Bedürfnisse vortragen, obwohl er sie besser kennt, als wir selbst.

[4]) Mit Zachäus verhält es sich fast ebenso wie mit dem Blinden. Als die Volksmenge zuerst ihn hinderte, den Heiland zu sehen, ließ er nicht ab von seinem Verlangen, gleichwie der Blinde nicht aufhörte zu schreien, obwohl sein Rufen, wie es schien, anfangs nicht vernommen wurde. Dieser kehrte sich nicht an die Vorstellungen derer, die ihn zum Schweigen bringen wollten; Zachäus trug kein Bedenken, auf den Feigenbaum zu steigen, obwohl dieser Schritt an einem Manne seiner Art seltsam erscheinen mußte und leicht den Spott der Menge erregen konnte. Beharrlichkeit im Verlangen ungeachtet der Hindernisse und geringe Sorge um das Gerede der Leute bewirkten das Heil des Einen wie des Andern.

„Alle aber, die es sahen, murrten, und sprachen: Bei einem Sünder „ist er eingekehrt!" Sie wußten nicht, daß derjenige, den sie einen Sünder nannten, durch die unsichtbare Wirkung der Gnade bereits ein Heiliger geworden war. „Zachäus aber stand, und sprach zu dem „Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, „und wenn ich Jemanden betrogen habe, so erstatte ich es vierfach [5]). „Jesus sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause [6]) Heil widerfahren, „weil auch dieser ein Sohn Abrahams ist [7]); denn der Menschensohn „ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war."

Ein Festzug, der bisher an glänzenden Thaten so reich war, schien Großes anzukündigen, und die Jünger harrten voll der Spannung der kommenden Ereignisse. Jesus suchte ihre falschen Vorstellungen, von denen sie nur schwer ließen, zu berichtigen und sie eines Besseren zu belehren. Zu diesem Zwecke trug er ihnen die folgende prophetische Parabel vor, welche — selbst schon vor ihrer Erfüllung — nicht unklar erkennen ließ, daß das Reich des Messias nicht so nahe sei, als sie es hofften, und nicht so beschaffen sein werde, wie sie sich vorstellten. Die Jünger begriffen den Sinn des Gleichnisses damals nicht; aber nach der Hand sahen sie, daß ihnen nur widerfahren war, was der Heiland vorausgesagt hatte, und insoferne diente es dazu, ihren Glauben zu befestigen: denn kein Wort Jesu Christi war unnütz, und dieser göttliche Same brachte immer, früher oder später, seine Frucht. „Als „sie diese Worte, (die wir eben berichtet haben) gehört hatten, fuhr „Jesus fort, und trug ein Gleichniß vor, weil er nahe bei Jerusalem „war, und sie meinten, das Reich Gottes werde sogleich offenbar werden. „Darum sprach er: Ein vornehmer Mann zog in ein fremdes Land,

---

[5]) Die Zurückgabe des ungerechten Gutes ist unter allen Beweisen der Bekehrung der nothwendigste, der unzweideutigste, leider aber auch der seltenste.

[6]) Wie der Herr, so die Diener, sagt das Sprichwort. Es ist nicht zu zweifeln, daß Zachäus, der den Seinigen offenbar Aergerniß gegeben hatte, von nun an an deren Heiligung gearbeitet habe: eine Pflicht, die für ihn ebenso streng war, wie jene, das unrecht erworbene Gut zurückzugeben.

[7]) Sohn Abrahams, obwohl Zöllner, vorausgesetzt daß Zachäus ein Jude war. Dieser Ausspruch richtet sich gegen das Vorurtheil wider die Zöllner, welche die Juden nicht mehr als ihre Brüder anerkennen wollten. Sohn Abrahams dem Geiste nach, gesetzt daß er ein Heide gewesen. In diesem Falle würde Jesus den Juden nahe gelegt haben, daß man mehr durch den Glauben, als durch die fleischliche Abstammung Sohn Abrahams ist.

„ein Reich für sich einzunehmen, und wieder zu kommen. Er rief aber „seine zehn Knechte, und gab ihnen zehn Pfunde, und sprach zu ihnen: „Handelt, bis ich wiederkomme! Seine Bürger aber haßten ihn, und „schickten ihm eine Gesandtschaft nach, und sprachen: Wir wollen nicht, „daß dieser über uns herrsche [8])! Und es geschah, daß er wiederkam, „nachdem er das Reich eingenommen hatte. Da ließ er die Knechte, „denen er das Geld gegeben, rufen, damit er wüßte, wie viel ein jeder „sich erhandelt hätte. Es kam nun der Erste, und sprach: Herr, dein „Pfund hat zehn Pfunde getragen. Und er sprach zu ihm: Wohlan, „du guter Knecht, weil du im Wenigen getreu gewesen, so sollst du „Gewalt über zehn Städte erhalten. Und es kam der Zweite, und „sprach: Herr, dein Pfund hat fünf Pfunde erworben. Und er sprach „zu diesem: So sollst du über fünf Städte sein. Ein Anderer aber „kam, und sprach: Herr, da ist dein Pfund, ich hab' es in einem „Schweißtuche aufbewahrt [9]); denn ich fürchtete dich, weil du ein

---

[8]) Aus dieser Redeweise erhellt, daß die Gesandtschaft nicht an ihn selbst (an den Mann, der die Pfunde vertheilt hatte) abgeschickt worden war; denn in diesem Falle hätten die Abgesandten sagen müssen: Wir wollen nicht, daß du über uns herrschest, nicht aber: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Dieselbe war vielmehr an den Fürsten gerichtet, aus dessen Händen dieser die Krone empfangen sollte; denn das Land, über welches er herrschen wollte, war jenes, von dem er abgereist war. Mit einem Worte, er wollte nicht ein fernes Reich erobern, sondern die königliche Herrschaft über sein Land erlangen. Bei dieser Erklärung werden alle historischen Züge der Parabel verständlich; ohne dieselbe bleibt Alles unklar. Diese Vorstellung, in welche der Herr die Parabel einkleidet, war den Juden wohl vertraut. Ihre Fürsten reisten nach Rom, um sich mit den Staaten belehnen zu lassen, über welche sie als Könige herrschen sollten. Herodes der Große war dort gewesen; nach ihm reisten Archelaus und andere Prinzen seines Hauses aus dem nämlichen Grunde gleichfalls dorthin. Setzt man nun hier voraus, daß, während Einer von ihnen in dieser Absicht in Rom verweilte, ein Theil der Nation eine Gesandtschaft an den Kaiser abschickt, um zu erklären, sie wollten ihn nicht als König; daß der Bewerber, trotz dieser Erklärung, seine Sache durchsetzt; daß er zurückkehrt und an denen Rache nimmt, die sich seinen Ansprüchen widersetzt hatten: dann wird der buchstäbliche Sinn der Parabel ohne Mühe verständlich. Noch ist zu beachten, daß derjenige, der als König zurückkommt, als er abreiste, nicht König genannt wird, sondern nur ein Herr, ein vornehmer Mann, homo nobilis.

[9]) Um das empfangene Pfund zu vermehren, ist es allerdings nothwendig, dasselbe einiger Gefahr auszusetzen. Allein diese Gefahr war kein giltiger Grund, es müßig liegen zu lassen. Man ist also verpflichtet, das Talent, welches uns Gott zum allgemeinen Nutzen anvertraut hat, zu verwerthen, wenn auch dabei einige

„strenger Mann bist. Du nimmst, was du nicht hingelegt hast[10]), und „erntest, was du nicht gesäet hast. Er sprach zu ihm: Aus deinem „Munde richte ich dich, du böser Knecht. Du wußtest, daß ich ein „strenger Mann bin, daß ich nehme, was ich nicht hingelegt habe, „und ernte, was ich nicht gesäet habe: warum gabest du mein Geld „nicht auf die Wechselbank, damit ich es doch bei meiner Zurückkunft „mit Gewinn hätte einfordern können? Und er sagte zu den Um„stehenden: Nehmet ihm das Pfund, und gebet es dem, der zehn Pfunde „hat. Und sie sprachen zu ihm: Herr, er hat zehn Pfunde! Ja, ich „sage euch: Einem jeden, der hat, wird gegeben, daß er im Ueberflusse „habe; dem aber, der nicht hat, wird genommen, was er hat. Aber „jene meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen sollte, „bringet herbei, und ermordet sie vor mir."

Jesus sollte alsbald diese Welt verlassen, um aus den Händen seines Vaters für immer die unumschränkte Herrschaft über die ganze

---

Gefahr mitunterläuft; denn sonst würde es weder Priester, noch Beichtväter, noch Seelenhirten mehr geben. Ausgenommen sind jedoch jene Fälle, in denen man eine nächste Gefahr zum eigenen Untergange erkennt; alsdann müßte man seine eigene Sicherheit dem Heile der ganzen Welt vorziehen, nach jenem Worte des Heilandes: „Was nützt es dem Menschen, wenn er (selbst für Gott) die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?

[10]) Man liest nicht, daß der Herr von jenen etwas verlangte, denen er nichts anvertraut hatte; dagegen belohnte er mit königlicher Großmuth die Arbeit und Betriebsamkeit derer, die das empfangene Pfund vermehrt hatten. Er war also nicht so beschaffen, wie der böse Knecht ihn darzustellen wagt; dieser verläumdet ihn, um sich zu rechtfertigen. Ebenso verhält es sich mit jenen schlimmen Christen, welche sich weigern, Gott zu leisten, was sie ihm schulden, weil er, wie sie sagen, mehr fordert, als man leisten kann. Wenn sie Recht haben, dann ist Gott ein Tyrann; wenn sie aber Unrecht haben, dann fügen sie zur Uebertretung noch die Gotteslästerung hinzu. Was sie aber nicht bedenken, ist, daß ihre verbrecherische Einwendung nur dazu dient, ihre Schuld zu vergrößern. Denn wenn Gott, nach ihrer Behauptung, so strenge ist, daß er von uns mehr fordert, als wir vermögen, warum leisten sie dann nicht wenigstens das, was sie können? Wenn er jene straft, die das Unmögliche nicht thun, wie wird er jene behandeln, die das Mögliche unterlassen? Dieser Schluß geht jene an, die nichts leisten, weil es angeblicherweise nicht möglich ist, Alles zu leisten. Die Zahl solcher Christen ist nicht gering, und dieser Irrthum, der unstreitig der verderblichste unter allen ist und die guten Sitten am meisten untergräbt, ist nur zu sehr verbreitet. Eine einzelne Abweichung von dem Sittengesetze hat nur eine Unordnung zur Folge; aber eine Sittenregel, der man Unausführbarkeit vorwirft, erzeugt Verzweiflung und wird so die Mutter aller Ausschweifungen.

Natur zu empfangen. Nach seinem Weggange erfüllten die Juden das Maß ihrer Sünden, indem sie sich hartnäckig weigerten, ihn als ihren König anzuerkennen. Seine Apostel und die ersten Gläubigen, die sie dem Tode überlieferten, waren gleichsam die Abgesandten, durch welche sie im Himmel erklären ließen, daß sie ihn nicht als ihren König wollen. Eines Tages aber wird er mit jener Majestät und Macht, die dem höchsten Herrscher gebührt, wiederkommen; er wird diese verhärteten Sünder vor seinen Richterstuhl rufen, er wird sie zwingen, endlich seine Rechte anzuerkennen und ihre Treulosigkeit zu gestehen, er wird sie den Vollstreckern seiner ewigen Rache überliefern. Diesem Tage des letzten Gerichtes wird als Vorbild jener Tag vorhergehen, da die Römer, die ersten Rächer des mißkannten und geschmähten Messias, Millionen dieser Elenden durch Feuer und Schwert vernichten werden. Dieß ist der erste und hauptsächlichste Gegenstand dieser prophetischen Parabel. Selbst schon vor ihrer Erfüllung konnte man den Sinn, den sie enthält, theilweise erkennen, weil die Abreise dieses Königs, der den Messias vorstellt, seine lange Abwesenheit und seine endliche Rückkehr deutlich ausgesprochen sind. Die Rechenschaftsablage der Diener, welche eine so bedeutende Stelle in der Parabel einnimmt, enthält überdieß noch eine Belehrung für die Christen. Der Herr wird nicht bloß an jenen Rache nehmen, die ihn verworfen haben, er wird auch von jenen, die ihn anerkannten, über die Verwendung der ihnen anvertrauten Güter strenge Rechenschaft fordern. Ebenso sehen wir, mit welcher Freigebigkeit er seine getreuen Diener belohnen, und mit welcher Strenge er gegen jene verfahren wird, die das empfangene Pfund in schmählicher Trägheit unbeachtet liegen lassen.

Die folgende Blindenheilung hat so viele Aehnlichkeit mit der im Anfange dieses Kapitels erzählten, daß beide mit hinlänglichem Grunde für eine und dieselbe Wunderthat gehalten werden. Alles stimmt überein bis auf folgende zwei Umstände: die erste Erzählung redet nur von einem Blinden, die zweite erwähnt deren zwei; die Heilung des Einen geschah, als Jesus die Stadt betrat, die der beiden Andern, als er Jericho verließ. Diese letzte Abweichung hat hauptsächlich den Zweifel verursacht, ob nicht wirklich zwei verschiedene Wunder stattgefunden, um so mehr, als es nicht geradezu unmöglich war, daß dieselben Umstände bei der einen wie bei der andern Heilung zusammentrafen. Wie dem auch sei, wir wollten bei einer so hochwichtigen Ge-

schichte, wie diese es ist, uns lieber der Gefahr einer Wiederholung als einer Weglassung aussetzen. „Nachdem nämlich Jesus das Gleich„niß vorgetragen hatte, ging er voran, nach Jerusalem hinauf. Und „als er mit seinen Jüngern von Jericho auszog, folgte ihm viel Volk „nach. Zwei Blinde, von denen der Eine Bartimäus hieß, saßen am „Wege, und bettelten. Als sie hörten, daß Jesus vorübergehe, riefen „sie laut, und sprachen: Herr, du Sohn Davids, erbarme dich unser! „Das Volk aber fuhr sie an, daß sie schweigen sollten. Sie aber „schrieen um so mehr, und sprachen: Herr, du Sohn Davids, erbarme „dich unser! Da stand Jesus still, rief sie zu sich, und sprach: Was „wollt ihr, daß ich euch thun soll? Sie antworteten ihm: Herr, daß „unsere Augen aufgethan werden. Jesus aber erbarmte sich über sie, „berührte ihre Augen, und sogleich sahen sie, und folgten ihm nach."

---

51. Kapitel.

Maria salbt Jesum. — Einwendung des Judas und der Apostel. — Die Juden wollen den Lazarus tödten. — Jesu feierlicher Einzug in Jerusalem. — Aerger der Pharisäer.

Indessen nahte der Tag, da das Lamm Gottes in seinem Blute die Sünden der Welt abwaschen sollte, und dieses unschuldige Opfer schritt an den Altar, auf dem es durch die Hände der Sünder geschlachtet werden sollte. Indem Jesus seine Reise nach Jerusalem fortsetzte, „kam er nach Bethanien, wo Lazarus war, den er von den „Todten auferweckt hatte." Dieser Flecken war von der Hauptstadt etwa eine Stunde entfernt. Jesus langte dort an „sechs Tage vor „dem Osterfeste[1])," wenn man weder den Tag seiner Ankunft, noch

[1]) Der heilige Matthäus läßt, ehe er den folgenden Vorgang erzählt, Jesum zu den Jüngern sagen: Ihr wisset, daß nach zwei Tagen Ostern werden wird. — Aus diesem Umstande haben Einige schließen wollen, es hätten zwei Salbungen stattgefunden, die eine zwei Tage vor dem Osterfeste, die andere sechs Tage vorher, wie Johannes ausdrücklich berichtet. Es steht indeß fest, daß nur eine einzige Salbung (sechs Tage vor dem Feste) stattgefunden hat. Der heilige Matthäus, der sich anschickt, den Verrath des Judas zu erzählen, welcher in der That zwei Tage vor dem Feste erfolgte, schaltet vorher die Geschichte von der Salbung ein,

den des Osterfestes in Rechnung bringt. Es war also ein Freitag, und weil er erst gegen Abend ankam, wo die Sabbathsruhe begann, so blieb er in dem Orte. Diejenigen, die ihn lieb hatten, benützten diese Gelegenheit, ihm ihre innige Anhänglichkeit zu bezeugen. „Sie „bereiteten ihm ein Mahl im Hause Simons, des Aussätzigen[2]).“ Es war offenbar eines jener öffentlichen Gastmähler, bei denen nach der Sitte des Landes die Frauen nicht mit zu Tische sitzen durften. „Martha „diente daher, Lazarus aber war Einer von denen, die mit Jesus zu „Tische saßen.“ Maria ihrerseits erwählte den besten Theil, und bekundete ihre Liebe auf eine ihr eigene Weise. „Sie nahm ein Pfund „kostbarer Salbe von ächter Narde, salbte die Füße Jesu, und trock„nete sie mit ihren Haaren; alsdann zerbrach sie das Gefäß und goß „das Oel auf sein Haupt[3]): und das Haus ward voll von dem Ge„ruche der Salbe. Da sagte Einer von seinen Jüngern, Judas Isca„riot, der ihn darnach verrieth: Warum hat man diese Salbe nicht „um dreihundert Denare verkauft und den Armen gegeben? Das sagte „er aber nicht, als wäre ihm an den Armen etwas gelegen gewesen, „sondern weil er ein Dieb war, den Beutel hatte, und das trug, was „hineingeworfen wurde.“ Indeß der angeführte Grund hatte viel Schein für sich und die Jünger, vom Geiste der Liebe geleitet, traten der An-

---

die in dem Verräther den Entschluß zu seinem Verbrechen reifte. Er konnte begreiflicher Weise so verfahren, obwohl dieser Vorgang vier Tage früher sich zugetragen hatte. Für eine einzige Salbung sprechen übrigens deutlich gewisse Umstände, die nicht bei zwei verschiedenen Ereignissen vorfallen konnten. Dahin gehören das Murren des Judas und der Jünger, sowie die Antwort des Heilandes — Umstände, die von Matthäus und Johannes genau in derselben Weise berichtet werden. Ist es wahrscheinlich, daß die Jünger nach vier Tagen wieder den Einwand vorbringen, der ihnen denselben Tadel zuziehen mußte, den sie bereits erfahren hatten und den sie nicht so schnell vergessen konnten?

[2]) Wie man annimmt, des nämlichen Simon, in dessen Hause die Sünderin — die nach unserem Dafürhalten mit Maria von Bethanien eine und dieselbe Person ist — die Füße des Heilandes mit ihren Thränen benetzte. Er wird Simon „der Aussätzige“ genannt, entweder weil er den Aussatz wirklich gehabt hatte und von Jesus geheilt worden war; oder es war dieß ein Familienname, der ursprünglich daher rührte, daß Einer seiner Ahnen mit dem Aussatze behaftet war.

[3]) Matthäus und Markus reden nur von der Salbung des Hauptes, Johannes nur von jener der Füße; die erstere war gewöhnlich, nicht aber die zweite. Maria that beides; aber die einen Evangelisten berichten nur, was gewöhnlich geschah, der andere erzählt, was diesem heiligen Weibe eigenthümlich war.

sicht dieser verkäuflichen Seele bei. „Einige wurden unwillig bei sich, „und sprachen: Wozu diese Verschwendung? Man hätte diese Salbe „um mehr als dreihundert Denare verkaufen, und den Armen geben „können; und sie murrten über sie."

Jesus, der wußte, was sie untereinander redeten, wollte zu gleicher Zeit seine Jünger belehren und Maria in Schutz nehmen. Ohne daher die Heuchelei des Verräthers zu entlarven (dessen Ruf er bis zum Ende schonte), begnügte er sich damit, den Grund, den Judas zuerst angeführt hatte, zu widerlegen. „Er sprach daher zu ihnen: Warum „kränket ihr dieses Weib? Sie hat ein gutes Werk an mir gethan [4]). „Denn Arme habet ihr immer um euch, und könnet ihnen, wann ihr „wollet, Gutes thun: mich aber habet ihr nicht immer. Diese that, „was sie konnte; denn daß sie diese Salbe über meinen Leib ausgoß, „das hat sie zu meiner Begräbniß gethan [5]): sie salbte schon im Voraus „meinen Leib zum Begräbnisse ein. Wahrlich, sage ich euch, wo immer „dieses Evangelium in der ganzen Welt wird gepredigt werden, da „wird auch, was sie gethan hat, zu ihrem Andenken erzählt werden."

Die Weissagung ist in Erfüllung gegangen, und die Kunde von dieser Liebesthat hat sich bis zu den äußersten Gränzen der Erde verbreitet. Eben jene, welche diese Handlung anfangs getadelt hatten, sind deren Herolde geworden und haben das Andenken an dieselbe verewigt, indem sie nachher das Ereigniß in die heiligen Bücher eintrugen. Jedermann kennt, was Maria gethan, und die gefeiertsten Redner haben sie ob dieser Handlung gepriesen und werden sie preisen

---

[4]) In Zeiten der Noth müssen selbst die heiligen Gefäße verkauft werden, um die Armen zu nähren; zu andern Zeiten ist es immer gut und zuweilen besser, seine freiwilligen Gaben zur Ausschmückung der Altäre und Gotteshäuser zu verwenden. Bekanntlich sind nicht Alle dieser Ansicht; aber es ist die Ansicht Jesu Christi, und die entgegenstehende Meinung hat den Judas zum Urheber.

[5]) Bei Johannes heißt es: Lasset sie diese Salbe für mein Begräbniß aufbewahren, d. i. belästiget sie nicht, daß sie diese Salbe für mein Begräbniß aufbewahrt hat. Der Heiland redet so, weil die Stunde seines Todes nahe war; weil er wußte, daß nach seinem Tode Maria das Verlangen haben würde, seinen Leib einzubalsamiren; daß sie aber durch seine Auferstehung daran würde verhindert werden. Er wollte es ihr ermöglichen, ihm diesen Dienst vor seinem Tode zu erweisen, weil dieß nachher nicht mehr geschehen konnte: so hat sie (durch Eingebung des heiligen Geistes) im Voraus seinen Leichnam zum Begräbnisse gesalbt.

bis zum Ende der Zeiten. Je unbedeutender der Vorgang an sich erscheint, um so wunderbarer muß die Erfüllung der Weissagung erscheinen, und sie ist darum von jeher mit Recht unter die Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion gerechnet worden.

Wir haben diesen Beweis, den die Juden nicht hatten; sie hatten dafür einen andern, den zwar auch wir haben, der aber für sie viel schlagender war als für uns, weil man immer von dem, was man sieht, viel mehr getroffen wird. Wir meinen die Auferweckung des Lazarus, welche an einem Orte und zu einer Zeit geschah, die geeignet waren, den Glanz dieses Wunders noch zu erhöhen. Sie erfolgte, so zu sagen, vor den Thoren Jerusalems und zu einer Zeit, als die Nähe des Osterfestes eine unzählbare Menge von Juden aus allen Nationen unter der Sonne in die Hauptstadt zog. Welch' ein Verlangen mußte diese Festpilger ergreifen, einen Menschen zu sehen, der erst vor wenigen Tagen von den Todten war auferweckt worden! Und wie mußte dieses Verlangen sich steigern durch die Kunde, der Urheber des Wunders sei in Bethanien angekommen, und man könne daher diese beiden merkwürdigen Männer miteinander reden und essen sehen! „Deßwegen „kam eine große Menge Juden, als sie erfahren hatten, daß Jesus in „Bethanien sei, dorthin, nicht allein um Jesu willen, sondern auch „um den Lazarus zu sehen, den er von den Todten auferweckt hatte."

Dieser Anblick brachte die Wirkung hervor, die er seiner Natur nach hervorbringen mußte: Alle gelangten zur Ueberzeugung. Jene, so aufrichtigen Herzens waren, ergaben sich und wurden gläubig. Die Boshaften und Verhärteten erkannten die Wahrheit gleichfalls, aber nur so, wie es den Böswilligen eigen ist: das Wunder verdoppelte ihren Grimm und vermehrte ihre Verbrechen. Weil sie die Thatsache nicht bestreiten konnten, suchten sie selbe zu vernichten; und damit keine Spur davon übrig bliebe, „gingen die Hohenpriester (nachdem sie, wie „erwähnt, den Tod des Heilandes bereits beschlossen hatten) mit dem „Gedanken um, auch den Lazarus zu tödten, weil viele Juden um „seinetwillen hingingen und an Jesum glaubten."

Der glänzendste Tag im irdischen Leben des Heilandes, jener Tag, an dem er öffentlich als Messias und König von Israel anerkannt werden sollte, war endlich angebrochen. Die Ehre des Herrn erforderte es, daß die große Masse der Nation bis zu diesem Punkte anlange; und wenn sie ihn schließlich verwarf, mußte sie selbst gegen sich das

Zeugniß ablegen, daß Jesus hinlängliche Beweise von seiner Messiaswürde gegeben hatte, weil sie selbst, getrieben von der innersten Ueberzeugung, ihn endlich anerkannt hatte. Die Gemüther waren dazu vorbereitet, nicht etwa durch Sendlinge, die man ausschickte, um die Menge aufzureizen und für ihn zu stimmen; Jesus gebrauchte keines dieser Mittel, die alle gegen ihn angewendet wurden: seine Tugenden, seine Lehre und noch mehr seine Wunder, vor allem die Auferweckung des Lazarus, sprachen für ihn und dienten als Vorbereitung zu seinem Triumphe. Man erwarte jedoch nicht, hier ein gewöhnliches Siegesgepränge zu sehen. Alles war dem Charakter dessen angemessen, der von sich sagt: Ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. Seine Feinde konnten daher vernünftigerweise aus diesem Ereignisse nicht schließen, daß er nach dem Königthume strebe. Uebrigens ist zu beachten, daß der Aufzug, in dem der Herr erschien, nach der Sitte der Zeit und des Landes nichts Seltsames oder gar Lächerliches an sich hatte; er war nur einfach und bescheiden. Diese Einfachheit verlieh dem Ruhme des Heilandes neuen Glanz, denn sie zeigte, daß die außerordentlichen Ehren, die er empfing, nicht durch die Pracht, welche die Könige der Erde umgibt, gleichsam erzwungen waren, sondern einzig aus der hohen Achtung und Verehrung, die man für ihn gefaßt hatte, entsprangen.

Die Ruhe des heiligen Tages hatte den Heiland bestimmt, den ganzen Samstag in Bethanien zuzubringen. „Am folgenden Tage," dem ersten Tag der Woche, brach er mit seinen Jüngern auf und setzte seinen Weg fort. „Als sie sich nun Jerusalem nahten, und nach Beth-„phage am Oelberge kamen, da sandte Jesus zwei Jünger ab, und „sprach zu ihnen: Gehet in den Flecken, der euch gegenüber liegt, und „ihr werdet alsbald eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei „ihr, auf dem kein Mensch noch gesessen ist: machet sie los und führet „sie zu mir. Und wenn euch Jemand etwas sagte, so sprechet: Der „Herr bedarf ihrer; und sogleich wird er sie euch überlassen."

Diese Sprache verrieth den Propheten und Herrn. An diesem und ähnlichen Zügen sieht man, wie seine Gottheit in den geringsten Handlungen sich kundgab. Ein noch sicherer Beweis für seine göttliche Natur war die Erfüllung der Weissagungen; „denn dieß Alles „geschah, damit[6]) erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten,

---

[6]) Die Weissagung war nicht die Ursache der Handlung, sondern die Hand-

„der da spricht: Saget der Tochter Sion: Siehe, dein König kommt „sanftmüthig zu dir, und sitzet auf einer Eselin und auf einem Füllen, „dem Jungen eines Lastthieres. Die Jünger gingen nun hin, und „thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte. Sie fanden, wie er ihnen „gesagt hatte, das Füllen, angebunden vor der Thüre, außen an der „Wegscheide, und sie lösten es ab. Als sie aber das Füllen losbanden, „sagten dessen Eigenthümer zu ihnen: Warum bindet ihr das Füllen „los? Sie aber sprachen: Der Herr bedarf seiner; und jene Leute „überließen es ihnen. Und sie brachten die Eselin mit dem Füllen zu „Jesus, legten ihre Kleider auf dieselben, und setzten ihn darauf [7]). „Jesus setzte sich also darauf, wie geschrieben steht: Fürchte dich nicht, „du Tochter Sions! siehe, dein König kommt, sitzend auf dem Füllen „einer Eselin. Das verstanden seine Jünger anfangs nicht; als aber „Jesus verherrlicht worden war, da dachten sie daran, daß dieß von „ihm geschrieben war, und daß man es ihm that."

In dem Maße, als Jesus der Hauptstadt näher kam, verbreitete

---

lung war die Ursache der Weissagung: d. h. Jesus Christus vollzog die That nicht, weil sie von ihm vorhergesagt war, sondern dieselbe war vorhergesagt, weil er sie vollziehen sollte. Weil sie aber vorhergesagt war, konnte Jesus nicht umhin, sie zu vollziehen, und insoferne wurde die Voraussage für ihn Ursache der Handlung. Beweis für die Religion aber ist nicht die Handlung, sondern die Weissagung, die durch diese Handlung (den feierlichen Einzug) erfüllt wurde.

[7]) Griech. — „und er setze sich auf dieselben," d. i. auf die beiden Thiere (oder auf die Kleider, mit denen sie bedeckt waren). Der heilige Matthäus ist unter den vier Evangelisten der einzige, der von der Eselin redet; deßwegen nehmen die meisten Ausleger an, der Herr habe nur das Füllen bestiegen. Indeß, als Jesus die Jünger absandte, befahl er ihnen, sie sollten sagen, der Herr bedarf ihrer; die Jünger legten auf die beiden Thiere ihre Kleider; und der Prophet Zacharias sagt ausdrücklich: Dein König kommt, sitzend auf einer Eselin und auf einem Füllen. Der Buchstabe deutet also klar darauf hin, daß der Heiland sich auf beide Thiere setzte, selbstverständlich nicht zugleich, sondern nacheinander; d. h. er machte einen Theil des Weges auf der Eselin, und als er sich Jerusalem näherte, bestieg er das Füllen, auf welchem er seinen Einzug hielt. Es findet sich hierin nichts Unmögliches oder Ungereimtes, und der buchstäbliche Sinn muß immer festgehalten werden, solange man ihn festhalten kann, ohne die Vernunft oder die Pietät zu verletzen.

Nach den heiligen Vätern stellt die Eselin, welche das Joch bereits getragen, die Juden, und das noch ungezähmte Füllen das Volk der Heiden dar. Diese sinnbildliche Deutung wird um so angemessener erscheinen, wenn Jesus, der zuerst den Juden das Evangelium verkündete, zuerst die Eselin und dann das Füllen bestieg.

er dort eine geheime Kraft, welche die Herzen in Bewegung setzte und zu ihm hinzog. „Als die Volksschaaren, welche zu dem Feste gekom„men waren, gehört hatten, daß Jesus nach Jerusalem komme, nahmen „sie Palmenzweige, gingen ihm entgegen, und riefen: Hosanna [8])! „Gebenedeit sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König „Israels! Während er dahin zog, breiteten Viele ihre Kleider auf den „Weg; Andere hieben Zweige von den Bäumen, und streuten sie auf „die Straßen. Als er schon nahe an den Ort kam, wo man den Oel„berg hinabgeht, fingen alle Schaaren der Jünger an, mit Freuden „und mit lauter Stimme Gott zu loben wegen all der Wunder, die „sie gesehen hatten. Sie sprachen: Gebenedeit sei der König, der da „kommt im Namen des Herrn: Friede sei im Himmel und Ehre in „der Höh'! Und die Schaaren, die vorausgingen und nachfolgten, „schrieen und sprachen: Hosanna dem Sohne Davids: hochgelobt, der „da kommt im Namen des Herrn: hochgelobt sei das Reich unsers „Vaters David, das da kommt [9])! Hosanna in der Höhe!" Die Hauptursache dieser lebhaften und allgemeinen Freude lag, wie weiter berichtet wird, in dem folgenden Umstande: „Das Volk, welches bei „Jesus war, als er den Lazarus aus dem Grabe rief und von den „Todten erweckte, legte Zeugniß ab. Darum ging ihm auch das Volk „entgegen, weil sie gehört hatten, daß er dieses Wunder gethan habe."

Auch die Feinde des Heilandes schwiegen nicht; aber sie redeten nur, um den Grimm auszudrücken, den ihnen dieser Anblick verursachte. „Sehet ihr, sprachen die Pharisäer zu einander, daß wir nichts aus„richten? Siehe, die ganze Welt läuft ihm nach!" Ohne Zweifel hatten sie damals große Lust, Hand an Jesus anzulegen und ihn ihrer Wuth zu opfern; aber sie wagten es nicht, ihren boshaften Vorsatz auszuführen vor einer Volksmenge, die im höchsten Grade von Be-

---

[8]) Dieses hebräische Wort entspricht unserem „vivat" oder „er lebe hoch"; wir sagen es unmittelbar vor dem Canon der Messe. Es ist alsdann der Ausdruck der Freude, welche uns die nahe Ankunft des Heilandes auf unsern Altären verursacht, und das offene Bekenntniß unseres Glaubens an seine wirkliche Gegenwart.

[9]) Aus diesen Worten erhellt, daß sie ihn als Messias anerkannten. Fünf Tage später schrieen sie: An's Kreuz mit ihm, an's Kreuz mit ihm! So ist das Volk. Sind jene vernünftiger als das Volk, die dessen Gunst oder Mißgunst hoch anschlagen?

wunderung und Freude ergriffen war. Sie warteten daher eine bessere Gelegenheit ab, und „Einige von ihnen, die sich unter dem Volke be„fanden, sprachen" in stolzem und ärgerlichem Tone: „Meister, wehre „deinen Jüngern!" Er allein, in der That, besaß die Macht hiezu; aber dieß war der Augenblick, wo er verherrlicht werden wollte; und wenn der Schöpfer will, daß seine Geschöpfe seiner Größe Zeugniß geben, ist keine irdische Macht im Stande, ihre Stimme zu ersticken. Dieß legte ihnen Jesus durch folgenden kurzen und entschiedenen Ausspruch nahe: „Ich sage euch, wenn diese schweigen, so würden die „Steine laut ausrufen [10])."

---

52. Kapitel.

Jesus weint über Jerusalem. — Verfluchung des Feigenbaumes. — Reinigung des Tempels. — Die Macht des Glaubens. — Das Waizenkorn. — Jesus wird betrübt. — Die Stimme vom Himmel.

Die Freude, welche Jesus bei dem begeisterten Zurufe seiner Jünger anfangs empfunden haben mochte, wich alsbald der Traurigkeit. Er mischte Seufzer unter den öffentlichen Jubel und benetzte mit Thränen die grünen Zweige, die man zu seiner Verehrung auf den Boden gestreut hatte. „Als er näher kam, und die Stadt sah, weinte „er." Ein Herz, wie das seinige, fand hiezu gegründete Ursache. Jerusalem sollte zu Grunde gehen, und zwar wegen seiner Sünden, deren Maß in Kurzem durch das größte aller Verbrechen voll wurde. Die Königin der Städte sollte, nachdem sie sich mit dem Blute ihres Messias befleckt hatte, in Zukunft nurmehr ein Haufen Staub und Asche sein. In wenigen Tagen sollte die Frevelthat vollbracht werden, einige Jahre nachher sollte die Strafe über die gottlose Stadt hereinbrechen; beide Ereignisse waren dem Heilande so lebhaft gegenwärtig, als wenn

---

[10]) Sie schwiegen wirklich fünf Tage später, als sie zur Zeit seines Leidens und Todes ihn verließen und die Flucht ergriffen. Aber die Steine redeten alsdann, und verkündeten, indem sie sich spalteten, in ihrer Sprache die Gottheit des Heilandes.

er sie wirklich vor Augen gehabt hätte. Welch' ein Gegenstand des Schmerzes für einen Gott, der gekommen war, die Menschen zu retten! Welche tiefe Betrübniß mußte sein Herz erfüllen, als er an diese unglückliche Stadt die folgenden traurigen und rührenden Worte richtete! „Wenn doch auch du es erkenntest, und zwar an diesem deinen Tage, „was dir zum Frieden dient; nun aber ist es vor deinen Augen verborgen! Denn es werden Tage über dich kommen, wo deine Feinde „mit einem Walle dich umgeben [1]), dich ringsum einschließen und von „allen Seiten dich beängstigen werden. Sie werden dich und deine „Kinder, die in dir sind, zu Boden schmettern, und in dir keinen Stein „auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht „erkannt hast."

Nach dieser Weissagung, die für Jerusalem nur eine Drohung gewesen wäre, wenn es das Beispiel Ninive's befolgt hätte, befand sich Jesus am Ziele seiner Wanderung. „Als er in Jerusalem eingezogen „war, kam die ganze Stadt in Bewegung und sprach: Wer ist dieser? „Die Schaaren aber erwiederten: Dieser ist Jesus, der Prophet von „Nazareth in Galiläa. Er ging in den Tempel, und nachdem er Alles „ringsherum besehen hatte" als der Herr, der bei der Rückkehr in sein Haus prüft, ob Alles in Ordnung ist, „kehrte er, da bereits der Abend „gekommen," und daher nicht mehr Zeit war, die eingeschlichenen Mißbräuche abzustellen, „mit den Zwölfen zurück nach Bethanien."

Man hat allen Grund, anzunehmen, Jesus habe dort die Nacht in Fasten und Beten hingebracht; denn „des andern Tages, als er „von Bethanien in die Stadt zurückkehrte, hungerte ihn. Und da er „von ferne einen Feigenbaum sah, der Blätter hatte, ging er hinzu, ob „er etwa daran etwas fände: als er aber hinzukam, fand er nichts als „Blätter; denn es war nicht Feigenzeit. Da hob er an und sprach „zu ihm: Niemals esse Jemand eine Frucht von dir in Ewigkeit [2]);

---

[1]) Diese Tage kamen 38 Jahre nach der Vorhersagung. Der jüdische Geschichtschreiber Josephus, der die Belagerung und Zerstörung Jerusalems erzählt, berichtet auch, wie Titus einen Wall aufwerfen und eine Mauer errichten ließ, welche die Stadt von allem Verkehre abschnitten und so jenen schauerlichen Hunger erzeugten, der die Mütter zwang, ihre eigenen Kinder zu verzehren.

[2]) Dieser Fluch galt der Synagoge, deren ganze Religion in Ceremonien und Worten — dargestellt durch die Blätter — bestand, und die es versäumte, Früchte, d. i. Werke der Gerechtigkeit und Liebe hervorzubringen. Er gilt aber

„und seine Jünger hörten es. Hierauf kamen sie nach Jerusalem. „Als Jesus in den Tempel hineingekommen war, fing er an, die Käu„fer und Verkäufer im Tempel hinauszutreiben [3]); und die Tische der „Wechsler und die Stühle der Taubenhändler warf er um. Und er „ließ nicht zu, daß Jemand ein Gefäß durch den Tempel trug. Und er „lehrte, und sprach zu ihnen: Steht nicht geschrieben: Mein Haus soll „ein Bethaus genannt werden für alle Völker? ihr aber habt es zu „einer Räuberhöhle gemacht.“ Jesus gebrauchte diesen Ausdruck wegen des Betruges, der bei dem erwähnten Handel begangen wurde. „Als „die Hohenpriester und Schriftgelehrten,“ welche diese Mißbräuche gestatteten, weil sie am Gewinne Antheil hatten, „die Worte Jesu hörten, „trachteten sie, wie sie ihn umbringen könnten,“ ohne sich selbst der Gefahr auszusetzen; „denn sie fürchteten ihn, weil das ganze Volk „erstaunt war über seine Lehre.“

„Auch kamen zu ihm die Blinden und Lahmen im Tempel, und „er machte sie gesund. Da nun die Hohenpriester und Schriftgelehrten „die Wunder sahen, welche er wirkte, und die Kinder, die,“ den Jubelruf der Stadt wiederholend, „im Tempel schrieen: Hosanna dem Sohne „Davids! wurden sie unwillig, und sprachen zu ihm: Hörst du, was „diese sagen? Ja freilich! erwiederte Jesus. Habt ihr denn niemals „gelesen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du „dir Lob bereitet?“

„Da es nun Abend geworden war, verließ er die Stadt, und kehrte „zurück nach Bethanien. Als sie am Morgen des andern Tages wieder „nach Jerusalem gingen und am Feigenbaume vorüberkamen, sahen die „Jünger, daß er von der Wurzel aus verdorrt war. Bei diesem An„blicke verwunderten sie sich, und sprachen: Wie ist er sobald verdorrt! „Petrus, der sich an das Wort erinnerte, welches Jesus Tags vorher „gesprochen hatte, rief: Meister, siehe, der Feigenbaum, dem du geflucht

---

ohne Zweifel auch jenen, die Gott nur mit den Lippen ehren, d. i. jenen, die ihn nur mit der Zunge und in Worten, aber nicht in der That und Wahrheit lieben. Denn was in der Schrift von einem ganzen Volke gesagt wird, findet auch Anwendung auf den Einzelnen, und umgekehrt. Vergl. Seite 282.

[3]) Hier findet sich noch das Verbot, Gefäße durch den Tempel zu tragen; ein Mißbrauch, der nicht selten auch in jenen christlichen Kirchen vorkommt, die mehrere Thüren haben. Es ist zu verwundern, wie man es duldet, nachdem Jesus Christus Solches so ausdrücklich verdammt hat.

„hast, ist verdorrt [1])." Jesus hielt es nicht für angemessen, ihnen das Geheimniß jetzt schon zu erklären; er begnügte sich, bei dieser Gelegenheit einige schon früher vorgetragene Lehren über den Glauben und das Gebet zu wiederholen. „Er antwortete und sprach zu ihnen: „Habet Glauben an Gott! Wahrlich, sage ich euch, wenn ihr Glauben „haben werdet, und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht nur das an dem „Feigenbaume thun; sondern wer zu diesem Berge spricht: Hebe dich, „und wirf dich in's Meer, und er zweifelt nicht in seinem Herzen, „sondern glaubt, daß Alles, was er sagt, geschehen werde: so wird es „ihm geschehen. Darum sage ich euch: Was ihr immer im Gebete be„gehret, glaubet nur, daß ihr es erhaltet, so wird es euch werden. „Und wenn ihr stehet, um zu beten, so vergebet, wenn ihr etwas gegen „Jemand habet, damit auch euer Vater im Himmel eure Sünden euch „vergebe. Wenn ihr aber nicht vergebet, so wird euch euer Vater im „Himmel auch eure Sünden nicht vergeben.

„Jesus lehrte täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester, die „Schriftgelehrten und Vornehmsten des Volkes suchten ihn umzubrin„gen: und sie fanden nicht, was sie ihm thun sollten; denn das ganze „Volk hing an ihm, und hörte auf ihn. Es waren aber unter denen, „welche hinaufgekommen waren, um am Feste anzubeten, einige Heiden. „Diese traten zu Philippus, der von Bethsaida in Galiläa war, baten „ihn, und sprachen: Herr, wir möchten Jesum sehen." Dieser Bezirk von Galiläa grenzte an die Heidenvölker, woraus man schloß, daß diese Heiden den Philippus kannten und darum an ihn sich wendeten. „Philippus sagte es dem Andreas," der aus der nämlichen Stadt war. Jesus hatte bereits erklärt, daß er nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt sei. „Andreas und Philippus" wagten es daher nicht, ihm ohne seine ausdrückliche Zustimmung Heiden vorzustellen, sondern „sagten ihm zuvor davon." Es läßt sich wohl mit Grund annehmen, daß Jesus diesen Heiden ihren Wunsch gewährt habe; und weil sie in seinen Augen gleichsam die Erstlinge des gesammten Heidenthums, bildeten, sprach er, von einer heiligen Freude ergriffen, zu den zwei Jüngern

---

[1]) Ich sah einen Gottlosen emporragen und erhöht gleich den Cedern Libanons; ich ging vorüber, und sieh, er war nicht mehr. (Ps. 36.) So sieht man, wie der Sünder in einem Augenblicke vom Gipfel des Glückes in die Schauer des Grabes hinabsinkt. Wer die Gerichte des Herrn erwägt, sagt alsdann mit Petrus: Sieh, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt.

und allen Umstehenden: „Die Stunde ist gekommen, daß der Menschen„sohn verherrlicht werde."

Dieß war die Stunde seines Todes, die in wenigen Tagen heranrückte. Sie sollte alle Völker der Erde dahinbringen, ihn zu erkennen und zu lieben, wie er alsbald selbst es aussprechen wird. Aber daß der Tod, in dem aller menschlicher Ruhm schwindet, für ihn die Quelle einer so großen Verherrlichung sein sollte, mußte damals unglaublich erscheinen. Er betheuert daher seinen Ausspruch und erklärt ihn durch das folgende, aus der Natur genommene Gleichniß: „Wahrlich, wahr„lich, ich sage euch: Wenn das Waizenkörn nicht in die Erde fällt und „stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, so bringt es viele „Frucht."

Jesus würde, auch wenn er den Tod nicht auf sich genommen hätte, alle Rechte und Vorzüge genossen haben, die ihm, als dem Gottmenschen, eigen waren. Dieser kostbare Waizen bewahrte unter allen Umständen seine vortrefflichen Eigenschaften; aber er würde ohne Frucht geblieben sein. Denn jene reiche und fortdauernde Nachkommenschaft, von der die Propheten geredet hatten, war dem Gottmenschen nur unter der Bedingung verheißen, daß er sein Leben als Sühnopfer für die Sünde hingebe. Gleiches gilt auch von Allen, die an ihn glauben, und es galt vornehmlich von seinen ersten Jüngern. Der Tod, den sie um seinetwillen erduldeten, war fruchtbar, wie jener des Heilandes; und die wunderbare Vermehrung, die er bewirkte, ließ ihre erstaunten Henker sagen, daß das Blut der Martyrer der Same der Christen sei: ein mächtiger Beweggrund, den Tod nicht nur nicht zu fürchten, sondern ihn vielmehr um seiner wunderbaren Wirkungen willen zu verlangen. Dieser Beweggrund ist, nach jenem der Verherrlichung Gottes, der einzige, den Jesus bei seinem Tode hatte und haben konnte; aber dieß gilt nicht ebenso für die übrigen Menschen. Für sie steht Alles auf dem Spiele, weil es sich um ihr ewiges Heil handelt; sie gewinnen dieses entweder dadurch, daß sie um Gottes willen sterben, oder sie verlieren es, wenn sie bei gewissen Gelegenheiten sich weigern, ihm dieses kurze und elende Leben zu opfern. Dieser Beweggrund, der auf das eigene Heil Bezug hat, war für die Jünger und die übrigen Zuhörer damals faßlicher, als jene aufopfernde Liebe, die den Heiland zum Leiden und zum Tode führte. Deßwegen stellt ihnen Jesus denselben vor, indem er jenen Grundsatz wiederholt, den er

schon früher gelehrt hatte: „Wer seine Seele liebt, der wird sie ver„lieren, und wer seine Seele in dieser Welt hasset, der wird sie zum „ewigen Leben bewahren."

Diesem Hauptgrunde fügt der Heiland zwei andere bei, die gar sehr geeignet sind, den Eifer zu entflammen und den Muth aufrecht zu erhalten, nämlich: sein eigenes Beispiel und den Lohn, den er in Aussicht stellt. Der Weg ist rauh, er selbst wird ihn zuerst betreten; das Ziel ist eine unendliche Glorie, er wird sie theilen mit seinen Dienern. Dieß spricht er in folgenden Worten aus: „Wenn mir Jemand dienen „will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch „sein. Wenn Jemand mir dient, den wird mein Vater ehren."

Dem Beispiele eines Gottes gegenüber ist, wie es scheint, eine Gegenrede nicht mehr möglich. Indeß fehlten unserer Trägheit jemals Vorwände und Ausflüchte? Sie konnte noch einwenden: Die menschliche Schwachheit läßt sich nicht vergleichen mit der göttlichen Kraft; was für die eine unmöglich ist, ist leicht für die andere; ein göttliches Vorbild ist daher für uns mehr ein Gegenstand der Bewunderung, als der Nachahmung. Jesus Christus entzieht ihr auch diese letzte Entschuldigung, indem er zu erkennen gibt, daß eben seine Menschheit mit all ihren Schwächen es sei, die den Schlägen des Todes ausgesetzt werden sollte. In diesem Augenblicke, da er dem Tode mit unverwandtem Auge in's Gesicht sah, ließ er zu, daß seine große Seele erzitterte und im Voraus einen Theil jener Angst empfand, die er am Oelberge erleiden sollte. Man erkennt ein schwaches Bild jener schmerzlichen Scene in den folgenden Worten, die zugleich seine Betrübniß, sein Gebet und seine Ergebung ausdrücken: „Meine Seele ist jetzt betrübt, „und was soll ich sagen? Vater, rette mich von dieser Stunde! Doch „darum bin ich in diese Stunde gekommen." Schone meiner also nicht; und weil du verherrlichet werden mußt durch meinen Tod, es mag kosten was es wolle, „Vater, verherrliche deinen Namen!"

Jesus, den wir schon früher zu seinem Vater sagen hörten: „Ich „weiß, daß du mich allzeit erhörest," konnte auch jetzt nicht unerhört bleiben. Wohl war es nicht möglich, daß beide Bitten erhört wurden; denn sie waren einander entgegengesetzt: die eine enthielt das Verlangen zu sterben, die andere den Wunsch, nicht zu sterben. Aber diese letztere war nur bedingt, und sie wurde nicht erhört; die andere, die unbedingt

war, fand Erhörung; denn „es kam eine Stimme vom Himmel: Ich „habe verherrlichet, und werde ferner verherrlichen."

Durch die Menschwerdung seines Sohnes hatte der Vater seinen Namen bereits verherrlichet; er sollte ihn noch mehr verherrlichen durch dessen Tod, und diese Verherrlichung war zugleich die Verherrlichung des Sohnes, die von jener des Vaters unzertrennlich ist. Dieses wollte die Stimme vom Himmel besagen. Sie brachte einen allgemeinen Eindruck hervor; denn „die Volksschaaren, welche dastanden und die Stimme „gehört hatten, sagten, es habe gedonnert." Diese hatten die einzelnen Worte nicht unterschieden, vielleicht weil sie Fremde waren und daher die Sprache des Landes, in welcher die Stimme glaublicher Weise geredet hatte, nicht verstanden. „Andere," welche sie vernommen und den Sinn erfaßt hatten, „sprachen: Ein Engel hat mit ihm geredet." Da der Vater in seinem Namen redet, erscheint es glaublicher, daß er selbst unmittelbar und ohne Dazwischenkunft eines untergeordneten Geistes, Ton und Worte hervorgebracht habe. Es war indeß damals nicht nöthig, das Volk über diesen Umstand weiter zu unterrichten. „Jesus" ging daher auf Wichtigeres über und „antwortete: Diese Stimme ist „nicht um meinetwillen, sondern um euretwillen gekommen."

Hierauf erklärt er, auf welche Weise der Vater und der Sohn werden verherrlichet werden. „Jetzt, sprach er, ergeht das Gericht „über die Welt:" das Gericht nicht der Gerechtigkeit und Strenge, sondern der Barmherzigkeit und Gnade; denn „jetzt wird" in Folge dieses Gerichtes „der Fürst dieser Welt hinausgestoßen [5]);" und die Welt, befreit von dem Drucke ihres Zwingherrn, wird wieder unter die sanfte Herrschaft ihres rechtmäßigen Königs treten. Das Mittel, welches diese große Umwälzung hervorbringen wird, ist sein Tod. „Und „ich, wenn ich von der Erde erhöhet bin, werde Alles an mich ziehen. „Das sagte er aber, um anzudeuten, welchen Todes er sterben werde."

---

[5]) D. i. der Teufel, welcher der Herr oder vielmehr der Tyrann der Menschen geworden; denn wer Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde.

Jetzt hat Satan nurmehr so viel Gewalt über die Menschen, als diese ihm freiwillig einräumen; und jene, die vor der Ankunft Jesu Christi seiner Tyrannei sich entzogen, konnten dieß nur vermöge der rückwirkenden Kraft des Todes Christi. So erklärt sich, warum Satan noch Gewalt über die Menschen hat, nachdem sein Reich bereits zerstört ist, und warum, vor der Zerstörung seines Reiches, Einige demselben nicht unterworfen waren.

Die Ausdrücke, deren Jesus sich hier bediente, waren entweder die volksthümliche Bezeichnung für die Todesstrafe, oder seine Rede war länger und ausführlicher [6]), als wir sie besitzen: genug, sie wurde ververstanden; denn „das Volk antwortete ihm: Wir haben aus dem Ge„setze gehört, daß Christus ewig bleibe; wie sagst du denn: der Menschen„sohn [7]) muß erhöhet werden? Wer ist dieser Menschensohn?"

Dieses Volk redete die Wahrheit, aber es sprach nicht die ganze Wahrheit aus. Der Tod Christi ist ebenso klar vorausgesagt, als die ewige Dauer seines Reiches. Sein Geist, der ehedem zu den Propheten redete, hatte ihnen seine Leiden ebenso gut geoffenbart, als die Verherrlichung, die denselben folgen sollte. Aber die Juden, die aus der Schrift Alles zusammentrugen, was für ihren Messias glorreich war, wollten in derselben niemals die Demüthigungen und Leiden erblicken, in denen sie ihn uns vorstellt. Diese Blindheit war die Ursache ihres Unglaubens und ihrer schließlichen Verwerfung. Jesus hatte über diesen Punkt schon so oft und bestimmt zu ihnen geredet, daß er es damals nicht für angemessen hielt, Weiteres darüber zu sagen. Er mahnte sie im Allgemeinen, die kurze Zeit der Gnade noch zu benützen, weil sie nach Ablauf dieser Frist ihrem verworfenen Sinne würden überlassen werden. „Er antwortete ihnen: Noch eine kurze Zeit ist das Licht bei „euch. Wandelt, solange ihr das Licht habet, damit euch die Finster„niß nicht überfalle; denn wer in der Finsterniß wandelt, weiß nicht, „wohin er geht. Glaubet an das Licht, solange ihr das Licht habet, „damit ihr Kinder des Lichtes seid. Als Jesus dieß gesagt hatte, ging „er weg, und verbarg sich vor ihnen."

---

[6]) Der heilige Johannes gibt, wie schon erwähnt worden, oft nur einen Auszug aus den Reden des Heilandes.

[7]) Das Wort „Menschensohn" findet sich nicht in der obigen Rede des Heilandes. Die Juden aber wiederholten es, wie wenn er es eben ausgesprochen hätte. Ein neuer Beweis, daß Johannes die Reden des Herrn nicht wörtlich berichtet.

53. Kapitel.

Unglaube der Juden. — Von der Taufe des Johannes. — Gleichniß von den beiden Söhnen. — Gleichniß von dem Weinberge und den bösen Winzern.

Während dieser letzten Tage seines Erdenlebens kehrte Jesus jeden Abend nach Bethanien zurück, brachte dort die Nacht zu, und kam dann am Morgen wieder nach Jerusalem. Dieß geschah, damit seine Feinde nicht vor der von ihm bestimmten Zeit Hand an ihn legten. Er wußte, daß sie es nicht wagten, ihn am Tage festzunehmen, weil sie fürchteten, unter jenem Theile des Volkes, das ihm anhing, einen Aufstand zu erregen. Die Nacht war ihnen günstiger; und diese Zeit benützten sie in der That, um sich seiner Person zu bemächtigen. Denn nachdem sie einmal den Entschluß gefaßt hatten, ihn zu verderben, war nichts mehr im Stande, sie von ihrem Vorhaben abzubringen. Ihr Haß hatte den Unglauben erzeugt, und ihr Unglaube wuchs mit ihrem Hasse. „Obwohl er so große Wunder vor ihnen gethan hatte, glaubten sie doch nicht an ihn, damit die Rede des Propheten Isaias erfüllt „würde [1]), der da spricht: Herr, wer glaubt unserm Worte, und der „Arm des Herrn, wem wird er kund? Darum konnten sie nicht „glauben; denn Isaias hat abermal gesagt: Er hat ihre Augen verblendet und ihr Herz verstockt [2]), daß sie mit den Augen nicht sehen,

---

[1]) Die Juden waren nicht ungläubig, weil Isaias es vorhergesagt hatte, sondern Isaias hatte es vorhergesagt, weil er (durch göttliche Offenbarung) voraussah, daß sie wirklich ungläubig sein würden. Es verhält sich hier wie mit dem göttlichen Vorherwissen: die künftigen Dinge geschehen nicht, weil Gott sie vorhersieht, sondern im Gegentheil, weil sie in Zukunft geschehen, sieht Gott sie vorher. Es ist bereits bemerkt worden, daß die Partikel „damit" in der Schrift gar oft nicht besagt, daß ein Ding durch das andere verursacht worden ist, sondern daß das eine nach dem andern gekommen ist: hoc post hoc, nicht hoc propter hoc.

[2]) Gott verblendet und verhärtet nicht positiv, sondern insoferne als er sein Licht und seine Gnade entzieht. In Folge dieser Entziehung vermag der Mensch in Sachen des Heils nichts mehr zu sehen und zu verstehen; was die Einen von einer absoluten Unmöglichkeit, die Andern, deren Ansicht allgemeiner angenommen ist, von einer äußersten Schwierigkeit erklären. Immer ist festzuhalten, daß die Verblendung und Verhärtung des Menschen nur von seiner eigenen Schuld herrührt, gemäß jenem Worte der Schrift: Ihre Bosheit hat sie blind

„und mit dem Herzen nicht verstehen, noch sich bekehren, noch ich sie „heile. Dieß sagte Isaias [3]), da er seine Herrlichkeit sah, und von ihm „redete. Doch glaubten auch Viele von den Obersten an ihn; aber „der Pharisäer wegen bekannten sie es nicht [4]), damit sie nicht aus „der Gemeinschaft gestoßen würden. Denn die Ehre bei den Menschen „liebten sie mehr als die Ehre bei Gott."

Diese hatten ihre Verwerfung, die in den letzten Worten ausgesprochen ist, gerechterweise verdient. Sie befanden sich in jenen Umständen, unter denen die Verstellung dem Unglauben gleichkommt und das Nichtbekenntniß des Glaubens ebenso viel ist, als die Verläugnung desselben. Man erinnere sich an die Worte, welche die Pharisäer, vom Heilande redend, aussprachen: „Glaubt wohl Jemand von den Ober„sten an ihn?" Aber eben weil sich diese Obersten der Nation nicht offen erklärten, berechtigten sie zu diesem Vorwurfe. Hätten sie sich für Jesus ausgesprochen, wer weiß, ob nicht die Vornehmen, ermuthigt durch Viele ihres Gleichen, ob nicht die gewöhnlichen Leute, bei denen das Beispiel der Großen immer von bedeutendem Gewichte ist, in viel größerer Anzahl und mit mehr Unerschrockenheit sich für den Herrn erklärt hätten? Wer weiß, ob nicht die Hohenpriester und Pharisäer, wenn sie die Partei des Heilandes durch viele und angesehene Anhänger verstärkt sahen, an dem Gelingen ihres verbrecherischen Vorhabens verzweifelt und ihren Mordplan aufgegeben hätten? Ja, wer weiß, ob nicht die große Masse der Nation ihren Messias endlich erkannt hätte und so der Verwerfung entgangen wäre? So viele Verbrechen, so großes

---

gemacht (Weish. 2. 21.), und des heiligen Augustin: Gott verläßt den Menschen nicht, wenn nicht dieser ihn zuerst verläßt.

[3]) Diese Stelle findet sich bei Isaias am 7. Kapitel. Ebendort liest man auch das wunderbare Gesicht, welches dieser Prophet hatte. Er sah nicht bloß die Gottheit in ihrem Wesen; auch die Dreifaltigkeit der Personen ward ihm geoffenbart; denn es heißt, daß er die Herrlichkeit des Sohnes sah, und anderseits sagt der heilige Paulus (Apostelg. 28. 25.), daß der heilige Geist durch Isaias die oben angezogenen Worte gesprochen habe. Diese Stelle beweist auf's klarste die Gottheit des Heilandes; denn einerseits wird gesagt, daß Isaias seine Herrlichkeit sah, anderseits liest man, daß derjenige, dessen Herrlichkeit dieser Prophet geschaut, der Herr ist, der auf dem Throne sitzt, und dem die Seraphim zurufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Heerschaaren; die ganze Erde ist seiner Herrlichkeit voll.

[4]) Ueber die Verpflichtung, seinen Glauben auch äußerlich zu bekennen, siehe Kap. 27. Anm. 1.

Unglück hätten diese Vornehmsten des Volkes verhindern können, wenn sie sich nicht von menschlichen Rücksichten hätten beherrschen lassen. Man verwundere sich daher nicht, hier ihre Verwerfung ausgesprochen zu finden und zu erfahren, daß ihr Antheil in der Ewigkeit der Pfuhl sein wird, der mit Feuer und Schwefel brennt; denn dahin verweist der heilige Johannes mit den Ungläubigen auch die Verzagten. (Offenbarung 21. 8.)

Um ihnen auch das Unvernünftige ihrer sündhaften Furcht zu zeigen und zugleich ein Beispiel der Ermuthigung zu geben, „rief Jesus „und sprach: Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich [5]), sondern „an den, der mich gesandt hat.“ Warum also sich schämen, da man sich nicht schämt, an Gott zu glauben und hier beides ein und dasselbe ist? Dieser Grund hatte übrigens in Bezug auf Jesus Christus viel mehr Kraft, als in Bezug auf andere Gesandte Gottes. Diese waren in der That nur Gesandte, denen man jedoch zu glauben verpflichtet war, sobald sie durch Wunder die Wahrheit ihrer Sendung bewiesen hatten; wer aber an Jesus Christus, der von gleicher Natur mit Gott ist, glaubt, der glaubt an Gott selbst, nicht bloß an einen Menschen, der im Namen und Auftrage Gottes redet. Dieß deutet der Heiland in den folgenden kurzen Worten an: „Und wer mich sieht, der sieht „den, der mich gesandt hat [6]).“

Hierauf fährt Jesus fort: „Ich bin als Licht in die Welt gekom„men, damit Jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsterniß bleibe,“ d. i. damit er erleuchtet werde, wie diese Stelle gewöhnlich verstanden wird; oder — weil hier von jenen die Rede ist, die sich scheuten, ihren Glauben offen zu bekennen — damit er das Licht des Glaubens, das er empfangen, nicht mit der Finsterniß des Stillschweigens verhülle.

Der Rest der Rede betrifft die Ungläubigen. „Wenn aber Jemand „meine Worte hört, und nicht hält, den richte ich nicht; denn ich bin „nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern die Welt selig zu machen.

---

[5]) D. i. der glaubt nicht bloß an mich; eine Redeweise, die in der heiligen Sprache sehr häufig vorkommt.

[6]) Man sah den Vater, wenn man Jesum Christum sah, weil er die göttliche Natur besitzt, die ihm mit dem Vater gemein ist. Man sah nicht die Gottheit selbst, denn diese kann mit den leiblichen Augen nicht wahrgenommen werden; aber man sah denjenigen, der Gott ist, und zwar ein und derselbe Gott mit dem Vater.

„Wer mich verachtet und meine Worte nicht annimmt, der hat Einen, „welcher ihn richtet. Das Wort, das ich geredet habe [7]), wird ihn „richten am jüngsten Tage. Denn ich habe nicht von mir selbst geredet, „sondern der Vater, welcher mich gesandt hat, der hat mir das Gebot „gegeben, was ich reden und was ich lehren soll. Und ich weiß, daß „sein Gebot das ewige Leben ist. Darum was ich rede, rede ich so, „wie es mir der Vater gesagt hat."

Seine Feinde ließen indeß nicht ab, Streit mit ihm zu suchen; und weil sie an seinen Handlungen nichts zu tadeln fanden, wollten sie ihn bezüglich seiner Sendung in's Gedränge bringen. „An einem „jener Tage," die von seinem Einzuge in Jerusalem bis zu seinem Leiden verflossen, „da er das Volk im Tempel lehrte und das Evangelium „predigte, kamen die Hohenpriester und Schriftgelehrten sammt den „Aeltesten zusammen, und sprachen zu ihm die Worte: Sage uns, aus „welcher Macht thust du dieses, oder wer hat dir diese Macht gegeben?"

Jesus hatte so oft erklärt, er handle im Namen seines Vaters, daß eine Unwissenheit in diesem Punkte nicht mehr vorgeschützt werden konnte; zudem war es so klar, daß derjenige, der Blindgebornen das Augenlicht gab und Todte zum Leben erweckte, nur im Namen Gottes handle und rede, daß eine solche Frage geradezu unvernünftig erschei=

---

[7]) Es heißt hier: das Wort wird richten, wie wir bisweilen sagen: das Gesetz verdammt. Dieses Wort, welches die ungläubigen Juden richten wird, ist die Predigt Jesu Christi, insoweit sie von Wundern, die ihre Wahrheit bestätigten, begleitet war. Diese Wunder, die bewiesen, daß sein Wort von Gott kam, werden auch beweisen, daß jene, die es nicht angenommen, Gott selbst widerstanden haben.

Dieses nämliche Wort wird auch jene richten, die zwar glaubten, aber nicht nach dem Glauben lebten. Die Wollüstigen werden gerichtet werden durch jenes Wort: Wer das Weib eines Andern begierig ansieht, hat die Ehe gebrochen in seinem Herzen; die Rachsüchtigen durch jenen Ausspruch: Liebet eure Feinde, thuet Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, so euch verfolgen. Den Habsüchtigen wird jener kurze und entschiedene Ausspruch vorgehalten werden: Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen; und wenn sie die Pflicht der Liebe gegen die Armen versäumten, werden sie hören: Was ihr dem Gering=sten aus meinen Brüdern nicht gethan, das habt ihr mir selbst nicht gethan. Die Stolzen werden verurtheilt werden durch das Wort: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht eingehen in das Himmelreich; und den Schmäh=süchtigen wird man den Ausspruch wiederholen: Wer seinen Bruder einen Thoren nennt, der ist des höllischen Feuers schuldig. Ein Jeder richte sich also jetzt schon nach diesen Worten; denn Himmel und Erde werden vergehen, diese Worte aber werden nicht vergehen.

nen mußte. Er gab ihnen daher auch keine Antwort, sondern stellte an sie eine andere Frage, die sie beschämte, und die zugleich einen Beweis von der Göttlichkeit seiner Sendung in sich schloß, an den sie damals wahrscheinlich nicht dachten. „Jesus erwiederte ihnen: Ich will „euch auch um ein Wort fragen; antwortet mir darauf, so will ich euch „sagen, aus welcher Macht ich dieß thue. Die Taufe des Johannes, „war sie vom Himmel oder von Menschen? Antwortet mir! Sie aber „dachten bei sich und sprachen: Sagen wir: Vom Himmel, so wird er „sagen: Warum habt ihr ihm also nicht geglaubt? Sagen wir: Von „Menschen, so fürchten wir das Volk. Denn Alle hielten den Johannes „für einen wahren Propheten. Daher antworteten sie Jesu: Wir „wissen es nicht [8]). Da sprach Jesus zu ihnen: So sage ich euch auch „nicht, aus welcher Macht ich dieses thue [9])."

Im Grunde waren die Pharisäer und ihre Genossen vollkommen überzeugt, daß die Sendung des Johannes — denn dieß will hier das Wort „Taufe" besagen — eine göttliche gewesen sei. Sie zweifelten ebenso wenig wie das Volk an seiner prophetischen Würde; aber sie hatten ihm, wegen ihres Stolzes, kein Gehör geschenkt. Diese aufgeblasenen Menschen konnten neben sich keine anderen Lehrer in Israel ertragen; aus diesem Grunde verfolgten sie auch den Heiland mit unversöhnlichem Hasse. Neben dem Stolze war ihre sittliche Verdorbenheit Ursache, daß sie jede Belehrung von sich wiesen. Sie wollten fromm und religiös sein, aber nur insoweit es ohne Beeinträchtigung ihres Eigennutzes und ihrer Leidenschaften geschehen konnte. Ihre ganze Religion bestand in vielen Gebeten und in der Beobachtung äußerer Gebräuche; auf Besserung ihrer Sitten waren sie wenig oder gar nicht bedacht. Johannes nun, der ihnen ohne Unterlaß die Hauptpflichten der Gerechtigkeit und Liebe vor Augen hielt, der sie zum Bekenntnisse ihrer Sünden und zur Buße aufforderte, ein Prediger dieser Art konnte von ihnen nicht mit Wohlgefallen aufgenommen werden. Daraus ging

---

[8]) Sie mußten so antworten, wenn sie nicht entweder ihr Unrecht eingestehen oder der Gefahr der Steinigung sich aussetzen wollten.

[9]) Er würde es ihnen gesagt haben, wenn sie aufrichtig geantwortet hätten; aber ihre Antwort war nur darauf berechnet, sie aus der Verlegenheit zu ziehen; wahr oder falsch, daran lag ihnen wenig. Wer immer nur nach dem Nutzen, ohne Rücksicht auf die Wahrheit, redet, besitzt, auch wenn er die Wahrheit sagt, die Bosheit des Lügners.

aber klar hervor, daß sie Heuchler waren, die mit Gott und den Menschen ihr Spiel trieben, unverbesserlicher als die öffentlichen Sünder, weil sie sich für gerecht ausgaben und daher weit entfernt waren, sich als Sünder zu bekennen. Jesus hatte daher guten Grund, das folgende Gleichniß, welches er unmittelbar mit seiner Antwort verband, an sie zu richten.

„Was dünkt euch von dem?“ sprach er, um sie aufmerksam zu machen, und weil er ihre Verurtheilung aus ihrem eigenen Munde vernehmen wollte. „Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zu dem „Ersten und sprach: Mein Sohn, geh, und arbeite heute in meinem „Weinberge. Er aber antwortete und sprach: Ich will nicht. Nachher „aber reute es ihn, und er ging hin. Er ging auch zu dem Andern und „sprach ebenso. Dieser aber antwortete: Ja, Herr, ich gehe; er ging aber „nicht. Welcher von beiden hat den Willen des Vaters gethan? Der „Erste [10]), erwiederten sie,“ noch nicht merkend, auf was der Herr abzielte. „Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die „Zöllner und Huren werden noch eher in das Reich Gottes kommen, „als ihr. Denn Johannes kam zu euch auf dem Wege der Gerechtigkeit, „und ihr habt ihm nicht geglaubt: die Zöllner und Huren aber haben „ihm geglaubt. Ihr habt es gesehen, und gleichwohl darnach nicht „Buße gethan, so daß ihr ihm geglaubt hättet.“

Sie hatten aber nicht bloß den Vorläufer des Messias von sich gewiesen; sie waren auch entschlossen, den Messias selbst zu tödten. Das vorstehende Gleichniß warf ihnen das erste dieser beiden Verbrechen vor; das folgende stellt ihnen die ganze Abscheulichkeit des zweiten und die schauerliche Strafe desselben vor Augen. Bisher hatte der Heiland nur zu den Hohenpriestern und Schriftgelehrten geredet, weil sie allein, im Allgemeinen gesprochen, von der Predigt des Johannes sich abgewendet hatten. Aber in das Verbrechen seiner Ermordung sollte auch das Volk hineingezogen werden. „Er“ richtete daher jetzt seine Rede an Alle, die zugegen waren, und „fing an, zu dem „Volke dieses Gleichniß zu sprechen: Es war ein Hausvater, der „pflanzte einen Weinberg [11]), umgab ihn mit einem Zaune, grub darin

[10]) Gott, der unsere Schwäche kennt, verzeiht leicht die Widersetzlichkeit des ersten Augenblickes, wenn man im zweiten Moment, dem der Ueberlegung, seine Schuld erkennt und zur Pflicht zurückkehrt.

[11]) Gott ist der Hausvater; die Synagoge ist der Weinberg: der Zaun, die

„eine Kelter, und baute einen Thurm. Dann verpachtete er ihn an „Winzer, und reiste in ein fremdes Land, wo er lange Zeit verweilte. „Da aber die Zeit der Früchte gekommen war, schickte er einen Knecht „zu den Winzern, um seine Früchte zu empfangen. Diese aber schlugen „ihn, und ließen ihn leer abziehen. Und er sandte wieder einen andern „Knecht; sie aber schlugen auch diesen, warfen ihn mit Steinen, ver„wundeten ihn am Kopfe, thaten ihm Schmach an, und ließen ihn leer „abziehen. Und er sandte wieder einen dritten; sie aber verwundeten „ihn, warfen ihn hinaus, und tödteten ihn. Er sandte noch mehrere „Andere, von denen sie Einige schlugen, Andere aber tödteten. Da „sprach der Herr des Weinberges: Was soll ich thun? Ich will mei„nen geliebten Sohn senden; vielleicht [12]) scheuen sie sich, wenn sie „diesen sehen. Als aber die Winzer den Sohn sahen, sprachen sie „unter einander: Das ist der Erbe, kommet, wir wollen ihn umbrin„gen, so werden wir sein Erbe in Besitz nehmen können. Und sie er„griffen ihn, warfen ihn zum Weinberge hinaus, und tödteten ihn. „Wenn nun der Herr des Weinberges kommen wird, was wird er „wohl diesen Winzern thun? Sie sprachen zu ihm: Er wird die „Bösen elendiglich zu Grunde richten, und seinen Weinberg an andere „Winzer verpachten, die ihm zu ihrer Zeit die Früchte einliefern."

Ohne daran zu denken, hatten sie das Urtheil ihrer Verwerfung ausgesprochen. Weil sie noch nicht merkten, daß das Gleichniß sie selbst betraf, folgten sie jenem natürlichen Zuge der Billigkeit, den alle Menschen fühlen, solange sie kein Interesse haben, ungerecht zu sein. Jesus aber, ihre Entscheidung wieder aufnehmend, erwiederte ihnen: „Ja; er „wird kommen, und die Winzer umbringen, und den Weinberg Anderen

---

Kelter und der Thurm werden verschieden gedeutet. Wahrscheinlich wollte Jesus nur sagen, Gott habe alles Nöthige gethan, um diesen Weinberg fruchtbar zu machen, gemäß jenem Worte des Isaias: Was hätte ich meinem Weinberge thun sollen, das ich nicht gethan habe? Die mißhandelten und getödteten Diener sind die Propheten bis auf Johannes den Täufer. Jesus Christus ist der Sohn, von dem es hier heißt, er sei aus dem Weinberge hinausgeworfen worden, d. i. aus dem Umkreise der Mauern Jerusalems, damit auch dieser Umstand seines Leidens, wie die übrigen, geweissagt sich vorfände.

[12]) Dieser Mann sagt „vielleicht", weil ein Mensch nicht weiß, was geschehen wird. Wenn Gott es sagt, geschieht es nicht aus Unwissenheit; er drückt dadurch nur die Möglichkeit aus, die sich auf den freien Willen des Menschen gründet, der die Macht hat, zu handeln oder nicht zu handeln. Siehe Kap. 9. Anm. 4.

„geben.“ Aus der Miene und dem Ton, von dem diese Worte begleitet waren, entnahmen sie endlich, daß selbe nur das Urtheil bestätigten, welches sie gegen sich selbst ausgesprochen hatten; und von Schrecken ergriffen, „sprachen sie, als sie das hörten: Das sei ferne! Er aber „blickte sie an, und sprach: Habt ihr niemals in der Schrift gelesen: „Der Stein, den die Bauleute [13]) verworfen haben, der ist zum Eck„steine [14]) geworden? Vom Herrn ist dieß geschehen [15]), und es ist „wunderbar in unsern Augen.“

Man begreift wohl, daß Jesus selbst, wenn er es auch nicht ausdrücklich sagt, dieser Eckstein war, den diese unwissenden Bauleute, durch ihre Bosheit verblendet, verworfen hatten. „Deßwegen“, fügte er sogleich bei, „sage ich euch: das Reich Gottes wird von euch ge„nommen [16]), und einem Volke gegeben werden, das die Früchte des„selben hervorbringt. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zer„schmettert werden, und auf wen er fällt, den wird er zermalmen [17]).
„Als nun die Hohenpriester und Pharisäer diese Gleichnisse gehört

---

[13]) Diese Worte sind dem 117. Psalm entnommen. Die Juden selbst verstanden sie vom Messias; darum hatten sie nichts dagegen einzuwenden.

[14]) Jesus Christus wird anderwärts der Grundstein genannt. Er heißt auch der Schlüssel des Himmels. Er ist Alles, was diese verschiedenen Benennungen bezeichnen. Hier heißt er Eckstein, weil er zwei ehemals getrennte Mauern verbindet, um daraus ein einziges Gebäude zu errichten; d. h. er vereinigt zwei Völker, die Juden und Heiden, zu einem einzigen Volke.

[15]) Dieser Stein, von den Menschen verworfen, ist von Gott an seine Stelle gesetzt worden. Das himmlische Jerusalem wird fast ganz von Steinen erbaut werden, welche von dieser Welt verworfen wurden; die Schüler werden ihrem Meister folgen.

[16]) Der Himmel und die Kirche werden im Evangelium Reich Gottes genannt. In beiden Beziehungen wird es der Synagoge genommen: sie ist nicht mehr die wahre Kirche, die Gott Kinder gibt, und der Himmel wird ihr für immer verschlossen.

[17]) Jene, die an einen großen Stein anstoßen, verletzen nicht den Stein, sondern sich selbst; wenn dieser Stein auf Einen fällt, vernichtet er ihn. Die Juden haben durch ihre Widersetzlichkeit gegen Jesum Christum nicht ihm, sondern sich selbst geschadet; sie haben sich selbst geschadet in Bezug auf die geistlichen Güter: denn sie sind nicht mehr das Volk Gottes; und in Bezug auf die leiblichen Güter, durch die schauerlichen Unglücksfälle, welche die Folge und Strafe ihres Verbrechens waren. Sie sind also bereits von diesem Steine zerschmettert; aber am jüngsten Tage, wenn Jesus gegen sie das Urtheil der ewigen Verwerfung aussprechen wird, dann wird der Stein mit seinem ganzen Gewichte auf sie fallen und sie gänzlich zermalmen.

„hatten, merkten sie, daß er von ihnen spräche. Und sie suchten Gelegenheit, ihn zu ergreifen, aber sie fürchteten das Volk, weil es ihn „für einen Propheten hielt."

---

54. Kapitel.

Das Gleichniß vom Hochzeitsmahle. — Von der Pflicht, die Steuer zu zahlen. — Jesus beweist den Sadducäern die Auferstehung. — Das größte Gebot des Gesetzes. — Der Messias, Davids Sohn und sein Herr.

Die feindselige Stimmung der Vornehmen des jüdischen Volkes, das Verbrechen, welches sie im Sinne führen und zu vollbringen im Begriffe stehen, und die Strafe, mit welcher der Herr sie deßwegen heimsuchen wird, bilden den Gegenstand des vorigen Kapitels. Das Nachfolgende enthält die Geschichte jener Ereignisse, die alsbald nach dem Tode des Heilandes eintrafen. Man sieht, wie sein Evangelium gepredigt und von den Juden neuerdings verworfen wird, entweder in Folge ihrer alten Vorurtheile oder wegen einer übertriebenen Anhänglichkeit an die Güter der Erde, welche von dem neuen Gesetze verboten wird; mehrere seiner Prediger werden grausam gemordet, Andere, an die Stelle der Ersten gesendet, berufen die Heiden, die in Massen herbeiströmen und dem Herrn eine so zahlreiche und blühende Kirche bilden, daß er für den Verlust der verstoßenen Synagoge hundertfach entschädigt wird. Damit aber diese neuen Ankömmlinge sich nicht einbildeten, sie hätten ihr Heil schon dadurch für immer gesichert, daß sie Jesum als den Messias anerkennen, so führt der Heiland in dem folgenden Gleichnisse einen Menschen ein, der kein hochzeitliches Kleid anhatte, um ihnen zu zeigen, daß der Glaube allein nicht selig macht, und daß sie, gleich den Ungläubigen, die ewige Verdammniß zu erwarten haben, wenn sie nicht die in der Taufe erlangte Unschuld bewahren oder nach ihrem Verluste, durch eine aufrichtige Buße wiederherstellen. „Jesus fing daher abermal an, in Gleichnissen zu ihnen zu reden, und „sprach [1]): Das Himmelreich ist einem Könige [2]) gleich, der seinem

---

[1]) Das gegenwärtige Gleichniß hat mit jenem vom großen Abendmahle,

„Sohne Hochzeit hielt. Er sandte seine Knechte aus, um die Geladenen zur Hochzeit zu berufen: aber sie wollten nicht kommen. „Abermal sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Geladenen: Siehe, mein Mahl habe ich bereitet, meine Ochsen und das „Mastvieh sind geschlachtet, und Alles ist bereit: kommet zur Hochzeit! „Sie aber achteten es nicht, und gingen ihre Wege; Einer auf seinen „Meierhof, der Andere zu seinem Gewerbe. Die Uebrigen aber ergriffen seine Knechte, thaten ihnen Schmach an, und ermordeten sie. „Als dieß der König hörte, ward er zornig, sandte seine Kriegsvölker „aus, und ließ jene Mörder umbringen, und ihre Stadt in Brand „stecken. Dann sprach er zu seinen Knechten: Das Hochzeitmahl ist „zwar bereitet, allein die Geladenen waren dessen nicht werth. Gehet „also auf die offenen Straßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr immer „findet. Und seine Knechte gingen aus auf die Straßen, und brachten „Alle zusammen, die sie fanden, Gute und Böse; und die Hochzeit „ward mit Gästen ganz besetzt. Der König aber ging hinein, um die „Gäste zu beschauen, und er sah daselbst einen Menschen, der kein „hochzeitliches Kleid anhatte. Und er sprach zu ihm: Freund! wie bist „du da hereingekommen, da du kein hochzeitliches Kleid anhast? Er „aber verstummte. Dann sprach der König zu den Dienern: Bindet

---

S. 289, so viele Aehnlichkeit, daß man beide nicht ohne Wahrscheinlichkeit für ein und dasselbe Gleichniß gehalten hat, welches vom Heilande nur einmal vorgetragen, aber von zwei Evangelisten mit einigen Umständen mehr oder weniger erzählt worden sei. Diese Umstände sind, darin stimmen Alle überein, nicht wesentlich; der Grundgedanke und der Sinn ist in beiden Gleichnissen derselbe, denn hier wie dort ist offenbar die Kirche, in welche nach dem Selbstausschlusse der Juden die Heiden aufgenommen werden, der Gegenstand. Es erscheint übrigens gewiß, daß Jesus dieselben zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten vorgetragen hat, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die beiden Gleichnisse im Munde des Heilandes selbst die nämlichen Verschiedenheiten hatten, die sich bei den heiligen Schriftstellern finden.

[2]) Gott ist der König, Jesus Christus der Bräutigam, und die Kirche ist die Braut. Die Diener sind die Verkünder des Evangeliums. Die Zuerstgeladenen sind die Juden; die Zuletztgeladenen die Heiden, welche den Glauben annehmen. Sie bilden vorzugsweise die Kirche, aber nur in ihrer Gesammtheit; denn einzeln genommen, sind sie kein nothwendiger Theil derselben, da die Kirche den Einzelnen verlieren kann, ohne daß sie deßwegen aufhört, die Kirche zu sein. Zeuge dessen ist jener, der kein hochzeitliches Kleid hatte, dessen Aussonderung der Kirche nichts von ihrer Unversehrtheit (Integrität) benahm.

„ihm Hände und Füße[3]), und werfet ihn hinaus in die äußerste „Finsterniß: da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Denn Viele „sind berufen, Wenige aber auserwählt."

Die Pharisäer, denen ein Gewaltstreich gegen Jesum damals nicht gelang, nahmen nun zur List ihre Zuflucht. „Sie gingen hinweg, und „hielten Rath, wie sie ihn in einer Rede fangen könnten. Sie lauer„ten auf ihn, und sandten Nachsteller aus, die sich rechtlich stellen „sollten, damit sie ihn in einer Rede fingen, und der Obrigkeit und „der Gewalt des Landpflegers überliefern könnten." Weil sie in dem Heilande nur einen gewöhnlichen Menschen sahen, boten sie ihm eine Lockspeise an, mit der sich die Menschen fangen lassen, nämlich Lobeserhebungen; und weil sie wünschten, daß er frei und offen zu ihnen rede, lobten sie ihn hauptsächlich wegen seiner Freiheit und Offenheit. „Sie schickten daher ihre Schüler mit den Herodianern zu ihm, und „sagten: Meister, wir wissen, daß du wahrhaft bist, und den Weg „Gottes nach der Wahrheit lehrest, und dich um Niemand kümmerst; „denn du siehest nicht auf die Person der Menschen[4]). Sage uns „nun, was meinest wohl du: Ist es erlaubt, dem Kaiser Zins zu geben, „oder nicht?"

Die Frage war äußerst verfänglich; denn Jesus mußte entweder Ja oder Nein antworten, wenn er überhaupt antworten wollte und in beiden Fällen schien die Falle unvermeidlich. Wenn er die Steuer gutHieß, würde man seine Antwort benützt haben, ihn beim Volke, welches diese Abgabe verabscheute, verhaßt zu machen; ja er konnte gar nicht mehr als Messias gelten, weil dieser, nach der Volksmeinung, die Nation von jeder Art Knechtschaft befreien sollte. Wenn er hingegen die Pflicht zur Entrichtung der Steuer in Abrede stellte, so würde man

---

[3]) Wenn er stumm ist, wie wird er sich rechtfertigen können? Wenn ihm die Hände gebunden sind, wie vermag er Widerstand zu leisten? Und wie kann er mit gefesselten Füßen die Flucht ergreifen? Es ist dieß gesagt, um die unvermeidliche Wirkung des göttlichen Gerichtes anzudeuten; denn im Grunde gibt es nur drei Weisen, sich sicher zu stellen: mündliche Rechtfertigung, gewaltsamen Widerstand und die Flucht.

[4]) Dieses Zeugniß, welches sie für Jesum ablegten, war wahr und für ihn ehrenvoll. In guter Absicht gegeben, würde es von Seiten des Heilandes Anerkennung und Belohnung gefunden haben; aus dem Munde dieser Leute war es ebenso sündhaft, wie die schwärzeste Verläumdung. Daraus sieht man, welchen Unterschied die Absicht bei einer und derselben Handlung begründen kann.

ihn sogleich beim Landpfleger angeklagt haben, und dieser hätte ihn als einen Empörer bestrafen lassen. Die List war also fein ersonnen. Aber was vermag die Spitzfindigkeit gegenüber der Wahrheit, und die Verschlagenheit gegenüber der Weisheit? „Jesus, der ihre Schalk-„haftigkeit kannte, sprach: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? Zeiget „mir die Zinsmünze. Und sie reichten ihm einen Denar hin. Da „sprach Jesus zu ihnen: Wessen ist dieses Bild und die Ueberschrift? „Sie antworteten ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: Gebet „also dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist [5])."

Diese Antwort leidet keine Entgegnung. Denn weil die laufende Landesmünze das Bild des Kaisers trug, so erkannten sie den Kaiser auch als ihren Herrn an; folglich waren sie schuldig, den Zins zu geben. Wenn sie diese Verpflichtung bestritten hätten, würden sie sich in Widerspruch mit sich selbst gesetzt haben; oder wenn sie vorgeben wollten, die Herrschaft des Kaisers sei ein mit Gewalt auferlegtes Joch, und sie hätten daher das Recht, dasselbe abzuschütteln, so waren sie es, welche die Grundsätze der Empörung, — die sie wirklich im Herzen trugen — predigten, und sie sahen dann sich selbst in der Schlinge gefangen, die sie dem Heilande gelegt hatten. Sie blieben daher stumm, denn „sie konnten sein Wort nicht tadeln vor dem Volke," und auch nicht vor dem Landpfleger: „und verwundert über seine Antwort, schwie-„gen sie, verließen ihn, und gingen hinweg."

Nach diesem Erfolge, scheint es, wagten die Pharisäer es nicht mehr, mit ihm einen Streit anzufangen. Aber Andere hatten hiezu noch die Verwegenheit. Die Absicht dieser war nicht so boshaft, wie jene der Pharisäer. Sie wollten den Heiland nicht in's Verderben bringen, wie man leicht aus der Frage selbst erkennt, die sie ihm vorlegten. Was beabsichtigten sie also? Sie wollten den Herrn in Verlegenheit setzen, ihn, der mit so vieler Geschicklichkeit die spitzfindigsten und verwickeltsten Fragen entwirrte. Dieß war allem Anscheine nach

---

[5]) Weil Gott die Entrichtung der Steuer zu einer Religionssache machen will, so erwiedert ihm der Kaiser nur mit Gleichem, wenn er den Dienst Gottes zu einer Staatssache macht.

Der Kaiser kann nicht sagen, Gott verlange von ihm zu viel, wenn er diesen Gegendienst fordert; denn schließlich ist Gott Gott, und der Kaiser nur ein Mensch.

Unter dem Kaiser versteht man alle irdischen Gewalten, und unter der Steuer alle Pflichten, welche die Untergebenen diesen zu leisten gehalten sind.

ihre Absicht, und die Hoffnung, ihren Zweck zu erreichen, gründete sich auf die Schwierigkeit des Problems, welches sie ihm vorzulegen hatten. Sie hielten selbes für unlösbar, und kein Mensch konnte nach ihrer Meinung den schwierigen Fall zur Entscheidung bringen. Wenn nun auch die anerkannte Weisheit des Heilandes in Verlegenheit gerieth, so mußte dadurch ihre Lehre an Ansehen gewinnen und ihr Triumph erhöht werden. Indeß nichts ist armseliger, als die Ansichten und Gründe der Freigeisterei; denn diese Leute waren erklärte Freigeister, entschiedene Materialisten: mit einem Worte, „die Sadducäer, welche die Auf„erstehung läugnen, kamen an demselben Tage zu ihm, und fragten „ihn: Meister, Moses hat uns vorgeschrieben: Wenn Jemand's Bruder „stirbt, der ein Weib hat, und keine Kinder hinterläßt[6]), so soll dessen „Bruder dasselbe Weib nehmen, und seinem Bruder einen Nachkommen „erwecken. Nun waren sieben Brüder: Der Erste nahm ein Weib, „und starb ohne Kinder. Und es nahm sie der Folgende, aber auch „er starb ohne Kinder. Und es nahm sie der Dritte, und alle Sieben „auf gleiche Weise; aber sie hinterließen keine Nachkommen, und starben. „Zuletzt nach Allen starb auch das Weib. Wem nun von ihnen wird „bei der Auferstehung das Weib angehören? Denn die Sieben haben „sie zum Weibe gehabt."

Die Schwierigkeit war im Grunde bei zwei Männern ebenso groß, als bei sieben; aber die große Anzahl schien die Auferstehung lächerlicher zu machen, und es ist bekannt, welche Gewalt das Lächerliche bei dergleichen Fragen ausübt. „Jesus antwortete ihnen: Ihr „irret, und verstehet weder die Schrift, noch die Kraft Gottes. Denn „in der Auferstehung werden sie weder heirathen, noch verheirathet „werden; sondern sie werden wie die Engel Gottes im Himmel sein[7]).

---

[6]) V. Mos. 25. 5. Dort ist nur von Brüdern die Rede; aber das Beispiel des Booz lehrt uns, daß, wenn keine Brüder mehr übrig waren, dieses Gesetz den nächsten Verwandten verpflichtete, die Wittwe des ohne Kinder Gestorbenen zu heirathen. Schon bevor Gott ein ausdrückliches Gesetz gegeben hatte, bestand diese Gewohnheit in der Familie der Patriarchen, wie wir aus der Geschichte der verabscheuungswürdigen Kinder des Juda: Her und Onan, erfahren.

[7]) D. i. sie werden rein sein, oder wenn man lieber will, sie werden jungfräulich sein, wie die Engel. — Nur nach dieser Beziehung werden sie mit den Engeln verglichen; denn sie werden Leiber haben und sinnliche Freuden empfinden, während den Engeln beides fehlt. Wohl werden diese Leiber geistige Eigenschaften besitzen: Beweglichkeit, Durchdringlichkeit, Unverweslichkeit; aber demungeachtet sind

„Die Kinder dieser Welt heirathen und werden verheirathet: die aber „gewürdigt werden, an jener Welt und der Auferstehung von den „Todten Theil zu nehmen, heirathen nicht, und nehmen keine Weiber. „Denn sie können nicht mehr sterben, und sind den Engeln gleich, „und Kinder Gottes, weil sie Kinder der Auferstehung sind."

Dieser letzte Ausspruch enthält einen tiefen Sinn. Das empfangene Leben gleicht dem Leben jener, die es geben. Sterbliche und verwesliche Eltern geben ein sterbliches und verwesliches Leben: Gott, der unmittelbare Urheber jenes Lebens, welches die Menschen bei der Auferstehung empfangen werden, wird ein unverwesliches und unsterbliches Leben geben. Sie werden daher nicht mehr sterben, weil sie, als Kinder der Auferstehung, Kinder Gottes sind. Darum wird dort keine Ehe mehr stattfinden. Denn die Ehe ist eingesetzt worden, um die durch den Tod herbeigeführten Verluste zu ergänzen, und die Fruchtbarkeit ersetzt die Unsterblichkeit. Die Engel, die unsterblich sind, heirathen nicht: die Menschen, gleich ihnen unsterblich geworden, werden auch nicht mehr heirathen, und zwar aus dem nämlichen Grunde. Dieß sind die Gesichtspunkte, welche der Heiland hier eröffnet; er benützt diese Gelegenheit zugleich, um die Vorstellung zu reinigen, die wir uns von der künftigen Seligkeit zu bilden haben. Welche schlüpfrige Bilder würde die menschliche Verdorbenheit sich ersonnen haben, wenn sie in diesem Punkte sich selbst überlassen worden wäre? Man denke nur an das Paradies Mahommeds!

Es erübrigte noch, die Auferstehung zu beweisen. Jesus beweist sie aus der Schrift, weil ihn die Sadducäer mittelst der Schrift angegriffen hatten; und da diese Ketzer bloß die fünf Bücher Mosis als göttliche Schriften anerkannten, so nimmt er den Text, den er ihnen entgegensetzt, aus dem zweiten Buche Mosis. Er fährt also fort: „Was „aber die Auferstehung der Todten betrifft, habt ihr nicht im Buche „Mosis gelesen, in der Geschichte vom Dornbusche, wie zu ihm Gott „sprach: Ich bin der Gott Abrahams, und der Gott Isaaks, und der

---

sie wirkliche Leiber, und die Freuden werden, trotz ihrer vollkommenen Reinheit, in Wahrheit sinnliche Freuden sein. Wir kennen diese Freuden nicht, auch sind wir nicht im Stande, uns davon eine Vorstellung zu machen. Aber unsere Unwissenheit in diesem Punkte darf uns nicht hindern, zu glauben, daß es dort nach der Auferstehung für die Auserwählten sinnliche Freuden gibt, weil es, nach dem Glauben aller Welt, für die Verdammten sinnliche Qualen gibt.

„Gott Jakobs? Gott ist aber nicht ein Gott der Todten[8]), sondern „der Lebendigen; denn Alle leben ihm. Ihr irret euch also sehr," wiederholte er ihnen. „Da sagten einige Schriftgelehrte: Meister, du „hast gut gesprochen; und das Volk, welches dieß Alles gehört hatte, „verwunderte sich über seine Lehre. Von da an wagten sie es nicht „mehr, ihn um etwas zu fragen."

Diese Bemerkung des Evangelisten ist, wie es scheint, nur von den Sadducäern zu verstehen, die ihm nichts zu erwiedern vermochten; will man sie auch auf die Pharisäer anwenden, dann wird man sagen müssen, daß sie zwar im Augenblicke abließen, an den Heiland Fragen zu stellen, aber einige Zeit nachher wieder darauf zurückkamen. Denn „als die Pharisäer hörten, daß er die Sadducäer zum Schweigen ge„bracht habe, kamen sie zusammen; und Einer von ihnen, ein Lehrer „des Gesetzes, der den Wortwechsel mit den Sadducäern gehört, und „gesehen hatte, daß Jesus ihnen gut geantwortet, trat zu ihm und „fragte: Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetze?" Es wird beigefügt, er habe diese Frage gestellt, „um ihn zu versuchen." Argwöhnte er, Jesus werde das große Gebot der Liebe Gottes entkräften? hoffte er, in seiner Antwort einen Grund zur Verläumdung zu finden? Das Lob, welches der Sohn Gottes diesem Manne spendet, gestattet nicht, ihm so boshafte Absichten zuzuschreiben; und wenn es heißt, er habe ihn versuchen wollen, so will dieß wahrscheinlich nur sagen, er

---

[8]) Abraham, Isaak und Jakob existiren also; denn Gott ist kein Gott des Nichts. Die ganze Kraft dieses Beweises, besteht, scheint es, darin: also werden sie dereinst auferstehen. Diese zweite Folgerung, die Jesus eben gegen die Sadducäer zu erweisen hatte, hängt mit dem aufgestellten Grundsatze nicht so nothwendig zusammen, wie die erste; denn daraus daß Gott immer der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist, kann man wohl schließen, daß diese drei Patriarchen existiren als Seelen, daß also ihre Seelen durch den Tod nicht vernichtet worden sind; aber es folgt nicht nothwendig, daß sie dereinst wieder mit ihren Leibern vereinigt werden müssen, denn Gott konnte auch wollen, daß diese Scheidung ewig währe. Indeß gegen die Sadducäer war dieser Beweis des Heilandes entscheidend. Sie erkannten keine geistige Substanz an, und von da gingen sie aus, um die Auferstehung zu läugnen, weil, wenn die Seele nicht mehr existirt, nichts mehr übrig bleibt, was mit dem Körper wieder vereinigt werden könnte; und daraus schlossen sie, daß die Auferstehung unmöglich sei. Jesus beschränkte sich daher nur darauf, diesen ihren Lehrsatz als falsch zu erweisen, weil damit die Folgerung, die sie daraus zogen, von selbst hinwegfiel. Sie erkannten dieß und verzichteten daher auf jede Entgegnung.

habe seine Weisheit auf die Probe stellen wollen, d. h. er sei mehr ungläubig als boshaft gewesen. „Jesus antwortete ihm: Das erste „aus allen Geboten ist: Höre Israel, der Herr, dein Gott, ist Ein „Gott. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem gan- „zen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe „und aus allen deinen Kräften [9]). Dieß ist das erste und größte „Gebot. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten „lieben, wie dich selbst. Ein anderes größeres Gebot als diese gibt es „nicht. An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Pro- „pheten. Da sprach der Schriftgelehrte zu ihm: Trefflich, Meister, nach der „Wahrheit hast du gesprochen; denn es ist nur Ein Gott, und außer „ihm ist kein anderer. Und den soll man lieben aus ganzem Herzen, aus „ganzem Gemüthe, aus ganzer Seele und aus allen Kräften, und den „Nächsten soll man lieben wie sich selbst: das ist mehr als alle Brand- „opfer und andere Opfer. Als aber Jesus sah, daß er weise geant- „wortet hatte, sprach er zu ihm: Du bist nicht ferne vom Reiche Gottes."

Nachdem der Heiland alle Fragen seiner Widersacher beantwortet hatte, wollte auch er seinerseits sie fragen und vor ihren Augen einen jener Lichtzüge leuchten lassen, deren Glanz seine Gottheit durch die Wolke der Menschheit durchschimmern ließ. „Da nun die Pharisäer „versammelt waren, fragte sie Jesus: Was glaubet ihr von Christo? „Wessen Sohn ist er? Sie sprachen zu ihm: Davids. Da hob Jesus „an und sprach, im Tempel lehrend: Wie sagen die Schriftgelehrten, „Christus sei Davids Sohn? David spricht ja selbst im heiligen „Geiste: Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner

[9]) Ueber die Liebe Gottes und des Nächsten siehe S. 264, Anm 11 und 12. Es bleibt noch zu erklären, warum das Gebot der Liebe des Nächsten dem von der Liebe Gottes gleichgestellt wird, da dieses doch das erste und größte von allen ist. Es handelt sich hier nicht um natürliche Liebe, die der Liebe Gottes immer nachsteht und ihr gar oft entgegen ist, sondern um jene Liebe, vermöge welcher wir den Nächsten in Gott und um Gottes willen lieben. Ich liebe ihn, weil er nicht bloß ein Werk Gottes, sondern ein Bild Gottes und Kind Gottes ist; weil er ein Bruder Jesu Christi, ein lebendiges Glied an seinem Leibe, der Sohn seiner Schmerzen und die Frucht seines Blutes ist und zur Seligkeit berufen ist. Nun ist aber leicht einzusehen, daß, wenn ich den Nächsten aus diesen Beweggründen liebe, ich in seiner Person Gott und Jesum Christum liebe. Nach den Theologen ist deß- wegen nicht bloß die Liebe zu Gott eine theologische oder göttliche Tugend, d. i. eine Tugend, welche Gott zum Gegenstande hat, sondern auch die Liebe zu dem Nächsten, soweit nämlich im Nächsten Gott geliebt wird.

„Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemmel deiner Füße lege. David „selbst also nennt ihn seinen Herrn. Wie ist er denn sein Sohn [10])? „Und Niemand konnte ihm ein Wort antworten. Von diesem Tage an „wagte es endlich Niemand mehr, ihn noch um etwas zu fragen; die „Menge des Volkes aber hörte ihm gerne zu."

---

55. Kapitel.

Jesus fordert, daß man die Schriftgelehrten höre, ihre gottlosen Werke aber nicht thue. — Wehe=Ruf des Herrn über die Frevel der Pharisäer. — Die zwei Heller der Wittwe. — Jesus weissagt die Zerstörung Jerusalems und das Ende der Welt.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer, diese strengen Sittenrichter, sollten nun auch ihrerseits gerichtet werden. Jesus Christus wollte sie, bevor er die Erde verließ, getreu schildern und für Jedermann kennzeichnen: einerseits, um sie selbst durch schonungslose Enthüllung ihrer Laster mit Abscheu gegen dieselben zu erfüllen und so zu bekehren; anderseits, falls sie sich nicht bekehrten, um Andere vor der Verführung zu bewahren, indem er die Verführer entlarvte. Weil aber diese verdorbenen Menschen demungeachtet die gewöhnlichen Ausleger des mosaischen Gesetzes waren, so gebrauchte der Heiland die Vorsicht, im

---

[10]) Jesus stellt nicht in Abrede, daß er Sohn Davids sei; er erklärt nur, er sei noch etwas mehr. David nennt ihn Gott, wenn er ihn seinen Herrn nennt; denn die königliche Gewalt erkennt keinen andern Herrn über sich, als Gott. Dieß ist offenbar der Grund, warum Jesus nur diese Stelle aus dem Psalme zum Beweise seiner Gottheit anführt. Alle andern Merkmale, die zum Beweise derselben dienen, finden sich dort vereinigt: seine Zeugung aus dem Schooße des Vaters, ein Beweis der Gleichwesentlichkeit (Consubstantialität); sein Sitzen zur Rechten des Vaters, ein Zeugniß seiner Gleichheit mit dem Vater; sein vorweltliches Dasein, ein Ausdruck für seine Ewigkeit; seine unumschränkte Herrschaft über alle Könige und Völker, die nur der Gottheit zukommt. Man findet dort auch sein ewiges Priesterthum nach der Ordnung Melchisedechs, seine richterliche Gewalt, seinen Sieg über alle seine Feinde und endlich sein Leiden, durch welches er in seine Herrlichkeit eingehen sollte, ausgesprochen. Die modernen Juden wollen nicht mehr, daß der Messias Gegenstand dieses Psalmes sei. Ihren Vätern, namentlich jenen, die zur Zeit Christi lebten, ist es nie eingefallen, daran zu zweifeln.

Voraus zu bemerken, daß zwischen ihren Handlungen und Lehren zu unterscheiden sei, um ihnen das Ansehen zu wahren, welches ihr Amt erforderte. „Alsdann redete Jesus zu dem Volke und zu seinen Jün„gern, und sprach zu ihnen in seiner Lehre: Auf dem Stuhle Mosis „sitzen die Schriftgehrten und Pharisäer. Darum haltet und thuet „Alles, was sie euch sagen; nach ihren Werken aber sollt ihr nicht „thun: denn sie sagen es wohl, thun es aber nicht. Sie binden schwere „und unerträgliche Lasten auf, und legen sie auf die Schultern der „Menschen: sie aber wollen dieselben mit ihrem Finger nicht bewegen. „Alle ihre Werke thun sie, um von den Leuten gesehen zu werden: sie „machen ihre Denkzettel [1]) breit, und die Säume (ihrer Kleider) groß. „Sie haben gerne die ersten Plätze bei den Gastmählern, und die ersten „Sitze in den Synagogen. Sie lassen sich gerne auf dem Markte „grüßen, und von den Leuten Meister nennen. Sie verschlingen die „Häuser der Wittwen unter dem Vorwande langer Gebete: über diese „wird ein schweres Gericht ergehen." Ihr aber, fügt der göttliche Meister bei, seine Rede an die Jünger allein richtend, „ihr aber sollt „euch nicht Meister nennen lassen; denn Einer ist euer Meister, ihr „aber seid Alle Brüder. Auch sollt ihr Keinen auf Erden Vater „nennen; denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Und lasset „euch nicht Lehrer nennen; denn Einer ist euer Lehrer, Christus."

Damit will der Heiland diese Benennungen, die stets im Gebrauche waren, ohne daß Jemand daran Anstoß genommen hätte, nicht verbieten. Er will nur, daß wir bei diesen Namen unsere Gedanken erheben zum höchsten Vater, „von dem alle Vaterschaft kommt im Himmel und auf Erden," und zum Ersten aller Meister und Lehrer, von dem alles Licht und alles Wissen ausgeht. Denn die irdischen Lehrer sind unfähig, aus sich selbst zu lehren, und sie können uns auf heilsame Weise nur insoweit unterrichten, als sie treu wiederholen, was sie vom höchsten Meister gelernt haben. Dieser Theil der Unterweisung ging das ganze Volk an; aber die Hauptabsicht des Vortrages war,

---

[1]) Diese Denkzettel, im Griechischen Phylakterien genannt, bestanden aus zwei Pergamentstreifen, auf welche vier Aussprüche des Gesetzes geschrieben waren. Sie wurden in Kästchen verwahrt, zur Zeit des Gebetes herausgenommen und mit Riemen um den linken Arm und um die Stirne gebunden. Die Pharisäer bedienten sich zur Schaustellung ihrer Frömmigkeit breiterer und größerer Denkzettel, als die übrigen Juden.

die Jünger vor dem Stolze der Pharisäer zu bewahren, die aus Ehrgeiz diese Ehrentitel suchten und daran Gefallen fanden. Deßwegen schließt der Heiland mit folgenden Worten: „Wer der Größte unter „euch ist, der soll euer Diener sein; wer sich aber selbst erhöhet, der „wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet „werden."

Von da richtet Jesus seine Rede wieder an die Pharisäer, und indem er den bisherigen Verweisen neue beifügt, schleudert er ihnen folgende zerschmetternde Worte zu: „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten „und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich den Menschen „verschließet! Denn ihr selbst gehet nicht hinein, und die hinein „wollen, lasset ihr auch nicht hinein [2]). Wehe euch, ihr Schriftgelehrten „und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr die Häuser der Wittwen [3]) ver„prasset, für die langen Gebete, die ihr betet! eben darum wird ein „schweres Gericht über euch ergehen. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten „und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr zu Wasser und zu Lande um„herziehet, um einen Glaubensgenossen zu machen, und wenn er es „geworden ist, so machet ihr ihn zum Kinde der Hölle, noch einmal „so arg als ihr seid. Wehe euch, ihr blinden Wegweiser, die ihr saget: „Wenn Jemand beim Tempel schwört, das ist nichts; wer aber beim „Golde des Tempels schwört, der ist an seinen Schwur gebunden. Ihr „Thoren und Blinde! Was ist denn mehr? das Gold oder der „Tempel, der das Gold heiligt [4])? Und wenn Jemand beim Altare „schwört, das ist nichts; wer aber bei der Gabe schwört, die darauf „liegt, der ist gebunden. Ihr Blinde! was ist denn größer? die Gabe „oder der Altar, der die Gabe heiligt? Wer also bei dem Altare „schwört, der schwört bei demselben und bei Allem, was darauf liegt. „Und wer bei dem Tempel schwört, der schwört bei demselben und bei „dem, der darin wohnt. Und wer bei dem Himmel schwört, der schwört

---

[2]) Siehe Seite 272, Anm. 8.

[3]) Warum mehr die der Wittwen, als anderer Frauen? Die Wittwen sind gewöhnlich der Frömmigkeit mehr ergeben, und sie sind Herr über ihr Vermögen. Die Heuchler haben also leichtes Spiel.

[4]) Viele Pharisäer waren aus dem priesterlichen Stande. Unter den Eiden gab es nun solche, die den Priestern Gewinn brachten, und andere, die ihnen nichts eintrugen. Darnach entschieden diese Geldmenschen, ob der Eid für schwerverbindlich, oder nur für unbedeutend zu halten sei.

„bei dem Throne Gottes, und bei dem, der darauf sitzet. Wehe euch, „ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr die Krause= „münze, Anis und Kümmel verzehntet, aber das Wichtigere des Ge= „setzes, die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit und den Glauben vernach= „lässiget. Dieses sollet ihr thun, und jenes nicht unterlassen [5]). Ihr „blinden Wegweiser! die ihr eine Mücke durchseihet, aber ein Kameel „verschlucket. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr „Heuchler, die ihr den Becher und die Schüssel von außen reiniget, „inwendig aber voll des Raubes und Unflathes seid. Du blinder „Pharisäer [6]), reinige zuerst das Innere des Bechers und der Schüssel, „damit das Auswendige rein werde. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten „und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr übertünchten Gräbern gleichet, „welche von außen vor den Leuten zwar schön in die Augen fallen, „inwendig aber mit Todtengebeinen und allem Unrathe angefüllt sind. „Gerade so erscheinet auch ihr von außen zwar gerecht vor den Men= „schen, inwendig aber seid ihr voll Heuchelei und Ungerechtigkeit.

„Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die „ihr die Gräber der Propheten bauet, und die Denkmäler der Gerech= „ten zieret, und saget: Hätten wir in den Tagen unserer Väter gelebt, „so würden wir an dem Blute der Propheten keinen Antheil mit ihnen „genommen haben. So gebet ihr euch selbst das Zeugniß [7]), daß ihr Söhne „der Propheten=Mörder seid; machet es nur voll das Maß eurer Väter! „Ihr Schlangen, ihr Natterngezücht! wie werdet ihr dem Gerichte der „Hölle entrinnen? Darum sehet, ich sende zu euch Propheten, und „Weise und Schriftgelehrte; Einige aus ihnen werdet ihr tödten und „kreuzigen; Einige von ihnen werdet ihr geißeln in euren Synagogen, „und von Stadt zu Stadt verfolgen, damit alles gerechte Blut, das „auf Erden vergossen ward, über euch komme, vom Blute des gerechten „Abels [8]) an bis zum Blute des Zacharias, des Sohnes Barachias [9]),

---

[5]) Siehe Seite 270, Anm. 3.

[6]) Siehe Seite 269.

[7]) Siehe Seite 271.

[8]) Siehe Seite 272.

[9]) Man findet in der Schrift einen Zacharias, der zwischen dem Tempel und dem Altare getödtet wurde; aber er war der Sohn des Joiada. Es ist noch von einem andern die Rede, welcher ein Sohn des Barachias war; aber zu dessen Lebzeiten sah man, wie der heilige Hieronymus anmerkt, schwerlich eine solche Ent=

„den ihr zwischen dem Tempel und dem Altare umgebracht habt. „Wahrlich, ich sage euch, dieß Alles wird über dieses Geschlecht kommen. „Jerusalem, Jerusalem, das du die Propheten mordest, und steinigest „die, welche zu dir gesandt worden, wie oft wollte ich deine Kinder „versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, „du aber hast nicht gewollt! Siehe, euer Haus wird euch wüste ge„lassen werden! Denn ich sage euch: Von nun an werdet ihr mich „nicht mehr sehen, bis daß ihr saget: Hochgelobt sei, der da kommt im „Namen des Herrn!"

Nach einer so langen und scharfen Rede bedurfte Jesus, der als Mensch gleichfalls der Ermüdung unterworfen war, einiger Ruhe. Aber seine Ruhe war nicht weniger nützlich als seine Arbeit. „Dem Opfer„kasten gegenüber sitzend, sah er, wie das Volk Geld in den Opferkasten „warf: und viele Reiche warfen viel hinein. Da kam auch eine arme „Wittwe, und warf zwei kleine Stücke, d. i. einen Pfennig, hinein." Diese scheinbar so geringe Handlung bot dem Herrn Veranlassung zu einer der erhabensten Lehren, die im Evangelium enthalten sind. „Er „rief seine Jünger zusammen, und sprach zu ihnen: Wahrlich, sag' ich „euch, diese arme Wittwe warf mehr hinein als Alle, die in den Opfer„kasten geworfen haben. Denn Alle haben von ihrem Ueberflusse „hineingeworfen: diese aber warf von ihrer Armuth hinein, ihren ganzen „Lebensunterhalt."

Die Menschen, die große Bedürfnisse haben, achten nur große Gaben; Gott, der nichts bedarf, achtet nur den großen Willen. Er sieht bei den Gaben, die wir ihm darbringen, nicht auf die Hand, sondern auf das Herz; und wenn das Herz großmüthig ist, erlangt die geringste Gabe in seinen Augen den Werth eines reichen Schatzes. Der Reiche rühme sich also nicht seiner großen Spenden; und der Arme halte sich nicht des Verdienstes einer großen Freigebigkeit beraubt, weil er wenig zu geben hat: wenn er Alles gibt, was er hat, gibt er mehr als derjenige, der zwar viel gibt, aber noch mehr sich vorbehält. Den Grund hievon hat der Heiland angeführt. Von seinem Ueberflusse zu geben, dieß kostet wenig; aber des Nothwendigen sich berauben, dieß kann nur die Wirkung einer grenzenlosen Großmuth sein.

---

weihung des Tempels. Nach der gewöhnlichen Meinung nimmt man an, daß hier der erstere gemeint sei, dessen Vater Joiada auch den Namen Barachias führte.

Bevor der Heiland seinen Jüngern diese Belehrung gab, hatte er den Juden den nahen Untergang Jerusalems und des Tempels angekündigt; denn so versteht man den oben angeführten Ausspruch: „Siehe, „euer Haus wird wüste gelassen werden." Nach den meisten Auslegern veranlaßte diese schreckliche Ankündigung die folgende Unterredung, die nur dazu diente, die erwähnte Weissagung in genaueren und entschiedeneren Ausdrücken zu bestätigen. „Als Jesus aus dem „Tempel ging, traten seine Jünger zu ihm, um ihm die Gebäude des „Tempels zu zeigen." Ihre Absicht war, den Heiland zur Zurücknahme des Urtheils, welches er über dieses stolze Gebäude ausgesprochen hatte, zu bewegen. „Einige sagten" in dieser Absicht „von dem Tempel, daß „er mit schönen Steinen und Geschenken geziert sei; ein Anderer sprach: „Sieh doch, Meister, welche Steine und welche Gebäude! Jesus aber „antwortete, und sprach: Seht ihr alle diese großen Gebäude? Wahr„lich, ich sage euch, kein Stein wird auf dem andern gelassen werden, „der nicht zerstört wird [10])."

Gott, welcher der Veränderung nicht unterworfen ist, ändert dennoch seine Beschlüsse, wenn die Menschen ihre Sitten ändern. In dieser Weise verfuhr er gegen das bekehrte Ninive, und er würde auch mit den Juden so verfahren sein, wenn sie sich durch gleiche Bußfertigkeit der Gnade würdig gemacht hätten. Aber ihre vorausgesehene Verhärtung machte das Urtheil unwiderruflich. Die Jünger erkannten dieß endlich an dem feierlichen Tone, in welchem der Heiland das Verwerfungsurtheil wiederholte, und es blieb ihnen nurmehr übrig zu wissen, wann dasselbe vollstreckt werden sollte.

Sie sannen auf Mittel, dieß zu erfahren, und unterdessen setzten

---

[10]) Diese Weissagung ging buchstäblich in Erfüllung. Die Römer hatten den Tempel verbrannt und dem Boden gleich gemacht; aber die Grundmauern waren noch übrig geblieben. Als Julian der Abtrünnige den Juden die Erlaubniß zum Wiederaufbaue des Tempels ertheilt hatte, fingen diese an, die alten Fundamente auszugraben, um neue aufzuführen. Das Werk war noch nicht vollendet, als Feuerflammen aus der Erde hervorbrachen, welche die Ueberbleibsel des verfluchten Tempels verzehrten und viele Arbeiter tödteten, was die Juden zwang, das Unternehmen aufzugeben. Beachtet man, daß Julian den Juden den Wiederaufbau des Tempels gestattet hatte, um die Weissagung Jesu Christi falsch zu machen, und daß eben diese Juden es waren, welche mit eigenen Händen arbeiteten, um sie erst vollständig zu erfüllen; so sieht man, was die Menschen gegen Gott vermögen.

sie ihren Weg fort. „Als nun Jesus auf dem Oelberge gegenüber „dem Tempel sich niedergesetzt hatte,“ und somit eine natürliche Veranlassung, vom Tempel zu reden, gegeben war, „fragten Petrus, Ja„kobus, Johannes und Andreas noch insbesondere: Meister, sage uns, „wann wird dieß geschehen, und welches wird das Zeichen von deiner „Ankunft und vom Ende der Welt sein?“

Diese Frage enthielt zwei Momente: den Untergang des Tempels und das Ende der Welt, welches der Ankunft des Heilandes vorausgehen sollte, wie er selbst schon oft es vorhergesagt hatte. Die Apostel waren, scheint es, der Meinung, beide Ereignisse würden zu gleicher Zeit eintreten. Der Umstand, daß Jesus Christus in seiner Weissagung beide Katastrophen vereinigt hatte, mochte ihren Irrthum veranlaßt haben. Allein der Herr verband sie nur deßwegen, weil zwischen dem Untergange der jüdischen Nation und dem Untergange der Welt viele Aehnlichkeit stattfindet, und weil das erste Gericht (über Israel) ein Vorbild des zweiten (über die gesammte Menschheit) sein sollte. Er wollte aber nicht, daß die Zeit seiner letzten Ankunft erkannt würde, sondern nur, daß sie vorausgesehen werden könnte, sobald sie der Erfüllung nahe sein wird. Fast ebenso verhält es sich mit dem Untergange Jerusalems und der Zerstörung des Tempels; der Herr hat nie die Zeit genau angegeben, wohl aber hat er klar genug angedeutet, daß sie nicht mehr ferne sei. Er klärt daher seine Jünger nicht weiter auf, und da er seine Kirche unterrichten, nicht die Neugierde der Jünger befriedigen wollte, so belehrt er sie im Folgenden, an welchen Zeichen das Herannahen dieser beiden großen Ereignisse erkannt werden könne. Diese werden, wie schon erwähnt, in der Weissagung bald miteinander verbunden wegen vieler gemeinsamen Züge, bald voneinander getrennt vermöge anderer Merkmale, die dem einen oder andern Ereignisse insbesondere zukommen. Ein aufmerksamer Leser wird sie leicht unterscheiden und sogleich bemerken, daß der erste Theil der Rede fast nur auf die Zerstörung Jerusalems Bezug hat, während der zweite die letzte Ankunft Jesu Christi betrifft.

56. Kapitel.

Die Vorboten des nahenden Gerichtes. — Das Zeichen des Menschensohnes. — Die Posaune. — Sammlung der Auserwählten. — Der Tag der Wiederkunft des Herrn ist verborgen und darum Wachsamkeit nothwendig.

Indem Jesus Christus sich anschickt, auf die Frage seiner Jünger zu antworten, beginnt er folgendermaßen: „Sehet zu, daß euch Niemand irre führe. Denn es werden Viele in meinem Namen kommen, „und sagen: Ich bin Christus [1]), und die Zeit ist gekommen. Sie „werden Viele verführen; gehet ihnen also nicht nach.

„Wenn ihr aber von Kriegen und Empörungen höret, so erschrecket „nicht: dieß Alles muß zuvor geschehen, aber das Ende ist noch nicht „sogleich da. Dann, sagte er zu ihnen, wird Volk wider Volk, und „Reich wider Reich aufstehen: und es werden große Erdbeben hier und „dort sein, Seuchen und Hungersnoth, Schrecken vom Himmel und „große Zeichen [2]). Dieß Alles aber ist nur ein Anfang der Nöthen; „und vor diesem Allem [3]) werden sie Hand an euch legen, und euch „verfolgen, indem sie euch an die Synagogen und Gefängnisse über-

---

[1]) Schon jetzt sind Viele Anti-(Wider-)Christen geworden, sagt der heilige Apostel Johannes (I. 2. 18.). Wirklich erschienen viele falsche Messiasse vom Tode des Heilandes bis zum Untergange Jerusalems. Noch mehr werden vor dem Ende der Welt erscheinen, außer jenem, der mit Vorzug der Antichrist genannt wird: dieses Merkmal ist beiden Ereignissen gemein.

[2]) Die Geschichte weist nach, daß alle diese Geißeln dem Untergange Jerusalems vorhergingen. Die Apostelgeschichte (11. 28.) erwähnt einer Hungersnoth, die zur Zeit des Kaisers Klaudius auf dem ganzen Erdkreise herrschte. Dem Hunger folgt die Pest, sagt ein griechisches Sprichwort. Eusebius redet von drei Städten Asiens, die durch ein Erdbeben zerstört wurden, und Josephus spricht von Wundern und Zeichen, die am Himmel geschahen. Nach dem Tode Nero's war das ganze römische Reich ein Raub der Kriege, welche die verschiedenen Fürsten erregten, die abwechselnd um die Herrschaft stritten. Dabei ist nicht unbekannt, daß diese Geißeln in Judäa schrecklichere Verheerungen anrichteten als anderwärts. Doch dieß Alles ist nur ein schwaches Bild jener Drangsale, von denen die Welt vor ihrem Untergange wird heimgesucht werden. Die Vergangenheit leistet Gewähr für die Zukunft, und was die Menschen bereits gesehen, verbürgt das, was sie noch sehen werden.

[3]) Was nun folgt, ist eine Wiederholung jener Lehren, die Jesus seinen Aposteln unmittelbar nach ihrer Erwählung gegeben hatte. Vergl. Seite 167.

„liefern. Habet also Acht auf euch selbst! denn sie werden euch den „Rathsversammlungen überliefern, und ihr werdet in den Synagogen „geschlagen und vor Statthalter und Könige gestellt werden um meinetwillen, ihnen zum Zeugnisse. Wenn sie euch nun hinführen und „überliefern, so bedenket nicht zuvor, was ihr reden sollet: sondern was „euch eingegeben wird in derselben Stunde, das redet. Denn ich will „euch Worte und Weisheit geben, welcher alle eure Widersacher nicht „werden widerstehen und widersprechen können [4]); denn nicht ihr seid „es, die da reden, sondern der heilige Geist [5])."

Aber was euch viel schmerzlicher sein wird: „Ihr werdet von Eltern „und Brüdern, Verwandten und Freunden überliefert werden, und sie „werden Einige aus euch tödten. Ja, dann wird der Bruder den „Bruder zum Tode überliefern, und der Vater den Sohn: und die „Kinder werden sich erheben wider die Eltern, und sie um's Leben „bringen. Alsdann werden Viele abfallen, und einander verrathen, „und einander hassen [6]). Viele falsche Propheten werden aufstehen, und „Viele verführen, und weil die Ungerechtigkeit [7]) überhand nimmt, wird „die Liebe bei Vielen erkalten. Wer aber ausharret bis an's Ende, „der wird selig werden. Indeß kein Haar von eurem Haupte soll ver-

---

[4]) Sie werden darüber noch mehr wüthen; denn wenn man der Leidenschaft den Anschein der Billigkeit und Vernünftigkeit, mit dem sie sich zu verhüllen sucht, genommen hat, so beachtet sie nichts mehr, weil sie nichts mehr zu verlieren hat. Sie sagt dann gleichsam: Ich wollte noch bis auf einen gewissen Punkt gerecht und vernünftig erscheinen; weil mir aber eure Antworten dieses Rettungsmittel nicht mehr lassen, so lege ich die Maske ab und gebe mich ohne Rücksicht als das, was ich bin, Bosheit und Raserei. Indeß redet frei, ihr Bekenner, und fürchtet nicht, die Wuth dieser Tiger zu steigern. Wenig liegt daran, daß eure Leiber zerfleischt und in Stücke zerrissen werden; aber Alles liegt daran, daß der Bosheit der Mund verschlossen wird, daß die Wahrheit triumphire.

[5]) Viele solche Antworten sind in den Akten der Martyrer verzeichnet, und sie lassen leicht erkennen, daß sie vom Geiste der Kraft und Wahrheit eingegeben sind. Könnte man dieselben, nach einer so authentischen Verheißung göttlicher Eingebung, nicht gewissermaßen für eine zweite heilige Schrift ansehen?

[6]) Die Abgefallenen werden jene überliefern, die treu bleiben, und sie tödtlich hassen. Der Haß der Abgefallenen ist immer leidenschaftlicher und unversöhnlicher, als jener des ungläubigen Verfolgers.

[7]) D. i. die Verfolgung. Weil sie grausam sein wird, werden Viele eurer Brüder aus Furcht nicht wagen, die Liebe gegen euch zu bethätigen. In diesem Sinne, d. h. im Sinne der Liebe gegen den Nächsten sagt man gewöhnlich, daß die Liebe erkalte.

„loren gehen [8]). In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen [9]). „Dieses Evangelium vom Reiche wird in der ganzen Welt [10]) allen „Völkern zum Zeugnisse geprediget werden: und alsdann wird das „Ende kommen.

„Wenn ihr sehen werdet, daß Jerusalem mit einem Heere umlagert „ist, dann wisset, daß dessen Verwüstung nahe ist [11]). Wenn ihr also „den Greuel der Verwüstung, welcher von dem Propheten Daniel „vorhergesagt worden, am heiligen Orte stehen sehet [12]): wer das liest, „der verstehe es wohl! — dann fliehe, wer in Judäa ist, auf die Berge;

---

[8]) Ein mächtiger Beweggrund zum Vertrauen für die Männer, die von einer Welt von Feinden angegriffen und von ihren Brüdern verlassen werden! Gott hat alle Haare ihres Hauptes gezählt. Es wird ihnen keines genommen werden, wenn er es nicht gestattet; und jene, die ihnen genommen werden, werden ihnen wieder gegeben werden. Darum heißt es: auch nicht ein Haar von ihrem Haupte wird verloren gehen. Diese Stelle dient auch als Beweis für die Auferstehung.

[9]) D. i. sie bewahren, sie retten. Die Leiden gereichen nur jenen zum Heile, die mit Geduld leiden; den Ungeduldigen und Mürrischen sind sie zur Verdammniß.

Demungeachtet sind die Leiden wünschenswerth; denn das Unglück hat nur eine einzige Versuchung, die der Ungeduld, während das Glück sie alle hat. Zudem ist es leichter, bei der Versuchung zur Ungeduld sich zu trösten, weil die geduldige Ertragung der Widerwärtigkeiten das Leiden nicht vermehrt, während der mäßige Gebrauch des Glückes immer ein Vergnügen weniger ist. Deßwegen ist die Geduld im Unglücke eine weniger seltene Tugend, als die Mäßigung im Glücke.

[10]) Das Evangelium war schon in allen Theilen der damals bekannten Erde geprebigt, als Jerusalem zerstört wurde. Euer Glaube, schrieb der heilige Paulus an die Römer, wird in der ganzen Welt verkündet. Vor dem Ende der Welt wird es überall ohne Ausnahme geprebigt worden sein. Dieser Zug kommt also gleichfalls beiden Ereignissen zu, unvollkommen dem ersten, vollkommen dem zweiten.

[11]) Man fühlt hier, wie der Text der Erklärung jener widerstrebt, welche diese Weissagung nur vom Ende der Welt, und nicht von der Zerstörung Jerusalems gelten lassen wollen. Andere Stellen hingegen zeigen, daß die Meinung jener, welche sie nur von der Zerstörung Jerusalems verstehen, gleichfalls unhaltbar ist.

[12]) Nach dem heiligen Markus: Wenn ihr den Greuel der Verwüstung da stehen sehet, wo er nicht stehen soll, d. i. im Tempel, wie Daniel ausdrücklich es ausspricht (Dan. 9. 27.). Diese Weissagung bezieht sich auf jene Greuel, welche die Partei der Zeloten (Eiferer) im Tempel anrichtete. Diese Ungeheuer entheiligten die geweihten Räume durch so viele Verbrechen und Schandthaten, daß Titus Gott zum Zeugen anrief, er sei unschuldig an dieser Entweihung, und die Führer der Partei mehr als einmal bat, solchen schauerlichen Ausschweifungen ein Ende zu machen.

„und wer in der Stadt selbst ist, entweiche, und wer in andern Gegen-„den ist, gehe nicht zurück hinein; und wer auf dem Dache ist, der „steige nicht herab, um etwas aus seinem Hause zu holen; und wer „auf dem Felde ist, kehre nicht zurück, um seinen Rock zu holen. Denn „das sind die Tage der Rache, damit Alles erfüllt werde, was geschrie-„ben steht. Wehe aber den Schwangern und Säugenden in jenen „Tagen: denn es wird eine große Drangsal im Lande sein, und ein „Zorngericht über dieses Volk. Sie werden fallen durch die Schärfe „des Schwertes, und gefangen weggeführt werden unter alle Völker, „und Jerusalem wird von den Völkern zertreten werden, bis daß die „Zeiten der Völker abgelaufen sind."

Jesus würde hier abgebrochen haben, wenn er nur das jüdische Volk im Auge gehabt hätte. Alles, was über dasselbe hereinbrechen sollte, ist im Vorstehenden deutlich vorausgesagt: die Stadt wird zerstört, das Volk wird unter alle Völker zerstreut, und die Sieger zertreten die Trümmer der heiligen Stadt. Hier also folgt auf das Vorbild die Wirklichkeit, d. i. auf den Untergang eines einzelnen Volkes der Untergang des Himmels und der Erde. Jesus, der von dem einen Ereignisse zum andern übergeht, ohne auf den Uebergang aufmerksam zu machen, beginnt die Erzählung dieser schrecklichen Katastrophe mit den folgenden Worten, die noch mit dem Vorausgehenden in merklichem Zusammenhange stehen: „Bittet, daß eure Flucht nicht im Winter oder am Sabbathe geschehe. „Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, dergleichen vom An-„fange der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch fernerhin sein wird. „Und wenn jene Tage nicht abgekürzt würden, so würde kein Mensch „gerettet werden: aber um der Auserwählten willen werden jene Tage „abgekürzt werden. Wenn alsdann Jemand zu euch sagt: Siehe, hier „ist Christus, oder dort! so glaubet es nicht. Denn es werden falsche „Christus und falsche Propheten aufstehen, und sie werden große Zeichen „und Wunder [13]) thun, so daß auch die Auserwählten [14]), wenn es

---

[13]) Die Welt, durch wahre Wunder bekehrt, wird fast gänzlich durch falsche Wunder zum Abfall gebracht werden. Kein Mittel ist wirksamer, um den Glauben der Menschen zu gewinnen. Jene aber, welche den falschen Wundern Glauben schenken, werden unentschuldbar sein; denn es ist, wenn auch nicht immer leicht, so doch nie unmöglich, selbe von den wahren zu unterscheiden. Die Theologie zeigt dieß ausführlich. Wir wollen hier nur bemerken, daß jedes Werk, welches zur Bekräftigung einer der Schrift entgegenstehenden oder von der Kirche ver-

„möglich wäre, in Irrthum geführt würden. Nehmet euch daher in „Acht! Sehet, ich habe euch Alles vorhergesagt. Wenn sie euch also „sagen: Siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist „in den Kammern, so glaubet es nicht. Denn gleichwie der Blitz vom „Aufgange ausgeht und bis zum Untergange leuchtet: ebenso wird es „auch mit der Ankunft des Menschensohnes sein [15]). Wo immer ein „Leichnam ist, da versammeln sich die Adler [16]).

„Sogleich aber nach der Trübsal jener Tage werden Zeichen sein „an der Sonne, an dem Monde und an den Sternen, und auf der „Erde große Angst unter den Völkern wegen des ungestümen Rauschens „des Meeres und der Fluthen; und die Menschen werden verschmachten „vor Furcht [17]) und vor Erwartung der Dinge, die über den ganzen „Erdkreis kommen werden. Die Sonne wird verfinstert werden, der „Mond seinen Schein nicht mehr geben, und die Sterne werden vom

---

worfenen Lehre vollbracht wird, erscheine es auch noch so wunderbar, ein falsches Wunder ist, bereits widerlegt durch andere zahlreichere und sichere Wunder, durch alle jene nämlich, die geschehen sind, um die Wahrheit der Schrift und das Ansehen der Kirche zu erweisen.

[14]) Sie werden die Freiheit besitzen, sich verführen zu lassen; indeß ist es unfehlbar gewiß, daß sie sich nicht verführen lassen. D. h. die Freiheit wird ihnen nicht genommen durch den Rathschluß, der sie auserwählt hat, und dennoch wird dieser Rathschluß sicher in Erfüllung gehen. Jeder Gläubige ist verpflichtet, beides zu glauben; wie aber der ewige Rathschluß Gottes mit der Freiheit zu vereinigen sei, dieß zu erklären, ist Sache der Theologen.

[15]) Die zweite Ankunft Jesu Christi wird so allsichtbar sein, daß man, bis man ihn nicht sieht, versichert sein darf, er sei noch nicht gekommen. Sie wird jenen mächtigen Blitzen gleichen, die, aus dem Schooße einer finsteren Wolke hervorbrechend, alle Augen durch ihren Glanz blenden, und in einem Augenblicke den ganzen Horizont durchleuchten.

[16]) Diese Stelle bezeichnet, im übertragenen Sinne, das Verlangen der frommen Seelen nach dem Leibe Jesu Christi, sei es um in seiner Gegenwart zu weilen, oder um von seinem belebenden Fleische sich zu nähren. Der buchstäbliche Sinn führt zurück auf das Bild vom Blitze. Jesus Christus wird sich selbst offenbaren wie der Blitz, Jedermann wird ihn erkennen und er braucht nicht gesucht zu werden. Gefühl und Instinkt werden alle Menschen vor seine Füße führen, gleichwie der Instinkt die Raubthiere um das Aas versammelt.

[17]) Die Angst, welche diese schauerliche Auflösung des Universums verursachen wird, kann man bemessen an dem Schrecken, welchen ein Donnerschlag, ein so bekanntes, kurzes und selten tödtliches Ereigniß, bei den meisten Menschen hervorbringt. Wer sollte dich nicht fürchten, o König der Völker! (Jerem. 10. 7.)

„Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden erschüttert „werden [18])."

„Alsdann wird das Zeichen des Menschensohnes [19]) am Himmel „erscheinen, und dann werden alle Geschlechter der Erde wehklagen [20]), „und sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des „Himmels [21]) mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird seine „Engel mit der Posaune senden, mit großem Schalle: und sie werden „seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Him„mels bis zum andern zusammenbringen."

Die Erinnerung an seine Auserwählten bestimmt den Heiland, plötzlich diese schrecklichen Bilder zu mildern. Was den Boshaften Angst und Schrecken verursachen wird, soll für die Guten ein Grund der Beruhigung und ein Gegenstand der Freude sein. In der That, diese Zeichen, welche den Ersteren die unvorhergesehene Ankunft des strengen Richters verkünden, werden für die Letzteren die sicheren Vorboten von der Ankunft des Belohners der Tugenden sein. An sie richtet er daher, in der Person der Apostel, die folgenden tröstlichen Worte: „Wenn nun „dieses anfängt zu geschehen, dann schauet auf und erhebet eure Häup„ter; denn es naht eure Erlösung. Er sagte ihnen auch ein Gleichniß: „Betrachtet den Feigenbaum! Wenn sein Zweig schon saftig wird und „die Blätter hervorkommen, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. „Ebenso erkennet auch, wenn ihr dieß geschehen sehet, daß das Reich „Gottes nahe ist. Wahrlich, sage ich euch, dieß Geschlecht wird nicht „vergehen, bis alles dieß geschieht [22]). Himmel und Erde werden ver„gehen, aber meine Worte werden nicht vergehen."

---

[18]) Man streitet und wird streiten bis zum Ende der Welt über die Art und Weise, wie die Sterne vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Zur Zeit der Erfüllung wird man klar sehen, was Jesus Christus unter diesen Worten verstanden hat.

[19]) D. i. das Zeichen des Kreuzes, wie die Kirche in ihrer Liturgie erklärt.

[20]) Die Juden, denen das Kreuz ein Aergerniß, und die Heiden, denen es eine Thorheit war. Alsdann werden sie sehen, daß es das glänzendste Zeugniß von Gottes Kraft und Weisheit ist. (I. Kor. 1. 24.) Daher die Angst, die Beschämung und die Verzweiflung.

[21]) Einer jener Züge, welche deutlich auf das letzte Gericht hinweisen. Dieser Theil der Weissagung würde unerfüllt bleiben, wenn sie nur die Zerstörung Jerusalems zum Gegenstand hätte.

[22]) Das gegenwärtige Geschlecht, wenn man die Stelle auf den Untergang

Jesus kommt nun auf die Frage über die Zeit der angekündigten Ereignisse zurück, eine Frage, deren Beantwortung er nicht für angemessen hält, wie die folgenden Worte bezeugen: „Ueber jenen Tag aber „oder die Stunde weiß Niemand, auch nicht die Engel im Himmel, „auch nicht der Sohn, sondern nur der Vater [23]."

Mit dem Ende der Welt verhält es sich fast wie mit dem Ende jedes einzelnen Menschen. Schreckliche Erscheinungen werden das Herannahen des Weltendes verkünden, gleichwie schwere Krankheiten dem Einzelnen anmelden, daß der Tod nicht mehr ferne ist. Uebrigens will Gott nicht, daß wir von diesen Ereignissen Tag und Stunde wissen. Dieses Nichtwissen ist nothwendig zur Bewahrung der natürlichen und staatlichen Ordnung;

Jerusalems anwendet; das menschliche Geschlecht, wenn man sie anwendet auf das Ende der Welt.

[23]) Die Arianer haben diese Worte benützt, um die Gottheit des Sohnes anzugreifen. Man hätte ihnen antworten können: es sei nicht geradezu unmöglich, daß der Sohn, nur nach seiner menschlichen Natur betrachtet, den Tag des Gerichtes nicht wisse. Er konnte ihn aso, unbeschadet seiner Gottheit, nicht wissen.

Aber die katholische Kirche glaubt, daß der Sohn, auch als Mensch betrachtet, Alles wisse, was war, was ist, und was sein wird. In welchem Sinne konnte er also sagen, daß ihm der Tag des Gerichtes verborgen sei? Wir wollen von den vielen Erklärungen dieser Stelle nur zwei anführen.

Nach der ersten wußte der Sohn den Tag des Gerichtes nicht mit einem solchen Wissen, welches er mittheilen konnte; und dieß war in Bezug auf seine Jünger, welche diesen Tag von ihm zu erfahren wünschten, ebenso als wenn er ihn nicht wüßte. In ähnlicher Weise kann ein Beichtvater, der um eine Sache, die er nur unter dem Siegel der Beicht weiß, gefragt wird, ohne die Wahrheit zu verletzen, antworten, er wisse sie nicht.

Die zweite Erklärung ist gesuchter. Der Sohn, auch nach der göttlichen Natur betrachtet, schreibt dem Vater vermöge der Zueignung (appropriatio) die Kenntniß vom Ende der Welt zu, gleichwie ihm allein die Erschaffung zugeschrieben wird: ohne Zweifel weil die Erschaffung der Welt und ihre Auflösung als zu der nämlichen Macht gehörig betrachtet werden. Man verweist zu diesem Zwecke auf folgende Worte des Heilandes (Apostelgesch. 1. 7.): „Es steht euch nicht zu, Zeit oder Stunde zu wissen, welche der Vater in seiner Macht festgesetzt hat." In dem nämlichen Sinne heißt es auch bei einer andern Gelegenheit (Matth. 20. 23.): „Das Sitzen zu meiner Rechten oder Linken steht nicht bei mir zu geben euch, sondern denjenigen, welchen es bereitet worden ist von meinem Vater." Dieß will sagen: das Recht, darüber zu verfügen, wird dem Vater zugeschrieben, obwohl es den drei göttlichen Personen gemeinschaftlich zukommt.

Jede Weissagung, welche die Zeit vom Ende der Welt bestimmt, ist falsch, und der sie ausspricht, ist ein falscher Prophet. Dieß ergibt sich offenbar aus der eben erklärten Stelle, man mag sie so oder anders auslegen.

denn diese wird nur durch die Hoffnung auf eine lange Dauer aufrecht erhalten. Würde der Landmann sich die Mühe geben, sein Feld zu bestellen, wenn ihm geoffenbart würde, daß er nicht bis zur Zeit der Ernte leben werde? Ebenso würde die Welt, mindestens schon ein Jahrhundert vor ihrem Ende, in eine allgemeine Erschlaffung fallen, wenn wir die Zeit dieses Ereignisses sicher wüßten. Hauptsächlich aber hält Gott den Menschen das Ende aller Dinge deßwegen verborgen, damit sie, indem sie dasselbe immer erwarten, immer darauf vorbereitet seien. Die Ankündigung gilt allen Zeiten und allen Menschen, weil Alle sterblich sind und weil das Ende des Lebens für den Einzelnen das Ende der Welt ist. Jeder nehme daher für sich, was der Heiland nur jenen, welche die letzte Zeit schauen, zu sagen scheint, wenn er also fortfährt:

„Sehet zu, wachet und betet [24]); denn ihr wisset nicht, wann es „Zeit ist. Hütet euch also, daß eure Herzen nicht etwa belastet werden „mit Völlerei, Trunkenheit und den Sorgen dieses Lebens [25]), und jener „Tag euch nicht plötzlich überrasche: denn wie eine Schlinge wird er „kommen über Alle, die auf dem ganzen Erdboden wohnen. Darum „wachet und betet allezeit, damit ihr würdig geachtet werdet, allem dem „zu entgehen, was da kommen wird, und zu bestehen vor dem Menschen„sohne. Gleichwie es aber in jenen Tagen des Noe war, so wird es „auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein. Denn wie sie in „den Tagen vor der Sündfluth aßen und tranken, zur Ehe nahmen „und zur Ehe gaben, bis zu dem Tage, da Noe in die Arche ging, „und nicht achtsam waren, bis die Sündfluth kam und Alle hinweg„nahm: also wird es auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein [26])."

---

[24]) Wachet, als ob euer Heil nur von euch abhänge; betet, weil es noch mehr von Gott abhängt. Das Gebet zieht die Gnade herab; die Wachsamkeit bewirkt, daß die Gnade nicht vergeblich empfangen wird. Wachen ohne Beten ist eine pelagianische Vermessenheit; Beten ohne Wachen ist eine Art Quietismus; wer beides vereiniget, der hat den Glauben und die Werke.

[25]) Die Leidenschaften und die Sorgen des Lebens sind die allgemeinen Ursachen der Verwerfung der Menschen. Die Leidenschaften erzeugen die Sünden; die Sorgen lassen die Vorsätze zur Bekehrung nicht zur Reife gelangen, und nicht selten tritt der Tod ein, ehe das Geschäft des Heiles auch nur begonnen ist.

[26]) Eine solche Sorglosigkeit ist schwer zu begreifen angesichts der erschütternden Ereignisse, die Jesus Christus verkündet hat. Der heilige Hieronymus ist der Meinung, daß zwischen diesen Ereignissen und der Ankunft des Richters eine Ruhe eintritt, während welcher die Menschen, wieder beruhigt, zu ihren früheren Geschäften zurückkehren.

Diesen Tagen der Verwirrung wird die Ausscheidung folgen. Denn „alsdann werden Zwei auf dem Felde sein: der Eine wird aufgenom„men, der Andere verlassen werden [27]). Zwei werden mahlen an der „Mühle: die Eine wird aufgenommen, die Andere verlassen werden. „Darum wachet; denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr „kommen wird. Das aber sollet ihr wissen: Wenn ein Hausvater „wüßte, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er sicherlich „wachen, und in sein Haus nicht einbrechen lassen. Darum seid auch „ihr bereit: denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, „die ihr nicht wisset."

57. Kapitel.

Fortsetzung. Die guten und bösen Knechte. — Die klugen und thörichten Jungfrauen. — Die Talente. — Der Urtheilsspruch Jesu Christi.

Worin besteht nun diese Wachsamkeit, und in welche Stimmung soll sie uns versetzen? Dieß deutet der Heiland in folgenden, dem häuslichen Kreise entnommenen Gleichnissen an: „Wer ist wohl der „getreue und gute Knecht, den sein Herr über sein Hausgesinde gesetzt „hat, daß er ihnen Speise gebe zu rechter Zeit? Selig ist jener „Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, also handeln findet. Wahr„lich, sage ich euch, über alle seine Güter wird er ihn setzen! Wenn „aber jener Knecht böse wäre, und in seinem Herzen spräche: Mein „Herr säumet zu kommen, und anfinge, seine Mitknechte zu schlagen, „und mit den Zechern [1]) zu essen und zu trinken; so wird der Herr „dieses Knechtes kommen an einem Tage, wo er es nicht erwartet, und

[27]) In allen Ständen gibt es Auserwählte und Verworfene; was uns lehrt, daß man überall fürchten und hoffen muß.

Dieser Höfling ist ein Heiliger, jener Einsiedler ein großer Sünder: die Schwierigkeiten des Heiles sind also keine Unmöglichkeiten, die Leichtigkeit bietet keine Sicherheit.

Ein einziger Gerechter in einem Stande wird hinreichen, alle jene zu verdammen, die, im nämlichen Stande, die Gerechtigkeit nicht zu bewahren wußten.

[1]) Jene, die sagen: Genießen wir das Leben, der Tod ist noch ferne, sind hier Zug für Zug geschildert.

„zu einer Stunde, da er es nicht weiß, und wird ihn absondern, und „seinen Theil mit den Heuchlern geben: da wird Heulen und Zähne- „knirschen sein. Es ist auch, wie bei einem Menschen, der verreiste, „und sein Haus verließ, und seinen Knechten Macht gab, einem Jeg- „lichen über sein Werk, und dem Thürhüter befahl, wachsam zu sein. „Seid also wachsam! (denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses „kommt, Abends oder um Mitternacht, beim Hahnengeschrei oder „Morgens); damit er, wenn er ganz unerwartet käme, euch nicht „schlafend finde. Was ich aber euch sage, das sage ich Allen: Wachet!

Ueberrascht werden nicht bloß jene werden, die zur Aufnahme des Herrn gar nicht vorbereitet sind, sondern auch jene, deren Vorbereitung zu spät erfolgt: gleichwie nicht bloß der böse, sondern auch der unnütze Knecht dahin verwiesen wird, wo Heulen und Zähneknirschen ist. Diese Wahrheit heben die folgenden Gleichnisse hervor, die darum nicht als eine einfache Wiederholung des Vorausgegangenen zu betrachten sind. Man verwundere sich nicht, daß der Heiland über diesen Gegenstand ausführlicher als über jeden andern sich verbreitet; denn es handelt sich darum, daß wir vom Tode, der über unser ewiges Heil entscheidet, nicht überrascht werden. Wovor hätte der Heiland uns sorgfältiger warnen sollen? Ermüden wir also nicht, zu hören, was uns wiederzusagen der Herr nicht müde wird. Er fährt also fort:

„Dann wird das Himmelreich [2]) zehn Jungfrauen gleich sein, die „ihre Lampen nahmen, und dem Bräutigame und der Braut entgegen „gingen. Fünf von ihnen waren thöricht [3]), und Fünf klug. Die

---

[2]) Das Himmelreich ist die Kirche, genommen in ihrer weitesten Bedeutung, d. i. als die Gesellschaft aller Gläubigen, der Gerechten und der Sünder. Der Bräutigam ist Jesus Christus; die Braut ist die Kirche, genommen als die Gesellschaft der Auserwählten. Die klugen Jungfrauen bedeuten die Gerechten, die thörichten die Sünder. Die Lampen sind das Licht des Glaubens. Das Oel sinnbildet die Werke. Der Schlaf, der die Jungfrauen befällt, während sie den Bräutigam erwarten, ist das Vergessen auf den Tod. Dieser Schlaf überkommt auch die Gerechten; aber diese werden, wenn sie überrascht werden, nicht getäuscht, weil sie auf die Ueberraschung gefaßt waren. Die unvorhergesehene Ankunft des Bräutigams ist der Augenblick des Todes und Gerichtes. Der Glaube, der sich durch Werke bethätigte, geht mit dem Bräutigam zu der Hochzeit ein; der Glaube ohne Werke wird davon ausgeschlossen. Diese Wahrheit ist der Kernpunkt des ganzen Gleichnisses und die Hauptlehre, die uns durch dasselbe ertheilt wird.

[3]) D. i. verstoßene Jungfrauen, obwohl sie wirklich Jungfrauen waren. Denn

„fünf Thörichten nahmen zwar ihre Lampen, aber nahmen kein Oel „mit sich. Die Klugen dagegen nahmen mit den Lampen auch Oel in „ihren Gefäßen mit. Als nun der Bräutigam verzog, wurden Alle „schläfrig und entschliefen. Um Mitternacht aber erhob sich ein Ge„schrei: Siehe, der Bräutigam kommt, gehet heraus ihm entgegen! Da „standen alle diese Jungfrauen auf, und richteten ihre Lampen zu. Die „Thörichten aber sprachen zu den Klugen: Gebet uns von eurem Oele; „denn unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die Klugen und „sprachen: Es möchte nicht zureichen für uns und euch [4]); gehet viel„mehr hin zu denen, die es verkaufen, und kaufet euch eines [5]). Wäh„rend sie nun hingingen, um zu kaufen, kam der Bräutigam: und die „bereit waren, gingen mit ihm zur Hochzeit ein, und die Thüre ward „verschlossen. Endlich aber kamen auch die andern Jungfrauen, und „sagten: Herr, Herr, thu' uns auf! Er aber antwortete und sprach: „Wahrlich, sage ich euch, ich kenne euch nicht. Wachet also; denn ihr „wisset weder den Tag noch die Stunde."

Diesem Gleichnisse, durch welches wir zur Wachsamkeit gemahnt werden, fügt der Heiland das folgende von den anvertrauten Talenten bei, indem er also zu reden fortfährt: „Denn es wird da gehen wie „mit einem Menschen, der in die Fremde zog, seine Knechte berief, und „ihnen seine Güter übergab [6]). Einem gab er fünf Talente, dem An„dern zwei, dem Dritten aber eines, einem Jeden nach seiner Fähigkeit, „und reiste alsbald fort. Der nun, welcher die fünf Talente empfangen „hatte, ging hin, und handelte damit, und gewann andere fünf dazu.

---

es gibt stolze, feindselige, schmähsüchtige Jungfrauen, Jungfrauen, die den Engeln gleichen durch die Reinigkeiten ihres Leibes, den Teufeln durch die Bosheit ihres Herzens. Sie werden mit Recht thöricht genannt; denn während sie, wie der heilige Chrysostomus bemerkt, den stärkeren Feind besiegen, lassen sie sich von einem viel schwächeren überwinden. Sie gleichen der Fliege, die den Löwen überwunden hat und dann in einem Spinnengewebe zu Grunde geht.

[4]) Die Gerechten fürchten dereinst, es möchte ihre Gerechtigkeit als ungenügend erfunden werden; und wenn der Gerechte kaum selig wird, wo wird der Gottlose und Sünder erscheinen? (I. Petr. 4. 18.)

[5]) Beim Gerichte werden die Verdienste der Einen nicht den Mangel an Verdienst bei Andern ersetzen. Dieß beweist die Antwort der klugen Jungfrauen, nicht aber, daß, wie die Protestanten behaupten, die Fürbitte der Heiligen nichtig und wirkungslos sei.

[6]) Siehe die Erklärung zu dem Gleichnisse von den zehn Pfunden, S. 337.

„Deßgleichen gewann auch der, welcher zwei empfangen hatte, andere „zwei. Der aber eines empfangen hatte, ging hin, und grub es in die „Erde, und verbarg das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit nun „kam der Herr dieser Knechte, und hielt Rechnung mit ihnen. Da „trat hinzu, der die fünf Talente empfangen hatte, brachte andere fünf „Talente, und sprach: Herr, fünf Talente hast du mir übergeben; siehe, „ich habe noch fünf andere darüber gewonnen. Da sprach sein Herr „zu ihm: Wohlan, du guter und getreuer Knecht! weil du über We„niges treu gewesen bist, so will ich dich über Vieles setzen: geh ein „in die Freude deines Herrn. Es trat aber auch der hinzu, welcher „zwei Talente empfangen hatte, und sprach: Herr, zwei Talente hast „du mir übergeben, siehe, ich habe noch andere zwei gewonnen. Da „sprach sein Herr zu ihm: Wohlan, du guter und getreuer Knecht! „weil du über Weniges treu gewesen bist, so will ich dich über Vieles „setzen: geh ein in die Freude deines Herrn. Es trat nun auch hinzu, „der das Eine Talent empfangen hatte, und sprach: Herr, ich weiß, „daß du ein harter Mann bist: du erntest, wo du nicht gesäet, und „sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; und ich fürchtete mich, ging „hin, und verbarg dein Talent in die Erde. Siehe, da hast du, was „dein ist. Da antwortete sein Herr und sprach zu ihm: Du böser „und fauler Knecht! du wußtest, daß ich ernte, wo ich nicht gesäet, „und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe: du hättest also mein Geld „den Wechslern geben sollen, so würde ich bei meiner Ankunft das „Meinige mit Gewinn wieder erhalten haben. Nehmet ihm also das „Talent, und gebet es dem, der die zehn Talente hat. Denn Jedem, „der da hat, wird gegeben, daß er im Ueberfluß habe; wer aber nicht „hat, dem wird auch das, was er zu haben scheint, genommen werden. „Den unnützen Knecht aber werfet in die äußerste Finsterniß hinaus: „da wird Heulen und Zähneknirschen sein [7])."

Hiemit sind die Gleichnisse beendigt: nicht aber das Gericht. Jesus Christus verläßt die Bilder, und statt eines sterblichen Bräutigams

---

[7]) In dem Gleichnisse von den zehn Pfunden geht der faule Knecht des Lohnes verlustig und wird des anvertrauten Talentes beraubt. Hier wird noch das „Weinen und Zähneknirschen" hinzugefügt, um uns zu lehren, daß der Träge nicht bloß keinen Lohn empfängt, sondern auch, gleich dem Verbrecher, bestraft wird. Zwischen Himmel und Hölle gibt es keine Mittelstufe. Wer des Himmels unwürdig ist, verdient die Hölle.

oder eines irdischen Herrn schildert er uns nun, wie der unsterbliche König des Himmels im vollen Glanze seiner Herrlichkeit das Urtheil des ewigen Lebens oder Todes klar und deutlich ausspricht. Der Umstand, daß die Ausübung oder Vernachlässigung einer einzigen Tugend für die Seligkeit oder Verdammniß entscheidet, lehrt uns einerseits, wie eine Tugend uns zu allen übrigen zu verhelfen vermag, anderseits, wie strenge dereinst das Gericht sein wird. Denn wenn jenen, die nicht Gutes geübt, ewige Strafen bereitet werden, was haben dann die zu erwarten, welche Böses gethan? Hören wir ihn, denn er ist es auch, der dereinst das Urtheil sprechen wird.

„Wenn aber der Sohn des Menschen in seiner Herrlichkeit kommen „wird, und alle Engel mit ihm, dann wird er auf dem Throne seiner „Herrlichkeit sitzen: und es werden alle Völker vor ihm versammelt „werden [8]), und er wird sie von einander scheiden [9]), wie ein Hirt die „Schafe von den Böcken scheidet. Die Schafe wird er zu seiner Rech„ten, die Böcke aber zu seiner Linken stellen. Alsdann wird der König „zu denen, die zu seiner Rechten sein werden, sagen: Kommet, ihr Ge„segneten meines Vaters, besitzet das Reich [10]), welches seit Grund„legung der Welt euch bereitet ist. Denn ich war hungrig, und ihr „habt mich gespeist [11]); ich war durstig, und ihr habt mich getränkt;

---

[8]) Die Worte: sie werden versammelt werden, lehren, daß das Gericht an einem bestimmten Orte stattfinden wird. Nach der gewöhnlichen Annahme wird es im Thale Josaphat abgehalten werden. Andere fügen noch bei, Jesus Christus werde auf dem Oelberge erscheinen, von wo er, auf einer Wolke getragen, zum Himmel emporstieg, und wo zwei Engel seine einstige Rückkehr auf die Erde verkündeten.

[9]) Diese Ausscheidung wird durch die Engel geschehen. Denn anderwärts heißt es: die Engel werden kommen und die Bösen von den Guten sondern.

[10]) Im Griechischen: Nehmet zum Erbe das Reich. Wenn es aber als Erbschaft in Besitz genommen wird, sagen die Protestanten, dann wird es nicht um der Werke willen verliehen. Es ist zu wundern, wie sie die Verdienstlichkeit der Werke mißkennen an dieser Stelle, wo Jesus Christus nur die Werke als Grund der Belohnung anführt. Die Katholiken, welche ein Erbschaftsrecht nicht ausschließen, erwiedern, daß die Heiligen den Himmel als ein Erbe und als eine Belohnung besitzen werden. Es ist wahr, er wird nur den Kindern Gottes zu Theil werden; aber diese Eigenschaft, welche Gott aus Gnaden verleiht, wird nur durch die guten Werke bewahrt, durch böse aber verloren. Die Einen also werden den Himmel erben, weil sie (wegen ihrer guten Werke) dieses Erbes für würdig erfunden werden; die Andern haben sich (durch böse Werke) desselben unwürdig gemacht und werden enterbt werden.

„ich war ein Fremdling, und ihr habt mich beherbergt; ich war nackt, „und ihr habt mich bekleidet; ich war krank, und ihr habt mich besucht; „ich war im Gefängnisse, und ihr seid zu mir gekommen. Dann wer„den ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hung„rig gesehen, und dich gespeist? oder durstig, und dich getränkt [12])? „Wann haben wir dich als Fremdling gesehen, und dich beherbergt? „oder nackt, und dich bekleidet? Oder wann haben wir dich krank „gesehen, oder im Gefängnisse, und sind zu dir gekommen? Und der „König wird ihnen antworten: Wahrlich, sage ich euch, was ihr Einem „dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan.

„Dann wird er auch zu denen auf der Linken sprechen: Weichet „von mir, Verfluchte [13]), in das ewige Feuer, welches dem Teufel und „seinen Engeln bereitet worden ist [14]). Denn ich war hungrig, und „ihr habt mich nicht gespeist; ich war durstig, und ihr habt mich nicht „getränkt; ich war ein Fremdling, und ihr habt mich nicht beherbergt; „ich war nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich war krank und „im Gefängnisse, und ihr habt mich nicht besucht. Da werden ihm

---

[11]) Wem gebührt ein so erhabenes Reich mit gerechterem Anspruche, als den Wohlthätern eines so großen Königs?

[12]) Es ist nicht anzunehmen, daß die Gerechten im Himmel nicht wissen, daß sie das Gute, welches sie den Armen, den Brüdern und lebendigen Gliedern Christi erwiesen, Jesu Christo selbst gethan haben. Indeß, wie es scheint, wissen sie es nicht, weil sie darüber ihre Verwunderung ausdrücken. Darauf kann man erwiedern, daß die Heiligen die Frage, welche ihnen Jesus Christus hier in den Mund legt, nicht wirklich stellen werden, sondern daß der Herr jener Redeweise sich bedient, um der Welt diese Wahrheit einzuschärfen und durch jene Wendung fühlbarer zu machen; oder es ist diese Frage, wenn die Gerechten sie wirklich stellen, nur ein Schrei der Verwunderung, weil die Wahrheit, die sie wohl früher schon kannten, ihnen noch nie so schlagend vor Augen trat, als in jenem Augenblicke.

[13]) Verfluchte, nicht Verfluchte *meines Vaters*, wie er vorhin sagte: Gesegnete *meines Vaters*. Der Segen der Gerechten kommt von Gott; der Fluch der Gottlosen rührt nur von ihnen selbst her. *Dein Verderben ist dein Werk, o Israel!* (Os. 13. 9.)

[14]) Die Hölle ist also nicht für sie und überhaupt nicht für den Menschen geschaffen worden. Aber der Mensch schafft sich, wenn man so sagen darf, selbst für die Hölle, wenn er sich zum Sklaven dessen macht, der ihr Fürst ist, und jene nachahmt, die sie bewohnen. Vom ewigen Feuer heißt es nicht, wie vom Himmelreiche, daß es vom Anbeginn der Welt bereitet worden ist. Die Sünde war früher als die Hölle; Gott hat dieselbe erst nachher geschaffen und als er durch die Empörung der abgefallenen Engel gleichsam dazu gezwungen wurde.

„auch diese antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder „durstig, oder als Fremdling, oder nackt, oder krank, oder im Gefäng„nisse gesehen, und haben dir nicht gedient? Dann wird er ihnen „antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr Einem dieser „Geringsten nicht gethan habt, das habt ihr auch mir nicht gethan. „Und diese werden in die ewige Pein eingehen, die Gerechten aber in „das ewige Leben [15])." So wird sich in Rücksicht auf die Einen das Wort des Heilandes erfüllen: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie „werden Barmherzigkeit erlangen." (Matth. 5.) Und in Rücksicht auf die Andern der Ausspruch des Apostels: „Ein Gericht ohne Erbarmen „wird über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit übt. (Jak. 2. 13.)

Das Ende der Welt war die letzte Weissagung, welche Jesus vor dem Volke aussprach, und die Liebe war die letzte Lehre, die er ihm gab. Damit schloß er seine öffentlichen Reden; und nachdem er das Amt des Lehrers vollständig erfüllt hatte, beschäftigte er sich nunmehr damit, auch das Amt des Erlösers zu vollbringen, indem er dem Tode entgegenging.

---

[15]) D. i. in ein Leben von endloser Dauer. „Seines Reiches wird kein Ende sein." (Luk. 1. 33.) „Jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit." (Joh. 11. 26.) Da der Ausdruck zur Bezeichnung der Ewigkeit des Lebens und der Ewigkeit der Pein derselbe ist, so folgt, daß auch die letztere von einer endlosen, nicht bloß von einer sehr langen, aber irgendwann endenden Dauer sein wird. Die Offenbarung ist in diesem Punkte so klar, daß sie keinen Zweifel übrig läßt. Wenn es keine Hölle gäbe, wäre Gott nicht unendlich gerecht; und wenn Gott nicht unendlich gerecht wäre, wäre er nicht Gott. Wenn die Hölle nicht ewig wäre, könnte es nur sein, weil die Sünde nicht eine unendliche Pein verdient; wenn aber die Sünde eine unendliche Pein nicht verdient, dann war auch nicht ein Erlöser von unendlicher Würde zur Sühne derselben nothwendig. Es gibt einen Gott; also gibt es eine Hölle: ein Gott ist Mensch geworden; also ist die Hölle ewig.

58. Kapitel.

Zweite Rathsversammlung wider Christum. — Des Judas Uebereinkunft mit den Hohenpriestern und Hauptleuten. — Das Ostermahl. — Die Fußwaschung. — Ankündigung des Verrathes.

„Nach zwei Tagen aber war das Fest der ungesäuerten Brode, „welches Ostern heißt. Nachdem nun Jesus alle diese Reden vollendet „hatte, sprach er zu seinen Jüngern: Ihr wisset, daß nach zwei Tagen [1]) „Ostern ist, und der Menschensohn ausgeliefert wird, daß er gekreuzigt „werde. Damals [2]) versammelten sich die vornehmsten Priester und „die Aeltesten des Volkes in dem Vorhofe des Hohenpriesters, der „Kaiphas hieß, und sie hielten Rath, wie sie Jesum mit List ergreifen „und tödten könnten. Sie fürchteten jedoch das Volk. Darum sagten „sie: Nur nicht am Feste, damit nicht etwa ein Aufruhr unter dem „Volke entstehe.

„Es war aber der Satan in Judas gefahren [3]), der Iscariot ge„nannt wurde, und einer von den Zwölfen war. Er ging sogleich hin, „und beredete mit den Hohenpriestern und Hauptleuten, wie er ihnen „denselben überliefern wollte. Er sprach zu ihnen: Was wollet ihr „mir geben, so will ich ihn euch verrathen? Als sie das hörten, freuten „sie sich, und bestimmten ihm dreißig Silberlinge [4]). Judas sagte zu;

---

[1]) Es war am Dienstag der Leidenswoche, als Jesus diese Worte sprach. Denn Ostern nahm immer am Abende des 14. Nisan (der auch der erste Tag der ungesäuerten Brode hieß) seinen Anfang, und dieser Tag war damals der fünfte Wochentag oder Donnerstag: weil der 15. Nisan, der eigentliche Festtag, an dem Jesus am Kreuze starb, nach Johannes 19. 31. ein Freitag (Rüsttag) war. — Der 14. Nisan ist der 14. Tag nach dem Neumonde, der zunächst auf das Frühlingsäquinoktium folgt. (Anmerk. des Uebers.)

[2]) D. i. am folgenden Tage, welcher der Mittwoch war. Diese Berathung, in welcher die letzten Maßregeln zur Ermordung des Heilandes gefaßt wurden, veranlaßte den früher bestandenen Gebrauch, am Mittwoche zu fasten.

[3]) D. h. Judas willigte damals in das Verbrechen, welches Satan ihm eingegeben hatte, vollkommen ein.

[4]) Im zweiten Buche Mosis Kap. 21. heißt es: Wer durch seine Schuld den Tod eines freien Israeliten herbeigeführt hat, soll mit dem Tode bestraft werden; wer aber einen Unfreien (Sklaven) getödtet hat, soll dreißig Silberlinge bezahlen, den nämlichen Preis also, um welchen der König der Engel und Menschen verkauft werden wollte.

„und von da an suchte er Gelegenheit, ihn ohne Volksauflauf zu „überliefern."

Am folgenden Tage, d. i. „am ersten Tage der ungesäuerten Brode, „an welchem man das Osterlamm schlachten mußte, traten die Jünger „zu Jesus, und sprachen: Wo willst du, daß wir dir das Osterlamm „zu essen bereiten? Da sandte er zwei seiner Jünger, den Petrus „und Johannes, und sprach: Gehet hin, und bereitet uns das Oster„lamm, damit wir essen. Sie aber sprachen: Wo willst du, daß wir „es bereiten? Er antwortete ihnen: Gehet in die Stadt. Wenn ihr „hineinkommet, wird euch ein Mensch begegnen, der einen Wasserkrug „trägt; folget ihm in das Haus, in das er hineingeht, und sprechet „zu dem Herrn des Hauses: Der Meister läßt dir sagen: Meine Zeit „ist nahe [5]), ich will bei dir mit meinen Jüngern Ostern halten; wo „ist die Herberge, in der ich mit meinen Jüngern das Osterlamm essen „kann? Und er wird euch einen großen, mit Polstern belegten Speise„saal zeigen; daselbst bereitet es! Die Jünger gingen hin, und fanden „es, wie er ihnen gesagt hatte [6]), und sie bereiteten das Osterlamm. „Da es nun Abend geworden war, kam er mit den Zwölfen. Und „als die Stunde gekommen war, setzte er sich zu Tische, und die zwölf „Apostel mit ihm. Und er sprach zu ihnen: Sehnlichst habe ich ver„langt, dieses Osterlamm mit euch zu essen, ehedenn ich leide [7]). Denn „ich sage euch: Ich werde es von nun an nicht mehr essen, bis es seine „Erfüllung erhält im Reiche Gottes [8]). Dann nahm er einen Kelch,

---

[5]) Die Zeit meines Todes. Jesus Christus gibt ihm durch diese Worte zu verstehen, daß er ihm einen Beweis seiner Liebe geben wolle; denn es war keine geringe Auszeichnung, daß er zur Feier des letzten Ostermahles sein Haus wählte. Dieser Mann, scheint es, war Einer von den Jüngern, weil der Heiland ihm einfach sagen läßt: Siehe, der Meister spricht. Jesus nennt die Zeit seines Leidens seine Zeit, einerseits weil er vorzüglich um des Leidens willen in die Welt gekommen war; anderseits weil er selbst diese Zeit festgesetzt hatte; denn sein Tod war vollkommen freiwillig, sowohl an sich, als auch in Bezug auf die Zeit, den Ort und die Weise.

[6]) Die prophetische Würde und die Macht des Heilandes treten hier in gleicher Weise glänzend hervor. Man wird sich bei dieser Gelegenheit an die Weisung des Herrn in Bezug auf die Eselin und das Füllen erinnern, S. 345.

[7]) Weil er an dieser letzten Ostern sich selbst den Menschen durch das heiligste Altarsakrament mittheilen wollte. Ein inniges Verlangen, ihn in diesem Sakramente zu empfangen, ist die beste Weise des Dankes für die große Sehnsucht des Heilandes, sich uns zu geben.

„dankte und sprach: Nehmet hin, und theilet ihn unter euch. Denn ich „sage euch: Ich werde nicht mehr trinken von dem Gewächse des Wein„stockes, bis das Reich Gottes kommt [9])."

Der Wein, von dem der Heiland hier redet, war noch nicht jener, den er in sein Blut verwandelte. So oft die Juden das Ostermahl hielten, segnete der Hausvater den ersten und letzten Kelch. Er trank zuerst daraus, und reichte ihn dann allen Gästen, die der Reihe nach davon genossen. Einer der Evangelisten (Lukas), der ausdrücklich der beiden Kelche erwähnt, hat die angeführten Worte unmittelbar nach dem ersten Kelche, und nur den zweiten, der nach dem Mahle gereicht wurde, nennt er den Kelch des Blutes des Herrn. Die beiden andern Evangelisten hingegen berichten diese Worte nach der Darreichung des consecrirten Kelches. Vielleicht hat der Heiland sie zweimal ausgesprochen, so daß er sowohl das letzte vorbildliche Mahl, als auch das erste eucharistische Opfermahl mit denselben Worten schloß. Oder die beiden heiligen Schriftsteller, die nur vom zweiten Kelche redeten, benützten diese Gelegenheit zur Aufzeichnung der fraglichen Worte, weil eine andere sich nicht mehr darbot. Jede dieser beiden Erklärungen reicht hin, die von einander abweichenden Berichte der Evangelisten in Einklang zu bringen.

Nun sollte dem Schatten die Wirklichkeit, d. i. dem Genusse des Osterlammes der Genuß des Fleisches des Gottmenschen folgen: ein Geheimniß, welches alle unsere Begriffe und Hoffnungen übersteigt, welches die Allmacht und Liebe des Erlösers in unendlichem Maße offenbart. Aber diesem Wunder der Macht sollte ein Wunder der Erniedrigung vorausgehen; und um seinen Leib in jenen demüthigen Zustand zu versetzen, in dem er auf allen Altären gegenwärtig sein sollte, begann Jesus damit, diesen nämlichen Leib bis zu den Füßen

---

[8]) In den Geheimnissen des neuen Bundes finden die Vorbilder des alten ihre Verwirklichung. Im Himmel wird die Erfüllung und Enthüllung sowohl der Geheimnisse als der Vorbilder vollkommen sein. Die Morgenröthe folgt der Nacht und führt den großen Tag herbei.

[9]) Der Himmel und die Kirche werden „Reich Gottes" genannt. Hier hat man den Himmel darunter zu verstehen, weil der heilige Matthäus, der die nämliche Rede berichtet, den Heiland sagen läßt: Ich werde nicht mehr von diesem Gewächse des Weinstockes trinken bis zu jenem Tage, da ich es erneuert mit euch im Reiche meines Vaters trinken werde. „Reich des Vaters" bedeutet aber in der Schrift stets den Himmel, nie die Kirche.

seiner Jünger zu erniedrigen. In dieser demüthigen Stellung wollen wir ihn jetzt betrachten, nachdem wir zuvor erklärt haben, in welcher Ordnung alle die Handlungen vor sich gingen, die einen an Geheimnissen und Wundern so reichen Abend ausfüllten.

Die erste Handlung war das Essen des Osterlammes, wobei Jesus Christus, immer ein pünktlicher Beobachter des Gesetzes, alle vorgeschriebenen Gebräuche genau einhielt. Er aß es also stehend. Wenn man behauptet, er habe es sitzend oder liegend genossen, weil das Evangelium dieser Bezeichnung sich bedient; so verwechselt man das erste Mahl mit dem zweiten. Dieses wurde sogleich nach dem Genusse des Osterlammes aufgetragen, wenn dieses einzige Gericht zur Sättigung der Tischgenossen nicht hinreichte. Solches war hier der Fall, weil Jesus seine zwölf Apostel bei sich hatte; es folgte also das Mahl, bei dem die Essenden in der Wahl der Speisen, das ungesäuerte Brod ausgenommen, volle Freiheit hatten und an keine Ceremonie gebunden waren. Als dieses, das einzige, welches die Evangelisten Abendmahl nennen, beendigt war, wie sie ausdrücklich sagen; da erhob sich der Heiland und wusch seinen Jüngern die Füße; alsdann schickte er sich an, das anbetungswürdige Sakrament des Altars einzusetzen.

„Vor dem Festtage der Ostern, da Jesus wußte, daß seine Stunde „gekommen sei, um aus dieser Welt zum Vater zu gehen [10]), und er „die Seinigen, die in dieser Welt waren, lieb hatte, so liebte er sie „bis an's Ende [11]). Und nach gehaltenem Abendmahle, als schon der „Teufel dem Judas Iscariot, Simons Sohne [12]), in's Herz gegeben

---

[10]) Dieser Hingang beraubte die Erde nur seiner sichtbaren Gegenwart; denn das Wort, welches vermöge seiner Unermeßlichkeit überall gegenwärtig ist, hat nie aufgehört, die Erde zu erfüllen, und seine Menschheit bleibt im heiligsten Sakramente des Altars wirklich hienieden gegenwärtig.

[11]) Seine Jünger: man versteht darunter alle seine Auserwählten, die in der Welt waren, d. i. die er in der Welt, der Stätte des Elendes, des Schmerzes und der Sünde zurückließ. Er liebte sie bis an's Ende seines Lebens. Andere verstehen darunter: so weit als es möglich war (in finem), bis zum Uebermaße. In der That, in diesen letzten Augenblicken, wo er sich selbst den Seinigen zur Speise gab, erschien seine Liebe gränzenlos. Der buchstäbliche Sinn drückt übrigens nur die Beständigkeit seiner Liebe aus, die keinem Wechsel, keiner Veränderung unterworfen war, sondern immer zuzunehmen schien.

[12]) Die Kenntniß, welche der Heiland von dem Verrathe des Judas hatte, hielt ihn nicht ab, demselben die Füße zu waschen und seinen Leib darzureichen.

„hatte, ihn zu verrathen [13]), und obwohl er wußte, daß der Vater ihm „Alles in die Hände gegeben habe [14]), daß er von Gott ausgegangen „sei, und zu Gott zurückkehre: stand er vom Mahle auf, legte seine „Kleider ab, nahm ein leinenes Tuch, und umgürtete sich damit. Dann" (nach diesen Vorbereitungen nämlich, auf die sich so natürlich die Worte anwenden lassen: Er hat sich selbst entäußert und Knechtsgestalt angenommen) „goß er Wasser in ein Becken, und fing „an, die Füße seiner Jünger zu waschen, und mit dem leinenen Tuche „abzutrocknen, womit er umgürtet war. Da kam er zu Simon Petrus [15]). „Petrus aber sprach zu ihm: Herr, du willst mir die Füße waschen? „Jesus antwortete ihm: Was ich thue, verstehst du jetzt nicht; du wirst „es aber nachher verstehen. Petrus sprach zu ihm: Du sollst mir die „Füße in Ewigkeit nicht waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich „dich nicht wasche, so hast du keinen Theil mit mir [16]). Da sagte

---

Der Evangelist erwähnt dieß hier, um uns auf dieses Wunder der Liebe und Herablassung aufmerksam zu machen.

[13]) Die Eingebung des Satan wird erwähnt, und zwar öfter, damit man wisse, daß er, als der Hauptanstifter zur Tödtung des Heilandes, seiner Herrschaft über den Tod mit Recht beraubt worden sei. Gott konnte noch eine andere Absicht haben. Er sah voraus, daß man dereinst sagen werde, der Verrath des Judas sei nicht weniger ein Werk Gottes, als die Bekehrung des heiligen Paulus. (Einige Ketzer haben dieß behauptet.) Diese Gotteslästerung ist also im Voraus widerlegt und abgewiesen.

[14]) Jesus wußte, daß sein Vater ihm das Werk der Erlösung anvertraut und dessen Vollendung aufgetragen hatte. Da die Zeit drängte — denn schon stand er auf dem Punkte, in den Schooß seines Vaters zurückzukehren — nahm er noch drei Stücke vor, die er zur Begründung und Erhaltung seiner Kirche für nothwendig hielt. Er gab ein Beispiel der tiefsten Demuth; er setzte das heiligste Sakrament des Altars ein; er vollendete endlich seine Belehrung durch die bewunderungswürdige Rede, die er nach dem Abendmahle hielt. So werden gewöhnlich die Worte erklärt: Jesus, wissend, daß ihm der Vater Alles in die Hände gegeben. Sie werden auch so gedeutet: Jesus, obwohl er wußte, daß er von seinem Vater die Fülle der Gottheit und Macht erhalten, würdigte sich dennoch, seinen Jüngern die Füße zu waschen. Diese Erklärung zeichnet, indem sie an die unendliche Größe Jesu erinnert, mit einem Zuge die Tiefe seiner Herablassung.

[15]) Aus diesen Worten erhellt, daß Jesus nicht bei Petrus angefangen. Einige wollen dieß dennoch: weil Petrus das Haupt der Apostel war; als ob es sich bei diesem Akte der Demuth um Rangverhältnisse und Auszeichnungen gehandelt hätte.

[16]) Du wirst nicht Theil haben an dem Sakramente meines Leibes, wenn

„Simon Petrus zu ihm: Herr nicht allein die Füße, sondern auch „die Hände und das Haupt [17]). Jesus sprach zu ihm: Wer gewaschen „ist, bedarf nicht mehr, als daß er die Füße wasche, so ist er ganz „rein [18]). Auch ihr seid rein, aber nicht Alle. Denn er wußte, wer „ihn verrathen würde; darum sagte er: Ihr seid nicht Alle rein."

Jesus kniete vielleicht noch vor dem Verräther, als er ihm diese erste Warnung gab, die geeignet war, auch das verstockteste Herz zu rühren. Die Apostel wußten nicht, an wen der Mahnruf gerichtet war; aber der Unterricht über die Reinigung von allen, auch den geringsten Makeln, den ihnen der Herr ertheilt hatte, mußte ihnen begreiflich sein. Dieser Belehrung, die Allen in gleicher Weise galt, ließ der Herr eine zweite folgen, die besonders das Haupt der Apostel anging. „Nachdem er nun ihre Füße gewaschen, und seine Kleider wieder „angethan hatte, setzte er sich wieder zu Tische, und sprach zu ihnen: „Wisset ihr, was ich euch gethan habe? Ihr nennet mich Meister und „Herr, und ihr sprechet recht; denn ich bin es. Wenn nun ich, der „Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollet auch ihr, „einer dem andern, die Füße waschen. Denn ich habe ein Beispiel „gegeben, damit auch ihr so thuet, wie ich euch gethan habe. Wahrlich, „wahrlich, sage ich euch, der Knecht ist nicht größer als sein Herr, noch „der Gesandte größer als der, welcher ihn gesandt hat. Wenn ihr dieß „wisset, selig seid ihr, wenn ihr darnach thut."

Diese Seligkeit sollte nicht Allen zu Theil werden; deßhalb fährt Jesus fort: „Ich rede nicht von euch Allen. Ich weiß, welche ich er„wählet habe; aber die Schrift muß erfüllt werden: Der das Brod

---

du nicht das Symbol der Reinheit empfängst; oder, du wirst ewig von mir getrennt werden, wenn du dir diesen niedrigen Dienst von mir nicht erweisen lässest. Dieses Wort genügte, den von Liebe glühenden Jünger sogleich zum vollkommensten Gehorsam zurückzuführen.

„Der Eifer und die Gluth der Andacht, wenn auch von äußeren Zeichen der Demuth begleitet, sind nur Täuschung, wenn nicht der Gehorsam gegen die Kirche und die Vorgesetzten sie regelt."

[17]) Die Liebe ist es, die aus dem Apostel spricht.

[18]) Die Füße werden immer schmutzig, namentlich wenn man barfuß geht, wie man es gemeiniglich von den Aposteln glaubt. Auch die Gerechtesten ziehen sich im Umgange mit der Welt stets leichte Makeln zu, die dem Staube gleichen, der sich an die Füße legt. Die Beicht ist nicht das einzige, aber das beste Mittel, sich davon zu reinigen.

„mit mir ißt, erhebt wider mich seine Ferse. Ich sage es euch schon „jetzt, ehe es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubet, daß „ich es bin.“

Zwei Punkte bildeten also abwechselnd den Gegenstand seines Gespräches. Er suchte einerseits das Herz des Verräthers zu rühren, anderseits ermahnte er seine Jünger, sich gegenseitig die Pflichten einer demüthigen und dienstfertigen Liebe zu erweisen. Um ihnen deren Ausübung zu versüßen, fügte er noch bei, daß sie durch eine solche gegenseitige Demüthigung sich vor den Augen der Welt nicht erniedrigen, sondern daß sie, als seine Apostel, gleiche Achtung und Ehre, wie er selbst, genießen werden. Nur durch diese Erklärung lassen sich nämlich die nun folgenden Worte mit den vorausgehenden in Verbindung bringen. „Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wer Jemanden aufnimmt, „den ich senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.“

59. Kapitel.

Einsetzung des heiligsten Altarssakramentes. — Ankündigung des Verrathes und des Verräthers. — Weggang des Verräthers. — Rangstreit der Jünger. — Vorherverkündigung der Verläugnung. — Friede und Schwert.

Endlich war der Augenblick gekommen, da Jesus Christus das Sakrament seines Leibes und Blutes einsetzen und jenes Opfer stiften sollte, welches für sich allein alle Opfer des alten Bundes ersetzt und durch seine Vortrefflichkeit sie an Verdienst und Werth unendlich überragt. „Während sie noch aßen, nahm Jesus Brod, dankte, segnete es, „brach es, gab es seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin und esset! „dieses [1]) ist mein Leib [2]), der für euch hingegeben wird. Dieses thut

[1]) Wenn, wie Luther behauptet hat, das Wesen (die Substanz) des Brodes bei der Eucharistie bliebe, dann hätte Jesus Christus nicht sagen können: Dieses ist mein Leib, sondern dieses (Brod) enthält meinen Leib; oder, mein Leib ist mit diesem vereinigt; oder in diesem ist mein Leib.

[2]) Wenn Jesus Christus sagen wollte, daß die Eucharistie nicht bloß ein Sinnbild seines Leibes ist, sondern denselben wirklich enthält, so konnte er sich

„zu meinem Andenken. Deßgleichen nahm er auch den Kelch, dankte, „und gab ihnen denselben, und sprach: Trinket Alle daraus [3]), denn „dieses ist mein Blut, das Blut des neuen Testamentes, welches für „euch und für Viele [4]) wird vergossen werden zur Vergebung der „Sünden. Wahrlich, ich sage euch," fügte der Heiland bei, vorausgesetzt, daß er diese Worte zweimal sprach, „ich werde nicht mehr „trinken von diesem Gewächse des Weinstockes bis zu jenem Tage, da „ich es neu trinke im Reiche Gottes."

Nach Einem der heiligen Schriftsteller fügte Jesus den Consecrations-Worten sogleich die folgenden bei: „Gleichwohl, siehe, die Hand „meines Verräthers ist mit mir auf dem Tische." Aus diesen Worten geht deutlich hervor, daß Judas bei der Einsetzung des heiligen Abendmahles noch anwesend war und an der heiligen Kommunion Theil genommen hat. Jesus Christus konnte ihm die Schwärze seines Verrathes nicht deutlicher zu erkennen geben, als indem er ihm seine Bosheit gerade in dem Augenblicke vor Augen stellte, da er ihm dieses Unterpfand seiner unbegreiflichen Liebe gab. Durch die Entheiligung dieses Geheimnisses vollendete Judas seine Verstockung.

Jesus, der so seiner Kirche lehrte, daß der geheime Sünder von der öffentlichen Theilnahme an den Sakramenten nicht ausgeschlossen werden soll, wollte übrigens in seinem Inneren den natürlichen Schauder

---

nicht deutlicher mehr ausdrücken; denn 15 Jahrhunderte hindurch hat die christliche Welt diese Worte buchstäblich, nicht figürlich verstanden.

Wenn Jesus Christus hätte sagen wollen, daß die Eucharistie nur ein Bild seines Leibes ist, hätte er sich nicht mehr unklarer ausdrücken können; denn 15 Jahrhunderte lang hat die ganze Welt seine Worte von einer wirklichen Gegenwart verstanden.

Luther gesteht offen, daß er das Dogma von der wirklichen Gegenwart gerne angreifen möchte, aber es nicht könne — so deutlich fand er dieselbe ausgesprochen in den Worten: Dieses ist mein Leib.

Kalvin hat die Worte des Heilandes figürlich genommen. Allein der Stempel der Wirklichkeit, der an den Worten des Herrn so sichtbar ist, hat ihn gezwungen zu sagen, daß, wenn auch der Leib Jesu Christi in der Eucharistie nicht wirklich gegenwärtig ist, er doch wirklich und wesentlich empfangen wird. Indem er so dem Geheimnisse entgehen will, verfällt er in einen greifbaren Widerspruch.

[3]) D. i. trinket Alle aus diesem Kelche, weil nur ein einziger Kelch vorhanden war, der von Hand zu Hand gehen sollte. Diese Worte enthalten für die Priester das Gebot, bei dem heiligen Opfer jedesmal unter beiden Gestalten zu communiciren, und dieses Gebot leidet keine Ausnahme.

[4]) D. i. nach dem Sprachgebrauche der Schrift: für Alle.

vor einem Verbrechen empfinden, dessen traurige Folgen er alsbald erfahren sollte. Deßwegen, „als Jesus dieses gesagt hatte, ward er im „Geiste betrübt, und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage „euch, Einer von euch wird mich verrathen. Da sahen die Jünger „einander an, und waren ungewiß, von wem er redete. Sie wurden „traurig, und fingen an, Einer um den Andern, ihn zu fragen: Herr, „bin ich es [5])? Er aber sprach zu ihnen: Einer von den Zwölfen, „der die Hand mit mir in die Schüssel tunkt. Der Sohn des Menschen geht zwar hin, wie von ihm geschrieben steht [6]); aber wehe jenem „Menschen, durch welchen der Menschensohn verrathen wird: es wäre „ihm besser, wenn derselbe Mensch nicht geboren wäre [7])."

Judas, der fürchtete, sein Stillschweigen möchte ihn in Verdacht bringen, wollte auch gleich den Andern reden. „Er sprach daher: „Meister, bin ich es? Jesus antwortete ihm: Du hast es gesagt." Die Antwort war so leise gegeben, daß nur Judas sie verstand. „Die „Jünger," noch immer beunruhigt, „fingen deßwegen an, unter sich „zu fragen, wer aus ihnen es wäre, der es thun werde. Einer aber „von ihnen, den Jesus lieb hatte, lag zu Tische im Schooße Jesu [8]).

---

[5]) Diese demüthige Frage zeigt, daß die Apostel in der Schule ihres Meisters bereits Fortschritte gemacht hatten. Ein Anfänger in der Tugend würde betheuert haben: Ich bin es nicht, ich werde nie einer so schwarzen Handlung fähig sein. Ein Heiliger weiß besser als die gewöhnlichen Menschen, wie leicht man ein großer Sünder, ein Gottloser werden kann.

Die Demuth ließ Jeden fürchten, er selbst möchte es sein; die Liebe hielt sie ab, auf die Andern einen Verdacht zu werfen. Wer in einer ähnlichen Lage Andere in Verdacht hätte und für sich selbst nicht fürchte, würde somit Mangel an Demuth und Liebe an den Tag legen.

[6]) Für den Sohn des Menschen wird dieser Verrath nur die Erfüllung der Schrift, welche die Umstände seines Todes vorausgesagt hat, zur Folge haben.

[7]) Wenn die Vernichtung ein geringeres Uebel ist als die Verdammniß, so ist die Erlösung ein größeres Gut als die Erschaffung: Jesus Christus ist also Gott; denn wenn er ein bloßes Geschöpf wäre, so würde es ein Geschöpf geben, dem der Mensch zu mehr Dank verpflichtet wäre, als dem Schöpfer.

[8]) Die Alten lagen bekanntlich beim Mahle auf Polstern, und zwar je drei auf einem Polster. Das Haupt war gegen den Tisch gewendet, der linke Arm auf das Polster gestützt, um die Rechte frei zum Essen zu haben, und die Füße blieben nach rückwärts gestreckt. Wer in der Mitte des Polsters lag, hatte nothwendig gegen Einen seiner Genossen das Gesicht, gegen den Andern den Rücken gewendet. Diesen mittleren Platz nahm gewöhnlich der Hausvater ein, und der Platz desjenigen, gegen den er das Gesicht kehrte, hieß der Schooß des Haus-

„Diesem nun winkte Simon Petrus zu, und sprach zu ihm [9]): Wer „ist's, von welchem er redet? Da lehnte sich dieser an die Brust „Jesu [10]), und sprach zu ihm: Herr, wer ist es? Jesus antwortete: „Der ist's, dem ich das Brod, welches ich eintunke, reichen werde. Und „er tunkte das Brod ein, und gab es dem Judas Iskariot, dem Sohne „Simons."

Dieß war nicht mehr das eucharistische Brod, welches vollkommen aufgezehrt war; durch die Darreichung dieses Bissens gab der Heiland dem Verräther ein letztes Zeichen seiner Liebe. Allein Judas, anstatt das boshafte Herz zur Reue zu wenden, faßt nun den festen und unwiderruflichen Entschluß, sein Verbrechen zu vollenden. Deßwegen heißt es: „Nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Und Jesus sprach zu „ihm: Was du thun willst, das thue bald!" Mit diesen Worten erklärte ihm der Herr, daß er weder den Verrath noch den Verräther fürchte. Judas begriff deren Sinn; „aber Keiner von denen, welche zu „Tische waren, verstand, warum er ihm dieß gesagt hatte [11]). Denn „Einige meinten, Jesus habe, weil Judas den Beutel [12]) hatte, zu ihm „gesagt: Kaufe, was wir für das Fest brauchen; oder daß er den „Armen etwas gebe. Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er „sogleich hinaus. Es war aber Nacht."

Judas ging, sein schauerliches Vorhaben auszuführen, und sein Weggang kann als die Einleitung zu jener Leidensscene angesehen wer-

---

vaters; diesen nahm Johannes ein. Mit Anspielung auf den beschriebenen Gebrauch heißt es von Lazarus, er ruhe im Schooße Abrahams.

[9]) Petrus, scheint es, hatte seinen Platz zur Linken (im Rücken) des Heilandes; wenn er sich ein wenig erhob, konnte er dem Johannes dieses Zeichen geben, ohne daß Jesus es bemerkte, der das Gesicht gegen den Liebesjünger gewendet hatte.

[10]) Damals legte Johannes sein Haupt an die heilige Brust Jesu Christi. Wir wissen nicht, wie lange er in dieser Lage verblieb; aber wir erkennen, von welchem Werthe eine solche Vertraulichkeit war, wenn sie auch nur einen Augenblick gedauert hat.

[11]) Auch Johannes begriff es nicht. Er wußte jetzt wohl, wer der Verräther war; aber er wußte nicht, daß das Verbrechen so bald schon ausgeführt werden sollte, und daß die Worte des Heilandes darauf Bezug hatten.

[12]) Jesus konnte dem Judas dieses Amt anvertrauen, obwohl er wußte, daß er es mißbrauchen werde. Menschen aber ist Solches nicht gestattet, weil sie nicht, wie Gott, aus dem Bösen Gutes ziehen können, und zwar ein viel größeres Gut, als das vorhergesehene und zugelassene Uebel.

den, welche mit dem Tode des Heilandes ihren Abschluß finden sollte. Jesus betrachtete sie in diesem Augenblicke nur von Seite der unendlichen Verherrlichung, welche sie seinem Vater und ihm selbst verschaffen sollte. Er bebte daher nicht zurück, sondern „als Judas hinausgegangen „war, sprach er" im Gefühle heiliger Freude: „Nun ist der Menschen„sohn verherrlicht, und Gott ist in ihm verherrlicht [13]). Wenn Gott „in ihm verherrlicht worden ist, so wird Gott ihn auch in sich selbst „verherrlichen, und er wird ihn alsbald verherrlichen; und nachdem sie „den Lobgesang gesprochen hatten, gingen sie hinaus an den Oelberg."

An dieser Herrlichkeit sollten auch die Jünger Theil nehmen. Jesus hatte es ihnen verheißen, und in diesem Punkte hatte er ihnen nie Unglauben vorzuwerfen. Aber Jeder wollte dort der Erste sein, und so oft der Heiland von diesem Gegenstande redete, regten sich in ihren Herzen Neid und Eifersucht. Auch jetzt „war ein Streit unter ihnen „entstanden, wer von ihnen für den Größten gehalten würde. Jesus „aber sprach zu ihnen: Die Könige der Völker herrschen über sie, und „die über sie Gewalt üben, heißen Gnädige. Ihr aber nicht also; son„dern wer unter euch der Größte ist, werde wie der Kleinste, und der „Vorsteher werde wie der Diener. Denn wer ist größer, der zu Tische „sitzt, oder der bedienet? Nicht wahr, der zu Tische sitzt? Ich aber „bin mitten unter euch wie Einer, der dient [14])."

Man darf also nur gebieten, um zu dienen, und das Streben nach einem kirchlichen Amte ist nur gestattet im Hinblicke auf den Nutzen, der für die Untergebenen daraus entspringt. Nach dieser Belehrung stellt Jesus seinen Aposteln zum Lohne für die um seinetwillen erduldeten Widerwärtigkeiten eine Herrlichkeit in Aussicht, die viel dauerhafter sein sollte, als alle die nichtigen Auszeichnungen, in denen ihre Ehrsucht sich erging. „Ihr seid es, die ihr mit mir in meinen Ver-

---

[13]) D. i. die Gottheit, die mit dem Menschensohne persönlich vereinigt ist, aber bisher noch nicht vollständig geoffenbart worden war, wird nun durch den Kreuzestod, der auf den Verrath des Judas eintreten wird, geoffenbart und anerkannt werden. Oder, wenn man „in ihm (in eo)" gleichbedeutend mit „durch ihn" nimmt: Gott, der durch den Sohn des Menschen verherrlicht werden wird, wird auch diesen wieder verherrlichen.

[14]) Jesus bestätigt seine Lehre durch seinen Wandel. Die Jünger sind, ihm gegenüber, wie der, welcher zu Tische sitzt, und er wie der, welcher bedienet. Sie sind also wie der Herr, und er wie der Diener, obwohl in Wirklichkeit sie die Diener sind, und er ihr Herr ist. Vergl. S. 333 und 334.

„suchungen ausgehalten habt; darum bereite ich euch das Reich, wie „mir es mein Vater bereitet hat, daß ihr esset und trinket an meinem „Tische in meinem Reiche, und auf Thronen sitzet, die zwölf Stämme „Israels zu richten."

Alsdann, gerührt durch den Gedanken, daß er sie alsbald verlassen werde, sprach er zu ihnen mit wahrhaft väterlicher Güte und Zärtlichkeit: „Kindlein! eine kleine Weile bin ich noch bei euch. Ihr werdet „mich suchen; aber wie ich den Juden gesagt habe: Wo ich hingehe, „dahin könnet ihr nicht kommen, so sage ich jetzt auch euch." Höret also meinen letzten Willen! „Ein neues Gebot[15]) gebe ich euch, daß „ihr euch einander liebet; wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr euch „einander lieben. Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habet unter einander."

Der Liebe erscheint nichts unmöglich. Dem Simon Petrus, dem Eifrigsten unter den Jüngern, erschien daher die Wahrheit des Ausspruches: „Wo ich hingehe, dahin könnet ihr nicht kommen," mindestens zweifelhaft, und „er sprach zu Jesus: Herr, wohin gehst du? Jesus „antwortete: Wohin ich gehe, dahin kannst du mir jetzt nicht folgen; „du wirst mir aber später folgen. Petrus sprach zu ihm: Warum „kann ich dir jetzt nicht folgen?"

[15]) Das Gebot, seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben, ist so alt als die Welt. Das Naturgesetz verpflichtet dazu; und auch die Heiden haben es gekannt. Man findet es im Cicero so deutlich ausgesprochen, wie im Evangelium. Den Juden war dieses Gebot noch weniger unbekannt, wie aus dem Lobe erhellt, welches der Gesetzeslehrer dem Heilande spendete, als er diesem antwortete: das Gebot, seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben, sei dem Gebote der Liebe Gottes gleich. Es kann also nicht in diesem Sinne hier ein neues Gebot genannt werden. Der natürlichste Sinn ist folgender. Jesus Christus schreibt seinen Jüngern eine viel innigere und edelmüthigere Liebe vor als diejenige, welche alle Menschen gegen einander zu üben haben; eine wahrhaft brüderliche Liebe, wie sie unter Christen stattzufinden hat, die da alle Gott zum Vater und Jesum Christum zum Bruder haben. Aus diesem Grunde fügt der Heiland bei, daß man sie an diesem Merkmale als seine Jünger erkennen werde. Diese Liebe trat im Anfange der Kirche zu Tage, als die Menge der Gläubigen eines Herzens und eines Sinnes war; sie war noch in ihrer vollen Kraft in den ersten Jahrhunderten, als die Heiden, von Bewunderung ergriffen, nach dem Berichte Tertullians ausriefen: Seht, wie sie einander lieben! Wenn sie jetzt auch erkaltet ist, so ist sie doch nicht völlig erloschen: Menschen, die fast alle ihre Güter für die Armen hingeben, apostolische Männer, die ihren Schweiß und ihr Blut für das Heil ihrer Brüder vergießen, zeigen, daß Jesus Christus auf der Erde noch immer Jünger und Nachahmer seiner innigen und unerschöpflichen Liebe findet.

Er sollte ihm wirklich in seinem Leiden (auch in der Art desselben) und in seiner Verherrlichung folgen, aber die Zeit dazu war noch ferne. Um seine Liebe zu trösten, offenbarte ihm Jesus diese glorreiche Zukunft. Er wollte aber zugleich seine Vermessenheit demüthigen; „er „sprach daher zu ihm: Simon, Simon, siehe, der Satan hat ver„langt [16], euch sieben zu dürfen wie den Waizen [17]; ich aber habe für „dich gebetet [18], daß dein Glaube nicht gebreche [19], und wenn du „einst bekehrt bist, so stärke deine Brüder [20]."

Sie sollten dieser Stärkung bedürfen; denn „Jesus," nun an Alle sich wendend, „sprach zu ihnen: In dieser Nacht werdet ihr euch Alle „an mir ärgern; denn es steht geschrieben: Ich will den Hirten schla„gen, und die Schafe der Heerde werden zerstreuet werden. Wenn ich „aber werde auferstanden sein, werde ich euch vorausgehen nach Galiläa."

Petrus ertrug es hart, daß sein Meister ihn den Uebrigen gleichstellte, obwohl er sich, wie die Folge lehrte, nur durch schmählichere Feigheit vor ihnen auszeichnen sollte. „Er entgegnete daher und sprach „zu Jesus: Wenn sich auch Alle an dir ärgern, so werde ich niemals „mich ärgern; ich bin bereit, mit dir in den Kerker und in den Tod zu „gehen. Ja, ich will mein Leben für dich geben. Jesus antwortete „ihm: Du willst dein Leben für mich geben? Wahrlich, wahrlich, ich „sage dir, Petrus, es wird heute der Hahn nicht krähen, bevor du drei„mal geleugnet haben wirst, mich zu kennen [21]). Heute in dieser Nacht,

---

[16]) Wie er verlangte, den Job versuchen zu dürfen.

[17]) D. i. euch heftig zu versuchen; wie der Waizen, den man siebt, heftig geschüttelt wird.

[18]) Wir können nur mittelst der Gnade Widerstand leisten, und die Gnade wird uns nur gegeben, weil Jesus Christus, der sie uns durch seinen Tod verdient hat, sie uns erbittet.

[19]) Nicht der Glaube fehlte dem Petrus, aber der Muth, ihn zu bekennen.

[20]) Diese Worte lassen annehmen, Petrus, dessen Bekehrung so bald auf den Fall folgte, habe sogleich die zerstreuten Jünger gesammelt und ihren wankenden Glauben gestärkt. Das ganze Alterthum hat anerkannt, daß selbe nicht bloß dem Petrus, sondern auch seinen Nachfolgern gelten; denn sie bilden nach Petrus den Grundstein, welcher der Kirche jene unerschütterliche Festigkeit verleiht, welche die Pforten der Hölle nie überwältigen werden.

[21]) Nach einem Evangelisten sprach der Heiland: Der Hahn wird nicht krähen, bevor du mich dreimal verleugnet hast. Nach einem andern Evangelisten sagte er: Ehe der Hahn zweimal gekräht hat, wirst du mich dreimal verleugnen. Wir haben beide Ausdrucksweisen in den Text aufgenommen, da sich nicht ent=

„noch ehe der Hahn zweimal gekräht hat, wirst du mich dreimal ver„leugnen." Man lernt sich selbst nur in der Prüfung kennen. „Petrus," der seinen Meister mehr als sein Leben zu lieben vermeinte, obwohl er in der Wirklichkeit sein Leben mehr als seinen Meister liebte, „redete „noch mehr: Und wenn ich auch mit dir sterben müßte, so würde ich „dich doch nicht verleugnen. Deßgleichen sagten sie Alle," entweder weil sie eben so vermessen waren wie Petrus, oder weil sie sich schämten, weniger Entschlossenheit zu zeigen, als ihr Haupt.

Die Vergangenheit flößte ihnen solche Sicherheit für die Zukunft ein; allein diese Zukunft sollte von der Vergangenheit sehr verschieden sein. Jesus, immer im Kampfe mit der Bosheit der Pharisäer, hatte sich bis hieher die Liebe und Verehrung des Volkes erhalten. Die Jünger, die von dem persönlichen Hasse der Vornehmen gegen den Herrn wenig litten, hatten dagegen von der Bewunderung und Anerkennung. die ihm die Menge gerne zollte, in reichem Maße genossen. Von dieser Art war die Vergangenheit; die Zukunft sollte ihr wenig gleichen. Die Volksschaaren, von ihren Priestern und Gesetzesgelehrten verführt, verbanden sich mit diesen wider den Heiland: die Verschwörung wurde allgemein, und die Jünger, die früher um des Meisters willen geachtet wurden, sollten nun um seinetwillen auf Leib und Leben verfolgt werden. Diese so entgegengesetzten Zeiten und Behandlungsweisen stellt ihnen Jesus Christus nachstehend vor Augen. „Er sprach zu „ihnen: Als ich euch aussandte ohne Beutel, ohne Tasche und Schuhe, „hat euch etwas gemangelt? Sie antworteten: Nichts. Da sprach er „zu ihnen: Nun aber, wer einen Beutel hat, nehme ihn, deßgleichen „auch die Tasche; und wer es nicht hat, der verkaufe seinen Rock, und „kaufe ein Schwert. Denn ich sage euch: Es muß an mir noch er„füllet werden, was geschrieben steht: Er ist unter die Missethäter ge„rechnet worden [22]). Denn was von mir geschrieben steht, geht seinem

---

scheiden läßt, welche der Herr gebrauchte. Der Sinn ist: Es wird nicht Morgen werden, bevor u. s. w.

[22]) Jesus Christus wird wie ein Missethäter behandelt werden, und die Welt, die ihn also behandeln sollte, wird in Folge davon auch seine Jünger, als Genossen eines Missethäters, verfolgen. Dieß gibt der Heiland zu verstehen, wenn er erklärt, daß der Augenblick gekommen sei zur Erfüllung der Weissagung: Er ist unter die Missethäter gerechnet worden.

„Ende zu. Sie aber sprachen: Herr, siehe, hier sind zwei Schwerter. „Er aber sprach zu ihnen: Genug hievon [23])!"

Jesus hatte früher seinen Jüngern den Auftrag ertheilt, ohne Lebensmittel auszugehen und wehrlos, wie Schafe mitten unter Wölfen, ihr Amt zu vollführen. Er widerrief diese Anordnung nicht; aber er kündigte den Seinigen an, daß man sie nicht mehr für Jünger des Messias ansehen, sondern wie die Mitschuldigen eines Missethäters behandeln werde; daß die Welt ihnen einen Krieg erklären werde, der alsbald beginnen und erst mit ihrem Leben enden sollte: daß sie also nothwendig kluger Vorsicht und hohen Muthes bedürften. Das Schwert, von dem er geredet hatte, sollte den Kriegszustand bezeichnen, der sie bedrohte. Petrus nahm das Wort buchstäblich und bewaffnete sich wirklich mit einem Schwerte. Jesus hinderte es nicht, weil der Gebrauch, den er in der Folge von dieser Waffe machte, dem Herrn Veranlassung bot, noch im Augenblicke seiner Gefangennehmung seine Sanftmuth und Macht zu zeigen; dann erst wollte er ihn belehren, daß es den Einzelnen nicht gestattet sei, der öffentlichen Autorität Gewalt entgegenzusetzen, selbst wenn sie von ihrem Rechte den drückendsten Gebrauch macht.

Die Apostel waren selbstverständlich über die Worte des Heilandes in große Unruhe gerathen. Jesus stand im Begriffe, von ihnen zu scheiden, und sie konnten ihm nicht folgen. Einer von ihnen sollte ihn verrathen, und ihr Haupt war daran, ihn zu verleugnen. Der Hirt sollte geschlagen, und die Schafe, sich selbst überlassen, sollten zerstreut werden. Schwach, wie sie damals waren, begreift man, welche Traurigkeit und welche Angst sich ihrer bei dem Anblicke einer so nahen und schrecklichen Zukunft bemächtigen mußte. Jesus, dieser liebevolle Hirt, von der Lage seiner Jünger mehr gerührt als von den Leiden, die ihn bedrohten, vergißt sich selbst und beschäftigt sich nur damit, seine theuren Jünger zu trösten. In dieser Absicht hielt er die schon angedeutete Abschiedsrede, in welcher seine edle Seele vollständig sich offenbart, seine Weisheit und Liebe im schönsten Lichte sich zeigt.

[23]) D. h. zwei Schwerter genügen zu unserm Gebrauche; oder besser: brechen wir die Erörterung über diesen Gegenstand ab, genug über diesen Gegenstand.

60. Kapitel.

Die Abschiedsrede des Herrn. — Er tröstet seine Jünger. — Wer den Sohn sieht, sieht auch den Vater. — Er verheißt ihnen den Geist der Wahrheit.

Von der Muthlosigkeit seiner Jünger Anlaß nehmend, beginnt der Herr, folgendermaßen zu reden. „Euer Herz betrübe sich nicht" wegen der Worte, die ihr vernommen. Meine Verheißungen sollen euch beruhigen. Denn „ihr glaubet an Gott; glaubet auch an mich [1])". Ich gehe von hinnen, und nur zu Petrus habe ich gesagt, daß er mir dereinst dahin folgen werde, wohin ich gehe. Dieß darf euch nicht ängstigen: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen [2]). Wenn „es nicht so wäre, so hätte ich es euch gesagt; denn ich gehe hin, für „euch eine Stätte zu bereiten." Zweifelt nicht daran, auch wenn ihr mich nicht mehr sehen werdet; denn „wenn ich hingegangen bin und „euch eine Stätte bereitet habe, werde ich wieder kommen und euch zu „mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin [3]). Wohin ich aber „gehe, das wisset ihr, auch den Weg wisset ihr."

Er ging zu seinem Vater, wie er es seinen Jüngern oft und unter verschiedenen Wendungen gesagt hatte. Aber sie erinnerten sich entweder damals nicht mehr daran, oder sie hatten von dem Wege und Ziele nur eine sehr unvollkommene Vorstellung; denn „Thomas sprach zu „ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehest, und wie können wir den „Weg wissen? Jesus sprach zu ihm: Ich bin der Weg, die Wahrheit „und das Leben [4]). Niemand kommt zum Vater außer durch mich. „Wenn ihr mich kenntet, so würdet ihr auch meinen Vater kennen; „aber von nun an werdet ihr ihn kennen, und ihr habt ihn gesehen." Sie hatten ihn gesehen, und doch sollten sie ihn erst von jetzt an erkennen. Die dunkle Erkenntniß, vermöge der man zu gleicher Zeit

[1]) Glaubet und vertrauet mir ebenso wie Gott. Diese Stelle ist eine von jenen, welche die Gottheit des Heilandes beweisen.

[2]) Dieses Textes bedienen sich die Väter, um zu beweisen, daß es im Himmel, je nach dem Maße des Verdienstes, verschiedene Stufen der Seligkeit gebe.

[3]) Er wird wieder kommen bei ihrem Tode, um ihre Seelen, und am Tage des letzten Gerichtes, um sie mit Leib und Seele in den Himmel einzuführen.

[4]) Ich bin der Weg, dem ihr folgen, die Wahrheit, der ihr glauben sollet, und das Leben, welches euch dereinst wieder auferwecken wird.

sagen kann, daß man Jemanden kenne und nicht kenne, genügt, um den scheinbaren Widerspruch zu heben, der sich in diesen Ausdrücken findet. Sie hatten den Gott-Menschen gesehen: sie waren Zeugen seiner Werke, sie hatten die Worte vernommen, die von seinem göttlichen Munde flossen. Beides (Worte und Werke) entstammte der Gottheit, die leibhaftig in ihm wohnet, und die Jünger würden daraus, trotz des Schleiers der Menschheit, in dem Heilande die Gottheit erkannt haben, wenn der Blick ihrer Augen schärfer und geistiger gewesen wäre. Wer den Sohn so vollkommen schaut, der hätte auch den Vater vollkommen gesehen; und in diesem Sinne hatten sie wie den Sohn, so auch den Vater gesehen, weil die göttliche Natur, die sie im Sohne nur durchschimmern sahen, im Sohne und im Vater dieselbe ist. Daraus erhellt, was sie an Kenntniß bereits besaßen, und was ihnen noch mangelte. Bald sollte den Jüngern gemäß der Verheißung, die ihnen der Heiland hier gibt, nichts mehr mangeln, weil der heilige Geist sie sofort mit der Fülle seines Lichtes erleuchten sollte. „Philippus," der die Wirkung dieser Verheißung sogleich sehen wollte, „sprach zu Jesus: „Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns. Jesus erwiederte „ihm: So lange Zeit bin ich bei euch, und ihr kennet mich noch nicht? „Philippus! wer mich sieht, der sieht auch den Vater. Wie kannst du „denn sagen: Zeige uns den Vater? Glaubet ihr nicht, daß ich im „Vater bin, und daß der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu „euch rede, rede ich nicht von mir selbst. Und der Vater, der in mir „wohnet, dieser thut (auch) die Werke. Glaubet ihr nicht, daß ich im „Vater bin, und der Vater in mir ist? Wo nicht, so glaubet mir doch „um der Werke willen."

Die Werke waren in der That der unwiderlegliche Beweis für die Wahrheit aller seiner Worte; aber dieser Beweis wurde für die Jünger augenfälliger, wenn sie selbst, durch die Kraft Jesu Christi, die nämlichen Werke verrichteten, die er vollbracht hatte. Und offenbarte er dadurch, daß er die Gabe der Wunder verlieh, wem er wollte, seine Gottheit nicht noch deutlicher, als durch seine eigenen Werke? In diesem Sinne fährt er fort: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: „Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue, „und er wird noch größere als diese thun[5]); denn ich gehe zum Vater.

---

[5]) Der Schatten des heiligen Petrus heilte die Kranken; Jesus Christus

„Und um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, „das will ich thun, damit der Vater in dem Sohne verherrlicht werde[6]). „Wenn ihr mich um etwas bittet in meinem Namen, das will ich thun."

Der Sohn ist also ebenso mächtig, oder vielmehr, er hat die nämliche Macht wie der Vater, weil die Jünger das Nämliche, um was sie den Vater bitten werden, auch von ihm selbst verlangen und erhalten können. Diese Worte, welche seine Allmacht beweisen, drücken auch die Größe seiner Liebe aus. Denn wie hätte er diese besser bezeugen können, als dadurch, daß er sich erbot, alle ihre Wünsche zu erfüllen? Dieses erhabene Versprechen mußte ohne Zweifel in den Jüngern Gefühle des Dankes und der Liebe wecken; und davon mochte Jesus Anlaß genommen haben, sie zu lehren, daß diese Liebe, die sie ihm schulden, sich nicht auf das Gefühl beschränken dürfe, sondern durch Werke sich zeigen müsse; denn er fährt sogleich und ohne sichtliche Verbindung fort: „Wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebote."

Die Gabe, Wunder zu wirken, konnte die Jünger für seinen Verlust nicht entschädigen: Jesus mußte ihnen noch einen andern höheren Ersatz bieten. Er verheißt dieß, wenn er sagt: „Ich will den Vater „bitten[7]), und er wird euch einen andern Tröster[8]) geben, damit er

---

that Solches immer nur durch das Wort oder wenigstens durch die Berührung seiner Kleider. Aber die Wunder der Jünger schlugen zur Verherrlichung des Meisters aus, weil sie in seinem Namen und durch seine Kraft vollbracht wurden.

[6]) Wir müssen den Vater durch den Sohn bitten. Alles durch ihn und nichts ohne ihn: dieß ist der Glaube und die Praxis der Kirche, die nur im Namen und durch die Verdienste unsers Herrn Jesu Christi zum Vater betet. Ein Beweggrund zur tiefsten Demuth: ich bin, durch mich selbst, keiner Gabe würdig; ein Beweggrund zum vollkommensten Vertrauen: durch Jesum Christum kann ich Alles erlangen — Vertrauen und Demuth, zwei Seelenstimmungen, die das Gebet allzeit begleiten sollen.

Durch diese Lehre wird das Vertrauen, welches die Gläubigen in die Fürsprache der Heiligen setzen, keineswegs geschwächt. Es zeigt nur noch mehr Demuth, wenn man glaubt, daß die Heiligen Jesu Christo angenehmer sind als wir; und man hat nicht weniger Vertrauen auf Jesus Christus, weil man immer glaubt, daß die Heiligen nur durch ihn Erhörung finden.

[7]) Jesus Christus ist es, der uns durch seine Verdienste den heiligen Geist erwirkt. Niemand hatte verdient, daß der Sohn gesandt wurde; aber der Sohn hatte die Sendung des heiligen Geistes verdient.

Jesus Christus hätte auch sagen können: Ich will euch den heiligen Geist senden, statt: Ich will ihn vom Vater erbitten; gleichwie er vorhin gesagt hat: Um was ihr den Vater bitten werdet, das will ich thun. Er redet näm-

„in Ewigkeit bei euch bleibe [9]), den Geist der Wahrheit, den die Welt „nicht empfangen kann [10]); denn sie sieht ihn nicht, und kennt ihn nicht. „Ihr aber werdet ihn erkennen; denn er wird bei euch bleiben, und in „euch sein."

Zwischen der Verheißung und der Erfüllung sollte nur ein Zeitraum von 50 Tagen liegen; die Geduld der Apostel wurde also nicht auf eine allzulange Probe gestellt. Indeß der Heiland wollte nicht, daß sie diese ganze Zeit hindurch den Schmerz seiner Abwesenheit fühlten; in väterlicher Zärtlichkeit kündigt er ihnen daher seine nahe Rückkehr an, wenn er sagt: „Ich will euch nicht als Waisen zurück„lassen; ich will zu euch kommen" nach meiner Auferstehung. „Noch „eine kleine Weile, und die Welt sieht mich nicht mehr. Ihr aber „werdet mich sehen, weil ich lebe, und ihr auch leben werdet [11]). An „demselben Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, „und ihr in mir, und ich in euch [12])." Da diese Worte nicht bloß

---

lich bald als Gott, bald als Mensch, um die Wahrheit von den zwei Naturen zu bezeugen.

[8]) Das griech. Wort „Parakletos" bedeutet Tröster, Beistand, Anwalt, Fürsprecher. Der heilige Geist sollte die Apostel über den Hingang des Erlösers trösten. Er sollte auch ihr Trost sein in den Mühsalen und Verfolgungen, die ihnen bevorstanden.

[9]) Die Apostel sollten der sichtbaren Gegenwart des Heilandes beraubt werden; der heilige Geist, der Tröster, sollte sie nie verlassen. Indem ihnen Jesus versprach, daß der heilige Geist immer in ihren Seelen bleiben werde, versprach er ihnen auch, daß sie die Gnade nie verlieren würden. Aber wahrscheinlich verstanden sie diese Verheißung damals nicht. Vergl. Kap. 39. Anm. 8.

[10]) Die Wahrheit bildet den Gegensatz von Eitelkeit und Falschheit; sie ist darum unvereinbar mit der Welt, die eitel und falsch ist. „Welt" bedeutet im Sinne des Evangeliums die Gesammtheit der Ungläubigen und Unerlösten.

[11]) Der Tod sollte ihn für immer den Augen der Welt entrücken, nicht aber den Augen der Jünger; denn sie sollten ihn sogleich nach seiner Auferstehung sehen. In diesem Sinne spricht der Herr: Ich lebe; denn ein so kurzer Tod kann wohl nur ein Schlaf genannt werden, wie auch der Tod der Tochter des Jairus und jener des Lazarus vom Heilande Schlaf genannt wird. Die Worte: Auch ihr werdet leben, deuten an, daß sich die Wuth der Verfolger des Heilandes nicht auf die Jünger erstrecken werde. „Wenn ihr mich suchet, lasset diese weggehen."

[12]) Nach der Auferstehung erkannten sie, daß der Vater in ihm ist, weil seine Gottheit so klar zu Tage trat, daß selbst der ungläubige Thomas ausrief: Mein Herr und mein Gott! Indem sie aber seine Gottheit so deutlich sahen, sahen sie auch, daß die göttliche Natur ihm mit dem Vater gemein ist, daß er

die Apostel, sondern auch uns angehen, so beachten wir wohl, unter welcher Bedingung die angedeutete innige Vereinigung stattfindet. „Wer „meine Gebote hat, und sie hält, der ist's, der mich liebt [13]). Wer „mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und auch „ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren [14])."

„Da sprach zu ihm Judas, nicht der Iskariot," sondern Judas Thaddäus, der Bruder des Jakobus und Vetter des Herrn: „Herr, „wie kommt es, daß du dich uns und nicht der Welt offenbaren wirst?" Weil ihr mich liebet, und die Welt mich hasset. Diesen Grund enthalten die folgenden Worte, die Jesus wiederholte, als er antwortete: „Wenn mich Jemand liebt, so wird er meine Worte halten, und mein „Vater wird ihn lieben: wir werden zu ihm kommen, und Wohnung „bei ihm nehmen [15]). Wer mich nicht liebt, der hält meine Worte

---

also in dem Vater, und der Vater in ihm ist, wie er es selbst öfter aussprach. Sie werden ferner erkennen, daß sie in ihm sind, und er in ihnen ist, weil er in Folge der Menschwerdung mit ihnen gleicher Natur geworden ist, und weil sie, als Glieder des Leibes, dessen Haupt er ist, von dem nämlichen Geiste und von dem nämlichen übernatürlichen Leben leben, von welchem er lebt, wie solches das folgende Gleichniß vom Weinstocke und den Reben weiter ausführt. Diese Wahrheiten waren den Jüngern vor dem Leiden des Heilandes nicht völlig unbekannt; aber erst nach seiner Auferstehung fingen sie an, dieselben mehr zu erfassen, und mit der Sendung des heiligen Geistes wurde ihnen deren volle Bedeutung erschlossen.

[13]) Der Mensch weiß nicht, ob er des Hasses oder der Liebe würdig ist, er hat also nie eine unfehlbare Gewißheit, ob er Gott liebe. Indeß so sicher der Mensch weiß, daß er die Gebote hält, so sicher weiß er auch, daß er Gott liebt und also auch von ihm geliebt werde.

[14]) Um Gott zu lieben, ist es nothwendig, ihn zu kennen. Gott gibt sich noch weiter denen zu erkennen, die ihn lieben. Eine größere Erkenntniß erzeugt eine größere Liebe, und diese wird wieder durch einen neuen Zuwachs an Erkenntniß belohnt. Der Baum wächst aus dem Samen des Baumes hervor; und beide wachsen und vermehren sich, vermöge ihrer wechselseitigen Wiedererzeugung, fast bis in's Unendliche.

[15]) Gott ist überall; aber er hat drei besondere Wohnungen: den Himmel, wo er sich unverschleiert sehen läßt; die Tempel, wo er unsere Huldigungen entgegennimmt; und die Seele des Gerechten, wo er beständig durch seine Gnade wirksam ist. Die Seele kann gleichfalls ein Tempel Gottes genannt werden. Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, schreibt der heilige Paulus. Sie könnte auch zuweilen Himmel genannt werden wegen des wunderbaren Lichtes, welches Gott über sie auszugießen sich würdigt. Der heilige Paulus läßt unentschieden, ob es nicht ein Zustand solch' innerer Erleuchtung war, in welchem er bis in den dritten Himmel entrückt wurde und jene geheimen Worte vernahm, die ein Mensch nicht aussprechen darf. II. Korinth. 12. 4.

„nicht.“ Wer aber mich nicht liebt, der liebt auch den Vater nicht, und darf nicht hoffen, von ihm geliebt zu werden. Denn „das Wort, „welches ihr gehört habt, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich „gesandt hat.“

Alle diese Aussprüche enthalten Wahrheiten, welche die Apostel damals noch nicht zu fassen vermochten. Jesus verheißt ihnen aber deren Verständniß in den folgenden Worten: „Dieses habe ich zu euch „geredet, da ich noch bei euch bin. Der Tröster aber, der heilige Geist, „den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird euch Alles „lehren [16]), und euch an Alles erinnern, was immer ich euch gesagt „habe [17]).“

„Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.“ Dieser Worte bedienten sich die Juden, wenn sie von einander Abschied nahmen. Allein im Munde des Heilandes ist dieser Ausspruch nicht eine leere Begrüßungsformel, sondern er enthält ein wirkliches Geschenk. Was er wünscht, das gibt er auch. Daher fügt er bei: „Nicht „wie die Welt gibt, gebe ich ihn euch.“

Indeß die Apostel waren damals nicht in jener Fassung, welche die Süßigkeit des Friedens kosten läßt. Der Gedanke an die Trennung von ihrem Meister verursachte ihnen in diesem Augenblicke eine Angst und Furcht, welche der Heiland noch durch folgende Worte beruhigen zu müssen glaubte. „Euer Herz betrübe sich nicht, und fürchte „sich nicht! Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und „komme wieder zu euch. Wenn ihr mich liebtet, so würdet ihr euch „freuen, daß ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich [18]).“ Er ruft mich nur zu sich, damit ich an seinem Throne Theil nehme und seine Macht mit ihm theile. Wenn ich nur auf dem Wege des Leidens und der Schmach dahin gelange, so nehmet daran nicht An-

---

[16]) Jesus Christus konnte den Aposteln den heiligen Geist geben, während er sie unterrichtete; er wollte es nicht, damit sie erführen, daß die äußere Predigt nur durch die innere Wirkung des heiligen Geistes Erfolg habe, und damit sie nicht versucht würden, die Früchte, welche ihre Predigt alsbald hervorbringen sollte, sich selbst zuzuschreiben.

[17]) Siehe S. 213 und 214.

[18]) Christus spricht hier von sich als Mensch; denn er redet vom Hingange. Als das göttliche Wort hatte er die Herrlichkeit des Vaters nie verlassen, und von einem Hingange des Wortes zum Vater hätte daher gar keine Rede sein können.

stoß, erinnert euch: „Ich habe es euch gesagt, ehedenn es geschieht, „damit ihr glaubet, wann es geschehen sein wird. Ich werde nun nicht „mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt; „aber er hat nichts an mir [19]). Aber, damit die Welt erkenne, daß „ich den Vater liebe, und thue, wie mir der Vater befohlen hat, so „stehet auf, lasset uns von hinnen gehen [20])!"

---

61. Kapitel.

Fortsetzung der Abschiedsrede. — Jesus Christus ist der wahre Weinstock. — Er ermahnt zur Beständigkeit, zur Geduld in Widerwärtigkeiten und verspricht abermals den heiligen Geist.

Der Ort, an dem Jesus redete und den er nun verließ, läßt sich nicht leicht genau bestimmen. Viele sind der Meinung, er sei noch im Speisesaale gewesen und habe diesen jetzt verlassen. Andere glauben, er sei auch jetzt, trotz der Mahnung zum Aufbruche, noch dort geblieben, bis er die ganze Rede vollendet hatte. Wir unserseits, an den Buchstaben uns haltend, haben bereits berichtet, daß Jesus mit seinen Jüngern sogleich nach gesprochenem Dankgebete sich erhob, um an den Oelberg zu gehen. Daraus ist zu schließen, daß der Heiland die Rede auf dem Wege hielt, theilweise im Gehen, theilweise, indem er entweder auf dem Wege selbst oder unter irgend einem geschützten Orte stille hielt. Diese Annahme bietet keine Schwierigkeit, wenn man beachtet,

---

[19]) Die Sünde hat dem Satan die Herrschaft des Todes verschafft; er hatte also kein Recht auf denjenigen, der keine Sünde hatte, und der nur starb, weil er freiwillig sterben wollte.

[20]) Im Texte steht nach den Worten: Damit aber die Welt wisse, daß ich den Vater liebe und thue, wie mir der Vater befohlen hat, ein Punkt. Dieß macht den Satz unvollständig. Wenn man hingegen, nach dem Vorgange einiger angesehener Ausleger, den Punkt wegläßt, und die folgenden Worte, stehet auf, lasset uns von hinnen gehen, mit den vorausgehenden verbindet; so ergibt sich dieser natürliche, der Denk- und Sprachweise des Heilandes ganz angemessene Sinn: Aber damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe und thue, wie mir der Vater befohlen hat, stehet auf, lasset uns von hinnen gehen dem Tode entgegen, zu dem mich der Vater gesandt hat.

daß sie außerhalb der Stadt und während der Nacht gingen, also zu einer Zeit und an einem Orte, wo der Heiland durch Vorübergehende nicht unterbrochen werden konnte. Sie erhoben sich also nach einer kurzen Pause, setzten ihren Weg fort, und der Heiland nahm seine Rede wieder auf.

Das nun folgende Gleichniß enthüllt den Aposteln jene geheimnißvolle Verbindung aller Gläubigen mit dem Gottmenschen, vermöge welcher dieser ihr Haupt ist und sie seine Glieder werden, so daß beide nur einen Leib darstellen, der von demselben Geiste beseelt ist und von dem nämlichen Leben lebt: gleichwie die Zweige mit dem Stamme einen und denselben Baum bilden, der von der nämlichen Wurzel getragen und von dem nämlichen Safte genährt wird.

„Ich bin der wahre Weinstock [1], und mein Vater ist der Weingärtner. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg [2]; „und jede, die Frucht bringt, reinigt er [3], damit sie mehr Frucht bringe. „Ihr seid jetzt rein wegen der Rede, die ich zu euch gesprochen habe [4]. „Bleibet in mir und ich in euch. Gleichwie die Rebe von sich selbst „nicht Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt: so „auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet. Ich bin der Weinstock, „ihr seid die Reben; wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt „viele Frucht: denn ohne mich könnet ihr nichts thun [5]. Wenn Jemand

---

[1]) Jesus nennt sich den wahren Weinstock, um anzudeuten, daß die natürliche Verbindung des Weinstockes mit seinen Reben die Verbindung Jesu Christi mit seinen Gliedern, sowie die wunderbare Weise, in welcher er ihnen Leben und Fruchtbarkeit mittheilt, nur unvollkommen darstelle.

[2]) Sie wird schon in diesem Leben von meinem geheimnißvollen Leibe getrennt werden durch Häresie oder Exkommunikation; oder wenn sie noch durch den Glauben mit demselben in Verbindung bleibt, wird sie wenigstens im andern Leben von ihm getrennt werden durch ewige Verwerfung.

[3]) D. i. beschneidet er. Wenn die Rebe Empfindung hätte, was würde sie sagen von der Hand, welche sie unbarmherzig beschneidet? Wenn sie aber vernünftig wäre, würde sie klagen über diese heilsamen Schnitte, die ihr Fruchtbarkeit verschaffen und sie vor dem Feuer bewahren, zu welchem die unfruchtbare Rebe verdammt wird?

[4]) Wegen des evangelischen Wortes, dessen Predigt den Glauben erzeugte, auf welchen die Rechtfertigung folgte.

[5]) Dieser Ausspruch versetzt dem Pelagianismus, einer Häresie, welche die Nothwendigkeit der Gnade zur Ausübung des Guten leugnete, den Todesstoß. Er bezieht sich übrigens nur auf jene Handlungen, welche für das ewige

„nicht in mir bleibt, der wird wie eine Rebe hinausgeworfen und ver„dorrt: man sammelt sie ein, wirft sie in's Feuer und sie brennt[6]). „Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, so möget „ihr bitten, was ihr immer wollet, es wird euch gegeben werden. Darin „wird mein Vater verherrlichet, daß ihr sehr viele Frucht bringet, und „meine Jünger werdet."

Dieses Gleichniß war den damaligen Umständen sehr angemessen. Die Apostel, die nun der sichtbaren Gegenwart ihres Meisters beraubt werden sollten, konnten ihn möglicherweise vergessen und von ihm sich abwenden. Sie sollten daher erkennen, wie wichtig es für sie sei, mit ihm immer durch den Glauben und die Liebe vereinigt zu bleiben. Dieß ist der Hauptzweck des Gleichnisses. Es vereinigt daher, neben anderen Wahrheiten, alle Beweggründe in sich, die geeignet waren, die Apostel in der innigsten Gemeinschaft mit ihrem Meister zu erhalten. Es enthält den Beweggrund der Ehre: es handelt sich für sie darum, die Schmach der Unfruchtbarkeit zu vermeiden und den Ruhm einer glücklichen Fruchtbarkeit zu erlangen; den Beweggrund der Furcht: wenn sie von diesem geheimnißvollen Weinstocke sich trennen, wird das ewige Feuer ihr unvermeidlicher Antheil sein; den Beweggrund des eigenen Nutzens: der Heiland legt seine Macht und seine Gnaden in ihre Hände, so lange sie in ihm bleiben, werden alle ihre Bitten und Wünsche in Erfüllung gehen; endlich den Beweggrund der Dankbarkeit: durch die Früchte der Gerechtigkeit und Heiligkeit, die sie hervorbringen, wird Gott verherrlichet werden, gleichwie reiche Früchte dem Baume und dem, der ihn gepflanzt hat, zur Ehre gereichen.

Das Mittel, durch welches diese innige Gemeinschaft erhalten wird, ist die Beobachtung der Gebote; und weil alle Gebote in der Liebe gegen Gott und den Nächsten enthalten sind, fährt der Heiland also fort: „Gleichwie mich der Vater geliebt hat, so[7]) habe auch ich

---

Heil fruchtbringend sind. Man kann daher aus diesen Worten nicht schließen, daß alle Handlungen der Ungläubigen Sünden seien. Es gibt nämlich natürlich gute Handlungen, die weder Sünde noch verdienstlich für das ewige Leben sind. Der heilige Paulus sagt wohl, daß ihm Alles, was er ohne die Liebe thun würde, nichts nützen würde, aber er sagt keineswegs, daß es ihm schaden würde.

[6]) Sie brennt, ohne zu verbrennen.

[7]) D. i. ohne vorhergegangenes Verdienst von eurer Seite: so hat auch der Vater die heilige Menschheit des Heilandes geliebt, als er sie vor allem Verdienste auserwählte, mit dem Worte zu einer Person vereinigt zu werden.

„euch geliebt. Bleibet in meiner Liebe. Wenn ihr meine Gebote haltet, „so bleibet ihr in meiner Liebe: sowie auch ich meines Vaters Gebote „gehalten habe [8]), und in seiner Liebe bleibe. Dieses habe ich zu euch „geredet, damit meine Freude in euch sei [9]), und eure Freude vollkom„men werde. Dieß ist mein Gebot, daß ihr euch einander liebet, wie „ich euch geliebt habe. Eine größere Liebe als diese hat Niemand, daß „er nämlich sein Leben für seine Freunde hingibt [10]). Ihr seid meine „Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch nun „nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr thut: „sondern ich habe euch Freunde genannt, weil ich Alles [11]), was ich „von meinem Vater gehört, euch kund gethan habe [12]). Nicht ihr habt „mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt; und ich habe euch gesetzt, „daß ihr gehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe, damit euch „der Vater Alles gebe, was ihr immer in meinem Namen bitten werdet. „Dieß befehle ich euch, daß ihr euch einander liebet."

Der Heiland wiederholt hier das Gebot der Liebe, weil die Uebereinstimmung der Herzen zur Ausführung eines großen Unternehmens unumgänglich nothwendig ist. Aber zur Bewältigung der Hindernisse, die sich in den Weg stellen, ist auch die Geduld erforderlich, und Niemand bedurfte derselben mehr, als die Apostel, die den Ingrimm der ganzen Welt erfahren sollten. Jesus Christus empfiehlt ihnen daher diese Tugend, indem er sie auf sein eigenes Beispiel verweist. „Wenn „euch die Welt haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt habe.

---

[8]) Indem er gehorsam war bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes. Ohne Zweifel hatte er ein Gebot erhalten, weil es ohne Gebot keinen Gehorsam gibt.

[9]) Jene Freude des Wohlgefallens, welche ein guter Vater empfindet, wenn er sieht, wie seine Kinder seine heilsame Mahnung gerne anhören und befolgen.

[10]) So war meine Liebe zu euch, so sollet auch ihr einander lieben. Der heilige Johannes spricht dieß deutlich aus, wenn er (I. Brief 3. 16.) sagt: Daran haben wir die Liebe Gottes erkannt, daß er sein Leben für uns dahin gab: und auch wir sollen für die Brüder das Leben lassen. Die Liebe Jesu ging aber noch weiter. — Er hat sein Leben nicht bloß für seine Freunde gegeben, sondern, sagt der heilige Paulus (Röm. V. 8. 9.): Gott hat seine Liebe zu uns dadurch erwiesen, daß Christus, als wir noch Sünder und Feinde waren, für uns gestorben ist.

[11]) Alles, was auf die Religion und das Heil Bezug hat.

[12]) Knechten ertheilt man Befehle ohne Angabe der Gründe; Freunden aber offenbart man seine Geheimnisse.

„Wäret ihr von der Welt gewesen, so würde die Welt das Ihrige „lieben [13]); weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von „der Welt auserwählt habe, darum hasset euch die Welt. Gedenket „meiner Rede, die ich zu euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer, „als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch ver„folgen: haben sie meine Worte gehalten, so werden sie auch die eurigen „halten. Aber dieß Alles werden sie euch thun um meines Namens „willen [14]); denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat."

Diese Unwissenheit wird ihnen nicht zur Entschuldigung gereichen, weil sie eine freiwillige ist. „Wenn ich nicht gekommen wäre, und zu „ihnen nicht geredet hätte, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben „sie keine Entschuldigung für ihre Sünde." Sie begreifen die Größe derselben nicht, weil sie nur mich zu hassen glauben; allein „wer mich „haßt, der hasset auch meinen Vater [15])." Ich sage es noch einmal: „Wenn ich nicht Werke unter ihnen gethan hätte, die kein Anderer „gethan hat, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie dieselben „gesehen, und hassen doch mich und meinen Vater. Aber es mußte „das Wort erfüllet werden, das in ihrem Gesetze geschrieben steht: Sie „hassen mich ohne Ursache."

Ihr Haß wird indeß gegen die Wahrheit, die sie mißkennen, nichts vermögen. Denn „wenn der Tröster kommen wird, den ich euch vom „Vater [16]) senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater aus-

---

[13]) Die Welt hat immer eine gewisse Sympathie für die verdorbenen Sitten derer, die von der Welt sind; dagegen hegt sie gegen die tugendhaften Sitten der Guten eine natürliche und ewige Abneigung.

[14]) Ihr werdet verfolgt werden, wie ich; und ihr werdet um meinetwillen verfolgt werden. Der erste Ausspruch ist ein Beweggrund des Trostes im Leiden; der zweite ist ein Gegenstand der Freude mitten unter den heftigsten Verfolgungen. Sie aber gingen freudig vom Angesichte des hohen Rathes hinweg, weil sie gewürdigt wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden (Apostelgesch. 5. 41.). Vergl. I. Petr. 6. 15, 16.

[15]) Der direkte Haß gegen Gott ist selten, der indirekte aber sehr gewöhnlich. Man haßt Gott indirekt als Gesetzgeber und Richter, wenn man das Gesetz haßt, welches er uns auferlegt, und die Gerechtigkeit, welche dessen Verletzung bestraft. Der Haß gegen die geoffenbarte Religion, gegen die Kirche und deren Diener streift nahe an den direkten Haß Gottes.

[16]) Alle Werke, welche Gott nach außen hervorbringt, werden von den drei göttlichen Personen gemeinschaftlich gewirkt. Man schreibt sie aber häufig, vermöge der Zueignung, nur einer der drei Personen zu. So wird die Erschaffung

„geht, derselbe wird von mir Zeugniß geben. Und auch ihr werdet „Zeugniß geben, weil ihr vom Anfange bei mir seid [17]).“

„Damit ihr nicht Anstoß nehmet, habe ich es euch gesagt,“ was ihr um meinetwillen werdet zu leiden haben. Ihr sollt euch also darauf gefaßt halten. „Sie werden euch aus den Synagogen ausstoßen; ja

---

dem Vater, die Erlösung dem Sohne, und die Heiligung dem heiligen Geiste zugeschrieben. Man sagt von einer der Personen, sie werde gesendet, wenn das göttliche Werk ein solches ist, welches ihr zugeeignet wird; man sagt dieß jedoch nur von jenen Personen, die (von einer andern) ausgehen. So wird der Sohn gesendet von dem Vater, von dem er ausgeht, und der heilige Geist wird vom Vater und Sohne gesendet; aber von dem Vater, von dem die beiden andern Personen ausgehen, und der selbst von keiner Person ausgeht, wird nie gesagt, er werde gesendet. Wenn der Sohn von sich selbst sagt: der Geist des Herrn ist über mir . . . er hat mich gesendet, den Armen frohe Botschaft zu verkünden, so darf dieß nur von der Menschheit des Heilandes verstanden werden, nach welcher er wirklich vom heiligen Geiste gesandt werden konnte. Wird aber in ihm nur die Gottheit in Betracht gezogen, insoferne er das Princip des heiligen Geistes ist, der von ihm ausgeht, so ist er es, der den heiligen Geist sendet, wie er in dieser Stelle ausdrücklich es ausspricht; und dann ist es nicht gestattet zu sagen, daß der heilige Geist ihn sende. – Die Worte: den ich euch senden werde, dienen, den Griechen gegenüber, als Beweis, daß der heilige Geist, wie vom Vater, so auch vom Sohne ausgeht.

[17]) Das Zeugniß, welches die Apostel gaben, ist, wie der heilige Augustin bemerkt, das Zeugniß des heiligen Geistes, von dem hier die Rede ist. Dieß ist wahr; aber es ist nicht Alles. Der heilige Geist leitete und inspirirte wirklich die Apostel bei dem Zeugnisse, welches sie für Jesus Christus ablegten, gemäß jenem Worte: Nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters redet in euch. Und in diesem Sinne war das Zeugniß der Apostel auch das Zeugniß des heiligen Geistes. Allein dieser göttliche Geist gab auch sein besonderes Zeugniß, welches von jenem der Apostel ganz unabhängig war: dieß geschah, als er in Gestalt feuriger Zungen auf sie herabstieg und ihnen die Gabe der Sprachen mittheilte; und dieses Zeugniß wiederholte er jedesmal, so oft er auf wahrnehmbare Weise über die Neugetauften herabkam und ihnen die gleiche Gabe mittheilte. Dieß war das göttliche Zeugniß, welches durch den heiligen Geist gegeben wurde. Das Zeugniß der Apostel war, insoweit sie von dem nämlichen Geiste inspirirt wurden, auch ein göttliches Zeugniß. Aber es war zugleich auch ein menschliches, welches sich darauf gründete, daß sie mit ihren Ohren gehört, mit ihren Augen gesehen und mit ihren Händen berührt hatten, wie der heilige Johannes sich ausdrückt. Und dieses Zeugniß versteht Jesus Christus hier, wenn er sagt: Auch ihr werdet Zeugniß geben, weil ihr vom Anfange bei mir seid. Das erste war nothwendig, um die Menschen zu verpflichten, den göttlichen Wahrheiten zu glauben; das zweite (der Beweis durch Zeugen) war der menschlichen Natur und ihrem Verfahren bei Erhärtung von Thatsachen angemessen. So liegen für die Wahrheit der Religion göttliche und menschliche Zeugnisse vor.

„es kommt die Stunde, daß Jeder, der euch tödtet, Gott einen Dienst „zu thun glauben wird. Und das werden sie euch thun, weil sie weder „den Vater noch mich kennen. Aber ich habe euch dieß gesagt, damit, „wenn die Stunde kommt, ihr euch daran erinnert, daß ich es euch „gesagt habe."

„Anfangs [18]) habe ich euch dieses nicht gesagt, weil ich bei euch „war," und alle Verfolgungen nur mich treffen sollten. „Nun aber „gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und Niemand von euch „frägt mich: Wo gehst du hin?" Ich weiß, daß dieß nicht aus Gleichgiltigkeit geschieht. „Vielmehr, weil ich dieses zu euch geredet habe, „hat Traurigkeit euer Herz erfüllt. Aber ich sage euch die Wahrheit." Wie vortheilhaft euch auch meine Gegenwart sein mag, „es ist euch „gut, daß ich hingehe [19]); denn wenn ich nicht hingehe, so wird der „Tröster nicht zu euch kommen: gehe ich aber hin, so werde ich ihn „zu euch senden [20]). Und wenn dieser kommt, wird er die Welt über„zeugen [21]) von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Ge-

---

[18]) Jesus Christus hatte seinen Jüngern schon öfter die Verfolgungen, die sie erfahren sollten, vorhergesagt. Hier aber sagt er ihnen zum ersten Mal, daß sie werden verfolgt und getödtet werden, weil man sie für Feinde Gottes ansehen wird; was diesen tugendhaften Männern äußerst schmerzlich fallen mußte. Insoferne also sagt Jesus: Anfangs habe ich euch dieses nicht gesagt.

[19]) Die Apostel konnten für den Verlust Gottes (der zweiten göttlichen Person) nur durch die Ankunft Gottes (einer andern göttlichen Person) entschädigt werden. Der heilige Geist ist also Gott, so schließt der heilige Chrysostomus gegen den Ketzer Macedonius.

[20]) Dem göttlichen Rathschlusse gemäß sollte jede Person der Reihe nach be dem Werke der Erlösung und Heiligung der Menschen zur Erscheinung kommen. Der Vater hatte angefangen, indem er seinen eingebornen Sohn sandte und ihn durch die Menschwerdung mit der menschlichen Natur vereinigte. Das eingefleischte Wort hatte die Welt durch seine Lehre erleuchtet und durch seinen Tod erlöst; es mußte jetzt, wenn man so sagen darf, vom Schauplatze abtreten, damit der heilige Geist sofort als Heiliger der Menschen und als Vollender des Werkes des Vaters und Sohnes sich zeigte. Man kann hieraus auch einen Beweis für die Gottheit des heiligen Geistes ziehen. Nur ein Gott konnte nämlich das Werk Gottes zur Vollendung bringen; denn die Vollendung eines Werkes fordert dieselbe Kraft, wie dessen Anfang und Fortführung.

[21]) D. h. er wird solche Beweise geben, daß man ihnen nichts Vernünftiges entgegen setzen kann. Dieß hindert nicht, daß es nicht noch Ungläubige gebe; aber sie sind unentschuldbar.

Der bündigste Beweis, den die Apostel gaben, waren die Wunder, welche der heilige Geist durch ihre Hände wirkte.

„richte;" d. i. der Tröster wird die Welt überzeugen, daß sie sündhaft ist, daß ich gerecht bin, und daß ich dereinst ihr Richter sein werde; denn ich habe ihren Fürsten bereits überwunden und gerichtet, und werde ihr den Gegensatz zeigen, der zwischen ihren Verbrechen und meiner Unschuld, zwischen ihrer Bosheit und meiner Gerechtigkeit besteht: so wird die Welt endlich erkennen, was sie ist, wer ich bin, und was sie zu erwarten hat.

Der heilige Geist wird also die Welt überzeugen, fährt der Heiland fort, „von der Sünde, weil sie nicht an mich geglaubt haben; „von der Gerechtigkeit, weil ich zum Vater gehe, und ihr mich nicht „mehr sehen werdet [22]); von dem Gerichte, weil der Fürst dieser Welt „schon gerichtet ist [23])."

Mit diesen letzten Worten hatte der Heiland Geheimnisse berührt, welche die Jünger noch nicht zu fassen vermochten. Deßwegen fährt er fort: „Ich habe euch noch Vieles zu sagen, aber ihr könnet es jetzt „nicht tragen." Um aber ihre Sehnsucht nach dem heiligen Geiste zu steigern, fügt er bei: „Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, „der wird euch alle Wahrheit lehren; denn er wird nicht von sich selbst „reden, sondern, was er hört, wird er reden [24]), und was zukünftig ist, „wird er euch verkünden [25]). Derselbe wird mich verherrlichen; denn

---

[22]) Als Jesus Christus die Erde verließ und aus eigener Kraft in den Himmel auffuhr, zeigte er klar, daß er mehr als ein Mensch war, und nicht, wie die Welt geurtheilt hatte, ein sündiger Mensch und Missethäter, der die Todesstrafe verdiente.

[23]) Der Fürst dieser Welt ist der Teufel. Satan ist von den Altären herabgestürzt worden, auf denen er angebetet wurde; er ist an den Orten, wo er seine Orakel verkündete, zum Schweigen gebracht worden, oder er wurde gezwungen, die Gottheit des Heilandes durch den Mund der Besessenen, aus deren Leibern er vertrieben wurde, zu bekennen. Dadurch ist dieser Geist der Finsterniß offenbar überwunden und also auch gerichtet und verurtheilt worden. Daher konnte auch die Welt, die ihn anbetete und ihm diente, ihrerseits dem Gerichte und der Verdammung nicht mehr entgehen.

[24]) Der heilige Geist redet nur, was er vom Sohne hört, gleichwie der Sohn nur thut, was er vom Vater sieht. Diese Ausdrücke wollen sagen, daß der heilige Geist die Erkenntniß vom Sohne empfängt, wie der Sohn vom Vater die Macht empfängt.

[25]) Mit diesen Worten ist die Gabe der Weissagung verheißen. Die Apostel hatten sie, und sie waren nicht die einzigen, welche diese Gabe besaßen; denn der heilige Paulus unterscheidet verschiedene Klassen von Aposteln, Propheten, Lehrern u. s. w. Die Apostel vereinigten alle diese Eigenschaften, die sich in Andern einzeln vorfanden.

„er wird von dem Meinigen nehmen, und es euch," soweit die menschliche Natur dessen fähig ist, „verkündigen."

Wohl kommt Alles, was er hat, von meinem Vater; aber „Alles, „was der Vater hat, ist mein; darum habe ich gesagt: Er wird von „dem Meinigen nehmen, und es euch verkündigen."

Diese Worte sind leicht zu verstehen, wenn der Sohn das Princip des heiligen Geistes ist; wäre er dieß nicht, würden sie unverständlich sein. Der Ausgang der göttlichen Personen ist also klar ausgesprochen, und man kann sagen, daß der Heiland mit dieser Lehre die Offenbarung vollendete.

---

62. Kapitel.

Schluß der Abschiedsrede. — Der Trauer wird Freude folgen. — Schluß- und Segensgebet des Herrn.

Die Jünger sollten in ihren Leiden nicht bloß durch die Heimsuchung des heiligen Geistes, sondern auch durch die Hoffnung auf endliche Wiedervereinigung mit ihrem Meister getröstet werden. In diesem Sinne spricht Jesus zu ihnen: „Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen; und wieder eine kleine Weile, so werdet „ihr mich wieder sehen; denn ich gehe zum Vater." Die erste Weile bezeichnet die Zeit, welche bis zur Himmelfahrt des Heilandes verfließen sollte. Die zweite wird von seiner Himmelfahrt bis zum Tode der Apostel währen; denn an diesem Tage wird er sie in seine Arme schließen und auf den Thron setzen, den er ihnen schon früher verheißen hatte. Den Jüngern waren übrigens diese Worte dunkel und unklar. „Es sprachen daher Einige von ihnen unter einander: Was ist das, „daß er zu uns sagt: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht „mehr sehen; und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich wieder „sehen, und: Denn ich gehe zum Vater? Sie sprachen also, was ist „das, daß er spricht: Noch eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was „er redet.

„Jesus aber wußte, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu „ihnen: Ihr fraget unter euch darüber, daß ich gesagt habe: Noch eine

„kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen, und wieder eine „kleine Weile, so werdet ihr mich wiedersehen. Wahrlich, wahrlich, ich „sage euch: Ihr werdet weinen und wehklagen; aber die Welt wird „sich freuen. Ihr werdet traurig sein; aber eure Traurigkeit wird in „Freude verwandelt werden."

Mit diesen Worten erklärt Jesus den Jüngern, daß seine Abwesenheit für sie eine Zeit der Trauer sein wird; dieser Trauer wird aber die Freude über seine Rückkehr folgen. Sie sollten also der Welt ihre kurzen und nichtigen Freuden, die mit ewigem Schmerze enden werden, gönnen, und bedenken, daß die Trübsale des gegenwärtigen Lebens Geburtswehen gleichen, aus denen ein zweites, ewig seliges Leben das Dasein empfangen wird. Dieß gibt der Heiland durch den folgenden Vergleich zu verstehen, der allen Gerechten im Leiden zum Troste gereichen muß. „Das Weib, wenn es gebärt, ist traurig, weil ihre „Stunde gekommen ist; wenn sie aber das Kind geboren hat, so denkt „sie nicht mehr an die Angst, wegen der Freude, daß ein Mensch zur „Welt geboren worden ist. Auch ihr habt jetzt zwar Trauer, aber ich „werde euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure „Freude wird Niemand von euch nehmen. An jenem Tage werdet ihr „mich um nichts mehr fragen [1])."

Aber zu wem werden die Jünger in ihren Nöthen Zuflucht nehmen, wenn einmal ihr gütiger und mächtiger Meister von ihnen geschieden ist? Der Heiland beruhigt sie auch wegen dieser letzten Sorge, indem er sie abermals auf jenes Mittel verweist, durch welches sie Alles, was sie während seiner Abwesenheit bedürfen, erlangen werden. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater in meinem Namen „um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr um „nichts in meinem Namen gebeten," sondern ihr batet mich, und ich bat den Vater für euch. „Bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß „eure Freude vollkommen werde."

Jesus schließt nun diese lange Belehrung mit dem wiederholten Versprechen einer deutlicheren Offenbarung der göttlichen Geheimnisse. „Dieses habe ich in Gleichnissen zu euch geredet; es kommt aber die „Stunde, da ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch rede, sondern offen-

---

[1]) Denn jene, welche Gott von Angesicht zu Angesicht schauen, bedürfen keiner Belehrung mehr.

„bar vom Vater euch verkünden werde" durch den heiligen Geist, den ich euch verheißen habe. „An jenem Tage werdet ihr in meinem Na„men bitten: und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten „werde [2]); denn der Vater selbst liebt euch, weil ihr mich geliebt und „geglaubt habt, daß ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom „Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen: ich verlasse die Welt „wieder, und gehe zum Vater."

Von diesem Gegenstande hatte der Heiland schon oft deutlich geredet, und dennoch war er von den Jüngern nicht verstanden worden. Sei es nun, daß die öftere Wiederholung diese Worte verständlicher gemacht, oder eine außerordentliche Erleuchtung in den Zuhörern den Mangel der Fassungskraft ersetzt hatte: genug, „die Jünger sprachen „zu ihm: Siehe, nun redest du offenbar, und sprichst kein Gleichniß „mehr. Jetzt wissen wir, daß du Alles weißt, und nicht nöthig hast, „daß dich Jemand frage; darum glauben wir, daß du von Gott aus„gegangen bist. Jesus antwortete ihnen: Glaubet ihr jetzt?" Ja ihr glaubet; aber wie schwach ist euer Glaube! „Siehe es kommt die „Stunde, und sie ist schon gekommen, daß ihr euch, ein Jeder in das „Seinige, zerstreuen, und mich allein lassen werdet; aber ich bin nicht „allein, denn der Vater ist bei mir." Und, um ihnen noch einmal den Hauptgegenstand seiner Rede vor Augen zu führen, schließt er mit folgenden Worten: „Dieses habe ich zu euch geredet, auf daß ihr Frieden „habet in mir," durch die Gewißheit, daß Alles, was euch oder mir begegnet, schließlich zu meinem und eurem Vortheile ausschlagen wird. „In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben; aber vertrauet, ich habe „die Welt überwunden [3])."

„Als Jesus dieses geredet hatte, erhob er seine Augen zum Him„mel, und sprach: Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche deinen

---

[2]) Jesus Christus lebt allezeit im Himmel, um für uns zu bitten. (Hebr. 7. 25.) Die Kirche ruft aber nie zu ihm, wie zu den Heiligen: Bitt für uns, sondern: Erbarme dich unser. Die Fürbitte Jesu Christi ist nämlich, wie der Abt Rupert bemerkt, nicht ein demüthiges Gebet, sondern eine Vertretung unserer Bedürfnisse und der Rechte desjenigen, der, weil er uns ähnlich geworden ist, nicht aufgehört hat, Gott gleich zu sein.

[3]) Die Welt ist durch den Sieg des Heilandes nicht vollständig entwaffnet, aber so geschwächt, daß sie nurmehr jene überwinden kann, die sich nicht vertheidigen wollen.

„Sohn, damit dein Sohn dich verherrliche! sowie [4]) du ihm die Macht „über alles Fleisch [5]) gegeben hast, damit er Allen, die du ihm gegeben „hast, das ewige Leben gebe [6]). Dieß aber ist das ewige Leben, daß „sie dich, den allein wahren Gott, erkennen, und den du gesandt hast, „Jesum Christum [7]). Ich habe dich verherrlichet auf Erden; ich habe „das Werk vollendet, das du mir zu verrichten gegeben. Und nun, „Vater, verherrliche mich bei dir selbst mit jener Herrlichkeit, die ich „bei dir hatte, ehe die Welt war [8]).

„Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbaret, die du mir „von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir „gegeben, und dein Wort haben sie gehalten. Nun wissen sie, daß „Alles, was du mir gegeben, von dir ist. Denn die Worte, die du „mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben; und sie haben dieselben an- „genommen, und wahrhaftig erkannt, daß ich von dir ausgegangen bin, „und geglaubt, daß du mich gesandt hast. Ich bitte für sie. Nicht „für die Welt bitte ich [9]), sondern für die, welche du mir gegeben hast;

---

[4]) Das Wort „sowie" bezieht sich auf: Verherrliche deinen Sohn! Es bezeichnet das Maß der Verherrlichung, um welches Jesus Christus bittet. Diese Verherrlichung soll mit der Macht in Verhältniß stehen, welche sein Vater ihm mitgetheilt hat. Da aber diese Macht über alles Fleisch sich erstreckt, d. i. ohne Grenzen ist, so ist es geziemend, daß auch die Verherrlichung ohne Grenzen d. i. unendlich sei. Diese Bitte des Heilandes ist in ihrem ganzen Umfange erhört worden. Vergl. Philipp. 2. 8 u. s. w.

[5]) D. i. über alle Menschen.

[6]) Jesus Christus redet hier nicht von dem vollendeten, sondern von dem mit dem Glauben (der Wurzel und Grundlage des Heils) angefangenen ewigen Leben.

[7]) Mehrere heilige Väter übersetzen: Daß sie dich und den, so du gesandt hast, Jesum Christum erkennen, als den einen wahren Gott. Das Verhältniß des heiligen Geistes zum Vater und Sohne war den Aposteln schon bei der Verheißung des Geistes angedeutet.

[8]) Vor der Erschaffung der Welt war das Wort bei Gott und besaß die Herrlichkeit, die dem eingebornen Sohne des Vaters eigen ist. Jesus Christus bittet, daß auch seine Menschheit an dieser Glorie Antheil erhalte, und daß das ungeschaffene Wort an dem Glanze des eingefleischten Wortes erkannt werden möge.

[9]) Jesus Christus bittet hier nicht für die ungläubige und unbekehrte Welt, sondern für seine Jünger, welche den Glauben und die Gerechtigkeit besaßen; und er bittet für sie um Gaben, welche sich für Gläubige und Gerechte eignen: um die Beharrlichkeit im Glauben und um die Vollendung in der Liebe. Am Kreuze wird er auch für die Sünder und Gottlosen beten um das, was Solchen am

„denn sie sind dein." Dieß sprach er als Mensch, aber er redet als Gott, wenn er beifügt: „Und Alles, was mein ist, ist dein, und was „dein ist, ist mein; und ich bin verherrlicht in ihnen [10])."

Man wundere sich nicht, daß der Heiland so viele Gründe anführt, um seinen Vater zu bewegen, daß er seine Jünger liebe und in seinen Schutz nehme; sie sollten ja seiner Gegenwart und des Trostes, die sie in ihr fanden, beraubt werden. „Ich bin nicht mehr in der „Welt, aber diese sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger „Vater, erhalte sie in deinem Namen [11]), die du mir gegeben hast, da„mit sie Eins seien, wie wir es sind [12]).

„Als ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in deinem Namen. Die „du mir gegeben hast, habe ich bewahrt, und Keiner von ihnen ist ver„loren gegangen, außer der Sohn des Verderbens, damit die Schrift „erfüllt würde [13]). Nun aber komme ich zu dir, und rede dieses in „der Welt, damit sie meine Freude vollkommen in sich haben. Ich „habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hasset sie [14]), weil sie „nicht von der Welt sind, wie auch ich nicht von der Welt bin. Ich „bitte nicht, daß du sie von der Welt wegnehmest, sondern daß du sie „vor dem Bösen bewahrest [15]). Sie sind nicht von der Welt, wie auch

---

nothwendigsten ist, nämlich um die Verzeihung ihrer Sünden, welche die Rechtfertigung des Sünders zur Folge hat.

[10]) Jesus preist hier seine Jünger, weil sie sein Wort geglaubt und seine Lehre befolgt haben, obwohl ihr Glaube so schwankend und ihre Tugend so unvollkommen war, daß er sie ob der Schwäche beider beständig zurechtweisen mußte. Man glaubt eine zärtliche und verständige Mutter zu sehen, die ihren Kindern die begangenen Fehler vorhält, um sie dadurch zu bessern, und die vor dem Vater nur von dem redet, was sie Lobenswerthes und Tugendhaftes an sich haben, um sie seiner Liebe zu empfehlen.

[11]) D. i. zur Ehre deines Namens, oder nach Andern, durch die Kraft deines Namens.

[12]) Damit sie der Liebe nach Eins seien, wie wir es der Natur nach sind.

[13]) Er mußte verloren gehen, weil sein Untergang in der Schrift vorhergesagt war; dieser war aber nur vorhergesagt, weil er durch freie Willensbestimmung zu Grunde gehen wollte.

[14]) Ein Grund mehr, daß Gott sie liebe, weil der Feind Gottes und Jesu Christi sie haßt.

[15]) Gott thut viel für die Guten, wenn er sie durch den Tod aus den Gefahren dieser Welt befreit. Er thut noch mehr für jene, die er in der Welt läßt mit der Gnade, deren Verfolgungen zu überwinden: Erstere sind Gerechte; Letztere sind Helden der Religion.

„ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in der Wahrheit. Dein „Wort ist die Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so „sende ich auch sie in die Welt [16]). Und ich heilige mich selbst für „sie [17]), damit auch sie in der Wahrheit geheiligt seien.

„Aber ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für diejenigen, „welche durch ihr Wort an mich glauben werden, damit Alle Eins „seien, wie du, Vater, in mir bist, und ich in dir bin, damit auch sie „in uns Eins seien [18]), damit die Welt glaube, daß du mich gesandt „hast. Und ich habe die Herrlichkeit, welche du mir gegeben hast [19]), „auch ihnen gegeben, damit sie Eins seien, wie auch wir Eins sind. „Ich in ihnen und du in mir; damit sie vollkommen Eins seien, und

---

[16]) Jesus Christus war der Gesandte Gottes; die Apostel waren die Gesandten Jesu Christi: diese sandten, im Namen Gottes und Jesu Christi, ihre Schüler, die ihrerseits wieder Andere sandten. Die Hände sind verschieden, aber die Quelle der Sendung ist immer die nämliche, und der letzte katholische Bischof wird seine Sendung ebenso wahrhaft von Gott haben, wie Jesus Christus.

Die in die Welt gesandten Apostel sollten heilig sein: 1) um sich vor dem Verderben der Welt zu bewahren; 2) um die Welt zu heiligen durch ihr Beispiel, ohne welches die Predigt nicht heiliget. Jeder muß daher mit dem heiligen Paulus sagen können: Ahmet mir nach, wie ich Jesus Christus nachahme.

[17]) Die Heiligkeit Jesu Christi ist die Quelle und das Vorbild unserer Heiligkeit. Obwohl er als Gott wesentlich und als Mensch, vermöge der hypostatischen Union, nothwendig heilig ist, so konnte er doch Akte der Heiligkeit hervorbringen in besonderer Rücksicht auf die Menschen, welche durch sein Verdienst und Beispiel geheiligt werden sollten — und so für sie, d. i. um ihretwillen, sich heiligen.

[18]) Durch die Vermittlung Jesu Christi, der mit Gott Eins ist und mit uns Eins sich gemacht hat (durch die Menschwerdung), entsteht zwischen Gott, Jesus Christus und uns eine so innige Vereinigung, daß der Ausdruck „Vereinigung" kaum zur Bezeichnung dieser Verbindung genügt und das Wort „Einheit" hiefür geeigneter zu sein scheint. Das Geheimniß dieser Verbindung wird sich im Himmel enthüllen; die Gemeinschaft der Gläubigen auf Erden ist ein Bild hievon. Gott, die Seele und der Mittelpunkt dieser Vereinigung, und Jesus Christus, deren Band, werden zwar mit den Augen nicht wahrgenommen, aber sie offenbaren sich durch die Wirkungen; an diesen erkennt man den Urheber des Gesetzes der Liebe, wie man an den Werken der Schöpfung den Schöpfer erkennt. Darum fügt der Heiland bei: Damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast. Die Welt hat die Sendung des Heilandes wirklich an diesem Merkmale erkannt, und mancher Ungläubige, der sich den Wundern nicht ergeben hatte, konnte diesem Beweise nicht widerstehen.

[19]) Unter dieser Herrlichkeit verstehen die Einen die Kindschaft Gottes, Andere die apostolische Sendung, wieder Andere die Theilnahme an dem Leibe und Blute Jesu Christi, Manche endlich die ewige Herrlichkeit.

„die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und sie liebst, wie du „auch mich liebst. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir „seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die „du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe die Welt ge„gründet ward. Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt; ich „aber habe dich erkannt, und diese haben erkannt, daß du mich gesandt „hast. Und ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht, und ich „werde ihn bekannt machen, damit die Liebe, womit du mich geliebet [20]), „in ihnen sei, und ich in ihnen [21])."

---

63. Kapitel.

Das Angstgebet des Heilandes auf dem Oelberge. — Der Kuß des Judas. — Die Gefangennehmung. — Jesus wird zu Annas und Kaiphas geführt. — Der Backenstreich. — Die falschen Zeugen. — Jesu feierliches Zeugniß.

„Nach dieser Rede begab sich Jesus," der in dieser Welt nurmehr zu leiden und zu sterben hatte, „mit seinen Jüngern über den Bach „Cedron. Er ging nach seiner Gewohnheit auf den Oelberg, und auch „die Jünger folgten ihm dahin nach. Er kam mit ihnen in einen „Meierhof, Gethsemani genannt, wo ein Garten war, in welchen er „mit seinen Jüngern eintrat. Es wußte aber auch Judas, der ihn „verrieth, den Ort: denn Jesus war oft mit seinen Jüngern dahin„gekommen." Der Heiland wich dem Verräther nicht aus, er ging ihm vielmehr entgegen, und da der Augenblick des Kampfes nahte, „sprach

---

[20]) Gott liebt uns mit der nämlichen Liebe, mit der er Jesum Christum geliebt hat. Er liebt in uns eigentlich Jesum Christum, und seine Liebe zu uns ist nur eine Erweiterung jener Liebe, mit der er Jesum Christum liebt, auch auf uns.

[21]) Diese Liebe ist in uns, weil die Liebe des Vaters nichts anders als der heilige Geist ist, und dieser Geist wird denen wirklich gegeben, welche Gott mit jener besonderen Liebe liebt, vermöge welcher sie Kinder Gottes werden. Darum sagt der heilige Paulus: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsern Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. (Röm. 5. 5.)

„er zu seinen Jüngern: Setzet euch hier, während ich dorthin gehe und „bete. Dann nahm er den Petrus, Jakobus und Johannes mit sich, „und fing an, sich zu ängstigen [1]) und zu bangen. Und er sprach zu „ihnen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod [2]); bleibet hier und „wachet mit mir! Und nachdem er ein wenig vorwärts gegangen und „etwa einen Steinwurf weit von ihnen sich entfernt hatte, fiel er nieder „auf die Erde, und betete, daß, wenn es möglich wäre, die Stunde an „ihm vorüberginge. Und er sprach: Abba, Vater, dir ist Alles möglich, „nimm diesen Kelch weg von mir; doch nicht, was ich will, sondern „was du willst [3]). Und sein Schweiß war wie Tropfen Blutes, das „auf die Erde herabrann [4]). Und er stand auf vom Gebete, kam zu „seinen Jüngern, und fand sie schlafend vor Trauer [5]). Da sprach er „zu Petrus: So konntet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet „und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Der Geist ist zwar

---

[1]) Da Christus mit seiner göttlichen Natur die menschliche vereinte, so konnte er auch den menschlichen Empfindungen der Angst und Traurigkeit zugänglich werden; doch nicht weil er mußte, sondern weil und insoweit er wollte.

Hier litt im eigentlichen Sinne die Seele des Heilandes. Weil der Mensch dem Leibe und der Seele nach gesündigt hatte, so mußte, zur Genugthuung, auch der Heiland an Leib und Seele leiden.

[2]) Meine Seele ist traurig und wird es sein bis zum Augenblicke meines Todes; oder, meine Traurigkeit gleicht jener, die man in der Stunde des Todes empfindet; oder, ich bin so traurig, daß ich nahe daran bin, vor Traurigkeit zu sterben.

[3]) Auch wenn man diese völlige Ergebung in den Willen Gottes hat, kann man dennoch gegen seine Leiden empfindlich sein, darüber seufzen, Gott um Befreiung bitten und in der Gesellschaft einiger tugendhaften Freunde Trost suchen. Dieß Alles ist mit der Geduld, auch der vollkommensten, nicht unverträglich, wie das Beispiel Jesu Christi zeigt.

Die Freude im Leiden ist ein Wunder, welches Gott zu Zeiten in seinen Heiligen wirkt. So sagt der heilige Paulus (II. Korinth. 7. 4.): Erfüllt bin ich mit Trost und übervoll von Freude bei aller unserer Trübsal. Früher hatte derselbe Apostel (II. Korinth. 1. 8.) geschrieben: Wir sind über die Maßen beschwert worden, über unsere Kräfte, so daß wir sogar des Lebens überdrüssig wurden.

[4]) Der Schweiß ist eine Wirkung der Angst, und es ist dieses nicht das einzige bekannte Beispiel, daß große Angst blutigen Schweiß hervorbrachte.

[5]) Wenn das Benehmen Jesu Christi uns lehrt, daß es den Leidenden nicht verwehrt ist, menschlichen Trost zu suchen, so zeigt anderseits das Verhalten der Apostel, wie wenig Hoffnung man darauf zu bauen hat.

In Ermanglung der Menschen wollen wir, wie Jesus Christus, zu Gott

„willig, aber das Fleisch ist schwach[6]). Wieder ging er hin zum zwei-
„ten Male, betete und sprach: Mein Vater, ist es nicht möglich, daß
„dieser Kelch vorübergehe, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein
„Wille! Und er kam abermal, und fand sie schlafend; denn ihre Augen
„waren beschwert, und sie wußten nicht, was sie ihm antworten sollten.
„Da verließ er sie, ging wieder hin, und betete zum dritten Male, in-
„dem er die nämlichen Worte sprach. Da erschien ihm ein Engel vom
„Himmel und stärkte ihn[7]). Nun kam er zu seinen Jüngern, und
„sprach zu ihnen: Schlafet nur und ruhet! Siehe, die Stunde ist herbei-
„gekommen, da der Sohn des Menschen in die Hände der Sünder
„überliefert wird. Stehet auf, lasset uns gehen! Siehe, der mich ver-
„rathen wird, nahet sich.

„Und da er noch redete, siehe, da kam Judas, Einer von den
„Zwölfen, und mit ihm eine große Schaar mit Laternen, Fackeln,
„Schwertern und Prügeln, abgeschickt von den Hohenpriestern und
„Aeltesten des Volkes. Sein Verräther aber hatte ihnen ein Zeichen
„gegeben und gesagt: Den ich küssen werde[8]), der ist's, den ergreifet!
„Und sogleich trat er zu Jesus, und sprach: Sei gegrüßt, Meister!
„Und er küßte ihn."

Der Heiland wies diesen Kuß, der ihm schmerzlicher gewesen sein mag als alle folgenden Peinen, nicht zurück; und anstatt den Treulosen

---

unsere Zuflucht nehmen, der uns menschlichen Trost nur entzieht, um uns zu erinnern, daß er allein der Tröster der Betrübten ist.

[6]) Wer sich des Sieges versichert hält, weil er gleich den Aposteln fest entschlossen ist, muthig zu kämpfen, der scheint zwei Wahrheiten nicht zu kennen, von denen die eine durch die Erfahrung, die andere vom Glauben gelehrt wird. Die Erfahrung zeigt, daß vom Willen noch weit ist bis zum Werke, und daß die muthigsten Entschlüsse, außerhalb der Gesichtsweite des Feindes gefaßt, oft dahinschwinden, wenn er da ist: dieß deutet hier die Schwäche des Fleisches an im Gegensatze zur Willigkeit des Geistes. Der Glaube lehrt, daß, wie das Wollen, so auch das Vollbringen von der Gnade kommt. Philipp. 2. 13. Man muß also um diese zweite Gnade bitten, weil ohne dieselbe die erste unwirksam bleibt.

[7]) Diese Stärkung mag wohl darin bestanden haben, daß der Engel dem Heilande die Hauptbeweggründe seines Leidens: die Verherrlichung des himmlischen Vaters und die Erlösung der Menschen, vor Augen stellte.

[8]) Bei den Juden war es gebräuchlich, sich beim Wiedersehen einen Kuß zu geben. Wer dieß unterließ, zeigte Gleichgiltigkeit und Mangel an Achtung. Wir haben gesehen, wie der Heiland den Pharisäer Simon tadelte, daß er ihm den Kuß nicht gegeben. (Luk. 7. 45.)

zu behandeln, wie seine Treulosigkeit es verdiente, sprach er zu ihm, mehr um ihn zu retten als zu beschämen: „Freund, wozu bist du ge„kommen? Judas, mit einem Kusse verräthst du den Menschensohn!"

Diese milden Worte hätten einen Tiger erweicht und einen gewöhnlichen Verbrecher bekehrt; aber Judas, ein abgefallener Apostel, blieb verstockt. Anstatt einem so gütigen Meister zu Füßen zu fallen, schloß er der Häscherschaar wieder sich an, und vielleicht empfing er gerade in diesem Augenblicke den Lohn für seinen Verrath. Derselbe konnte ihm nicht vorenthalten werden, weil er Alles ausgeführt hatte, was bedungen war.

Die Gefangennehmung sollte indeß nur erfolgen, weil der Heiland es wollte. Ehe die Häscher herandrängten, „trat Jesus, der Alles „wußte, was über ihn kommen sollte, hervor, und sprach zu ihnen: „Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: Jesum von Nazareth. Jesus „sprach zu ihnen: Ich bin es. Es stand aber auch Judas, der ihn „verrieth, bei ihnen. Als er nun zu ihnen sprach: Ich bin es! da „wichen sie zurück, und fielen zu Boden. Da fragte er sie wiederum: „Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: Jesum von Nazareth. Jesus „antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt, daß ich es bin. Wenn „ihr also mich suchet, so lasset diese gehen. Damit das Wort erfüllt „würde, welches er gesprochen hatte: Die du mir gegeben hast, Keinen „von ihnen habe ich verloren [9])."

Alles, was Jesus vor seiner Gefangennehmung zu wirken beschlossen hatte, war vollbracht. Ein einziges Wort von ihm ließ seine Feinde fühlen, daß er, allein und ohne Waffen, stärker sei als eine Schaar Bewaffneter. Er selbst gab ihnen Macht über seine Person; und durch das Verbot, die Seinigen zu berühren, hatte seine allmächtige Hand ihrer Wuth die Grenze bezeichnet. „Dann traten sie heran, „legten Hand an ihn, und nahmen ihn fest."

---

[9]) Was der Heiland vor Kurzem, Seite 427, von der geistlichen Bewahrung seiner Jünger gesagt hatte, umfaßt auch deren leibliche Beschützung. Judas allein verlor das Leben der Seele und des Leibes. Die vereinigte Wuth der Juden und Heiden war nicht im Stande, den Aposteln ein Haar ihres Hauptes zu krümmen; nur Judas, der sich auf die anscheinend stärkere Seite gestellt hatte, ging elendiglich zu Grunde. Gott läßt den Bösen bis auf einen gewissen Punkt die Oberhand; aber er schlägt sie zu seiner Zeit darnieder, und seine Schläge sind so fürchterlich, daß der getroffene Unterdrücker selbst für die Unterdrückten ein Gegenstand des Mitleides wird.

„Als aber die, welche um ihn waren, sahen, was geschehen sollte, „sprachen sie zu ihm: Herr, sollen wir mit dem Schwerte dareinschlagen? „Und siehe, Einer von ihnen, Simon Petrus, zog," ohne die Antwort abzuwarten, „das Schwert, welches er hatte, schlug den Knecht des „Hohenpriesters, und hieb ihm das rechte Ohr ab. Der Name des „Knechtes war Malchus. Jesus aber entgegnete und sprach: Lasset „ab, nicht weiter! Und er rührte sein Ohr an, und heilte ihn [10]). „Dann sprach er zu Petrus: Stecke dein Schwert in die Scheide; denn „Alle, die das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkom„men [11]). Soll ich den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, nicht „trinken? Oder meinst du, daß ich meinen Vater nicht bitten könnte? „Er würde mir jetzt mehr als zwölf Legionen Engel zuschicken [12]). Wie „würde dann aber die Schrift erfüllt werden, daß es so geschehen müsse?"

Die beiden Wunder, die Jesus Christus soeben gewirkt hatte, vermochten zwar die Leidenschaft seiner Verfolger nicht zu entwaffnen, aber sie dienten wenigstens dazu, ihnen zu zeigen, daß es lediglich von ihm abhing, ob er die Wirkungen ihres Ingrimmes erfahren oder von sich abwenden wollte. Um seine Feinde von dieser Wahrheit vollends zu überzeugen, erklärte er ausdrücklich, daß ihnen dieses Mal seine Gefangennehmung nur gelungen sei, weil er sich ihnen freiwillig in die Hände geben wollte; denn solange er es nicht gewollt hatte, waren alle ihre Versuche vergeblich, obwohl er in ihrer Mitte und sozusagen

---

[10]) Dem Wunder, welches geeignet war, Schrecken zu verbreiten, folgte ein Wunder der Milde. Wenn sie von dem ersten nicht erschreckt, von dem zweiten nicht gerührt wurden, wird ihnen da der Herr nicht mit Recht zurufen können: Was hätte ich meinem Weinberge thun sollen, das ich ihm nicht gethan habe? (Js. 5. 4.)

[11]) Jesus beruft sich auf das Gesetz und spielt offenbar auf die Stelle 1. Mos. 9. an: Wer Blut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden.

[12]) Er hatte nicht erlangt, daß der Kelch seines Leidens an ihm vorübergehe, wie konnte er zwölf Legionen Engel zu seinem Schutze erhalten? Antw. Jesus erbot sich freiwillig, das Menschengeschlecht zu erlösen. In Folge dessen gebot ihm der ewige Vater, den Tod am Kreuze zu erleiden — der einzige Preis, den er als Lösegeld für uns annehmen wollte. Insoferne nun Jesus in dem Willen, das Menschengeschlecht zu retten, verharrte, konnte er von dem Leidenskelche nicht befreit werden, und darum ward sein Gebet am Oelberge nicht erhört. Er konnte aber diesen Willen widerrufen; und in diesem Falle würde sein Vater sogleich das ganze himmlische Heer zu seinem Schutze bewaffnet haben.

in ihren Händen war. „Er sprach daher zu den Hohenpriestern, zu „den Tempelhauptleuten und Aeltesten, die zu ihm gekommen waren: „Wie zu einem Mörder seid ihr ausgezogen mit Schwertern und „Prügeln, um mich zu fangen. Täglich saß ich bei euch, und lehrte „im Tempel, und ihr habt mich nicht ergriffen; aber das ist eure „Stunde [13]) und die Macht der Finsterniß [14]). Dieß Alles aber ist „geschehen, damit die Schriften der Propheten erfüllt würden. Dann „verließen ihn alle Jünger, und flohen. Ein gewisser Jüngling aber, „angethan mit einer Leinwand auf dem bloßen Leibe, folgte ihm, und „sie ergriffen denselben [15]); er aber warf die Leinwand von sich, und „floh nackt von ihnen.

„Die Wache, der Oberhauptmann und die Diener der Juden er„griffen nun Jesum, und banden ihn. Sie führten ihn zuerst zu „Annas; denn er war der Schwiegervater des Kaiphas, welcher in „diesem Jahre Hoherpriester war. Es war aber Kaiphas derjenige, „welcher den Juden den Rath gegeben hatte: Es ist gut, wenn Ein „Mensch für das Volk stirbt. Annas schickte ihn gebunden zu Kaiphas. „Sie führten ihn also zu Kaiphas, dem Hohenpriester, wo die Schrift„gelehrten und Aeltesten sich versammelt hatten."

„Simon Petrus aber," der vom ersten Schrecken sich erholt hatte und seiner Flucht sich schämte, „und ein anderer Jünger [16]) folgten „Jesu nach. Jener Jünger war dem Hohenpriester bekannt, und ging „mit Jesus in den Vorhof des Hohenpriesters. Petrus aber stand „draußen vor der Thüre. Da ging der andere Jünger, welcher dem „Hohenpriester bekannt war, hinaus, redete mit der Thürhüterin, und „führte den Petrus hinein. Es standen aber die Knechte und die

---

[13]) Die Welt hat ihre Stunde; Gott hat seine Ewigkeit.

[14]) Man wird bemerkt haben, wie Jesus in dieser schwierigen Lage weder Aufregung noch Schwäche zeigte. Er redet zu Allen: zu Judas, zu Petrus, zu den Hohenpriestern und ihren Helfershelfern, und sagt einem Jeden, was gerade für sie geeignet war; er belehrt und gibt Befehle bis zu dem Augenblicke, da er zu seinen Feinden sagt: Ergreifet mich jetzt, ich halte euch nicht mehr zurück. Welche Kraft in dieser Mäßigung!

[15]) Aus der Gefangennehmung dieses Jünglings ist zu schließen, daß sie die Absicht hatten, auch die Jünger des Heilandes festzunehmen, wenn er ihnen Macht dazu gelassen hätte.

[16]) D. i. Johannes, der Evangelist.

„Diener am Kohlenfeuer und wärmten sich; denn es war kalt: auch „Petrus stellte sich zu ihnen, und wärmte sich."

Jesus war unterdessen in den Saal eingetreten, in dem sich alle seine Feinde versammelt hatten, um über ihn Gericht zu halten. Sein Untergang war beschlossen; aber keine Handlung seines Lebens konnte Stoff bieten zu einer gerechten Verurtheilung. „Der Hohepriester „nun fragte Jesum über seine Jünger und über seine Lehre. Jesus „antwortete ihm: Ich habe öffentlich vor der Welt geredet; ich habe „immer in der Synagoge und im Tempel gelehrt, wo alle Juden zu= „sammenkommen, und ich habe nichts im Verborgenen geredet [17]). „Warum frägst du mich? Frage diejenigen, welche gehört haben, was „ich zu ihnen geredet habe! Siehe, diese wissen, was ich gesagt habe," fügte er bei, indem er, glaublicher Weise, auf diejenigen in der Ver= sammlung hindeutete, die ihn öfter gehört hatten und daher im Stande waren, von seiner Lehre Zeugniß abzulegen.

Diese Antwort war der Weisheit des Gottmenschen würdig. Ein Angeklagter wird nicht zur Aussage in eigener Sache zugelassen; und wenn das Verbrechen, dessen man ihn beschuldigt, ein öffentliches ist, so ist es leicht, den Beweis durch Zeugen zu erbringen. Wenn seine Richter nicht so verfahren wollten, so zeigten sie damit klar, daß sie seinen Untergang schon beschlossen hatten, und Jesus schuldete es der Wahrheit und seiner Unschuld, ihnen dieß anzudeuten. Allein leiden= schaftlichen Richtern gegenüber hat man niemals ungestraft Recht. „Als „er dieß gesagt hatte, gab einer von den Dienern, der dabeistand, Jesu „einen Backenstreich [18]), und sprach: Antwortest du so dem Hohen= „priester? Jesus antwortete ihm: Habe ich unrecht geredet [19]), so be=

---

[17]) Jesus hatte oft seine Jünger insbesondere unterrichtet. Demungeachtet konnte er in Wahrheit sagen, er habe nichts im Verborgenen geredet; denn in den vertraulichen Gesprächen, die er mit seinen Aposteln hielt, wurde das, was er öffentlich lehrte, nur weiter entwickelt und näher erklärt: die Lehre war eine und dieselbe.

[18]) Wir wissen nicht, ob dieser Mensch selig geworden ist; wir wissen aber, daß er selig werden konnte. Es ist also nicht unmöglich, daß er unaussprechliche Freuden genießt in der Anschauung jenes anbetungswürdigen Antlitzes, welches er so unwürdig behandelt hat. O Tiefe der Barmherzigkeit Gottes, sie geht über alle seine Werke!

[19]) Es gibt Umstände, in denen die Vernunft, die Gerechtigkeit, bisweilen sogar die Liebe uns verpflichten, nicht auch die linke Wange dem zu reichen, der

„weise, daß es Unrecht sei [20]); habe ich aber recht geredet, warum schlägst „du mich?"

Die Richter billigten, wenigstens durch ihr Stillschweigen, diese rohe Handlung. Die Antwort des Heilandes auf die Frage des Hohenpriesters war indeß so vernünftig und einleuchtend, daß sie sich für verpflichtet hielten, auf die von ihm angedeutete Weise vorzugehen. „Die Hohenpriester also und der ganze hohe Rath suchten falsches „Zeugniß wider Jesum, daß sie ihn zum Tode überliefern könnten; „aber sie fanden keines," welches wenigstens einen Schein von Wahrheit enthielt, „obwohl viele falsche Zeugen aufgetreten waren. Denn „Viele gaben zwar falsches Zeugniß wider ihn; aber die Zeugnisse „stimmten nicht überein. Zuletzt aber kamen zwei falsche Zeugen, und „sprachen: Wir haben gehört, wie er sagte: Ich kann den Tempel „Gottes abbrechen, und nach drei Tagen ihn wieder aufbauen. Ich „will diesen Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in „drei Tagen einen andern, der nicht mit Händen gemacht ist, aufbauen [21]). „Aber ihr Zeugniß war nicht übereinstimmend. Da stand der Hohe„priester auf, trat in die Mitte, fragte Jesum, und sprach: Antwortest „du nichts auf das, was diese wider dich bezeugen? Jesus aber," durch die Widersprüche, in die seine Ankläger gefallen waren, hinlänglich gerechtfertigt, „schwieg still, und antwortete nichts."

Das Leben des Heilandes war so rein, daß seine ärgsten Feinde nur in seinen W o r t e n einen Vorwand zur Verurtheilung zu finden hofften. Da die Zeugen-Aussagen zu dem längst beschlossenen Todes-

---

uns auf die rechte geschlagen hat. Jesus Christus befand sich damals in einer solchen Lage. Bald wird er unzählige Backenstreiche hinnehmen, ohne sein Angesicht abzuwenden, ohne ein einziges Wort hervorzubringen, und so zeigen, daß er Alles ausübte, was er gelehrt hatte.

[20]) Der Heiland rechtfertigte sich vor diesem Knechte, weil er nicht wollte, daß man glaube, er versage der rechtmäßigen Gewalt, auch wenn sie ungerecht verfährt, die geziemende Ehrfurcht.

[21]) Jesus hatte gesagt (Joh. 2. 19): B r e c h e t d i e s e n T e m p e l a b, s o w i l l i c h i h n i n d r e i T a g e n w i e d e r a u f r i c h t e n. Die Worte: I c h k a n n a b b r e c h e n, und i c h w i l l a b b r e c h e n, die an die Stelle des Wortes: B r e c h e t a b, gesetzt wurden, machten die Aussage zu einer falschen. Wenn man Jemanden auf eines seiner Worte hin anklagen und verurtheilen will, muß man sie genau so wiedergeben, wie sie aus seinem Munde gekommen sind, sonst ist man ein falscher Zeuge und ungerechter Richter.

urtheile selbst diesen Richtern ungenügend erschienen, so griff der Hohepriester zu einem andern Mittel. „Er fragte Jesum abermals und „sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, sage uns: „Bist du Christus, der Sohn Gottes, des Hochgelobten?"

Jesus, der schwieg, als er Lügen widerlegen sollte, sprach jetzt, da es galt, die Wahrheit feierlich zu bezeugen, obwohl er wußte, daß seine Antwort ihm das Leben kosten würde. „Er erwiederte" auf die eidliche Aufforderung des Hohenpriesters, zu erklären, ob er der Christus sei: „Du hast es gesagt; ich bin es." Hierauf das Wort an alle Anwesenden richtend, fügte er bei: „Von nun an werdet ihr den Menschen„sohn zur Rechten der Kraft Gottes sitzen, und auf den Wolken des „Himmels kommen sehen [22]).

„Da zerriß der Hohepriester," seine Freude unter der Maske heuchlerischen Schmerzes verbergend, „seine Kleider [23]), und sprach: Er „hat Gott gelästert! Was haben wir noch Zeugen nöthig? Siehe, „nun habt ihr die Lästerung gehört. Was dünket euch? Sie aber „antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig."

---

64. Kapitel.

Jesus wird verspottet und mißhandelt. — Die Verleugnung Petri. — Zweites Verhör des Heilandes. — Des Judas Reue und Verzweiflung.

Nach diesem ersten Verhör zogen die Richter sich zurück; der Schluß der Verhandlung, deren Ausgang nicht mehr zweifelhaft erschien, ward auf den folgenden Morgen verschoben. Jesus wurde den Dienern und Knechten zur Bewachung überlassen. Diese verkäuflichen Seelen würden geglaubt haben, ihren Herren schlecht zu dienen, wenn sie sich be-

---

[22]) Jesus kündigt damit seinen Richtern an, daß er dereinst der Richter über sie sein werde.

[23]) Er war ein Gottloser, der sich für einen Frommen ausgab; aber seine Handlung zeigt immerhin, daß die Juden, wenn sie lästern hörten, ihre Kleider zerrissen, während wir sehen, wie Christen Lästerungen der Gottlosen ohne Bewegung anhören.

gnügt hätten, ihn zu bewachen; sie hielten es für ihre Pflicht, ihn zu mißhandeln. „Einige fingen an, ihn anzuspeien; die Männer, die ihn „festhielten, verspotteten ihn und schlugen ihn. Andere verbanden ihm „die Augen [1]), gaben ihm Backenstreiche in sein Angesicht, und sprachen: „Weissage uns, Christus, wer ist's, der dich geschlagen hat? Und viele „andere Lästerungen redeten sie wider ihn."

Dieser Auftritt nahm den Rest der Nacht in Anspruch, und während dieser Zeit diente derjenige, den die Engel anbeten, jener elenden Rotte zum Spielball. Der Heiland setzte all diesen Schmähungen nicht ein einziges Wort entgegen; er schwieg und übte ein Wunder der Geduld, wie die Propheten es verkündet hatten. Wir fügen hier eine Bemerkung an, die Geltung hat in Bezug auf Alles, was Jesus im Verlaufe seines Leidens erduldete. Er empfand, vermöge seiner zarten und vollkommenen Constitution, nicht bloß die körperlichen Schmerzen auf's lebendigste: Alles, was die Verachtung Demüthigendes, die Verhöhnung Bitteres, die Schmähung Beleidigendes, unwürdige Behandlung Empörendes hat — er fühlte es bis auf den Grund seiner Seele und ward davon erfüllt bis zur Sättigung. Daraus läßt sich ermessen, was er in jener schauerlichen Nacht zu leiden hatte; die bloße Erinnerung an diese Scene reicht hin, in frommen Seelen das lebhafteste Mitleid zu erregen und sie bis zu Thränen zu rühren. Was aber seinen Schmerz bis zum Vollmaße erhöhte, war der Umstand, daß diese nämliche Nacht, die ihn dem Muthwillen seiner grausamen Feinde aussetzte, der Erste seiner Jünger, das Haupt der Apostel, ihn verleugnete.

„Petrus stand draußen im Hofe, und wärmte sich. Da kam Eine von „den Mägden des Hohenpriesters, und als sie den Petrus sich wärmen „sah, schaute sie ihn an, und sprach: Auch du warst bei Jesu, dem „Nazarener. Er aber leugnete vor Allen [2]), und sprach: Ich kenne

---

[1]) Diese Frechheit wird gewissermaßen von jenen nachgeahmt, die, um Gott mit mehr Verwegenheit zu beleidigen, sich überreden, er sehe sie nicht, und die, wenigstens im Herzen, sagen, was der Prophet ihnen in den Mund legt: Der Herr sieht es nicht, und der Gott Jakobs weiß es nicht. (Ps. 93. 7.)

[2]) Eine Magd bringt einen Apostel, das Haupt der Apostel und denjenigen, der bisher am meisten Muth gezeigt hatte, durch Einschüchterung zum Falle. Nichts ist schwächer, als ein vermessener Mensch.

Als Petrus später es unternahm, das Kreuz auf dem Kapitolium aufzupflanzen und das heidnische Rom für Christus zu gewinnen, konnte er nicht mehr

„ihn nicht[3]), und weiß nicht, was du sagst: und er ging zum Hofe „hinaus; da krähte der Hahn. Als er aber zur Thüre hinausging, „sah ihn eine andere Magd, und sprach zu denen, die da waren: Auch „dieser war bei Jesu, dem Nazarener; und bald darnach sah ihn ein „Anderer, und sprach: Du bist auch einer von diesen."

Der Schrecken des Petrus stieg mit der Gefahr, und seine Verirrung wuchs mit dem Schrecken. Seine erste Verleugnung war eine Lüge; bei der zweiten fügte er einen Meineid hinzu. „Er leugnete „abermal mit einem Schwure, und sprach: Ich weiß nicht, was du „sagst; ich kenne diesen Menschen nicht."

Man schenkte ihm, wie es scheint, Glauben; denn man drang nicht weiter in ihn. Diese Frist hätte er benützen sollen, um einen Ort schleunigst zu verlassen, an dem er jeden Augenblick als ein Jünger des Heilandes erkannt werden konnte. Allein Petrus liebte denjenigen noch, den er verleugnete: er liebte ihn weniger als sein Leben, und dieß führte seinen Fall herbei; aber er liebte ihn noch so weit, daß er den Vorhof nicht verlassen wollte, ohne sein Schicksal erfahren zu haben; und da er allen Verdacht zerstreut zu haben glaubte, hoffte er, ungestraft dort bleiben zu können. „Aber über eine Weile, ungefähr nach „einer Stunde, sprach zu ihm Einer von den Knechten des Hohen„priesters, ein Verwandter dessen, dem Petrus das Ohr abgehauen „hatte: Hab' ich dich nicht im Garten bei ihm gesehen? Ein Anderer „bekräftigte es und sprach: Wahrlich, auch dieser war bei ihm; denn „er ist auch ein Galiläer. Da traten die Umstehenden hinzu, und „sagten zu Petrus: Wahrlich, du bist auch Einer von ihnen; denn „auch deine Sprache macht dich kennbar. Petrus leugnete es zum „dritten Male. Er fing an, zu verwünschen[4]) und zu schwören, daß „er diesen Menschen nicht kenne. Und alsbald, während er noch redete, „krähte der Hahn zum zweiten Male. Da wandte sich der Herr um, „und sah Petrus an[5]). Und Petrus erinnerte sich an das Wort des

---

versucht werden, zu glauben, dieser Vorsatz sei ihm von seinem Muthe eingegeben, und seine Kraft werde alle Hindernisse übersteigen.

[3]) Petrus fiel nicht innerlich von Christus ab; aber er verleugnete ihn äußerlich.

[4]) Petrus betheuerte unter Verwünschungen gegen sich selbst, daß er Jesum nicht kenne.

[5]) Dieser Blick und die Gnade, die ihn begleitete, wirkten die Bekehrung des Petrus.

„Herrn, wie er gesagt hatte: Ehedenn der Hahn zweimal krähet, wirst „du mich dreimal verleugnen. Und Petrus ging hinaus, und weinte „bitterlich."

Während Petrus seine Sünde beweinte, setzten die Schergen ihr sacrilegisches Spiel fort. „Als es nun Tag geworden war, kamen die „Aeltesten des Volkes, die Hohenpriester und Schriftgelehrten zusammen, „und hielten Rath wider Jesum, um ihn zum Tode zu überliefern." Das Bekenntniß, welches der Heiland den Abend vorher abgelegt hatte, genügte hiezu. Aber sie hielten es offenbar für vortheilhaft, daß er dasselbe wiederhole, um so das Verbrechen und die Hartnäckigkeit des Schuldigen noch mehr festzustellen. Sie wußten überdieß, daß der Heiland sie nicht durch einen Widerruf in Verlegenheit setzen würde; sie kannten ihn zu gut, man könnte sagen, sie achteten ihn im Grunde ihres Herzens zu sehr, um zu fürchten, er werde jemals von dem abgehen, was er einmal erklärt hatte. So seiner Antwort im Voraus sicher, „sprachen sie" mit erheuchelter Mäßigung: „Bist du Christus, „so sage es uns. Er antwortete ihnen: Wenn ich es euch sage, so „glaubt ihr mir nicht. Wenn ich aber auch frage, so antwortet ihr „mir nicht, noch lasset ihr mich los. Aber von nun an wird der „Menschensohn zur Rechten der Kraft Gottes sitzen." Alle begriffen, was dieses Sitzen (zur Rechten Gottes) zu bedeuten habe. „Alle „sprachen daher: Du bist also der Sohn Gottes? Er sprach: Ihr „saget es; und ich bin es!" Die Antwort war die schon den Abend vorher gegebene. Auch der Schluß war derselbe: „Was begehren wir, „sprachen sie, noch ein Zeugniß? wir haben es selbst aus seinem Munde „gehört."

Das Todesurtheil war gesprochen; es galt nurmehr, die Ausführung desselben zu betreiben. Man verlor keine Zeit; „nachdem die „ganze Versammlung sich erhoben hatte, ließen sie Jesum gebunden „fortführen und an den Landpfleger Pontius Pilatus überliefern."

Damals erkannte der Verräther die Größe seiner Sünde, und er ward von Reue ergriffen. Er hatte erwartet, Jesus würde durch seine Macht die Anstrengungen seiner Feinde vereiteln; er sah nun das Gegentheil eintreffen. Das Lamm Gottes überlieferte sich ohne Gegenwehr dem Grimme seiner Feinde, der, wie es schien, nur durch sein Blut gestillt werden konnte. Wohl hatte der Landpfleger, dem allein das Recht über Leben und Tod zustand, noch nicht gesprochen; aber

das Urtheil der Priester ließ im Voraus sicher vermuthen, welchen Spruch Pilatus fällen würde. „Da nun Judas, der ihn verrathen „hatte, sah, daß er zum Tode verurtheilt war, reute es ihn [6]), und er „brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Aeltesten zu„rück, und sprach: Ich habe gesündiget, daß ich unschuldiges Blut ver„rathen habe. Sie aber sprachen: Was geht das uns an? Sieh du „zu [7])!" Diese wegwerfende Antwort vollendete seine Verzweiflung. „Er warf die Silberlinge in den Tempel hin, entwich, und erhenkte „sich mit einem Stricke." Diesem schmählichen Tode folgte ein anderes, schauerliches Ereigniß. „Als er sich erhenkt hatte, borst er mitten ent„zwei, und alle seine Eingeweide wurden verschüttet."

So hatte Judas an sich selbst Gerechtigkeit geübt; aber diese grausame Gerechtigkeit war die größte von seinen Sünden, denn die Verzweiflung ist die empfindlichste Beleidigung Gottes. Es war nun zu berathen, wozu das von ihm zurückgegebene Geld zu verwenden sei: die Gottlosen sind bisweilen ängstlich in Bezug auf Kleinigkeiten.

---

[6]) Die Reue, die ihn ergriff, als er seinen Meister verurtheilt sah, beweist daß er noch eine Art Liebe für ihn bewahrt hatte; aber das Geld liebte er noch mehr. So liebte auch Petrus den Herrn noch, als er ihn verleugnete; aber er liebte ihn weniger als sein Leben. Um in die größten Sünden zu fallen, ist es nicht nothwendig, daß man gar keine Liebe zu Gott habe; es genügt, daß man irgend etwas mehr liebt, als Gott.

Jede, sonst rechtmäßige Liebe wird sündhaft, sobald sie die Liebe zu Gott überwiegt.

Diese verhängnißvolle Seelenstimmung bildet sich und dauert fort, ohne daß man es merkt. Man hat den Namen, daß man lebe, und ist todt. (Apok. 3. 1.) Die Gelegenheit macht nicht, daß sie entsteht, sondern nur, daß sie offenbar wird. Seine Neigungen erforschen, sich selbst oft fragen, was man thun würde, wenn man ihnen nicht nachhängen könnte, ohne Gott zu beleidigen – dieß ist vielleicht das einzige Mittel, das noch verborgene Uebel zu entdecken, ihm zuvorzukommen und sich gegen heftige Versuchungen zu schützen.

Wenn Judas, sobald er bemerken konnte, daß er das Geld liebe, sich in dieser Weise selbst geprüft hätte, würde er schwerlich aus einem eigennützigen Menschen ein Dieb, aus einem Diebe ein Verräther, und schließlich ein Raub der Verzweiflung geworden sein.

[7]) Sie erwiederten dem Judas nicht: Wie? du bereuest eine gute That? Derjenige, den du uns überliefertest, war ja ein Aufrührer und Gotteslästerer. Warum redeten sie nicht so? Weil sie es selbst nicht glaubten. Die Bösen schmähen die Gerechten vor der Welt; aber unter sich reden sie offen: Wir haben ihn gefunden auf unserm Wege, darum muß er sterben.

„Die Hohenpriester nahmen die Silberlinge, und sprachen: Es ist nicht „erlaubt, sie in den Tempelschatz zu werfen; denn es ist Blutgeld. „Als sie nun Rath gehalten hatten, kauften sie damit den Acker eines „Töpfers zum Begräbnisse für die Fremdlinge. Deßwegen heißt der„selbe Acker Hakeldama, das ist, der Blutacker, bis auf den heutigen „Tag." Er ist so ein stehender Beweis ihres Frevels und ein Denkmal ihres Unglaubens geworden; denn „da ist erfüllet worden, was „durch den Propheten Jeremias gesagt wurde: Sie nahmen die dreißig „Silberlinge, den Preis des Geschätzten, welchen sie gekauft hatten „von den Söhnen Israels, und gaben sie für den Acker eines Töpfers, „wie mir der Herr befohlen hat."

---

65. Kapitel.

Jesus wird zu Pilatus geführt, von diesem verhört und hierauf zu Herodes geschickt.

„Sie führten Jesus nun von Kaiphas in das Gerichtshaus." Ihre Füße waren schnell zum Blutvergießen; denn „es war früh Morgens," und unmittelbar nach Beendigung der Sitzung bei Kaiphas. Ein religiöses Bedenken hielt sie am Thore zurück. Das Gesetz, welches den Mord des Unschuldigen verbot, verbot nicht, in das Haus eines Heiden einzutreten; aber diese Menschen, die Mücken seihten und Kameele verschlangen, „gingen nicht in das Gerichtshaus hinein, damit sie nicht „verunreinigt würden, sondern das Ostermahl [1]) essen könnten. Pilatus," von der Verhaftung des Heilandes schon in Kenntniß gesetzt, „ging „also zu ihnen hinaus, und sprach: Welche Anklage habt ihr gegen „diesen Menschen? Sie antworteten: Wenn dieser kein Missethäter „wäre, so würden wir ihn dir nicht überliefert haben." Der Haß war es, der so redete, und Pilatus merkte dieß gar wohl. „Er sprach daher „zu ihnen: Nehmet ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetze. Die

---

[1]) Das Osterlamm hatten sie schon am Vorabende des Festes gegessen. Am Festtage selbst wurden noch andere Opfer geschlachtet, die man ebenfalls Osteropfer hieß und in gemeinschaftlichen Mahlzeiten verzehrte.

„Juden aber sagten zu ihm: Uns ist es nicht erlaubt, Jemanden zu „tödten.“

Die Juden machten von dem Zugeständnisse des Pilatus — wenn es überhaupt ernstlich gemeint war — aus mehreren Gründen keinen Gebrauch. Die Priester hätten nach ihrem Gesetze Jesum nur zur Steinigung verurtheilen können, sie wollten aber, daß er gekreuzigt würde, weil ihr Haß nur durch die schimpflichste und schmerzlichste Todesart gestillt werden konnte; zudem fürchteten sie, das Volk, welches noch nicht verführt war, möchte den Tod des Gerechten ihnen anrechnen und vielleicht bis zu Gewaltthaten wider die Urheber fortgerissen werden. Wenn hingegen die Römer die Todesstrafe anordneten, dann konnte man diesen das Gehässige zuschieben; und wenn das Volk sich empörte, so hatte Pilatus Ansehen und Macht genug, sein Urtheil aufrecht zu erhalten. Aus diesen Gründen lehnten sie das Anerbieten des Pilatus ab, und Gott ließ zu, daß sie ihre Absicht erreichten, weil sie als Werkzeuge zur Ausführung seiner Rathschlüsse und zur Erfüllung seiner Aussprüche dienten. Denn wenn Pilatus schließlich nachgab und den Herrn zum Kreuztode verurtheilte, so geschah es, „damit das Wort Jesu erfüllet würde, das er gesagt, um anzudeuten, „welchen Todes er sterben würde.“

Indeß waren die Juden durch die anfängliche Abweisung des Pilatus gezwungen, Anklagepunkte vorzubringen und zu beweisen. „Sie „fingen daher an, ihn zu verklagen, und sagten: Diesen haben wir be„funden als Einen, der unser Volk aufwiegelt, und verbietet, dem Kaiser „Steuern zu geben, (und) der von sich sagt, er sei Christus, ein König [2]).“

Von diesen drei Anklagen war die erste ganz allgemein und unbestimmt, die zweite war falsch, die dritte war zwar im Grunde wahr, aber boshaft übertrieben. Denn Jesus, der zugestanden hatte, daß er der Christus sei, hatte sich bis jetzt noch niemals für einen König erklärt, und sein ganzes Ansehen und Benehmen wies darauf hin, daß er diese Würde nie in dem Sinne beanspruchte, der für den Staat

---

[2]) Vor fünf Tagen hatte Jesus, über den Zins befragt, öffentlich geantwortet: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. Wie unverschämt war also diese Anklage! Sie waren es, die den Zins nicht zahlen wollten, dessen Entrichtung ihnen der Heiland zur Pflicht gemacht hatte. Sie waren es auch, die einen Messias verlangten, der sich zum König machen sollte in dem Sinne, in welchem sie den Herrn angeklagt hatten.

gefährlich werden konnte. Nichtsdestoweniger brachte dieses Wort die erwartete Wirkung hervor. Der bloße Verdacht des Strebens nach der Herrschaft, sei er auch schlecht begründet, verdient die Aufmerksamkeit der Obrigkeit. Sie darf sich niemals den Anschein geben, als verachte sie eine derartige Anzeige. „Pilatus ging daher," als er dieses gehört hatte, „in das Gerichtshaus hinein, rief Jesum, und sprach zu „ihm: Bist du der König der Juden? Jesus antwortete: Sagst du „dieses von dir selbst, oder haben es dir Andere von mir gesagt? „Pilatus erwiederte: Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die „Hohenpriester haben dich mir überliefert; was hast du gethan?"

Durch diese Antwort erklärte der Landpfleger, daß er als Richter frage, mit Bezug auf die vorgebrachten Anklagen. „Jesus," der rechtmäßigen Gewalt gegenüber immer unterwürfig, setzte ihm nun auseinander, wie es sich mit der fraglichen Königswürde verhalte, indem er „antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt [3]). Wenn mein „Reich von dieser Welt wäre, so würden wohl meine Diener streiten, „daß ich den Juden nicht überliefert würde. Nun aber ist mein Reich „nicht von hier. Da sprach Pilatus zu ihm: Also bist du ein König [4])? „Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König [5]). Ich bin dazu „geboren, und dazu in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Wer immer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. „Pilatus sprach zu ihm: Was ist Wahrheit [6])? Und da er dieß ge-

---

[3]) Das Reich Jesu Christi ist die Kirche. Sie ist in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt. Der Himmel ist ihr Vaterland, die Erde ist der Ort ihrer Pilgerschaft. Jesus Christus regiert sie durch seine Lehre, durch seine Sakramente und durch seine Diener. Auf diese Weise erwirbt er Unterthanen, die sich ihm freiwillig unterwerfen, und die nach seiner Vorschrift der weltlichen Obrigkeit wie ihm selbst gehorchen.

[4]) Pilatus begriff zwei Stücke: 1) daß Jesus Christus ein König sei; 2) daß sein Königreich das Recht der weltlichen Fürsten nicht beeinträchtige. Demungeachtet hat diese Erklärung des Heilandes ohne Zweifel zu seiner Verurtheilung beigetragen. Wie ihm auch sei, er hat sich für einen König erklärt, wird dieser schwache Richter zu sich selbst gesagt haben, als er schließlich dem Drängen der Juden nachgab. Der Heiland, der dieß voraussah, verhehlte deßwegen die Wahrheit nicht, obwohl ihm deren Bekenntniß das Leben kostete.

[5]) Diese königliche Würde Jesu Christi wird im II. Psalm beschrieben, wie er selbst sie hier beschreibt: Der Herr hat mich gesetzt zum König über den heiligen Berg Sion (die Kirche), um sein Gesetz zu verkünden.

[6]) Was ist das für eine Wahrheit, der du Zeugniß gibst? Pilatus hatte

„sagt hatte, ging er wieder zu den Juden, und sprach zu ihnen: Ich „finde keine Schuld an ihm."

Hätte man nicht eher erwarten sollen, er würde das „Schuldig" über den Angeklagten aussprechen? Jesus hatte zugestanden, daß er ein König sei, und dieß war das Verbrechen, dessen man ihn beschuldigte. Wie konnte Pilatus erklären, er finde keine Schuld an ihm? Offenbar, weil er wenigstens begriff, daß Jesus nicht ein König sei, der bei den Gewaltigen der Erde Verdacht und Mißtrauen erregen könnte. In der That übte der Heiland seine Herrschaft nicht durch Machtgebote aus, sondern durch die Ueberzeugung; und auf diesem Wege hatte er bis jetzt Jünger, nicht Unterthanen gewonnen. Solches konnte dem Pilatus nicht unbekannt sein; denn ein Mann von einem Rufe, wie Jesus, vermochte der Aufmerksamkeit des Landpflegers nicht zu entgehen. Er wußte sogar, wie wir bald sehen werden, den geheimen Beweggrund, der die Hohenpriester zur Vernichtung des Angeklagten aneiferte; um so weniger konnten ihm die Handlungen Jesu und einzelne Züge aus seinem Leben unbekannt sein. Diese stimmten mit den niedergelegten Aussagen überein und bestärkten den Römer in der bisher gewonnenen Ueberzeugung. Ueberdieß hatten die Ankläger keine bestimmte Thatsache vorgebracht, welche bewiesen hätte, daß Jesus ein König sein wollte. Daraus konnte man schließen, daß eine solche überhaupt nicht vorhanden war; denn würde sie ihrem giftigen Hasse entgangen sein? Nach all dem darf man sich also nicht wundern, daß Pilatus nach einem so kurzen Verhör ohne Zögerung verkündete, er finde nichts an Jesu, was des Todes würdig sei.

Die Juden fuhren indeß fort, Anklagen auf Anklagen zu häufen, wie es Verläumdern eigen ist, wenn sie nichts beweisen können. Jesus setzte ihren Beschuldigungen kein Wort entgegen. „Als er von den „Hohenpriestern und Aeltesten vielfach angeklagt wurde, antwortete er „nichts." Es war nicht an ihm, zu reden; der Richter hatte das Wort zu ergreifen. Es reicht nicht hin, Anklagen vorzubringen, sie müssen auch bewiesen werden; aber man sieht nicht, daß Pilatus die Juden auf diesen Punkt aufmerksam gemacht habe. Um jedoch nicht ganz

---

wenig Lust, dieß zu erfahren, weil er die Antwort nicht abwartete. Man darf sich darüber nicht wundern. Er war ein Großer der Welt, und er hatte halb und halb begriffen, daß diese Wahrheit die Religion und Moral betreffe.

stumm zu bleiben bei einem Auftritt, wo er die erste Rolle spielen sollte, „fragte er Jesum abermals, und sprach zu ihm: Hörst du nicht, „welch' große Dinge sie wider dich bezeugen? Er aber antwortete „ihm auch kein Wort, so daß der Landpfleger sich sehr verwunderte [7]."

Pilatus konnte nicht begreifen, warum Jesus wehrlos allen Schlägen seiner Feinde sich aussetzte, er, der sie so oft durch ein einziges Wort zum Schweigen gebracht hatte. Er wußte nicht, daß Jesus entschlossen war, den Tod zu erleiden; daß er in Folge dieses Entschlusses kein Wort vorbringen sollte, welches ihm zur Rettung seines Lebens verholfen hätte, obwohl er Alles sagte, was zum Bekenntnisse der Wahrheit und zur Erklärung seiner Unschuld nothwendig war. Pilatus erkannte wirklich, daß Jesus schuldlos sei, und dieß reichte hin, ihn zur Lossprechung des Heilandes zu verpflichten. Jesus hatte ihn hinlänglich aufgeklärt; und wenn er gegen sein besseres Wissen handelte, mußte er die Schuld sich selbst beimessen. Hätte der Heiland andere Mittel angewendet, sie würden ihn unfehlbar gerettet haben. Er konnte gegen seine Ankläger auftreten und ihre Anschuldigungen wider sie selbst geltend machen. Er konnte sich an das Volk wenden und ihm die Reinheit seiner Sitten und die Heiligkeit seiner Lehre vor Augen halten; er konnte es rühren durch den Hinweis auf die ihm gespendeten Wohlthaten und wider seine Feinde einnehmen, indem er ihren Lastern seine Tugenden gegenüber stellte. Alle diese Mittel, in Verbindung mit jener göttlichen Beredsamkeit, die stets allgemeine Bewunderung erregte, würden auf alle Gemüther einen mächtigen Eindruck hervorgebracht und sicher Leiden und Tod von ihm abgewendet haben. Aber dann wäre das Werk, welches der Gottmensch auszuführen hatte, unvollendet geblieben: die Welt wäre nicht erlöst worden, und Jesus hätte seinen Jüngern nicht das Beispiel jenes heldenmüthigen Stillschweigens gegeben, welches ohne Widerrede Alles leidet, was Gott zu verhängen für gut findet.

Nachdem Pilatus die Schuldlosigkeit des Angeklagten erkannt hatte, wäre es seine Pflicht gewesen, die Ankläger abzuweisen und sie mit

---

[7]) Für ein Stillschweigen, das aus Schwäche oder Verlegenheit stammt, würde Pilatus nur Mitleid empfunden haben. Ein Stillschweigen aus Stolz oder Hartnäckigkeit hätte seinen Unwillen erregt. Ein Schweigen, welches ihn überraschte und seine Bewunderung hervorrief, konnte nur ein Schweigen der Geduld und Unerschrockenheit sein.

wohlverdienter Beschämung nach Hause zu schicken. Er wagte es nicht. Die Feinde des Heilandes, welche die Schwäche dieses Benehmens gar wohl merkten, hofften nun durch Ungestüm zu erreichen, was das Gewissen des Richters ihnen nicht bewilligen wollte. „Sie wurden un„gestümer, und sagten: Er wiegelt das Volk auf, indem er in ganz „Judäa lehrt, von Galiläa angefangen bis hieher [8])."

Ein glücklicher Ausweg für einen Mann, der nicht mehr weiß, wie er sich aus der Verlegenheit ziehen soll! „Da nun Pilatus von „Galiläa hörte, fragte er, ob der Mensch ein Galiläer wäre? Und „nachdem er erfahren, daß er aus dem Gebiete des Herodes sei, sandte „er ihn zu Herodes, der in jenen Tagen ebenfalls zu Jerusalem war."

Herodes, der Johannes den Täufer der Abneigung eines Weibes geopfert hatte, war wohl fähig, einen andern Propheten dem Hasse der jüdischen Oberen hinzugeben. Diese konnten sich daher im Voraus freuen, als sie sahen, daß der Handel an ihn verwiesen sei, um so mehr als Herodes, wie bereits erwähnt worden, gleich nach der Hinrichtung des Vorläufers auch dem Heilande nach dem Leben strebte. Indeß der erste Augenblick schien ihnen nicht günstig zu sein: die Stimmung des Fürsten hatte sich geändert. Dem Hasse oder der Politik, die den Untergang des Heilandes verlangten, war bei Herodes seltsame Neugier gefolgt. „Als er Jesum sah, freute er sich sehr; denn er hatte „sich seit langer Zeit gewünscht, ihn zu sehen, weil er Vieles von ihm „gehört hatte, und hoffte, ihn irgend ein Wunder wirken zu sehen. „Er stellte auch viele Fragen an ihn; allein er antwortete ihm nichts. „Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten," die sahen, daß das Schicksal des Angeklagten in seinen Händen lag, „standen da, und ver„klagten ihn unaufhörlich." Er aber gab auch hierauf keine Antwort.

Jesus wirkte zwei Wunder: ein Wunder der Weisheit, indem er die eitle Neugier dieses böswilligen Fürsten nicht befriedigte; und ein

---

[8]) Die Verläumdung muß es sich gefallen lassen, daß man sie hier Lügen straft. Jesus wiegelte das Volk nicht auf. Er ist umhergezogen, sagt der heilige Petrus (Apostelgesch. 10.), hat Gutes gethan und Alle geheilt, die vom Teufel bewältigt waren. Und wir sind Zeugen von allem dem, was er gethan im Lande der Juden und zu Jerusalem. Nachdem man den Heiland dem Gerichte überliefert hatte, hätte man vor allem seine Jünger vernehmen sollen; aber man hütet sich, unterrichtete und wahrheitsliebende Zeugen vorzuladen, wenn man einen Unschuldigen verderben will.

Wunder der Geduld, indem er der Wuth seiner Feinde nicht ein einziges Wort entgegensetzte. Allein Wunder dieser Art werden von der Welt, namentlich von der vornehmen Welt, d. i. von den Höfen wenig geschätzt oder gar nicht beachtet. „Herodes verachtete ihn sammt seinem „Gefolge[9]), ließ ihm zum Spotte ein weißes Kleid anziehen, und „schickte ihn zu Pilatus zurück" mit diesem Kleide, welches einen Blödsinnigen, oder einen Träumer, oder vielleicht einen Theater-König bezeichnete. Der Lanpfleger hatte Jesum zu Herodes bringen lassen, um des Handels los zu werden. Der Vierfürst aber sah in dieser Auslieferung eine schmeichelhafte Aufmerksamkeit und eine öffentliche Anerkennung seiner Rechte, die Pilatus, wie es schien, bisher wenig geachtet hatte, und diese Einbildung besänftigte seinen Groll. „An demselben „Tage wurden Herodes und Pilatus Freunde; denn vorher waren sie „einander feind."

---

66. Kapitel.

Jesus abermals vor Pilatus. — Barabbas. — Das Weib des Pilatus. — Die Geißlung. — Die Dornenkrönung.

Die Absicht des Pilatus war indeß vereitelt worden. Das Benehmen des Herodes, welches allen Ernstes entbehrte, ließ die Angelegenheit im nämlichen Stande und nöthigte den Landpfleger, die Untersuchung von neuem aufzunehmen. Er hegte noch immer den Wunsch und hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, den Schuldlosen der Ungerechtigkeit, die ihn verfolgte, zu entziehen. Er hatte ein unfehlbares Mittel, nämlich den Weg der Autorität: er besaß nicht die Kraft, sich desselben zu bedienen; und die übrigen Mittel, die seine Schwäche verriethen, konnten den Heiland nicht retten, dienten vielmehr nur dazu, seine Schmach und seine Qualen zu vermehren. So erzeugt schwäch-

---

[9]) Da der Fürst ihn verhöhnte, war es in der Ordnung, daß die Hofleute seinem Beispiele folgten. Spöttischer Charakter ist Höflingen in der Regel eigen. Je wichtiger und ernster ein Gegenstand ist, um so mehr sind sie geneigt, darüber zu spotten; und daß die Religion am meisten verspottet wird, rührt daher, daß sie der ernsteste Gegenstand der Welt ist.

licher Schutz oft grausamere Wirkungen als die Unterdrückung. Pilatus schlug nun den Weg der Vorstellungen ein. „Er rief die Hohen„priester und die Vorsteher und das Volk zusammen, und sprach zu „ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht als einen Volks„aufwiegler, und siehe, ich habe ihn in eurer Gegenwart verhört, und „an diesem Menschen nichts von dem gefunden, weßwegen ihr ihn an„klaget. Aber auch Herodes nicht; denn ich habe euch zu ihm gesendet, „und siehe, es geschah nichts mit ihm, was ihn des Todes schuldig „zeigete. Ich will ihn also züchtigen und losgeben."

Die Züchtigung, die Pilatus für Jesus bestimmte, war die Geißlung, eine schmerzliche und beschämende Strafe. Die Hoffnung, durch selbe die unbändige Wuth der Feinde des Heilandes zu stillen, hatte ihn auf diesen Gedanken gebracht. Darin bestand der Schutz, den dieser feige Staatsmann dem Unschuldigen, den er retten wollte, angedeihen ließ. Indeß, sei es daß er voraussah, dieser Ausweg werde die blutgierigen Juden nicht zufrieden stellen, sei es daß er nur im äußersten Falle davon Gebrauch machen wollte: er verfiel auf ein anderes Mittel, das ihm sicheren Erfolg zu bieten schien, welches aber in der Wirklichkeit dem Heilande die äußerste Schmach und die höchste Beschämung zuzog.

„Es war gebräuchlich, daß der Landpfleger auf den hohen Fest„tag dem Volke einen Gefangenen losgab, welchen sie wollten." Dieser Gebrauch war den übrigen Ceremonien, welche das Gesetz vorschrieb, beigefügt worden zur Erinnerung an die Befreiung aus der egyptischen Gefangenschaft. Frühere Geschichtsschreiber erwähnen desselben zwar nicht, aber allem Anscheine nach war er älter, als die Herrschaft der Römer in Judäa. Er erhielt sich auch unter den neuen Herren in Gestalt eines Privilegiums, und „Herodes hatte die Verbindlichkeit, „ihnen auf das Fest Einen freizugeben." Der Landpfleger war dießmal gerne dazu bereit; denn er suchte diese Gewohnheit zur Rettung des Heilandes zu benützen, indem er auf folgende Weise zu Werke ging. „Er hatte damals einen berüchtigten Gefangenen, der Barabbas „hieß. Dieser war wegen eines in der Stadt erregten Aufruhrs und „wegen eines Todtschlages in den Kerker geworfen worden. Als das „Volk hinaufkam" in das Gerichtshaus, „fing es an, den Landpfleger „zu bitten, er möchte ihnen thun, wie er immer gethan hatte. Da sie „nun versammelt waren, sprach Pilatus zu ihnen: Es ist bei euch

„Gewohnheit, daß ich euch am Osterfeste Einen losgebe; welchen wollt „ihr, daß ich euch freigebe, den Barabbas oder Jesum, der Christus „genannt wird?"

Je greller der Contrast war, um so gewisser hoffte der Landpfleger seine Absicht zu erreichen. Jesus, einem bekannten und allgemein verabscheuten Verbrecher gegenübergestellt, mußte, so ließ sich erwarten, alle Stimmen für sich gewinnen. Was den Pilatus in seiner Hoffnung noch bestärkte, war der Umstand, daß er es jetzt mit dem Volke zu thun hatte. Wäre die Entscheidung nur von den Priestern abgehangen, würde seine Zuversicht schwächer gewesen sein: „denn er „wußte, daß sie ihn aus Neid überantwortet hatten," und es war ihm nicht unbekannt, daß diese Leidenschaft zu Allem fähig ist und vor Nichts erröthet. Aber das Volk war gegen Jesus nie feindlich gesinnt; es hatte sich offen für ihn erklärt und ihm erst vor wenigen Tagen eine Art Triumph bereitet: konnte man da vernünftigerweise fürchten, es werde ihm einen Räuber und Mörder vorziehen? Zudem gebrauchte Pilatus noch Ausdrücke, die geeignet waren, die Masse zu gewinnen; denn nachdem er vorhin dem Heilande bereits den Namen Christus gegeben hatte, nannte er ihn jetzt noch den König der Juden — ein Wort, welches in den Ohren des Volkes immer angenehm klingt. Er sprach also zum zweiten Male zu ihnen: „Wollt ihr, daß ich euch den König „der Juden freigebe?"

Da trat ein Zwischenfall ein, der die Entscheidung auf einige Augenblicke verzögerte. „Während Pilatus auf dem Richterstuhle saß," um das Begehren des Volkes zu vernehmen und die Begnadigung desjenigen, dessen Freilassung das Volk verlangen würde, auszusprechen, „schickte sein Weib zu ihm, und ließ sagen: Habe du nichts zu schaffen „mit diesem Gerechten; denn ich habe heute seinetwegen im Traume „viel gelitten [1])."

---

[1]) Einige Ausleger sind der Meinung, der Teufel habe diesen Traum veranlaßt, um den Kreuzestod Jesu Christi und damit die Erlösung der Menschen zu verhindern. Nach der Meinung der meisten heiligen Väter wurde dieses Gesicht von Gott gegeben und darin dem Weibe angedeutet, welches Unheil über Pilatus und sein Haus kommen würde, wenn er seine Hände mit dem Blute des Gerechten befleckte. Jedermann weiß, daß er in Ungnade fiel und nach Vienne in Gallien verbannt wurde, wo er sich selbst tödtete. Gott wollte offenbar einen Zeugen mehr für die Unschuld seines Sohnes erwecken und zugleich den Pilatus vor der Fällung eines ungerechten Urtheils warnen. Das Weib des Pilatus hieß

Ob und welchen Eindruck diese Nachricht auf Pilatus machte, wird nicht berichtet. Er konnte bei der gegenwärtigen Lage der Sache seinem Weibe sagen lassen, sie möge sich beruhigen, die getroffenen Maßregeln würden den Gerechten, für den sie besorgt sei, ohne Zweifel retten. Falls dieß seine Antwort war, so täuschte er sich sehr. Die Priesterschaft hatte durch Umtriebe die Oberhand gewonnen, und die Menge war verführt. „Die Hohenpriester und Aeltesten beredeten das „Volk, daß sie den Barabbas begehren, Jesum aber tödten lassen sollten."

Wie leicht die Gesinnung der Volksmasse umschlägt, und wie schnell sie von einem Extrem zum andern gebracht werden kann, wenn man ihr gehörig zusetzt, weiß Jedermann. Es war dieß für die Feinde des Heilandes das Werk einiger Minuten: denn aller Wahrscheinlichkeit nach begannen sie damit erst, als Pilatus die Wahl zwischen Jesus und Barabbas vorlegte, weil erst jetzt das Schicksal Jesu von dem Willen des Volkes abhing; und bis Pilatus den Boten entlassen hatte, war das Werk vollbracht. „Als nun jetzt der Landpfleger zu ihnen sprach: „Welchen von beiden wollt ihr also frei für euch haben? da schrie der „ganze Haufe zusammen, und rief: Hinweg mit diesem, und gib uns „den Barabbas los! Pilatus," bestürzt und noch immer Willens, Jesum zu retten, „sprach abermals zu ihnen: Was wollt ihr denn, „daß ich mit dem Könige der Juden thue? Sie aber schrieen entge- „gen, und sprachen: Kreuzige ihn, kreuzige ihn! Er aber sprach zu „ihnen zum dritten Male: Was hat denn dieser Böses gethan? Ich „finde keine Todesschuld an ihm. Ich will ihn also züchtigen," fügte er bei, auf seinen ersten Gedanken zurückkommend, „und dann losgeben. „Sie aber hielten an mit großem Geschrei, und forderten, daß er ge- „kreuzigt würde.

„Da nun Pilatus sah, daß er nichts ausrichte, sondern der Lärm „größer werde, nahm er Wasser, wusch seine Hände vor dem Volke, „und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet „ihr zu! Und das ganze Volk entgegnete: Sein Blut komme über „uns und unsere Kinder!"

Der Ewige hörte die schauerliche Verwünschung und bestätigte sie. Seit achtzehnhundert Jahren trägt dieses Volk die Blutschuld, die

---

nach der Ueberlieferung Claudia Procula und man hält dafür, daß sie zur Seligkeit gelangt sei.

es an jenem Tage auf sich geladen; und wie die Väter, die jenes unselige Wort gesprochen, bei der Zerstörung Jerusalems ihren Untergang fanden, so irren ihre Kinder unstät und flüchtig umher bis auf den heutigen Tag.

Das wüthende Volk setzte endlich seinen Willen durch, wie solches vorauszusehen war. Denn Pilatus, der sich schon durch die ungestümen Forderungen der Priester hatte einschüchtern lassen, besaß nicht Festigkeit genug, einer bewegten Volksmasse zu widerstehen, die mit einem Aufruhr zu drohen schien. „Er entschloß sich, dem Volke zu willfahren, „und sprach das Urtheil, daß nach ihrem Verlangen geschehen sollte. „Er gab ihnen also jenen los, den sie verlangten, den Barabbas, der „des Todtschlages und Aufruhrs wegen in den Kerker gesetzt worden war."

Ob in den allgemeinen Ausdrücken, deren der Landpfleger sich bedient hatte, das Todesurtheil des Heilandes eingeschlossen war, ist nicht gewiß. Auch die Geißlung, die folgte, entscheidet diese Frage nicht. Allerdings mußte nach römischem Gesetze der Kreuzigung jedesmal die Geißlung vorhergehen, und insoferne ist anzunehmen, daß Jesus bereits zum Kreuztode verurtheilt war; aber anderseits wissen wir, daß Pilatus Jesum nur geißeln lassen wollte, um dadurch die Ankläger zum Mitleid zu bewegen und so dem Heilande wenigstens das Leben zu erhalten; und wir werden bald sehen, daß er noch nach der Geißlung einen Rettungsversuch des Angeklagten unternahm. Wie dem auch sei, „Pilatus ließ Jesum ergreifen und geißeln." Die Evangelisten berichten nur dieses Wort; aber man nimmt allgemein an, daß diese Geißlung bis auf das äußerste Maß der Grausamkeit getrieben worden sei: denn je übler sie den Heiland zurichtete, um so leichter glaubte Pilatus die Juden zum Mitleid stimmen zu können.

Dieser Strafe folgte eine andere, die entweder vom Hasse der Juden eingegeben, oder von der Rohheit der Soldaten ersonnen worden war. „Diese nahmen nämlich Jesum zu sich in das Richthaus, und „versammelten um ihn die ganze Schaar. Sie zogen ihn aus, und „legten ihm einen Purpurmantel um, und flochten eine Krone von „Dörnern, setzten sie auf sein Haupt, und gaben ihm ein Rohr in „seine rechte Hand. Dann bogen sie das Knie vor ihm, verspotteten ihn, „und sprachen: Sei gegrüßt, du König der Juden! Sie spieen ihn „auch an, nahmen das Rohr, schlugen sein Haupt damit, und gaben „ihm Backenstreiche."

67. Kapitel.

Ecce homo. — Jesus abermals vor Pilatus. — Jesus wird zum Tode verurtheilt. — Er trägt sein Kreuz. — Simon von Cyrene. — Die Töchter Jerusalems. — Jesus wird zwischen zwei Mördern gekreuziget. — Die Kreuzesüberschrift. — Die Vertheilung seiner Kleider.

Nach so vieler Pein und Schmach mußte endlich der Haß der Juden befriedigt sein. „Pilatus," der so glaubte, „ging wieder hinaus, „und sprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, damit ihr „erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. Jesus ging also hinaus, „und trug die dörnerne Krone und den Purpurmantel, und Pilatus „sprach zu ihnen: Welch' ein Mensch!" Das Volk schwieg, und das Mitleid fing an, in ihren Herzen rege zu werden; „aber die Hohen„priester und Diener, als sie ihn sahen, schrieen und sprachen: Kreuzige „ihn, kreuzige ihn! Pilatus," abermals getäuscht und endlich unwillig, „entgegnete ihnen: Nehmet ihn hin, und kreuziget ihn; denn ich finde „keine Schuld an ihm. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein „Gesetz, und nach diesem Gesetze muß er sterben; denn er hat sich „selbst zum Sohne Gottes gemacht."

Da die Anklage auf politischen Hochverrath bei Pilatus nicht durchgedrungen war, fordern nun die Häupter der Synagoge den Tod des Heilandes mit Berufung auf ihr Gesetz wegen Gotteslästerung. Dieses geistliche Verbrechen könne, meinten sie, der Landpfleger aus Mangel an Kenntniß nicht beurtheilen, er habe es also nur nach dem Gesetze zu bestrafen; es fehlte indeß wenig, daß nicht dieses im Eifer ausgesprochene Wort ihnen ihr Opfer entrissen hätte. Pilatus hatte Jesum als einen gewöhnlichen Menschen betrachtet. Die Weisheit in seinen Antworten, seine unermüdliche Geduld, seine heldenmüthige Standhaftigkeit, die Kunde von gewirkten Wundern, verbunden mit seiner von ihm selbst eingestandenen Unschuld, hatten ihm Gefühle der Verehrung für seine Person eingeflößt. Nun hörte er noch, daß er sich für den Sohn Gottes ausgebe; war er es nicht wirklich? Nicht zwar im Sinne ewiger Zeugung, die über die Begriffe eines Heiden erhaben war; aber konnte er nicht, nach heidnischer Vorstellung, von Einem der Unsterblichen erzeugt sein [1])? und mußte nicht schreckliche

[1]) S. Cyrillus, lib. 12. c. 20.

Rache den treffen, der es wagte, seine Hände in das Blut eines solchen Wesens zu tauchen?

„Als daher Pilatus diese Rede gehört, fürchtete er sich noch mehr. „Und er ging wieder in das Gerichtshaus, und sprach zu Jesus: Wo- „her bist du? Aber Jesus gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus „zu ihm: Mit mir redest du nicht? Weißt du nicht, daß ich Macht „habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszugeben?"

Diese Macht, die niemals einen gerechten Menschen in Furcht gesetzt hat, konnte noch weniger den Gottmenschen einschüchtern, der sich freiwillig entschlossen hatte, den Tod zu erleiden. Jesus schmeichelte daher dem Stolze des Landpflegers nicht, er gab ihm vielmehr eine Lehre, die gar sehr geeignet ist, den Gewalthabern Bescheidenheit einzuflößen; denn sie erinnert selbe, woher ihre Macht stammt, und wem sie verantwortlich sind. „Jesus antwortete: Du hättest keine Macht „über mich, wenn sie dir nicht von Oben herab gegeben wäre; darum „hat der, welcher mich dir überlieferte, eine größere Schuld."

Diese letzteren Worte, die seine Ankläger betrafen, wollen, wie es scheint, sagen, daß der Verabscheuungswürdigste unter allen Mördern derjenige ist, der einen Unschuldigen dem Gerichte überliefert, um ihm mit dem Leben zugleich auch die Ehre zu rauben. Aber ist der Richter, der sich aus Feigheit als Werkzeug zur Ausführung einer solchen Absicht gebrauchen läßt, weniger zu verabscheuen? Diese Folgerung, die der Heiland nicht förmlich aussprach, konnte Pilatus leicht selbst ziehen; und weil sie gerade ihn betraf, ist es nicht zu wundern, wenn wir lesen: „Von nun an suchte Pilatus, ihn loszugeben;" aber seine Versuche waren nutzlos. Das Volk, welches bereits erkannt hatte, wie viel sein Geschrei bei diesem schwachen Richter vermöge, ließ sich nicht mehr von seinem Begehren abbringen. „Die Juden aber schrieen und „sprachen: Wenn du diesen loslässest, so bist du des Kaisers Freund „nicht; denn Jeder, der sich zum Könige macht, widersetzt sich dem „Kaiser." Diesem letzten Streiche unterlag Pilatus. „Als er diese „Worte gehört hatte, führte er Jesum hinaus, und setzte sich auf den „Richterstuhl, an dem Orte, der Lithostroton, auf hebräisch Gabbatha „genannt wird. Es war aber der Rüsttag des Osterfestes, ungefähr „die sechste Stunde, und er sprach zu den Juden: Sehet, euer König! „Sie aber schrieen: Hinweg! Hinweg! Kreuzige ihn! Pilatus entgeg- „nete ihnen: Euern König soll ich kreuzigen?" Dieß war gleichsam

der letzte Seufzer seines ersterbenden Gerechtigkeitsgefühles. „Die „Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, als den Kaiser. „Da übergab er ihnen Jesum, daß er gekreuzigt würde." Damit endet Pilatus, nachdem er den Heiland so oft für schuldlos erklärt hatte! Was hätte er mehr thun können, wenn er ihn für schuldig befunden hätte? Wozu nützt also die Gerechtigkeit im Herzen eines Menschen, der nicht den Muth hat, sie gegen ungerechte Leidenschaften zu vertheidigen? Sie macht ihn mit innerlichem Widerstreben ungerecht, mit einem Widerstreben, welches den Unschuldigen nicht rettet, und nur die Schuld des Richters vermehrt.

Jesus überließ sich ohne Widerrede demjenigen, der ihn ungerecht verurtheilt hatte, und erfüllte so durch sein Schweigen jene Weissagung, die ihn mit dem Lamme vergleicht, das vor dem Schlächter den Mund nicht aufthut. „Die Soldaten ergriffen ihn nun, nahmen ihm den „Mantel ab, zogen ihm seine Kleider an, und führten ihn fort, um „ihn zu kreuzigen. Und er trug sein Kreuz, und ging hinaus zu dem „Orte, den man Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha nennt."

Jesus trägt, wie nach römischem Gebrauche alle zur Kreuzigung Verurtheilten es thun mußten, selbst sein Kreuz. Aber bereits kraftlos und von Blutverlust erschöpft, drohte er der Last zu unterliegen. Seine Schwäche konnte ihn möglicherweise der letzten Schmach entziehen, oder wenigstens den von seinen Feinden längst ersehnten Augenblick verzögern. Sie sannen deßwegen auf Hilfe, als der Zufall, oder vielmehr die Vorsehung denjenigen darbot, den Gott zum Helfer seines Sohnes auserwählt hatte. „Indem sie aber hinausgingen" aus der Stadt [2]), „trafen sie einen Mann von Cyrene, mit Namen Simon, „den Vater des Alexander und Rufus, der vom Meierhofe kam, und „vorüberging. Diesen zwangen sie, das Kreuz Jesu zu tragen, und „sie legten es ihm auf, daß er es Jesu nachtrüge." Wahrscheinlich leistete Simon diesen Dienst nur aus Zwang und mit großem Widerstreben. Als er aber später im Lichte des Glaubens erkannte, daß er

---

[2]) Der heilige Matthäus sagt nur: Indem sie hinausgingen, trafen sie . . . Simon und nöthigten ihn, das Kreuz zu tragen; der heilige Johannes sagt: Er ging hinaus und trug sein Kreuz. Um diese von einander abweichenden Angaben in Einklang zu bringen, hat man zwei Ausgänge anzunehmen: einen aus dem Gerichtshause, und da trug Jesus selbst sein Kreuz, und einen aus der Stadt; da wurde Simon damit beladen.

gewürdigt worden war, seinen Heiland zu unterstützen, am Heile der Welt mitzuwirken und das Vorbild jener zu sein, die Jesu nachfolgen und ihr Kreuz auf sich nehmen: da wird ihm sein Geschick als beneidenswerth erschienen sein.

„Es folgte aber eine große Menge Volkes und Weiber, die Jesum „beklagten und beweinten. Er aber wandte sich zu ihnen, und sprach: „Ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, sondern weinet über „euch selbst, und über eure Kinder! Denn siehe, es werden Tage „kommen, an welchen man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren „und die Leiber, die nicht geboren, und die Brüste, die nicht gesäuget „haben. Dann werden sie anfangen, zu den Bergen zu sagen: Fallet „über uns! und zu den Hügeln: Bedecket uns! Denn wenn man das „am grünen Holze thut, was wird mit dem dürren geschehen?"

„Auch zwei Andere, die Missethäter waren, wurden mit ihm hinaus„geführt, daß sie getödtet würden." In dieser Gesellschaft „führten „sie Jesum an den Ort, der Golgatha, das ist Schädelstätte, genannt „wird."

„Als sie dort angekommen waren, gaben sie ihm Wein, der mit „Galle und Myrrhen vermischt war, zu trinken. Und als er denselben „gekostet hatte [3]), wollte er ihn nicht trinken. Es war aber die dritte „Stunde [4]), da sie ihn kreuzigten. Und sie kreuzigten mit ihm die zwei „Mörder, Einen zu seiner Rechten, den Andern zur Linken, und Jesum

---

[3]) Jesus kostete davon, um zu gehorchen, um zu leiden, um unsere Unmäßigkeit zu sühnen, und um die Weissagungen zu erfüllen. Er trank ihn aber nicht, um (nach einer frommen Auslegung) zu zeigen, daß er die Bitterkeit der Sünde zwar gekostet, weil er ihre Strafe getragen, aber nicht ihr Gift eingesogen habe, weil die Sünde nie seine Seele befleckte, die immer ganz rein und heilig war.

[4]) So berichtet der heilige Markus (15. 25.); der heilige Johannes sagt (19, 14. und 16.), daß um die sechste Stunde erst das Todesurtheil über den Herrn von Pilatus ausgesprochen wurde. Zur Lösung dieses anscheinenden Widerspruches ist Folgendes zu bemerken. Jeder Tag theilte sich nach jüdischer Zählung in zwölf Stunden, von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Diese wurden wieder in vier größere Stunden (Tageszeiten) abgetheilt, von denen jede drei unserer Stunden begriff; gleichwie auch die Nacht in vier Wachen getheilt war. Der Eintritt der dritten Stunde, von Markus in diesem Sinne genommen, ist also zwölf Uhr Mittags. Von der Verurtheilung des Herrn, die nach Johannes um die sechste Stunde (genommen im Sinne unserer Stunde), d. i. um 11 Uhr Morgens geschah, bis zur Ankunft auf Golgatha mochte eine Stunde verflossen sein, so daß auch nach Johannes die Kreuzigung auf 12 Uhr Mittags fällt.

„in der Mitte. So ward die Schrift erfüllt, die da spricht: Er ist „unter die Uebelthäter gerechnet worden."

Der Gottesmord war vollbracht: es erübrigte nur mehr, ihn zu rächen. Ein Wort aus dem Munde des Heilandes — und der Blitz würde die Anstifter und Vollstrecker dieser entsetzlichen Frevelthat vernichtet haben. Allein Jesus beeilte sich, den Schlag abzuwehren. Kaum war er an das Kreuz geheftet und auf demselben erhöht, da „sprach „er," — und dieß war das erste Wort vom Kreuze herab — „Vater, „verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun."

Wir dürfen einen Umstand nicht übergehen, den die Evangelisten für würdig erachtet haben, in die Leidensgeschichte des Herrn aufzunehmen. „Pilatus hatte eine Ueberschrift geschrieben und auf das „Kreuz des Heilandes gesetzt. Sie enthielt die Ursache seines Todes" in folgenden Ausdrücken: „Dieser ist Jesus von Nazareth, der König „der Juden. Diese Ueberschrift nun lasen Viele von den Juden; denn „der Ort, wo Jesus gekreuziget wurde, war nahe bei der Stadt. Und „sie war geschrieben auf hebräisch, griechisch und lateinisch. Die Hohen„priester" fanden sich dadurch beleidigt, und zwar nicht ohne Grund. Es war in der That ein Hohn auf die Nation, denjenigen einfach König der Juden zu nennen, den die Häupter Israels und die übergroße Mehrheit des Volkes der schimpflichsten Todesstrafe überliefert hatte. Sie „sprachen daher zu Pilatus: Schreibe nicht: der König „der Juden, sondern daß er gesagt habe: Ich bin der König der Juden. „Pilatus aber antwortete: Was ich geschrieben habe, habe ich ge„schrieben." So vollzog Pilatus ohne sein Wissen den Rathschluß des Allerhöchsten. Gott hatte ihm den Inhalt dieser Inschrift eingegeben und seine Hand hielt ihn ab, das einmal Geschriebene wieder umzustoßen. Vom Holze aus sollte, wie der Psalmist verkündet, der Gottmensch herrschen, und er wurde, so zu sagen, auf den Thron gesetzt, als man ihn an das Kreuz heftete. Er sollte zum Könige ausgerufen werden, und es geschah durch einen Heiden trotz des Widerstandes und Unwillens der Juden. Dieß war ein deutliches Vorbild der kommenden Ereignisse. Denn bald sollte man sehen, wie die Heiden Jesum Christum nicht bloß als ihren König, sondern auch als ihren Gott und Heiland anerkannten, während die Juden in ihrem Unglauben verharrten, die Bekehrung der Heiden zu verhindern suchten, schließlich

aber durch ihren tödtlichen Haß nur den Triumph des Heilandes und seiner Kirche vermehrten.

Auch der folgende Vorfall, so geringfügig er an sich erscheint, diente dazu, die Weissagungen zu erfüllen. „Nachdem die Soldaten „Jesum gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider (und machten vier „Theile daraus, für jeden Soldaten einen Theil), und den Rock[5]). „Der Rock aber war ohne Nath, von oben an durchaus gewebt. Da „sprachen sie zu einander: Wir wollen diesen nicht zerschneiden, sondern „das Loos darüber werfen, wessen er sein soll. Damit die Schrift er„füllt würde, welche sagt: Sie theilten meine Kleider unter sich, und „über mein Gewand warfen sie das Loos. Und die Soldaten thaten „dieses. Dann setzten sie sich, und bewachten ihn.“

---

68. Kapitel.

Verhöhnung des Herrn. — Der bußfertige Schächer. — Jesu Worte an seine Mutter. — Die Finsterniß. — Jesus stirbt am Kreuze. — Wunder und Zeichen. — Der Lanzenstich. — Begräbniß des Herrn. — Jesus steigt in die Vorhölle hinab.

Jesus, den tödtlichsten Schmerzen preisgegeben, wird von seinen Feinden noch mit den bittersten Schmähungen überhäuft. „Die vor„übergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Häupter, und sprachen: „Ei du, der du den Tempel Gottes zerstörest, und ihn in drei Tagen „wieder aufbauest, hilf dir selbst; wenn du der Sohn Gottes bist, „steige herab vom Kreuze! Und das Volk stand da und schaute, und „die Vorsteher sammt ihnen verlachten ihn[1]);“ denn sie schämten sich nicht, sich unter die spottende Menge zu mischen und ihrer Freude mit

---

[5]) Dieser Rock wurde nach der Ueberlieferung von der seligsten Jungfrau gewebt, als Jesus noch ein Kind war. Er wurde mit ihm groß und nützte sich nicht ab. — Der Rock des Heilandes ist ein Bild der Kirche, seiner Braut, die einig und unzertheilt ist, weil sie immer in demselben Glauben und derselben Liebe sich erhält.

[1]) Ein neuer Beweis seiner Unschuld. Die Gerechtigkeit hat Mitleid für den Schuldigen, den sie zu strafen verpflichtet ist. Nur die Leidenschaft spottet noch des Unschuldigen, den sie ihrer Wuth geopfert hat.

derselben Rohheit Ausdruck zu geben. „Gleicherweise höhnten auch die „Hohenpriester sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten, und sprachen: „Andern hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen [2]). Ist er „König von Israel, so steige er nun herab vom Kreuze, und wir wol- „len an ihn glauben. Er hat auf Gott vertraut: der erlöse ihn nun, „wenn er ein Wohlgefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin „Gottes Sohn."

David hatte diese Spötter im Auge, als er ihre Worte in den Mund der Gottlosen, die den Gerechten unterdrücken, legte; und wider ihren Willen mußten sie diese Weissagung erfüllen. Man hörte sie noch ferner sagen: „Er helfe sich selbst, wenn er der Christus, der Aus- „erwählte Gottes ist. Christus, der König von Israel, steige nun „herab vom Kreuze, daß wir es sehen und glauben [3]). Auch die Sol- „daten verspotteten ihn; sie traten hin, reichten ihm Essig, und sprachen: „Bist du der König der Juden, so hilf dir. Ja sogar die Missethäter, „die mit ihm gekreuzigt wurden, schmähten ihn."

Jesus, der Gegenstand so unwürdiger Verhöhnung, dachte indeß nur an die Rettung der Spötter, und seine Gnade machte in diesem Augenblicke eine der glänzendsten Eroberungen. „Einer von den Misse- „thätern, die da hingen, lästerte ihn, und sprach: Wenn du Christus „bist, so hilf dir selbst und uns! Der Andere aber," plötzlich erleuch- tet und in einen andern Menschen verwandelt, „verwies es ihm und „sprach: Fürchtest auch du Gott nicht, da du doch dieselbe Strafe er- „leidest? Wir zwar mit Recht; denn wir empfangen, was unsere „Thaten verdient haben, dieser aber hat nichts Böses gethan."

Das Werk der Bekehrung ist schon weit vorangeschritten, wenn der Sünder seine Bosheit einsieht und die Gerechtigkeit der empfange- nen Strafe anerkennt. Die Hoffnung auf die Güte Gottes und ein von Liebe durchdrungenes Vertrauen auf seine Barmherzigkeit bringen dasselbe zur Vollendung. Von diesen zur Rechtfertigung nothwendigen

---

[2]) Andern hat er geholfen, d. i. für Andere hat er Wunder gewirkt, für sich kann er keines wirken. Erkennen sie mit diesen Worten nicht die Wahr- heit seiner Wunder an?

[3]) Nein, sie würden nicht an ihn geglaubt haben, wenn er auch vom Kreuze herabgestiegen wäre; denn sie wurden, wie wir bald sehen werden, von der Wahr- heit seiner Auferstehung überwiesen, und verharrten doch in ihrem Unglauben. Alle solche Wunder-Begehrer reden nicht aufrichtig.

Gefühlen durchdrungen, rief der Mitgekreuzigte aus: „Herr, gedenke „meiner, wenn du in dein Reich kommst.“ Mit dieser Bitte bekannte er, daß Jesus der König der kommenden Zeiten sei; und der Sinn der geheimnißvollen Antwort, welche der Heiland dem Pilatus gab, war ihm vollständig geoffenbart. Dieses Bekenntniß, so wunderbar durch die Umstände, unter denen es abgelegt wurde, schloß den ganzen Glauben in sich, und hatte das Heil des Bekenners zur Folge. Denn er vernahm sogleich aus dem Munde des Heilandes die Versicherung: „Wahrlich, sage ich dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein [4]).“

Ein noch wichtigerer Gegenstand erregte die Aufmerksamkeit des Heilandes und gab ihm Veranlassung, eine der ersten Pflichten zu erfüllen, welche die Natur vorschreibt, um uns dadurch zu lehren, daß er nicht gekommen sei, die Natur zu zerstören, sondern zu vervollkommnen. „Es standen bei dem Kreuze Jesu seine Mutter,“ welche der bitterste Schmerz nicht abhielt, ihrem Sohne bis auf den Kalvarienberg zu folgen, „und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau „des Cleophas, und Maria Magdalena. Da nun Jesus seine Mutter „und den Jünger, den er liebte, stehen sah, sprach er zu seiner Mutter: „Weib, siehe, dein Sohn! Hierauf sprach er zu dem Jünger: Siehe, „deine Mutter [5]). Und von derselben Stunde an nahm sie der Jünger „zu sich [6]).“

---

[4]) Was war dieß für ein Ort? Der Himmel konnte es nicht sein, denn dieser wurde erst am Auffahrtstage für die Menschen geöffnet; auch nicht das irdische Paradies, denn dieses existirte nicht mehr, wenigstens seit der Sündfluth. Es scheint also der Schooß Abrahams (Vorhölle) darunter verstanden zu sein: dieser war für die Gerechten ein Ort der Ruhe und konnte als die Vorhalle des Himmels betrachtet werden. Es läßt sich daran kaum mehr zweifeln, nachdem Jesus gesprochen hat: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Denn es ist ein Glaubenssatz, daß Jesus an diesem Tage in die Vorhölle hinabstieg, und er erklärt ausdrücklich, daß er und der Schächer an diesem Tage am nämlichen Orte sein werden.

[5]) Der heilige Joseph war, wie bereits bemerkt worden, wahrscheinlich schon gestorben, ehe Jesus sein öffentliches Lehramt antrat. Die vorliegende Stelle beweist wenigstens, daß er zur Leidenszeit des Heilandes bereits todt war; denn wenn er noch gelebt hätte, würde Jesus seine Mutter nicht einem Andern übergeben haben.

Die jungfräuliche Mutter wird dem jungfräulichen Jünger anvertraut. Die Väter führen als weiteren Grund dieser Auszeichnung die innige und opfermüthige Anhänglichkeit des Johannes an, der seinem Meister bis zum Kreuzestode folgte.

„Es war aber ungefähr die sechste Stunde: da entstand eine „Finsterniß [7]) über die ganze Erde [8]) bis zur neunten Stunde, und „die Sonne ward verfinstert [9]). Um die neunte Stunde rief Jesus „mit lauter Stimme: Eli, Eli, lamma sabacthani? Das ist: Mein „Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen [10])?"

Diese Verlassenheit war ohne Zweifel die schmerzlichste unter allen Peinen des Heilandes; und um uns diesen inneren Schmerz, der nicht wie die körperlichen Leiden sichtbar war, anzudeuten, gebrauchte er die angeführten Worte. Diese wurden jedoch damals nicht verstanden, die Unkenntniß der heiligen Sprache, deren Jesus sich bedient hatte, war vielmehr die Ursache, daß „Einige, die da standen und dieses hörten, „sprachen: Siehe, er ruft den Elias."

„Darnach, da Jesus wußte, daß Alles vollbracht sei, sprach er, „damit die Schrift erfüllet würde [11]): Mich dürstet. Es stand aber „ein Gefäß voll Essig da. Und alsbald lief Einer hin, nahm einen „Schwamm, füllte ihn mit Essig, steckte ihn an ein Rohr, und gab

---

Er hatte anfangs gleich den Uebrigen die Flucht ergriffen; aber er war der einzige, der wieder zurückkehrte.

[6]) Johannes hatte noch seine Mutter Salome, bei der er ohne Zweifel wohnte, und dahin wird er die seligste Jungfrau gebracht haben.

Die Ausleger sagen, Johannes stelle hier alle Gäubigen vor, und Maria habe mit ihm uns Alle an Kindesstatt angenommen. Die Verehrer Mariä sagen weiter: Wie der ewige Vater gewollt hat, daß Maria die Mutter seines eingebornen Sohnes sei, so habe er auch gewollt, daß sie die Mutter aller derer wäre, welche durch die Taufe seine eigenen Kinder werden, so daß die Mutterschaft in Maria ebenso ausgedehnt ist, als in Gott die Vaterschaft.

[7]) Diese Finsterniß begann ein wenig nach der Kreuzigung und hörte ein wenig vor dem Verscheiden des Heilandes auf. Es war die Trauer der Natur über den Tod ihres Schöpfers.

[8]) D. i. über ganz Judäa, wie viele Ausleger sagen. Nach der gewöhnlichen Meinung aber war diese Finsterniß wirklich über die ganze Erde verbreitet; und geschichtliche Zeugnisse bestätigen diese Annahme.

[9]) Nach den Einen hörte die Sonne zu leuchten auf, dadurch daß sie ihre Strahlen einzog; nach den Andern hatte sich der Mond, seinen natürlichen Lauf ändernd, zwischen die Sonne und Erde gestellt.

[10]) Diese Worte sind aus dem 22. Psalm, der die Hauptumstände des Leidens enthält. Es ist der Mensch in Jesus Christus, der dem ewigen Vater klagt, daß er wehrlos der Wuth seiner Feinde überlassen und den heftigsten Schmerzen ohne allen fühlbaren Trost preisgegeben sei. Diese Klage war voll Ergebung und Ehrfurcht, nicht aber, wie Kalvin lästerte, ein Schrei der Verzweiflung.

[11]) Sein Durst war vorhergesagt Ps. 68. 22.

„ihm zu trinken. Die Uebrigen aber sprachen: Halt, wir wollen sehen, „ob Elias komme, ihn zu retten. Da nun Jesus den Essig genommen „hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und er rief abermals mit lauter „Stimme[12]): Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist[13]). Und „da er dieß sagte, neigte er sein Haupt und gab den Geist auf."

Hier endigt die Macht der Finsterniß. Die göttliche Macht, die sich bis zur Vollendung des Opfers verborgen gehalten hatte, leuchtet plötzlich auf und bricht zur Verherrlichung des Gottmenschen aus den Schauern und Schatten des Todes hervor. Jesus hatte eben seine Seele ausgehaucht, „und siehe, der Vorhang des Tempels zerriß von „oben bis unten in zwei Stücke; die Erde bebte, die Felsen spalteten „sich, und die Gräber öffneten sich." Dieses letzte Wunder bereitete ein anderes vor, welches am dritten Tage nachher erfolgte. „Viele Leiber „der Heiligen, die entschlafen waren, standen auf[14]), und sie gingen

---

[12]) Wer am Kreuze stirbt, stirbt aus Schwäche und Erschöpfung. Dieser Schrei war also übernatürlich; auch die Umstehenden betrachteten ihn als ein Wunder. Als der Hauptmann . . . sah, daß er so laut rufend den Geist aufgab, sprach er: Wahrlich, dieser Mensch war der Sohn Gottes. (Mark. 15. 39.) Eine solche Kraft in der äußersten Schwäche gab kund, daß das Sterben des Heilandes ein freigewähltes war, daß er, wie er früher selbst es aussprach, die Macht hatte, sein Leben hinzugeben, und es wieder zu nehmen. Auch die Worte: Alles ist vollbracht, deuten dieses an. Denn Jesus wollte damit sagen: Ich habe Alles gelitten, was ich zu leiden hatte; ich habe nurmehr zu sterben. Dieses sagen und dann sogleich sterben, heißt offenbar sterben, weil und wenn man es will.

[13]) Mit diesen Worten auf dem Munde sollen alle Christen sterben, wenn sie auch in ihrem Munde einen andern Sinn erhalten. Der Gottmensch befahl seine Seele dem ewigen Vater wie eine Hinterlage, die man der liebsten Person bis zu dem Augenblicke anvertraut, da man sie wieder an sich nehmen will. Der Mensch, ein Sünder und seines Heiles nie versichert, empfiehlt seine Seele der Barmherzigkeit Gottes, auf daß er nicht nach der Strenge seiner Gerechtigkeit mit ihr verfahre.

Man empfiehlt Gott die Seele, nicht den Leib, weil das Schicksal des Leibes von jenem der Seele abhängt.

Die Kirche hat diese letzten Worte des Heilandes in ihr Abendgebet (Complet) aufgenommen — ohne Zweifel, weil der Schlaf ein Bild des Todes ist und das Bild nicht selten unvermuthet zur Wirklichkeit wird.

[14]) Es ist nicht entschieden, ob diese Heiligen vor Jesus Christus auferstanden, noch ob sie auferstanden, um nicht mehr zu sterben. Festgehalten muß werden, daß, wenn sie auferstanden, um nicht mehr zu sterben, ihre Auferstehung erst erfolgen konnte nach jener des Heilandes, der in der Schrift der Erstling

„nach der Auferstehung Jesu aus den Gräbern, kamen in die heilige „Stadt, und erschienen Vielen.“

In dieser Weise bezeugten die unvernünftigen Geschöpfe ihren Schmerz über den Tod ihres Schöpfers. Ihr Beispiel, wenn man so sagen darf, blieb nicht ohne Wirkung. Die Menschen, scheint es, schämten sich endlich, härter zu erscheinen, als Steine und Felsen. „Als der „Hauptmann, der gegenüber stand, sah, was geschehen war, und daß „Jesus so laut rufend den Geist aufgab, pries er Gott, und sprach: „Wahrlich, dieser Mensch war gerecht: er war wahrhaftig der Sohn „Gottes. Jene, die mit ihm Jesum bewachten, erschracken sehr, als sie „das Erdbeben und das, was geschehen war, sahen, und sie sprachen: „Wahrlich, dieser ist der Sohn Gottes gewesen [15]) Und alles Volk, „das bei diesem Vorgange zugegen war, und sah, was geschah, schlug „an seine Brust und kehrte zurück.“

Andere, noch beklommener, aber ohne Gewissensbisse, konnten sich nicht entschließen, von einem so theuren Gegenstande sich zu trennen. „Es standen alle Bekannten Jesu da und viele Frauen, die von „Ferne zusahen, die Jesu aus Galiläa nachgefolgt waren, um ihm zu „dienen. Unter diesen war Maria Magdalena, Maria, des Jakobus „und Joseph Mutter, und die Mutter der Söhne des Zebedäus; und „viele Andere, die zugleich mit ihm nach Jerusalem gegangen waren.“

Das jüdische Gesetz gebot, die Leichen, welche an einen Pfahl gehängt worden waren, noch am Tage der Hinrichtung abzunehmen. „Die Juden nun, damit die Körper am Sabbathe nicht am Kreuze „blieben, weil es der Rüsttag war (denn jener Sabbath war ein großes „Fest), baten den Pilatus, daß ihre Beine gebrochen, und sie abgenommen werden möchten. Da kamen die Soldaten, und zerbrachen die „Beine des Ersten und des Andern, der mit ihm gekreuzigt worden „war. Als sie aber zu Jesus kamen, und sahen, daß er schon gestorben sei, zerbrachen sie seine Beine nicht: sondern einer von den Sol„daten öffnete seine Seite mit einem Speere, und sogleich kam Blut

---

der Entschlafenen (I. Korinth. 15. 20.) und der Erstgeborne von den Todten (Apok. 1.) genannt wird.

[15]) Man hatte ihm vorgeworfen, er habe sich fälschlich Sohn Gottes genannt, weil er nicht vom Kreuze herabstieg. Er hängt noch am Kreuze und ist todt; und schon verkündet man laut: Dieser ist wahrhaft der Sohn Gottes gewesen.

„und Wasser heraus[16]). Der dieß gesehen hat, legt Zeugniß davon „ab, und sein Zeugniß ist wahrhaftig. Und er weiß, daß er Wahres „sagt, damit auch ihr glaubet. Denn dieß ist geschehen, damit die „Schrift erfüllet würde: Ihr sollet an ihm kein Bein zerbrechen. Und „wieder eine andere Schriftstelle sagt: Sie werden den sehen, den sie „durchbohrt haben[17]).“

Nun war noch das Begräbniß des Heilandes zu besorgen. Zwei Männer erwiesen ihm diesen letzten Dienst mit allem Eifer, den innige Verehrung eingibt, und mit einem Aufwande, der ihrer Wohlhabenheit entsprach. Gott, der anfing, das Fleisch seines Sohnes zu verherrlichen, gab ihnen den Muth zu diesem Unternehmen. „Als es Abend „geworden war, kam ein reicher Mann von Arimathäa, mit Namen „Joseph. Er war ein angesehener Rathsherr, ein guter und gerechter „Mann, und ein Jünger Jesu, aber ein heimlicher[18]) aus Furcht vor „den Juden. Er hatte nicht eingestimmt in ihren Rath und in ihr Thun, „und erwartete das Reich Gottes. Dieser ging kühn hinein zu Pilatus „und begehrte den Leichnam Jesu. Pilatus aber, verwundert, daß er „schon verschieden sei, ließ den Hauptmann kommen, und fragte ihn, „ob er schon gestorben. Und da er es vom Hauptmanne erfahren „hatte, schenkte er dem Joseph den Leichnam. Es kam aber auch Ni„kodemus, welcher vormals bei der Nacht zu Jesus gekommen war, „und brachte eine Mischung von Myrrhe und Aloe, gegen hundert „Pfund[19]). Da nahmen sie den Leichnam Jesu vom Kreuze ab, und

---

[16]) Die heiligen Väter erblicken in dem Wasser und Blute die geheimnißvolle Andeutung der beiden heiligen Sakramente der Taufe und des Altars, als der vorzüglichsten Gaben seines durch den Tod der Liebe gebrochenen Herzens. Sie bemerken ferner, daß die Kirche, die neue Mutter der Lebendigen, aus der Seite des im Tode schlummernden zweiten Adams ihr Dasein empfangen habe, gleichwie Eva, die erste Mutter der Menschen, aus der Seite des ersten Adams, während seines Schlafes, im Paradiese gebildet worden.

[17]) Sie sahen ihn damals, und werden ihn mit unaussprechlichem Schrecken sehen am Tage des Gerichtes, wenn er seinen Mördern die Narben der von ihnen empfangenen Wunden zeigen wird.

[18]) Es gibt also Umstände, unter denen man seine Religion verheimlichen kann, ohne daß man aufhört, ein gerechter und tugendhafter Mann zu sein.

[19]) Während die erklärten Jünger fliehen und sich verbergen, erscheinen die verborgenen Jünger und erklären sich für Jesus. Ersteres beweist die menschliche Schwäche, Letzteres gibt die Kraft des Kreuzes kund.

„wickelten ihn sammt den Specereien in leinene Tücher ein[20]), wie es „die Sitte der Juden beim Begraben ist.

„Es war aber an dem Orte, wo Jesus gekreuzigt ward, ein „Garten, und in dem Garten ein Grab, in welches noch Niemand ge„legt worden war. Und Joseph legte in dieses neue Grab, welches er „für sich in einen Felsen hatte aushauen lassen, den Leichnam, wälzte „einen großen Stein vor die Thüre desselben, und ging weg. Es war „der Rüsttag und der Sabbath brach an[21]). Maria Magdalena und „die andere Maria waren nachgefolgt, saßen dem Grabe gegenüber, „und sahen zu, wie der Leichnam Jesu hineingelegt ward. Und sie „kehrten zurück, und bereiteten Specereien und Salben: am Sabbathe „aber ruhten sie nach dem Gesetze."

Die Feinde Jesu waren damit noch nicht zufrieden; sie wollten mit ihm auch seine Religion begraben. Der Heiland hatte öfter vorhergesagt, daß er am dritten Tage nach seinem Tode auferstehen werde. Seine Jünger hatten es vergessen, seine Verfolger erinnerten sich daran. Ohne Zweifel glaubten sie nicht, daß die Weissagung sich erfüllen werde; sie konnten daher nur die Absicht hegen, deren Nichterfüllung festzustellen, um dann der ganzen Welt zu zeigen, daß Jesus ein falscher Prophet gewesen: denn die Furcht, die Jünger möchten kommen und den Leichnam stehlen, war offenbar so unbegründet, daß sie nur als ein Vorwand betrachtet werden kann. „Des andern Tages also, „der auf den Rüsttag folgt, versammelten sich die Hohenpriester und „Pharisäer bei Pilatus, und sprachen: Herr, wir haben uns erinnert, „daß jener Verführer[22]), als er noch lebte, gesagt hat: Nach drei Ta-

[20]) Daher rührt der Gebrauch, beim heiligen Meßopfer den Leib Jesu Christi auf Leinwand zu legen, wie schon der heilige Hieronymus bemerkt.

[21]) Alles, was hier vom Zufall dargeboten erscheint, war von der Vorsehung angeordnet. Das Grab mußte in der Nähe der Kreuzigungsstätte sein, damit der Leichnam noch vor Beginn der Sabbathsruhe hingebracht werden konnte. In dieses Grab durfte noch Niemand gelegt worden sein, damit nicht eingewendet werden konnte, der Auferstandene sei ein Anderer als Jesus. Es mußte in den Felsen eingehauen sein, damit nicht der Verdacht entstehen konnte, das Grab sei erbrochen und der Leichnam gestohlen worden. Wie Jesus im reinen Schooße Mariä 9 Monate gelegen, so wurde jetzt sein Leichnam in ein neues und unversehrtes Grab gelegt.

[22]) Jesus Christus ließ sich, wie der heilige Augustin bemerkt, so nennen zum Troste für seine Diener, wenn sie Verführer genannt werden. Man gibt

„gen werde ich wieder auferstehen! Befiehl also, daß man das Grab „bis auf den dritten Tag bewache, damit nicht etwa seine Jünger kom„men, ihn stehlen, und dem Volke sagen: Er ist von den Todten auf„erstanden! und so der letzte Irrthum ärger werde als der erste. Pi„latus sprach zu ihnen: Ihr sollt eine Wache haben; gehet, haltet „Wache, wie es euch dünket. Sie aber gingen hin, versiegelten den „Stein, und sicherten sich das Grab mittelst der Wächter."

Alle diese Vorkehrungen waren nothwendig, um das Wunder der Auferstehung zur unumstößlichen Gewißheit zu erheben, und der Eifer der Böswilligen diente nur dazu, die Absicht der Vorsehung auszuführen. Aber dieser Todte, den man so sorgfältig bewachte, „er war „frei unter den Todten. Getödtet zwar dem Fleische nach, lebte er „dem Geiste nach, in welchem er auch zu den Geistern kam, die im „Gefängnisse waren, und ihnen predigte [23])." Derjenige also, den die Juden als ihren Gefangenen betrachteten, brach eben jetzt die Ketten unzähliger Gefangener, und das Evangelium drang mit ihm in die dunklen Regionen des Todtenreiches. Hier weilte seine heilige Seele bis zu ihrer Wiedervereinigung mit dem Leibe, um den Gerechten alldort das Geheimniß der nun vollbrachten Erlösung zu enthüllen und ihnen ihre Befreiung anzukündigen.

---

den Namen auch wirklichen Verführern, und in allen Religionsstreitigkeiten schleudern der Rechtgläubige und der Ketzer sich gegenseitig diese Benennung in's Gesicht. Um unterscheiden zu können, wer im Rechte sei, nehme man seine Zuflucht zur Kirche. Man befrage sie, und sei versichert, daß derjenige, den sie als rechtgläubig erkennt, rechtgläubig ist, wenn man ihn auch einen Verführer nennt; und daß derjenige, den sie als einen Verführer ansieht, ein Verführer ist, wenn er auch von der Welt als ein Rechtgläubiger betrachtet wird.

[23]) I. Brief Petri 3. 18, 19.

69. Kapitel.

Die Auferstehung. — Der Engel des Herrn. — Schrecken der Soldaten. — Der Stein wird vom Grabe gewälzt. — Die Frauen am Grabe. — Petrus und Johannes eilen zum Grabe. — Jesus erscheint der Magdalena, dann den übrigen Frauen. — Die Wächter kehren zurück nach Jerusalem.

Wir sind nun bei jenem großen Ereignisse angelangt, welches die Feinde des Heilandes so sehr befürchtet hatten, und welches die Jünger nicht mehr zu hoffen wagten. Seine Erniedrigung erreichte mit seinem sterblichen Leben ein Ende. Seine Verherrlichung, die nicht mehr enden sollte, beginnt mit dem unsterblichen Leben, welches er am dritten Tage nach seinem Tode wieder an sich nimmt. Es hat Gott nicht gefallen, uns diesen Zeitpunkt genau zu offenbaren, und es lassen sich daher nur Vermuthungen anstellen. Gewöhnlich nimmt man an, die Auferstehung Jesu sei vor Aufgang der Sonne, aber nach Anbruch der Morgenröthe erfolgt. Der Herr hatte ausdrücklich erklärt, daß er drei Tage und drei Nächte im Schooße der Erde zubringen werde. Zur buchstäblichen Erfüllung dieser Weissagung war es nothwendig, daß er noch am dritten Tage, wenn auch noch so kurze Zeit, im Grabe lag. In der Frühe des Sonntags also, da es zu dämmern begann, erstand Jesus Christus aus eigener Kraft, indem er die Leintücher, in die sein heiliger Leib eingewickelt war, als Zeugen seines Todes und seiner Auferstehung im Grabe zurückließ. Er erstand ohne Glanz und Geräusch; und wie er bei seiner Geburt aus unverletztem Mutterschooße hervorging, so erhob er sich vom Grabe, ohne den Stein zu verrücken oder das Siegel zu zerbrechen. Die Wachen gewahrten nichts von diesem Wunder; und der Schauer, mit welchem man sie beim Anblicke des aus dem Grabe emporsteigenden Heilandes darstellt, ist nur eine Einbildung der Maler. Ihr Schrecken rührte vom Erdbeben her und von der Erscheinung des Engels, wie wir sogleich aus dem Berichte der Evangelisten erfahren werden.

„Als der Sabbath vorüber war“ (d. i. Samstags nach Untergang der Sonne), „kauften Maria Magdalena, Maria, des Jakobus Mutter, „und Salome Specereien, um hinzugehen und Jesum zu salben.“ Die heiligen Frauen vollendeten, nachdem sie, dem Gesetze gehorsam, die

Sabbath=Ruhe beobachtet hatten, am Samstag Abends durch weitere Einkäufe die bereits nach der Rückkehr von Golgatha begonnenen Vorbereitungen für eine kostbare Einbalsamirung des Leichnams Jesu. „Am ersten Wochentage nun brachen sie in aller Frühe, da es noch „dunkel war, auf, die Specereien tragend, welche sie bereitet hatten, „und kamen zum Grabe, da die Sonne eben aufgegangen war." Sie wußten nicht, daß die Juden Wächter aufgestellt hatten. „Sie" dachten daher nur an ein Hinderniß und „sprachen zu einander: Wer „wird uns wohl den Stein von der Thüre des Grabes wegwälzen? „Denn der Stein war sehr groß."

Während sie so ihre Verlegenheit kundgaben, hob der Herr plötzlich in einem Augenblicke alle Hindernisse. „Und siehe, es geschah ein „großes Erdbeben; denn ein Engel des Herrn stieg vom Himmel herab, „trat hinzu, wälzte den Stein weg, und setzte sich darauf. Sein Anblick war wie der Blitz, und sein Gewand weiß wie der Schnee. Die „Wächter aber bebten aus Furcht vor ihm, und waren wie todt." Als sie wieder zu sich gekommen waren, ergriffen sie unverzüglich die Flucht. „Die Frauen aber sahen, als sie hinblickten, daß der Stein „weggewälzt war." Da der Engel sich ihrem Blicke noch entzog, schien nichts mehr die Ausführung ihres frommen Vorhabens zu hindern. „Aber als sie hineingegangen waren in das Grab, fanden sie den Leib „des Herrn Jesu nicht [1])."

Man kann annehmen, daß die Frauen jetzt fortgingen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie in der Meinung, der Leichnam sei an einen andern benachbarten Ort gelegt worden, sich zerstreuten, um ihn zu suchen. Magdalena ihrerseits eilte zu denen, von welchen sie am ehesten Aufschluß erhalten zu können glaubte. „Sie lief, und kam zu „Simon Petrus, und zu dem andern Jünger, den Jesus lieb hatte, „und sprach zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grabe genom„men, und wir wissen nicht, wohin sie ihn gelegt haben. Da gingen

---

[1]) Der Gang der Magdalena, der heiligen Frauen und der beiden Jünger zum Grabe, sowie die Erscheinungen des Engels und des Heilandes, die der Magdalena und den heiligen Frauen zu Theil wurden, sind gewisse Thatsachen, weil sie von den heiligen Schriftstellern berichtet werden; aber äußerst schwierig ist es, selbe chronologisch zu ordnen, und man kann sagen, daß an allen von den Auslegern ersonnenen Systemen mehr oder weniger auszustellen ist. Auch die Anordnung, der wir gefolgt sind, macht auf Sicherheit keinen Anspruch.

„Petrus und der andere Jünger hinaus, und kamen zum Grabe [2]). „Beide liefen aber zugleich, und der andere Jünger lief noch schneller „als Petrus, und kam zuerst zum Grabe. Und er neigte sich hinein, „und sah die Leichentücher da liegen, jedoch ging er nicht hinein. Da „kam Simon Petrus, der ihm folgte, ging in das Grab und sah die „Leintücher liegen, auch das Tuch, welches um sein Haupt gewesen „war, das aber nicht bei den Leintüchern lag, sondern abgesondert an „einem Orte zusammengewickelt war. Dann ging auch jener Jünger, „welcher zuerst zum Grabe gekommen war, hinein: und er sah und „glaubte; denn sie verstanden noch nicht die Schrift, daß er von den „Todten auferstehen müsse [3]). Alsdann gingen die Jünger wieder fort „nach Hause. Petrus," der noch nicht vollkommen überzeugt war, „verwunderte sich bei sich selbst über das, was geschehen war."

Magdalena, von ihrer Liebe zu Jesus zurückgehalten, konnte sich nicht entschließen, den beiden Jüngern zu folgen. „Sie stand außerhalb des Grabes, weinend. Da sie nun weinte, und gebückt in's „Grab hineinblickte, sah sie zwei Engel in weißen Kleidern sitzen, da „wo der Leichnam Jesu gelegen war, den Einen zu Haupte, den Andern bei den Füßen. Diese sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? „Sie sprach zu ihnen: Weil sie meinen Herrn weggenommen haben; „und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Als sie dieß gesagt „hatte, wandte sie sich um, und sah Jesum stehen, wußte aber nicht, „daß es Jesus sei [4]). Jesus sprach zu ihr: Weib, was weinest du? „Wen suchest du? Sie aber, vermeinend, der Gärtner sei es, sprach zu „ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen hast, so sage mir, wo du ihn „hingelegt hast, damit ich ihn holen kann. Jesus sprach zu ihr: Maria! „Da wandte sie sich, und sprach zu ihm: Rabboni! (das heißt: Meister)."

---

[2]) Petrus benimmt sich, als ob er nicht gesündigt hätte; er war reumüthig und kannte das Herz seines Meisters hinlänglich, um nicht zu zweifeln, daß der bußfertige Sünder die gütigste Aufnahme finden werde. Die Erfahrung lehrte, daß er sich nicht täuschte. Er war der Erste unter den Aposteln, dem der Heiland erschien. Die Freude und der Reueschmerz, die er beim Anblicke des auferstandenen Heilandes empfunden haben mochte, lassen sich nur schwer vorstellen, unmöglich aber mit der Feder schildern.

[3]) Wenn sie die Schrift verstanden hätten, würden sie auf die Weissagungen hin vor allen thatsächlichen Wahrnehmungen und Beweisen geglaubt haben.

[4]) Wahrscheinlich weil sie, befangen in der Vorstellung, es könne nur der Gärtner sein, Jesum nicht näher angesehen hatte.

Sie warf sich zu seinen Füßen, um ihn zu umfassen; aber der noch länger dauernde Aufenthalt des Heilandes auf Erden konnte ihr hiezu noch genug Zeit und Gelegenheit bieten; jetzt sollte eine dringendere Sorge ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen. Deßwegen „sprach Jesus „zu ihr: Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht hinaufgefahren „zu meinem Vater [5]); gehe aber hin zu meinen Brüdern [6]), und sage „ihnen: Ich fahre hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, zu mei„nem Gott und eurem Gott [7]).

„So erschien Jesus, als er des Morgens am ersten Tage der „Woche auferstanden war, zuerst der Maria Magdalena, aus welcher „er sieben Teufel ausgetrieben hatte.“ Er wollte durch diese Auszeichnung ihre innige und beharrliche Liebe belohnen. Auch der Eifer der übrigen Frauen fand seinen Lohn. Sie waren wieder zum Grabe zurückgekehrt, nachdem sie den Leichnam des Heilandes vergeblich gesucht hatten. „Während sie nun darüber im Gemüthe bekümmert „waren, siehe, da standen zwei Männer in glänzenden Kleidern bei „ihnen. Da sie nun erschracken, und ihr Angesicht zur Erde senkten, „hob Einer der Engel an und sprach zu ihnen: Fürchtet ihr euch „nicht [8]); denn ich weiß, daß ihr Jesum suchet, der gekreuziget worden „ist. Warum suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? Er ist nicht „hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Erinnert euch, wie

---

[5]) Diese Stelle ist immer als sehr schwierig betrachtet worden. Die in den Text eingeflochtene Erklärung erschien uns als die natürlichste und befriedigendste.

[6]) Er nennt die Jünger seine Brüder, um ihnen die Besorgniß zu nehmen, ihre Flucht zur Zeit seines Leidens möchte seine Liebe gegen sie vermindert haben.

[7]) Er beauftragt sie nicht bloß, den Jüngern seine Auferstehung zu melden; sie soll ihnen auch verkünden, daß er auferstanden sei, um nicht mehr zu sterben; daß er nur mehr kurze Zeit auf der Erde verweilen werde; daß er sich nicht für immer von ihnen trenne, wenn er zu seinem Vater zurückkehre; denn da er seinen Gott und Vater auch ihren Gott und Vater nennt, gibt er ihnen zu verstehen, daß er nur vorausgehe in das gemeinsame väterliche Haus, wo sie ihn dereinst wieder finden werden.

[8]) Fürchtet ihr euch nicht, im Gegensatze nämlich zu den Soldaten. Diese wollte der Engel nicht beruhigen, sondern erschrecken; die heiligen Frauen wollte er nicht erschrecken, sondern beruhigen.

In jenen Erscheinungen, die von Gott herrühren, ist man anfangs überrascht und erschrocken; aber man wird alsbald beruhiget.

Jene Erscheinungen, die zuerst beruhigen und mit Verwirrung enden, kommen aller Wahrscheinlichkeit nach vom bösen Geiste her.

„er zu euch geredet hat, als er noch in Galiläa war, da er sprach: „Der Menschensohn muß in die Hände der Sünder überliefert und „gekreuziget werden, und am dritten Tage wieder auferstehen. Kommet „und sehet den Ort, wo man den Herrn hingelegt hatte. Gehet eilends „hin, und saget seinen Jüngern und dem Petrus [9]), daß er auferstanden ist, und daß er euch vorangehe nach Galiläa: daselbst werdet ihr „ihn sehen [10]), wie er euch gesagt hat. Alsdann erinnerten sie sich „seiner Worte.

„Sie gingen nun eilends mit Furcht und großer Freude vom „Grabe hinweg, und liefen, um es seinen Jüngern zu verkünden. Und „sie sagten Niemanden etwas" auf dem Wege; „denn sie fürchteten „sich sehr." Doch ihre Furcht ward bald in Freude verwandelt. Während sie der Stadt zueilten, „siehe, da begegnete ihnen Jesus, „und sprach: Seid gegrüßt! Sie aber traten hinzu, und umfaßten „seine Füße, und beteten ihn an. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet „euch nicht! Gehet hin, und verkündet es meinen Brüdern, daß sie „nach Galiläa gehen: daselbst werden sie mich sehen. Sie gingen nun „hin, und verkündeten dieß Alles den Elfen und allen Uebrigen. Es „waren Johanna, und Maria, die Mutter des Jakobus, und die übrigen, die bei ihnen waren, welche den Aposteln dieses sagten. Aber „ihre Worte kamen diesen wie ein Mährchen vor, und sie glaubten „ihnen nicht. Maria Magdalena" erzielte keinen besseren Erfolg. Sie „kam" inzwischen gleichfalls „zu den Jüngern und verkündigte ihnen: „Ich habe den Herrn gesehen, und dieß hat er mir gesagt. Da sie „aber hörten, daß er lebe, und von ihr gesehen worden sei, glaubten „sie es nicht."

Anders verhielt es sich mit den Häuptern der Synagoge, die den Tod des Heilandes verursacht hatten. Sie glaubten seine Auferstehung. Aber sie suchten in ihrer Verstockung die Beweise für diese Thatsache zu vernichten, und, soweit es in ihren Kräften stand, zu hindern, daß der nämliche Glaube, den sie gezwungen und wider ihren Willen hatten, in der Welt sich verbreite. Gott, der sie überführen und so retten

---

[9]) Petrus wird besonders hervorgehoben und ausgezeichnet.

[10]) Sie sollten den Heiland zuerst in Jerusalem sehen; aber Galiläa war der Ort, wo er ihnen öfter erschien, wo er länger bei ihnen verweilte und einer größeren Anzahl von Jüngern sich zeigte.

wollte, sandte ihnen Zeugen, die für sie nicht verdächtig sein konnten. „Als die Frauen weggegangen waren, siehe, da kamen einige von den „Wächtern in die Stadt, und verkündigten den Hohenpriestern Alles, „was sich zugetragen hatte."

Die Soldaten hatten, wie aus dem angeführten Berichte der Evangelisten hervorgeht, nur das Erdbeben und die Erscheinung des Engels bemerkt und gesehen, daß der Stein weggewälzt war. Sie schlossen entweder hieraus, daß Jesus Christus wahrhaft auferstanden sei, oder sie hatten hiefür anderwärts einen unmittelbaren und sicheren Beweis; denn es ist gewiß, daß sie überzeugt waren und auch Andere überzeugten. Denn nachdem sie Bericht erstattet hatten, „versammelten sich „die Hohenpriester mit den Aeltesten, hielten Rath, und gaben den „Soldaten viel Geld [11]), und sprachen: Saget: Seine Jünger sind bei „der Nacht gekommen, und haben ihn gestohlen, da wir schliefen. Und „wenn dieses dem Landpfleger zu Ohren kommen sollte, so werden wir „ihn beschwichtigen und euch sicher stellen. Sie nahmen nun das Geld „und thaten, wie man sie unterrichtet hatte: und es verbreitete sich „diese Sage unter den Juden bis auf den heutigen Tag."

Die Lüge ist so auffällig, daß man im ersten Augenblicke glauben sollte, Niemand würde sich dadurch irre führen lassen. Es ist schon schwer zu begreifen, wie mehrere in Rotten abgetheilte Wachen alle auf einmal einschlafen; aber geradezu unmöglich ist es, daß ein solcher Diebstahl ausgeführt werden konnte, ohne die Wache vom Schlafe zu wecken. Ein Stein von ungeheurer Größe mußte weggerollt werden; man mußte in das Grab eindringen, den Leichnam herausholen und forttragen; alles dieses mußte, weil es Nacht war, im Finstern geschehen; Mehrere mußten dazu Hand anlegen, weil ein Einziger offenbar nicht im Stande war, das Werk auszuführen. Wenn ein so ge-

---

[11]) Warum ließen sie die Soldaten nicht als Mitschuldige des Diebstahls zur Bestrafung abführen? So verfuhr Herodes mit jenen Soldaten, die den heiligen Petrus bewachten, und dieses Mitttel war offenbar am geeignetsten, das Volk in Furcht zu setzen. Sie würden ohne Zweifel so gehandelt haben, wenn sie, wie Herodes, das Recht über Leben und Tod gehabt hätten. So aber waren sie gezwungen, die Sache vor Pilatus geheim zu halten oder anders darzustellen; denn der Landpfleger würde die Soldaten nicht verurtheilt haben, ohne ein Verhör anzustellen, und dieses hätte nur dazu gedient, die Wahrheit zu offenbaren und zu verbreiten.

räuschvolles Unternehmen gelingen konnte, ohne die neben dem Grabe schlafenden Wächter zu wecken, dann war ihr Schlaf nicht mehr natürlich, sondern durch einen Zauber herbeigeführt. Dieser Gedankengang ist so einfach, daß ohne Zweifel viele Juden darauf verfielen, und sie werden, trotz des Ansehens ihrer Häupter, gewußt haben, was von der Sache zu halten sei. Diese waren indeß nicht ungeschickt, indem sie ein solches, aller Wahrscheinlichkeit baare Gerücht unter das Volk ausstreuten. Zur Zerreißung dieses Lügennetzes war immerhin einige Ueberlegung erforderlich, und sie wußten, daß die Menge hiezu unfähig ist.

---

70. Kapitel.

Jesus erscheint dem Petrus, dem Jakobus, den beiden Jüngern von Emmaus und den versammelten Aposteln.

Den Juden bewies Jesus Christus seine Auferstehung dadurch, daß er seinen Leib ihren Händen entzog, und dieser Beweis war für sie unwiderlegbar. Denn da sie den Leichnam in ihrer Gewalt gehabt hatten, so mußten sie denselben entweder nach dem dritten Tage vorzeigen, oder bekennen, daß er auferweckt worden sei; und man entging dieser Alternative nicht, wenn man eingeschlafene Zeugen sagen ließ, er sei gestohlen worden. Um diese Aussage glaubwürdig zu machen, hätte die Entwendung gerichtlich festgestellt, hätten die Urheber und Mitschuldigen bestraft werden müssen. Allein man wagte nicht einmal den Versuch zu diesem Verfahren, weil ein solches Vorgehen nur zur Beschämung der Juden ausgefallen wäre. Anders benahm sich der Heiland seinen Jüngern gegenüber. Er überzeugte sie von seiner Auferstehung vollständig, indem er ihnen öfter erschien und sich sogar von ihren Händen berühren ließ. Er führte sie indeß nur stufenweise und allmählig aus dem Unglauben, in dem sie befangen waren, heraus zu jener unerschütterlichen Ueberzeugung, die sie der ganzen Welt mittheilten und schließlich mit ihrem Blute besiegelten. Der erste Beweis, den er ihnen gab, war der Bericht der heiligen Frauen, und der Anblick des offenen Grabes, in dem das Schweißtuch und die Leintücher lagen — Umstände, die jeden Gedanken an eine heimliche Entwendung unmöglich machten. Hierauf erschien er Einigen besonders, dann zeigte

er sich Allen insgesammt, als sie im Saale versammelt waren; er ließ sich von ihnen berühren und aß mit ihnen. Endlich „erschien er „mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal.“ Von diesen verschiedenen Erscheinungen werden die einen von den heiligen Schriftstellern nur angezeigt; andere werden ausführlich erzählt. Wir berichten sie genau nach den Aufzeichnungen der Evangelisten, indem wir mit den besonderen Erscheinungen beginnen.

Die erste Erscheinung wurde dem Simon Petrus noch am Auferstehungstage zu Theil. Seine Verirrung war durch Buße bereits getilgt, und zum Beweise dessen erschien der Herr ihm zuerst unter allen Aposteln. Gott verzeiht als Gott, d. h. er verzeiht vollkommen. Er liebt und umfaßt den bußfertigen Sünder, als wenn er von ihm nicht beleidigt worden wäre. Eine so tröstliche Wahrheit entschädigt uns hinlänglich für die einzelnen Umstände dieser Erscheinung, die von den Evangelisten nicht berichtet werden.

Auch Jakobus der Jüngere, den man den Bruder des Herrn nennt, weil er dessen Verwandter dem Fleische nach war, wurde mit einer besonderen Erscheinung begnadigt. Diese ereignete sich aller Wahrscheinlichkeit nach erst mehrere Tage nach der Auferstehung, also zu einer Zeit, wo dieser Jünger an der Auferstehung des Heilandes kaum mehr zweifelte, da er ihn schon öfter in Gesellschaft der übrigen Apostel gesehen hatte.

Von sehr bemerkenswerthen Umständen war die folgende Erscheinung begleitet. „An demselben Tage“, d. i. am Sonntage Abends, „gingen Zwei von den Jüngern in einen Flecken mit Namen Emaus, „der sechzig Stadien [1]) von Jerusalem entfernt war. Und sie redeten „miteinander über alles das, was sich zugetragen hatte. Und es geschah, „als sie miteinander redeten, und sich befragten, nahete Jesus selbst, „und ging mit ihnen. Ihre Augen aber waren gehalten, damit sie ihn „nicht erkannten [2]). Und er sprach zu ihnen: Was sind das für Reden, „die ihr miteinander auf dem Wege wechselt, und ihr seid traurig?

---

[1]) Ungefähr zwei Stunden Weges.

[2]) Markus sagt: Nachher wurde er Zweien aus ihnen sichtbar in anderer Gestalt. Jesus wirkte durch göttliche Macht auf das Wahrnehmungsvermögen der Jünger, so daß er ihren sinnlichen Augen verborgen blieb. „Weil sie von ihm sprachen, schenkte ihnen Jesus seine Gegenwart; weil sie aber zweifelten, hüllte er sich vorerst in Unkenntlichkeit.“ (Gregor d. Gr.).

„Da antwortete Einer, dessen Name Kleophas war [3]): Bist du der „einzige Fremdling in Jerusalem, und weißt nicht, was daselbst ge„schehen ist in diesen Tagen? Und er sprach zu ihnen: Was? Und „sie sprachen: Das mit Jesu von Nazareth, der ein Prophet war, „mächtig in That und Rede vor Gott und allem Volke; und wie ihn „unsere Hohenpriester und Vorsteher zur Todesstrafe überliefert und „gekreuzigt haben. Wir aber hofften, daß er es wäre, der Israel er„lösete. Und nun ist heute nach diesem Allem der dritte Tag, daß „dieses geschehen ist. Auch haben uns einige Weiber von den Unsrigen „in Erstaunen gesetzt, welche vor Sonnenaufgang am Grabe waren, „seinen Leib nicht fanden, und kamen und sagten, sie hätten eine Er„scheinung von Engeln gehabt, welche gesagt, daß er lebe. Und Einige „von den Unsrigen gingen zu dem Grabe, und fanden es so, wie die „Weiber gesagt hatten; ihn selbst aber fanden sie nicht. Und er sprach „zu ihnen: O ihr Unverständigen von langsamer Fassungskraft, um „Alles zu glauben, was die Propheten gesprochen haben! Mußte nicht „Christus dieß leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? Und er „fing an von Moses und allen Propheten, und legte ihnen aus, was „in der ganzen Schrift von ihm geschrieben steht.

„Unterdeß waren sie nahe an den Flecken gekommen, wohin sie „gingen, und er stellte sich an, weiter zu gehen [4]). Aber sie nöthigten „ihn, und sprachen: Bleib bei uns; denn es wird Abend, und der „Tag hat sich schon geneiget. Und er ging mit ihnen hinein. Und es „geschah, als er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, segnete „es, brach es, und gab es ihnen [5]). Da wurden ihre Augen aufgethan,

---

[3]) Wer der andere Jünger gewesen, ist nicht bekannt. Jedenfalls war es nicht Einer der Apostel; denn als beide nach Jerusalem zurückkehrten, fanden sie dort die elf Apostel versammelt mit Ausnahme des Thomas. Mehrere glauben, es sei der heilige Lukas selbst gewesen, von dem diese Erscheinung berichtet wird.

[4]) Der Heiland würde fortgegangen sein, wenn die Jünger ihn nicht zurückgehalten hätten. Das Glück, ihn zu erkennen, sollte ein Lohn der Gastfreundschaft sein. Vermuthlich wohnte Einer der Jünger, Kleophas, wie Hieronymus meint, in Emmaus.

[5]) Er nahm das Brod, segnete es, brach es und reichte es ihnen; alles dieses that Jesus, als er beim letzten Abendmahle das Brod in seinen heiligen Leib verwandelte. Aus diesen Umständen und aus der gnadenvollen Wirkung des gesegneten Brodes ist zu schließen, daß Jesus den Jüngern die heilige Kommunion gereicht habe, und zwar das erste Mal unter Einer Gestalt.

„und sie erkannten ihn: er aber verschwand aus ihrem Gesichte. Und „sie sprachen zu einander: Brannte nicht unser Herz in uns, während „er auf dem Wege redete, und uns die Schrift aufschloß?"

Dieses heilige Feuer will sich weiterhin verbreiten. „Sie machten „sich in der nämlichen Stunde auf, und kehrten nach Jerusalem zurück. „Dort fanden sie die Elf, und die mit ihnen waren, versammelt, die „da sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon „erschienen! Auch sie erzählten nun, was sich auf dem Wege zuge„tragen, und wie sie ihn am Brodbrechen erkannt hätten: aber sie „glaubten ihnen nicht."

Endlich triumphirte die Wahrheit über den Unglauben, und die Hartnäckigkeit war gezwungen, dem Augenscheine zu weichen. „Während „sie dieses redeten, am ersten Tage nach dem Sabbathe Abends, da die „Thüren des Hauses, wo die Jünger sich versammelt hatten, aus Furcht „vor den Juden verschlossen waren[6]); erschien Jesus den Elfen, da sie „zu Tische saßen, und sprach zu ihnen: Der Friede sei mit euch! ich „bin es, fürchtet euch nicht! Er verwies ihnen ihren Unglauben und „ihres Herzens Härtigkeit, daß sie denen nicht geglaubt hätten, „welche ihn gesehen hatten, nachdem er auferstanden war. Sie aber „erschracken und fürchteten sich, und meinten, einen Geist zu sehen. „Und er sprach zu ihnen: Warum seid ihr erschrocken, und warum „steigen solche Gedanken in euern Herzen auf? Sehet meine Hände „und meine Füße, ich bin es selbst; tastet und sehet; denn ein Geist „hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Und als er „dieß gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und Füße und seine „Seite[7]).

---

[6]) Wie Jesus aus unverletztem Mutterschooße hervorging, wie er aus dem Grabe erstanden, ohne den Stein zu verrücken, so ging er durch die verschlossenen Thüren, ohne sie zu öffnen.

[7]) Daß sie diese wirklich berührten, daran ist nicht zu zweifeln, wenn es auch nicht ausdrücklich gesagt wird. Sie wollten sich von der Wahrheit der Auferstehung überzeugen: die Berührung war hiefür das geeignetste Mittel, und Jesus bot es ihnen dar. Der Ausruf des Thomas: Wenn ich nicht an seinen Händen das Mal seiner Nägel sehe . . . so glaube ich nicht, will offenbar sagen: Ich werde glauben wie ihr, wenn ich ihn berührt haben werde, wie ihr. Auf diesen Vorgang beziehen sich wohl auch die Worte des heiligen Johannes: Was wir gehört . . . und was unsere Hände betastet haben von dem Worte des Lebens, das verkündigen wir euch.

„Die Jünger freuten sich, da sie den Herrn sahen. Da sie aber „noch nicht glaubten vor Freuden [8]), und sich verwunderten, sprach er: „Habt ihr hier etwas zu essen? Da legten sie ihm einen Theil von „einem gebratenen Fische und einen Honigkuchen vor. Und nachdem „er vor ihnen gegessen hatte, nahm er das Uebrige und gab es ihnen."

„Hierauf sprach er abermal zu ihnen: Friede sei mit euch!" Der Frieden wird der Welt zu Theil durch die Vergebung der Sünden, und diese Gewalt wollte der Herr seinen Aposteln mittheilen; darum fügte er bei: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Dann „hauchte er sie an [9]), und sprach zu ihnen: Welchen ihr die Sünden „nachlasset, denen sind sie nachgelassen [10]); und welchen ihr sie vor„behaltet, denen sind sie vorbehalten [11])." Dieser Hauch, ein sichtbares Zeichen der unsichtbaren Gnade, die in den Aposteln wirkte, rechtfertigte im Voraus die geheimnißvollen Ceremonien, welche die Kirche nachmals bei Spendung der Sakramente anwendete.

Einer befand sich noch unter den Aposteln, der an der Auferstehung des Heilandes zweifelte. „Thomas, Einer von den Zwölfen, „der Zwilling genannt, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Darum „sprachen die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. „Er aber sagte zu ihnen: Wenn ich nicht an seinen Händen das Mal „der Nägel sehe, und meine Finger in den Ort der Nägel und meine „Hand in seine Seite lege, so glaube ich nicht."

Jesus ließ sich in seiner Güte herab, durch eine weitere Erscheinung auch diesen Jünger zu überzeugen. „Acht Tage nachher waren „seine Jünger wieder in demselben Hause, und Thomas mit ihnen. Da

---

[8]) Sie glaubten bis zu einem gewissen Punkte, weil sie erfreut waren. Aber dieser Glaube schloß den Zweifel nicht aus. Sie waren erfreut, ihn zu sehen, aber sie zweifelten, ob die Erscheinung nicht etwa Täuschung oder ein Traum sei.

[9]) Dieser Hauch war nicht der heilige Geist, sondern ein Sinnbild desselben.

[10]) Der heilige Geist wird hier den Aposteln nur in Bezug auf die Nachlassung der Sünden ertheilt. Die übrigen wunderbaren Gaben dieses Geistes sollten sie am Pfingstfeste empfangen.

[11]) Weil mit der Macht, die Sünden vorzubehalten, auch die Macht, sie zu erlassen, verbunden ist, so müssen jene, die als Richter aufgestellt sind, unterscheiden zwischen Sünden, die nachgelassen, und solchen, die vorbehalten werden müssen. Diese Unterscheidung kann nicht geschehen ohne Kenntniß der Sünden, und die Kenntniß kann nur durch das Bekenntniß erlangt werden; das Bekenntniß der Sünden oder die Beicht ist somit nicht bloß ein kirchliches Gebot, sondern sie ist göttlicher Einsetzung.

„kam Jesus bei verschlossenen Thüren, stand in ihrer Mitte und sprach: „Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Lege deinen Finger „herein, und sieh meine Hände, und reiche her deine Hand, und lege „sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott [12])! „Jesus sprach zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, hast du „geglaubt; selig, die nicht sehen, und doch glauben [13]).

Wenn noch in einer späteren Stelle gesagt wird, daß Einige zweifelten, so sind darunter andere Jünger, nicht die Apostel zu verstehen. Diese waren nunmehr von der Thatsache der Auferstehung vollkommen überzeugt. Gott hatte ihre Ungläubigkeit zugelassen, weil sie dienen sollte, die Welt zum Glauben zu führen. In der That, die Apostel unterließen nicht, Schwierigkeiten zu bereiten und Einwendungen vorzubringen; sie erschöpften alle Beweise, und die Sache des Unglaubens konnte kaum besseren Händen anvertraut werden. Wie könnten wir also noch zweifeln einem Zeugnisse gegenüber, welches so schwergläubige Männer von der Auferstehung Jesu Christi ablegen?

„Jesus hat zwar noch viele andere Zeichen vor den Augen seiner „Jünger gethan, welche nicht in diesem Buche geschrieben sind; diese „aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn „Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem „Namen."

---

[12]) Der heilige Thomas legt mit diesen Worten das Bekenntniß von der Gottheit Jesu Christi ab. Die Feinde dieses Grunddogmas haben behauptet, der Ausruf des Thomas sei bloß ein Schrei der Verwunderung gewesen. Diese Erklärung ist vom zweiten Concilium zu Constantinopel verdammt worden.

[13]) Sinnliche Wahrnehmung ist nämlich nicht nöthig zum Glauben, denn der Glaube ist, wie der heilige Paulus (Hebr. 11.) erklärt, ein fester Grund für das, was man hofft, eine gewisse Ueberzeugung von dem, was man nicht sieht. Thomas, der sah und den Auferstandenen berührte, hatte daher, strenge genommen, nicht mehr einen Glauben an die Auferstehung; denn was man gesehen hat, ist nicht mehr Gegenstand des Glaubens, sondern des Wissens. Wir aber besitzen diesen Glauben, weil wir die Auferstehung Jesu Christi glauben, ohne ihn, den Erstandenen, gesehen zu haben. In diesem Sinne erklärt der Heiland, daß wir seliger sind (einen reineren, höheren und beseligenderen Glauben haben), als Thomas und auch die übrigen Apostel, die nur auf das Zeugniß ihrer Augen und Hände hin glaubten. Thomas legte übrigens einen vortrefflichen Akt des Glaubens ab, als er die Gottheit seines Meisters bekannte; denn diese konnte er nicht sehen, sondern nur, wie Petrus, durch Offenbarung des himmlischen Vaters erkennen und glauben.

71. Kapitel.

Erscheinung am See Genesareth. — Wunderbarer Fischfang. — Jesus überträgt dem Petrus das oberste Hirtenamt. — Erscheinung auf einem Berge Galiläas. — Sendung der Apostel. — Letzte Erscheinung zu Jerusalem. — Verheißung des heiligen Geistes. — Himmelfahrt des Herrn. — Schluß.

Die folgenden Erscheinungen haben nicht mehr den Zweck, die Auferstehung zu erweisen, sondern sie bieten nur einzelne besondere Belehrungen, die ein frommer und aufmerksamer Leser leicht von selbst finden wird. Von dieser Art ist der nachstehende Vorfall. „Ein an-„deres Mal offenbarte sich Jesus den Jüngern am Meere von Tiberias. „Er offenbarte sich aber auf folgende Weise: Es waren beieinander „Simon Petrus, Thomas, der Zwilling genannt, Nathaniel von Kana „in Galiläa, die Söhne des Zebedäus, und zwei andere von seinen „Jüngern. Da sprach Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie „sprachen zu ihm: Auch wir wollen mit dir gehen. Sie gingen also „hinaus, und stiegen in das Schiff; aber diese Nacht fingen sie nichts. „Als es aber Morgen geworden war, stand Jesus am Ufer; jedoch „erkannten die Jünger nicht, daß es Jesus sei. Jesus sprach nun zu „ihnen: Kinder, habt ihr etwas zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. „Er aber sprach zu ihnen: Werfet das Netz zur Rechten des Schiffes „aus, so werdet ihr etwas finden. Da warfen sie es aus, und konnten „es nicht mehr ziehen wegen Menge der Fische [1]). Da sagte jener „Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als „Simon Petrus hörte, daß es der Herr sei, gürtete er sich das Unter-„kleid um (denn er war nackt), und warf sich in's Meer. Die andern „Jünger aber kamen auf dem Schiffe; denn sie waren nicht weit vom „Lande, sondern etwa zweihundert Ellen; und sie zogen das Netz mit „den Fischen.

„Als sie nun an's Land stiegen, sahen sie Kohlenfeuer angelegt,

---

[1]) Die Arbeit einer ganzen Nacht hatte den Jüngern nichts eingebracht, ein Wort des Heilandes füllte in einem Augenblicke ihre Netze. Aber der Herr sprach dieses Wort erst, nachdem sie die ganze Nacht gearbeitet hatten. Die Menschen mögen noch so eifrig arbeiten, der Erfolg rührt allein von Gott her; aber Gott gewährt seinen Segen nur jenen, die alle ihre Kräfte anstrengen.

„einen Fisch darauf, und Brod dabei [2]). Jesus sprach zu ihnen: Bringet „her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habet. Simon Petrus „stieg hinein, und zog das Netz, welches mit hundertdreiundfünfzig „großen Fischen angefüllt war, an's Land; und obgleich ihrer so viele „waren, zerriß das Netz nicht. Jesus sprach zu ihnen: Kommet und „haltet Mahl! Aber Keiner von denen, die sich lagerten, wagte es, „ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wußten, daß es der Herr „war [3]). Da kam Jesus, nahm das Brod, und gab es ihnen, und „ebenso auch den Fisch. Dieses war nun das dritte Mal, daß sich „Jesus seinen Jüngern offenbarte, nachdem er von den Todten auf„erstanden war [4])."

Die Stunde stand bevor, da Jesus, der oberste Hirt und Bischof unserer Seelen, aus der Sichtbarkeit scheiden, und mithin das Amt seines Stellvertreters auf Erden beginnen sollte. Zu diesem Amte war Petrus schon früher berufen worden; allein er hatte inzwischen seinen Meister furchtsam verleugnet. Mußte da nicht ihm selbst und den Mitaposteln die Frage naheliegen, ob nicht der Heiland die Erwählung des Petrus zum Haupte der Kirche zurückgenommen habe oder zurücknehmen werde? Um jeden Zweifel über diesen Punkt zu beseitigen, setzt Jesus den Petrus feierlich zum obersten Hirten aller Gläubigen ein, indem er ihm Gelegenheit gibt, seine dreimalige Verleugnung durch ein dreimaliges Gelöbniß der Liebestreue zu ersetzen. Zugleich erhält der Apostelfürst die Versicherung, daß er dereinst für den, welchen er verleugnet hatte, sterben und so durch den Ruhm eines heldenmüthigen Martyrtodes die Schmach seiner Schwäche tilgen werde. „Als sie nun Mahl gehalten hatten, sprach Jesus zu Simon Petrus: „Simon, Sohn des Joannes, liebst du mich mehr als diese? Er sprach „zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Jesus sprach zu „ihm: Weide meine Lämmer! Abermal sagte er zu ihm: Simon, Sohn

---

[2]) Die Jünger waren in Folge der nächtlichen Arbeit hungrig geworden, hatten aber weder Feuer noch Brod, und sie würden lange gebraucht haben, sich damit zu versehen. Jesus wirkt ein Wunder, und auf der Stelle finden sie Alles, was nöthig war. Gott denkt an Alles, kann Alles und thut Alles für die, so ihr Vertrauen auf ihn setzen.

[3]) Aus dem wunderbar hervorgebrachten Mahle und Fischfange erkannten sie, daß der Herr es sei.

[4]) Der Evangelist berücksichtigt in dieser Zählung nur jene Erscheinungen, die vor Jüngern, und zwar vor mehreren versammelten Jüngern stattgefunden.

„des Joannes, liebst du mich? Petrus antwortete ihm: Herr, du weißt, „daß ich dich liebe. Er sagte zu ihm: Weide meine Lämmer! Er „sprach zum dritten Male zu ihm: Simon, Sohn des Joannes, liebst „du mich? Da ward Petrus traurig, daß Jesus zum dritten Male „zu ihm sagte: Liebst du mich? und sagte zu ihm: Herr, du weißt „Alles, du weißt, daß ich dich liebe. Jesus sprach zu ihm: Weide „meine Schafe [5])!"

Die Trauer des Petrus entstammte der Besorgniß, der Herr möchte, nicht zwar der Aufrichtigkeit, aber der Standhaftigkeit seiner Liebe mißtrauen, falls sie wieder einer Prüfung ausgesetzt würde, wie jener, welcher er unterlegen war. Jesus beruhigt ihn durch das eidliche Versprechen, daß er von nun an beharrlich, muthig und treu sein werde. Er fügt darum bei: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger „warest, gürtetest du dich selbst, und wandeltest, wohin du wolltest; „wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, „und ein Anderer wird dich gürten, und dich führen, wohin du nicht „willst. Dieses aber sagte er, um anzudeuten, durch welchen Tod er „Gott verherrlichen sollte. Und als er dieß gesagt hatte, sprach er zu „ihm: Folge mir nach!"

Diese bildliche Sprache, von Petrus wohl verstanden, erregte in diesem eine Neugierde, welche der Herr zu befriedigen nicht für gut

---

[5]) Die Erklärung dieses Ausspruches findet sich in den folgenden Worten des heiligen Bernhard an den Papst Eugenius: „Wer bist Du? ruft der heilige „Lehrer aus. Du bist der Hohepriester, der oberste Bischof . . . Du bist derjenige, dem die Schlüssel übergeben und die Schafe anvertraut worden sind. Es „gibt zwar auch andere Pförtner des Himmels und andere Hirten von Heerden; „aber diese haben nur, jeder für sich, einen Theil der Heerde. Dir allein sind „alle Heerden anvertraut, und nur in Rücksicht auf Dich, bilden sie Eine Heerde „unter Einem Hirten. Du bist nicht nur der Hirte der Schafe, sondern auch der „Hirte aller Hirten. Du fragst, wie ich es beweise? Durch die Worte des Herrn. „Denn, ich sage nicht, welchem Bischofe, sondern auch, welchem Apostel sind alle „Schafe auf eine so bestimmte und allgemeine Weise anvertraut worden als dir „in den Worten: Petrus, wenn du mich liebst, weide meine Schafe! Und von „welchen Schafen redet der Herr? Redet er nur von Einem Volke, von Einer „Stadt, von Einem Lande, von Einem Reiche? Nein; er sagt einfach: Meine „Schafe. Wer sieht nicht, daß er damit nicht einige, sondern alle bezeichnet?" (Lib. III. de consideratione, cap. VIII.) Wer also Petrus (und seine Nachfolger) nicht als Hirten anerkennt, gehört weder zu den Lämmern noch zu den Schafen Jesu Christi.

fand. „Petrus wandte sich um, und sah den Jünger, welchen Jesus „lieb hatte, nachfolgen, denselben, welcher auch beim Abendmahle an „seiner Brust gelegen und gesagt hatte: Herr, wer ist's, der dich ver„rathen wird? Da nun Petrus diesen sah, sprach er zu Jesus: Herr, „was soll aber dieser? Jesus sprach zu ihm: Ich will, daß er so „bleibe, bis ich komme. Was geht es dich an? Du, folge mir! Da„her ging die Rede unter die Brüder aus, daß jener Jünger nicht sterbe. „Jesus aber hatte zu ihm nicht gesprochen: Er wird nicht sterben, sondern: „Ich will, daß er so bleibe, bis ich komme, was geht es dich an[6])? „Dieser ist der Jünger, welcher hievon Zeugniß gibt, und dieses ge„schrieben hat; und wir wissen, daß sein Zeugniß wahr ist.

„Die elf Jünger aber gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin „sie Jesus beschieden hatte. Und da sie ihn sahen, beteten sie ihn an; „Einige aber zweifelten." Daß unter den Etlichen, die zweifelten, Apostel zu verstehen seien, läßt sich schwerlich annehmen. Deßwegen sind Viele der Meinung, diese Erscheinung, die am öftesten angekündigt worden war und die feierlichste sein sollte, sei jene gewesen, bei welcher, wie der heilige Paulus schreibt, fünfhundert Jünger zugegen waren. „Jesus „trat hinzu, redete mit ihnen, und sprach" folgende Worte, die in gewisser Beziehung auch den Jüngern zweiten Ranges gelten konnten: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden[7]). Gehet „also[8]) hin, und lehret alle Völker[9]), und taufet sie im Namen des

---

[6]) Die Zeitgenossen des Johannes deuteten das obige Wort des Herrn dahin, daß der Liebesjünger nicht sterben, sondern bis zur (schon nahe erwarteten) Ankunft des Heilandes leben werde. Johannes setzt dieser Meinung nur den Wortlaut der Rede seines Meisters zur Seite, um zu zeigen, daß das Wort des Herrn wahr sei und bleibe, auch wenn er sterben werde. — Nach der Ueberlieferung der heiligen Väter starb Johannes in einem sehr hohen Alter zu Ephesus eines ruhigen und sanften Todes.

[7]) Die Allmacht ist Jesus Christus in mehrfacher Beziehung gegeben. 1) Das Wort hat sie vom Vater empfangen mit der göttlichen Natur, die der Vater ihm vollkommen mittheilt. 2) Als Mensch besitzt sie Jesus Christus kraft der hypostatischen Union (der persönlichen Einigung mit dem Worte). 3) Jesus Christus hat sie durch seine Leiden und durch seinen Tod erworben, so daß die Herrschaft über die Welt, welche dem Sohne Gottes kraft der ewigen Zeugung und dem Sohne des Menschen kraft der hypostatischen Union eigen ist, dem Gottmenschen auch in Folge des Rechtes der Eroberung zukommt. In diesem letzteren Sinne, scheint es, redet der Heiland hier von der Allmacht, weil er davon redet wie von etwas Neuem.

„Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes: und lehret sie „Alles halten, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch „alle Tage bis an's Ende der Welt. Gehet hin in die ganze Welt „und prediget das Evangelium allen Geschöpfen [10]). Wer da glaubt „und sich taufen läßt, der wird selig werden [11]); wer aber nicht glaubt, „der wird verdammt werden. Es werden aber denen, die da glauben, „diese Wunder folgen: In meinem Namen werden sie Teufel austrei- „ben, mit neuen Sprachen reden, Schlangen aufheben, und wenn sie „etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; Kranken werden „sie die Hände auflegen, und sie werden gesund werden."

Bei welcher Erscheinung Jesus Christus die nachstehenden Worte gesprochen hat, läßt sich nicht genau bestimmen. Gewiß ist nur, daß die folgende Unterweisung zu Jerusalem stattfand, wohin die Jünger, dem Auftrage des Heilandes gemäß, von Galiläa aus zurückgekehrt waren. „Jesus sprach zu ihnen: Dieß sind die Worte, die ich zu euch

---

[8]) Mir ist alle Gewalt gegeben . . . gehet also. Jesus sagt gleichsam: Das Werk, welches ich euch auftrage, geht weit über eure Kräfte; gehet indeß ohne Furcht, denn der Allmächtige ist es, der euch sendet.

[9]) Lehret die Geheimnisse des Glaubens; verwaltet die Sakramente; erkläret die Gebote des Evangeliums: in diesen drei Worten ist ausgesprochen, was Jesus Christus denen anvertraut, die er zu Hirten seiner Kirche setzt — eine Gewalt, die eine andere Macht ihnen weder geben noch nehmen kann.

Diese Gewalt kommt vom Himmel. Die Erde kann sich diese Gewalt nicht aneignen, und die Hölle ist nicht im Stande, die Apostel (und ihre Nachfolger) derselben zu berauben.

Die Kirche besaß diese Gewalt nicht weniger unter Diocletian, und nicht mehr unter Constantin; ob verfolgt oder beschützt, sie ist immer die nämliche.

[10]) D. i. allen Menschen. Der Unterschied zwischen dieser Sendung und jener, welche Jesus Christus den Aposteln vor seinem Leiden gab, tritt klar zu Tage. Bei der ersten hatte er ihnen verboten, den Samaritern und Heiden zu predigen; bei dieser trägt er ihnen auf, allen Geschöpfen das Evangelium zu verkünden. Die Scheidewand soll niedergerissen werden, und alle Völker sollen nunmehr nur ein Volk bilden.

[11]) Er wird selig werden, wenn er durch die Werke seinem Glauben nicht widerspricht und sein Taufgelübde nicht Lügen straft. Man findet in der heiligen Schrift viele solche allgemeine Sätze, die eine stillschweigende Bedingung in sich schließen, z. B.: Wer den Namen des Herrn anruft, wird selig werden. (Joel II, 32.) Wer bittet, empfängt. (Matth. VII, 8.) Was insbesondere jene Stellen anbelangt, in denen das Heil dem Glauben zugeschrieben wird, ohne daß der Werke Erwähnung geschieht, und umgekehrt: so siehe Kap. 7. Anm. 4.

„geredet habe, da ich noch bei euch war, daß Alles erfüllt werden müsse, „was im Gesetze Mosis, in den Propheten und Psalmen von mir ge„schrieben steht. Dann schloß er ihnen den Sinn auf, daß sie die „Schrift verständen. Und er sprach zu ihnen: Also steht es geschrieben, „und also mußte Christus leiden, und am dritten Tage von den Todten „auferstehen, daß in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden „gepredigt werde unter allen Völkern [12]), von Jerusalem angefangen. „Ihr seid aber Zeugen davon. Und ich sende die Verheißung meines „Vaters auf euch herab; ihr aber bleibet in der Stadt, bis daß ihr „ausgerüstet worden mit Kraft von der Höhe."

„So hat sich Jesus auch nach seinem Leiden den Aposteln lebendig „dargestellt durch viele Beweise, indem er vierzig Tage hindurch ihnen „erschien, und vom Reiche Gottes redete. Er aß auch mit ihnen, und „befahl ihnen, von Jerusalem nicht wegzugehen, sondern zu warten auf „die Verheißung des Vaters, die ihr, sprach er, aus meinem Munde „gehört habt. Denn Johannes hat zwar mit Wasser getauft; ihr „aber sollet mit dem heiligen Geiste getauft werden nach wenigen „Tagen."

Die Apostel waren noch immer von der Vorstellung befangen, das Reich des Messias sei ein irdisches und zeitliches. „Sie fragten daher „Jesum und sprachen: Herr, wirst du wohl in dieser Zeit das Reich „Israel wieder herstellen?" Der heilige Geist sollte sie über diesen Punkt in Kurzem vollständig belehren; „der Herr antwortete ihnen „deßwegen nur dieses: Es steht euch nicht zu, Zeit oder Stunde „zu wissen, welche der Vater in seiner Macht festgesetzt hat; aber ihr „werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der über euch kom„men wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz

[12]) Dieß war unstreitig die wichtigste Botschaft, die dem Menschengeschlechte gebracht werden konnte. Die Menschen waren nicht im Stande, die unendliche Schuld, die sie durch die Sünde auf sich geladen hatten, abzutragen, und ihre Verdammniß schien unvermeidlich. Nun wird ihnen verkündet, daß ein Erlöser erschienen sei, der für sie bezahlt, und daß diese große Wohlthat Jeder durch Buße sich aneignen könne. — Die Buße, von der hier die Rede, ist jene, die auf die Taufe vorbereitet, und die in dem Abscheu vor den begangenen Sünden und in dem aufrichtigen Vorsatze, nicht mehr zu sündigen, besteht. Es handelt sich noch nicht um Werke der Genugthuung, die nur zur Sühne jener Sünden erforderlich sind, die nach der Taufe begangen werden.

„Judäa und Samaria, und bis an die Grenzen der Erde. Und als „er dieß gesagt hatte, führte er sie nach Bethanien hinaus; da hob er „seine Hände auf und segnete sie, und während er sie segnete, schied „er von ihnen. Er ward vor ihren Augen emporgehoben: eine Wolke „entzog ihn ihren Blicken, und er fuhr auf in den Himmel, wo er zur „Rechten Gottes sitzet. Als sie ihm nachschauten, wie er in den Him„mel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißem Ge„wande, welche sprachen: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr da „und schauet gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den „Himmel aufgenommen worden, wird ebenso wiederkommen, wie ihr „ihn sahet hingehen in den Himmel."

Die Erwartung Jesu Christi bildet also die Beschäftigung und, wenn man es sagen darf, die Religion aller Jahrhunderte. Sogleich nach der Sünde des ersten Menschen verheißen, hat er die Aufmerksamkeit aller Gerechten vom Anfange der Zeiten bis zu seiner Erscheinung auf sich gezogen. Kaum hat er die Erde verlassen, so verkünden zwei Engel, daß er dereinst wieder auf derselben erscheinen werde. Die Apostel zerstreuten sich unter alle Völker und verkündeten ihnen nicht bloß, daß Jesus Christus gekommen sei, sondern auch, daß er dereinst wieder kommen werde. *Er wird kommen*, sagten die Propheten, die beauftragt waren, seine erste Ankunft vorherzusagen. *Er ist gekommen und wird wiederkommen*, haben nach ihnen die Apostel gesagt, die ihrerseits Propheten seiner zweiten Ankunft waren. Der Zeitpunkt der *ersten* Ankunft war genau bezeichnet; denn diese sollte in der Stille vor sich gehen und mußte daher beobachtet werden. Der Zeitpunkt der *zweiten* Ankunft ist nicht vorausgesagt; denn wenn Jesus Christus wiederum kommen wird, wird er in vollem Glanze der Gottheit erscheinen und daher Allen augenfällig werden, gleichwie die Sonne, die sich durch ihr eigenes Licht offenbart, von Allen wahrgenommen wird. Alsdann wird man die Erfüllung jener erhabenen Weissagungen schauen, die ihn so mächtig und majestätisch schildern; und so werden alle Aussprüche, welche den Messias betreffen, ihre buchstäbliche Verwirklichung finden: sowohl jene, die seine Leiden voraussagten, als auch jene, die seine Verherrlichung verkündeten. Die ersteren deuteten auf einen Heiland, der Demüthigungen und Schmerzen erfahren wird; die letzteren verkünden einen Richter, der sich im vollen Glanze der göttlichen Macht und Majestät zeigen wird. Wehe jenen, die ihn

in seiner Erniedrigung nicht als ihren Erlöser anerkannten! Sie werden in ihm nurmehr einen Richter und Rächer ihrer Sünden sehen. Wohl jenen, die ihn im Stande der Erniedrigung und des Leidens erkannten, verehrten und in seine Fußstapfen eintraten! Sie werden in ihrem Richter einen Heiland schauen, der versprochen hat, seinen Thron und seine Freuden mit Allen zu theilen, die an seinen Demüthigungen und Leiden Theil genommen haben.

Hauptinhalt der Apostelgeschichte.

Ehe Jesus Christus in den Himmel auffuhr, befahl er seinen Aposteln, in Jerusalem zu bleiben, bis sie den heiligen Geist, den er ihnen so oft versprochen, empfangen hätten. Die Verheißung des Heilandes ging am Pfingsttage, d. i. fünfzig Tage nach dem Osterfeste in Erfüllung. Es entstand plötzlich ein gewaltiges Brausen, wie das eines heftigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, in dem die Jünger versammelt waren; zugleich erschienen feurige Zungen, die sich zertheilten und auf ihre Häupter niederließen. Und Alle wurden mit dem heiligen Geiste erfüllt, und fingen an, in verschiedenen Sprachen zu reden. Es waren aber damals in Jerusalem andächtige Männer aus jeglichem Volke wohnhaft. Diese erstaunten über alle Maßen, als sie hörten, wie Männer, die aus Galiläa gebürtig waren, in verschiedenen Sprachen redeten. Verwundert sprachen sie zu einander: „Was kann das wohl sein?“ Andere aber spotteten, und sagten: „Sie sind voll süßen Weines!“ Da stand Petrus auf, erhob seine Stimme, und zeigte ihnen, daß dieses Wunder von den Propheten vorausgesagt und ein Werk dessen sei, den sie gekreuzigt hatten. Er verkündete ihnen diese Wahrheiten mit solcher Weisheit und Kraft, daß auf seine erste Predigt hin Dreitausend sich bekehrten. Nichts war heiliger und erbaulicher, als das Leben dieser ersten Gläubigen. Sie beharrten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brodbrechens und im Gebete. Alle Gläubigen waren beisammen, und hatten Alles gemeinschaftlich. Hab' und Gut verkauften sie, und vertheilten selbes unter Alle, je nachdem ein Jeder bedürftig war. Täglich verharrten sie einmüthig im Tempel, lobten Gott und standen in Gnade bei dem ganzen Volke.

Die Wunder, welche die Apostel verrichteten, vermehrten die Zahl der Gläubigen von Tag zu Tag. Eines der bedeutendsten war jenes, welches Petrus und Johannes wirkten, als sie an der Tempelpforte einen Mann trafen, der von seiner Mutter Leibe an lahm war. Als dieser merkte, daß Petrus und Johannes auf ihn blickten, sah er auf sie hin in der Hoffnnng, etwas von ihnen zu empfangen. Petrus aber sprach: „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir. Im Namen Jesu Christi, steh' auf und wandle!" Und er faßte ihn bei der rechten Hand, und richtete ihn auf; und plötzlich waren seine Schenkel und Fußsohlen gestärkt. Er sprang auf und ging mit ihnen hinein in den Tempel, wandelte und lobte Gott. Als das Volk sah, was vorgegangen war, wurde es mit Staunen und Entsetzen erfüllt. Petrus erklärte ihnen nun, daß nicht er, sondern Jesus Christus, dessen Namen er angerufen, den Lahmen geheilt habe. Er hielt ihnen das Verbrechen vor, welches sie begangen hatten, als sie diesen Gerechten an's Kreuz hefteten. Um jedoch diesen Vorwurf zu mildern, fügte er bei, daß sie aus Unwissenheit gehandelt hätten. Er ermahnte sie zur Buße, und um ihr Vertrauen zu stärken, erinnerte er sie, daß Gott ihnen zuerst seinen Sohn gesandt habe, und daß sie Kinder der Propheten seien. Diese Predigt des heiligen Petrus bekehrte Fünftausend von ihnen. Die Priester, erzürnt über diesen Erfolg, ergriffen die Apostel und setzten sie in's Gefängniß. Sie ließen hierauf den Petrus vorführen und fragten ihn, in wessen Namen er dieß gethan habe. Petrus, erfüllt mit dem heiligen Geiste, antwortete ihnen freimüthig: „Durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, den ihr gekreuzigt habt, steht dieser gesund vor euch." Sie geboten ihnen nun, durchaus nicht mehr im Namen Jesu zu lehren. Petrus aber und Johannes entgegneten ihnen mit jenen denkwürdigen Worten: „Ob es recht ist vor Gott, euch mehr zu gehorchen als Gott, das urtheilet selbst. Denn nicht vermögen wir's, nicht zu reden, was wir gesehen und gehört haben." Die Priester drohten ihnen nun und entließen sie.

Die ersten Christen zeichneten sich überall durch gegenseitige Liebe und Opferwilligkeit aus. Sie hatten nichts für sich, sondern verkauften ihre Habe, um den Armen mitzutheilen. Ananias und Sapphira, geleitet vom Geiste der Habsucht, machten hievon eine tranrige Ausnahme. Sie verkauften einen Acker, behielten einen Theil des Erlöses heimlich für sich zurück, und legten das Uebrige zu den Füßen der Apostel. Petrus, von dieser Heuchelei schmerzlich berührt, sprach: „Ananias, warum hat

der Satan dein Herz versucht, daß du logest dem heiligen Geiste? Blieb nicht der Acker, als unverkauft dein eigen? und als verkauft, war der Verkaufswerth nicht in deiner Macht? Nicht Menschen hast du belogen, sondern Gott." Als Ananias diese Worte hörte, fiel er nieder und gab den Geist auf. Drei Stunden nachher kam auch sein Weib zu Petrus, ohne zu wissen, was geschehen war. Petrus fragte sie, ob sie den Acker um so viel verkauft hätten. Sie antwortete: Ja, um so viel. Petrus verwies ihr ihre Heuchelei und kündigte ihr an, daß die Füße derer, die ihren Mann begraben, auch sie hinaustragen werden. Da fiel sie plötzlich vor seinen Füßen nieder und gab den Geist auf. Sie wurde hinausgetragen und bei ihrem Manne begraben.

Als die Sadducäer sahen, daß die Zahl der Gläubigen immer mehr zunahm, wurden sie voll Erbitterung. Sie legten die Hände an die Apostel, und setzten sie in das öffentliche Gefängniß. Aber ein Engel des Herrn befreite sie, und gebot ihnen, dem Volke das Wort des Heiles zu verkünden. Am folgenden Tage versammelten sich die Priester, und befahlen, die Apostel vorzuführen. Sie erfuhren nun zu ihrer größten Bestürzung, daß das Gefängniß leer gefunden worden sei. Zugleich ward ihnen berichtet, daß die Apostel öffentlich zum Volke reden. Man ließ sie nun ergreifen und vor den hohen Rath führen. Der Hohepriester fragte sie, warum sie im Namen Jesu predigten. Petrus antwortete ihm: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen." Dieses Wort setzte sie in Wuth, und sie faßten den Entschluß, die Apostel zu tödten. Da erhob sich Gamaliel, ein angesehener Gesetzeslehrer, und sprach die merkwürdigen Worte: „Ihr Männer von Israel, stehet ab von diesen Menschen und lasset sie; denn wenn dieses Werk von Menschen ist, so wird es zerfallen: wenn es aber von Gott ist, so könnet ihr es nicht zerstören, ihr möchtet sonst gar als Widersacher Gottes erfunden werden." Sie stimmten ihm bei. Dann ließen sie die Apostel geißeln, und geboten ihnen, nicht mehr im Namen Jesu zu reden. Sie aber gingen freudig vom Angesichte des hohen Rathes hinweg, weil sie gewürdigt wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden.

In jenen Tagen entstand in der Kirche ein Murren unter den Gläubigen. Die bekehrten Griechen glaubten, ihre Wittwen würden bei der täglichen Ausspendung verkürzt, die Hebräischen bevorzugt. Um diese Spaltung mit der Wurzel auszurotten, beschlossen die Apostel, sieben eifrige Männer zu Diakonen zu wählen, und ihnen diesen wichtigen Dienst anzuvertrauen. Denn sie selbst wollten nicht den Tisch besorgen, sondern

dem Gebete und dem Dienste des Wortes obliegen. Unter den Sieben, die zu Diakonen berufen wurden, war der heilige Stephanus der hervorragendste. Er war voll Kraft und Gnade, und that Wunder und große Zeichen unter dem Volke. Seine erhabenen Tugenden zogen ihm Haß und Neid zu; weil aber der heilige Geist durch seinen Mund redete, war es seinen Feinden schwer, ihn anzugreifen. Sie nahmen zur Verläumdung ihre Zuflucht und gewannen falsche Zeugen, die unter dem Volke ausstreuten, Stephanus lästere wider den Tempel und das Gesetz. Er wurde zur Verantwortung gezogen, und bei dieser Gelegenheit hielt er vor dem Hohenpriester und dem Volke eine Rede voll des feurigsten Eifers. Er hielt den Juden die Härte ihres Herzens vor und die Verstockung, in der sie sich dem heiligen Geiste widersetzt hatten. Zugleich deutete er ihnen an, daß sie es seien, welche die Propheten verfolgt und zuletzt den Gesalbten getödtet hätten. Diese Worte reizten ihre Wuth, und sie stürzten einmüthig auf ihn los. Stephanus aber rief am Schlusse seiner Rede aus: „Ich sehe den Himmel offen und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen." Sein Angesicht aber leuchtete wie das Angesicht eines Engels. Sie stießen ihn zur Stadt hinaus. Während sie ihn steinigten, rief dieser Heilige, auf den Knieen liegend, laut um Verzeihung für seine Feinde, und mit diesen Worten auf dem Munde, gab er seinen Geist auf.

Die Gläubigen wurden verfolgt, und die Verfolgung vermehrte ihren Muth. Sie wurden in entfernte Provinzen zerstreut, und so kam es, daß der Glaube überallhin sich verbreitete. Zu jener Zeit predigte der Diakon Philippus in Samaria. Viele hörten ihn und wurden gläubig. Während das Volk in Schaaren herbeieilte, um die Taufe zu empfangen, wurde auch ein Zauberer, mit Namen Simon, gläubig, ließ sich taufen und schloß dem Philippus sich an. Als die Apostel, die während der Verfolgung in Jerusalem zurückgeblieben waren, vernommen hatten, daß die Stadt Samaria den Glauben angenommen, sandten sie den Petrus und Johannes dorthin, um ihnen den heiligen Geist zu ertheilen, den sie noch nicht empfangen hatten. Da aber Simon sah, daß durch Auflegung der Hände der Apostel der heilige Geist verliehen werde, bot er ihnen Geld an und bat sie, ihm diese Gewalt mitzutheilen. Da sprach Petrus voll des Unwillens zu ihm: „Dein Geld sei mit dir zum Verderben, weil du meintest, die Gabe Gottes zu bekommen für Geld."

Ein Engel des Herrn redete zu Philippus und gebot ihm, auf die Straße zu gehen, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt. Als Phi-

lippus dort angelangt war, sah er einen Mann aus Aethiopien, den Kämmerer und Gewaltigen der Candace, der Königin von Anthiopien. Derselbe war, um anzubeten, nach Jerusalem gekommen, und befand sich auf dem Rückwege. Er saß auf seinem Wagen, und las den Propheten Isaias. Philippus näherte sich ihm und sprach: „Meinst du auch zu verstehen, was du liesest?" Der Kämmerer erwiederte voll Einfalt, daß er es nicht verstehen könne, wenn Niemand ihn unterweise, und bat den Philippus, daß er aufsteige und sich zu ihm setze. Die Stelle der Schrift aber, die er las, war diese: „Wie ein Schaf wird er zur Schlachtbank geführt; und wie ein Lamm vor dem, der es scheert, keine Stimme hat, also thut er seinen Mund nicht auf." Der Kämmerer bat den Philippus, ihm zu erklären, ob der Prophet an dieser Stelle von sich oder von einem Andern rede. Philippus ergriff diese Gelegenheit, um ihm Jesum Christum zu verkünden. Der Kämmerer glaubte seinem Worte, und als sie an ein Wasser kamen, sprach er: „Siehe, da ist Wasser! was hindert, daß ich getauft werde?" Und nachdem er versichert hatte, daß er an Jesum Christum, den Sohn Gottes glaube, ward er von Philippus getauft. Als sie aber aus dem Wasser heraufgestiegen waren, entrückte der Geist des Herrn den Philippus, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr. Da zog er auf seinem Wege fort voll Freude über die empfangene Gnade.

Die Bekehrung des heiligen Paulus war die Frucht des Gebetes, welches Stephanus für seine Feinde zum Himmel emporsandte. Saulus schnaubte nach Mord gegen die Jünger des Herrn. Als er auf dem Wege nach Damaskus begriffen war, um alle Christen, die er fände, gebunden nach Jerusalem zu führen, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Und zu Boden fallend, hörte er eine Stimme, die zu ihm sprach: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?" Er sprach: „Wer bist du Herr?" Dieser antwortete: „Ich bin Jesus, den du verfolgst." Saul zitterte und sprach: „Was willst du Herr, daß ich thun soll?" Der Herr sprach zu ihm: „Steh auf und geh in die Stadt; da wird dir gesagt werden, was du thun sollst." Die Männer aber, welche mit ihm reisten, standen betäubt, hörten zwar die Stimme, sahen aber Niemand. Saulus stand nun auf von der Erde; als er aber seine Augen öffnete, sah er nichts. Da nahmen sie ihn bei der Hand, und führten ihn nach Damaskus. Er war daselbst drei Tage, ohne zu sehen: und er aß nicht und trank nicht. Alsdann kam Ananias, nach dem Auftrage, den er während der Nacht vom Herrn empfangen hatte, zu ihm, legte

ihm die Hände auf, und sprach: „Der Herr Jesus, der dir auf dem Wege erschienen, hat mich zu dir gesandt, damit du sehend werdest und voll des heiligen Geistes." Und sogleich fiel es wie Schuppen von seinen Augen, und er ward wieder sehend, stand auf, und wurde getauft. Nun nahm er Speise und kam zu Kräften. Und sogleich predigte er in den Synagogen Jesum, daß er der Sohn Gottes sei. Da faßten die Juden von Damaskus den Entschluß, ihn zu tödten, und sie bewachten Tag und Nacht die Thore, damit er ihnen nicht entkäme. Die Jünger aber nahmen ihn des Nachts, und ließen ihn über die Mauer in einem Korbe hinab. Als er nun nach Jerusalem gekommen war, und die Jünger sich vor ihm fürchteten, nahm ihn Barnabas, führte ihn zu den Aposteln, und erzählte ihnen, wie der Herr mit ihm geredet, und wie er zu Damaskus zuversichtlich im Namen Jesu gehandelt habe. Da man ihm auch in Jerusalem nach dem Leben strebte, so zog er sich zurück nach Tharsus.

Es geschah aber, daß Petrus, als er bei Allen umherzog, auch zu den Jüngern kam, die in Lydda wohnten. Daselbst fand er einen Menschen, mit Namen Aeneas, der gichtbrüchig war, und seit acht Jahren zu Bette lag. Petrus sprach zu ihm: „Aeneas, der Herr Jesus Christus macht dich gesund; steh auf, und mache dir selbst dein Bett." Und sogleich stand er auf. Da sahen ihn Alle, die zu Lydda und Sarona wohnten; und sie bekehrten sich zum Herrn. In Joppe aber war eine Jüngerin, mit Namen Tabitha, die wegen ihrer guten Werke in großem Ansehen stand. Diese ward in jenen Tagen krank und starb. Weil aber Lydda nahe bei Joppe ist, sandten die Jünger zwei Männer zu Petrus, und baten ihn, zu ihnen zu kommen. Als er angekommen war, führten sie ihn in das Zimmer, in welchem der Leichnam lag. Dort standen alle Wittwen um ihn her, weinten und zeigten ihm die Kleider, welche ihnen Tabitha gemacht hatte. Petrus aber schaffte Alle hinaus, kniete nieder und betete. Dann wandte er sich zu dem Leichname, und sprach: Thabitha, steh auf! Sie aber öffnete ihre Augen; und da sie den Petrus sah, setzte sie sich auf. Er aber gab ihr die Hand, und richtete sie auf. Und als er die Jünger und Wittwen gerufen hatte, stellte er sie lebend vor. Dieß ward kund in ganz Joppe, und Viele glaubten an den Herrn.

Cornelius, ein gerechter und gottesfürchtiger Mann, sah in einem Gesichte einen Engel, der zu ihm sprach: „Cornelius, deine Gebete und deine Almosen sind emporgestiegen zum Andenken vor Gott; und nun sende Männer nach Joppe und laß einen gewissen Simon kommen, der Petrus heißt; der wird dir sagen, was du thun sollst." Cornelius sandte

sogleich Einige seiner Leute nach Joppe. Als sie der Stadt sich nahten, kam über Petrus, der eben betete, eine Verzückung. Er sah den Himmel geöffnet und ein Behältniß herabkommen wie ein großes leinenes Tuch, in welchem alle vierfüßigen und kriechenden Thiere der Erde und die Vögel des Himmels waren. Und es erging eine Stimme an ihn: „Steh auf, Petrus, schlachte und iß!" Petrus aber sprach: „Herr, das sei ferne! denn niemals habe ich etwas Gemeines oder Unreines gegessen." Die Stimme antwortete: „Was Gott gereiniget hat, das ist nicht mehr gemein." Während Petrus über dieses Gesicht nachdachte, da traten die Männer ein, welche Cornelius gesandt hatte, und baten ihn, in des Cornelius Haus zu kommen. Petrus, von einigen Brüdern aus Joppe begleitet, reiste am folgenden Tage mit ihnen ab. Cornelius kam ihm entgegen, fiel ihm zu Füßen, und betete an. Petrus aber hob ihn auf, und sprach: „Steh auf, auch ich bin ein Mensch." Cornelius erzählte ihm nun sein Gesicht; der Apostel erkannte daraus, daß Cornelius zum Lichte des Evangeliums berufen sei, und begann sogleich, ihm Jesum Christum zu verkünden. Während er noch redete, kam plötzlich der heilige Geist über Alle, welche das Wort hörten, und sie empfingen die heilige Taufe. Hierauf blieb Petrus noch einige Tage bei ihnen. Als er wieder nach Jerusalem hinaufkam, beklagten sich die (gläubig gewordenen) Juden, daß er zu Unbeschnittenen gegangen, und mit ihnen gegessen habe. Der demüthige Jünger des Herrn wies jene, die ihn so ungerecht tadelten, nicht mit Stolz von sich, sondern legte über sein Verhalten Rechenschaft ab. Er erzählte ihnen von den Gesichten, die ihm und dem Cornelius zu Theil geworden, führte die sechs Männer, die ihn begleitet hatten, als Zeugen vor, deutete ihnen an, daß er sich dem heiligen Geiste widersetzt haben würde, wenn er anders gehandelt hätte, und daß er, nachdem der heilige Geist über die Heiden herabgekommen, nicht mehr umhin konnte, sie zu taufen. Diese demüthige und bescheidene Sprache beruhigte die Juden, und sie wird ein beständiger Beweis bleiben, daß man von seinem Ansehen nicht verliert, wenn man mit Bescheidenheit und Herablassung zu Werke geht.

In jener Zeit legte der König Herodes Hand an, um Einige von der Kirche zu mißhandeln. Er ließ den Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwerte tödten. Und da er sah, daß es den Juden gefiel, ließ er auch den Petrus ergreifen und in's Gefängniß werfen, um ihn nach Ostern dem Volke vorzuführen. Aber die ganze Kirche betete ohne Unterlaß für ihn zu Gott. In derselben Nacht nun, da Herodes

ihn vorführen wollte, ward das Gemach, in dem Petrus, mit zwei Ketten gefesselt, neben den Wächtern schlief, plötzlich von einem glänzenden Lichte erleuchtet. Ein Engel aber weckte ihn, und sprach: „Steh eilig auf." Petrus warf sein Kleid um, und folgte dem Engel. Und er wußte nicht, ob das wahr sei, was durch den Engel geschah, sondern er glaubte, daß er ein Gesicht sehe. Sie gingen nun durch die erste und zweite Wache, und kamen zu dem eisernen Thore, welches in die Stadt führt. Dieses öffnete sich ihnen von selbst, und sie traten hinaus, und plötzlich schied der Engel von ihm. Da kam Petrus zu sich selbst und erkannte, daß Gott einen Engel gesandt hatte, um ihn aus der Hand des Herodes zu befreien. Er ging nun in das Haus der Mutter des Markus, wo Viele versammelt waren und beteten. Als er aber an der Thüre des Vorhofes klopfte, trat eine Magd, mit Namen Rhode, heraus, um zu horchen. Da sie nun die Stimme des Petrus erkannte, öffnete sie vor Freude die Thüre nicht, sondern lief hinein, und meldete, daß Petrus vor der Thüre stehe. Jene aber sprachen zu ihr: „Du bist von Sinnen;" Andere sagten: „Es ist sein Engel." Petrus aber hielt an mit Klopfen. Da machten sie auf, sahen ihn und erstaunten. Er aber hieß sie schweigen, erzählte, wie ihn der Herr aus dem Gefängnisse geführt, und trug ihnen auf, das Vorgefallene dem Jakobus und den andern Brüdern zu berichten. Dann verließ er Jerusalem, und zog an einen andern Ort [1]).

Als der heilige Paulus zu Lystra weilte, traf er einen Mann, der von seiner Mutter Leibe an lahm war. Da er dem Apostel mit Aufmerksamkeit zuhörte, sprach dieser zu ihm: „Stelle dich aufrecht auf deine Füße!" Und er sprang auf und wandelte. Als das Volk dieses Wunder sah, wollte es dem Paulus und Barnabas opfern; denn es glaubte, Götter seien in Menschengestalt vom Himmel herabgestiegen. Sie nannten den Barnabas Jupiter, und den Paulus Merkur, weil dieser das Wort führte. Die demüthigen Jünger Jesu Christi zerrissen ihre Kleider, erklärten, daß sie auch Sterbliche seien; und mahnten das Volk, von diesen Nichtigkeiten abzulassen und den wahren Gott anzubeten, der Himmel und Erde gemacht hat. Es kamen aber einige Juden von Antiochia und Iconium hinzu, und wiegelten die Volksmassen auf. Diese, plötzlich von der Verehrung zum Hasse übergehend, steinigten den Paulus, und schleiften ihn zur Stadt hinaus, in der Meinung, er sei gestorben. Paulus aber erhob sich in derselben Stunde, stärkte die Gemüther der Jünger,

---

[1]) D. i. nach Rom, wie die Ueberlieferung meldet.

mahnte sie, im Glauben zu verharren und zeigte ihnen, mehr noch durch sein Beispiel als durch seine Worte, daß wir durch viele Trübsale eingehen müssen in das Reich Gottes.

Die Frage über die Verbindlichkeit des mosaischen Gesetzes gab zu dem berühmten apostolischen Concil von Jerusalem Anlaß. Viele Judenchristen behaupteten nämlich, daß die Beschneidung und die Beobachtung des mosaischen Gesetzes für die Heidenchristen eine unerläßliche Bedingung zur Seligkeit sei. Da Paulus und Barnabas dieser Forderung sich widersetzten, so beschloß man, es sollten beide mit einigen Andern nach Jerusalem hinaufgehen und diese Streitfrage den Aposteln vorlegen. Als sie in Jerusalem angekommen waren, wurden sie von der ganzen Gemeinde gehört und mit Liebe aufgenommen. Hierauf versammelten sich die Apostel und Aeltesten, diese Sache zu untersuchen. Nachdem viele gemeinschaftliche Untersuchungen gepflogen waren, ergriff Petrus das Wort. Er setzte auseinander, wie viele Gnaden Gott den Heiden durch seinen Dienst erwiesen, wie er zwischen den Juden und ihnen keinen Unterschied gemacht, da auch sie den heiligen Geist empfingen, und schloß, daß den Jüngern nicht ein Joch aufzulegen sei, welches weder sie noch ihre Väter zu tragen vermochten. Alsdann wurden Paulus und Barnabas gehört, die erzählten, welch' große Zeichen und Wunder Gott durch sie unter den Heiden gethan. Schließlich nahm Jakobus das Wort: er bekräftigte durch Zeugnisse aus den Propheten, was Simon Petrus über die den Heiden zu Theil gewordenen Gnaden gesagt hatte, und schlug vor, man solle die aus den Heiden, welche sich zu Gott bekehren, nicht beunruhigen, sondern an sie schreiben, sich zu enthalten von der Befleckung durch Götzenbilder, von der Hurerei, vom Erstickten und vom Blute. Dieser Vorschlag des heiligen Jakobus wurde zum Beschlusse erhoben und in einem Briefe schriftlich niedergelegt. Die Apostel versichern in demselben daß sie Werkzeuge des heiligen Geistes seien: Es hat dem heiligen Geiste gefallen und uns. Wenn also die Kirche redet, so redet der heilige Geist, woraus folgt, daß sie in ihrem Urtheile nicht irren kann. Paulus und Barnabas zogen nun wieder hinab nach Antiochien, versammelten die ganze Gemeinde, und übergaben den Brief. Als sie ihn gelesen hatten, freuten sie sich des Trostes.

Es wäre zu weitläufig, alle Städte zu erwähnen, in denen der heilige Paulus das Evangelium predigte, und alle Völker aufzuzählen, die er bekehrte. Wir beschränken uns darauf, die denkwürdige Rede zu berichten, die er im Areopag zu Athen hielt. Während Paulus hier seine

Gefährten erwartete, ereiferte sich sein Geist in ihm, als er sah, daß die ganze Stadt der Abgötterei ergeben war. Er redete bald in der Synagoge zu den Juden und Gottesverehrern; bald sprach er auf dem Markte zu Allen, die eben gegenwärtig waren. Dort traf er Gelehrte und Weltweise aus den verschiedensten Schulen. Einige stritten mit ihm und sagten: Was will dieser Schwätzer sagen? Andere sprachen: Er scheint der Verkündiger neuer Götter zu sein: weil er Jesum und die Auferstehung ihnen verkündete. Endlich nahmen sie ihn, führten ihn auf den Areopag, und forderten ihn auf, seine neue Lehre zu verkünden. Paulus stand nun in der Mitte des Areopags und sprach: „Athener! ich sehe, daß „ihr in allen Dingen, ich möchte sagen, übergläubig seid. Denn als ich „umherging und eure Götterbilder sah, fand ich auch einen Altar, auf „dem geschrieben stand: Dem unbekannten Gott. Was ihr nun, „ohne es zu kennen, verehret, das verkündige ich euch. Gott, der die Welt „gemacht hat, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind; „noch läßt er sich von Menschenhänden bedienen, als bedürfe er etwas, „da er selbst Allem Leben und Odem gibt. Er hat aus Einem Menschen „das ganze menschliche Geschlecht gemacht, daß es wohne auf der ganzen „Oberfläche der Erde; und hat bestimmte Zeiten und Grenzen ihrer Wohnung gesetzt, daß sie Gott suchen sollten, ob sie etwa ihn tasten und „finden möchten, obwohl er nicht ferne von Jedem aus uns ist; denn in „ihm leben wir, und bewegen wir uns und sind wir; wie auch Einige „von euern Dichtern gesagt haben: Wir sind selbst seines Geschlechtes. „Da wir nun vom Geschlechte Gottes sind, so dürfen wir nicht meinen, „daß die Gottheit gleich sei dem Golde oder Silber oder Steine, den „Bildern menschlicher Kunst und Erfindung. Zwar hat Gott die Zeiten „dieser Unwissenheit nachgesehen; aber nun verkündigte er den Menschen, „daß Alle überall Buße thun sollen: denn er hat einen Tag bestimmt, „an welchem er den Erdkreis richten wird nach Gerechtigkeit, durch einen „Mann, den er dazu bestellt und Allen als glaubwürdig dargethan hat, „indem er ihn auferweckte von den Todten.“ Da sie aber von der Auferstehung der Todten hörten, spotten Einige; Andere sagten, sie würden ihn hierüber ein anderes Mal hören. Einige Männer aber hingen ihm an und glaubten. Unter diesen war Dionysius, ein Mitglied des Areopags, und ein Weib mit Namen Damaris, und Andere mit ihnen.

Der heilige Paulus, ein Freund und Auserwählter Gottes, hat viele Verfolgungen erfahren. Die Juden legten Hand an ihn in einem großen Tumulte, den sie zu Jerusalem erregten, und der Befehlshaber der römi=

schen Cohorte konnte ihn nur mit Mühe der Gewalt seiner Feinde entreißen. Obwohl er von dem wüthenden Haufen geschlagen wurde, bat er um die Erlaubniß, zum Volke zu reden; aber als er erklärte, er sei berufen, den Heiden das Evangelium zu verkünden, da schrieen Alle, ein solcher Mensch verdiene nicht zu leben. Als Paulus in einer zahlreichen Versammlung mit bewunderungswürdigem Freimuthe sich vertheidigte, da ließ ihn der Hohepriester Ananias auf den Mund schlagen; ja der Grimm der Juden ging so weit, daß mehr als vierzig Männer sich verschworen, weder zu essen noch zu trinken, bis sie Paulus würden getödtet haben. Er wurde an verschiedene Richter ausgeliefert: die Meisten bewunderten die Weisheit seiner Antworten und gestanden, daß er schuldlos sei. Da er den Kaiser angerufen hatte, wurde ein Hauptmann, mit Namen Julius, beauftragt, ihn nach Rom zu führen. Nach einer langen und widrigen Fahrt auf dem Meere erreichten sie mit Mühe die Insel Kreta, wo Paulus der Schiffsmannschaft vergeblich voraussagte, daß ein heftiger Sturm Alle in Gefahr bringen werde. Als diese schon den höchsten Grad erreicht hatte, beruhigte der heilige Apostel alle seine Gefährten durch die Versicherung, daß zwar das Schiff, aber kein Leben verloren gehen werde. Das Schiff ging in Trümmer; Paulus aber und seine sämmtlichen Reisegenossen gelangten unversehrt an die Insel Malta, wo sie mit Menschenfreundlichkeit aufgenommen wurden. Denn die Bewohner zündeten ein großes Feuer an wegen des anhaltenden Regens und der Kälte, und erquickten Alle. Als aber Paulus einen Haufen Reiser zusammenraffte und auf das Feuer legte, fuhr eine Natter hervor, und hing sich an seine Hand. Da sprachen die Bewohner der Insel zu einander: Dieser Mensch ist gewiß ein Mörder, den die Rache nicht leben läßt, obschon er dem Meere entkommen ist. Er aber schleuderte das Thier in's Feuer, und es geschah ihm kein Leid. Da kamen sie auf andere Gedanken, und sagten, daß er ein Gott sei. Paulus heilte auf dieser Insel den Vater des Statthalters Publius und viele andere Kranke. Nach einem dreimonatlichen Aufenthalte auf Malta kam er endlich nach Rom[2]). Dort rief er die Vornehmsten der Juden zu sich und erklärte ihnen, warum er den Kaiser angerufen. Er wendete Alles auf, um sie zum christlichen Glauben zu führen, und ermüdete nicht trotz der Widersprüche, die man

---

[2]) Beide Apostelfürsten lebten fortan bis zu ihrem Martyrtode in Rom, welches nun die Hauptstadt der Christenheit wurde, wie Jerusalem das Haupt der Synagoge gewesen.

seiner guten Absicht entgegensetzte. Der heilige Apostel Paulus hat Jesum Christum mit einem bewunderungswürdigen Eifer bis zum Ende seines Lebens gepredigt, und es wäre schwer, alle seine Arbeiten und Leiden aufzuzählen. Er hat alle Widerwärtigkeiten mit Geduld ertragen, er rühmte sich derselben und hat nun den Lohn dafür empfangen. Es gibt keinen andern Weg zum Himmel, als den, welchen Jesus Christus gelehrt und selbst gewandelt, und den seine Apostel wandelten. Auch wir müssen diesen Weg betreten, wenn wir in die Gesellschaft der Apostel gelangen und mit ihnen an jener unaussprechlichen Herrlichkeit Theil nehmen wollen, mit welcher Jesus Christus dereinst seine treuen Diener bekleiden wird.

Ende.

Inhalts-Verzeichniß.